KARL MARX · FRIEDRICH ENGELS

WERKE · BAND 9

INSTITUT FÜR MARXISMUS-LENINISMUS BEIM ZK DER SED

KARL MARX
FRIEDRICH ENGELS

WERKE



DIETZ VERLAG BERLIN

1960

INSTITUT FÜR MARXISMUS-LENINISMUS BEIM ZK DER SED

KARL MARX
FRIEDRICH ENGELS

BAND 9



DIETZ VERLAG BERLIN

1960

Die deutsche Ausgabe
fußt auf der vom Institut für Marxismus-Leninismus
beim ZK der KPdSU
besorgten Ausgabe in russischer Sprache

Vorwort

Der neunte Band der Werke von Karl Marx und Friedrich Engels enthält die von März bis Dezember 1853 geschriebenen Artikel und Korrespondenzen, die vorwiegend in der „New-York Daily Tribune" erschienen.

Sie beziehen sich auf eine Zeit, in der in Europa finsterste politische Reaktion herrschte. Nach der Niederlage der Revolution von 1848/49 war die revolutionäre demokratische Presse unterdrückt. Marx und Engels hatten keine andere Möglichkeit, zu den Massen zu sprechen und auf die öffentliche Meinung Einfluß zu nehmen, als durch die Veröffentlichung ihrer Artikel in der damals fortschrittlichen „New-York Daily Tribune", deren Mitarbeiter Marx im August 1851 geworden war. Von diesem Zeitpunkt an war die publizistische Tätigkeit an der „Tribune" sowohl für Marx als auch für Engels, den Marx anonym zur Mitarbeit heranzog, eine wichtige Seite ihres revolutionären Wirkens.

Neben seinen Beiträgen für die „New-York Daily Tribune" schrieb Marx damals mehrere Artikel für die Chartistenzeitung „The People's Paper", die im Mai 1852 unter der Redaktion von Ernest Jones zu erscheinen begann. Einzelne für die „Tribune" verfaßte Artikel wurden gleichzeitig im „People's Paper" veröffentlicht; einige erschienen auch gekürzt in der deutschsprachigen Zeitung „Reform", die ab März 1853 unter enger Mitarbeit von Joseph Weydemeyer in den USA herausgegeben wurde.

Die revolutionäre Publizistik von Marx und Engels hing aufs engste mit ihren theoretischen Studien und mit ihrer ganzen parteipolitischen Tätigkeit zusammen. Marx vereinte seine journalistische Arbeit mit der Untersuchung der wichtigsten Probleme der Politischen Ökonomie, mit dem Studium der Weltgeschichte – einschließlich der Geschichte, der Wirtschaft und der Gesellschaftsordnung der kolonialen Länder – sowie mit der Außenpolitik und Diplomatie der europäischen Staaten. Engels setzte seine systematischen Studien der Militärwissenschaft fort, befaßte sich mit Problemen der Sprachwissenschaft, mit slawischen und orientalischen Sprachen.

In ihren Zeitungsartikeln stützten sich Marx und Engels auf die Ergebnisse ihrer wissenschaftlichen Forschungen. Gleichzeitig half ihnen ihre journalistische Tätigkeit, die wirtschaftlichen und politischen Ereignisse zu verfolgen, Tatsachen und Materialien für wissenschaftliche Werke zu sammeln. So verwertete Marx die ökonomischen Materialien aus seinen „Tribune"-Artikeln später im „Kapital". Die Begründer des wissenschaftlichen Kommunismus widmeten sich nicht nur konsequent der Ausarbeitung der Theorie, sondern regten auch ihre Anhänger an, die zeitweilige Pause in den revolutionären Kämpfen zur Vervollkommnung ihrer theoretischen Kenntnisse und für die Vorbereitung auf einen neuen revolutionären Aufschwung zu nutzen. Marx und Engels waren fest davon überzeugt, daß der Sieg der konterrevolutionären Kräfte nur vorübergehenden Charakter habe, und sie waren bemüht, diese Überzeugung in die Reihen der proletarischen Kämpfer zu tragen.

Obwohl es nach der Auflösung des Bundes der Kommunisten keine internationale proletarische Organisation gab, hielten Marx und Engels auch weiterhin die Verbindung zu den Führern der Arbeiterbewegung in den verschiedenen Ländern aufrecht und setzten alles daran, sie ideologisch zu beeinflussen und in ihrem schweren Kampf unter den Bedingungen der Reaktion zu unterstützen. Marx und Engels versuchten durch Weydemeyer und Cluß, frühere Mitglieder des Bundes der Kommunisten, auf die Arbeiterbewegung in Amerika und durch Jones und andere Führer des revolutionären Chartismus auf die englischen Arbeiter einzuwirken. Sie waren bemüht, in ihren Beiträgen für die „New-York Daily Tribune" und im „People's Paper" die Gebrechen und Eiterbeulen der kapitalistischen Ordnung bloßzulegen und die reaktionären Zustände in den europäischen Staaten aufzudecken. Sie übten Kritik an der bürgerlichen Ideologie und gaben eine Darstellung der Position und der Taktik des Proletariats in den wichtigsten Fragen der Innen- und Außenpolitik der verschiedenen Länder.

Dabei war natürlich die bürgerliche Weltanschauung der Redakteure der „New-York Daily Tribune" ein ernstes Hemmnis. Dieser Umstand forderte von Marx und Engels eine besondere Elastizität, die Fähigkeit, ihre Ansichten nicht immer unmittelbar, sondern allegorisch auszudrücken und trotzdem in ihren Artikeln konsequent eine Linie zu verfolgen, die sich in vielem von der der Redaktion unterschied. Schon 1853 tauchten in den Beziehungen zwischen Marx und der Redaktion grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten auf; auch machten sich die für bürgerliche journalistische Gepflogenheiten typische Skrupellosigkeit und ausbeuterische Einstellung der Besitzer und Redakteure der Zeitung gegenüber ihren Mitarbeitern

immer häufiger bemerkbar. Ohne Marx' Einverständnis begann die Redaktion der „Tribune", seine Beiträge als anonyme Leitartikel zu veröffentlichen. Mehrere Beiträge von Marx erschienen überhaupt nicht; andere wurden von der Redaktion willkürlich geteilt, redigiert und eigenmächtig mit Ergänzungen versehen, die oft dem Inhalt und Stil der von Marx eingesandten Manuskripte widersprachen. Dieses Verhalten rief bei Marx Empörung und wiederholte Proteste hervor. Andrerseits jedoch war Marx, da es eine proletarische und revolutionär-demokratische Presse so gut wie gar nicht gab, an der Mitarbeit an der „New-York Daily Tribune" sehr interessiert.

Die von Marx und Engels in dieser Zeit veröffentlichten Abhandlungen sind außerordentlich inhaltsreich und vielseitig. Sie beleuchteten alle bedeutenderen Erscheinungen in der Arbeiterbewegung, den Kampf der unterdrückten Völker um nationale Befreiung und Unabhängigkeit, die ökonomischen Verhältnisse in den einzelnen Ländern, die wichtigsten politischen und militärischen Ereignisse in Europa, Asien und Amerika. Unter Anwendung der Methode des dialektischen Materialismus unterzogen Marx und Engels die mannigfaltigen Tagesereignisse einer allseitigen, zutiefst wissenschaftlichen Analyse und kamen so zu einer Reihe wichtiger theoretischer Verallgemeinerungen und politischer Schlußfolgerungen.

Die im vorliegenden Band veröffentlichten Arbeiten zeigen, daß Marx und Engels damals ihre Aufmerksamkeit hauptsächlich auf drei Fragenkomplexe konzentrierten: erstens, auf die ökonomische Lage der europäischen Länder, insbesondere des am weitesten entwickelten kapitalistischen Landes – England –, und die damit verbundenen Perspektiven eines neuen Aufschwungs der demokratischen und proletarischen Bewegungen; zweitens, auf die Kolonialpolitik der kapitalistischen Mächte und den nationalen Befreiungskampf der unterdrückten Völker; drittens, auf die internationalen Beziehungen im Zusammenhang mit der Verschärfung der Gegensätze zwischen den europäischen Staaten bezüglich ihrer Interessen im Nahen Osten, mit ihren Kriegsvorbereitungen und dem Beginn kriegerischer Handlungen zwischen Rußland und der Türkei.

In dieser Zeit zeigt sich ein neues und wichtiges Merkmal der wissenschaftlichen und publizistischen Tätigkeit der Begründer des Marxismus – ihr stärkeres Interesse an den historischen Geschicken der kolonialen und abhängigen Länder Asiens, in erster Linie Indiens und Chinas. Systematisch erscheinen Artikel, die die Lage in diesen Ländern behandeln und die räuberische Kolonialpolitik der kapitalistischen Länder enthüllen.

In den in diesem Band veröffentlichten Artikeln „Die Kriegsfrage – Britische Bevölkerungs- und Handelsstatistiken – Parlamentarisches", „Poli-

tische Schachzüge – Brotknappheit in Europa", „Die Westmächte und die Türkei – Symptome einer Wirtschaftskrise", „Krieg – Streiks – Teuerung" und in vielen anderen charakterisiert Marx, ausgehend von der Untersuchung der ökonomischen Lage in den europäischen Ländern, den Stand der Industrieproduktion – in erster Linie in England –, der Landwirtschaft, des Innen- und Außenhandels, der Marktpreise, der Wechselkurse usw. An Hand zahlreicher Beispiele verfolgt Marx die verschiedenen Phasen des damaligen kommerziellen und industriellen Zyklus und konkretisiert seine schon in den ökonomischen Arbeiten der vierziger Jahre aufgestellte These vom zyklischen Charakter der Entwicklung der Produktion im Kapitalismus. Er zeigt die in der kapitalistischen Wirtschaft wirksamen Gesetzmäßigkeiten auf und widerlegt die falschen Behauptungen der bürgerlichen Ökonomen und Publizisten, der Kapitalismus sei ein System, das auf Harmonie beruhe, allen Klassen der Bevölkerung Prosperität bringe und den Naturgesetzen selbst entspreche. „Das ganze Geheimnis der modernen Politischen Ökonomie", schrieb Marx, „... besteht einfach in der Umwandlung veränderlicher gesellschaftlicher Verhältnisse, die einer bestimmten historischen Epoche angehören und einem gegebenen Stand der materiellen Produktion entsprechen, in ewige, allgemeine, unveränderliche Gesetze, in Naturgesetze, wie sie auch von den Ökonomen bezeichnet werden." (Siehe vorl. Band, S. 254.) Der Grundfehler der bürgerlichen Politischen Ökonomie, besteht darin, daß ihre Vertreter die ökonomischen Grenzen einer gegebenen Epoche zwar sehen, jedoch nicht begreifen, „daß diese Grenzen selbst begrenzt sind und im Verlauf der geschichtlichen Entwicklung ebenso unvermeidlich verschwinden müssen, wie sie von ihr geschaffen wurden" (ebenda).

Marx' Artikel geben eine treffende Charakteristik des bürgerlichen Liberalismus, also der englischen Freihändler, die die unmenschliche Ausbeutung der Lohnarbeiter mit heuchlerischen Phrasen von „Freiheit", „Harmonie" und „Prosperität" zu verhüllen suchten. Marx beschreibt das wahre Gesicht der Freihändler als Apologeten des Kapitalismus, als Feinde der Arbeiterklasse. Er entlarvt die von den Freihändlern verbreiteten Illusionen, daß mit Einführung des Freihandels die Wirtschaftskrisen verschwinden würden. Wie haltlos diese Behauptungen von der Möglichkeit einer krisenlosen Entwicklung des Kapitalismus waren, das, so bemerkt Marx, war schon Ende 1853 deutlich erkennbar, als die Phase der Prosperität von einer Phase der Stagnation in Industrie und Handel abgelöst wurde und Krisenerscheinungen in vielen Produktionszweigen zu beobachten waren. Die 1857 ausbrechende erste Weltwirtschaftskrise bestätigte völlig die Richtigkeit der Marxschen These, daß eine neue Wirtschaftskrise unweigerlich

kommen muß und daß alle Versuche der Bourgeoisie, die dem Kapitalismus innewohnenden Widersprüche zu beseitigen, zum Scheitern verurteilt sind.

In enger Verbindung mit den ökonomischen Untersuchungen Marx' stehen seine Artikel über Finanzfragen: „Die neue Finanzgaukelei oder Gladstone und die Pennies", „Errungenschaften des Ministeriums", „Pfunde, Schillinge, Pennies oder Klassenbudgets und wer hat den Nutzen davon?", „Seife fürs Volk – Ein guter Bissen für die ‚Times' – Das Koalitionsbudget" und andere. Einige dieser Artikel waren für „The People's Paper" bestimmt. Sie geben den Arbeitern Aufschluß über die klassenbedingte Wirtschaftspolitik des bürgerlichen Staates, über das wirkliche Wesen der Finanz- und Steuermaßnahmen der englischen Regierung. In Gladstones Budget sieht Marx ein „Klassenbudget, ein Budget der Bourgeoisie, geschrieben mit der Feder eines Aristokraten" und zeigt, daß der komplizierte Mechanismus des bürgerlichen Finanz- und Steuersystems ein Mittel zur Unterdrückung der Volksmassen ist. Diese und andere Abhandlungen über ökonomische Probleme vermitteln ein deutliches Bild von der schweren Lage der Werktätigen in England, von der absoluten und relativen Verelendung der Arbeiter, von der Verschärfung der Widersprüche zwischen Bourgeoisie und Proletariat, die in gewaltigen Klassenkonflikten zum Ausdruck kommt.

Große Aufmerksamkeit schenkt Marx den Streikkämpfen der englischen Arbeiter und der Tätigkeit der aus diesen Kämpfen hervorgehenden Gewerkschaftsverbände, der Trade-Unions. In vielen Artikeln wie z. B. in „Englische Prosperität – Streiks – Die türkische Frage – Indien", „Die russische Politik gegenüber der Türkei – Die Arbeiterbewegung in England", „Panik an der Londoner Börse – Streiks" bringt Marx ausführliche Angaben über Streikkämpfe in den Industriebezirken Englands und hebt eine neue und positive Erscheinung hervor – die Teilnahme ungelernter Arbeiter an diesen Kämpfen; er untersucht die Forderungen der Streikenden, geißelt die grausamen Maßnahmen der Fabrikbesitzer und Behörden gegen die ausständigen Arbeiter und gibt eine Einschätzung des Charakters der Streikbewegung und ihrer Rolle im Befreiungskampf des Proletariats.

Die Streiks sind für Marx der klare Ausdruck des in der kapitalistischen Gesellschaft tobenden Klassenkrieges, des Krieges zwischen Arbeit und Kapital. Marx führt den Nachweis, daß Streikkämpfe eine der kapitalistischen Ordnung eigene gesetzmäßige Erscheinung darstellen, daß sie ein Mittel sind, die Willkür der Fabrikanten zu zügeln und den Arbeitern die notwendigen Existenzbedingungen zu sichern.

Besonders wichtig sind die Schlußfolgerungen aus der Bedeutung des Streiks als eines Faktors, der die Energien der Werktätigen weckt und sie für

den Kampf gegen die Ausbeuter zusammenschweißt. In diesen Ideen finden die Thesen der Begründer des Marxismus von den Arbeitervereinigungen als Schulen des proletarischen Klassenkampfes, die bereits in den Werken „Die Lage der arbeitenden Klasse in England", „Das Elend der Philosophie" und im „Manifest der Kommunistischen Partei" geäußert wurden, ihre unmittelbare Fortsetzung. Die größte Bedeutung der Streiks sieht Marx in dem moralischen und politischen Einfluß, den sie auf die Arbeiter ausüben, darin, daß sie die Arbeiter zur proletarischen Solidarität erziehen und dazu beitragen, die Arbeiter zusammenzuschließen und zu organisieren.

„Ohne die längeren aufeinanderfolgenden Phasen von Abspannung, Prosperität, Aufschwung, Krise und Elend, welche die moderne Industrie in periodisch wiederkehrenden Zyklen durchläuft, mit dem daraus resultierenden Auf und Ab der Löhne, sowie dem ständigen Kampf zwischen Fabrikanten und Arbeitern, der in genauer Übereinstimmung mit jenen Schwankungen in den Löhnen und Profiten verläuft, würde die Arbeiterklasse Großbritanniens und ganz Europas eine niedergedrückte, charakterschwache, verbrauchte, unterwürfige Masse sein, deren Emanzipation aus eigener Kraft sich als ebenso unmöglich erweisen würde wie die der Sklaven des antiken Griechenlands und Roms." (Siehe vorl. Band, S. 171.)

Bei der Charakterisierung der Arbeiterbewegung in England entwickelt Marx die schon im „Elend der Philosophie" dargelegten Ideen von der Einheit des ökonomischen und des politischen Kampfes und von der entscheidenden Bedeutung des politischen Kampfes für die Befreiung des Proletariats aus der kapitalistischen Sklaverei. In einer ganzen Reihe von Artikeln unterstreicht Marx, daß der ökonomische Kampf allein bei all seiner Bedeutung für den Zusammenschluß und die Erziehung der Arbeiter nicht ausreicht, daß sich das Proletariat im nationalen Maßstab organisieren muß, daß es für die Arbeiterklasse wichtig ist, eine eigene politische Massenpartei zu bilden und den Kampf um die Eroberung der politischen Macht zu entfalten. Marx und Engels unterstützten Jones und die anderen revolutionären Chartistenführer, die das englische Proletariat im nationalen Maßstab zusammenschließen und die Chartistenbewegung auf neuer Grundlage, durch die Verbindung des Kampfes um die Charte mit der Propaganda des revolutionären Sozialismus, neu beleben wollten. Die Begründer des Marxismus maßen dem Kampf der englischen Arbeiter um die Volks-Charte, die die Einführung des allgemeinen Wahlrechts vorsah, außerordentliche Bedeutung bei. Zu einer Zeit, als das Proletariat in England bereits die Mehrheit der Bevölkerung ausmachte und die herrschenden Klassen noch keinen starken militärischen und bürokratischen Apparat besaßen, hätte das allgemeine

Wahlrecht der Hebel sein können, um die politische Herrschaft des Proletariats als notwendige Voraussetzung für die revolutionären sozialistischen Umgestaltungen durchzusetzen. Die Reden, die Jones in Arbeiterversammlungen hielt und die Marx in seinen Korrespondenzen des öfteren zitiert, tragen den Stempel des fruchtbaren Einflusses des wissenschaftlichen Kommunismus auf diesen hervorragenden Führer des englischen Proletariats.

Mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgten Marx und Engels auch die Anzeichen der beginnenden revolutionären Gärung in den Ländern des europäischen Kontinents, und so berichtet Marx von der schwelenden Unzufriedenheit der Volksmassen in Deutschland, Frankreich, Italien.

In dem Artikel „Der russische Sieg – Die Lage Englands und Frankreichs" macht er auf die Zuspitzung der politischen Lage in Frankreich infolge der wirtschaftlichen Schwierigkeiten, der zunehmenden Teuerung usw. aufmerksam. Er betont, daß die Unzufriedenheit der breiten Massen, insbesondere eines großen Teils der Bauernschaft, mit den Maßnahmen der Regierung Louis Bonapartes, erkennen lasse, wie sehr das konterrevolutionäre Regime des Zweiten Kaiserreichs wanke. In dem schon erwähnten Artikel „Politische Ereignisse – Brotknappheit in Europa" geht Marx auf die Lebensmittelkrawalle in den päpstlichen Staaten ein. Was die Perspektiven der nationalen Befreiungsbewegung in Italien betrifft, so fährt Marx in seinen Artikeln von 1853 fort, Mazzini und seine Anhänger zu kritisieren, weil sie, ohne die objektiven Verhältnisse zu berücksichtigen, an ihrer alten Verschwörertaktik festhielten.

Gegen Verschwörertaktik, Abenteurer- und Sektierertum in der revolutionären Bewegung richtet sich auch das Pamphlet „Der Ritter vom edelmütigen Bewußtsein", das inhaltlich an die in Band 8 der vorliegenden Ausgabe veröffentlichten Schriften „Die großen Männer des Exils" und „Enthüllungen über den Kommunisten-Prozeß zu Köln" anknüpft. In dieser Streitschrift rechnet Marx ab mit den kleinbürgerlichen Revoluzzern und deren Phrasengedresch, mit dem demagogischen Revolutions- und Verschwörungsspiel, dem sich die Führer der kleinbürgerlichen Emigration hingaben. Marx geht es dabei vor allem um August Willich, einen der Häupter der ehemaligen sektiererischen Fraktion innerhalb des Bundes der Kommunisten, der die demokratische Emigrantenpresse für verleumderische Ausfälle gegen die proletarischen Revolutionäre benutzte. In dieser Schrift, die auch einen Brief von Engels über Willich enthält, gibt Marx eine satirisch zugespitzte Charakteristik dieses typischen Helden der kleinbürgerlichen Phrase und Advokaten der Abenteurertaktik. Am Beispiel der lächerlichen „revolutionären" Pläne Willichs verurteilt Marx aufs schärfste den Voluntarismus und Subjektivismus, der für die Anhänger der Verschwörertaktik kennzeichnend

ist, schildert er ihr Unvermögen, die Lage nüchtern zu beurteilen und den reinen Wankelmut ihrer Politik. Das Pamphlet „Der Ritter vom edelmütigen Bewußtsein“ bringt außer den Enthüllungen eine Reihe wichtiger Einzelheiten aus der Geschichte des Bundes der Kommunisten und der internationalen Arbeiterbewegung in den Jahren nach der Revolution von 1848/49.

Im Gegensatz zu Mazzini, Willich und anderen Vertretern des Kleinbürgertums, die die objektiven ökonomischen und politischen Verhältnisse ignorierten und auf „revolutionäre“ Abenteuer und Verschwörungen setzten, war für Marx der Hauptfaktor bei der Vorbereitung eines neuen revolutionären Aufschwungs das Anwachsen der ökonomischen Widersprüche des Kapitalismus, die neue ökonomische und politische Krise, die unweigerlich kommen mußte und die damit verbundene Verschärfung des Klassenkampfes in den europäischen Ländern. Marx schrieb, daß „weder die Deklamationen der Demagogen noch das Geschwätz der Diplomaten die Dinge zur Krise treiben werden, sondern daß wirtschaftliches Unheil und soziale Erschütterungen herannahen, welche die sicheren Vorboten der europäischen Revolution sind“. (Siehe vorl. Band, S. 320.)

Bei der Analyse der Voraussetzungen und Aussichten künftiger Revolutionen in Europa berücksichtigt Marx nunmehr noch einen neuen wichtigen Faktor. Er betont den revolutionierenden Einfluß der tiefen Veränderungen, die in den zum Objekt der Eroberungs- und Kolonialpolitik der kapitalistischen Staaten gewordenen Ländern des asiatischen Kontinents herangereift waren. Marx und Engels maßen den revolutionären Folgen, die sich aus der Auflösung der patriarchalisch-feudalistischen Verhältnisse in den Ländern des Ostens, besonders in China und Indien – durch die Einbeziehung dieser Länder in die Bahnen der kapitalistischen Entwicklung – ergaben, große Bedeutung bei. Sie verfolgten mit tiefer Anteilnahme den in diesen Ländern anschwellenden Befreiungskampf der Volksmassen gegen die Kolonialherren. Gestützt auf ein sorgfältiges Studium zahlreicher Quellen, schrieb Marx 1853 mehrere Beiträge eigens zu diesem Thema. Diese im vorliegenden Band veröffentlichten Artikel sind ein glänzendes Beispiel für den unversöhnlichen Kampf, den Marx und Engels gegen den Kolonialismus führten, gegen die barbarische Unterjochung und Ausbeutung der Völker in den kolonialen und abhängigen Ländern durch die kapitalistischen Mächte.

In dem besonders inhaltsreichen Artikel „Die Revolution in China und in Europa“ behandelt Marx ausführlich den Einfluß, den die Eroberungspolitik der kapitalistischen Kolonialmächte, vor allem Englands, auf die innere Lage des großen asiatischen Landes ausübt. Die Konkurrenz der englischen Waren, sagt Marx, übte auf die einheimische chinesische Industrie

einen zerstörenden Einfluß aus; das von den Engländern nach China eingeführte Opium ließ aus China so viel Silber abfließen, daß der chinesischen Wirtschaft eine katastrophale Erschöpfung drohte; der Tribut, den China nach dem räuberischen ersten „Opiumkrieg" an England zahlen mußte, zog riesige Steuererhöhungen nach sich. All das sowie auch innere Ursachen sozialen Charakters führten in China zu einer umfassenden Bauernrevolution, die sich gegen die eigenen Feudalherren und die fremden Eindringlinge richtete und in der Geschichte als der Taiping-Aufstand bekannt ist.

„Was immer die sozialen Ursachen sein mögen", schrieb Marx, „die zu den chronischen Aufständen in China in den letzten zehn Jahren geführt und die sich jetzt zu einer einzigen ungeheuren Revolution zusammengeballt haben und welche religiösen, dynastischen oder nationalen Formen sie auch annehmen mögen: ausgelöst wurde dieser Ausbruch ohne Frage dadurch, daß die englischen Kanonen China das Rauschgift aufzwangen, das wir Opium nennen." (Siehe vorl. Band, S. 95/96.)

Ausgehend von der Tatsache, daß die Streitkräfte Englands, Frankreichs und der USA der reaktionären Mandschu-Dynastie bei der Niederwerfung des Taiping-Aufstandes unmittelbare Hilfe leisteten, enthüllte Marx die grausamen Maßnahmen der europäischen und amerikanischen Bourgeoisie, der Würger der nationalen Befreiungsbewegungen in den Ländern des Ostens.

Nach gründlicher Untersuchung kommt Marx zu dem Schluß, daß die Revolution in China auch weiterhin ihren Einfluß auf England und über England auf ganz Europa ausüben wird... Die Ereignisse in China führten zu einer Drosselung des chinesischen Marktes für englische Waren, was wiederum den Ausbruch einer industriellen Krise beschleunigen mußte. Die internationale Bedeutung der chinesischen Revolution unterstrich Marx nachdrücklich mit den Worten, daß sie „den Funken in das übervolle Pulverfaß des gegenwärtigen industriellen Systems schleudern und die seit langem heranreifende allgemeine Krise zum Ausbruch bringen wird, der dann beim Übergreifen auf das Ausland politische Revolutionen auf dem Kontinent unmittelbar folgen werden". (Siehe vorl. Band, S. 100.)

Diese Schlußfolgerung, nämlich der Zusammenhang und die Wechselwirkung zwischen der revolutionären Bewegung in Europa und im Osten, war später für die Marxisten bei der Ausarbeitung der Probleme der kolonialen Revolutionen von außerordentlicher Bedeutung. W. I. Lenin legte sie seiner Lehre vom Befreiungskampf der Volksmassen in den Kolonien als einer wichtigen Reserve der proletarischen Revolution zugrunde.

Der vorliegende Band enthält auch mehrere Artikel von Marx über Indien: „Die britische Herrschaft in Indien", „Die Ostindische Kompanie, ihre Ge-

schichte und die Resultate ihres Wirkens", „Die künftigen Ergebnisse der britischen Herrschaft in Indien" und andere. Diese Beiträge, die gleichsam eine einheitliche Serie darstellen, zählen, besonders was die Tiefe ihrer wissenschaftlichen Analyse und die schonungslose Entlarvung der englischen Kolonialherren anbetrifft, zu den besten Schriften von Marx über die nationale und koloniale Frage.

In ihnen stellt Marx am Beispiel der britischen Herrschaft über jenes riesige Land mit seinen kolossalen Naturschätzen und seiner alten Zivilisation die Merkmale des Systems fest, die für die Kolonialherrschaft der kapitalistischen Staaten in den ökonomisch zurückgebliebenen Ländern des Ostens charakteristisch sind. Er verfolgt die wichtigsten Etappen der Eroberung und der kolonialen Versklavung Indiens durch die Engländer von der Epoche der ursprünglichen kapitalistischen Akkumulation an. Er zeigt die Rolle der Ostindischen Kompanie, die ein Werkzeug zur Unterwerfung Indiens war, durch Raubkriege indisches Territorium annektierte, die Streitigkeiten der einheimischen feudalen Fürsten ausnutzte und den Stammes- und Kastenhader schürte. Marx hebt hervor, daß die von den Kolonialherren in Indien verübten Räubereien und Eroberungen die Quelle für die Bereicherung und Stärkung einer Oligarchie von Land- und Geldmagnaten in England waren. Mit großer Überzeugungskraft schildert Marx, wie die räuberische Kaste der City-Manager, der Großgrundbesitzer und Beamten, die im Dienste der Kompanie standen, sich auf Kosten der indischen Volksmassen bereicherte und diese in äußerstes Elend trieben. Auch in dem Artikel „Die Frage des türkischen Krieges – Die ‚New-York Tribune' im Unterhaus – Die Regierung Indiens" behandelt Marx den parasitären Charakter des von der englischen Oligarchie geschaffenen bürokratischen Verwaltungssystems, das die Massen des indischen Volkes in völliger Rechtlosigkeit geknebelt hielt und der Willkür der englischen Kolonialbehörden unterwarf. Heftig geißelt Marx die kümmerlichen Reformen in der Verwaltung Indiens, die von den herrschenden Klassen Englands ohne jegliche Beteiligung von Vertretern des indischen Volkes durchgeführt wurden. Marx legt den Klasseninhalt dieser Reformen bloß und zeigt, daß man ihr Zustandekommen zurückführen muß auf das Bestreben verschiedener Schichten der englischen Handels- und Industriebourgeoisie, die Monopolstellung der Ostindischen Kompanie einzuschränken, um durch den unmittelbaren Zugang zu den indischen Märkten und zu den Einkünften aus den Steuern in Indien den eigenen Anteil an der kolonialen Ausbeutung des indischen Volkes zu vergrößern.

So zeichnet Marx ein erschütterndes Bild der Raubwirtschaft der englischen Kolonialherren in Indien. Sie übernahmen von den orientalischen

Potentaten Verwaltungszweige wie die Finanz- und Militärbehörden und benutzten sie, um das Volk auszuplündern und zu knechten. Sie vernachlässigten jedoch den dritten Zweig, die Leitung der öffentlichen Arbeiten, dem sogar jene Despoten Bedeutung beimaßen. Das führte dazu, daß das künstliche Bewässerungssystem in Indien völlig verfiel. Die Konkurrenz der englischen Industriewaren zerstörte das einheimische Handwerk, besonders die handbetriebene Spinnerei und Weberei und verurteilte so Millionen Einwohner Indiens zum Untergang. Bodensteuer, Salzsteuer und überhaupt das ganze von den Kolonialherren praktizierte System der finanziellen Erpressung lasteten schwer auf dem Volke. Die Engländer zerstörten zwar die rückständigen patriarchalischen Formen des gemeinschaftlichen Bodenbesitzes, bewahrten und konservierten jedoch viele Überbleibsel des Feudalismus im gesellschaftlichen und politischen Leben Indiens, die eine fortschrittliche Entwicklung des Landes hemmten. Durch das von den Engländern in der Präsidentschaft Bengalen eingeführte Samindari-System und das in den Präsidentschaften von Madras und Bombay eingeführte Raiatwari-System erhielten und verstärkten sich sogar in der indischen Landwirtschaft die verschiedenen Arten des versklavenden Pachtzinses, also vorkapitalistische Formen der Ausbeutung der Bauern durch die Gutsbesitzer, Bodenmakler und Steuereintreiber. Bei dem einen wie bei dem andern System, schreibt Marx, „sind die Raiats – und sie machen elf Zwölftel der gesamten indischen Bevölkerung aus – einer fürchterlichen Verelendung unterworfen" (siehe vorl. Band, S. 218).

Marx kommt zu dem Schluß, daß das von den britischen Eroberern über Indien gebrachte Elend „unendlich qualvoller ist als alles, was Hindustan vorher zu erdulden hatte" (siehe vorl. Band, S. 128). In diesem Zusammenhang formulierte Marx den tiefgründigen Gedanken, daß das räuberische, ausbeuterische Wesen des Kapitalismus nirgends so deutlich wird wie gerade in den Kolonien. „Die tiefe Heuchelei der bürgerlichen Zivilisation und die von ihr nicht zu trennende Barbarei liegen unverschleiert vor unseren Augen, sobald wir den Blick von ihrer Heimat, in der sie unter respektablen Formen auftreten, nach den Kolonien wenden, wo sie sich in ihrer ganzen Nacktheit zeigen." (Siehe vorl. Band, S. 225.)

Marx weist mit unerbittlicher Logik nach, daß die englischen Kolonialherren die Entstehung von Elementen der kapitalistischen Wirtschaft in Indien nur gezwungenermaßen, nur getrieben von Profit- und kolonialen Raubinteressen, fördern. Die entstehenden kapitalistischen Verhältnisse brachten den indischen Volksmassen besonders großes Elend, denn die Kolonialherren hemmten die freie Entwicklung des Kapitalismus in den Kolonien und ließen

dort nur solche Industriezweige Wurzel fassen, die für sie selbst von Vorteil waren. Indem sie aber Elemente kapitalistischer Produktion einführen und so die patriarchalisch-feudalistische Ordnung in Indien zerstören, schreibt Marx, tragen die englischen Eroberer unbewußt dazu bei, daß jene Kräfte heranwachsen, die in der weiteren Zukunft die Kolonialherrschaft stürzen und mit der kolonialen Unterdrückung Indiens Schluß machen werden.

Durch die dialektische und historisch-materialistische Behandlung der Frage des Charakters und der Ergebnisse der englischen Kolonialpolitik in Indien hat Marx die Widersprüchlichkeit und den Dualismus der ganzen bürgerlichen Epoche deutlich sichtbar gemacht. Die Bourgeoisie – so lehrt Marx – ist berufen, während der Periode ihrer Herrschaft die materielle Grundlage für die neue, die sozialistische Gesellschaft zu schaffen. Diese materiellen Voraussetzungen werden um den Preis unglaublicher Opfer von den Volksmassen geschaffen, die die Bourgeoisie grausam ausbeutet, denn sie zwingt ganze Völker, den schweren Weg durch Blut und Schmutz, Elend und Erniedrigung zu gehen. Erst nach der sozialistischen Revolution „wird der menschliche Fortschritt nicht mehr jenem scheußlichen heidnischen Götzen gleichen, der den Nektar nur aus den Schädeln Erschlagener trinken wollte" (siehe vorl. Band, S. 226).

Marx hebt hervor, daß die mit dem Entstehen kapitalistischer Verhältnisse verbundene Entwicklung der Produktivkräfte Indiens noch keine Erleichterung für die indischen Volksmassen bringt und ihre Lage nicht verbessert. Um das zu erreichen, muß sich das Volk selbst der Produktivkräfte bemächtigen, Herr im eigenen Lande werden, mit der fremden Kolonialherrschaft Schluß machen. „Die Inder", schreibt Marx, „werden die Früchte der neuen Gesellschaftselemente, die die britische Bourgeoisie in ihrem Lande ausgestreut hat, nicht eher ernten, bis in Großbritannien selbst die heute herrschenden Klassen durch das Industrieproletariat verdrängt oder die Inder selbst stark genug geworden sind, um das englische Joch ein für allemal abzuwerfen". (Siehe vorl. Band, S. 224.) Die Befreiung Indiens kann nur erreicht werden durch die proletarische Revolution in England oder durch den Befreiungskampf des indischen Volkes selbst gegen die Kolonialherrschaft – das ist die revolutionäre Schlußfolgerung, zu der Marx in seinen Aufsätzen über Indien kommt. Alle diese Artikel sind von der festen Gewißheit durchdrungen, daß erst, wenn Indien von der kolonialen Sklaverei erlöst sein wird, auch die Wiedergeburt „dieses großen und interessanten Landes" beginnt.

Zu den Schriften von Marx gegen den Kolonialismus gehört auch der Artikel „Die indische Frage – Das irische Pachtrecht". Darin zeigt Marx, der Irland als die erste englische Kolonie betrachtet, mit welchen räuberischen

Methoden die irische Bauernschaft von den englischen Grundherren ausgebeutet wird. Er betont, daß die Erhaltung der halbfeudalen Verhältnisse in Irland das Ergebnis der britischen Eroberung und der nationalen Versklavung dieses Landes ist, „die es einer kleinen *Kaste* räuberischer Adeliger erlauben, dem irischen Volk die Bedingungen zu diktieren, unter welchen es sein Land bebauen und bewohnen darf". (Siehe vorl. Band, S. 159.)

In seinen Artikeln über China, Indien und Irland hat Marx zum erstenmal die theoretischen Grundsätze der Politik des Proletariats in der nationalen und kolonialen Frage niedergelegt. Die Grundgedanken zu diesem Thema, sowohl in diesen als auch späteren Aufsätzen und Briefen von Marx und Engels, dienten W. I. Lenin als Ausgangspunkt bei der schöpferischen Weiterentwicklung der nationalen und kolonialen Frage in der Epoche des Imperialismus.

Die Probleme der internationalen Beziehungen untersuchen Marx und Engels in enger Verbindung mit den Fragen nach den Perspektiven der revolutionären demokratischen sowie der proletarischen Bewegungen und nach den Perspektiven der nationalen Befreiungskriege. Die Begründer des Marxismus sahen in der gründlichen Kenntnis der Geheimnisse der internationalen Politik, in der Aufdeckung des geheimen diplomatischen Intrigenspiels der herrschenden Klassen sowie ihrer Eroberungspläne und Taten, eine sehr wichtige Aufgabe der proletarischen Revolutionäre. Marx und Engels erzogen die Arbeiterklasse im Geiste des proletarischen Internationalismus, weil sie in ihm die Kraft sahen, die fähig ist, der chauvinistischen und aggressiven Politik der herrschenden Klassen aktiv entgegenzuwirken. Sie hoben immer wieder hervor, wie notwendig es für die Arbeiterklasse ist, sich bei internationalen Konflikten an die eigene revolutionäre Linie zu halten, deren Ziel die volle Verwirklichung der bürgerlich-demokratischen Umgestaltungen in Europa und die Schaffung von Bedingungen für die siegreiche proletarische Revolution ist. Die „sechste Macht"[1] – so nannten Marx und Engels die europäische Revolution – war für sie der Ausgangspunkt bei der Behandlung jeder beliebigen internationalen Frage.

In den Aufsätzen über internationale Themen unterziehen Marx und Engels das ganze System der internationalen Beziehungen, das die reaktionären Herrscher der europäischen Staaten zur Zeit des Wiener Kongresses geschaffen hatten, einer grimmigen Kritik. In diesem System sahen sie das Hindernis für die fortschrittliche Entwicklung Europas, für die Befreiung der unterdrückten Nationen und die nationale Vereinigung der politisch zersplitterten

[1] Siehe Band 10 der vorl. Ausgabe: „Der europäische Krieg"

Länder. Mit unnachsichtiger Strenge brandmarkten sie die von der Diplomatie der herrschenden Klassen angewandten Methoden, zeigten, wie sie die Nationen gegeneinander hetzte, sie einschüchterte und erpreßte und sich gröblich in die inneren Angelegenheiten der kleinen Staaten einmischte.

Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit von Marx und Engels standen zu dieser Zeit die immer schärfer werdenden Gegensätze zwischen den europäischen Mächten bezüglich ihrer Interessen im Nahen Osten, ihr Kampf um die Aufteilung der Besitzungen des Türkischen Reichs, um die Beherrschung des Bosporus und der Dardanellen, um die Vorherrschaft auf dem Balkan und in den Ländern Vorderasiens. Dieser sogenannten orientalischen Frage sind viele Artikel von Marx und Engels gewidmet. Schon in den ersten Aufsätzen zu diesem Thema, die Engels verfaßt hat – „Worum es in der Türkei in Wirklichkeit geht", „Die türkische Frage", „Was soll aus der europäischen Türkei werden?" –, ist der Standpunkt der Begründer des Marxismus zur sogenannten orientalischen Frage dargelegt. Engels untersucht die im Nahen Osten und auf dem Balkan durch die türkische Expansion entstandene Lage, schafft Klarheit über die ökonomischen, politischen und militärischen Ursachen der Rivalität zwischen den europäischen Mächten im Zusammenhang mit dem weiteren Schicksal der türkischen Besitzungen auf und begründet die prinzipielle Stellung des revolutionären Proletariats und der europäischen Demokratie zur sogenannten orientalischen Frage.

An diese Frage gingen Marx und Engels ebenso wie an alle anderen internationalen Probleme vom Standpunkt der Interessen der Revolution heran. Während viele westeuropäische Diplomaten und Publizisten, insbesondere der englische Publizist David Urquhart, für die Erhaltung des feudalen reaktionären Osmanischen Reiches plädierten, sahen Marx und Engels im Gegenteil, wie dieses Reich dem historischen Fortschritt der Völker im Wege stand, die von den türkischen Eroberern beherrscht wurden. Sie unterstützten die Forderung dieser Völker nach nationaler Unabhängigkeit und traten für die Bildung eines unabhängigen slawischen Staates auf dem Balkan ein. Die Befreiung der unterdrückten Völker der Balkanhalbinsel vom türkischen Joch hielten Marx und Engels für eine wichtige Aufgabe der europäischen Revolution.

Der Politik der westeuropäischen Regierungen, die ihren Widerstand gegen die Befreiung der Balkanvölker hinter der Doktrin von der notwendigen Erhaltung des vom Wiener Kongreß für dieses Gebiet festgelegten Status quo versteckten, reißt Engels die heuchlerische Maske ab und bekämpft die Verfechter des Status quo als Vertreter der „Diplomatie der Feigheit und Routine", als Gegner einer fortschrittlichen Lösung der orientalischen Frage. „Nein,

Diplomatie und Regierung im altherkömmlichen Sinne werden diese Schwierigkeit niemals lösen. Die Lösung des türkischen Problems bleibt – wie die Lösung so vieler anderer Probleme – der europäischen Revolution vorbehalten. Und es ist keine Vermessenheit, wenn man diese auf den ersten Blick abwegige Frage in den Bereich dieser großen Bewegung einbezieht. Seit 1789 sind die Meilensteine der Revolution immer weiter vorgerückt. Ihre letzten hießen Warschau, Debreczin, Bukarest; die Vorposten der nächsten Revolution müssen Petersburg und Konstantinopel sein. Das sind die zwei verwundbarsten Stellen, an denen der russische antirevolutionäre Koloß angegriffen werden muß." (Siehe vorl. Band, S. 33.)

In den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts setzten Marx und Engels ihren Kampf gegen die zaristische Selbstherrschaft fort, die, wie die Ereignisse von 1848/49 klar und deutlich gezeigt hatten, der schlimmste Feind der Revolution war. Ihr Kampf richtete sich gleichfalls gegen die reaktionären Kräfte in den europäischen Ländern, die den Zarismus als Waffe zur Unterdrückung der revolutionären Bewegung benutzten und ihn weiterhin als Bollwerk der Reaktion erhalten wollten. In einer ganzen Reihe der vorliegenden Artikel entlarven Marx und Engels das despotische Polizeiregime in Rußland, die Eroberungspolitik des Zarismus, die Intrigen der zaristischen Diplomatie und die erlogenen Freundschaftsbeteuerungen gegenüber den Balkanvölkern sowie die Nachsicht vieler westeuropäischer Politiker dem Zarismus gegenüber. Sie zeigten, wie der Zarismus bestrebt war, die Rußland und dem russischen Volk von den Balkanvölkern, besonders von den Südslawen, entgegengebrachten Sympathien für seine annexionistischen und konterrevolutionären Ziele auszunutzen. Während Rußlands Siege in den Kriegen gegen die Türkei objektiv den Befreiungskampf der Balkanvölker gegen das türkische Joch unterstützten, mußte die reaktionäre Politik des Zarismus unweigerlich den Widerstand der für ihre Freiheit und nationale Unabhängigkeit kämpfenden slawischen Völker hervorrufen.

So sahen Engels und Marx im Zarismus das Hauptbollwerk der europäischen Reaktion, den Unterdrücker des russischen Volkes und der anderen Völker im Russischen Reiche. In der Stärkung des Zarismus erblickten sie eine große Gefahr für die europäische Demokratie. W. I. Lenin schrieb im Jahre 1909:

„Vor fünfzig Jahren hatte sich Rußland allgemein den Ruf eines internationalen Gendarmen erworben. Unsere Selbstherrschaft trug im vergangenen Jahrhundert nicht wenig dazu bei, jede Reaktion in Europa zu unterstützen und die revolutionären Bewegungen in den Nachbarländern sogar mit direkter Waffengewalt zu unterdrücken. Es genügt, sich des Ungarn-

feldzugs Nikolaus I. und der häufigen Gewaltakte gegen Polen zu erinnern, um zu verstehen, warum die Führer des internationalen sozialistischen Proletariats seit den vierziger Jahren die europäischen Arbeiter und die europäische Demokratie wiederholt darauf hingewiesen haben, daß der Zarismus die Hauptstütze der Reaktion in der ganzen zivilisierten Welt ist.

Seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts hat die revolutionäre Bewegung in Rußland diesen Zustand allmählich verändert. Je stärker der Zarismus unter den Schlägen der anwachsenden Revolution in seinem eigenen Lande wankte, um so schwächer wurde er als Feind der Freiheit in Europa." (W. I. Lenin, Werke, 4. Ausgabe, Bd. 15, S. 425, russ.)

In den Artikeln „Urquhart – Bem – Die türkische Frage im Oberhaus", „Die türkische Frage im Unterhaus", „Der Quadrupelvertrag – England und der Krieg" und in vielen anderen wird Englands Stellung zur orientalischen Frage untersucht. Diese Artikel sind eine scharfe Kritik an der Außenpolitik der englischen Regierung, die, wie Marx und Engels wiederholt betonten, von den engen und eigennützigen Interessen einer bürgerlich-aristokratischen Oligarchie diktiert wurde; sie zeigen, daß faktisch in der Außenpolitik der britischen Regierung dieselbe konterrevolutionäre Rolle offenbar wird, die das bürgerlich-aristokratische England seit den Kriegen gegen die französische bürgerliche Revolution in Europa gespielt hat, dieselbe Rolle, wie sie auch 1848/49 – als die englische Bourgeoisie im Bündnis mit dem Zarismus und den anderen reaktionären Kräften die revolutionäre Bewegung unterdrückte – deutlich zutage getreten war. Die herrschenden Kreise Englands, so betonten Marx und Engels, fürchteten, daß der Konflikt mit Rußland in der orientalischen Frage einen allgemeinen revolutionären Brand auf dem Kontinent entfachen könnte, der auch auf die Volksmassen in Großbritannien leicht übergreifen könnte. Dieser Umstand drückte der ganzen britischen Diplomatie ihren Stempel auf. Marx und Engels stellen scharf eine ganze Reihe von charakteristischen, traditionellen Merkmalen der Diplomatie der herrschenden Klassen Englands heraus: ihre Heuchelei, das Bestreben, andere für sich handeln zu lassen, ihre provokatorische Rolle bei vielen europäischen Krisen, treubrüchiges Verhalten gegenüber den eigenen Verbündeten.

Mit ihren Schriften gegen die englische Oligarchie verfolgten Marx und Engels das Ziel, den Kampf der fortschrittlichen demokratischen Kräfte Englands für die Beseitigung dieses Regimes und für eine Änderung der Innen- und Außenpolitik Großbritanniens zu unterstützen. Diesem Zweck diente besonders die Artikelserie „Lord Palmerston", die im „People's Paper" erschien und – gekürzt – in der „New-York Daily Tribune". Einige Artikel dieser Serie wurden in England auch als Broschüren herausgegeben.

„Lord Palmerston" ist eine hervorragende Streitschrift, verfaßt auf Grund eingehenden Studiums zahlreicher diplomatischer Dokumente, Parlamentsdebatten und der Presse. In dieser Schrift zeichnet Marx mit erstaunlicher Prägnanz und großem Scharfsinn das Porträt Palmerstons, eines der namhaftesten Vertreter des bürgerlich-aristokratischen Englands. Die Charakteristik, die Marx von Palmerston gibt, ist gleichzeitig eine Beurteilung des ganzen englischen Regierungssystems, der ganzen Politik des offiziellen Englands. Marx legt die Klassenwurzeln dieses Systems frei und zeigt, daß die englischen Staatsmänner vom Schlage eines Palmerston am meisten darum besorgt waren, daß der „Himmel der Gutsbesitzer und Geldherren" klar bleibe. Am Beispiel der Einstellung Palmerstons zur irischen Frage, zur italienischen, ungarischen und polnischen nationalen Befreiungsbewegung deckt Marx den konterrevolutionären Charakter der englischen Politik auf, die sich demagogisch hinter liberalen Phrasen und heuchlerischen Mitleidsbeteuerungen für die Opfer des Despotismus verbirgt. Seinen Worten nach Verfechter des „Konstitutionalismus", war Palmerston der Initiator von Polizeimaßregeln und Gegner jeglicher fortschrittlicher Reformen in England, während er in Europa – in Griechenland, Spanien, Portugal – die reaktionären monarchistischen Regierungen unterstützte und mit den bonapartistischen Kreisen Frankreichs liebäugelte. Wie Marx hervorhob, waren Hinterlist, aalglatte Verschlagenheit, Heuchelei und Zynismus kennzeichnend für die zutiefst volksfeindliche Politik Palmerstons.

In seiner Streitschrift sowie in dem Artikel „Der Rücktritt Palmerstons" führt Marx den Beweis, daß Palmerston und die anderen Vertreter der herrschenden englischen Oligarchie auch in der orientalischen Frage zu solchen wortbrüchigen und doppelzünglerischen Methoden Zuflucht nahmen, daß auch in dieser Frage konterrevolutionäre Tendenzen kennzeichnend für ihre Politik waren. Daß Marx im Rahmen seiner treffenden Gesamtcharakterisierung von Palmerston als einem typischen Vertreter der Interessen der herrschenden Klassen Englands einzelne Seiten der Tätigkeit dieses englischen Ministers, z.B. seine Rolle als Handlanger der zaristischen Selbstherrschaft sehr stark hervorkehrte, resultierte aus dem Bemühen, das Gemeinsame der konterrevolutionären Bestrebungen des Zarismus und der englischen Oligarchie zu verdeutlichen. Die Position Palmerstons sowie der anderen Vertreter der englischen herrschenden Klassen in der orientalischen Frage wurde nicht nur durch die Furcht vor der Revolution bestimmt und von dem Willen, bei ihrer Bekämpfung die russische Selbstherrschaft auszunutzen, sondern auch von den aggressiven Bestrebungen Englands im Nahen Osten, von annexionistischen Absichten in bezug auf den Kaukasus, von Plänen, seine

Macht auf Kosten des zaristischen Rußlands zu stärken – Pläne, die eine nicht unbedeutende Rolle beim Ausbruch des Krimkrieges spielten.

Als Marx sein Pamphlet gegen Palmerston schrieb, verwertete er von Urquhart veröffentlichte Materialien. Das bewog einige bürgerliche Zeitungen jener Zeit und in späteren Jahren auch eine Reihe bürgerlicher Schriftsteller, die Lüge von der angeblichen Identität der Standpunkte Marx' und Urquharts in der orientalischen Frage zu verbreiten. Aber allein schon jene Artikel im vorliegenden Band, in denen Marx Urquharts Standpunkt kritisiert, beweisen die völlige Haltlosigkeit dieser Behauptungen. In Wirklichkeit waren Marx und Engels grundsätzlich anderer Meinung als Urquhart; sie hielten seine Ansichten für reaktionär. Das hinderte Marx jedoch nicht, einzelne von Urquhart angeführte Tatsachen sowie die oppositionellen Presseorgane der Anhänger Urquharts zur Entlarvung der englischen Regierung zu benutzen.

In dem Artikel „Die Londoner Presse – Die Politik Napoleons in der türkischen Frage" und in einigen anderen entlarvt Marx die wahren Hintergründe für die Position des bonapartistischen Frankreichs in der Orientkrise. Er enthüllt die abenteuerlichen und dynastischen Ziele Louis Bonapartes im orientalischen Konflikt, der zum Krimkrieg geführt hat, und betont, daß die außenpolitischen Abenteuer für Louis Bonaparte ein Mittel waren, die reaktionäre bonapartistische Diktatur zu erhalten und die Herrscher des damaligen Europas zu veranlassen, den Usurpator auf dem kaiserlichen Thron in Frankreich als „respektablen" Monarchen anzuerkennen.

Der Eroberungspolitik der herrschenden Klassen, die die Völker in Kriege stürzte, stellten Marx und Engels die Idee des wahren revolutionären Krieges gegen den Zarismus und für die demokratische Umgestaltung Europas entgegen, für die Befreiung der Polen, Ungarn, Südslawen und der anderen unterdrückten Nationen, für die nationale Vereinigung Deutschlands sowie Italiens auf revolutionär-demokratischem Wege. Ein solcher Krieg, hoben sie hervor, werde den Sturz der konterrevolutionären Regimes in Frankreich, England und in den anderen europäischen Staaten zur Folge haben und schließlich helfen, die fortgeschrittenste Klasse der modernen Gesellschaft – das Proletariat – an die Macht zu bringen.

Der Band enthält ferner einige von Engels verfaßte militärische Einschätzungen zu Beginn der Kriegshandlungen zwischen Rußland und der Türkei. In diesen Einschätzungen (siehe „Der Krieg an der Donau", „Der heilige Krieg" u.a.) analysiert Engels die Bedingungen der Kampfhandlungen auf den Kriegsschauplätzen im Kaukasus und auf dem Balkan, das Kräfteverhältnis der kriegführenden Parteien und die ersten Kampfoperationen der

beiden Heere. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß Engels die Artikel unmittelbar nach den Ereignissen schrieb und weder die Zeit noch die Möglichkeit hatte, die Meldungen vom Kriegsschauplatz allseitig zu prüfen. So hatten zum Beispiel einseitige, tendenziöse Informationen einen gewissen Einfluß auf die Einschätzung der Seeschlacht bei Sinope in dem Artikel „Der weitere Verlauf des türkischen Krieges". Da nur ungenaue Informationen vorlagen, enthalten einige dieser Artikel („Die Russen in der Türkei" und „Bewegungen der Armeen in der Türkei") ungenaue Angaben über die Stärke der russischen Truppen an der Donau. Engels stellte das bald selbst fest und nahm in späteren Artikeln (siehe vorl. Band, S. 483–485, 531–533) wesentliche Präzisierungen dieser Angaben vor; im Zusammenhang damit änderte er auch einige seiner Beurteilungen der Kampfhandlungen und seiner Prognosen.

Die umfangreiche Serie von Aufsätzen von Engels über den Krimkrieg, die im vorliegenden Band sowie in den Bänden 10 und 11 unserer Ausgabe veröffentlicht werden, enthält sehr wertvolle Schlußfolgerungen über Fragen der Strategie und Taktik und ist von großem Interesse vor allem für marxistische Militärfachleute und Historiker der Kriegskunst. Engels hatte sich die Aufgabe gestellt, die Erfahrungen der modernen Kriege seiner Zeit auf der Grundlage des historischen Materialismus theoretisch zu verallgemeinern. Er löste sie in den Aufsätzen über den Krimkrieg und erschloß damit ein neues Gebiet der marxistischen Wissenschaft.

Zum Unterschied von den bisherigen Ausgaben, die viele Artikel von Marx und Engels aus der „New-York Daily Tribune" entweder gar nicht oder unvollständig, lediglich auszugsweise und thematisch gruppiert brachten, werden in der vorliegenden Ausgabe sämtliche Artikel von Marx und Engels in chronologischer Reihenfolge und ohne Streichungen veröffentlicht.

Wie Marx und Engels in ihren Briefen wiederholt feststellten, ging die Redaktion der „New-York Daily Tribune" nach eigenem Gutdünken mit dem Wortlaut der Beiträge um. Das ist besonders der Fall bei Artikeln, die ohne Unterschrift, als Leitartikel, erschienen sind. Bei einigen sind bei der Zusammenstellung des Bandes redaktionelle Einfügungen festgestellt worden; solche Einfügungen bringt die vorliegende Ausgabe in einer Anmerkung zur betreffenden Textstelle. Offensichtliche Druckfehler in Zitaten, Eigennamen, geographischen Bezeichnungen, Zahlenangaben, Daten usw., die in dem von der „New-York Daily Tribune" und anderen Zeitungen veröffentlichten Text festgestellt wurden, sind nach einer Prüfung an Hand von Marx und Engels benutzten Quellen sowie an Hand von Materialien des

Archivs des Instituts für Marxismus-Leninismus berichtigt worden. Die Titel der Artikel entsprechen den Titeln, unter denen sie in den Zeitungen veröffentlicht worden waren. Titel, die vom Institut für Marxismus-Leninismus stammen, sind durch eckige Klammern gekennzeichnet.

Institut für Marxismus-Leninismus
beim ZK der KPdSU

Der Text des vorliegenden neunten Bandes der deutschen Ausgabe wurde nach Originalen oder Photokopien überprüft. Bei jeder Arbeit ist die herangezogene Quelle vermerkt.

Die von Marx und Engels angeführten Zitate wurden ebenfalls überprüft, soweit die Originale zur Verfügung standen. Längere Zitate werden zur leichteren Übersicht in kleinerem Druck gebracht. Fremdsprachige Zitate und im Text vorkommende fremdsprachige Wörter sind in Fußnoten übersetzt. Zitate aus deutschen Quellen im englischen Text wurden, wenn irgend möglich, nicht rückübersetzt, sondern nach den deutschen Originalen gebracht. Die Übersetzungen der fremdsprachigen Arbeiten wurden überprüft oder neu angefertigt und dabei brauchbare frühere Übersetzungen berücksichtigt.

Rechtschreibung und Zeichensetzung sind, soweit vertretbar, modernisiert. Der Lautstand der Wörter in den deutschsprachigen Texten wurde nicht verändert. Offensichtliche Druck- oder Schreibfehler wurden stillschweigend korrigiert. Den indischen Personennamen, geographischen Bezeichnungen usw. liegt die in den Veröffentlichungen des Instituts für Indienkunde der Humboldt-Universität Berlin benutzte Schreibweise zugrunde.

Fußnoten von Marx und Engels sind durch Sternchen gekennzeichnet, Fußnoten der Redaktion durch eine durchgehende Linie vom Text abgetrennt und durch Ziffern kenntlich gemacht.

Zur Erläuterung ist der Band mit Anmerkungen versehen, auf die im Text durch hochgestellte Zahlen in eckigen Klammern hingewiesen wird; außerdem sind ein Personenverzeichnis, ein Verzeichnis der literarischen und mythologischen Namen, ein Verzeichnis der geographischen Bezeichnungen, Daten über das Leben und die Tätigkeit von Marx und Engels, ein Literaturverzeichnis, eine Erklärung der Fremdwörter und ein Verzeichnis der Gewichte, Maße und Münzen beigefügt.

Institut für Marxismus-Leninismus
beim ZK der SED

KARL MARX
und
FRIEDRICH ENGELS

März 1853 – Dezember 1853

NEW-YORK DAILY TRIBUNE.

VOL. XII......NO. 3,736 NEW-YORK, THURSDAY, APRIL 7, 1853. PRICE TWO CENTS.

Karl Marx/Friedrich Engels

Britische Politik – Disraeli – Die Flüchtlinge – Mazzini in London – Türkei[1]

[„New-York Daily Tribune"
Nr. 3736 vom 7. April 1853]

London, Dienstag, 22. März 1853

In der gegenwärtigen Geschichte der Parteien ist das wichtigste Ereignis die Absetzung Disraelis als Führer der „großen konservativen" Minorität[2]. Wie durchgesickert ist, hatte Disraeli selbst Anstalten getroffen, seine früheren Verbündeten acht oder neun Wochen vor Auflösung des Tory-Kabinetts über Bord zu werfen und nahm von seinem festen Vorsatz nur Abstand auf dringendes Ansuchen von Lord Derby. Nun wurde umgekehrt er selbst verabschiedet und in aller Form von Sir John Pakington abgelöst, einer zuverlässigen Persönlichkeit, vorsichtig, nicht ganz ohne administrative Fähigkeiten, aber ein im übrigen trister Mensch: die Inkarnation der altersschwachen Vorurteile und überlebten Gefühle der alten englischen Squireocracy[1]. Dieser Wechsel in der Führerschaft läuft auf eine vollständige und wahrscheinlich endgültige Umbildung der Tory-Partei hinaus. – Disraeli kann sich selbst zu seiner Emanzipation von diesen landbesitzenden Schaumschlägern gratulieren. Was auch immer unsere Meinung von dem Manne sein mag, von dem behauptet wird, er verachte die Aristokratie, hasse die Bourgeoisie und liebe die Menschen nicht: Er ist doch fraglos das fähigste Mitglied des heutigen Parlaments, und die Geschmeidigkeit seines Charakters setzt ihn um so besser in den Stand, sich den wechselnden Bedürfnissen der Gesellschaft anzupassen.

[1] Landaristokratie

Was die Flüchtlingsfrage betrifft, so berichtete ich in meinem letzten Artikel[1], daß nach Lord Palmerstons Rede im Unterhaus die österreichischen Blätter behaupteten, es sei zwecklos, von einem Kabinett Abhilfe zu verlangen, das dem verderblichen Einfluß Palmerstons erlegen ist. Kaum waren jedoch die Äußerungen Aberdeens im Oberhaus nach Wien telegraphiert worden, als sich die Lage der Dinge erneut änderte[3]. Die gleichen Blätter behaupten nun, daß „Österreich Vertrauen in die Hochherzigkeit des englischen Kabinetts hat", und die halbamtliche „Oesterreichische Correspondenz"[4] veröffentlicht folgende Mitteilung ihres Pariser Korrespondenten:

„Lord Cowley erklärte anläßlich seiner Rückkehr nach Paris dem Kaiser der Franzosen, daß die diplomatischen Vertreter Englands an den Höfen der nördlichen Länder formal beauftragt worden sind, alle Anstrengungen zu machen, um die Nordmächte davon abzuhalten, eine gemeinsame Note an die britische Regierung zu richten und, als Begründung einer solchen Abstention, nachdrücklich geltend zu machen, daß die britische Regierung um so besser in den Stand versetzt würde, *der Forderung jener Mächte nachzukommen*, je mehr sie in den Augen ganz Englands den Anschein wahren könne, *frei und unabhängig in der Angelegenheit zu handeln*...

Der britische Botschafter, Lord Cowley, bestürmte den Kaiser der Franzosen, dem britischen Kabinett unbedingtes Vertrauen entgegenzubringen, um so mehr, da es dem Kaiser jederzeit freistände, falls dieses Vertrauen nicht gerechtfertigt werde, Schritte zu unternehmen, die er für richtig halte... Der Kaiser der Franzosen, der sich selbst volle Handlungsfreiheit für die Zukunft vorbehält, wurde dazu veranlaßt, die *Aufrichtigkeit des britischen Kabinetts auf die Probe zu stellen*, und er bemüht sich nun, die anderen Mächte zu überreden, seinem Beispiel zu folgen."

Sie sehen, was von „ce cher Aberdeen"[2], wie Louis-Philippe ihn zu nennen pflegte, erwartet wird und welche Versprechungen er gemacht haben muß. Diesen Versprechungen sind wirklich schon Taten gefolgt. Vergangene Woche stellte die englische Polizei eine Liste der Flüchtlinge des europäischen Kontinents zusammen, die in London wohnen. Mehrere Kriminalbeamte in Zivil gingen von Platz zu Platz, von Straße zu Straße und von Haus zu Haus, wobei sie Notizen über die Personalien der Flüchtlinge machten; in der Mehrzahl der Fälle wandten sie sich an die Schankwirte der Nachbarschaft, aber in einigen Fällen drangen sie unter dem Vorwand, daß sie Verbrecher verfolgen, direkt in die Wohnungen einiger Emigranten ein und durchstöberten deren Papiere.

Während die Polizei des europäischen Kontinents vergeblich hinter Mazzini herjagt, während in Nürnberg die Polizeibehörde angeordnet hat,

[1] Siehe Band 8 unserer Ausgabe, S. 548–554 – [2] „diesem teuren Aberdeen"

die Zugänge zu schließen („Die Nürnberger henken keinen, sie hätten ihn denn" lautet ein altes deutsches Sprichwort), während die englische Presse Berichte über Berichte über seinen vermutlichen Aufenthalt bringt, war Mazzini in den letzten Tagen gesund und munter in London.

Nachdem Fürst Menschikow über die in den Donaufürstentümern stationierten russischen Truppen Heerschau gehalten und die Armee und Flotte bei Sewastopol inspiziert hatte, wo auf seinen Befehl und in seiner Anwesenheit Manöver stattfanden, die in der Aus- und Einschiffung von Truppen bestanden, zog er am 28. Februar in höchst theatralischer Weise in Konstantinopel ein; sein Gefolge bestand aus zwölf Personen, darunter der Admiral des russischen Schwarzmeergeschwaders[1], ein Divisionsgeneral[2], mehrere Stabsoffiziere und Herr Nesselrode junior als Botschaftssekretär. Ihm wurde von seiten der griechischen und russischen Einwohner ein solcher Empfang zuteil, als wäre er der rechtgläubige Zar selbst, der gekommen war, um „Zarigrad" dem wahren Glauben wiederzugeben. Es erregte hier in London und in Paris die größte Sensation, als man erfuhr, daß Fürst Menschikow, nicht zufrieden mit der Entlassung Fuad Efendis, vom Sultan noch gefordert hatte, er möge dem russischen Kaiser nicht nur das Protektorat über sämtliche Christen in der Türkei zuerkennen, sondern auch das Recht, den griechischen Patriarchen zu ernennen; daß der Sultan den Schutz Frankreichs und Englands angerufen habe, daß Oberst Rose, der britische Geschäftsträger, den Dampfer „Wasp" eiligst nach Malta gesandt habe, um die sofortige Anwesenheit der englischen Flotte im Archipelagus zu fordern, und daß russische Schiffe bei Kilia, nahe den Dardanellen, Anker geworfen hatten. Der Pariser „Moniteur"[5] teilt mit, das französische Geschwader in Toulon sei in die griechischen Gewässer beordert worden. Admiral Dundas ist jedoch noch in Malta. Aus all dem geht hervor, daß die orientalische Frage wieder einmal auf der europäischen „ordre du jour"[3] steht, eine Tatsache, die niemand überraschen kann, der mit der Geschichte vertraut ist.

Immer wenn der revolutionäre Sturmwind für einen Augenblick sich gelegt hat, kann man sicher sein, eine ständig wiederkehrende Frage auftauchen zu sehen: die ewige „*Orientalische Frage*". So war's, als die Stürme der ersten französischen Revolution vorübergebraust waren und Napoleon und Alexander von Rußland nach dem Tilsiter Frieden den ganzen europäischen Kontinent unter sich geteilt hatten[6]; da machte sich Alexander die kurze Stille zunutze, ließ eine Armee in die Türkei einmarschieren, um jenen Elementen „behilflich zu sein", die das zerfallende Reich von innen aus-

[1] W. A. Kornilow – [2] A. A. Nepokoitschizki – [3] „Tagesordnung"

höhlten. Dann wieder, kaum waren die revolutionären Bewegungen des westlichen Europas durch die Kongresse von Laibach und Verona unterdrückt worden[7], da führte Nikolaus, der Nachfolger Alexanders, einen neuen Schlag gegen die Türkei. Einige Jahre später, als die Julirevolution mit den sie begleitenden Aufständen in Polen, Italien und Belgien vorüber war, und Europa in der Form, die es 1831 erhalten, anscheinend nicht mehr mit inneren Stürmen zu rechnen brauchte, war die orientalische Frage 1840 wieder nahe daran, die „Großmächte" in einen allgemeinen Krieg zu verwickeln[8]. Und nun, da die Kurzsichtigkeit der herrschenden Pygmäen sich stolz damit brüstet, Europa glücklich von den Gefahren der Anarchie und der Revolution befreit zu haben, da taucht sie wieder auf, die immer noch ungelöste Frage, die nie aufhörende Schwierigkeit: Was fangen wir mit der Türkei an?

Die Türkei ist der wunde Punkt des europäischen Legitimismus. Die Impotenz des legitimistischen, monarchischen Regierungssystems findet seit der ersten französischen Revolution seinen Ausdruck in dem einen Satz: Aufrechterhaltung des Status quo. In dieser allgemeinen Übereinstimmung, die Dinge so zu belassen, wie sie von selbst oder durch Zufall geworden sind, liegt ein testimonium paupertatis[1], ein Eingeständnis der völligen Unfähigkeit der herrschenden Mächte, irgend etwas für den Fortschritt oder die Zivilisation zu tun. Napoleon konnte in einem Augenblick über einen ganzen Kontinent verfügen und wußte wahrlich in einer Weise darüber zu verfügen, die Genie und Zielstrebigkeit verriet. Die ganze „kollektive Weisheit" der Vertreter des europäischen Legitimismus, die sich auf dem Wiener Kongreß[9] versammelten, brauchte mehrere Jahre, um dasselbe zu leisten; man geriet sich in die Haare darüber, machte ein klägliches Durcheinander daraus und fand das alles schließlich so todlangweilig, daß man die Lust verlor und seither nie mehr versuchte, Europa zu teilen. Myrmidonen der Mittelmäßigkeit, wie Béranger[10] sie nennt, ohne historische Kenntnisse oder Einsicht in die Tatsachen, ohne Ideen, ohne Initiative, vergöttern sie den Status quo, den sie selbst zusammengepfuscht haben, in dem vollen Bewußtsein der Stümperhaftigkeit ihres Machwerks.

Doch die Türkei bleibt ebensowenig stehen wie die übrige Welt; und gerade dann, wenn es der reaktionären Partei gelungen ist, den von ihr so genannten Status quo ante[2] im zivilisierten Europa wiederherzustellen, entdeckt man, daß sich inzwischen in der Türkei der Status quo sehr verändert hat, daß neue Fragen, neue Beziehungen, neue Interessen aufgetaucht sind und

[1] Armutszeugnis – [2] früheren Zustand

daß die armen Diplomaten dort von neuem beginnen müssen, wo sie vor ungefähr acht oder zehn Jahren durch ein allgemeines Erdbeben unterbrochen wurden. Den Status quo in der Türkei erhalten! Ebensogut könnte man versuchen, den Kadaver eines toten Pferdes in einem bestimmten Stadium der Fäulnis zu erhalten, in dem er sich befindet, ehe die vollständige Verwesung erfolgt. Die Türkei verfault und wird immer mehr verfaulen, solange das jetzige System des „europäischen Gleichgewichts" und die Aufrechterhaltung des Status quo andauern. Und trotz aller Kongresse, Protokolle und Ultimaten wird sie ihren alljährlichen Anteil an den diplomatischen Schwierigkeiten und internationalen Wirrnissen liefern, ebenso wie jeder andere verwesende Körper die Nachbarschaft reichlich mit Kohlenwasserstoff und anderen wohlriechenden Gasen versieht.

Sehen wir uns einmal an, um was es geht. Die Türkei besteht aus drei gänzlich verschiedenen Teilen: den afrikanischen Vasallenstaaten, Ägypten und Tunis, der asiatischen Türkei und der europäischen Türkei. Die afrikanischen Besitzungen, von denen allein Ägypten als dem Sultan wirklich untertan betrachtet werden kann, wollen wir einstweilen aus dem Spiele lassen. Ägypten jedoch gehört mehr als irgend jemand anderem den Engländern; es wird und muß notwendigerweise ihnen bei einer künftigen Teilung der Türkei zufallen. In der asiatischen Türkei ist der Sitz aller Kraft, die diesem Reiche noch innewohnt. Kleinasien und Armenien, wo vierhundert Jahre lang die Türken hauptsächlich wohnten, bilden das Reservoir, aus dem die türkischen Armeen gezogen wurden, angefangen mit denen, die die Wälle Wiens bedrohten, bis zu jenen, die von Diebitschs nicht gerade geschickten Manövern bei Kulewtscha[11] zerstreut wurden. Die asiatische Türkei bildet, obgleich sie dünn bevölkert ist, dennoch eine zu geschlossene Masse fanatischer Muselmanen türkischer Nationalität, um gegenwärtig zu irgendwelchen Versuchen, die Türkei zu erobern, aufzumuntern. Und tatsächlich werden bei Erörterungen der „orientalischen Frage" stets von diesen Gebieten nur die beiden Landstriche Palästina und die christlichen Täler des Libanon in Betracht gezogen.

Der wirklich strittige Punkt ist immer die europäische Türkei, die große Halbinsel südlich der Save und der Donau. Dieses herrliche Gebiet ist so unglücklich, von einem Konglomerat der verschiedensten Rassen[12] und Nationalitäten bewohnt zu werden, von denen man schwer sagen kann, welche von ihnen die für Zivilisation und Fortschritt am wenigsten befähigte ist. Zwölf Millionen Slawen, Griechen, Walachen und Arnauten[1] werden von

[1] türkische Bezeichnung für Albanier

einer Million Türken in Untertänigkeit gehalten, und bis vor kurzem schien es zweifelhaft, ob nicht unter all diesen verschiedenen Rassen die Türken die geeignetsten seien, die Oberherrschaft zu behaupten, die bei einer so gemischten Bevölkerung nur einer dieser Nationalitäten zufallen konnte. Doch wenn wir sehen, wie jämmerlich alle Anläufe zur Zivilisation seitens der türkischen Regierung scheiterten, wie der Fanatismus des Islam, der sich hauptsächlich auf den türkischen Mob einiger großer Städte stützt, sich die Hilfe Österreichs und Rußlands stets nur zunutze gemacht hatte, um erneut an die Macht zu kommen und jeden etwaigen Fortschritt wieder zu vernichten; wenn wir sehen, wie die Zentral-, d. h. die türkische, Regierung Jahr für Jahr durch Aufstände in den christlichen Provinzen geschwächt wird, von denen keiner, dank der Schwäche der Pforte[13] und der Intervention der benachbarten Staaten, ganz erfolglos bleibt; wenn wir schließlich sehen, wie Griechenland seine Unabhängigkeit erringt, Teile Armeniens von Rußland erobert werden, die Moldau, die Walachei und Serbien nacheinander unter das Protektorat Rußlands kommen, dann werden wir zugeben müssen, daß die Anwesenheit der Türken in Europa ein ernsthaftes Hindernis für die Entwicklung der Ressourcen der thrazisch-illyrischen Halbinsel ist.

Wir können die Türken schwerlich als die *herrschende Klasse* in der Türkei bezeichnen, da die Beziehungen der verschiedenen Gesellschaftsklassen daselbst ebenso verwirrte sind wie die der verschiedenen Rassen. Der Türke ist, je nach Umständen und Örtlichkeit, Arbeiter, Landmann, kleiner Pächter, Handelsmann, feudaler Gutsbesitzer in dem niedersten und barbarischsten Stadium des Feudalismus, Zivilbeamter oder Soldat; aber welche soziale Stellung er auch einnehmen mag, er gehört der bevorrechteten Religion und Nation an – er allein hat das Recht, Waffen zu tragen, und der höchstgestellte Christ muß dem niedrigsten Moslem den Weg freigeben, wenn er ihm begegnet. In Bosnien und der Herzegowina ist der Adel slawischer Abstammung zum Islam übergetreten, während die Masse des Volkes Rajahs, d. h. Christen, geblieben sind. In dieser Provinz sind also der herrschende Glaube und die herrschende Klasse identisch, wie denn auch der bosnische Moslem auf einer Stufe mit seinem Glaubensgenossen türkischer Abstammung steht.

Die Hauptstütze der türkischen Bevölkerung in Europa ist – abgesehen von der stets bereiten Reserve in Asien – der Mob Konstantinopels und einiger anderer großer Städte. Er ist vorwiegend türkischer Abkunft, und obgleich er seinen Unterhalt hauptsächlich durch die Beschäftigung bei christlichen Kapitalisten verdient, hält er doch eifersüchtig an der eingebildeten Überlegenheit und an der tatsächlichen Straflosigkeit für alle Exzesse fest, die ihm der privilegierte Islam gegenüber den Christen verleiht. Es ist

wohl bekannt, daß dieser Mob bei jedem wichtigen Coup d'état[1] durch Bestechung und Schmeichelei gewonnen werden muß. Dieser Mob allein ist es, der, abgesehen von einigen kolonisierten Distrikten, die Hauptmasse der türkischen Bevölkerung in Europa bildet. Und sicherlich wird sich früher oder später die absolute Notwendigkeit herausstellen, einen der schönsten Teile des europäischen Kontinents von der Herrschaft eines Mobs zu befreien, mit dem verglichen der Mob des römischen Kaiserreichs eine Versammlung von Weisen und Helden war.

Unter den anderen Nationalitäten können wir die Arnauten mit wenigen Worten abtun; sie sind ein abgehärtetes, ursprüngliches Gebirgsvolk, das das gegen die Adria abfallende Land bewohnt, seine eigene Sprache spricht, die aber doch, wie es scheint, dem großen indogermanischen Sprachstamm angehört. Sie sind teils griechische Christen, teils Moslems, und nach allem, was wir von ihnen wissen, noch sehr wenig für die Zivilisation vorbereitet. Ihre räuberischen Gewohnheiten werden jede Regierung eines Nachbarlandes zwingen, sie in strengster militärischer Unterwerfung zu halten, bis der industrielle Fortschritt in den umgebenden Gebieten ihnen Beschäftigung als Holzhauer oder Wasserschöpfer geben wird, geradeso wie es bei den Gallegos[14] in Spanien und anderen Gebirgsbewohnern der Fall war.

Die Walachen oder Dako-Romanen, die Hauptbewohner des Landes zwischen der unteren Donau und dem Dnestr, sind eine sehr gemischte Bevölkerung, die der griechisch-orthodoxen Kirche angehört und eine vom Lateinischen abstammende, dem Italienischen in vieler Hinsicht ähnliche Sprache spricht. Von ihnen sind die Bewohner Transsilvaniens und der Bukowina österreichische Untertanen, die Bewohner Bessarabiens sind Rußland untertan; die Bewohner der Moldau und der Walachei, der beiden einzigen Fürstentümer, wo die dako-romanische Rasse eine politische Existenz errungen hat, haben ihre eigenen Fürsten, die der nominellen Suzeränität der Pforte unterstehen und de facto der Oberherrschaft Rußlands. Die transsilvanischen Walachen machten während des ungarischen Kriegs[15] viel von sich reden. Sie standen bisher unter dem Feudaljoch der ungarischen Landmagnaten, die – nach österreichischem System – gleichzeitig der Regierung als Werkzeuge der Unterdrückung und Ausplünderung dienten. Diese brutalisierte Masse war auf ähnliche Weise wie die ruthenischen Leibeigenen von Galizien 1846[16] von den Österreichern mit Versprechungen und durch Bestechungen gewonnen worden; und so begannen die Walachen jenen Zerstörungskrieg, der aus Transsilvanien eine Wüste machte. Die Dako-Romanen

[1] Staatsstreich

der türkischen Fürstentümer haben wenigstens einen eingeborenen Adel und politische Institutionen, und trotz aller Anstrengungen Rußlands ist der revolutionäre Geist bei ihnen durchgedrungen, wie der Aufstand von 1848[17] zur Genüge bewies. Zweifellos müssen die Bedrückungen und Erpressungen, denen sie während der russischen Okkupation seit 1848 ausgesetzt waren, diesen Geist in ihnen noch mehr genährt haben, trotz des Bandes der gemeinsamen Religion und des zarisch-popischen Aberglaubens, mit dem sie bis jetzt auf das kaiserliche Haupt der griechischen Kirche als auf ihren natürlichen Beschützer geblickt hatten. Und wenn dem wirklich so ist, dann kann die walachische Nationalität einmal eine hervorragende Rolle bei der endgültigen Entscheidung über jene in Frage kommenden Gebiete spielen.

Die Griechen in der Türkei sind meist slawischer Abkunft, haben aber die neugriechische Sprache angenommen; tatsächlich wird allgemein zugegeben, daß, abgesehen von einigen adeligen Familien in Konstantinopel und Trapezunt, man selbst in Griechenland sehr wenig rein hellenisches Blut finden würde. Die Griechen stellen neben den Juden die Hauptmasse der Handelsleute in den Seehäfen und vielen Binnenstädten. In manchen Bezirken sind sie auch Ackerbauern. Aber nirgends, mit Ausnahme in Thessalien und vielleicht im Epirus, spielen sie weder ihrer Zahl, noch ihrer Dichtigkeit, noch ihrem nationalen Bewußtsein nach als Nation irgendeine politische Rolle. Der Einfluß, den einige griechische adelige Familien in Konstantinopel als Dragomanen (Übersetzer) hatten, nimmt rasch ab, seit Türken in Europa Erziehung genießen und seit europäische Gesandtschaften türkisch sprechende Attachés haben.

Wir kommen jetzt zu der Rasse, welche die große Masse der Bevölkerung bildet und deren Blut überall dort überwiegt, wo es zu einer Rassenvermischung gekommen ist. Ja, man kann sagen, daß sie den Hauptstamm der christlichen Bevölkerung von Morea bis zur Donau und vom Schwarzen Meer bis zu den arnautischen Bergen bildet. Diese Rasse ist die slawische, und zwar besonders jener Zweig derselben, der unter dem Namen des illyrischen (Ilirski) oder südslawischen (Jugoslavenski) zusammengefaßt wird. Nach den Westslawen (Polen und Böhmen) und den Ostslawen (Russen) bilden sie den dritten Zweig jener zahlreichen slawischen Familie, die in den letzten zwölf Jahrhunderten den Osten Europas bewohnte. Diese Südslawen bewohnen nicht nur den größten Teil der Türkei, sondern auch Dalmatien, Kroatien, Slawonien und den Süden Ungarns. Sie sprechen alle dieselbe Sprache, die der russischen sehr verwandt und für westliche Ohren die bei weitem musikalischste aller slawischen Sprachen ist. Die Kroaten und ein Teil der Dalmatiner sind römisch-katholisch; alle übrigen gehören der

griechisch-orthodoxen Kirche an. Die Römisch-Katholischen schreiben das lateinische Alphabet, aber die Anhänger der griechischen Kirche schreiben in kyrillischer Schrift, die auch in der russischen und altslawischen oder Kirchensprache angewendet wird. Dieser Umstand trug neben der Verschiedenheit der Konfessionen dazu bei, jegliche nationale Entwicklung im ganzen südslawischen Gebiet zu verzögern. Ein Bewohner Belgrads mag nicht imstande sein, ein in Agram oder Becse[1] gedrucktes Buch zu lesen; ja, er wird sich vielleicht sogar weigern, es in die Hand zu nehmen, wegen des darin gebrauchten „ketzerischen" Alphabets und einer ebensolchen Orthographie. Aber es wird ihm gar nicht schwer fallen, ein in Moskau in russischer Sprache gedrucktes Buch zu lesen und zu verstehen, da beide Sprachen – besonders in dem altslawischen etymologischen System der Orthographie – einander sehr ähnlich sind, und weil dies Buch mit dem „orthodoxen" (prawoslawni) Alphabet gedruckt ist. Die Masse der Slawen griechisch-orthodoxen Glaubens will ihre Bibeln, Liturgien und Gebetbücher nicht einmal im eigenen Lande gedruckt haben, da sie überzeugt ist, daß allem, was im heiligen Moskau oder in der kaiserlichen Druckerei in St. Petersburg gedruckt ist, eine besondere Richtigkeit und Orthodoxie und ein Geruch von Heiligkeit anhaftet. Trotz aller panslawistischen Anstrengungen der Agramer oder Prager Enthusiasten[18] hat der Serbe, der Bulgare, der bosnische Rajah, der slawische Bauer aus Mazedonien und Thrazien mehr nationale Sympathie, mehr Berührungspunkte, mehr Mittel des geistigen Verkehrs mit dem Russen als mit dem römisch-katholischen Südslawen, der dieselbe Sprache spricht. Was immer geschehen mag, er erwartet von St. Petersburg seinen Messias, der ihn von allem Übel erlöst; und wenn er Konstantinopel sein Zarigrad, seine Kaiserstadt nennt, so tut er dies ebenso in Erwartung des orthodoxen Zaren, der da vom Norden kommt und in der Stadt seinen Einzug hält, um sie dem wahren Glauben wiederzugeben, wie ein anderer orthodoxer Zar, der nach der Überlieferung in Konstantinopel herrschte, ehe die Türken in das Land einfielen.

In dem größeren Teile der Türkei sind die Slawen zwar der direkten Herrschaft der Türken untertan, doch wählen sie ihre lokalen Behörden selbst; mancherorts (in Bosnien) hat man sie zu dem Glauben ihrer Eroberer bekehrt. Nur in zwei Gebieten der Türkei hat sich die slawische Rasse ihr politisches Leben erhalten oder erobert. Eins davon ist Serbien, das Tal der Morawa, eine Provinz mit scharf gezogenen natürlichen Grenzlinien, die vor sechshundert Jahren eine hervorragende Rolle in der Geschichte dieser

[1] serbische Bezeichnung für Wien

Regionen spielte. Lange Zeit von den Türken unterjocht, erhielten die Serben durch den russischen Krieg von 1806[19] die Möglichkeit einer selbständigen Existenz, wenn auch unter türkischer Oberherrschaft. Seitdem ist Serbien immer unter dem unmittelbaren russischen Protektorat verblieben. Doch, ebenso wie in der Moldau und der Walachei, hat diese politische Selbständigkeit neue Bedürfnisse gezeitigt und Serbien einen größeren Verkehr mit dem westlichen Europa aufgezwungen. Die Zivilisation begann Wurzel zu fassen, der Handel dehnte sich aus, neue Ideen entstanden, und so finden wir inmitten der Hochburg der russischen Machtsphäre, im slawischen, orthodoxen Serbien, eine antirussische Fortschrittspartei (natürlich sehr bescheiden in ihren Reform bestrebungen), deren Haupt der Ex-Finanzminister Garaschanin ist[20].

Sollte die griechisch-slawische Bevölkerung jemals zur Herrschaft in dem Lande kommen, das sie bewohnt und in dem sie Dreiviertel der Gesamtbevölkerung ausmacht (7 Millionen), dann gibt es keinen Zweifel daran, daß dieselben Bedürfnisse nach und nach in ihrer Mitte zum Aufkommen einer antirussischen fortschrittlichen Partei führen würden, was bisher stets dann eintrat, wenn ein Teil dieser Bevölkerung halb-unabhängig von der Türkei geworden war.

Montenegro ist kein fruchtbares Tal mit verhältnismäßig großen Städten, sondern ein unfruchtbares, schwer zugängliches Bergland. Hier haben sich Räuberbanden eingenistet, welche die Ebenen brandschatzen und die Beute in ihren Bergfestungen aufhäufen. Diese romantischen, aber ziemlich rohen Herren sind schon lange eine Plage für Europa, aber es entspricht ganz der Politik Rußlands und Österreichs, daß sie das Recht der Bewohner der schwarzen Berge verteidigen, Dörfer niederzubrennen, die Einwohner zu ermorden und das Vieh fortzuführen.

Karl Marx

Aus dem Englischen.

Friedrich Engels

Worum es in der Türkei in Wirklichkeit geht

[„New-York Daily Tribune"
Nr. 3740 vom 12. April 1853,
Leitartikel]

Wir sind erstaunt, daß bei der gegenwärtigen Diskussion über die orientalische Frage die englischen Zeitungen nicht schärfer die lebenswichtigen Interessen hervorgehoben haben, die Großbritannien zum unerbittlichen und unnachgiebigen Gegner der russischen Annexions- und Expansionsgelüste machen sollten. England kann es sich nicht leisten, zuzulassen, daß Rußland zum Beherrscher der Dardanellen und des Bosporus wird. In kommerzieller wie auch in politischer Hinsicht würde solch ein Ereignis der britischen Machtstellung einen heftigen, wenn nicht tödlichen Stoß versetzen. Wir brauchen nur einen Blick auf Englands Handelsbeziehungen mit der Türkei zu werfen.

Vor der Entdeckung des direkten Seewegs nach Indien war Konstantinopel der Markt für einen ausgedehnten Handel. Und auch heute noch vermitteln die türkischen Häfen einen sehr bedeutenden und schnell wachsenden Verkehr zwischen Europa und dem Innern Asiens, wenn auch die indischen Produkte auf dem Landweg über Persien, Turan und die Türkei nach Europa gelangen. Um das zu begreifen, genügt es, einen Blick auf die Karte zu werfen. Vom Schwarzwald bis zu den sandigen Höhen von Nowgorod-Weliki ist das ganze Binnenland von Flüssen durchzogen, die sich ins Schwarze oder ins Kaspische Meer ergießen. Die Donau und die Wolga, diese beiden Riesenströme Europas, der Dnestr, der Dnepr und der Don, sie alle bilden natürliche Kanäle zur Beförderung der binnenländischen Produkte zum Schwarzen Meer; und auch zum Kaspischen Meer kann man nur durch das Schwarze Meer gelangen. Zwei Drittel von Europa, das ist ein Teil Deutschlands und Polens, ganz Ungarn, die fruchtbarsten Teile Rußlands und außerdem die europäische Türkei, sind so naturgemäß mit ihrem Export und ihrem Pro-

duktenaustausch auf den Euxinus[1] angewiesen, um so mehr, als in allen diesen Ländern vorwiegend Landwirtschaft getrieben wird und die große Masse ihrer Erzeugnisse sie immer auf den Wasserweg als das vornehmlichste Beförderungsmittel hinweisen wird. Ungarisches, polnisches, südrussisches Korn, Wolle und Häute aus denselben Ländern erscheinen in jährlich sich steigernden Quantitäten auf unseren westlichen Märkten und werden alle in Galatz, Odessa, Taganrog und anderen Häfen des Schwarzen Meers verschifft. Noch ein anderer wichtiger Handelszweig wird dort betrieben. Konstantinopel und besonders Trapezunt in der asiatischen Türkei sind die Hauptmärkte für den Karawanenhandel nach Innerasien, in die Täler des Euphrat und Tigris, nach Persien und Turkestan. Auch dieser Handel nimmt rapide zu. Griechische und armenische Kaufleute aus diesen beiden Städten importieren große Mengen englischer Fabrikerzeugnisse, deren niedriger Preis die Hausindustrie der asiatischen Harems rasch verdrängt. Trapezunt eignet sich durch seine Lage besser als jeder andere Punkt für diesen Handel. Im Hintergrund hat es die armenischen Hügel, die weit gangbarer sind als die Syrische Wüste, und es liegt in bequemer Nähe von Bagdad, Schiras und Teheran; wovon der letztere Ort als Zwischenmarkt für die Karawanen aus Chiwa und Buchara dient. Welch große Bedeutung dieser Handel und der Handel des Schwarzen Meers überhaupt gewinnt, kann man an der Manchester Börse sehen, wo die dunkelfarbigen griechischen Käufer an Zahl und Einfluß zunehmen, und griechische und südslawische Sprachen häufig neben Deutsch und Englisch zu hören sind.

Der Handel von Trapezunt wird auch dadurch zu einem ernsten politischen Problem, weil seinethalben die Interessen Rußlands und Englands im Innern Asiens neuerdings miteinander in Konflikt geraten. Bis 1840 hatten die Russen ein fast ausschließliches Monopol auf den Handel mit ausländischen Erzeugnissen in jener Gegend. Bis zum Indus waren russische Waren vorgedrungen und wurden sogar hie und da den englischen vorgezogen. Man kann ohne fehlzugehen behaupten, daß bis zum afghanischen Kriege und bis zur Eroberung von Sind und Pandschab[21] der englische Handel mit Innerasien gleich Null war. Jetzt liegt die Sache anders. Die unabweisbare Notwendigkeit der unaufhörlichen Ausdehnung des Handels – dieses Fatum, welches das moderne England gleich einem Gespenst verfolgt, und das, wenn es nicht sogleich befriedigt wird, jene schrecklichen Erschütterungen hervorruft, die von New York bis Kanton und von St. Petersburg bis Sydney verspürt werden – diese unerbittliche Notwendigkeit zwingt den englischen

[1] alte Bezeichnung für Schwarzes Meer

Handel, Innerasien von zwei Seiten zugleich anzugreifen: vom Indus und vom Schwarzen Meer aus. Und obwohl wir sehr wenig vom russischen Export nach diesem Teil der Welt wissen, so können wir doch aus der Zunahme des englischen Exports in diese Gegenden ruhig schließen, daß der russische Handel daselbst empfindlich nachgelassen haben muß. Das kommerzielle Schlachtfeld zwischen Rußland und England ist vom Indus nach Trapezunt verlegt worden, und der russische Handel, der sich früher bis an die Grenzen des britischen Imperiums im Orient heranwagte, ist nun auf die Verteidigung des äußersten Randes seiner eigenen Zollgrenze beschränkt. Die Bedeutung dieser Tatsache ist im Hinblick auf eine wie immer geartete künftige Lösung der orientalischen Frage und auf die Rolle, die England und Rußland dabei spielen werden, offensichtlich. Sie sind es heute und müssen auch in aller Zukunft im Osten Gegner sein.

Wir wollen uns nun diesen Handel am Schwarzen Meer etwas genauer ansehen. Nach dem Londoner „Economist"[22] betrug der englische Export in die türkischen Gebiete, inklusive Ägypten und die Donaufürstentümer:

1840	1 440 592 Pfd. St.
1842	2 068 842 „ „
1844	3 271 333 „ „
1846	2 707 571 „ „
1848	3 626 241 „ „
1850	3 762 480 „ „
1851	3 548 959 „ „

Von diesen Beträgen müssen wenigstens zwei Drittel nach den Häfen des Schwarzen Meers, inklusive Konstantinopel, gegangen sein. Und dieser ganze rasch zunehmende Handel hängt von dem Vertrauen ab, das man der Macht entgegenbringen darf, welche die Dardanellen und den Bosporus, die Schlüssel zum Schwarzen Meer, regiert. Wer diese in Händen hat, kann nach Belieben den Zugang zu diesem äußersten Winkel des Mittelmeers öffnen oder schließen. Wer wird sich der Erwartung hingeben, daß Rußland, wenn es erst einmal in den Besitz von Konstantinopel gelangt ist, das Tor offenhält, durch das England in die Domäne des russischen Handels eingedrungen ist?

Soviel über die kommerzielle Bedeutung der Türkei und insbesondere der Dardanellen. Es ist klar, daß von der ungestörten Freiheit, durch diese Tore des Schwarzen Meers Handel zu treiben, nicht nur ein ausgedehnter Handel abhängt, sondern auch der Hauptverkehr zwischen Europa und Innerasien und folglich auch die hauptsächliche Möglichkeit, dieses weite Gebiet wieder der Zivilisation zu erschließen.

Nun wollen wir die Sache noch vom militärischen Gesichtspunkt aus betrachten. Die kommerzielle Bedeutung der Dardanellen und des Bosporus machen sie gleichzeitig auch zu militärischen Positionen ersten Ranges, d.h. zu Positionen von entscheidendem Einfluß in jedem Kriege. Solche Punkte sind Gibraltar und auch Helsingör am Sund. Aber die Dardanellen sind infolge ihrer geographischen Lage sogar noch wichtiger. Die Geschütze von Gibraltar und Helsingör können nicht die ganze Meerenge, an der sie liegen, beherrschen und bedürfen, um diese zu schließen, noch des Beistands einer Flotte; die Meerenge der Dardanellen und des Bosporus hingegen ist so schmal, daß wenige an passenden Stellen errichtete und gut bewaffnete Befestigungen – wie sie Rußland, wenn es einmal im Besitz dieser Straße wäre, ohne einen Augenblick zu zögern errichten würde – den verbündeten Flotten der ganzen Welt trotzen könnten, sollten diese es versuchen, einzudringen. Dann wäre das Schwarze Meer nichts als ein russischer See, mehr als selbst der Ladogasee, der doch im Herzen Rußlands liegt. Der Widerstand der Kaukasier könnte sogleich durch Hunger gebrochen werden; Trapezunt würde zu einem russischen Hafen, die Donau zu einem russischen Fluß. Auch wäre, nach der Einnahme von Konstantinopel, das Türkische Reich in zwei Teile geschnitten: die asiatische und die europäische Türkei hätten keine Möglichkeit, miteinander in Verbindung zu treten oder sich gegenseitig zu unterstützen, und die Hauptmacht der türkischen Armee wäre, wenn sie sich erst nach Asien zurückgedrängt sähe, zu vollkommener Tatenlosigkeit verurteilt. Mazedonien, Thessalien, Albanien würden, wenn sie umgangen und vom Hauptheer abgeschnitten wären, dem Eroberer gar nicht erst die Mühe machen, unterdrückt werden zu müssen, denn ihnen bliebe nichts weiter übrig, als um Gnade zu betteln und um eine Armee zu bitten, die die innere Ordnung aufrechterhielte.

Ist aber anzunehmen, daß diese bis ins Riesenhafte gewachsene und ausgedehnte Großmacht auf halbem Wege stehenbleiben wird, wenn sie schon auf dem Wege ist, ein Weltreich zu werden? Selbst wenn sie es wollte, werden es ihr die Verhältnisse nicht erlauben. Durch die Annexion Griechenlands und der Türkei gewinnt sie ausgezeichnete Seehäfen, und die Griechen beliefern sie mit geschickten Seeleuten für ihre Kriegsflotte. Durch die Gewinnung Konstantinopels steht sie an der Schwelle zum Mittelmeer; durch den Besitz von Durazzo und der albanischen Küste von Antivari bis Arta ist sie direkt im Mittelpunkt der Adria, in Sichtweite der britischen Ionischen Inseln und 36 Stunden Dampferfahrt von Malta entfernt. Und da Rußland die österreichischen Besitzungen dann von Norden, Osten und Süden umschlossen haben wird, so kann es auch die Habsburger zu seinen Vasallen

zählen. Noch etwas wäre möglich, ja sogar wahrscheinlich. Die zerrissene und gewundene Westgrenze des Reichs, die nicht mit einer natürlichen Grenzlinie zusammenfällt, würde einer Berichtigung bedürfen, und es würde sich herausstellen, daß die natürliche Grenze Rußlands von Danzig oder etwa Stettin bis Triest geht. Und so gewiß eine Eroberung der anderen folgt und eine Annexion die andere nach sich zieht, so gewiß würde die Eroberung der Türkei durch Rußland nur das Präludium zur Annexion Ungarns, Preußens, Galiziens sein und zur schließlichen Verwirklichung jenes slawischen Reiches führen, von dem manche fanatische panslawistische Philosophen träumten.

Rußland ist entschieden eine Eroberernation und war es auch ein ganzes Jahrhundert lang, bis ihm die große Bewegung von 1789 einen furchtbaren Gegner voll mächtiger Tatkraft schuf. Wir meinen die europäische Revolution, die Explosivkraft der demokratischen Ideen und den der Menschheit angeborenen Drang nach Freiheit. Seit jener Epoche gab es tatsächlich bloß zwei Mächte auf dem europäischen Kontinent: Rußland mit seinem Absolutismus auf der einen Seite, die Revolution mit der Demokratie auf der andern. Momentan scheint die Revolution unterdrückt zu sein, aber sie lebt und ist so gefürchtet wie nur je. Das bezeugt der Schrecken der Reaktion bei den Nachrichten von dem letzten Aufstand in Mailand[23]. Gelangt aber Rußland in den Besitz der Türkei, so wird sich seine Stärke fast verdoppeln, und es gewinnt das Übergewicht über das ganze übrige Europa zusammengenommen. Ein solches Ereignis wäre ein unbeschreibliches Unglück für die revolutionäre Sache. Die Aufrechterhaltung der türkischen Unabhängigkeit oder – im Falle eines möglichen Zerfalls des Ottomanischen Reiches – die Vereitelung der russischen Annexionspläne sind Dinge von höchster Bedeutung. Hierin stimmen die Interessen der revolutionären Demokratie und die Englands überein, weder die einen noch die andern können es dem Zaren gestatten, daß Konstantinopel zu einer seiner Hauptstädte wird, und wenn es zum Äußersten kommt, werden wir sehen, daß beide ihm gleichermaßen energischen Widerstand leisten werden.

Geschrieben zwischen dem
23. und 28. März 1853.
Aus dem Englischen.

Karl Marx

Die Londoner Presse – Die Politik Napoleons in der türkischen Frage

[„New-York Daily Tribune"
Nr. 3739 vom 11. April 1853]

London, 25. März 1853

Bis heute morgen haben wir aus der Türkei keine weiteren authentischen Nachrichten erhalten. Der Pariser Korrespondent des „Morning Herald"[24] behauptet in der heutigen Ausgabe, eine Information von verantwortlicher Stelle zu haben, daß die Russen Bukarest erreicht hätten. Im „Courrier de Marseille" vom 20. d. M. lesen wir:

„Wir sind in der Lage, unseren Lesern den Inhalt einer Note mitzuteilen, die der Hohen Pforte von Herrn d'Oserow sofort nach der Abreise des Grafen Leiningen und vor dem direkt im Diwan gemachten brutalen Ausfall des Fürsten Menschikow übergeben worden war. Nachstehend bringen wir die Hauptpunkte, auf die sich die diplomatische Note bezieht. Der Graf von Nesselrode beschwert sich mit heftigsten Worten darüber, daß die Pforte trotz ihres formalen Versprechens, die Montenegriner nicht anzugreifen, einen mörderischen Krieg gegen dieses Volk geführt habe, was im Petersburger Kabinett größte Unzufriedenheit hervorrief. Um nun den Montenegrinern genügenden Schutz zu sichern und sie vor neuem Unheil zu bewahren, fordert Rußland die Pforte auf, die *Unabhängigkeit Montenegros* zu achten. Die Note enthielt auch einen Protest gegen die Blockade der albanischen Küste und mündete schließlich in der Forderung an den Sultan, die Minister abzuberufen, deren Wirken stets Mißhelligkeiten zwischen beiden Regierungen hervorgerufen hat. Es heißt, daß die Türkei beim Empfang dieser Note, wenn auch mit Bedauern, zum Nachgeben geneigt war und zwar in jenem Punkt, der sich auf die Abberufung der Minister bezog, besonders wegen Fuad Efendis, des Sultans Schwager, der durch Rifaat Pascha, einen Parteigänger Rußlands, ersetzt worden war. Die Pforte verweigerte jedoch die Anerkennung der Unabhängigkeit Montenegros. Bei dieser Gelegenheit war es, daß sich Fürst Menschikow, ohne dem Außenminister vorher die üblichen Ehrenbezeugungen zu machen, unter Mißachtung aller diplomatischen Formen im Diwan vorstellte und dieser Körperschaft auf unverschämte Weise zu verstehen gab, daß sie sich seinen Forderungen zu

unterwerfen habe. Auf diese Forderung hin rief die Pforte die Hilfe Englands und Frankreichs an."

Im alten Griechenland sagte man von einem Redner, der für sein Schweigen bezahlt wurde, er haben einen *Ochsen auf der Zunge*. Der Ochs war nämlich eine aus Ägypten eingeführte Silbermünze.[25] Von der „Times"[26] könnten wir ebenfalls sagen, daß sie seit dem Wiederaufleben der orientalischen Frage auch einen Ochsen auf ihrer Zunge trug, wenn auch nicht für ihr Stillschweigen, sondern dafür, daß sie sprach. Zuerst verteidigte diese erfinderische Zeitung die österreichische Intervention in Montenegro unter dem Vorwand, es ginge um das Christentum. Später aber, als Rußland intervenierte, ließ sie diese Ausrede fallen und behauptete, die ganze Frage sei nur ein Streit zwischen der griechisch-katholischen und der römisch-katholischen Kirche, der die „Untertanen" der englischen Staatskirche ganz gleichgültig lasse. Dann hob sie die Wichtigkeit des türkischen Handels für Großbritannien hervor und folgerte aus eben dieser Wichtigkeit, daß Großbritannien nur gewinnen könne, wenn es türkischen Freihandel für russischen Prohibitiv- und österreichischen Schutzzoll eintausche. Hernach bemühte sich die „Times", zu beweisen, daß England in seiner Nahrungsmittelversorgung von Rußland abhinge und sich daher schweigend den geographischen Anschauungen des Zaren fügen müsse. Es ist dies ein nettes Kompliment für das von der „Times" verherrlichte Handelssystem und eine sehr spaßhafte Beweisführung dafür, daß das Schwarze Meer ein russisches Meer und die Donau ein russischer Fluß werden müsse, um Englands Abhängigkeit von Rußland zu mildern. Als die „Times" dann aus dieser unhaltbaren Position vertrieben worden war, hielt sie sich an die allgemeine Behauptung, daß das Türkische Reich hoffnungslos zerfiele, was nach ihrer Meinung einen endgültigen Beweis dafür liefere, daß Rußland sogleich der Testamentsvollstrecker und Erbe dieses Reiches werden müsse. Dann wieder wollte die „Times" die Bewohner der Türkei der „reinigenden Herrschaft" und dem zivilisierenden Einfluß Rußlands und Österreichs unterwerfen, dabei erinnerte sie sich zwar des alten Märchens, daß die Weisheit aus dem Osten komme, vergaß aber, daß sie kurz vorher selbst behauptet hatte,

„Österreich halte in den Provinzen und Königtümern seines eigenen Reiches einen Zustand willkürlicher Autorität und Exekutivgewalt aufrecht, einen Zustand der Tyrannei, der nicht durch das geringste Gesetz geregelt werde".

Um ihrer Frechheit die Krone aufzusetzen, beglückwünscht sich die „Times" schließlich selbst zu ihren eigenen „brillanten" Leitartikeln über die orientalische Frage.

Die gesamte Londoner Presse, die Morgen- und die Abendzeitungen, die Tages- und die Wochenblätter, erhob sich wie ein Mann gegen ihr „führendes Organ". Die „Morning Post"[27] macht sich über ihre Kollegen von der „Times" lustig, die sie der Verbreitung absichtlich falscher und absurder Nachrichten bezichtigt. Der „Morning Herald" nennt die „Times" „unsere hebräisch-österreichisch-russische contemporary[1]". Die „Daily News"[28] spricht kurz vom „Brunnow-Organ". Ihr Zwillingsbruder „Morning Chronicle"[29] schlägt in folgender Weise auf sie los:

„Die Journalisten, die um der kommerziellen Bedeutung eines Dutzends großer englisch-griechischer Firmen willen vorschlugen, das Türkische Reich an Rußland auszuliefern, dürfen mit Recht für sich das Monopol auf glänzenden Geist in Anspruch nehmen!"

Der „Morning Advertiser"[30] sagte:

„Die ‚Times' hat recht, wenn sie behauptet, mit ihrer Verfechtung der russischen Interessen allein zu stehen... Sie wird zwar in englischer Sprache gedruckt, aber das ist auch das einzige Englische an ihr. Wo Rußland in Frage kommt, ist sie durch und durch russisch."

Zweifellos wird der russische Bär seine Pranken nicht einziehen, solange er nicht überzeugt ist, daß eine momentane „Entente cordiale" zwischen England und Frankreich[31] eintritt. Man beachte nun folgendes wunderbares Zusammentreffen. Am gleichen Tage, als die „Times" die Lords Aberdeen und Clarendon davon zu überzeugen versuchte, daß die türkische Angelegenheit eine bloße Zänkerei zwischen Frankreich und Rußland sei, entdeckte der „roi des drôles"[2], wie Guizot Herrn Granier de Cassagnac zu nennen pflegte, im „Constitutionnel"[32], daß alles nur ein Streit zwischen Lord Palmerston und dem Zaren sei. Wahrlich, wenn wir diese Blätter lesen, so verstehen wir die griechischen Redner mit mazedonischen „Ochsen" auf den Zungen aus den Zeiten, als Demosthenes seine Philippiken donnerte.

Die britische Aristokratie allerdings, die durch das Koalitionsministerium vertreten wird, würde im Notfalle die nationalen englischen Interessen ihren speziellen Klasseninteressen opfern; in der Hoffnung, eine Unterstützung für ihre sieche Oligarchie im Westen zu finden, würde sie die Konsolidierung eines jugendlichen Despotismus im Osten gerne gestatten. Louis-Napoleon zaudert noch. Seine ganze Vorliebe gehört dem russischen Autokraten, dessen Regierungssystem er in Frankreich eingeführt hat, und seine ganzen Antipathien richten sich gegen England, dessen parlamentarisches System er in

[1] wörtlich: Zeitgenossin; hier im übertragenen Sinne: zeitgenössisches Blatt, Zeitschrift –
[2] „König der Narren"

Frankreich zerstört hat. Und wenn er den Zaren im Osten ruhig Beute machen läßt, so läßt dieser ihn vielleicht im Westen Beute machen. Andererseits täuscht er sich durchaus nicht über die Gefühle der Heiligen Allianz gegenüber dem „Parvenü Khan". Er verfolgt daher eine zweideutige Politik, indem er die Großmächte Europas ebenso zu täuschen versucht, wie er die parlamentarischen Parteien der französischen Nationalversammlung täuschte. Während er ostentativ mit dem englischen Botschafter in der Türkei, Lord Stratford de Redcliffe, fraternisiert, beschwatzt er die russische Fürstin von Lieven mit den schmeichelhaftesten Versprechungen und schickt an den Hof des Sultans Herrn de la Cour, einen warmen Befürworter einer österreichisch-französischen Allianz im Gegensatz zu einer englisch-französischen. Er beordert die Flotte von Toulon in die griechischen Gewässer und läßt am nächsten Tage im „Moniteur"[5] verkünden, daß dies ohne vorherige Verständigung Englands geschehen sei. Während er in einem seiner Organe, dem „Pays"[33], die orientalische Frage als höchst wichtig für Frankreich behandeln läßt, gestattet er seinem anderen Organ, dem „Constitutionnel", die Behauptung, in dieser Frage ständen russische, österreichische und englische Interessen auf dem Spiele, Frankreich habe nur ganz entfernten Anteil daran und befinde sich daher in einer ganz unabhängigen Position. Wer wird ihm mehr bieten, Rußland oder England? Das ist für ihn die Frage.

Karl Marx

Aus dem Englischen.

Friedrich Engels

Die türkische Frage

[„New-York Daily Tribune"
Nr. 3746 vom 19. April 1853,
Leitartikel]

Es ist noch nicht lange her, daß sich das westeuropäische Publikum und die Amerikaner ein annähernd genaues Urteil über die türkischen Angelegenheiten bilden konnten. Bis zur griechischen Insurrektion[34] war die Türkei in jeder Hinsicht Terra incognita[1], und die im Umlauf befindlichen allgemeinen Vorstellungen gründeten sich mehr auf die Märchen aus „Tausendundeiner Nacht" als auf irgendwelche historische Tatsachen. Wohl rühmten sich die offiziellen Diplomaten, die selbst im Lande gewesen waren, genauerer Kenntnisse; allein da keiner von ihnen sich die Mühe gemacht hatte, Türkisch, Südslawisch oder Neugriechisch zu lernen, so war es auch bei ihnen nicht weit her mit dem Wissen, und sie waren daher alle auf die gefärbten Berichte griechischer Dolmetscher und fränkischer Kaufleute angewiesen. Auch vergeudeten diese herumlungernden Diplomaten stets ihre Zeit mit allerlei Intrigen. Nur Joseph von Hammer, der deutsche Historiker der Türkei, macht eine rühmliche Ausnahme. Diese Herren kümmerten sich nicht um das Volk, die Einrichtungen und die sozialen Zustände des Landes; ihre Beziehungen erstreckten sich nur auf den Hof und besonders auf die griechischen Fanarioten[35], die verschlagenen Zwischenträger zwischen zwei Parteien, von denen keine die wirklichen Verhältnisse, die Macht und die Hilfsquellen der anderen kannte. Seit langer Zeit und merkwürdigerweise noch heute bilden die herkömmlichen Vorstellungen und Ansichten, die sich auf solche armselige Informationen stützen, größtenteils die Grundlage aller Aktionen der abendländischen Diplomatie gegenüber der Türkei.

Aber während England, Frankreich und lange Zeit sogar Österreich in

[1] unbekanntes Land

ihrer orientalischen Politik im Dunkeln tappten, wurden sie alle von einer anderen Macht überlistet. In Rußland, das seinem Wesen und seiner Lebensart, seinen Traditionen und Einrichtungen nach selbst halbasiatisch ist, fanden sich Leute genug, die für den wahren Zustand und Charakter der Türkei das richtige Verständnis hatten. Sie hatten dieselbe Religion wie neun Zehntel der Bewohner der europäischen Türkei; ihre Sprache war fast dieselbe wie die von sieben Millionen türkischer Untertanen; und die bekannte Leichtigkeit, mit der ein Russe fremde Sprachen sprechen lernt, wenn er sie auch nicht völlig beherrscht, machte es den gut bezahlten russischen Agenten leicht, sich mit den türkischen Angelegenheiten vollständig vertraut zu machen. Und schon früh nutzte die russische Regierung diese ihre so außerordentlich günstige Lage im Südosten Europas aus. Hunderte von russischen Agenten durchzogen die Türkei und lenkten die Aufmerksamkeit der griechischen Christen auf den orthodoxen Herrscher als das Haupt, den natürlichen Beschützer und schließlichen Befreier der unterdrückten orientalischen Kirche; den Südslawen wieder zeigten sie diesen selben Herrscher als den allmächtigen Zaren, der früher oder später alle Stämme der großen slawischen Rasse unter ein Zepter vereinigen und sie zur herrschenden Rasse Europas machen werde. Die Geistlichkeit der griechisch-orthodoxen Kirche bildete bald eine einzige große Verschwörung zur Verbreitung dieser Ideen. Die serbische Erhebung 1804[36] und die griechische Empörung 1821 waren mehr oder weniger direkt durch russisches Gold und russischen Einfluß angestiftet, und wo immer von türkischen Paschas die Fahne der Empörung gegen die Zentralregierung erhoben wurde, da fehlte es weder an russischen Intrigen noch an russischen Geldern. Und während die westlichen Diplomaten, die von der wirklichen Lage in der Türkei nicht mehr wußten als vom Mann im Monde, sich darüber vergeblich die Köpfe zerbrachen, wurde der Krieg erklärt, marschierten russische Truppen im Balkan ein, wurde Stück für Stück vom Ottomanischen Reich abgerissen.

Wohl hat man in den letzten dreißig Jahren viel getan, um die Allgemeinheit über die Zustände in der Türkei aufzuklären. Deutsche Philologen und Kritiker haben uns mit ihrer Geschichte und Literatur bekannt gemacht; englische Residenten und englische Kaufleute haben viele Daten über die sozialen Verhältnisse des Türkischen Reiches gesammelt. Aber für die neunmalweisen Diplomaten scheint dies alles nicht zu existieren, und sie halten so zäh wie möglich an den Traditionen fest, die das Lesen der orientalischen Märchenliteratur geschaffen hat und die durch die nicht weniger wunderbaren Berichte ergänzt werden, welche die korrupteste Bande gewissenloser griechischer Söldlinge, die jemals existiert hat, in die Welt setzt.

Und was mußte sich natürlicherweise daraus ergeben? Daß dank der Unwissenheit, Trägheit, fortwährenden Unbeständigkeit und Feigheit der westeuropäischen Regierungen Rußland in allen wesentlichen Punkten konsequent eine seiner Absichten nach der anderen durchsetzte. Von der Schlacht bei Navarino[37] bis zur jetzigen Orientkrise wurde ein Vorgehen der westlichen Mächte entweder durch Zänkereien untereinander vereitelt, die meist der ihnen gemeinsamen Unkenntnis der orientalischen Angelegenheiten und kleinlichen Eifersüchteleien entsprangen, die der orientalischen Auffassungsweise ganz unbegreiflich erscheinen mußten, oder aber jede Aktion diente direkt dem Interesse Rußlands. Und nicht nur die Griechen – in Griechenland und in der Türkei – auch die Slawen sehen in Rußland ihren natürlichen Beschützer; und sogar die Regierung in Konstantinopel, die stets von neuem daran verzweifelt, ihre jeweiligen Bedrängnisse und ihre wirkliche Lage diesen abendländischen Diplomaten begreiflich zu machen, die sich auf ihre völlige Unfähigkeit, türkische Dinge mit eigenen Augen beurteilen zu lernen, noch etwas einbilden, sogar diese türkische Regierung sieht sich immer und immer wieder gezwungen, an Rußlands Gnade zu appellieren und bei der Macht Zuflucht zu suchen, die offen ihre feste Absicht eingesteht, alle Türken über den Bosporus zu jagen und das Sankt-Andreas-Kreuz auf die Minarette der Hagia Sophia[38] zu pflanzen.

Der diplomatischen Tradition zum Trotz haben schließlich diese beständigen und erfolgreichen Übergriffe Rußlands in den Kabinetten der europäischen Westmächte eine ganz leise und entfernte Befürchtung der nahenden Gefahr hervorgerufen. Diese Befürchtung zeitigte das große diplomatische Patentmittel, daß die Aufrechterhaltung des Status quo in der Türkei eine für den Weltfrieden unerläßliche Bedingung sei. Die prahlerische Unfähigkeit mancher moderner Staatsmänner hätte ihre Unwissenheit und Hilflosigkeit durch nichts deutlicher manifestieren können als durch dieses Axiom, das, obzwar immer ein toter Buchstabe, dennoch in der kurzen Periode von zwanzig Jahren durch die Tradition geheiligt und ebenso ehrwürdig und unanfechtbar geworden ist wie die Magna Charta des Königs Johann[39]. Aufrechterhaltung des Status quo! Aber gerade um den Status quo aufrechtzuerhalten, schürte Rußland den Aufstand in Serbien, machte es Griechenland unabhängig, eignete es sich das Protektorat über die Moldau und die Walachei an und behielt einen Teil Armeniens für sich! England und Frankreich rührten sich nicht, als all dies geschah, und nur ein einziges Mal gaben sie ein Lebenszeichen; das war 1849, als sie nicht die Türkei, sondern die ungarischen Flüchtlinge beschützten[40]. Für die europäische Diplomatie und sogar für die europäische Presse beschränkt sich die ganze orientalische

Frage auf das Dilemma: entweder die Russen in Konstantinopel, oder die Aufrechterhaltung des Status quo – darüber hinaus existiert für sie nichts.

Man sehe sich als Illustration die Londoner Presse an. Da haben wir die „Times“ [26], die für die Zerstücklung der Türkei eintritt und erklärt, die türkische Rasse sei untauglich, noch länger in diesem schönen Winkel Europas zu herrschen. Geschickt wie immer greift die „Times“ keck die alte diplomatische Tradition des Status quo an und erklärt ihre Fortdauer für unmöglich. Das ganze Talent, das diesem Blatte zur Verfügung steht, wird aufgeboten, um diese Unmöglichkeit unter den verschiedensten Gesichtspunkten darzutun und die britischen Sympathien zu einem neuen Kreuzzug gegen die Überreste der Sarazenen[1] aufzubieten. Das Verdienst dieses rücksichtslosen Angriffs gegen eine nichtssagende und altehrwürdige Phrase, die vor zwei Monaten der „Times“ selbst noch heilig war, ist nicht zu leugnen. Wer aber diese Zeitung kennt, der weiß auch, daß diese ungewohnte Kühnheit direkt im Interesse Rußlands und Österreichs aufgewandt wird. Die in ihren Spalten vorgebrachten unanfechtbaren Gründe für die vollkommene Unmöglichkeit, die Türkei in ihrem jetzigen Zustand zu erhalten, dienen keinem anderen Zweck, als das englische Publikum und die Welt auf den Augenblick vorzubereiten, wo die wichtigste Verfügung im Testament Peters des Großen [41] – die Eroberung des Bosporus – zur vollendeten Tatsache wird.

„Daily News“ [28], das Organ der Liberalen, vertritt den entgegengesetzten Standpunkt. Die „Times“ gewinnt der Frage zum wenigsten eine neue und zutreffende Seite ab, um sie allerdings hinterher zu eigennützigen Zwecken zu verdrehen. Der gesunde Menschenverstand aber, der in den Spalten der liberalen Zeitung herrscht, ist jedoch nur von *recht hausbackener Art*. Die „Daily News“ sieht nicht über ihre eigene Nasenspitze hinaus. Sie ist sich klar darüber, daß eine Zerstücklung der Türkei *unter den jetzigen Verhältnissen* die Russen nach Konstantinopel führen müsse und daß dies ein großes Unglück für England wäre; daß dadurch der Weltfriede bedroht, der Handel im Schwarzen Meer ruiniert wäre und daß neue Verstärkungen der Stützpunkte und der Flotte Englands im Mittelmeer notwendig würden. Infolgedessen bemüht sich die „Daily News“, beim englischen Publikum Furcht und Empörung hervorzurufen. Ist nicht die Teilung der Türkei ein ebenso großes Verbrechen wie die Teilung Polens? Haben nicht die Christen in der Türkei mehr religiöse Freiheit als in Österreich und Rußland? Ist nicht die türkische Regierung eine milde, väterliche Regierung, unter deren Zepter die verschiedenen Nationen, Konfessionen und lokalen Vereinigungen ungestört

[1] im Mittelalter Bezeichnung für Mohammedaner besonders Araber und Türken

ihren Angelegenheiten nachgehen können? Ist nicht die Türkei ein Paradies im Vergleich zu Österreich und Rußland? Besteht dort nicht Sicherheit für Leben und Eigentum? Und ist der englische Handel mit der Türkei nicht größer als der mit Rußland und Österreich zusammengenommen, und wächst er nicht von Jahr zu Jahr? Und so fort in wahren Dithyramben, soweit die „Daily News" dithyrambisch sein kann, und in Apotheosen der Türkei, der Türken und alles Türkischen, die den meisten ihrer Leser ganz unbegreiflich erscheinen müssen.

Den Schlüssel zu diesem seltsamen Enthusiasmus für die Türken findet man in den Werken des Herrn David Urquhart, Mitglied des Parlaments. Dieser Gentleman schottischer Abkunft, voll mittelalterlicher und patriarchalischer Erinnerungen an seine Heimat, doch mit der modernen Erziehung eines zivilisierten Engländers, gelangte, nachdem er drei Jahre in Griechenland gegen die Türken gekämpft hatte, in die Türkei und wurde dort sogleich zu einem ihrer glühendsten Verehrer. Der romantische Hochländer fühlte sich in den Bergschluchten des Pindus und Balkan ganz zu Hause. Seine Werke über die Türkei, obgleich voll wertvoller Informationen, kann man in drei Paradoxe zusammenfassen, die fast wörtlich folgendermaßen lauten: Erstens, wäre Herr Urquhart nicht britischer Untertan, so möchte er gewiß mit Vorliebe Türke sein; zweitens, wäre er nicht presbyterianischer Kalvinist, so möchte er keiner anderen Religion als dem Islam angehören; und drittens, England und die Türkei sind die beiden einzigen Länder der Welt, die sich der Selbstverwaltung und bürgerlicher und religiöser Freiheit erfreuen. Dieser selbe Urquhart ist nun seither die große Autorität in Orientfragen für alle englischen Liberalen geworden, die gegen Palmerston sind, und er ist es auch, der die „Daily News" mit dem Material zu ihren Lobgesängen auf die Türkei versorgt.

Das einzige Argument dieser Seite der Frage, das Beachtung verdient, ist folgendes: „Es heißt immer, die Türkei ist im Verfall, worin zeigt sich aber dieser Verfall? Verbreitet sich nicht die Zivilisation, dehnt sich nicht der Handel rapid in der Türkei aus? Wo ihr nichts als Verfall seht, da zeigen uns die Statistiken nur Fortschritt." Es wäre nun aber sehr trügerisch, den zunehmenden Handel am Schwarzen Meer einzig und allein der Türkei aufs Konto zu setzen, und doch geschieht das hier genauso, wie wenn man die kommerzielle und industrielle Leistungsfähigkeit Hollands, der Zufahrtstraße zu dem größten Teil Deutschlands, nach seinem Bruttoexport und -import berechnen würde, die zu neun Zehnteln bloßen Transitverkehr darstellen. Und doch, was jeder Statistiker in bezug auf Holland sofort als eine plumpe Fälschung behandeln würde, das versucht in bezug auf die Türkei die gesamte

liberale Presse Englands einschließlich des gelehrten „Economist"[22] der leichtgläubigen Öffentlichkeit einzureden. Und wer sind die Kaufleute in der Türkei? Die Türken sicher nicht. Als sie noch im ursprünglichen nomadischen Zustand lebten, bestand ihre Art, Handel zu treiben, in der Plünderung von Karawanen; jetzt, wo sie etwas zivilisierter sind, besteht sie in allen möglichen willkürlichen und drückenden Besteuerungen. Die Griechen, die Armenier, die Slawen und die Franken, die in den großen Seehäfen etabliert sind, haben den ganzen Handel in Händen und haben sicherlich keine Ursache, sich bei den türkischen Beis und Paschas dafür zu bedanken, daß ihnen das ermöglicht wird. Man entferne alle Türken aus Europa, der Handel wird nicht darunter leiden. Und der Fortschritt in der allgemeinen Zivilisation? Wer verbreitet ihn in allen Teilen der europäischen Türkei? Nicht die Türken, denn sie sind gering an Zahl und im Lande zerstreut, und man kann schwerlich sagen, daß sie anderswo seßhaft sind als in Konstantinopel und in zwei oder drei kleinen ländlichen Distrikten. Es ist die griechische und slawische Bourgeoisie in allen Städten und Handelsplätzen, die die wahre Stütze jeglicher Zivilisation ist, die ernsthaft in das Land eingeführt wird. Dieser Teil der Bevölkerung wächst denn auch ständig an Reichtum und Einfluß, und die Türken werden mehr und mehr in den Hintergrund gedrängt. Besäßen sie nicht das Monopol auf die Staats- und Militärgewalt, so würden sie bald verschwinden. Dieses Monopol ist aber für die Zukunft unmöglich geworden, und ihre Macht wird zur Ohnmacht werden, ausgenommen in solchen Fällen, wo sie ein Hindernis für den Fortschritt bilden wird. Tatsache ist, daß man mit ihnen aufräumen muß. Jedoch behaupten, daß das nur geschehen kann, wenn man Russen oder Österreicher an ihre Stelle setzt, heißt zugleich die Behauptung aufstellen, daß der jetzige politische Zustand Europas ewig andauern müsse. Wer vermag eine solche Behauptung aufzustellen?

Geschrieben Ende März 1853.
Aus dem Englischen.

Karl Marx

Die Berliner Verschwörung

[„New-York Daily Tribune"
Nr. 3745 vom 18. April 1853]

London, Freitag, 1. April 1853

Endlich kann sich die fünfte „Großmacht", Preußen, des Glücks erfreuen, aus eigenem zu den großen Entdeckungen beigetragen zu haben, welche die österreichische Polizei in bezug auf die „demagogischen Umtriebe" der Revolutionäre gemacht hat.[42]

„Die Regierung", so versichern uns ihre offiziellen Organe, „die den Beweis dafür erhalten hatte, daß die Führer der demokratischen Partei fortlaufend Beziehungen zu der revolutionären *Propaganda* unterhielten, befahl am 29. März in Berlin Haussuchungen durchzuführen, und es gelang ihr, 40 Personen zu verhaften, unter denen sich Streckfuß und die früheren Abgeordneten der preußischen Nationalversammlung, Berends, Waldeck usw., befanden. Haussuchungen wurden in den Häusern von 80 Personen durchgeführt, die der Teilnahme an einer Verschwörung verdächtig sind. Waffen und Munition wurden gefunden."

Nicht zufrieden mit der Veröffentlichung „dieser Aufsehen erregenden Tatsachen" in den offiziellen Blättern, hielt es die preußische Regierung für richtig, sie telegraphisch an das britische Außenministerium weiterzugeben.

Um das Geheimnis dieser neuen Polizeiposse zu enthüllen, muß man etwas zurückgehen. Zwei Monate nach dem Coup d'état Bonapartes verschworen sich Herr Hinckeldey, der Polizeipräsident von Berlin, und sein Untergebener, Herr Stieber, der Polizeirat, der eine, um ein preußischer *Maupas*, der andere, um ein preußischer *Piétri* zu werden. Vielleicht störte die erhabene Allmacht der französischen Polizei ihren Schlummer. Hinckeldey wandte sich an den Innenminister, Herrn von Westphalen, und gab diesem schwachköpfigen und fanatischen Reaktionär (da Herr von Westphalen mein Schwager ist, hatte ich genügend Gelegenheit, die Geisteskraft dieses Mannes kennenzulernen) falsche Berichte, um die Notwendigkeit zu begründen, die ganze Polizeimacht des preußischen Staates in den Händen des Polizeipräsidenten von Berlin zu konzentrieren. Er behauptete, daß die Polizei, um ihr ein schnelleres Eingreifen zu ermöglichen, vom Innenminister unabhängig gemacht

und ausschließlich ihm selbst, nämlich Hinckeldey, unterstellt werden müsse. Der Minister Herr von Westphalen vertritt die ultrapreußische Aristokratie, während Herr von Manteuffel, der Ministerpräsident, die alte Bürokratie vertritt; beide sind Rivalen, und ersterer sah in dem Vorschlag Hinckeldeys, obwohl er offensichtlich den Wirkungskreis seines Ministeriums einschränkte, ein Mittel, seinem Rivalen einen Schlag zu versetzen, dessen Bruder, Herr von Manteuffel, Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern, im besonderen mit der Kontrolle der gesamten Polizei beauftragt war. Deshalb unterbreitete Herr von Westphalen seinen Vorschlag einem Staatsrat, dessen Vorsitz der König[1] selbst hatte.

Die Diskussion war sehr aufgeregt. Manteuffel, unterstützt von dem Prinzen von Preußen, griff den Plan der Errichtung eines unabhängigen Polizeiministeriums an. Der König neigte zu dem Vorschlag Herrn von Westphalens und beendete die Debatte mit dem salomonischen Satz, daß er dem Beispiel Bonapartes folgen und ein Polizeiministerium schaffen werde, „wenn man ihm die Notwendigkeit dieses Schrittes durch Fakten beweise". Nun wurde von Hinckeldey und Stieber die Angelegenheit der Kölner Kommunisten zur Lieferung der Fakten erwählt. Das heldenhafte Auftreten jener Männer im Kölner Prozeß[43] ist bekannt. Nach seiner Beendigung beschloß die preußische Regierung, den offen meineidigen Stieber, den Mann, der überall ausgezischt wurde, wo er sich in den Straßen Kölns zeigte, zum Polizeidirektor von Köln zu befördern. Doch Herr von Bethmann-Hollweg und andere gutgesinnte konservative Abgeordnete Rheinpreußens traten dazwischen, indem sie die Minister warnten, daß eine solch offensichtliche Beleidigung der öffentlichen Meinung dieser Provinz sehr verhängnisvolle Folgen zeitigen könnte, in einem Moment, da Napoleon die *natürlichen Grenzen* Frankreichs[44] begehre. Die Regierung gab nach, indem sie sich mit der Ernennung Stiebers zum Polizeidirektor von Berlin als Belohnung für seine Meineide in Köln und seine in London begangenen Diebstähle zufriedengab. Hier endete jedoch die Affäre. Es war unmöglich, die Wünsche des Herrn Hinckeldey zu erfüllen und für ihn auf Grund des Kölner Prozesses ein unabhängiges Polizeiministerium zu schaffen. Hinckeldey und Stieber warteten ihre Zeit ab. Zu ihrem Glücke kam der Mailänder Aufstand[23]. Sofort führte Stieber in Berlin 20 Verhaftungen durch. Aber die Sache war zu lächerlich, um sie gerichtlich weiter zu verfolgen. Doch dann kam der Anschlag Libényis, und jetzt war der König reif. Von furchtbaren Ahnungen überwältigt, erkannte er sofort die Notwendigkeit, ein unabhängiges Polizeiministerium zu

[1] Friedrich Wilhelm IV.

schaffen, und Hinckeldey sah seine Träume verwirklicht. Ein königlicher Befehl machte ihn zum preußischen *Maupas*, während der Bruder des Herrn von Manteuffel sein Rücktrittsgesuch einreichte. Der erstaunlichste Teil der Komödie sollte jedoch erst kommen. Kaum war Herr Hinckeldey Hals über Kopf zu seiner neuen Würde gekommen, als geradewegs die „große Berliner Verschwörung" entdeckt wurde. Diese Verschwörung wurde zu dem ausschließlichen Zweck ins Leben gerufen, die Notwendigkeit eines Herrn Hinckeldey zu beweisen. Sie war das Geschenk, das Herr Hinckeldey dem imbezillen König im Austausch für seine neugewonnene Polizei-Autokratie übermachte. Hinckeldeys Gehilfe, der erfindungsreiche Stieber, der in Köln entdeckt hatte, daß, wo immer Briefe mit den Schlußworten „*Gruß*" und „*Bruderschaft*" gefunden wurden, es sich ohne Zweifel um eine kommunistische Verschwörung handle, machte jetzt die Entdeckung, daß in Berlin seit einiger Zeit eine verdächtige Anzahl „Kalabreserhüte" auftauchten, und daß der Kalabreser ohne Frage das „Sammelsignal" der Revolutionäre sei. Angestachelt von dieser bedeutenden Entdeckung, führte Stieber am 18. März mehrere Verhaftungen, hauptsächlich unter Arbeitern und Ausländern durch, denen man das Tragen von Kalabreserhüten zur Last legte. Am 23. desselben Monats wurde bei einem Magdeburger Kaufmann, Karl Delius, dem Bruder eines Abgeordneten der Zweiten Kammer, der auch eine unglückliche Vorliebe für Kalabreserhüte hatte, eine Haussuchung durchgeführt. Schließlich wurde, wie ich Ihnen schon am Beginn dieses Artikels mitteilte, am 29. vorigen Monats der große Coup d'état gegen die Kalabreserhüte in Berlin vollführt. Alle diejenigen, die etwas von der Milch- und Wasser-Opposition der Waldeck, Berends usw. wissen, werden über die „Waffen und Munition" lachen, die im Besitz dieser höchst harmlosen Brutusse gefunden wurden.

Doch wie sinnlos diese ganze Polizeikomödie auch erscheinen mag, die von den Herren Hinckeldey & Stieber lediglich aus persönlichen Motiven in Szene gesetzt wurde, so ist sie doch nicht ohne Bedeutung. Die preußische Regierung ist durch den passiven Widerstand gereizt, auf den sie überall stößt. Sie riecht den Atem der Revolution inmitten einer scheinbaren Apathie. Sie verzweifelt daran, daß sie keine greifbare Form dieses Gespenstes findet und fühlt sich jedesmal wie von einem Alpdruck befreit, wenn die Polizei diesem allgegenwärtigen, aber unsichtbaren Widersacher gewissermaßen körperliche Gestalt verleiht. Sie greift an, sie wird weiter angreifen, und sie wird den passiven Widerstand des Volkes erfolgreich in aktiven umwandeln.

Karl Marx

Aus dem Englischen.

Friedrich Engels

Was soll aus der europäischen Türkei werden?

[„New-York Daily Tribune"
Nr. 3748 vom 21. April 1853,
Leitartikel]

Wir haben gesehen, wie die Staatsmänner Europas in ihrer halsstarrigen Dummheit, verknöcherten Routine und ererbten geistigen Trägheit schon vor einem bloßen Versuch der Beantwortung dieser Frage zurückschrecken. Aberdeen und Palmerston, Metternich und Guizot, schon gar nicht zu sprechen von ihren republikanischen und konstitutionellen Nachfolgern in den Jahren 1848 bis 1852, deren Namen niemals auf die Nachwelt kommen werden – sie alle verzweifeln an der Lösung dieser Frage. Ungeachtet aller diplomatischen Noten, Intrigen und Machenschaften von seiten Englands und Frankreichs jedoch rückt Rußland Schritt für Schritt, langsam zwar, doch unaufhaltsam gegen Konstantinopel vor.

Und obgleich alle Parteien in allen Ländern Europas sich der Tatsache dieses stetigen Vorrückens wohl bewußt sind, so hat noch kein offizieller Staatsmann sie zu erklären vermocht. Sie sehen die Auswirkung dieser Tatsache, sehen sogar ihre letzte Konsequenz, die Ursache aber bleibt ihnen verborgen, obwohl nichts einfacher zu erklären ist.

Die große Triebfeder, die Rußlands Vorrücken nach Konstantinopel beschleunigt, ist nichts anderes als das gleiche Mittel, das es davon abhalten sollte: die hohle, niemals durchgesetzte Theorie von der Aufrechterhaltung des Status quo.

Worin besteht dieser Status quo? Für die christlichen Untertanen der Pforte bedeutet er nichts anderes als die Verewigung ihrer Unterdrückung durch die Türkei. Und solange sie durch die türkische Herrschaft unterjocht sind, sehen sie im Oberhaupt der griechisch-orthodoxen Kirche, dem Beherrscher von sechzig Millionen griechischer Christen, *ihren natürlichen Beschützer und Befreier*, mag er auch in anderer Hinsicht sein, was er will. So

kommt es, daß dasselbe diplomatische System, das zur Verhütung russischer Übergriffe erfunden wurde, zehn Millionen griechischer Christen in der europäischen Türkei zwingt, sich an Rußland um Schutz und Hilfe zu wenden.

Betrachten wir einmal die historischen Tatsachen. Noch vor Katharina II. versäumte Rußland keine Gelegenheit, sich in der Moldau und Walachei günstige Verhältnisse zu schaffen. Dies wurde schließlich im Vertrag von Adrianopel (1829)[45] in einem solchen Maße verwirklicht, daß jetzt die erwähnten Fürstentümer mehr Rußland als der Türkei untertan sind. Als im Jahre 1804 in Serbien die Revolution ausbrach, nahm Rußland sofort die aufständischen Rajah unter seinen Schutz, und, nachdem es sie in zwei Kriegen unterstützt hatte, sicherte es ihnen in zwei Verträgen Selbständigkeit in Angelegenheiten der inneren Verwaltung.[46] Wer entschied den Kampf beim Aufstand der Griechen? Doch nicht die Verschwörungen und Revolten des Ali Pascha von Janina, doch nicht die Schlacht von Navarino, doch nicht die französische Armee in Morea oder die Konferenzen und Protokolle von London, sondern Diebitsch, der mit der russischen Armee über den Balkan ins Marizatal einmarschierte.[47] Und während Rußland so ganz unverfroren sich an die Zerstücklung der Türkei machte, wurden die westlichen Diplomaten nicht müde, sich weiter für die Aufrechterhaltung des geheiligten Status quo und die Unverletzlichkeit des Osmanischen Reiches zu verbürgen!

Solange diese Tradition der Aufrechterhaltung des Status quo um jeden Preis und der Unabhängigkeit der Türkei in ihrem gegenwärtigen Zustand das Leitmotiv der westlichen Diplomatie sein wird, so lange werden neun Zehntel der Bevölkerung der europäischen Türkei in Rußland ihre einzige Stütze, ihren Befreier, ihren Messias sehen.

Nehmen wir einen Augenblick an, daß die griechisch-slawische Halbinsel sich von der türkischen Herrschaft befreit hätte, daß dort eine Regierung existierte, die den Bedürfnissen des Volkes mehr entspräche; wie würde sich dann Rußlands Position gestalten? Es ist allbekannt, daß sich in jedem Staat auf türkischem Gebiet, der sich ganz oder teilweise unabhängig zu machen verstand, sogleich eine starke antirussische Partei entwickelte. Wenn das also schon in einer Zeit der Fall ist, in der die Vasallen in Rußland den einzigen Hort gegen die türkische Unterdrückung sehen, was sollen wir dann gewärtigen, wenn die Furcht vor dieser Unterdrückung verschwunden sein wird?

Aber würde nicht ein Weltkrieg entbrennen, wenn der türkische Einfluß am Bosporus verschwände, wenn die verschiedenen Nationalitäten und Konfessionen der Balkanhalbinsel sich befreiten, wenn den Machinationen und Anschlägen, den widersprechenden Wünschen und Interessen aller Groß-

mächte Europas Tür und Tor geöffnet würde? So fragt sich die Diplomatie der Feigheit und Routine.

Es ist natürlich nicht zu erwarten, daß die Clarendons, die Palmerstons, die Aberdeens sowie andere europäische Außenminister einer solchen Tat fähig wären! Nur mit Schaudern denken sie daran. Wer aber beim Studium der Geschichte den ewigen Wechsel der menschlichen Geschicke bewundern gelernt hat, in dem nichts ständig ist als die Unbeständigkeit, nichts unveränderlich als der Wechsel; wer den ehernen Gang der Geschichte verfolgt hat, deren Räder mitleidlos über die Trümmer großer Reiche dahinrollen, ganze Generationen erbarmungslos zermalmend; wer mit einem Wort die Augen dafür offen hat, daß kein demagogischer Aufruf und keine aufrührerische Proklamation so revolutionierend wirken kann als die einfachen nackten Tatsachen der Menschheitsgeschichte; wer den ungeheuren revolutionierenden Charakter unserer Epoche zu erfassen vermag, wo Dampf und Wind, Elektrizität und Druckerpresse, Artillerie und Goldfunde miteinander im Bunde in einem Jahr mehr Veränderungen und Revolutionen zuwege bringen als früher ein ganzes Jahrhundert erzeugte, der wird sicher nicht davor zurückschrecken, sich diese historische Frage zu stellen, weil ihre wirkliche Lösung einen europäischen Krieg im Gefolge haben könnte.

Nein, Diplomatie und Regierung im altherkömmlichen Sinne werden diese Schwierigkeit niemals lösen. Die Lösung des türkischen Problems bleibt – wie die Lösung so vieler anderer Probleme – der europäischen Revolution vorbehalten. Und es ist keine Vermessenheit, wenn man diese auf den ersten Blick abwegige Frage in den Bereich dieser großen Bewegung einbezieht. Seit 1789 sind die Meilensteine der Revolution immer weiter vorgerückt. Ihre letzten hießen Warschau, Debreczin, Bukarest; die Vorposten der nächsten Revolution müssen Petersburg und Konstantinopel sein. Das sind die zwei verwundbarsten Stellen, an denen der russische antirevolutionäre Koloß angegriffen werden muß.

Es wäre ein müßiges Spiel der Phantasie, wollte man einen genauen Plan der Aufteilung der europäischen Türkei entwerfen. Es ließen sich mindestens zwanzig solcher Entwürfe denken, von denen einer so plausibel wäre wie der andere. Wir wollen uns aber nicht mit müßigen phantastischen Projekten abgeben, sondern aus unbestrittenen Tatsachen allgemeine Schlußfolgerungen zu gewinnen suchen. Und von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet sehen wir, daß die Frage zwei Seiten hat.

Erstens ist es eine unleugbare Tatsache, daß die Halbinsel, die schlechthin die europäische Türkei genannt wird, das natürliche Erbe der südslawischen Rasse ist. Von den zwölf Millionen Einwohnern gehören sieben Millio-

nen zu dieser Rasse. Seit zwölfhundert Jahren ist sie im Besitz des Bodens. Abgesehen von einer dünngesäten Bevölkerung, die, obgleich slawischen Ursprungs, dennoch die griechische Sprache angenommen hat, sind ihre Konkurrenten türkische oder arnautische Barbaren, die sich längst als hartnäckige Gegner jeglichen Fortschritts erwiesen haben. Hingegen sind die Südslawen im Innern des Landes die ausschließlichen Träger der Zivilisation. Sie sind zwar noch keine Nation, haben aber in Serbien schon einen kraftvollen und verhältnismäßig aufgeklärten nationalen Kern. Die Serben haben eine eigene Geschichte, eine eigene Literatur. Ihre heutige innere Selbständigkeit verdanken sie einem elfjährigen tapferen Kampf gegen einen ihnen an Zahl weit überlegenen Feind. Sie sind in den letzten zwanzig Jahren – was Kultur und allgemeine Zivilisation betrifft – schnell vorangekommen. Die Christen in Bulgarien, Thrazien, Mazedonien und Bosnien sehen in Serbien das Zentrum, um das sich alle in den bevorstehenden Kämpfen für ihre nationale Unabhängigkeit scharen werden. Kurz gesagt kann man behaupten, je mehr sich Serbien und die serbische Nationalität gefestigt haben, desto mehr ist der direkte Einfluß Rußlands auf die türkischen Slawen in den Hintergrund gedrängt worden; denn Serbien hat, um die ihm eigene Stellung als christlicher Staat behaupten zu können, seine politischen Institutionen, seine Schulen, seine Wissenschaft, die Organisation seiner Industrie von Westeuropa entlehnen müssen. Daraus erklärt sich auch die Anomalie, daß Serbien, trotz der russischen Schutzherrschaft, seit seiner Emanzipation konstitutionelle Monarchie ist.

Mögen auch Blutsverwandtschaft und gemeinsame Religion noch so viele Bande zwischen Russen und Südslawen knüpfen, ihre Interessen werden dennoch von dem Tage an entschieden auseinandergehen, an dem sich die letzteren befreien. Die Erfordernisse des Handels, die sich aus der geographischen Lage der beiden Länder ergeben, erklären dies. Rußland, ein kompaktes Binnenland, erzeugt heute vorwiegend agrarische Produkte, später vielleicht einmal auch Industrieprodukte. Die griechisch-slawonische Halbinsel ist zwar von verhältnismäßig kleinem Umfang; aber ihre ausgedehnten Küsten werden von drei Meeren umspült, von denen sie eins beherrscht; sie ist heute hauptsächlich ein Handelsland mit Transitverkehr, wenngleich sie auch selbst ausgezeichnete Ressourcen zur Entwicklung einer eigenen Produktion besitzt. Rußlands Wirtschaft ist auf das Monopol, die der Südslawen auf eine Ausdehnung des Marktes gerichtet. Außerdem sind sie Konkurrenten in Mittelasien; aber während Rußland dort das lebhafteste Interesse daran hat, ausschließlich seine eigenen Produkte abzusetzen, haben die Südslawen heute schon das lebhafteste Interesse daran, auf den Märkten des Ostens die Pro-

dukte Westeuropas einzuführen. Wie wäre es also möglich, daß diese beiden Nationen übereinstimmten? Die türkischen Südslawen und die Griechen haben tatsächlich heute weit mehr gemeinsame Interessen mit Westeuropa als mit Rußland. Und wenn erst die Eisenbahnlinien, die von Ostende, Havre und Hamburg nach Budapest gehen, bis Belgrad und Konstantinopel weitergeführt werden (was jetzt geplant ist), so wird der Einfluß der westlichen Zivilisation und des westlichen Handels im Südosten Europas ein dauernder werden.

Andererseits leiden die Slawen der Türkei besonders stark unter der Knechtung durch eine mohammedanische Klasse von militärischen Okkupanten, die sie zu erhalten haben. Diese militärische Besatzung vereinigt in sich alle öffentlichen Funktionen, sowohl militärische als zivile und juristische. Was ist aber das russische Regierungssystem – überall, wo es nicht mit feudalen Institutionen verquickt ist – anderes als eine militärische Okkupation, wo Zivilbehörden und juristische Hierarchie nach militärischen Gesichtspunkten organisiert sind und wo das Volk das Ganze zu bezahlen hat? Wer aber glaubt, daß ein derartiges System die Südslawen verlocken kann, der mache sich mit der Geschichte Serbiens seit 1804 bekannt: Karageorg, der Begründer der serbischen Unabhängigkeit, wurde vom Volke verlassen, und Michail Obrenović, der die Unabhängigkeit wiederherstellte, wurde mit Schimpf und Schande aus dem Lande gejagt, weil sie den Versuch gemacht hatten, das russische autokratische System mit seinen Begleiterscheinungen von Korruption, halbmilitärischer Bürokratie und paschamäßiger Ausbeutung einzuführen.

Hier liegt also die einfache und endgültige Lösung der Frage. Die Geschichte wie auch die Tatsachen unserer Zeit weisen in gleichem Maße auf die Notwendigkeit hin, in Europa auf den Trümmern des Moslemreiches einen freien, unabhängigen christlichen Staat zu errichten. Schon der nächste revolutionäre Vorstoß vermag den schon längst herangereiften Konflikt zwischen dem russischen Absolutismus und der europäischen Demokratie herbeizuführen. An diesem Konflikt muß England Anteil nehmen, was auch immer für eine Regierung am Ruder sein mag. England kann niemals zugeben, daß Rußland von Konstantinopel Besitz ergreift. Es muß mit den Feinden des Zaren gemeinsame Sache machen und die Bildung eines unabhängigen Slawenreichs an Stelle der altersschwachen, verfaulten Hohen Pforte begünstigen[48].

Geschrieben Anfang April 1853.
Aus dem Englischen.

Karl Marx

Die Berliner Verschwörung – Die Londoner Polizei – Mazzini – Radetzky

[„New-York Daily Tribune"
Nr. 3748 vom 21. April 1853]

London, Freitag, 8. April 1853

Zu der Zeit, als ich meinen letzten Artikel über die von Herrn Stieber entdeckte große Verschwörung schrieb[1], konnte ich nicht ahnen, daß meine Ansichten zu dieser Affäre mehr oder weniger zwei konservative Berliner Zeitungen bestätigen würden. Das „Preußische Wochenblatt"[49], das Organ der unter Führung des Herrn von Bethmann-Hollweg stehenden konservativen Fraktion, wurde am 2. April beschlagnahmt, weil es seinen Lesern empfohlen hatte, „nicht übereilt den Märchen der Polizei über die jüngsten Verhaftungen zu glauben". Aber von weit größerer Bedeutung ist ein Artikel in der „Zeit" [50], dem offiziösen Blatt der unter Führung des Herrn von Manteuffel stehenden Gruppe der preußischen Regierung. Die „Zeit" ist gezwungen, folgendes Eingeständnis zu machen:

„Niemand, der nicht mit Blindheit geschlagen ist, kann sich verbergen, daß die vielfachen unlösbaren Verwicklungen, die in der allgemeinen Lage der europäischen Verhältnisse vorhanden sind, früher oder später einen gewaltsamen Bruch herbeiführen müssen, den selbst der unzweifelhafte ernstliche Wille der großen Mächte Europas zwar zu verzögern, aber allem menschlichen Ermessen nach unmöglich auf die Dauer zu verhindern vermag...

Es ist unsere Pflicht, es nicht länger zu verschweigen, daß sich in immer weiteren Kreisen ein Mißbehagen verbreitet, welches uns *um so bedenklicher und verhängnisvoller erscheint, je weniger es sich in bestimmten Äußerungen kundgibt, weil es sich um so tiefer in das Innere der Gemüter zurückzieht*... Dasselbe wird, um es rund und unumwunden herauszusagen, durch das in der neusten Zeit mit unglaublicher Unbesonnenheit

[1] Siehe vorl. Band, S. 28–30

hervortretende Bestreben hervorgerufen, eine ‚Konterrevolution' in Preußen zu bewirken..."

Die „Zeit" irrt nur in ihrer Schlußfolgerung. Die preußische Konterrevolution wird jetzt nicht begonnen, sie wird beendet. Sie ist keine neue Erscheinung, sondern begann am 20. März 1848 und ist seit diesem Tage ständig auf dem Vormarsch. Gerade in diesem Augenblick ist die preußische Regierung dabei, zwei sehr gefährliche Gesetzentwürfe auszubrüten, der eine begrenzt die Freiheit der Aufteilung von Grundeigentum, der zweite unterstellt den öffentlichen Unterricht der Kirche. Sie hätten keine geeigneteren Maßnahmen wählen können, die Bauernschaft von Rheinpreußen und die Mittelklassen in der ganzen Monarchie vor den Kopf zu stoßen. Als einen kuriosen Nebenumstand möchte ich auch die zwangsweise Auflösung des Berliner Gesundheitspflegevereins (eines Vereins zur gegenseitigen Unterstützung von Kranken) anführen, als Folge der „großen Entdeckung". Diese Gesellschaft setzte sich aus nahezu 10000 Mitgliedern zusammen, die alle zu den arbeitenden Klassen gehören. Dem Anschein nach ist die Regierung davon überzeugt, daß die gegenwärtige Verfassung des preußischen Staates unvereinbar ist mit „Gesundheitspflege".

Die Londoner Presse, bis jetzt die Machenschaften der Londoner Polizei nicht ahnend, ist erstaunt über die Erklärungen der Wiener „Presse"[51] und der „Emancipation"[52], der führenden reaktionären Zeitung Belgiens, daß die Londoner Polizei eine Liste aller in London lebenden politischen Flüchtlinge zusammengestellt hat, mit vielen Einzelheiten über ihre Privatverhältnisse und persönliche Führung.

„Ist einmal ein solches System in bezug auf Ausländer geduldet worden", ereifert sich der „Morning Advertiser"[30], „so wird es angewandt werden, wann immer die Regierung oder eines ihrer Mitglieder es für wünschenswert erachteten, mit den Einzelheiten des Privatlebens unserer Landsleute bekannt zu werden... Ist es nicht bedauerlich, wenn man annehmen muß, die Londoner Polizei sei dazu aufgefordert worden, die infame Rolle zu spielen, die ihren Kollegen auf dem europäischen Kontinent zugedacht?"

Neben diesen Erklärungen in belgischen und anderen Zeitungen wurde dieser Tage die Londoner Presse durch telegraphische Depesche aus Wien dahingehend informiert,

„daß die Flüchtlingsfrage gelöst ist: die britische Regierung habe versprochen, die Flüchtlinge unter strenger Beobachtung zu halten und sie die volle Schärfe des Gesetzes fühlen zu lassen, wenn Beweise vorliegen sollten, daß sie an ‚revolutionären Umtrieben' teilgenommen haben".

„Niemals zuvor", so bemerkt der „Morning Advertiser", „fand sich England in einer solchen erniedrigenden Situation, wie jetzt, da es sich Österreich zu Füßen

geworfen hat. Keine Erniedrigung konnte dieser gleichkommen. Sie blieb dem Koalitionskabinett vorbehalten."

Ich erfahre aus sehr zuverlässiger Quelle, daß die Kronjuristen eine Anklage gegen Mazzini erheben werden, sobald sein Aufenthalt in London festgestellt ist. Andererseits höre ich, daß im Unterhaus Anfragen an die Minister gerichtet werden bezüglich ihrer skandalösen Transaktionen mit Österreich und ihrer Absichten hinsichtlich der Flüchtlingsfrage im allgemeinen.

In einem früheren Artikel habe ich dargelegt, wie froh Radetzky war, durch den Mailänder Aufstand einen Vorwand erhalten zu haben, „unter Vorspiegelung falscher Tatsachen Geld[1] zu erlangen". Diese Ansicht von der Angelegenheit ist inzwischen durch einen nicht mißzuverstehenden Akt bestätigt worden. In einer jüngst erlassenen Proklamation hat Radetzky alle Anleihen oder Hypotheken für null und nichtig erklärt, die seit 1847 auf die beschlagnahmten Besitztümer der lombardischen Emigranten aufgenommen wurden. Diese Konfiskation kann durch nichts anderes gerechtfertigt werden als durch den horror vacui[2] des österreichischen Finanzamtes. Die gefühlvolle Bourgeoisie hat überall die Revolution ihrem Gott – genannt Besitz – geopfert. Jetzt verleugnet die Konterrevolution diesen Gott.

Eine Kabeldepesche von heute bringt die Nachricht, daß Fürst Menschikow eine Konvention mit der Pforte abgeschlossen hat, wonach die russischen Truppen Befehl erhalten haben, sich von den türkischen Grenzen zurückzuziehen und daß die orientalische Frage wieder einmal beigelegt worden ist.

Karl Marx

Aus dem Englischen.

[1] Siehe Band 8 unserer Ausgabe, S. 527 – [2] die Scheu vor der Leere

Karl Marx

Hirschs Selbstbekenntnisse

[„Belletristisches Journal und New-Yorker Criminal-Zeitung" vom 5. Mai 1853]

Hirschs „Selbstbekenntnisse"[53] haben, wie mir scheint, nur so weit Wert, als sie durch andre Tatsachen bestätigt werden. Schon weil sie sich wechselseitig widersprechen. Von seiner Mission nach Köln zurückgekehrt, erklärte er in einer öffentlichen Arbeiterversammlung, Willich sei sein Komplice. Es wurde natürlich verschmäht, dies angebliche Bekenntnis zu protokollieren. Verschiedene Personen, ich weiß nicht, ob mit oder ohne Auftrag Hirschs, zeigten mir darauf an, Hirsch sei erbötig, mir ein volles Geständnis abzulegen. Ich lehnte es ab. Später erfuhr ich, er lebe im äußersten Elend. Ich zweifle daher nicht, daß seine „allerletzten" Bekenntnisse im Interesse der Partei geschrieben sind, die ihn augenblicklich *zahlt*. Sonderbar, daß es Leute gibt, die es nötig finden, sich unter den Schutz eines Hirschs zu flüchten.

Ich beschränke mich einstweilen auf einige Randglossen. Wir hatten mehr Selbstbekenntnisse von Spionen, von Vidocq, Chenu, de la Hodde[54] usw. In einem Punkt stimmen sie überein. Sie alle sind keine ordinären Spione, sondern Spione im höheren Sinn, lauter Fortsetzungen des „Cooperschen Spions"[55]. Ihre Selbstbekenntnisse sind notwendig ebensoviel Selbstapologien.

So sucht auch Hirsch z. B. anzudeuten, nicht er, Hirsch, sondern Oberst Bangya habe den Tag der Zusammenkunft meiner Parteigenossen dem Greif denunziert und durch Greif dem Fleury. Unsere Zusammenkünfte fanden an einem Donnerstag statt, in den paar Sitzungen, denen Hirsch beiwohnte, aber an einem Mittwoch, seit Hirsch aus ihnen ausgestoßen war. Die falschen Sitzungsprotokolle[43], vor wie nach Hirschs Beiwohnen, sind von

einem Donnerstag datiert. Wer außer Hirsch konnte dies „Mißverständnis" begehen!

In einem anderen Punkt ist Hirsch glücklicher. Bangya soll wiederholt Daten in bezug auf meinen Briefwechsel mit Deutschland angegeben haben. Da alle hierauf bezüglichen und in den Kölner Gerichtsakten befindlichen Data falsch sind, so ist allerdings nicht zu entscheiden, wer sie gedichtet hat. Nun zu Bangya.

Spion oder nicht Spion, Bangya konnte mir und meinen Parteigenossen nie gefährlich werden, da ich *nie* über *meine* Parteiangelegenheiten mit ihm sprach, und Bangya selbst – wie er mir in einer seiner Rechtfertigungsschriften ins Gedächtnis ruft – es durchaus vermied, die Sprache auf diese Angelegenheiten zu bringen. Also Spion oder nicht Spion. Er konnte nichts verraten, weil er nichts wußte. Die Kölner Akten haben dies bestätigt. Sie haben bestätigt, daß die preußische Polizei, außer den in Deutschland selbst gemachten Zugeständnissen und den in Deutschland selbst saisierten Dokumenten, nichts von der Partei wußte, der ich angehöre, und sich daher genötigt sah, die albernsten Ammenmärchen aufzutischen.

Aber Bangya hat eine Broschüre von Marx „über die Emigranten" der Polizei verkauft[56]?

Bangya erfuhr von mir, in Gegenwart anderer Personen, daß Ernst Dronke, Friedrich Engels und ich eine Publikation über die Londoner deutsche Emigration beabsichtigten, die in mehreren Heften fortlaufen sollte. Er versicherte, einen Buchhändler in Berlin verschaffen zu können. Ich forderte ihn auf, sich sofort umzusehen. Acht bis zehn Tage später zeigte er an, ein Buchhändler, namens Eisermann, in Berlin, sei erbötig, den Verlag des *ersten* Hefts zu übernehmen, mit dem Vorbehalt, daß die Verfasser anonym blieben, da er sonst Konfiskation befürchten müsse. Ich ging darauf ein, stellte aber meinerseits die Bedingung, daß das Honorar sofort bei Einhändigung des Manuskripts gezahlt werde, da ich die bei der „Revue der N[euen] Rh[einischen] Zeitung"[57] gemachten Erfahrungen nicht wiederholen wolle, und daß das Manuskript nach Ablieferung gedruckt werde. Ich reiste zu Engels nach Manchester, wo die Broschüre ausgearbeitet wurde. In der Zwischenzeit brachte Bangya meiner Frau einen Brief von Berlin, worin Eisermann meine Bedingungen annahm mit dem Bemerken, der Verlag des zweiten Hefts würde von dem Vertrieb des ersten abhängen. Bei meiner Rückkehr erhielt Bangya das Manuskript und ich das Honorar.

Aber der Druck verzögerte sich unter verschiedenen plausiblen Vorwänden. Ich schöpfte Verdacht. Nicht, daß das Manuskript der Polizei eingehändigt sei, damit sie es drucke. Ich bin heute bereit, meine Manuskripte

dem Kaiser von Rußland auszuliefern, wenn er seinerseits bereit ist, sie morgen zu drucken. Umgekehrt. Was ich fürchtete, war Unterschlagung des Manuskripts.

Die Tagesschreier waren hier angegriffen, natürlich nicht als staatsgefährliche Revolutionäre, sondern als konterrevolutionäre Strohwische.

Mein Verdacht bestätigte sich. Georg Weerth, den ich gebeten hatte, in Berlin Forschungen über Eisermann anzustellen, schrieb, daß kein Eisermann aufzutreiben sei. Ich begab mich mit Dronke zu Bangya. Eisermann war nunmehr bloßer Geschäftsführer bei Jacob Collmann. Da es mir darum zu tun war, Bangyas Aussagen schriftlich zu haben, bestand ich darauf, daß er in meiner Gegenwart in einem Brief an Engels in Manchester seine Aussage wiederholte und Collmanns Adressse angebe. Ich richtete zugleich einige Zeilen an Bruno Bauer mit der Bitte, sich zu erkundigen, wer in dem mir von Bangya angegebenen Hause Collmanns wohne, erhielt aber keine Antwort. Der angebliche Buchhändler antwortete auf meine Mahnbriefe, ich habe keinen bestimmten Termin des Drucks *kontraktlich* abgemacht. Er müsse am besten wissen, wann der geeignete Augenblick gekommen sei. In einem spätern Briefe spielte er den Verletzten. Schließlich erklärte mir Bangya, der Buchhändler weigere sich, das Manuskript zu drucken und werde es zurückschicken. Er selbst verschwand nach Paris.

Die Berliner Briefe und Bangyas Briefe, die die ganzen Verhandlungen enthalten, nebst Rechtfertigungsversuchen Bangyas befinden sich in meiner Hand.

Aber warum machten mich die Verdächtigungen nicht irre, die die Emigration gegen Bangya ausgestreut hatte? Eben weil ich die „Vorgeschichte" dieser Verdächtigungen kannte. Ich lasse diese Vorgeschichte für jetzt im gebührenden Dunkel.

Weil ich *wußte*, daß Bangya als Revolutionsoffizier im ungarischen Kriege ähnliches geleistet hat. Weil er mit Szemere, den ich achte, in Korrespondenz und mit General Perczel in freundschaftlicher Beziehung stand. Weil ich mit eigenen Augen ein Diplom sah, worin *Kossuth* ihn zu seinem Polizeipräsidenten in partibus[58] ernennt, gegengezeichnet vom Grafen Szirmay, dem Vertrauten Kossuths, der dasselbe Haus mit Bangya bewohnte. Diese seine Stellung bei Kossuth erklärte auch seinen notwendigen Umgang mit Polizisten. Wenn ich nicht irre, ist Bangya noch in diesem Moment Kossuths Agent in Paris.

Die ungarischen Führer mußten ihren Mann kennen. Was riskierte ich im Vergleich mit ihnen? Nichts als die Unterschlagung meiner Kopie, von der ich das Original in der Hand behielt.

Später frug ich bei Buchhändler Lizius in Frankfurt a. M. und anderen Buchhändlern in Deutschland an, ob sie das Manuskript drucken wollten. Sie erklärten es unter den gegenwärtigen Verhältnissen für unmöglich. Jetzt hat sich in der letzten Zeit eine Aussicht eröffnet, es in einem nichtdeutschen Lande gedruckt zu erhalten.

Nach diesen Aufschlüssen, die ich natürlich nicht Herrn Hirsch gebe, sondern meinen Landsleuten in Amerika, bleibt nicht „die offene Frage“: Welches Interesse hatte die pr[eußische] Polizei, ein Pamphlet gegen Kinkel, Willich und die übrigen „Großen Männer des Exils“ zu unterschlagen?

Löse mir, o Oerindur,
Diesen Zwiespalt der Natur!

Karl Marx

London, 9. April 1853.

THE
People's Paper
THE CHAMPION OF
POLITICAL JUSTICE AND UNIVERSAL RIGHT.

501 LONDON, SATURDAY, APRIL 16, 1853. [Price Fourpence

Karl Marx

Die neue Finanzgaukelei oder Gladstone und die Pennies[59]

[„The People's Paper"
Nr. 50 vom 16. April 1853]

Unsere Leser wissen aus eigener Erfahrung und merken es an ihrem Geldbeutel, daß alte Finanzmogeleien dem Volk eine Staatsschuld von 800 000 000 Pfd. St. aufgebürdet haben. Diese Schuld wurde hauptsächlich kontrahiert, um die Befreiung der amerikanischen Kolonien zu verhindern und der französischen Revolution vom vorigen Jahrhundert entgegenzuwirken. Der Einfluß, den die Erhöhung der Staatsschuld auf die Erhöhung der Staatsausgaben ausübt, soll durch folgende kleine Tabelle illustriert werden:

1. Staatsschuld[60]

Als Königin Anna nach Wilhelm (1701) den Thron bestieg ...		16 394 702 Pfd. St.
Als Georg I. den Thron bestieg (1714)		54 145 363 „ „
Als Georg II. die Regierung antrat (1727)		52 092 235 „ „
Als Georg III. die Zügel der Regierung ergriff (1760)		146 682 844 „ „
Nach dem amerikanischen Krieg (1784)		257 213 043 „ „
Am Ende des Antijakobinerkriegs (1801)		579 931 447 „ „
Im Januar 1810 (während des Napoleonischen Kriegs)		811 898 082 „ „
Nach 1815	etwa	1 000 000 000 „ „

2. Staatsausgaben

Alle Ausgaben einschließlich der Zinsen für die Staatsschuld

Als Königin Anna nach Wilhelm (1701) den Thron bestieg	5 610 987 Pfd. St.
Als Georg I. den Thron bestieg (1714)	6 633 581 „ „
Als Georg II. die Regierung antrat (1727)	5 441 248 „ „
Als Georg III. die Zügel der Regierung ergriff (1760)	24 456 940 „ „
Am Ende des Antijakobinerkriegs (1801)	61 278 018 „ „

3. Staatssteuer

Unter Königin Anna (1701)		4 212 358 Pfd. St.
Unter Georg I. (1714)		6 762 643 „ „
Unter Georg II. (1727)		6 522 540 „ „
Unter Georg III. (1760)		8 744 682 „ „
Nach dem amerikanischen Krieg (1784)		13 300 921 „ „
Nach dem Antijakobinerkrieg (1801)		36 728 971 „ „
1809		70 240 226 „ „
Nach 1815	etwa	82 000 000 „ „

Das Volk weiß sehr wohl aus Erfahrungen am eigenen Beutel, wie schwer die Staatsschuld auf der Besteuerung lastet; doch nur wenige wissen, unter welchen eigentümlichen Verhältnissen diese Schuld kontrahiert wurde und weiter besteht. Der „Staat", dieses gemeinsame Machtmittel der miteinander verfilzten Land- und Börsenspekulanten, braucht Geld, um die Unterdrückung im Inland wie im Ausland durchzuführen. Von Kapitalisten und Wucherern leiht er Geld aus und gibt ihnen dafür ein Stück Papier, in dem er sich verpflichtet, für jede geliehenen 100 Pfd. St. soundso viel an Zinsen zu zahlen. Die Mittel, um diese Gelder zu bezahlen, zieht er in Form von Steuern aus den Taschen der Arbeiterklasse, so daß es also das Volk selbst ist, das seinen Bedrückern als Bürge jenen Leuten gegenüber dienen muß, die ihr Geld herleihen, damit dem Volk der Hals abgeschnitten werden kann. Dieses Geld ist unter verschiedenen Bezeichnungen als Schuld entlehnt: manchmal zahlt man dafür 3, $3^1/_2$ oder 4% etc., und entsprechend dem Prozentsatz und anderen Zufälligkeiten haben die Fonds auch verschiedene Bezeichnungen: dreiprozentige usw.

Da aber nicht die Arbeiterklasse allein, sondern auch Fabrikanten und Grundherren einen Teil dieser Zinsen zu zahlen haben und dabei bemüht sind, so wenig wie möglich zu zahlen, so versucht jeder Schatzkanzler – wenn er kein Whig ist –, diesen Alpdruck auf diese oder jene Weise entsprechend zu verringern.

Am 6. April, ehe das Budget des jetzigen Ministeriums zum Antrag erhoben wurde, legte Herr Gladstone dem Unterhause mehrere Vorschläge zur Beschlußfassung vor, die die Staatsschuld behandeln. Vorher schon hatte „Morning Chronicle"[29] mitgeteilt, es würden Vorschläge von äußerster Wichtigkeit gemacht werden, die „dem Vernehmen zufolge von großer Bedeutung und ungewöhnlichem Interesse" seien. Auf diese Gerüchte hin stiegen die Staatspapiere; man hatte den Eindruck, als wolle Gladstone die Staatsschuld löschen. Also „was sollte der ganze Rummel bedeuten?"[61]

Das Endziel der Vorschläge des Herrn Gladstone war, wie er selbst sagte, die Reduzierung der Zinsen der verschiedenen Staatspapiere auf $2^1/_2$%. In den Jahren 1822/1823, 1824/1825, 1830/1831, 1844/1845 hatten bereits Reduzierungen von 5% auf $4^1/_2$%, von $4^1/_2$% auf 4%, von 4% auf $3^1/_2$%, von $3^1/_2$% auf 3% stattgefunden. Warum sollte jetzt nicht noch eine Reduzierung von 3% auf $2^1/_2$% vorgenommen werden können?

Prüfen wir also, was Herr Gladstone vorschlägt, um dieses Ziel zu erreichen.

Erstens schlägt er vor, gewisse Papiere im Betrag von 9500000 Pfd. St., die vor allem mit dem alten Südseeschwindel[62] in Verbindung stehen, auf einen einzigen Nenner zu bringen und sie zwangsweise von 3% auf $2^3/_4$% zu reduzieren. Das ergibt eine laufende jährliche Ersparnis von ungefähr 25000 Pfd. St. Die Erfindung einer neuen einheitlichen Bezeichnung für verschiedene Papiere und die Einsparung von 25 000 Pfd. St. bei Ausgaben von 30 000 000 Pfd. St. jährlich ist nicht gerade eine allzu bewundernswerte Leistung.

Zweitens schlägt er die Emission eines neuen Wertpapiers unter dem Namen Schatzkammerbonds vor, die 30 000 000 Pfd. St. nicht übersteigt. Diese Schatzkammerbonds sollen durch einfache Übergabe, ohne irgendwelche Kosten, übertragbar sein und bis zum 1. September 1864 $2^3/_4$% und dann, bis zum 1. September 1894, $2^1/_2$% Zinsen bringen. Dies ist also nichts anderes als die Schaffung eines neuen Finanzinstruments zum Besten der begüterten und handeltreibenden Klasse. Er sagt „kostenlos", d. h. kostenlos für die Börsenleute. Gegenwärtig gibt es für 18 000 000 Pfd. St. Schatzkammerscheine zu $1^1/_2$%. Bedeutet es nicht einen Verlust für das Land, wenn es für die Schatzkammer*bonds* 1% mehr bezahlen soll als für die Schatzkammer*scheine*? Der zweite Vorschlag hat auf alle Fälle mit einer Verminderung der Staatsschuld nichts zu tun. Die Schatzkammer*scheine* können nur in England zirkulieren, die Schatzkammer*bonds* sind übertragbar wie gewöhnliche Wechsel; diese Maßnahme ist also nichts weiter als eine Erleichterung für die Börsenleute, die das Volk mit einem hohen Preis zu bezahlen hat.

Wir kommen schließlich zu dem einzigen wichtigen Punkt, den dreiprozentigen Konsols und den „herabgesetzten Dreiprozentigen", die zusammen ein Kapital von nahezu 500 000 000 Pfd. St. repräsentieren. Eine parlamentarische Verfügung verbietet die zwangsweise Herabsetzung dieser Papiere, außer bei zwölfmonatiger Kündigung. Herr Gladstone wählt daher ein freiwilliges Umwechslungsverfahren und bietet den Besitzern der Dreiprozentigen an, ihre Papiere nach Wahl gegen andere umzutauschen, die nach seinen Vorschlägen geschaffen werden sollen. Die Besitzer der Drei-

prozentigen sollen die Wahl haben, je 100 Pfd. St. ihrer Papiere auf eine der drei folgenden Arten umzutauschen:

1. Teilweiser Umtausch. Je 100 Pfd. St. der Dreiprozentigen können in einen Schatzkammerbond in Höhe des gleichen Betrags umgetauscht werden, der bis 1864 2 Pfd. St. 15 sh. und bis 1894 2 Pfd. St. 10 sh. bringt. Wenn sämtliche 30 000 000 Pfd. St. Schatzkammerbonds zu $2^1/_2$% die 30 000 000 Pfd. St. Konsols zu 3% ersetzten, so ergibt sich für die ersten zehn Jahre eine Einsparung von 75 000 Pfd. St. und nach den ersten zehn Jahren von 150 000 Pfd. St. – insgesamt 225 000 Pfd. St. Die Regierung wäre jedoch verpflichtet, die gesamten 30 000 000 Pfd. St. nach vierzig Jahren zurückzuzahlen. Dieser Vorschlag bedeutet in keiner Weise eine Maßnahme, geeignet, weitgehend oder auch nur teilweise mit der Staatsschuld fertig zu werden. Was sind 225 000 Pfd. St. Ersparnis gegenüber jährlichen Ausgaben von 30 000 000 Pfd. St.?

2. Der zweite Vorschlag geht dahin, daß die Besitzer von dreiprozentigen Papieren für je 100 Pfd. St. – 82 Pfd. St. 10 sh. in neuen $3^1/_2$prozentigen Papieren erhalten, die bis 5. Januar 1894 mit 3 Pfd. St. 10 sh. für 100 Pfd. St. ausgezahlt werden sollen. Gehen die Leute auf diesen Tausch ein, so bekommen sie statt der jetzigen 3 Pfd. St. Zinsen nur mehr 2 Pfd. St. 17 sh. 9 d. oder, in anderen Worten, sie verlieren bei je 100 Pfd. St. 2 sh. 3 d. an Zinsen. Würden die gesamten 500 000 000 Pfd. St. nach diesem Vorschlag konvertiert, so hätte die Nation statt wie bisher 15 000 000 Pfd. St. jährlich nur mehr 14 437 500 Pfd. St. zu zahlen, was einem Gewinn von 562 500 Pfd. St. jährlich gleichkäme. Um dieser geringen Einsparung von 562 500 Pfd. St. willen würde sich das Parlament jedoch für ein halbes Jahrhundert die Hände binden und eine Zinsrate bewilligen, die $2^4/_5$% übersteigt, und das in einer Zeit, wo alles im Wechsel begriffen ist und äußerste Ungewißheit über die künftige Zinsrate herrscht! Allerdings hätte Gladstone das eine gewonnen: Nach Ablauf der vierzig Jahre gäbe es statt der dreiprozentigen Papiere, die heute durch zwölfmonatige Kündigung *geschützt* sind, $3^1/_2$prozentige, die das Parlament al pari einlösen könnte. Gladstone schlägt für die $3^1/_2$prozentigen Papiere keine Beschränkung vor.

3. Der dritte Vorschlag lautet: Die Inhaber von je 100 Pfd St. dreiprozentiger Papiere erhalten 110 Pfd. St. in neuen $2^1/_2$prozentigen Papieren, die bis 1894 laufen. Als Gladstone am 6. April seinen Plan zum erstenmal dem Unterhaus unterbreitete, hatte er den Betrag der neu zu emittierenden $2^1/_2$prozentigen Papiere noch nicht fixiert. Als ihn aber Herr Disraeli darauf aufmerksam machte, daß jeder vernünftige Mensch bei einem Vergleich dieses Antrags mit den beiden andern sich unbedingt für die Konversion seiner 100 Pfd. St.

Dreiprozentiger in 110 Pfd. St. $2^1/_2$prozentige entscheiden würde, daß ferner bei der Konversion der 500 000 000 Pfd. St. Dreiprozentige in neue $2^1/_2$prozentige die Nation auf einer Seite zwar 1 250 000 Pfd. St. jährlich gewänne, auf der anderen Seite aber die Staatsschuld um 50 000 000 Pfd. St. zunähme, da änderte Herr Gladstone am folgenden Tage seinen Antrag und schlug vor, die neuen $2^1/_2$prozentigen Papiere auf 30 000 000 Pfd. St. zu begrenzen. Durch diese Begrenzung verliert jedoch sein Antrag jeden nennenswerten Einfluß auf die große Masse der Staatsschuld und vergrößert deren Betrag nur um 3 000 000 Pfund.

Nun kennen Sie „einen der bedeutendsten und gewaltigsten Finanzvorschläge, der je gemacht wurde". Es gibt wahrscheinlich keinen größeren Humbug in der Welt als das sogenannte Finanzwesen. Die einfachsten Operationen, die Budget und Staatsschuld betreffen, werden von den Jüngern dieser „Geheimwissenschaft" mit den abstrusesten Ausdrücken bezeichnet; hinter dieser Terminologie verstecken sich die trivialen Manöver der Schaffung verschiedener Bezeichnungen von Wertpapieren – die Umwechslung alter Papiere gegen neue, die Herabsetzung des Zinses und die Erhöhung des nominellen Kapitals, die Erhöhung des Zinses und die Herabsetzung des Kapitals, die Einführung von Prämien, Bonussen und Prioritätsaktien, die Unterscheidung zwischen amortisierbaren und nicht amortisierbaren Annuitäten, die künstliche Abstufung der Übertragungsmöglichkeiten der verschiedenen Papiere in einer Weise, daß das Publikum von dieser abscheulichen Börsenscholastik ganz verwirrt ist und sich in der Mannigfaltigkeit der Details ganz verliert. Den Wucherern aber bietet jede derartige neue Finanzoperation eine gierig erwartete Gelegenheit, ihre unheilvolle und räuberische Tätigkeit zu entfalten. Herr Gladstone ist zweifellos ein Meister in dieser Art Finanzalchimie, und Disraeli kennzeichnet seinen Vorschlag sehr treffend, wenn er sagt:

„Witz und Genie der geriebensten Kasuisten haben niemals eine kompliziertere und verwickeltere Maschinerie ersonnen, um ein so geringfügiges Resultat zu erzielen. In den Schriften des heiligen Thomas von Aquino gibt es ein Kapitel, in dem die Frage erörtert wird, wie viele Engel auf einer Nadelspitze tanzen können. Das war eine der feinsten Blüten des menschlichen Geistes; und ich erkenne in Gladstones Vorschlägen eine auffallende Verwandtschaft mit diesem hervorragenden Geist."

Sie werden sich unserer Feststellung erinnern, daß das Endziel von Gladstones Plänen die Errichtung eines „normalen" $2^1/_2$prozentigen Fonds war. Nun schafft er zur Erreichung dieses Zweckes einen sehr beschränkten $2^1/_2$prozentigen Fonds und eine unbegrenzte $3^1/_2$prozentige Anleihe. Um den

beschränkten $2^1/_2$prozentigen Fonds zu schaffen, setzt er den Zinsfuß um $^1/_2$% herab und erhöht das Kapital um einen Bonus von 10%. Um der Schwierigkeit des Gesetzes zu entgehen, das den dreiprozentigen Papieren eine zwölfmonatige Kündigungsfrist gewährt, macht er ein Gesetz für ein halbes Jahrhundert im voraus. Kurz gesagt: Hätte er Erfolg, so würde er dem englischen Volke für ein halbes Jahrhundert jede Chance, sich finanziell zu befreien, abschneiden.

Jedermann muß zugeben, wenn die Jewish Disabilities Bill[1] ein kleiner Versuch war, religiöse Toleranz zu erreichen, die Canada Reserves Bill[2] ein kleiner Versuch, koloniale Selbstverwaltung zuzugestehen, die Education Resolution[3] ein kleiner Versuch war, die Frage des Volksunterrichts zu umgehen, Gladstones Finanzprojekt dagegen ein unendlich kleiner Versuch ist, mit dem Riesenungeheuer, genannt die Staatsschuld Großbritanniens, fertig zu werden.

Karl Marx

Geschrieben am 12. April 1853.
Aus dem Englischen.

[1] Judenemanzipationsbill – [2] Bill über die Säkularisierung des kanadischen Kirchenreservefonds – [3] Volksunterrichtsbill

Karl Marx

Errungenschaften des Ministeriums

[„New-York Daily Tribune"
Nr. 3753 vom 27. April 1853]

London, Dienstag, 12. April 1853

Das Beste, was vielleicht zugunsten des Koalitionsministeriums gesagt werden kann, ist, daß es die Ohnmacht der Regierungsgewalt in einem Moment des Übergangs zum Ausdruck bringt, in einem Moment, da eine Regierung nur als Erscheinung, aber noch nicht als Realität möglich ist, in einem Moment, da die alten Parteien von der Szene abtreten und die neuen sich noch nicht konsolidiert haben.

Welche Errungenschaften hat nun die „Regierung aller Talente" nach dem ersten Quartal ihrer Probezeit zu verzeichnen? Zwei Lesungen der Jewish Disabilities Bill[1] und drei der Canada Clergy Reserves Bill[2]. Letztere gibt der kanadischen gesetzgebenden Körperschaft die Möglichkeit, über einen bestimmten Teil der Einnahmen aus den Landverkäufen zu verfügen, der bisher ausschließlich den privilegierten Kirchen von England und Schottland zugute kam. Als diese Bill dem Parlament zum ersten Mal von Lord John Russell vorgelegt wurde, bestand sie aus drei Klauseln, von denen die dritte Klausel das Gesetz aufhob, nach welchem der konsolidierte Fonds damit belastet war, das Defizit zu tragen, wenn in irgendeinem Jahre die kanadischen Landverkäufe nicht die Summe von 9285 Pfd. St. erreichen. Diese Bill wurde in der zweiten Lesung angenommen, aber als das Haus daraufhin in Komitee ging (18. März)[63], zog Lord John plötzlich seine eigene dritte Klausel zurück. Folglich würden, wenn die kanadische gesetzgebende Körperschaft den kirchlichen Reservefonds säkularisieren sollte, jährlich 10 000 Pfd. St. aus den Taschen des britischen Volkes für den Unter-

[1] Judenemanzipationsbill – [2] Bill über die Säkularisierung des kanadischen Kirchenreservefonds

halt einer tausend Meilen von ihm entfernten Sekte ausgegeben. Der Minister der Radikalen, Sir W. Molesworth, der gegen alle Zuwendungen an die Kirche ist, scheint selbst ein Anhänger der Doktrin Lord Johns geworden zu sein, „daß die britischen Kolonien von dem Alp der englischen Staatskirche nicht anders befreit werden können als auf Kosten und Risiko des britischen Volkes im Mutterlande".

Während des ersten Probequartals des Koalitionsministeriums wurden drei Resolutionen der Radikalen eingebracht. Herr Collier schlug die Aufhebung der Kirchengerichte vor, Herr Williams die Ausdehnung der Erbschafts- und der Erbschaftsstempelsteuer auf den Grundbesitz und Herr Hume die Abschaffung aller „reinen Schutzzölle". Natürlich war das Ministerium gegen alle diese „durchgreifenden" Reformen. Aber das Koalitionsministerium ist auf eine ganz andere Weise dagegen als die Tories. Die Tories verkündeten entschlossen ihre Entscheidung, der „Beeinträchtigung der Demokratie" Widerstand zu leisten. Das Koalitionsministerium tut eigentlich dasselbe, aber unter dem Vorwand, die Reformmaßnahmen sorgfältiger anzuwenden. Sie leben von den Reformen, wie die anderen davon lebten, sie zu mißbrauchen. Sie tun so, als ob sie sich sehr mit Reformen beschäftigen, haben aber ein ganzes System erfunden, um sie hinauszuschieben. Einmal halten sie es für „ratsam, das Ergebnis einer laufenden Untersuchung abzuwarten", dann wieder „ist gerade eine Kommission ernannt worden, und es kann nichts unternommen werden, bevor diese nicht ihre Entscheidungen bekanntgegeben hat". Zum andern Mal ist „die Regierung gerade dabei, sich mit dieser Sache zu befassen" und erwartet, bei ihrer Lukubration nicht gestört zu werden. Und weiter, „die Angelegenheit erfordert die Aufmerksamkeit des Hauses und wird erörtert werden, wenn sich eine günstige Gelegenheit bietet"; oder „die richtige Zeit dafür ist noch nicht gekommen". – „Die Zeit ist nicht mehr fern, wo etwas getan werden muß." Einzelne Maßnahmen müssen aufgeschoben werden, um ganze Systeme wieder in Ordnung zu bringen, oder aber ganze Systeme müssen konserviert werden, um einzelne Maßnahmen durchzuführen. Die in der orientalischen Frage proklamierte „Politik der Enthaltung" ist auch die Innenpolitik des Ministeriums.

Als Lord John Russell das Programm des Koalitionsministeriums erstmalig ankündigte und es mit allgemeiner Bestürzung aufgenommen wurde, riefen seine Anhänger aus: „Wir müssen etwas haben, was Begeisterung hervorruft. Der Volksunterricht soll es sein. Unser Russell brütet einen wundervollen Erziehungsplan aus. Ihr werdet noch davon hören."

Jetzt haben wir davon gehört. Es war am 4. April, da Lord Russell eine allgemeine Darlegung seiner geplanten Unterrichtsreform gab. Ihre Grund-

züge bestanden darin, daß sie den Gemeinderäten die Möglichkeit gab, eine örtliche Steuer zu erheben, um die *bestehenden* Schulen zu unterstützen, in denen die Doktrinen der anglikanischen Kirche gelehrt werden müssen. Was die Universitäten betrifft, diese Lieblingskinder der Staatskirche, diese Hauptgegner jeder Reform, so hofft Lord John, „daß die Universitäten sich selbst reformieren". Der Mißbrauch der Stiftungen, die für Erziehungsinstitutionen bestimmt sind, ist notorisch. Ihr Wert kann aus folgendem erraten werden:

„Es gibt 24 Stiftungen von je 2000 bis 3000 Pfd. St. im Jahr, 10 von 3000 bis 4000 Pfd. St., 4 von 4000 bis 5000 Pfd. St., 2 von 5000 bis 6000 Pfd. St., 3 von 8000 bis 9000 Pfd. St. und einzelne von 10 000 Pfd. St., 15 000 Pfd. St., 20 000 Pfd. St., 25 000 Pfd. St., 30 000 Pfd. St. und 35 000 Pfd. St. im Jahr."

Es bedarf keines großen Scharfsinns, herauszufinden, warum die Oligarchie, die von dem Mißbrauch dieser Fonds lebt, überaus vorsichtig mit ihnen umgeht. Russell schlägt vor:

„Stiftungen, die weniger als 30 Pfd. St. jährlich betragen, müssen in den Landgerichten überprüft werden, Stiftungen, die darüber liegen, von den Oberkanzleidirektoren. Aber *kein Verfahren* darf in einem dieser Gerichte eröffnet werden, *ohne Erlaubnis des geheimen Ratskomitees, das für diesen Zweck ernannt wurde.*"

Um den königlichen Gerichten eine Klage einzureichen, damit der Plünderung der Stiftungen, die ursprünglich für den Volksunterricht bestimmt waren, abgeholfen wird, ist die *Erlaubnis* eines Komitees notwendig. Eine Erlaubnis! Aber selbst mit dieser Einschränkung fühlt sich Lord Russell nicht ganz sicher. Er fügt hinzu:

„Wenn es sich *herausstellt*, daß die Verwaltung einer Schule korrupt ist, *so soll niemand als das geheime Ratskomitee befugt sein, einzugreifen.*"

Das ist eine echte Reform im alten englischen Sinne des Wortes. Sie bringt weder etwas Neues hervor, noch beseitigt sie etwas Altes. Sie zielt darauf hin, das alte System zu erhalten, indem sie ihm eine vernünftige Form gibt und ihm sozusagen neue Manieren beibringt. Das ist das Geheimnis der „ererbten Weisheit" der englischen oligarchischen Gesetzgebung. Es besteht einfach darin, Mißbräuche erblich zu machen, indem man sie von Zeit zu Zeit, wie es geschehen ist, durch eine Transfusion frischen Blutes auffrischt.

Wenn, wie jeder zugeben muß, die Jewish Disabilities Bill ein *kleiner* Versuch war, religiöse Toleranz zu erreichen, die Canada Reserves Bill ein *kleiner* Versuch war, koloniale Selbstverwaltung zuzugestehen, die Education

Bill[1] ein *kleiner* Versuch war, die Frage des Volksunterrichts zu umgehen, so ist Gladstones Finanzprojekt dagegen ein *unendlich kleiner* Versuch, mit dem Riesenungeheuer, genannt die Staatsschuld Großbritanniens, fertig zu werden.

Am 6. April, vor der Verkündigung des Budgets, legte Herr Gladstone dem Unterhause mehrere Vorschläge zur Beschlußfassung vor, die die Staatsschuld behandeln. Vorher schon hatte „Morning Chronicle" mitgeteilt, daß Vorschläge von äußerster Wichtigkeit gemacht werden würden, die „dem Vernehmen zufolge von großer Bedeutung und ungewöhnlichem Interesse" seien. Auf dieses Gerücht hin stiegen die Staatspapiere; man hatte den Eindruck, als wolle Gladstone die Staatsschuld löschen. Doch am 8. April, in dem Augenblick, da sich das Komitee zur Beratung über diese Resolutionen traf, änderte Herr Gladstone sie plötzlich und in solcher Weise, daß er ihnen „Bedeutung und Interesse" nahm. Nun fragen wir mit Herrn Disraeli: „Was sollte dieser ganze Rummel bedeuten?"

Das Endziel der Anträge des Herrn Gladstone war, wie er selbst sagte, die Reduzierung der Zinsen der Staatspapiere auf den Normalstand von $2^1/_2$%. In den Jahren 1822–1825, 1830/1831, 1844/1845 hatten bereits Reduzierungen von 5% auf $4^1/_2$%, von $4^1/_2$% auf 4%, von 4% auf $3^1/_2$% und von $3^1/_2$% auf 3% stattgefunden. Warum sollte jetzt nicht noch eine Reduzierung von 3% auf $2^1/_2$% vorgenommen werden können? Die Vorschläge des Herrn Gladstone lauten folgendermaßen:

Erstens: Die verschiedenen Papiere bis zum Betrage von 9500000 Pfd. St. und die hauptsächlich mit dem alten Südseeschwindel verbundenen auf einen einzigen Nenner zu bringen und sie zwangsweise von 3% auf $2^3/_4$% zu reduzieren. Dies würde eine laufende jährliche Ersparnis von ungefähr 25000 Pfd. St. ergeben. Die Erfindung einer neuen gemeinsamen Bezeichnung für verschiedene Papiere und die Einsparung von 25000 Pfd. St. bei Ausgaben von 30000000 Pfd. St. jährlich ist sicherlich kein Grund zur Prahlerei.

Zweitens: Schlägt er die Emission eines neuen Wertpapiers unter dem Namen *Schatzkammerbonds* vor, die 30000000 Pfd. St. nicht übersteigen. Diese Schatzkammerbonds sollen durch einfache Übergabe, ohne irgendwelche Kosten, übertragbar sein und bis zum 1. September 1864 $2^3/_4$% und dann, bis zum 1. September 1894, $2^1/_2$% Zinsen bringen. Dies ist also nichts anderes als die Schaffung eines neuen Finanzinstruments, das in seiner Anwendung durch die Bedürfnisse der begüterten und handeltreibenden Klassen beschränkt ist. Doch wie kann Gladstone für 18000000 Pfd. St. Schatzkammerscheine zu $1^1/_2$% in der Zirkulation halten und gleichzeitig Schatz-

[1] Volksunterrichtsbill

kammerbonds von $2^1/_2\%$? Und bedeutet es nicht einen Verlust für das Land, wenn es für die Schatzkammerbonds 1% mehr bezahlen soll als für die Schatzkammerscheine? Wie dem auch sei, dieser zweite Vorschlag hat zumindest nichts mit der Verminderung der Staatsschuld zu tun.

Drittens und letztens kommen wir zu der Hauptsache, dem einzigen wichtigen Punkt in Gladstones Vorschlägen, zu den dreiprozentigen Konsols und den herabgesetzten Dreiprozentigen, die zusammen ein Kapital von nahezu 500 000 000 Pfd. St. repräsentieren. Hic Rhodus, hic salta![64] – Eine parlamentarische Verfügung verbietet die zwangsweise Herabsetzung dieser Papiere, *außer bei zwölfmonatiger Kündigung*. Herr Gladstone wählt daher ein freiwilliges Umwechslungsverfahren und bietet den Besitzern der Dreiprozentigen an, ihre Papiere nach Wahl gegen andere umzutauschen, die nach seinen Vorschlägen geschaffen werden sollen. Sie sollen die Wahl haben, 100 Pfd. St. der Dreiprozentigen auf eine der folgenden Arten umzutauschen:

1. Sie können je 100 Pfd. St. der dreiprozentigen Effekten gegen einen Schatzkammerbond in Höhe des gleichen Betrags umtauschen, der bis 1864 $2^3/_4\%$ Zinsen bringt und dann $2^1/_2\%$ bis 1894. Wenn sämtliche 30 000 000 Pfd. St. Schatzkammerbonds zu $2^1/_2\%$ die 30 000 000 Pfd. St. Konsols zu 3% ersetzten, so ergibt sich für die ersten zehn Jahre eine Einsparung von 75 000 Pfd. St. und nach den ersten zehn Jahren von 150 000 Pfd. St. – insgesamt 225 000 Pfd. St. Die Regierung wäre jedoch verpflichtet, die gesamten 30 000 000 Pfd. St. zurückzuzahlen. In jedem Fall ist das kein Vorschlag, der weitgehend mit den Staatsschulden fertig wird.

2. Der zweite Vorschlag geht dahin, daß die Besitzer von dreiprozentigen Papieren für je 100 Pfd. St. – 82 Pfd. St. 10 sh. in neuen $3^1/_2$prozentigen Papieren erhalten, die mit einem Zinsfuß von $3^1/_2\%$ bis zum 5. Januar 1894 ausgezahlt werden sollen. Gehen die Leute auf diesen Tausch ein, so bekommen sie statt der jetzigen 3 Pfd. St. Zinsen nur mehr 2 Pfd. St. 17 sh. 9 d. Hier ergibt sich also ein Verlust von jährlich 2 sh. 3 d. auf je 100 Pfd. St. Würden die gesamten 500 000 000 Pfd. St. nach diesem Vorschlag konvertiert, so hätte die Nation statt wie bisher 15 000 000 Pfd. St. jährlich nur mehr 14 437 500 Pfd. St. zu zahlen, was einem Gewinn von 562 500 Pfd. St. jährlich gleichkäme. Um dieser geringen Einsparung von 562 500 Pfd. St. willen würde sich das Parlament jedoch für ein halbes Jahrhundert die Hände binden und eine Zinsrate bewilligen, die $2^4/_5\%$ übersteigt; und das in einer Zeit, wo alles im Wechsel begriffen ist und äußerste Ungewißheit über die künftige durchschnittliche Zinsrate besteht. Andrerseits hätte Gladstone wenigstens das eine gewonnen: Nach Ablauf der 40 Jahre würde er nicht durch dreiprozentige Papiere beunruhigt werden, die jetzt durch eine zwölfmonatige

Kündigung geschützt sind. Er brauchte nur mit den $3^1/_2$prozentigen Effekten umzugehen, die das Parlament al pari einlösen könnte. Gladstone schlägt für die $3^1/_2$prozentigen Papiere keine Beschränkung vor.

3. Der dritte Vorschlag lautet: Die Inhaber von je 100 Pfd St. dreiprozentiger Papiere erhalten 110 Pfd. St. in neuen $2^1/_2$prozentigen Papieren, die bis 1894 laufen. Als Gladstone am 6. April seinen Plan dem Unterhause unterbreitete, hatte er den Betrag der neu zu emittierenden Papiere (der $2^1/_2$-prozentigen) noch nicht fixiert. Als ihn aber Herr Disraeli darauf aufmerksam machte, daß jeder vernünftige Mensch bei einem Vergleich dieses Antrags mit den beiden anderen vorgeschlagenen Modi sich unbedingt für die Konversion seiner 100 Pfd. St. in $2^1/_2$prozentige Papiere entscheiden würde, daß ferner bei der Konversion der gesamten 500 000 000 Pfd. St. Dreiprozentige in neue Papiere das Land auf einer Seite wohl 1 250 000 Pfd. St. jährlich gewänne, auf der andern Seite aber die Staatsschuld um 50 000 000 Pfd. St. zunähme, da änderte Herr Gladstone am folgenden Tage seinen Antrag und schlug vor, die neuen $2^1/_2$prozentigen Papiere auf 30 000 000 Pfd. St. zu begrenzen. Durch diese Änderung verliert jedoch der ganze dritte Antrag seine Bedeutung in bezug auf die Staatsschuld. Die Summe dieser Schuld würde nur um 3 000 000 Pfd. St. zunehmen.

Hier haben Sie „einen der bedeutendsten und gewaltigsten Finanzvorschläge, der je gemacht wurde". Es gibt wahrscheinlich keinen größeren Humbug in der Welt als das sogenannte Finanzwesen. Die einfachsten Operationen, die Budget und Staatsschuld betreffen, werden von den Jüngern dieser „Geheimwissenschaft" mit den abstrusesten Ausdrücken bezeichnet; hinter dieser Terminologie verstecken sich die trivialen Manöver der Schaffung verschiedener Bezeichnungen von Wertpapieren – die Umwechslung alter Papiere gegen neue, die Herabsetzung des Zinses und die Erhöhung des nominellen Kapitals, die Erhöhung des Zinses und die Herabsetzung des Kapitals, die Einführung von Prämien, Bonussen und Prioritätsaktien, die Unterscheidung zwischen amortisierbaren und nicht amortisierbaren Annuitäten, die künstliche Abstufung der Übertragungsmöglichkeiten der verschiedenen Papiere in einer Weise, welche das Publikum mit dieser abscheulichen Börsenscholastik und fürchterlichen Mannigfaltigkeit der Details verwirrt. Den Wucherern aber wird mit einem jeden neuen System dieser Art eine gierig erwartete Gelegenheit geboten, ihre unheilvolle und räuberische Tätigkeit zu entfalten. Andrerseits sieht der Ökonom in diesem ganzen Durcheinander der Umwechslungen, Permutationen und Kombinationen nicht so sehr eine Angelegenheit der Finanzpolitik als eine einfache Frage der Arithmetik oder der bloßen Phraseologie.

Herr Gladstone ist gewiß ein Meister in dieser Art der Finanzalchimie, und sein Plan kann nicht besser charakterisiert werden als mit den Worten Disraelis:

„Witz und Genie der geriebensten Kasuisten haben niemals eine kompliziertere und verwickeltere Maschinerie ersonnen, um ein so geringfügiges Resultat zu erzielen. In den Schriften des heiligen Thomas von Aquino gibt es ein Kapitel, in dem die Frage erörtert wird, wie viele Engel auf einer Nadelspitze tanzen können. Das war eine der feinsten Blüten des menschlichen Geistes; und ich erkenne in Gladstones Vorschlägen eine auffallende Verwandtschaft mit diesem hervorragenden Geist."

Sie werden sich meiner Feststellung erinnern, daß das Ziel von Herrn Gladstones Plänen die Errichtung eines „normalen" $2^1/_2$prozentigen Fonds war. Nun schafft er zur Erreichung dieses Zweckes einen sehr beschränkten $2^1/_2$prozentigen Fonds und eine unbegrenzte $3^1/_2$prozentige Anleihe. Um den kleinen $2^1/_2$prozentigen Fonds zu schaffen, setzt er den Zinsfuß um $^1/_2$% herab und gibt andererseits einen Bonus von 10%, um diese Herabsetzung vollziehen zu können. Um der Schwierigkeit bei den dreiprozentigen Papieren zu entgehen, die durch eine zwölfmonatige Kündigungsfrist „geschützt" sind, macht er ein Gesetz für die nächsten 40 Jahre im voraus. Hätte er Erfolg, so würde er zwei Generationen aller denkbaren Glückschancen in ihren Finanzangelegenheiten berauben.

Die Position des Koalitionsministeriums im Parlament ist aus der Statistik über die Stimmabgabe klar ersichtlich. In der Maynooth-Frage[65] erhielt es in einem vollen Hause nur die knappe Mehrheit von 30 Stimmen. Bei der Jewish Disabilities Bill (noch nicht durch die dritte Lesung gekommen) erhielt sie bei Anwesenheit von 439 Mitgliedern eine Mehrheit von nicht einmal 30 Stimmen. Bei der Canada Reserves Bill wurde das Ministerium – als Russell seine dritte Klausel zurückzog – durch die Torries vor seinen eigenen Anhängern gerettet. Sie erhielten ihre Mehrheit fast ausschließlich durch die Stimmen der Konservativen.

Ich werde mich nicht bei den inneren Streitigkeiten des Kabinetts aufhalten, die in den Debatten über die Canada Bill auftauchten, nicht bei der heißen Polemik der Regierungsblätter über die Einkommensteuer und vor allem über ihre Außenpolitik. Es gibt nicht eine einzige Frage, auf die das Koalitionsministerium nicht wie Geisa, der magyarische König, antworten würde, der, nachdem er zum Christentum übergetreten war, dennoch fortfuhr, die Riten seines alten Aberglaubens einzuhalten. Als er gefragt wurde, welchem der beiden Glauben er wirklich angehöre, erwiderte er: „Ich bin reich genug, um beiden Glauben anzugehören."

Karl Marx

Aus dem Englischen.

Karl Marx

Feargus O'Connor – Niederlage des Ministeriums – Das Budget

[„New-York Daily Tribune"
Nr. 3758 vom 3. Mai 1853]

London, Dienstag, 19. April 1853

Die Kommission, die in der letzten Woche zusammenkam, um den Geisteszustand von Feargus O'Connor, des früheren Unterhausabgeordneten für Nottingham, zu untersuchen, gab folgendes Gutachten ab:

„Wir befinden, daß Herr Feargus O'Connor seit dem 10. Juni 1852 geisteskrank war und keine lichten Momente hatte."

Als politische Persönlichkeit hatte O'Connor sich bereits 1848 überlebt. Seine Kraft war gebrochen, seine Mission erfüllt, und, unfähig, die proletarische Bewegung, die von ihm selbst organisiert worden war, zu meistern, wurde er beinahe ein Hindernis für sie. Wenn mich die historische Unparteilichkeit verpflichtet, diesen Umstand nicht zu verheimlichen, so verpflichtet sie mich jedoch auch zu Gerechtigkeit gegenüber diesem gefallenen Kämpfer und dazu, den Leser mit der Einschätzung bekannt zu machen, die Ernest Jones über O'Connor in „The People's Paper"[59] gegeben hat:

„Er war ein Mann, der auf Rang, Wohlstand und Beruf verzichtete, der eine einträgliche und erfolgreiche Praxis aufgab, der ein großes Vermögen nicht in privater Selbstverleugnung, sondern in politischer Selbstaufopferung verbrauchte, der sich selbst zu einem ewigen Verbannten aus seinem eigenen Lande machte, in dem er weite Ländereien besaß und in dem er der Vertreter einer der größten Grafschaften war, der von seiner Familie gehaßt wurde, weil er die Menschheit liebte, der alle seine Taten dem Volke widmete und nach einem Leben voll beispielloser Arbeit fast als Mittelloser endet... Das ist sein Leben. Nun blickt auf sein Werk: In einer Zeit der tiefsten Demütigung, der Uneinigkeit, des Zweifels und des Elends gelang es ihm, Millionen Menschen dieses Landes zusammenzuschließen, wie es noch nie zuvor gelungen war. O'Connell scharte die Iren um sich, aber es geschah mit Hilfe der Priester; Mazzini rüttelte

die Italiener auf, aber auf seiner Seite waren die Adligen und die Handelsleute; Kossuth vereinigte die Ungarn, aber hinter ihm standen die Senatoren und Armeen; in beiden – den Ungarn wie den Italienern – brannten Wut und Haß gegen den fremden Eroberer. O'Connor aber gelang es allein, ohne Adlige, Priester oder Handelsleute eine niedergetretene Klasse zusammenzuschließen und gegen alle in den Kampf zu führen, sogar ohne das Nationalgefühl für ihren Zusammenschluß ausnutzen zu können! La Fayette folgten die Kaufleute, Lamartine hatte die Ladenbesitzer, O'Connor das Volk! Aber im 19. Jahrhundert, im konstitutionellen England war das Volk das schwächste von allen. Er lehrte es, zum stärksten zu werden." [66]

Die vergangene Woche war eine Woche der Niederlagen für das Koalitionskabinett. Erstmalig stieß es auf eine Koalitionsopposition. Am Dienstag, dem 12. d. M., stellte Herr Butt den Antrag, das Kilmainham-Hospital den irischen Soldaten als Asyl zu erhalten. Der Secretary at War[67] wandte sich gegen den Antrag; dieser wurde jedoch trotz des Widerstandes der Regierung mit 198 gegen 131 Stimmen angenommen. Bei dieser Gelegenheit erlitt die Regierung durch eine Koalition der Irischen Brigade[68] mit der konservativen Opposition eine Niederlage. Am folgenden Donnerstag unterlag sie einer Koalition der Konservativen und der Manchesterschule[69]. Nachdem Herr Milner Gibson seinen alljährlichen Antrag auf Aufhebung der „Besteuerung des Wissens" eingebracht hatte, wurde die Aufhebung der Annoncensteuer[70] angenommen, ungeachtet der Proteste von Gladstone, Russell und Sidney. Sie blieben mit 169 gegen 200 Stimmen in der Minderheit. Bright, Gibson und Mac Gregor stimmten Seite an Seite mit Disraeli, Pakington usw. und Herr Cobden machte die formale Erklärung, „daß er die Hilfe des Herrn Disraeli und seiner Freunde von ganzem Herzen annehme". Doch die bei weitem größte Niederlage für die Regierung wurde nicht durch eine Abstimmung im Hause, sondern durch ihre eigene Handlungsweise herbeigeführt.

Genaue Einzelheiten über die Kossuth-Raketen-Affäre[1] werden die Leser der „Tribune" bereits erhalten haben; um aber zu beweisen, daß das Ganze eine abgekartete Sache zwischen Palmerston und den ausländischen Mächten war, ist lediglich nötig, das zu berichten, was sein eigenes offizielles Organ, die „Morning Post"[27] über das Geschehene sagt:

„Die Schnelligkeit und Vorsicht, die die Regierung bei ihren Maßnahmen walten ließ, wird den ausländischen Mächten, die die Wirksamkeit unserer Gesetze für die Unterdrückung allen Unfugs unter unseren unliebsamen Gästen bezweifelten, Zuversicht geben."

[1] Siehe vorl. Band, S. 83–85

Diese Sache wird ernsthafte Konsequenzen für das Koalitionsministerium haben. Es hat bereits, und das ist von größter Bedeutung, das revolutionäre Geckentum des alten Palmerston demaskiert. Selbst sein gläubigster, aber ehrlicher Bewunderer, der „Morning Advertiser“[30], rückt offen von ihm ab. Palmerstons Stern begann zu der Zeit zu verblassen, als er seine Sympathien für den Helden des 2. Dezember und der Ebene von Satory zeigte; er ging unter, seitdem er eingestandenermaßen ein „österreichischer Minister“ wurde[71]. Doch die Aufgabe des Koalitionsministeriums ist es gerade, allen vorhandenen Talenten und Renommées der alten Oligarchie den Nimbus zu nehmen. Und es löst dieses Problem mit einer bewundernswerten Beharrlichkeit. Wenn Palmerstons Ministerium diese Katastrophe überleben sollte, dann kann er tatsächlich mit einer kleinen Abwandlung den launigen Ausspruch Franz I. verkünden: „Nichts ist verloren außer der Ehre.“[72]

Ich komme jetzt zu dem Ereignis des Tages – Herrn Gladstones Budget – das er in der gestrigen Sitzung dem Unterhaus in einer Rede vorlegte, die nicht weniger als 5 Stunden in Anspruch nahm. Es ist ein Budget der Koalition, das auf enzyklopädische Weise erarbeitet wurde und sich ausgezeichnet für einen Artikel in dem umfangreichen Lexikon für Kunst und Wissenschaften von *Ersch & Gruber*[73] eignet. Wie Sie wissen, kommt die Ära der Enzyklopädisten immer dann, wenn sich die Fakten häufen und der Geist im Vergleich dazu zurückbleibt.

In jedem Budget ist die Hauptfrage das Verhältnis zwischen Einnahmen und Ausgaben, die Bilanz in Form eines Überschusses oder eines Defizits, welches die allgemeinen Bedingungen kennzeichnet, die entweder eine Erleichterung oder eine Erhöhung der Besteuerung eines Landes mit sich bringen. Herr Disraeli hat die Einnahmen des Jahres 1852/1853 auf 52 325 000 Pfd. St. und die Ausgaben auf 51 163 000 Pfd. St. berechnet. Nun informiert uns Herr Gladstone, daß die tatsächlichen Einnahmen 53 089 000 Pfd. St. und die wirklichen Ausgaben nur 50 782 000 Pfd. St. betragen. Diese Zahlen zeigen einen tatsächlichen Überschuß der Einnahmen über die Ausgaben von 2 460 000 Pfd. St. Soweit scheint Herr Gladstone Herrn Disraeli verbessert zu haben. Letzterer konnte sich nur eines Überschusses von 1 600 000 Pfd. St. rühmen. Gladstone dagegen kommt mit einer Ersparnis von 2 460 000 Pfd. St. Unglücklicherweise verringert sich der Überschuß bei Herrn Gladstone, zum Unterschied des Überschusses bei Disraeli, bei näherer Betrachtung auf die bescheidene Summe von 700 000 Pfd. St. Die Millionen haben bereits durch verschiedene Abstimmungen des Unterhauses und andere außerordentliche Ausgaben ihren Weg aus seiner Tasche genommen. Und, so fügt Herr Gladstone vorsichtig hinzu:

„Man muß sich daran erinnern, daß von den 700 000 Pfd. St. 215 000 Pfd. St. aus gelegentlichen und nicht aus ständigen Einnahmequellen stammen."

Damit ist also die einzige Operationsbasis, die Herrn Gladstone geblieben ist, ein Überschuß von 485 000 Pfd.St. Dementsprechend muß jede vorgeschlagene Senkung der alten Steuern unter diese Summe durch das Auferlegen neuer Steuern ausgeglichen werden.

Herr Gladstone eröffnete seine Rede mit der „question brulante"[1], der Einkommensteuer. Er sagte, daß es möglich wäre, diese Steuer sofort aufzugeben, jedoch die Regierung nicht darauf vorbereitet sei, ihre sofortige Abschaffung zu empfehlen. Der Punkt, auf den er die Aufmerksamkeit zuerst lenkte, war, daß „wir aus dieser Steuer 5 500 000 Pfd.St. beziehen". Dann versuchte er eine „brillante" Rechtfertigung der Ergebnisse dieser Steuer, wobei er ihre Geschichte mit großem rednerischen Aufwand darlegte.

„Die Einkommensteuer", bemerkte er, „hat dazu gedient, Ihnen in einer Zeit des schwersten Existenzkampfes zu ermöglichen, die Einnahmen des Landes über seine Kriegs- und Zivilausgaben hinaus zu erhöhen... Wenn Sie die Wirksamkeit dieses Mittels nicht zerstören, so wird es Ihnen gestatten, falls unglücklicherweise erneut Feindseligkeiten ausbrechen sollten, unsere Armee sofort auf 300 000 und unsere Flotte auf 100 000 Mann zu erhöhen und auch alle dazugehörigen Institutionen entsprechend zu erweitern."

Herr Gladstone hat ferner geäußert, daß die Einkommensteuer nicht nur dazu gedient habe, den Antijakobinerkrieg fortzusetzen, sie habe auch der Freihandelspolitik des Sir Robert Peel gedient. Nach dieser entschuldigenden Einführung werden wir plötzlich durch die Ankündigung überrascht, daß „die Einkommensteuer voller Fehlerhaftigkeiten ist". Faktisch gibt Herr Gladstone damit zu, daß die Steuer, wenn man sie aufrechterhalten will, in einer Weise verändert werden müsse, die diese Unzulänglichkeiten ausschließe, doch daß zur Beseitigung dieser Unzulänglichkeiten das ganze System verändert werden müsse. Indem er sich so einerseits auf eine merkwürdige Art und Weise selbst widerlegt, ist er andererseits sehr bemüht, zu beweisen, daß es überhaupt keine solchen Unzulänglichkeiten gibt und diese lediglich Einbildung wären. Die Frage der sicheren und unsicheren Einkommen reduziert er auf das Problem von „Boden und Handel" und versucht, mittels einiger seltsamer Berechnungen den Leuten einzureden, daß der Boden tatsächlich 9 d. pro Pfund einbringe, während der Handel nur 7 d. brächte. Dann fügt er hinzu:

„daß die Besteuerung des Bodens und der Häuser nicht von der Höhe des Jahreseinkommens der Eigentümer abhänge, während im Handel die Berechnung der Ein-

[1] „brennenden Frage"

kommen von den Kapitalisten selbst und in vielen Fällen auf betrügerische Weise vorgenommen werde."

In bezug auf Besitzer von Staatspapieren behauptet Herr Gladstone, daß eine Besteuerung des kapitalisierten Wertes ihres Einkommens einen groben Vertrauensbruch gegenüber der Öffentlichkeit bedeuten würde. Kurz, jede Unterscheidung zwischen dem sicheren und dem unsicheren Einkommen, wie sie Herr Disraeli vorschlägt, wird von Herrn Gladstone glatt abgelehnt. Andrerseits ist er bereit, die Einkommensteuer auf Irland und auf die Jahreseinkommen von über 100 Pfd. St. auszudehnen, während bisher die Grenze bei 150 Pfd. St. jährlich lag. Ganz im Widerspruch jedoch zu der von ihm selbst verkündeten Doktrin, daß „es unmöglich ist, die besonderen Werte von Intelligenz, Arbeit und Besitz untereinander zu differenzieren und diese Wechselbeziehungen zahlenmäßig auszudrücken", schlägt er vor, für Einkommen von 100 Pfd. St. bis 150 Pfd. St. die Steuern auf einen Satz von nur 5 d. pro Pfund zu beschränken. Und um schließlich seine Bewunderung für die Einkommensteuer mit der offenen Anerkennung ihrer notwendigen Abschaffung in Übereinklang zu bringen, schlägt Herr Gladstone vor,

„die Steuer für zwei Jahre – ab April 1853 – mit 7 d. pro Pfund zu verlängern, für zwei weitere Jahre – ab April 1855 – mit 6 d. pro Pfund und für weitere drei Jahre – ab April 1857 – mit 5 d. pro Pfund; gemäß diesem Vorschlag würde die Steuer ab 5. April 1860 gänzlich verschwinden."

Nachdem er, wie er annimmt, der Landaristokratie und den Besitzern von Staatspapieren mit seiner Weigerung, grundsätzlich zwischen sicheren und unsicheren Einkommen zu unterscheiden, eine Wohltat erwiesen hat, ist Herr Gladstone andrerseits darauf bedacht, der Manchesterschule durch eine Abänderung der Erbschaftssteuer einen ähnlichen Köder hinzuhalten, indem er diese auf alle Arten von Eigentum ausdehnt, es jedoch ablehnt, sich mit der Erbschaftsstempelsteuer zu befassen.

„Ich hege keinen Zweifel", bemerkte er, „daß diese Steuer, wenn sie in der abgeänderten Form vom Hause angenommen wird, 1853/1854 den ständigen Mitteln 500 000 Pfd. St., 1854/1855 700 000 Pfd. St., 1855/1856 400 000 Pfd. St. und 1856 bis 1857 weitere 400 000 Pfd. St. hinzufügen wird, was zusätzlich eine Gesamtsumme von 2 000 000 Pfd. St. zu den ständigen Mitteln des Landes ausmacht."

In bezug auf Schottland schlug Herr Gladstone vor, daß der gegenwärtigen Steuer auf geistige Getränke von 3 sh. 8 d. – 1 sh. hinzugefügt (das gäbe zusätzlich 318 000 Pfd. St.), und daß auch die Abgabe für die Lizenzen der Teehändler, Bierbrauer, Mälzer, Tabakfabrikanten und -händler sowie der Seifensieder erhöht werden solle.

Die Gesamtsumme, die durch die Steuererhöhung für 1853/1854 zur Verfügung stände, beliefe sich somit

bei der Einkommensteuer auf	295 000 Pfd. St.
„ „ Erbschaftssteuer auf	500 000 „ „
„ den geistigen Getränken auf	436 000 „ „
„ „ Lizenzen auf	113 000 „ „
Insgesamt	1 344 000 Pfd. St.
dazu der Überschuß	805 000 „ „
würden insgesamt für die Steuerermäßigung ergeben	2 149 000 Pfd. St.

Welches sind nun die Vorschläge des Herrn Gladstone in bezug auf die Herabsetzung der alten Steuern? Ich werde mich natürlich davor hüten, zu tief in dieses Labyrinth einzudringen, denn diese Frage ist nicht mit wenigen Worten abgetan. Deshalb werde ich nur die folgenden Hauptpunkte berühren:

1. Aufhebung der Seifentaxe, deren Bruttoertrag sich gegenwärtig auf 1 397 000 Pfd. St. beläuft.
2. Allmähliche Verminderung der Teezölle, deren Herabsetzung von 2 sh. $2^1/_4$ d. auf 1 sh. in ungefähr drei Jahren durchgeführt werden soll.
3. Herabsetzung der Zölle für eine große Anzahl kleinerer Artikel.
4. Erleichterungen hinsichtlich der 4 000 000 Pfd. St. Schulden Irlands in Form von konsolidierten Annuitäten.
5. Herabsetzung der Gebühren für Anwaltszertifikate um die Hälfte im Zusammenhang mit Lord R. Grosvenors Antrag, der auf völlige Beseitigung dieser Gebühren hinauslief.
6. Herabsetzung der Annoncensteuer auf 6 d. gemäß dem Vorschlag Herrn Gibsons (das Parlament hat jedoch inzwischen bereits ihre völlige Aufhebung beschlossen).

Als letztes:

7. Abschaffung des Stempels für Zeitungsbeilagen (eine gewaltige piece de réjouissance[1] für die „Times" [26], das einzige Blatt, das Beilagen herausgibt).

Das sind kurz die Hauptzüge des Budgets, das Herr Gladstone nun in mehr als vier Monaten ausgebrütet hat. Die Debatte im Unterhaus, die für nächsten Montag festgelegt ist, wird mir die Möglichkeit für weitere Kommentare zu diesem Produkt der Koalition bieten.

Karl Marx

Aus dem Englischen.

[1] schwer übersetzbares Wortspiel, hier: ein gewaltiger Anlaß zur Freude

Karl Marx

Pfunde, Schillinge, Pennies: oder Klassenbudgets und wer hat den Nutzen davon?

[„The People's Paper" Nr. 51 vom 23. April 1853]

Gladstone hat sein Budget eingebracht. Gleich zwei Hähnen in einer Scheuer krähten der jetzige und der frühere[1] Schatzkanzler im Unterhaus aufeinander los, doch mit dem Unterschied, daß der whiggistische Bantamhahn sich bei dem konservativen Truthahn einige Noten geborgt hatte. Wir analysierten vergangene Woche den Teil des Gladstoneschen Finanzprojekts, der die Staatsschuld betrifft, und bewiesen, daß er nichts weiter ist als ein kläglicher Versuch, sich aus der zur Debatte stehenden Frage herauszuwinden, ein einfaches Mittel, Wucherer, Börsenjobber und Kaufleute zufriedenzustellen und ihnen ihre Geschäfte zu verbilligen und zu erleichtern.[2] Heute werden wir sehen, daß das Budget nichts anderes ist als ein Klassenbudget, ein Budget der Bourgeoisie, geschrieben mit der Feder eines Aristokraten. Wir wollen zunächst einen ganz kurzen Überblick über diese beachtenswerte Angelegenheit geben.

I. *Über die Ausgaben und Einnahmen:* Der Kanzler konstatiert, daß die Staatsausgaben in diesem Jahr die des Vorjahrs um 1 400 000 Pfd. St. übersteigen werden!! Das ist eine recht vielversprechende Art, ein Budget der Finanzreform zu inaugurieren. Die Ursachen für das Anwachsen der Ausgaben sind nicht weniger ermutigend.

Zu ihnen gehört eine Vermehrung der Ausgaben für unsere Marine um 617 000 Pfd. St.; für Armee und Kommissariat um 90 000 Pfd. St.; für das Feldzeugamt um 616 000 Pfd. St. und für die Miliz um 230 000 Pfd. St. Für den Schulunterricht aber, der das Rüstzeug zur Aufklärung und zur Verteidigung des Wissens gibt, werden zusätzlich nur 100 000 Pfd. St. bewilligt. Die Gesamt-

[1] Disraeli – [2] siehe vorl. Band, S. 43–48

summe der Staatsausgaben wird für das laufende Jahr mit 52 183 000 Pfd. St. festgelegt. Die Gesamtsumme der Einnahmen auf 52 990 000 Pfd. St. Es ergibt sich also ein Überschuß von 807 000 Pfd. St., von dem jedoch bereits 100 000 Pfd. St. für Ausgaben für die Postschiffe in Abrechnung kommen. Der ganze verfügbare Überschuß wird insgesamt auf 500 000 Pfd. St. geschätzt.

Wir berühren nun

II. *Das Finanzprojekt.* Hier faßt der Kanzler *erstens* die Einkommensteuer ins Auge und macht keinen Unterschied zwischen sicherem und unsicherem Einkommen. Er schlägt vor, nach zwei Jahren die Steuer von 7 auf 6 Pence pro Pfund herabzusetzen, dann nach weiteren zwei Jahren von 6 auf 5 Pence für die Dauer von drei Jahren – die Steuer auf Irland auszudehnen und sie so herabzusetzen, daß sie auch Jahreseinkommen von 100 Pfd. St. umfaßt. Davon, meint er, „werden die Reihen der Arbeiter nicht berührt". Die Einkommen von 100 bis 150 Pfd. St. sollen bloß 5 Pence pro Pfund zahlen. Das Ergebnis wird sein, daß die Last der Reichen erleichtert und diese Erleichterung als neue Last den weniger Reichen aufgebürdet wird. Der reiche Kaufmann soll weniger bezahlen, dafür aber soll der arme Handelsmann jetzt dort zu bezahlen haben, wo er früher direkt nichts bezahlte. Das ist eine sonderbare Gerechtigkeit! Vier Jahre lang zahlt allerdings der Mann mit 100 Pfd. St. Einkommen um 2 Pence pro Pfund weniger als der Mann mit einem Einkommen von 150 oder 150 000 Pfd. St. Nach Ablauf dieser Frist jedoch zahlen sie dasselbe, und schon nach zwei Jahren kommt der Reiche in den Genuß einer Ermäßigung, die durch die Besteuerung der Ärmeren ermöglicht wird. Unserer Auffassung einer Besteuerung würde es mehr entsprechen, hätte man eine progressive Einkommensteuer eingeführt, bei der der Prozentsatz mit dem Betrag des Einkommens stiege. Denn zehntausendmal 5 Pence bedeuten für den Mann mit einem Jahreseinkommen von 10 000 Pfd. St. weniger als hundertmal 5 Pence für ein Jahreseinkommen von 100 Pfd. St. Das ist die ganze Finanzkunst der Whigs: eine glänzende Fassade, aber innerlich Stückwerk und Flickwerk, ist sie nur darauf zugeschnitten, die Lasten der Reichen langsam aber sicher zu erleichtern und die der Armen zu erschweren. Wahrhaft absurd aber ist es, zu behaupten, daß die Einkommensteuer die Arbeiter nicht berühre. In unserer heutigen Gesellschaftsordnung, wo sich Unternehmer und Arbeiter gegenüberstehen, hält sich die Bourgeoisie meist für eine höhere Besteuerung dadurch schadlos, daß sie die Löhne herabsetzt oder die Preise erhöht.

Zweitens beschäftigt sich der Kanzler mit der Erbschaftssteuer. Er erleichtert den Schwiegersöhnen und Schwiegertöchtern die „Verwandten"-Steuer, indem er sie – welch unendlich kleines Almosen! – von 10% auf 7%

herabsetzt und alle Arten von Eigentum in den Anwendungsbereich der Steuer mit einbezieht; die Erbschaftssteuer auf das steuerpflichtige Eigentum wird auf die Leibrente berechnet. Gladstone vermehrt dadurch die Steuereinnahmen des Landes um 2 000 000 Pfd.St. und rühmt sich, Handwerk und Industrie gegen das Grundeigentum zu unterstützen. Dieser Punkt ist von prinzipieller Bedeutung und stellt ein bedeutsames Zugeständnis dar, das dem Monopol des Grundeigentums durch die industrielle und kommerzielle Entwicklung abgerungen wird. Wir wiederholen: es ist ein Zugeständnis, jedoch ein solches, das nicht nur leicht zu umgehen ist, sondern dessen Umgehung von den grundbesitzenden Gesetzgebern aus der Finanzwelt möglicherweise von vornherein auch geplant war.

Drittens sollen die Stempelgebühren für Quittungen aufgehoben werden, und das Aufkleben einer Pennypostmarke soll in Zukunft für jede Quittung in beliebiger Höhe genügen. Eine Maßnahme, die – den Reichen – große Erleichterung bringt und von der man erwartet, daß der vermehrte Gebrauch von Briefmarken ein Gegengewicht für den Ausfall an Stempelsteuer bieten werde, eine Maßnahme, von der aber die Arbeiterklasse wiederum keinen Nutzen haben wird, denn sie schließt nur wenig Geschäfte in solcher Höhe (5 Pfd.St.) ab, daß ein Stempel erforderlich wäre.

Viertens. Die Annoncensteuer wird von 1 sh. 6 d. auf 6 d. herabgesetzt. Wieder ein Stück elenden Flickwerks. Es läßt sich kein vernünftiger Grund dafür angeben, warum man bei den Sixpence bleibt, wenn man doch den Schilling aufgibt, denn der schwerfällige und kostspielige Apparat zur Eintreibung der Sixpence wird den Ertrag der Steuer aufzehren! Aber vielleicht besteht der Grund dafür darin, daß man die Pöstchen und Anstellungen nicht aufgeben will, die mit dem Einziehen dieser Steuer verknüpft sind. Zeitungsbeilagen, die nur Annoncen enthalten, sollen von den Gebühren befreit sein. Diese beiden Punkte sind eine Konzession an die Bourgeoisie – während die Beibehaltung des Zeitungsstempels der Ausbreitung einer demokratischen Erziehung nach wie vor einen starken Damm entgegensetzt. „Die schon bestehenden Zeitungen", sagt der Schatzkanzler, „sollen gefördert werden, neue und billigere aber sollen nicht herausgebracht werden."

Fünftens. Die Taxe auf Lebensversicherungen wird von 2 sh. 6 d. auf 6 d. herabgesetzt – noch ein Beweis von kleinlichem Schachergeist; die auf Lehrlingsverträge soll rücksichtslos von 1 Pfd.St. auf 2 sh. 6 d., auf Anwaltszertifikate von 12 und 8 Pfd.St. auf 9 und 6 Pfd.St. und auf Lehrkontrakte von Clerks von 120 auf 80 Pfd.St. herabgesetzt werden. Der erste und die beiden letzten Posten sind wieder offenbare Erleichterungen für die Bourgeoisie, bedeuten aber für die Armen nicht den Schatten einer Wohltat. Die Annoncen-

steuer von 6 d., der Zeitungsstempel und die Papiersteuer werden beibehalten, damit die Steuer für Dienstboten, Hunde und Pferde zugunsten der Reichen herabgesetzt werden kann.

Sechstens. In Schottland und Irland soll ein Zuschlag auf die Steuer für geistige Getränke gemacht werden, und die Brenner sollen eine Entschädigung für den „Schwund" bekommen.

Siebentens. Die Lizenzen für Händler sollen mehr ausgeglichen werden (eine weitere Liebesgabe an die Bourgeoisie).

Achtens. Die Taxen auf Seife und noch eine Reihe anderer Dinge sollen überprüft werden. Der Teezoll soll bis 1854 von 2 sh. $2^{1}/_{4}$ d. auf 1 sh. 10 d., bis 1856 auf 1 sh. 3 d. und von da an auf 1 sh. herabgesetzt werden.

Das ist in großen Umrissen das Budget der Whigs. Und nun fragen wir unsere Leser, hat je die Ministerbank[74] eine erbärmlichere Pfennigfuchserei ausgeheckt, um des Kanzlers eigenen Ausdruck zu gebrauchen? Mag das Budget auch äußerlich annehmbar und einnehmend scheinen und einige bestechende Züge aufweisen, wo aber ist sein wahrer Nutzen, wo bleibt die wahre Erleichterung, die es der Arbeiterklasse Englands bringen soll? Die Herabsetzung der Taxen auf Seife und Tee sind die einzigen Punkte, an die man sich halten kann; wie geringfügig aber ist die Erleichterung, die sie gewähren! Überall ist der Spielraum, über den hinaus die Arbeiter hätten profitieren und Aristokratie und Bourgeoisie verlieren können, genau bemessen und seine Überschreitung aufs ängstlichste vermieden worden. Leichtgläubige werden sich möglicherweise durch das Budget fangen lassen: „Herabsetzung der Annoncensteuer auf 6 d. und Abschaffung des Stempels für Zeitungsbeilagen!" Was aber bringt das faktisch dem Volk ein? Nichts! „Pennyquittungsstempel!" Aber was soll das dem Lohnsklaven, der nur über Hungerlöhne zu quittieren hat? Nichts, rein nichts! „Lebensversicherungsstempel von 2 sh. 6 d. auf 6 d. herabgesetzt!" Was gibt das dem, der für 6, 8 oder 10 sh. in der Woche schuftet und sein Leben nicht gegen Manchesters entnervende Sklaverei versichern kann, und selbst dem, der 1 Pfd.St. oder 30 sh. in der Woche verdient? Nichts! Was hat der Arbeiter davon, daß Anwälte für ihre Zertifikate von nun an 3 Pfd.St. weniger und Clerks für ihre Lehrkontrakte von nun an 80 Pfd.St. statt der bisherigen 120 Pfd.St. zu zahlen haben? Was hat der Arbeiter davon, wenn die Erbschaftssteuer in einem Punkt erleichtert wird, und deren allgemeine Ausdehnung so leicht umgangen werden kann? Wird dadurch ihre Bürde auch nur um ein Jota leichter? Was hat der Arbeiter davon, daß man die Lizenzen für die Kleinhändler mehr angleichen will, wenn sein Arbeitslohn nicht im Verhältnis zum Gewinn des Krämers steht, der die Not des Arbeiters ausnutzt? „Finanz-

reform" war die Losung, unter der dieses Parlament gewählt und dieses Ministerium zusammenberufen wurde. Hier ist sie, die Reform der Whigs, der Aristokraten und Geldmenschen. Etwas mußte geschehen, einige kleine Konzessionen mußten gemacht werden – jetzt galt es bloß, sie so klein zu machen, daß sie kaum wahrnehmbar waren, und dem Finanzkünstler ist das wunderbar gelungen. Wir gebrauchen Gladstones eigene Worte und eigene Erklärung, wenn wir von diesem Budget sagen, daß es „nach den Wünschen der kommerziellen Klassen" geschaffen wurde und dennoch nichts anderes ist als ein Stück „pfennigfuchserische Gesetzgebung".

Geschrieben etwa am 20. April 1853.
Aus dem Englischen.

Karl Marx

Unruhen in Konstantinopel – Tischrücken in Deutschland – Das Budget[75]

[„New-York Daily Tribune"
Nr. 3761 vom 6. Mai 1853]

London, Freitag, 22. April 1853

Nach einer telegraphischen Depesche sollen sich am 12. d. M. in Konstantinopel und Umgebung große Tumulte abgespielt haben, bei denen von dem fanatischen türkischen Mob fünfzehn Christen getötet oder verwundet wurden.

„Die Ordnung wurde mit Hilfe des Militärs sofort wiederhergestellt."

Eine andere Depesche aus Kopenhagen meldet, daß die Kammer oder das Folketing die Regierungsbotschaft über die vorgeschlagene Erbfolge der dänischen Krone verworfen habe. Das können wir als einen erheblichen Dämpfer für die russische Diplomatie ansehen, deren Interessen diese Botschaft dem Londoner Protokoll zufolge zum Ausdruck brachte. Dieses Londoner Protokoll erkennt nämlich Rußland als letzten Erben des dänischen Königreichs an[76].

Aus Den Haag erfahren wir, daß in Holland jetzt große Erregung herrscht – wie ungefähr vor zwei Jahren in England im Zusammenhang mit der „katholischen Aggression" [77]. Diese Erregung hat zur Bildung eines ultra-protestantischen Ministeriums geführt. Was Deutschland betrifft, oder besser jenen Teil, der früher unter dem Namen „Reich" bekannt war, so kann für den augenblicklichen Geisteszustand, wie er in der gebildeten Mittelklasse vorherrscht, nichts bezeichnender sein als eine Erklärung des Herausgebers des „Frankfurter Journals" [78] vom 20. April. Zur Erbauung Ihrer Leser bringe ich Ihnen den Wortlaut:

„Die Zuschriften über Tischrücken[79], die wir mit jeder Post erhalten, nehmen einen Umfang an, wie wir ihn seit dem denkwürdigen ‚Lied auf den Rhein' von Nikolaus Becker und den ersten Tagen der Märzrevolution von 1848 nicht erlebt haben. So

genugtuend diese Zuschriften sind, denn sie beweisen besser als jedes politische *raisonnement*, in we'ch *harmlosen und unschuldigen* Zeiten wir uns wieder befinden, so bedauern wir doch, ihnen keine weitere Aufmerksamkeit schenken zu können, da wir fürchten müssen, daß sie uns und unsere Leser völlig überbeanspruchen und schließlich den gesamten Raum dieser Zeitung einnehmen würden."

„Ein Engländer"[1] hat einen Brief an die „Times"[26] und an Lord Palmerston über die letzte Kossuth-Affäre[2] geschrieben, in dem er abschließend feststellt:

„Wenn das Koalitionskabinett zu seinen Vätern oder seinen Onkeln oder seinen Großvätern eingegangen ist, würden wir den edlen Lord höflich auf eine neue Ausgabe des *Joe Miller*[80] hinweisen. Wir sind allerdings der Meinung, daß der Name Joe nicht mehr genannt werden wird. Palmerston wird der Name sein, der dort figurieren wird. Es ist ein langer Name. Das ist schlecht. Wir glauben jedoch, daß das angelsächsische *Pam* bereits eine Verbesserung ist. Es paßt auf Vers wie auf Prosa und reimt sich auf ‚sham, flam, and cram'[3]."

In meinem Artikel vom vergangenen Dienstag[4] gab ich Ihnen eine flüchtige Übersicht über Herrn Gladstones Budget. Jetzt habe ich eine offizielle Veröffentlichung vor mir liegen, die 50 Folioseiten umfaßt: „Die von dem Schatzkanzler gestellten Anträge" und „Ein erläuternder Bericht als Beilage zu den Anträgen". Ich werde jedoch nur die Einzelheiten berühren, welche die ausländischen Leser interessieren könnten, falls die Anträge in Großbritannien zum Gesetz erhoben werden.

Die wichtigsten Anträge betreffen die Zölle. Es gibt einen Vorschlag, die Zölle für 123 Artikel von untergeordneter Bedeutung aufzuheben, die jährlich ungefähr 55 000 Pfd. St. einbringen; darin enthalten sind alle Möbelhölzer – mit vier Ausnahmen – sowie Balken und Rahmen, Mauersteine und Dachziegel einbezogen. Herabgesetzt werden sollen die Zölle: erstens, auf Tee von 2 sh. $2^1/_4$ d. auf 1 sh. 10 d. bis zum 5. April 1854; zweitens, auf zwölf verschiedene Nahrungsmittel. Der gegenwärtige Zoll auf Mandeln soll auf 2 sh. 2 d. pro Zentner herabgesetzt werden; auf Käse von 5 sh. auf 2 sh. 6 d. pro Zentner; auf Kakao von 2 d. auf 1 d. pro Pfund; auf Nüsse von 2 sh. auf 1 sh. pro Bushel; auf Eier von 10 d. auf 4 d. pro Hundert; auf Apfelsinen und Zitronen auf 8 d. pro Bushel; auf Butter von 10 sh. auf 5 sh. pro Zentner; auf Rosinen von 15 sh. 9 d. auf 10 sh. pro Zentner und auf Äpfel von 2 sh. auf 3 d. pro Bushel. Alle diese Artikel ergeben gegenwärtig eine Einnahme von 262 000 Pfd. St. Drittens sollen die Abgaben für noch 133 verschiedene

[1] A. Richards – [2] siehe vorl. Band, S. 83–85 – [3] etwa: ‚Täuschung, Lüge, Betrug' – [4] siehe vorl. Band, S. 56–61

Nahrungsmittel herabgesetzt werden, die eine Einnahme von 70 000 Pfd. St. bedeuten. Außerdem soll die Besteuerung für eine Anzahl von Artikeln durch Erhebung fester Zölle statt der Zölle ad valorem[1] vereinfacht werden.

Was die Akzise betrifft, so habe ich bereits von der vorgeschlagenen Abschaffung der Seifentaxe und der Erhöhung der Lizenzgebühren für Brauer, Tee-, Kaffee-, Tabak- und Seifenhändler berichtet.

Was die Stempelsteuer betrifft, so soll neben der Herabsetzung der Gebühren für Anwaltszertifikate und der Annoncensteuer eine Herabsetzung der Gebühren für Lebensversicherungen, für die Stempel auf Quittungen, für Lehrlingsverträge und für Mietdroschken erfolgen.

Was die direkten Steuern betrifft, so soll eine Herabsetzung der Steuern für Diener, Privatkutschen, Pferde, Ponies und Hunde sowie eine $17^1/_2$%ige Ermäßigung der Abgaben für die Tilgung der Bodensteuer erfolgen.

Die Postgebühren für die Kolonien sollen auf den einheitlichen Satz von 6 d. herabgesetzt werden.

Ein wesentliches Merkmal des Budgets, das Beachtung verdient, ist der Umstand, daß die meisten Maßnahmen dem Koalitionsministerium nach hartnäckigem Widerstand im Verlauf der gegenwärtigen Parlamentssession aufgezwungen wurden.

Jetzt schlägt Herr Gladstone vor, die Erbschaftssteuer auf das Grundeigentum auszudehnen; doch noch am 1. März bekämpfte er Herrn Williams' Antrag, daß das Grundeigentum „dieselben Erbschaftsstempel- und Erbschaftssteuern zahlen solle, wie sie jetzt für persönliches Eigentum gezahlt werden müssen"! Gladstone bekräftigte bei dieser Gelegenheit, wie es im gegenwärtigen Augenblick die Toryblätter tun, daß die Steuerfreiheit nur eine scheinbare sei; sie würde sich mit andern Steuern die Waage halten, die für das Grundeigentum typisch sind. Es trifft ebenfalls zu, daß Herr Williams an demselben 1. März Herrn Gladstone drohte, daß „er durch Herrn Disraeli ersetzt werden wird, wenn er in diesem Punkt nicht nachgibt".

Jetzt schlägt Herr Gladstone vor, die Schutzzölle für 268 Artikel von untergeordneter Bedeutung aufzuheben oder herabzusetzen; doch noch am 3. März bekämpfte er Herrn Humes Antrag, „die auf ungefähr 285 Artikeln liegenden reinen Schutzzölle unverzüglich aufzuheben". Es trifft auch zu, daß Herr Disraeli an jenem Tag erklärte, daß

„wir nicht an den Lumpen und Fetzen des Schutzzollsystems festhalten können".

Jetzt schlägt Herr Gladstone vor, die Annoncensteuer um die Hälfte herabzusetzen; aber ganze vier Tage, bevor er mit seinem Budget an die

[1] dem Werte nach

Öffentlichkeit trat, wandte er sich gegen den Antrag Herrn Milner Gibsons, diese Steuer aufzuheben. Allerdings erlitt er bei der Abstimmung im Parlament eine Niederlage.

Diese Aufzählung der von dem Koalitionsministerium der Manchesterschule gemachten Konzessionen könnte mit Leichtigkeit erweitert werden. Was beweisen diese Konzessionen? Sie beweisen, daß die industrielle Bourgeoisie, so schwach sie auch im Parlament vertreten ist, der eigentliche Herr der Lage ist, und daß jede Regierung, ob Whig, Tory oder Koalition, sich nur dadurch im Amt und die Bourgeoisie aus dem Amt heraushalten kann, daß sie für die Bourgeoisie die Vorarbeit leistet. Man gehe nur die Akten der britischen Gesetzgebung seit 1825 durch, und man wird finden, daß der Bourgeoisie politisch immer nur Widerstand geleistet wurde, indem man ihr finanziell eine Konzession nach der anderen machte. Was die Oligarchie nicht begreifen kann, ist die einfache Tatsache, daß die politische Macht nur das Kind der ökonomischen Macht ist und daß die Klasse, der die Oligarchie die ökonomische Macht überlassen muß, unweigerlich auch die politische Macht erobern wird. Selbst als Ludwig XIV. durch Colbert Gesetze im Interesse der Fabrikanten erließ, bereitete er dadurch nur die Revolution von 1789 vor, als sein „l'état c'est moi"[1] durch die Worte von Sieyès „le tiers état est tout"[2] beantwortet wurde.

Ein weiteres wesentliches Merkmal des Budgets ist die genaue Aneignung der Politik des Herrn Disraeli, „dieses leichtsinnigen Abenteurers", der im Unterhause zu behaupten wagte, daß die unerläßliche Folge des ökonomischen Systems des Freihandels eine finanzielle Revolution sei, das soll heißen, die allmähliche Umwandlung der indirekten in direkte Steuern. In der Tat! Was schlägt Herr Gladstone vor? Er stärkt und erweitert das System der direkten Besteuerung, um das System der indirekten Besteuerung zu schwächen und einzuengen.

Einerseits verlängert er die Einkommensteuer unverändert auf sieben Jahre. Er dehnt sie auf ein ganzes Volk, die Iren, aus. Er dehnt sie, indem er Herrn Disraeli kopiert, auf eine ganze Klasse aus, auf Personen mit einem Einkommen von 100 bis 150 Pfd. St. Er akzeptiert teilweise die von Disraeli vorgeschlagene Ausdehnung der Häusersteuer, indem er ihr den Namen einer geänderten Lizenzsteuer verleiht und die Gebühren für Lizenzen im Verhältnis zur Größe der Baulichkeiten erhöht. Schließlich erhöht er die direkte Besteuerung um 2 000 000 Pfd. St., indem er das Grundeigentum mit der Erbschaftssteuer belastet, was auch Herr Disraeli versprochen hatte.

---

[1] „Der Staat bin ich" – [2] „Der dritte Stand ist alles"[81]

Andererseits bekämpft er die beiden Formen der indirekten Besteuerung: den Zoll und die Akzise; was die erste betrifft, so übernimmt er Disraelis Vorschlag über Herabsetzung des Teezolls und über Abschaffung, Herabsetzung bzw. Vereinfachung der Zollgebühren für 286 Artikel; was die zweite betrifft, so schlägt er die völlige Abschaffung der Seifentaxe vor.

Der einzige Unterschied zwischen Gladstones Budget und dem seines Vorgängers ist der, daß Disraeli der Urheber und Gladstone der Plagiator ist; daß Disraeli die Akzisen und Steuern zugunsten des Grundbesitzes beseitigte, während Gladstone sie zugunsten der städtischen Bourgeoisie beseitigt; daß Disraeli das Prinzip verkündete, doch durch seine außergewöhnliche Position gezwungen war, es in der Praxis zu brechen, während Gladstone, dem Prinzip feindlich gesinnt, dank dem Koalitionscharakter des Ministeriums, dem er angehört, in der Lage ist, es teilweise durch eine Reihe von Kompromissen zu verwirklichen.

Welches Schicksal wird das Koalitionsbudget voraussichtlich erleiden, und wie werden sich die entsprechenden Parteien voraussichtlich dazu verhalten?

Es gibt im großen und ganzen nur drei Fragen, um die der Kampf entbrennen kann: die Einkommensteuer, die Erbschaftssteuer und Irland.

Die Manchesterschule hat feierlich versprochen, sich jeder Verlängerung der gegenwärtigen Einkommensteuer, jener „schrecklichen Ungleichheit" zu widersetzen. Das Orakel von Printing House Square[82], die „Times" [26], hat seit zehn Jahren gegen dieselbe „Ungeheuerlichkeit" gedonnert, und die öffentliche Meinung Großbritanniens hat allgemein das gegenwärtige System, jede Art Einkommen auf gleiche Weise zu besteuern, entschieden verurteilt. Doch in dieser einen Frage weist Herr Gladstone jeden Kompromiß zurück. Als Herr Disraeli, damals in seiner Eigenschaft als Schatzkanzler, vorschlug, die Einkommensteuer durch die Festlegung von Unterscheidungsmerkmalen zwischen unsicheren Einkommen und sicheren Einkommen zu mildern, wobei erstere mit 5 d. und letztere mit 7 d. pro Pfd.St. besteuert werden sollte, schien die Einkommensteuer der Sammelpunkt zu werden für die gemeinsame Opposition der Konservativen, der Manchesterschule und der „öffentlichen Meinung", vertreten durch die „Times".

Doch werden die Manchesterleute ihr Versprechen einlösen? Das ist sehr zu bezweifeln. Sie haben die kommerzielle Gewohnheit, die ständigen Profite einzustecken und die Grundsätze Grundsätze sein zu lassen. Und die sich aus Herrn Gladstones Budget ergebenden ständigen Profite sind keineswegs zu verachten. Der Ton der Manchesterblätter ist, was die Einkommensteuer anbetrifft, schon viel gemäßigter und konzilianter geworden. Sie fangen an, sich

mit der von Herrn Gladstone dargebotenen Aussicht zu beruhigen, daß „die ganze Einkommensteuer in sieben Jahren zu Ende gehen soll", wobei sie im geeigneten Augenblick vergessen, daß der verstorbene Sir Robert Peel sie 1842 einführte und ihre Beendigung für 1845 versprach; sie vergessen, daß die Ausdehnung einer Steuer auf breitere Schichten ein sehr unbequemer Weg zu ihrer endgültigen Abschaffung ist.

Was die „Times" betrifft, so ist sie das einzige Blatt, das aus Herrn Gladstones Vorschlag zur Aufhebung des Stempels für Zeitungsbeilagen Nutzen ziehen wird. Sie muß im Laufe der Woche für jeden Tag, an dem sie Doppelbeilagen herausbringt, 40000 Pence oder 166 Pfd.St. 13 sh. und 4 d. zahlen. Die ganzen 40000 Pence, die Herr Gladstone ihr erlassen hat, werden in ihre Kassen wandern. Wir können uns also vorstellen, daß sich der Zerberus besänftigen läßt und zu einem Lamm wird, ohne daß Herr Gladstone sich in einen Herkules verwandelt. Es dürfte schwerfallen, in der langen Geschichte des englischen Parlaments eine schmählichere Tat zu entdecken als die des Herrn Gladstone, der sich die Unterstützung einer Zeitung dadurch erkauft, daß er für sie eine besondere Provision in das Budget aufnimmt. Die Aufhebung der „Besteuerung des Wissens" wurde vor allem deshalb gefordert, um das Monopol der Zeitungsgiganten zu brechen. Der „salbungsvolle" Herr Gladstone übernimmt von dieser Maßnahme genausoviel als nötig ist, um das Monopol der „Times" zu verdoppeln.

Wir sind im Prinzip der Ansicht, daß Herr Gladstone recht hat, wenn er es ablehnt, irgendwelche Unterschiede zwischen Einkommen nach ihren Quellen zu machen. Wenn man nach der Qualität der Einkommen unterscheidet, muß man auch nach der Quantität unterscheiden, da in 99 von 100 Fällen die Quantität eines Einkommens seine Qualität ist. Wenn man sie quantitativ unterscheidet, so gelangt man unvermeidlich zur progressiven Besteuerung, und von der progressiven Besteuerung taumelt man direkt in jene sehr radikale Spielart von Sozialismus, die ohne Zweifel den Opponenten Herrn Gladstones Abscheu einflößen würde. Mit der engen und eigennützigen Auslegung des Unterschiedes zwischen sicherem und unsicherem Einkommen, wie sie die Manchesterschule macht, kommen wir zu dem lächerlichen Schluß, daß das Einkommen der reichsten Klasse Englands, der Industrie- und Handelsklasse, nur ein unsicheres Einkommen ist. Unter dem Vorwand der Philanthropie zielen die Manchesterleute auf die Abwälzung eines Teils der öffentlichen Lasten von ihren eigenen Schultern auf die Schultern der Landbesitzer und der Besitzer von Staatspapieren ab.

Der Ausdehnung der Erbschaftssteuer auf das Grundeigentum wird die Partei der Grundbesitzer ohne Zweifel heftigen Widerstand entgegensetzen.

Sie wünschen natürlich wie bisher ihre Erbschaft unversteuert anzutreten. Doch hat schon Herr Disraeli, als er noch Schatzkanzler war, die Ungerechtigkeit dieser Ausnahme anerkannt und die Manchesterleute werden in dieser Frage wie ein Mann mit den Ministern stimmen. Der „Morning Advertiser"[30] von gestern warnt die Partei der Grundbesitzer, daß sie, wenn sie so unbedachtsam sein sollte, in der Erbschaftssteuer hartnäckig auf ihrem Standpunkt zu beharren, sie jeden Gedanken auf Unterstützung von den Liberalen aufgeben müßte. Es gibt kaum ein anderes Privileg, gegen das die englische Bourgeoisie in schärferer Opposition wäre, und es besteht auch kein schlagenderes Beispiel oligarchischer Gesetzgebung. Pitt brachte 1796 zwei Bills ein, wovon die eine das persönliche Eigentum mit der Erbschaftsstempel- und mit der Erbschaftssteuer belastet und die andere dem Grundeigentum dieselben Steuern auferlegte. Beide Maßnahmen wurden getrennt behandelt, da Pitt eine erfolgreiche Opposition der Mitglieder beider Häuser gegen die Belastung ihrer Güter mit solchen Steuern fürchtete. Die erste Bill kam fast ohne Opposition durch. Es fand eine einzige Abstimmung statt, bei der nur 16 Mitglieder dagegen stimmten. Die zweite Bill wurde durch alle Stadien gebracht, bis sie bei der dritten Lesung mit einem Abstimmungsergebnis von 30 gegen 30 Stimmen unterlag. Pitt, der keine Möglichkeit sah, die Bill in einem der Häuser durchzubringen, war gezwungen, sie zurückzuziehen. Wenn die Erbschaftsstempel- und Erbschaftssteuer seit 1796 für Grundbesitz gezahlt worden wäre, so hätte der bei weitem größere Teil der öffentlichen Schuld bezahlt werden können. Der einzige gewichtige Einwand, den die Partei der Grundbesitzer jetzt geltend machen könnte, wäre der Vorwand, daß sich die Besitzer von Staatspapieren einer ähnlichen Ausnahmestellung erfreuen; doch sie möchte natürlich ihre Position nicht dadurch stärken, daß sie die Besitzer von Staatspapieren, die mit einer besonderen Gabe für Steuerimmunität bedacht sind, gegen sich aufbringen.

Es bleibt also nur eine Chance mit einigermaßen Aussicht auf Erfolg, gegen das Budget der Koalition aufzutreten, und das ist eine Koalition der Partei der Grundbesitzer mit der Irischen Brigade[68]. Es ist richtig, Herr Gladstone hat sein möglichstes getan, die Iren zu bewegen, sich der Ausdehnung der Einkommensteuer auf Irland zu unterwerfen, indem er ihnen das Geschenk von vier und einer halben Million konsolidierter Annuitäten machte. Doch die Iren behaupten, daß drei von diesen vierundeinhalb Millionen, die sie in Verbindung mit der Hungersnot von 1846/1847 erhielten, niemals als Staatsschuld angesehen und niemals vom irischen Volk als solche anerkannt worden sind.

Die Regierung scheint sich des Erfolges selbst nicht ganz sicher zu sein, denn sie droht mit einer *vorfristigen Auflösung* des Parlaments, wenn das

Budget nicht als Ganzes angenommen wird. Eine furchtbare Zumutung für die Mehrzahl der Parlamentsmitglieder, deren „Taschen durch die *gesetzlichen* Unkosten während des letzten Wahlkampfes erheblich angegriffen wurden", und für jene Radikalen, die sich so eng wie möglich an die alte Definition einer Opposition gehalten haben, nämlich, daß die Opposition in der Regierungsmaschine die gleiche Funktion zu erfüllen habe wie das Sicherheitsventil in einer Dampfmaschine. Das Sicherheitsventil hemmt den Lauf des Motors nicht, sondern sichert ihn, indem es die Kraft, die sonst die ganze Angelegenheit sprengen würde, als *Dampf* abläßt. So lassen die Radikalen die Forderungen des Volkes in Dampf aufgehen. Sie scheinen nur deshalb Anträge einzubringen, damit sie sie hinterher zurückziehen und sich dabei ihrer überströmenden Beredsamkeit entledigen können.

Eine Auflösung des Parlaments würde nur die Auflösung der alten Parteien offenbaren. Von dem Augenblick an, als das Koalitionsministerium die Regierung antrat, spaltete sich die Irische Brigade in zwei Fraktionen: in eine regierungstreue und in eine unabhängige. Die Partei der Grundbesitzer ist ebenfalls in zwei Lager gespalten: das eine wird von Disraeli geführt, das andere von Sir John Pakington; jetzt allerdings, in der Stunde der Gefahr, scharen sie sich wieder um Disraeli. Sogar die Radikalen sind in zwei Gruppen gespalten – die Mayfairleute[83] und die Manchesterleute. Es gibt in den alten Parteien keine innere Bindung mehr, doch zugleich gibt es auch keine Kraft eines wirklichen Antagonismus. Parlamentsneuwahlen würden diesen Zustand nicht ändern, sondern ihn nur bestätigen.

Die Wahlenthüllungen haben die Autorität des Unterhauses auf einen Tiefstand gebracht, der nicht mehr zu unterbieten ist. Doch hat es dadurch, daß es gleichzeitig Woche für Woche die Fäulnis seines eigenen Fundaments bloßlegte, auch die völlige Korruption in den *Wahlbezirken* enthüllt. Wird das Ministerium jetzt, nach all diesen Enthüllungen es wagen, einen Appell an diese gebrandmarkten Wahlbezirke zu richten? Dem Lande als Ganzes hat das Ministerium nichts zu bieten; denn in einer Hand hält es die Ablehnung der Parlamentsreform – in der anderen ein österreichisches Patent, das ihm die Würde verleiht, Denunziant für die Polizei in Europa zu sein[84].

Karl Marx

Aus dem Englischen.

Karl Marx

Seife fürs Volk – Ein guter Bissen für die „Times" – Das Koalitionsbudget

[„The People's Paper"
Nr. 52 vom 30. April 1853]

Jedermann weiß, daß ein Budget nichts anderes ist als ein Voranschlag der voraussichtlichen Einnahmen und Ausgaben des Staates für das laufende Jahr, der auf den Finanzerfahrungen beruht, d. h. auf der Bilanz des verflossenen Jahres.

Das erste also, was Herr Gladstone produzierte, war der Finanzausweis für das Jahr 1852/1853. Herr Disraeli hatte als Schatzkanzler in seinem Bericht die voraussichtlichen Einnahmen für 1852/1853 auf 52 325 000 Pfd. St. und die Ausgaben für die gleiche Periode auf 51 163 000 Pfd. St. geschätzt; er hatte also mit einem Überschuß von 1 162 000 Pfd. St. gerechnet. Herr Gladstone, der anhand der Bücher die wirkliche Bilanz zieht, macht dabei die Entdeckung, daß die tatsächlichen Einnahmen im vorigen Jahre 53 089 000 Pfd. St. und die tatsächlichen Ausgaben nur 50 782 000 Pfd. St. betrugen, daß sich also ein Überschuß von 2 307 000 Pfd. St. ergibt oder, wie Gladstone (auf für uns unverständliche Weise) errechnet, von 2 460 000 Pfd. St.

Da es nun einmal zur Gewohnheit geworden ist oder besser gesagt, das Parlament sich daran gewöhnt hat, im Schatzkanzler den geheimnisvollen Hexenmeister zu sehen, der mit irgendwelchen mysteriösen Tricks, die niemand kennt, die ganze Jahreseinnahme des Staates herbeizaubert, so ist es nicht erstaunlich, wenn diese gewichtige Persönlichkeit, wer sie auch sein mag, sich sorgfältig bemüht, diese schmeichelhafte Illusion nicht zu zerstören. Daraus folgt, daß man – wenn es der Nation durch Ausdehnung der Produktion gelingen sollte, den Betrag der Steuereinkünfte über den Voranschlag hinaus zu steigern –, davon überzeugt sein kann, daß der Finanzminister, der durch dieses Verfahren mehr als das Doppelte des von seinem Vorgänger versprochenen Überschusses ausweisen kann, zweifellos das größere Finanzgenie

ist. Dieser heitere Gedanke Gladstones wurde im Parlament von den Anhängern der Koalitionsoligarchie heiter aufgenommen und bejubelt.

Zwei Millionen vierhundertsechzigtausend Pfund Sterling Überschuß!

Aber nicht einen Heller von diesen zwei Millionen will das Parlament dem Volke zukommen lassen. Und wofür sollen sie verwendet werden? Gladstone spricht sich darüber aus:

„Wie günstig dieser Bericht auch scheinen mag, so darf das Haus darüber doch nicht vergessen, daß auf Kosten dieses Überschusses schon große Extrabewilligungen für das laufende Budget gemacht wurden."

Das Parlament war schon durch Disraeli informiert, daß auf jeden Fall ein Überschuß von mehr als einer Million Pfund Sterling dasein werde. Es bewilligte also, nachdem es sich als Budgetausschuß[85] konstituiert hatte, leichten Herzens noch folgende zusätzliche Summen über den Voranschlag hinaus:

Für die Flotte, einschließlich Postschiffsdienst......	617 000 Pfd. St.
Für Armee und Kommissariat	90 000 „ „

Außerdem kommen, wie Herr Gladstone ankündigt, zu diesen Summen noch folgende hinzu:

Für den Krieg gegen die Kaffern (kein Frieden?)...	270 000 Pfd. St.
Erhöhung der Ausgaben für das Feldzeugamt......	616 000 „ „
Erhöhung der Ausgaben für Miliz	230 000 „ „
Öffentliche (lies private) Schulen	100 000 „ „
Insgesamt	1 923 000 Pfd. St.

Auch hier errechnet Gladstone wahrscheinlich, indem er die Ausgaben für den Krieg gegen die Kaffern seiner Ungewißheit wegen wegläßt, eine Gesamtsumme von nur 1 654 000 Pfd. St. Zieht man diese Summe von dem ursprünglichen (nur nominellen) Überschuß von 2 460 000 Pfd. St. ab, so bleibt ein tatsächlicher Überschuß von 806 000 Pfd. St. oder nach Gladstones Rechnung 807 000 Pfd. St. Dem Hohen Haus wird jedoch nahegelegt, sogar von dieser bescheidenen Summe, die aus unsicheren und nicht ständig fließenden Einnahmequellen stammt, noch 220 000 Pfd. St. abzuziehen. So schrumpfen die ursprünglichen, so laut verkündeten zwei Millionen auf 587 000 Pfd. St. zusammen, eine Summe, die keineswegs als sehr breite Basis für eine, wenn auch noch so bescheidene Steuerreform zu betrachten ist. Da man aber dem Lande versichert, es besäße eine Regierung der Reformen, so

muß es Reformen geben; und Herr Gladstone macht sich sofort daran, diese Reformen herauszubringen.

Ein gewöhnlicher Freihändler, wie z.B. Herr Hume, hätte dem Schatzkanzler vielleicht geraten, seinen Überschuß dazu zu verwenden, die Zölle auf jene ausländischen Artikel abzuschaffen, deren Höhe sich gemäß der Zollstatistik gerade mit diesen 587 000 Pfd. St. deckt. Aber was für eine banale, gewöhnliche, profane Zumutung wäre das für einen so hochgelehrten Finanzalchimisten wie Herrn Gladstone! Wäre es denn denkbar, daß der Ehrgeiz des Mannes, der nichts Geringeres plant als die Abschaffung der ganzen Staatsschuld, sich mit einem einfachen Steuernachlaß von 500 000 Pfd. St. begnügen könnte? Wahrlich, wegen einer solchen Kleinigkeit hätte Sancho Timber nicht nach dem indischen Barataria[86] geschickt zu werden brauchen, um dem großen Finanz-Don-Quijote der Koalition Platz zu machen.

Gladstones Steuerreform trägt wie ein Laden in der Oxford Street das stolze Schild:

„*Kolossale Herabsetzung!*“

„Sofortige Ersparnis von fünf Millionen und etlichen hunderttausend Pfund!“

Damit lockt man das Volk herbei und bezaubert selbst das bestbehütete alte Weib unter den Parlamentariern[1].

Treten wir also in den Laden ein: „Herr Gladstone, bitte Ihre Preisliste! Wie stellen Sie sich das wirklich vor, mein Herr? Ersparnis von fünf Millionen Pfund?“ „Aber gewiß, verehrter Herr“, antwortet Gladstone. „Wollen Sie die einzelnen Posten sehen? Hier sind sie:

1. Völlige Abschaffung der Seifentaxe	1 126 000	Pfd. St.
2. Herabsetzung der Taxe auf Lebensversicherungen von 2 sh. 6 d. auf 6 d.	29 000	„ „
3. Herabsetzung der Stempeltaxe für Quittungen auf den Einheitssatz von 1 d.	155 000	„ „
4. Herabsetzung der Gebühren für Lehrlingsverträge von 20 sh. auf 2 sh. 6 d. 5. Herabsetzung der Gebühren für Anwaltszertifikate	50 000	„ „
6. Herabsetzung der Annoncensteuer von 1 sh. 6 d. auf 6 d.	160 000	„ „
7. Herabsetzung der Steuer für Mietdroschken von 1 sh. 5 d. auf 1 sh. pro Tag	26 000	„ „
8. Herabsetzung der Steuer für Diener über 18 Jahre auf 1 Pfd. 1 sh. und unter 18 Jahren auf 10 sh. 6 d.	87 000	„ „
9. Herabsetzung der Steuer für Privatkutschen	95 000	„ „

[1] Anspielung auf Palmerston; siehe vorl. Band, S. 355

10. Herabsetzung der Hunde-, Pferde- und Ponysteuer	108 000 Pfd. St
11. Herabsetzung der Steuer auf Postpferde, die durch eine Gebühr auf Meilengelder ersetzt werden soll	54 000 „ „
12. Herabsetzung der Postgebühren für die Kolonien (6 d. pro Brief)	40 000 „ „
13. Herabsetzung des Teezolls von 2 sh. $2^1/_4$ d. auf 1 sh. 10 d. bis 5. April 1854; auf 1 sh. 6 d. 1855; auf 1 sh. 3 d. 1856 und danach auf 1 sh.	3 000 000 „ „
14. Herabsetzung der Zölle auf Äpfel, Käse, Kakao, Eier, Butter und Früchte	262 000 „ „
15. Herabsetzung der Zölle auf 133 untergeordnete Artikel	70 000 „ „
16. Abschaffung der Zölle auf 123 untergeordnete Artikel	53 000 „ „
Insgesamt	5 315 000 Pfd. St."

Natürlich wäre eine Verringerung der Steuern um 5315 000 Pfd. St. eine sehr schöne Sache. Aber hat denn dieses höchst liberale Budget keine Kehrseite? Sicherlich. Könnte man es sonst als Reform bezeichnen? Konstitutionelle Reformen haben genau so wie die Läden in der Oxford Street – so schön sie auch beide aussehen mögen – stets auch ihre sehr schöne Kehrseite.

Ist eine Sache auch noch so schlau eingefädelt, schließlich kommt man doch hinter ihr Geheimnis. Herr Gladstone, der nur *eine halbe Million* im Säckel hat, beschert dem Publikum ein Geschenk von *fünf und einer halben Million*. Woher nimmt er sie? Natürlich von demselben hinters Licht geführten Publikum, das er mit seiner Großmut verblüfft. Er macht ihm ein Geschenk, fordert es aber gleichzeitig auf, sich zu revanchieren. Natürlich tut er das nicht direkt und nicht etwa unverschämt, er wendet sich auch nicht an die gleichen Leute, die er sich jetzt geneigt machen will. Er will mit den verschiedensten Kunden Geschäfte machen und der Gaukler Russell hat den Alchimisten Gladstone gelehrt, wie er sich für seine Freigebigkeit von heute morgen schon entschädigen kann.

Gladstone ermäßigt alte Steuern in Höhe von 5 315 000 Pfd. St. Gladstone bürdet neue im Betrage von 3 139 000 Pfd. St. auf. Das sieht immer noch so aus, als ob Gladstone uns ein Geschenk von 2 176 000 Pfd. St. macht. Aber Gladstone ist bestenfalls für ein Jahr Minister; und die Reduzierung, die er für dieses Jahr plant, beträgt nur 2568 000 Pfd. St., die ein Minus von 1 656 000 Pfd. St. an Einnahmen bedeuten, denen 1 344 000 Pfd. St. an Mehreinnahmen aus den neuen Steuern im laufenden Jahr gegenüberstehen. Es bleibt also ein Manko von 312 000 Pfd. St., die von dem im Budget ausgewiesenen Überschuß von 807 000 Pfd. St. abgezogen, doch noch die günstige Bilanz von 495 000 Pfd. St. ergeben.

Das sind also die Hauptzüge des Koalitionsbudgets. Wir wollen nun unsere Leser mit den Punkten bekannt machen, auf die das Ministerium die größte Hoffnung setzt, wollen die Einwände hervorheben, die wahrscheinlich von den verschiedenen parlamentarischen Oppositionsparteien dagegen erhoben werden, und schließlich unsere eigene Meinung zu dieser Frage sagen.

Bei all seiner Angst vor einer Blamage, bei all seiner Sucht, sich durch Steuernachlässe sowohl Popularität als auch finanziellen Ruhm zu sichern, hat Gladstone doch gefühlt, daß es notwendig ist, einen plausiblen und vernünftig scheinenden Vorwand zu finden, seinen Antrag auf Erhöhung des Budgets um 3 139 000 Pfd. St. einzubringen. Er sah ein, daß man ihm nicht gestatten würde, nur zu seinem eignen, überflüssigen, ungerechtfertigten Vergnügen an dem ganzen Steuersystem herumzukritteln, daß er sich wenigstens den Anschein geben müsse, nach den Regeln zu verfahren, die die Parlamentarier und Bourgeois „Prinzip und Gerechtigkeit“ nennen. Er beschloß daher, die gesetzgebenden *Pecksniffs*[87] schlau an ihrer ihm bekannten schwächsten Stelle zu packen und seine geplante Erhöhung der öffentlichen Lasten mit der gutklingenden und akzeptablen Phrase zu verschleiern, „es gelte, eine gerechte Erhöhung gewisser Steuern herbeizuführen und dabei ihre endgültige und beständige Ausgleichung im Auge zu behalten“. Dafür wählte er folgende Steuern aus:

1. Die Erbschaftssteuer.
2. Die Steuer auf geistige Getränke.
3. Die Einkommensteuer.

Gladstone verlangt, daß die Erbschaftssteuer gleichmäßig allen Arten von Besitz auferlegt werden solle. Da der ländliche Grundbesitz bisher davon befreit war, so wird der Vorschlag dem Handel und der Industrie sehr willkommen sein. Die Steuer auf geistige Getränke soll auf Schottland und Irland ausgedehnt werden, so daß sie mit dem Branntwein brennenden England auf gleicher Stufe stünden.

Die Einkommensteuer endlich soll auch auf Einkommen zwischen 150 und 100 Pfd. St. erweitert werden, auch für Irland. Der Vorschlag zur Einkommensteuer wird Gladstone sicherlich keinen großen Applaus bringen. Doch darüber später mehr, wenn wir uns mit den Einwänden gegen das Budget beschäftigen.

Neben den Vorschlägen zur Erbschaftssteuer und zur Steuer auf geistige Getränke sind es die freihändlerischen Reduzierungen bei vielen Importartikeln, die von den Ministern zweifelsohne als lockendster Köder betrachtet werden. Ladenbesitzer, Hausfrauen und das Kleinbürgertum im allgemeinen werden sie wahrscheinlich laut willkommen heißen, ehe sie herausfinden, daß

z. B. beim Tee die Konsumenten nur einen ganz geringen Nutzen haben werden, weil der Profit der Kapitalisten und das Monopol der Produzenten die Tendenz haben, den größten Teil des Nachlasses zu verschlingen. Dafür aber soll die Seifentaxe ganz abgeschafft werden, eine Maßnahme, die, wie Gladstone hofft, es der Nation nicht nur ermöglichen soll, sich von ihrem schmierigen, schmutzigen, jämmerlichen Aussehen zu befreien und lauter saubere, zufriedene und glückliche Gesichter zu schaffen, sondern auch die Sklaverei der Schwarzen vollständig beseitigen und den Leiden ungezählter „Onkel Toms" dadurch ein Ende machen soll, daß sie den Anstoß gibt „zu gesetzlichem Handel und zur gesetzlich erlaubten Herstellung von afrikanischem Palmöl". Überzeugt davon, daß dem so sein wird, fühlt Gladstone sich zu den schönsten Hoffnungen berechtigt, den geriebensten Hausierer und den bombastischsten Quacksalber zu übertrumpfen. Diesen verlockenden Aspekten fügt Gladstone noch eine stattliche Anzahl kleiner Bestechungen hinzu, darunter eine von mehreren Millionen an die Irische Brigade[68], indem er ihr die Rückzahlung der anläßlich der Hungersnot gewährten Anleihe erläßt und auch eine an die „Times"[26], diese starke Stütze des „guten Aberdeen" und seiner Kollegen von der Koalition. Diese Bestechung besteht in der Abschaffung des Stempels für Zeitungsbeilagen, die nur Annoncen enthalten. Denn bekanntlich gibt von allen Zeitungen nur die „Times" derartige Annoncenbeilagen in nennenswertem Umfang heraus.

Nun zu den Einwänden, welche die Opposition höchstwahrscheinlich gegen das Budget machen wird. Da am letzten Montag die Diskussion im Unterhaus nur ein einleitendes Geplänkel war, so müssen wir, wenn möglich, aus den Tagesblättern die Absichten der Parteien zu erraten suchen. Allerdings gibt es da nur eine sehr magere Ausbeute. „Times", „Chronicle"[29] und „Post"[27] sind in Wirklichkeit Werkzeuge des Koalitionsministeriums, und „Daily News"[28] ist kaum als Organ der Manchesterschule[69] zu betrachten. Außerdem schwankt diese Zeitung stark hin und her und läßt sich augenscheinlich sehr durch die freihändlerischen Vorschläge locken. Nur im „Herald" [24], dem konservativen Toryblatt, finden wir schon das Urteil gesprochen, und zwar mit ganz ungewohntem Freimut.

„Das ganze Budget des Herrn Gladstone", meint das Blatt, „ist nichts als eine verabscheuungswürdige Mischung von Bestechung und Begünstigung."

Die Tories werden also sicher gegen Gladstones Pläne auftreten; und Disraeli wird nicht verfehlen, die ihm gestohlenen Federn – d. h. die Ausdehnung der Erbschafts- und der Einkommensteuer, die Reduzierung des Zolles auf Tee und andere seiner anerkannten Verdienste wieder für sich zu rekla-

mieren, mit denen sich Gladstone unverschämterweise geschmückt hat. Die Grundaristokratie will, wenn sie schon auf einige weitere Privilegien verzichten muß, wenigstens auf alle Fälle das Verdienst des freiwilligen Verzichts für sich in Anspruch nehmen. Da sie aber nicht gut die Erbschaftssteuer zur Grundlage ihrer Opposition machen kann, so wird Herr Disraeli sie veranlassen, sich zu dem Prinzip der Unterscheidung zwischen sicherem Einkommen aus Grundeigentum und unsicherem Einkommen zu bekennen. Auf dieser Basis wird er einen erheblichen Teil der Irischen Brigade im Kampf auf seiner Seite haben. Es versteht sich von selbst, daß die Iren niemals eine Schuld anerkennen können und werden, die ihrem Lande von den Engländern nur wegen des vorherigen Ruins seiner Bevölkerung aufgezwungen wurde. Auch wird ihnen die Erlassung der Zinsen von 3 000 000 Pfd. St. imaginären Kapitals nur als eine sehr unzureichende Entschädigung für die Auferlegung der Steuer auf geistige Getränke und der Einkommensteuer erscheinen. Von der Manchesterschule darf man, obwohl sie sich ihren Wählern gegenüber wenn auch nicht zur Abschaffung, so doch zur Abänderung der Einkommensteuer verpflichtete, nichts anderes erwarten, als daß sie wie ein guter Geschäftsmann handelt, d. h. ohne politisches Ehrgefühl und nur mit gebührender Rücksicht auf den Profit. Und dieser Profit aus dem Budget des Herrn Gladstone ist „insgesamt“ gesehen für die Manchesterleute durchaus nicht zu verachten.

Was schließlich unsere eigene Meinung zu dieser Frage betrifft, so wünschen wir nichts sehnlicher als die Niederlage eines Ministeriums, dessen reaktionäre und verlogene Tricks in der Innenpolitik uns ebenso verächtlich erscheinen wie seine feige und unterwürfige Außenpolitik. Wir glauben um so mehr ein Recht dazu zu haben, weil ein solches Ereignis der Sache des Volkes nur dienen kann. Eines ist klar: solange eine aristokratische Koalition das tut, was die Industrie- und Handelsklasse von ihr verlangt, solange werden diese letzteren weder selbst eine politische Anstrengung machen, noch der Arbeiterklasse gestatten, ihre eigene politische Bewegung zu entfalten. Sollte jedoch die Partei der Grundbesitzer nochmals die Oberhand gewinnen, dann kann sich die Bourgeoisie von ihr nicht befreien, ohne das verrottete oligarchische Parlament neu zu gestalten. Dann aber steht es nicht länger in ihrer Macht, für beschränkte Reformen zu agitieren, dann müssen sie die Forderungen des Volkes bis zu Ende erfüllen. Das Volk kann sich natürlich niemals mit der Bourgeoisie verbinden oder auch nur an sie appellieren ohne seine Prinzipien und Interessen aufzugeben; andererseits war es nicht das erste Mal, daß die Bourgeoisie sich gezwungen sähe, sich auf die Schultern des Volkes zu stützen. Und ein solches Ereignis würde zu einer sehr entschiedenen

Revolution im jetzigen Finanzsystem führen. Schon heute ist es nicht zu leugnen, daß sogar die Bourgeoisiegesellschaft unvermeidlich darauf hindrängt, die traditionelle fiskalische Olla podrida[1] durch eine direkte Eigentumssteuer zu ersetzen. Das Prinzip der direkten Besteuerung ist längst von der Manchesterschule aufgenommen, von Disraeli anerkannt und selbst von der oligarchischen Koalition bestätigt worden. Ist aber die Maschinerie einer direkten Eigentumssteuer erst einmal wirklich errichtet, dann braucht das Volk, einmal im Besitz der politischen Macht, sie nur in Bewegung zu setzen und schafft damit das

Budget der Arbeiterklasse.

Geschrieben etwa am 25. April 1853.
Aus dem Englischen.

[1] Mischmasch

Karl Marx/Friedrich Engels

Die Raketenaffäre – Die Schweizer Insurrektion

[„New-York Daily Tribune"
Nr. 3768 vom 14. Mai 1853]

London, Freitag, 29. April 1853

Vor wenigen Tagen traf hier aus Berlin kommend der berüchtigte Polizeidirektor Stieber in Begleitung von Polizeileutnant Goldheim und Kriminalrat Nörner mit dem speziellen Auftrag ein, die Schießpulver-Verschwörung von Rotherhithe mit der Kalabreserhut-Verschwörung in Berlin[1] in Zusammenhang zu bringen. Mir ist aus privater Quelle bekannt, daß sie im Hause Fleurys in Kensington zusammenkamen und bei dieser Zusammenkunft auch der ehemalige Handlungsgehilfe Hirsch anwesend war. Einen Tag später hatte besagter Hirsch eine geheime Unterredung mit dem russischen Konsul, Herrn Kremer. Wenn sich Ihre Leser meines Artikels anläßlich des Kölner Prozesses[88] erinnern, werden sie sofort merken, daß dieselben Leute, welche die damalige Verschwörung ausheckten, wieder am Werke sind.

Am Sonnabend, dem 23. d. M., wurde die Gerichtsverhandlung gegen Herrn Hale, den Besitzer der Raketenfabrik in Rotherhithe, wo die Festnahme auf Betreiben der Regierung erfolgt war, vor dem Polizeirichter Herrn Henry in Bow Street fortgesetzt. Die Frage, welche an diesem Tage behandelt wurde, erstreckte sich nur darauf, festzustellen, ob das beschlagnahmte explosive Material Schießpulver sei oder nicht. Herr Henry, welcher sich bis gestern seine Entscheidung vorbehalten hatte, erklärte nun, im Gegensatz zu der Ansicht des berühmten Chemikers Herrn Ure, daß es sich um Schießpulver handle. Dementsprechend bestrafte er Herrn Hale mit 2 sh. für jedes Pfund Schießpulver, das über die amtlich zugelassenen Mengen in seinem Besitz gefunden worden war. Es handelte sich dabei um eine Menge von insgesamt 57 Pfund. W. Hale, sein Sohn R. Hale und J. Boylin hatten sich dann

[1] Siehe vorl. Band, S. 28–30

noch in einer Nebenklagesache zu verantworten; sie waren angeklagt, in der Zeit zwischen dem 13. September 1852 und dem 13. April 1853 mit mehreren Unterbrechungen verschieden große Mengen Raketen hergestellt bzw. ihre Herstellung veranlaßt zu haben. Herr Bodkin als der Rechtsvertreter der Regierung gab bekannt, daß Herr W. Hale verschiedene Male erfolglos im Zusammenhang mit seinen Raketen Anträge an die Regierung gestellt habe, daß er seit Oktober 1852 eine größere Anzahl Arbeiter beschäftigt habe, darunter einige ausländische Flüchtlinge, daß ihre ganze Tätigkeit unter dem Siegel tiefster Verschwiegenheit vor sich gegangen sei und daß die Verschiffungsregister bei den Zollbehörden die Behauptung Herrn Hales widerlegten, er sei beim Zollamt als Exporteur bekannt. Abschließend bemerkte Herr Bodkin:

„Der Wert der im Besitz des Herrn Hale gefundenen Raketen werde auf 1000 bis 2000 Pfd. St. geschätzt. Woher ist das Geld gekommen? Herr Hale hatte erst vor kurzem Bankrott gemacht und konnte seinen Bankrott nur aufheben, indem er ganze 3 sh. pro Pfund zahlte."

Der Sergeant der Geheimpolizei J. Saunders berichtete, er habe „1543 geladene Raketen, 3629 Raketenköpfe, 2482 Unterteile, 1955 leere Raketen, 2 eiserne Geschosse und 22 Abschußgeräte für Raketen" beschlagnahmt. Als nächster erschien der Zeuge Herr Uzner, der, wie er aussagte, 15 Jahre Offizier in der preußischen Artillerie gewesen sei und während des ungarischen Krieges als Stabsmajor gedient habe. Er sei von den Herren Hale in Rotherhithe eingestellt worden, um Raketen herzustellen. Ehe er in die Fabrik kam, saß er wegen Diebstahls fünf oder sechs Monate im Gefängnis von Maidstone; völlige Mittellosigkeit habe ihn zu einem solchen Schritt getrieben. Der wichtigste Teil seiner Ausführungen lautete wörtlich folgendermaßen:

„Herr Kossuth war es, der mich bei den Hales eingeführt hatte. Das erste Mal traf ich Herrn Kossuth aus diesem Anlaß im vergangenen Sommer nach seiner Rückkehr aus Amerika. Etwa Mitte September sah ich den älteren Herrn Hale in Gesellschaft von Herrn Kossuth in dessen Hause; sein Adjutant, ein Ungar, war ebenfalls zugegen. Herr Kossuth sagte hinsichtlich meiner Person zu Herrn Hale: ‚Dieser Mann diente in der ungarischen Armee; er ist ein ehemaliger preußischer Artillerieoffizier, und ich kann ihn Ihnen für Ihre Arbeit empfehlen, um *unsere* oder *Ihre* Raketen anfertigen zu helfen.' Ich kann mich nicht der genauen Worte erinnern, die er gebrauchte. Herr Kossuth sagte, mein Lohn werde wöchentlich 18 sh. betragen, und empfahl mir, die Angelegenheit völlig geheimzuhalten. Herr Hale, sagte er, würde mir Anweisung geben, was ich zu tun habe. Herr Kossuth sprach zum Teil Ungarisch und zum Teil Englisch. Ich glaube, Herr Hale versteht kein Deutsch. Das Wort *geheim* sagte man mir auf deutsch. Von R. Hale wurde ich nach Pimlico geschickt, um Herrn Kossuth aufzusuchen. Ich traf ihn in Pickering Place. W. Hale und ein anderer Ungar waren eben-

falls dort. Wir trafen uns, um eine Maschine zum Abfeuern der Raketen zu erproben. Als wir uns alle versammelt hatten, wurde die Maschine aufgestellt, und es wurde ein Versuch mit den Raketen gemacht. Die Unterhaltung wurde zum Teil in englischer Sprache geführt und drehte sich hauptsächlich um die Qualität der Raketen usw. Wir blieben etwa eineinhalb Stunden, und als alles vorbei war, bestanden Herr Kossuth und Herr Hale darauf, daß wir das Haus vorsichtig und einer nach dem anderen verlassen. An der Straßenecke kam Herr Kossuth zu uns, und bei dieser Gelegenheit bat er uns wiederholt, seine Beziehung zu den Raketen geheimzuhalten."

W. Gerlach, ein anderer Deutscher, wurde dann mit Hilfe eines Dolmetschers vernommen. Er war in Herrn Hales Fabrik angestellt worden, um Raketen anzufertigen. Außer ihm arbeiteten noch drei Ungarn dort. Er war Herrn Hale durch Herrn Kossuth empfohlen worden, doch sah er sie nie zusammen.

Herr Henry hatte zwei Möglichkeiten, er konnte die Angeklagten summarisch zu 5 Pfd. St. Strafe verurteilen oder den Fall den Assisen überweisen; er beschritt den zweiten Weg, doch war er bereit, die beiden Hales gegen Kaution freizulassen. Herr W. Hale erklärte, er weigere sich, einen seiner Freunde zu bitten, für ihn oder für seinen Sohn die Bürgschaft zu übernehmen, und so wurden sie dann in das Gefängnis nach Horsemonger Lane gebracht.

Es ist klar, daß die Aussagen der Zeugen in heftigem Widerspruch zum Brief des Herrn Hale senior stehen, dessen Inhalt ich Ihnen bereits mitgeteilt habe[89], und auch zu den Briefen, die Kossuth an Captain Mayne Reid und an Lord Dudley Stuart gerichtet hat, in denen er versichert, er wisse weder etwas von einem Herrn Hale noch von dessen Raketen. Es wäre jedoch ungerecht, aus diesen Umständen irgendwelche Schlußfolgerungen zu ziehen, ehe weitere Erklärungen von Herrn Kossuth abgegeben worden sind. Doch ist es nicht eine Schande, daß ein so begabter Landsmann von uns im Exil, wie Herr Uzner, der durchaus gewillt ist zu arbeiten, was die Tatsache beweist, daß er sich bereit erklärte, als einfacher Arbeiter für 18 Schilling wöchentlich zu arbeiten, gezwungen war, wegen völliger Mittellosigkeit zu stehlen, während gewisse deutsche Flüchtlinge, notorische Faulenzer, sich das Recht anmaßen, die geringen Mittel, die für die Revolutionäre bestimmt sind, mit ihren selbstgesuchten Missionsreisen, lächerlichen Verschwörungen und Wirtshausversammlungen zu verschwenden?

Am Freitag, dem 22. d. M., brach wiederum ein Aufstand in Freiburg in der Schweiz aus; es ist bereits der fünfte seit dem vormaligen Sonderbundkrieg[90]. Der Aufstand sollte gleichzeitig im gesamten Gebiet des Kantons beginnen; doch zum gegebenen Zeitpunkt kam die Mehrzahl der Verschwörer nicht zum Vorschein. Drei „Kolonnen", die ihre Mitwirkung in dieser

Angelegenheit zugesagt hatten, erschienen nicht. Die Aufständischen, die tatsächlich in die Stadt eingedrungen waren, kamen vor allem aus dem Bezirk Farvagny und aus den Gemeinden Autigny, Prez, Torny, Middes und anderen Nachbarorten. Um halb fünf Uhr morgens marschierte ein Trupp von 400 Bauern, die alle die Farbe des Sonderbundes und Fahnen mit dem Emblem der Heiligen Jungfrau trugen, auf der Straße von Lausanne nach Freiburg; geführt wurden sie von Oberst Perrier und dem berüchtigten Bauern Carrard, dem Anführer des Aufstandes von 1851, der inzwischen vom Großen Rat amnestiert worden ist. Gegen fünf Uhr gelangten sie durch die „Porte des Etangs“[1] in die Stadt und bemächtigten sich des Kollegiums und des Arsenals, aus dem sie 150 Gewehre mitnahmen. Nachdem Alarm geschlagen worden war, verkündete der Rat der Stadt umgehend den Belagerungszustand, und Major Gerbex übernahm das Kommando der versammelten Bürgerwehr. Er gab Befehl, die Straße hinter dem Kollegium mit Kanonen zu besetzen und stieß mit einer Gruppe Schützen zu einem Frontalangriff gegen die Aufständischen vor. Die Schützen erkämpften sich die zwei Treppenfluchten, die zum Kollegium hinaufführen und vertrieben bald die Bauern von den Fenstern der Gebäude. Nach einem Kampf von etwa einer Stunde, wobei die Angreifer bereits 8 Tote und 18 Verwundete zählten, und nachdem die Aufständischen vergeblich versucht hatten, durch die hinteren Straßen zu entkommen, wo man sie mit Traubenschüssen empfangen hatte, schickten die Insurgenten einen Priester mit einer weißen Fahne vor und erklärten ihre Bereitschaft, sich zu ergeben.

Ein Komitee aus der Bürgergarde bildete umgehend ein Kriegsgericht, welches Oberst Perrier zu 30 Jahren Gefängnis verurteilte; die Sitzungen des Komitees dauern noch an. Die Zahl der Gefangenen beläuft sich auf etwa 200; unter ihnen die Herren Wuilleret, Weck und Chollet. Herr Charles, der Präsident des wohlbekannten Komitees von Posieux, wurde an den Toren von Romont gesehen, jedoch nicht gefangengenommen. Neben dem Pfarrer aus Torny-le-Grand befinden sich zwei weitere Priester unter den Gefangenen. Was den materiellen Schaden anbetrifft, den die Affäre verursacht hat, so scheint der Kanton gesichert zu sein; die Hälfte des Vermögens des Patriziers Weck würde genügen, um ihn wieder wettzumachen.

Karl Marx

Geschrieben von K. Marx und F. Engels
zwischen dem 26. und 29. April 1853.
Aus dem Englischen.

[1] Stadttor in Freiburg

Friedrich Engels

Die politische Lage der schweizerischen Republik[91]

[„New-York Daily Tribune"
Nr.3770 vom 17.Mai 1853]

London, 1.Mai 1853

Früher war es in königlichen Familien Sitte, Prügelknaben in Dienst zu nehmen, welche die Ehre hatten, auf ihren profanen Rücken eine angemessene Strafe entgegenzunehmen, wenn sich einer der Sprößlinge aus königlichem Geblüt einen Verstoß gegen die Regeln des guten Benehmens erlaubt hatte. Das moderne politische System in Europa führt diese Praxis in gewissem Grade fort durch die Schaffung kleiner Pufferstaaten, welche bei inneren Streitigkeiten, durch die die Harmonie des „Gleichgewichts der Kräfte" gestört werden kann, zum Sündenbock gemacht werden. Damit diese kleinen Staaten jene beneidenswerte Rolle mit der nötigen Würde spielen können, werden sie mit der allgemeinen Zustimmung eines „auf dem Kongreß versammelten" Europas[92] und mit aller geziemenden Feierlichkeit für *„neutral"* erklärt. Ein solcher Sündenbock oder Prügelknabe ist Griechenland – dieselbe Rolle spielen Belgien und die Schweiz. Der einzige Unterschied besteht darin, daß diese modernen politischen Sündenböcke infolge ihrer anomalen Lebensverhältnisse selten die Strafen nicht verdienen, mit denen sie beehrt werden.

Das bemerkenswerteste Beispiel dieser Art von Staaten war in der letzten Zeit die Schweiz.

Quidquid delirant reges, plectuntur...
die Schweizer[1]. Und allenthalben, wo das *Volk* eines europäischen Staates mit seinen Herrschern in Konflikt gerät, konnten die Schweizer mit Sicherheit erwarten, ebenfalls ihren Anteil am Ärger abzubekommen, bis die Schweiz Anfang dieses Jahres, nachdem sie grundlos in den Verruf gekommen war,

[1] *Jeglicher Wahnwitz der Fürsten,* die Schweizer, *sie müssen ihn büßen...* (nach Horaz)

zur revolutionären Partei zu halten, von den Herrschern des europäischen Kontinents mit einer Art Bann belegt wurde. Streitigkeiten mit Kaiser Napoleon über die Flüchtlingsfrage, die die Schweiz einmal beinahe in einen Krieg verwickelt hätten; Streitigkeiten mit Preußen wegen Neuchâtel; Streitigkeiten mit Österreich wegen des Tessiner und des Mailänder Aufstands[93]; Streitigkeiten mit kleineren deutschen Staaten über Dinge, die niemand interessieren; Streitigkeiten an allen Ecken und Enden, drohende diplomatische Noten, Ausweisungen, Paßschikanen und Blockaden regneten auf die bedauernswerte Schweiz nieder, so dicht, wie Hagel bei einem Unwetter. Und doch – so ist nun einmal die menschliche Natur – sind die Schweizer auf ihre Weise stolz, glücklich und zufrieden und fühlen sich unter diesem Hagel von Schmähungen und Beleidigungen mehr zu Hause, als wenn der politische Horizont strahlend hell und wolkenlos wäre.

Diese ehrsame politische Stellung der Schweiz wird von der öffentlichen Meinung Europas ziemlich vage und ungeschickt in der allgemeinen Redensart ausgedrückt: Die Schweiz wurde von den Herrschern Europas zu dem Zweck erfunden, um republikanische Regierungen in Verruf zu bringen. Und sicherlich mögen Metternich oder Guizot oft gesagt haben: Wenn es die Schweiz nicht gäbe, so müßten wir sie schaffen. Für sie war ein Nachbarland wie die Schweiz eine wahre Gottesgabe.

Man kann nicht von uns erwarten, daß wir die vielfältigen Anklagen wiederholen, die in letzter Zeit von wirklichen und Möchtegern-Revolutionären gegen die Schweiz und ihre Institutionen erhoben wurden. Lange vor den Bewegungen von 1848 untersuchten die Organe der revolutionären Kommunistischen Partei Deutschlands jenen Gegenstand; sie zeigten, weshalb die Schweiz als unabhängiger Staat stets der Entwicklung der europäischen Zivilisation hinterherhinken muß und weshalb dieses Land trotz seines zur Schau gestellten Republikanismus dem Wesen nach stets reaktionär sein wird.[1] Sie wurden dafür damals sogar wütend von den verschiedensten demokratischen Schwätzern und Schreiberlingen, die insgeheim Deklamationen verfaßten, angegriffen, welche die Schweiz als ihre „Muster-Republik" feierten, bis die Musterinstitutionen eines Tages an ihnen selbst ausprobiert wurden. Dieses Thema ist heute so abgedroschen wie nur möglich; niemand bestreitet die Tatsache und wenige Worte werden genügen, um die Angelegenheit ins rechte Licht zu rücken.

Die Masse der Schweizer Bevölkerung betreibt entweder Viehzucht oder Ackerbau; Viehzucht im Hochgebirge und Ackerbau überall dort, wo es die

[1] Siehe Band 4 unserer Ausgabe, S.391

Beschaffenheit des Bodens erlaubt. Die Hirtenstämme, denn Stämme kann man sie nennen, gehören zu den am wenigsten zivilisierten Bewohnern Europas. Wenn sie auch keine Köpfe und Ohren abschneiden wie die Türken und Montenegriner, so verüben sie doch durch ihre Gerichtsversammlungen kaum weniger barbarische Handlungen, und zu welcher Grausamkeit und bestialischen Wildheit sie fähig sind, haben die schweizerischen Söldlinge in Neapel und andernorts bewiesen. Nicht weniger wie die Hirten stagniert auch die ackerbautreibende Bevölkerung; sie hat nichts gemein mit der Landbevölkerung des amerikanischen Fernen Westens, deren Lebenselement die Veränderungen sind und die alle zwölf Monate eine Fläche Land roden, die bei weitem größer ist als die ganze Schweiz. Der Schweizer Bauer beackert das Stück Land, das sein Vater und Großvater vor ihm beackert hatten; er beackert es in derselben nachlässigen Weise, wie sie es taten; er hat etwa denselben Verdienst, den sie hatten; er lebt ungefähr in derselben Weise, wie sie es getan haben, und folglich denkt er auch fast genauso wie sie. Wären nicht die Feudallasten und Abgaben gewesen, die ihnen teilweise von den aristokratischen Familien und teilweise von den patrizischen Ratsherren der Städte auferlegt worden waren, so stagnierte die Schweizer Bauernschaft genauso in ihrem politischen Dasein wie ihre Nachbarn, die Kuhhirten, bis auf den heutigen Tag. Der dritte Bestandteil des Schweizer Volkes, die industrielle Bevölkerung, obwohl unumgänglich den beiden vorerwähnten Klassen kulturell weit voraus, lebt dennoch unter Verhältnissen, die ihn in hohem Maße von den fortschreitenden gigantischen Impulsen ausschließt, die das moderne Fabriksystem Westeuropa gegeben hat. Dampfkraft ist in der Schweiz kaum bekannt; große Fabriken gibt es nur an wenigen Orten; die Wohlfeilheit der Arbeitskraft, die geringe Bevölkerungsdichte, der Überfluß kleiner Gebirgsströme, welche für den Antrieb von Fabriken geeignet sind – all diese und noch viele andere Umstände tragen dazu bei, eine kleine und zersplitterte Industrie, vermischt mit landwirtschaftlicher Tätigkeit, als das der Schweiz angemessenste industrielle System hervorzubringen. So wird die Uhrenmacherei, die Bandweberei, Strohflechterei, Stickerei usw. in verschiedenen Kantonen betrieben, ohne aber jemals Anlaß für die Entstehung neuer Städte oder wenigstens die Vergrößerung einer Stadt zu bieten; Genf und Basel als die reichsten Städte und Zürich als die in industrieller Beziehung am weitesten entwickelte Stadt haben sich seit Jahrhunderten kaum vergrößert. Wenn demnach in der Schweiz die Manufakturproduktion fast ausschließlich nach dem *vor* der Erfindung der Dampfmaschine in ganz Europa üblichen System durchgeführt wird, wie können wir da erwarten, andere als diesem Zustand entsprechende Ideen in den Köpfen der Produzenten zu finden; wenn die

Dampfkraft es nicht vermochte, die Produktion und das Verkehrswesen in der Schweiz zu revolutionieren, wie konnte sie da die überlieferte Denkweise beseitigen?

Die Verfassung Ungarns hat gewisse Ähnlichkeit mit der Verfassung Großbritanniens, ein Umstand, aus dem ungarische Politiker Kapital geschlagen haben, um uns zu der voreiligen Schlußfolgerung zu veranlassen, die ungarische Nation sei kaum hinter der englischen zurückgeblieben. Und doch liegen nicht nur viele hundert Meilen, sondern auch viele hundert Jahre zwischen dem kleinen Handwerker von Buda und dem Baumwoll-Lord von Lancashire, oder zwischen dem umherziehenden Kesselflicker der Pußta und dem chartistischen Arbeiter einer englischen Industriemetropole. Ebenso möchte sich auch die Schweiz als eine Art Vereinigte Staaten im Kleinen gebärden; doch abgesehen von der äußerlichen Ähnlichkeit der politischen Institutionen gibt es kaum zwei Länder, die einander so wenig ähnlich sind, wie das sich ständig in Bewegung und Veränderung befindliche Amerika, dessen gewaltige historische Mission die Menschen beiderseits des Atlantischen Ozeans gerade erst zu ahnen beginnen, und die stagnierende Schweiz, deren unablässige kleinliche Wirren zu einer ewigen Kreiselbewegung auf engstem Raum führten, würde sie nicht gegen ihren eigenen Willen durch den industriellen Vormarsch ihrer Nachbarn vorwärts geschleppt.

Wer darüber im Zweifel ist, wird nach einem kurzen Studium der Geschichte der Schweizer Eisenbahnen überzeugt sein. Hätte es nicht den Transitverkehr um die Schweiz herum gegeben, der zu beiden Seiten des Landes von Süden nach Norden verlief, so wäre dort nicht eine einzige Eisenbahnlinie gebaut worden. Jedenfalls sind sie zwanzig Jahre zu spät gebaut worden.

Die französische Invasion von 1798 und die französische Revolution von 1830 ermöglichten es der Bauernschaft, ihre Feudallasten abzuschütteln, und der industrie- und handeltreibenden Bevölkerung, sich des mittelalterlichen Jochs der Kontrolle durch Patrizier und Zünfte zu entledigen. Mit diesem Fortschritt war die Umwälzung der *kantonalen* Regierung abgeschlossen. Die fortgeschritteneren Kantone hatten Verfassungen erhalten, welche ihren Interessen entsprachen. Diese kantonale Umwälzung wirkte sich auf die Bundesversammlung und den Bundesrat aus. Die Partei, welche in den einzelnen Kantonen besiegt worden war, war hier noch stark, und der Kampf entbrannte von neuem. Die allgemeine politische Bewegung von 1840 bis 1847, die überall in Europa Vorgefechte brachte oder den Boden für entscheidende Auseinandersetzungen vorbereitete, war in allen zweit- und drittrangigen Staaten – dank der Eifersüchteleien der Großmächte – günstig für

die Opposition, die man als Partei der Bourgeoisie bezeichnen kann. Das war auch in der Schweiz der Fall; die moralische Unterstützung Englands, die Unentschlossenheit Guizots, die Schwierigkeiten, die Metternich in Italien die Hände banden – das alles trug dazu bei, die Schweizer glücklich über den Sonderbundkrieg zu bringen. Die Partei, die 1830 in den liberalen Kantonen siegreich gewesen war, eroberte jetzt die zentrale Macht. Die Revolution von 1848 ermöglichte es den Schweizern, ihre Feudalverfassung zu reformieren und mit der neuen politischen Organisation der Mehrzahl der Kantone in Einklang zu bringen; und so kann man jetzt sagen, daß die Schweiz die höchste Stufe der politischen Entwicklung erreicht hat, zu der sie als unabhängiger Staat überhaupt fähig ist. Die ständigen Reformen des Münzsystems, der Verkehrsmittel und andere legislative Maßnahmen, welche die industrielle Entwicklung des Landes beeinflussen, beweisen überzeugend, daß die neue Bundesverfassung völlig den Bedürfnissen des Landes entspricht; doch leider sind diese Reformen derart, daß jeder andere Staat sich ihrer schämen müßte, weil sie die große Anzahl traditioneller Krebsschäden und den vorsündflutlichen Zustand der Gesellschaft – alles Dinge, die bis zum heutigen Tage noch vorhanden sind – enthüllen.

Was man bestenfalls noch zugunsten der schweizerischen Verfassung von 1848 sagen kann, ist, daß durch ihr Inkrafttreten der zivilisiertere Teil der Schweizer sich gewillt zeigte, bis zu einem gewissen Grade vom Mittelalter in die moderne Gesellschaft überzugehen. Ob er jedoch irgendwann einmal in der Lage sein wird, mit den privilegierten Handelskorporationen, Gilden und ähnlichen mittelalterlichen Annehmlichkeiten aufzuräumen, muß jedem sehr zweifelhaft erscheinen, der auch nur die geringsten Kenntnisse von dem Lande hat und der auch nur ein einziges Mal gesehen hat, mit welcher Hartnäckigkeit die respektablen Kreise, Besitzer von „begründeten Interessen", auch die selbstverständlichste Reformmaßnahme bekämpfen.

Wir sehen also die Schweizer, getreu ihrem Charakter, sich weiter friedlich in ihrem gewohnten engen Kreis bewegen, während um sie herum das Jahr 1848 den Bestand des ganzen europäischen Kontinents erschütterte. Sie reduzierten die Revolutionen von Paris, Wien, Berlin und Mailand auf ebensoviele Triebfedern kantonaler Intrigen. Das Erdbeben, das ganz Europa erzittern ließ, löste selbst bei den radikalen Schweizern keine andere Reaktion aus als die, daß dieses Erdbeben einem ihrer konservativen Nachbarn die gewohnte Ruhe nehmen und dadurch verdrießlich stimmen könnte. Im Kampf um Italiens Unabhängigkeit war Sardinien sehr bemüht, ein Bündnis mit der Schweiz zu schließen, und es besteht kein Zweifel, daß eine Verstärkung der sardinischen Armee um 20 000 bis 30 000 Schweizer die Österreicher

sehr bald aus Italien vertrieben haben würde. Wenn 15 000 Schweizer in Neapel gegen Italiens Freiheit kämpften, dann hätte man mit Sicherheit erwarten können, daß die Schweiz eine gleiche Anzahl zur Unterstützung der Italiener in den Kampf entsendet, um ihre gerühmte „*Neutralität*" zu behaupten. Doch das Bündnis wurde zurückgewiesen, und Italiens Unabhängigkeit ging ebensosehr durch Schweizer wie durch österreichische Bajonette verloren. Danach kam die Katastrophe der revolutionären Partei, und ein Strom von Emigranten aus Italien, aus Frankreich, aus Deutschland ergoß sich über die *neutrale* Schweiz. Doch da hörte die Neutralität auf; der schweizerische Radikalismus war mit dem zufrieden, was er erreicht hatte, und dieselben Insurgenten, welche die Vormunde und natürlichen Vorgesetzten der Schweiz, nämlich die absolutistischen Regierungen Europas in Schach gehalten und den Schweizern dadurch ermöglicht hatten, ihre innenpolitischen Reformen ungestört durchzuführen – dieselben Insurgenten wurden nun in der Schweiz mit Schimpf überschüttet und, sobald ihre Verfolger es verlangten, aus dem Lande gejagt. Dem folgte jene Kette von Erniedrigungen und Beleidigungen, mit denen die Nachbarregierungen, eine nach der andern, die Schweiz überhäuften und die das Blut eines jeden Schweizers hätten zum Kochen bringen müssen, wenn das Schweizer Nationalgefühl und die Schweizer Unabhängigkeit nicht nur in Prahlerei und Legenden, sondern wirklich vorhanden gewesen wären.

Niemals ist einem Volke eine derartige Behandlung zuteil geworden, wie sie sich die Schweizer durch Frankreich, Österreich, Preußen und die kleineren deutschen Staaten bieten lassen mußten. Niemals wurden irgendeinem anderen Lande auch nur annähernd so erniedrigende Forderungen gestellt, ohne daß sie mit einem Kampf auf Leben und Tod beantwortet worden wären. Die Regierungen der umliegenden Länder maßten sich an, durch ihre Agenten die Funktionen der Polizei auf Schweizer Territorium ausüben zu lassen; sie taten das nicht nur gegenüber den Flüchtlingen, sondern auch gegenüber den Schweizer Polizeibeamten. Sie reichten Beschwerden über untergeordnete Polizeibeamte ein und verlangten deren Entlassung; sie gingen sogar so weit, Anspielungen auf die Notwendigkeit von Änderungen in den Verfassungen einiger Kantone zu machen. Was die Schweizer Regierung anbelangt, so gab sie auf jede immer unverschämtere Forderung einen noch demütigeren Bescheid. Wenn jedoch einmal in ihren Worten etwas von oppositionellem Geist zu spüren war, so konnte man sicher sein, daß sie dies in ihren Taten durch verstärkte Unterwürfigkeit wieder wettzumachen trachtete. Eine Infamie nach der anderen wurde geschluckt, ein Befehl nach dem anderen ausgeführt, bis die Schweiz schließlich in Europa auf die tiefste

Stufe der Verachtung gesunken war – bis sie mehr verachtet war als selbst ihre beiden Rivalen in der „Neutralität": Belgien und Griechenland. Und jetzt, da die Forderungen ihres Hauptangreifers, Österreich, einen solchen Grad von Unverschämtheit erreicht haben, daß sie sogar von einem Staatsmann mit dem Naturell eines Herrn Druey schwerlich ohne ein Zeichen von Protest hingenommen werden können – jetzt, in ihren jüngsten und energischsten Noten an Wien offenbart sich nur, wie tief sie gesunken ist.

Die Vorkämpfer für die Unabhängigkeit Italiens – Männer, die nicht nur weit davon entfernt sind, irgendwelche bösen sozialistischen und kommunistischen Tendenzen zu zeigen, sondern nicht einmal so weit gehen würden, für Italien die gleiche Verfassung zu wünschen, wie sie die Schweiz hat – Männer, welche weder früher noch jetzt auf die demagogische Berühmtheit eines Mazzini Anspruch erheben, werden in den Noten der Schweiz als Mörder, Brandstifter, Räuber und Umstürzler aller sozialen Ordnung verleumdet. In bezug auf Mazzini ist die Sprache natürlich weitaus schärfer; und doch weiß jedermann, daß Mazzini trotz all seiner Verschwörungen und Insurrektionen genauso ein Hüter der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung ist wie Herr Druey. Daher läuft der ganze Notenwechsel im Prinzip darauf hinaus, daß die Schweizer den Österreichern gegenüber nachgeben. Wie kann man da noch erwarten, daß sie ihnen in der Praxis nicht ebenfalls nachgeben werden?

Tatsache ist: Jede anmaßende und hartnäckige Regierung kann bei den Schweizern erreichen, was sie will. Das isolierte Dasein, welches die meisten von ihnen führen, nimmt ihnen jedes Gefühl für die Gemeinsamkeit ihrer nationalen Interessen. Natürlich halten die Bewohner eines Dorfes, eines Tals oder eines Kantons zusammen, das ist nicht verwunderlich. Aber sich wie eine Nation zum gemeinsamen Kampf für eine gemeinsame Sache zu erheben, das werden sie niemals. Bei allen Invasionen hat, sobald die Situation begann gefährlich zu werden, wie z. B. 1798, ein Schweizer den andern verraten, hat ein Kanton den andern seinem Schicksal überlassen. Die Österreicher wiesen ohne den geringsten Anlaß 18 000 Tessiner aus der Lombardei aus. Die Schweizer erheben ein großes Geschrei darüber und sammeln Geld für ihre unglücklichen Eidgenossen. Doch wenn Österreich darauf besteht und die Rückkehr dieser Tessiner verbietet, wird man sehr schnell einen erstaunlichen Wandel in der Meinung der Schweizer feststellen. Sie werden es satt bekommen, Geld zu sammeln; sie werden sagen, die Tessiner hätten sich immer in die italienische Politik eingemischt und ihr Schicksal verdient; sie seien in Wirklichkeit *keine guten Eidgenossen*. Die ausgewiesenen Tessiner werden sich dann in den anderen Kantonen der Schweiz nieder-

lassen und „die Einheimischen aus ihren Arbeitsplätzen verdrängen". Denn in der Schweiz ist man kein Schweizer, sondern der Einheimische dieses oder jenes Kantons. Und wenn das eintritt, dann wird man sehen, wie unsere braven Eidgenossen ihrer Entrüstung Luft machen; dann wird man sehen, wie Intrigen aller Art gegen die Opfer österreichischer Willkür gesponnen werden; dann wird man sehen, wie die Schweizer aus dem Tessin genauso gehaßt, verfolgt und verleumdet werden wie seinerzeit die ausländischen Flüchtlinge in der Schweiz, und dann wird man Österreich alles geben, was es verlangt und noch viel mehr, wenn es sich überhaupt die Mühe macht, mehr zu verlangen.

Wenn die Nationen Europas die Fähigkeit, frei und normal zu handeln, wiedererlangt haben, dann werden sie in Erwägung ziehen, was mit diesen kleinen *„neutralen"* Staaten geschehen soll, die sich zu Knechten einer im Vormarsch befindlichen Konterrevolution machen und sich andererseits jeder revolutionären Bewegung gegenüber neutral oder sogar feindlich verhalten und sich trotzdem als freie und unabhängige Nationen ausgeben. Doch zu dem Zeitpunkt wird vielleicht von diesen Auswüchsen eines ungesunden Körpers keine Spur mehr zu finden sein.

Karl Marx

Geschrieben von F. Engels
etwa am 26. April 1853.
Aus dem Englischen.

Karl Marx

Die Revolution in China und in Europa

[„New-York Daily Tribune"
Nr. 3794 vom 14. Juni 1853,
Leitartikel]

Ein sehr tiefgründiger, doch etwas phantasiereicher Erforscher der Bewegungsgesetze der Menschheit[1] pflegte das, was er das Gesetz von der Einheit der Gegensätze nannte, zu einem der herrschenden Naturgeheimnisse zu erheben. Nach seiner Ansicht war das schlichte Sprichwort „Die Extreme berühren sich" eine erhabene und machtvolle Wahrheit auf jedem Gebiet des Lebens, ein Axiom, auf das der Philosoph ebensowenig verzichten könne wie der Astronom auf die Keplerschen Gesetze oder auf die große Entdeckung Newtons.

Ob nun die „Einheit der Gegensätze" wirklich ein derart allgemeingültiges Prinzip ist oder nicht: dafür ist der Einfluß, den die chinesische Revolution[94] aller Wahrscheinlichkeit nach auf die zivilisierte Welt ausüben wird, ein treffendes Beispiel. Scheinbar ist es eine sehr seltsame und sehr paradoxe Behauptung, daß die nächste Erhebung der Völker Europas und ihr nächster Schritt im Kampf für republikanische Freiheiten und ein wohlfeileres Regierungssystem wahrscheinlich in großem Maße davon abhängen dürfte, was sich jetzt im Reich des Himmels – dem direkten Gegenpol Europas – abspielt, mehr als von jeder anderen zur Zeit bestehenden politischen Ursache – mehr sogar als von den Drohungen Rußlands und deren Folgen, nämlich der Wahrscheinlichkeit eines gesamteuropäischen Krieges[95]. Dennoch ist es kein Paradox; das werden alle einsehen, die die näheren Umstände der Angelegenheit aufmerksam betrachten.

Was immer die sozialen Ursachen sein mögen, die zu den chronischen Aufständen in China in den letzten zehn Jahren geführt und die sich jetzt

[1] Hegel

zu einer einzigen ungeheuren Revolution zusammengeballt haben, und welche religiösen, dynastischen oder nationalen Formen sie auch annehmen mögen: ausgelöst wurde dieser Ausbruch ohne Frage dadurch, daß die englischen Kanonen China das Rauschgift aufzwangen, das wir Opium nennen. Vor den britischen Waffen ging die Autorität der Mandschu-Dynastie in Scherben; das abergläubige Vertrauen in die Unvergänglichkeit des Reichs des Himmels brach zusammen; die barbarische hermetische Abschließung von der zivilisierten Welt wurde durchbrochen und eine Bresche geschlagen für den Verkehr, der sich inzwischen durch die Anziehungskraft des kalifornischen und australischen Goldes[96] so rasch entwickelt hat. Gleichzeitig begann die Silbermünze des Chinesischen Reiches, sein Herzblut, nach Britisch-Ostindien abzufließen.

Bis 1830 wurde, da die Handelsbilanz ständig aktiv für die Chinesen war, ununterbrochen Silber aus Indien, Großbritannien und den Vereinigten Staaten nach China eingeführt. Seit 1833 indessen und besonders seit 1840 hat die Ausfuhr von Silber aus China nach Indien solche Ausmaße angenommen, daß sie das Reich des Himmels zu erschöpfen droht. Daher die energischen Erlasse des Kaisers gegen den Opiumhandel, die mit einem noch energischeren Widerstand gegen seine Maßnahmen beantwortet wurden. Neben dieser unmittelbaren ökonomischen Auswirkung hat in den Südprovinzen die mit dem Opiumschmuggel verbundene Korruption die chinesischen Staatsbeamten völlig demoralisiert. So, wie man den Kaiser als den Vater ganz Chinas anzusehen pflegte, wurden seine Beamten als Wahrer der väterlichen Rechte in ihren jeweiligen Gebieten betrachtet. Aber diese patriarchalische Autorität, das einzige moralische Bindeglied, das die ganze ungeheure Staatsmaschinerie umfaßte, ist allmählich durch die Korruption der Beamten zerfressen worden, die sich durch Begünstigung des Opiumschmuggels große Gewinne verschafft haben. Hauptsächlich ist das in denselben Südprovinzen geschehen, in denen der Aufstand begann. Es ist kaum nötig, noch zu bemerken, daß in gleichem Maße, in dem das Opium Herrschaft über die Chinesen erlangt hat, der Kaiser und sein Gefolge pedantischer Mandarine ihrerseits der Herrschaft verlustig gegangen sind. Es hat den Anschein, als habe die Geschichte dieses ganze Volk erst trunken machen müssen, ehe sie es aus seinem ererbten Stumpfsinn aufrütteln konnte.

Die Einfuhr englischer Baumwollstoffe und in geringem Umfang auch englischer Wollstoffe ist, wenn auch früher kaum vorhanden, seit 1833, der Epoche, da das Chinahandelsmonopol von der Ostindischen Kompanie auf den Privathandel übertragen wurde, schnell angestiegen; in noch weit größerem Maßstab dann seit 1840, als auch andere Nationen und besonders die

USA ebenfalls einen Anteil am Chinahandel erhielten. Dieses Eindringen ausländischer Manufakturwaren hat sich auf die einheimische Industrie ähnlich ausgewirkt wie ehemals auf Kleinasien, Persien und Indien. In China haben die Spinner und Weber schwer unter dieser ausländischen Konkurrenz gelitten, und das öffentliche Leben ist in entsprechendem Verhältnis ins Wanken geraten.

Der Tribut, den China nach dem unglücklichen Kriege von 1840 an England zu zahlen hatte[96], der große unproduktive Verbrauch von Opium, der Abfluß von Edelmetallen durch den Opiumhandel, der zerstörende Einfluß der ausländischen Konkurrenz auf die einheimische Produktion und der demoralisierte Zustand der öffentlichen Verwaltung zeitigten zweierlei: Die alte Besteuerung wurde drückender und quälender, und zu den alten Steuern kamen neue hinzu. So finden wir in einem Erlaß des Kaisers[1] vom 5. Januar 1853 in Peking Befehle an die Vizekönige und Gouverneure von Wutschang und Hanjang, Steuern nachzulassen und zu stunden und insbesondere in keinem Falle mehr als den vorgeschriebenen Betrag einzutreiben; denn „wie könnte die arme Bevölkerung es sonst ertragen?" heißt es in dem Erlaß.

„So wird vielleicht", fährt der Kaiser fort, „meinem Volke in einer Zeit allgemeiner Not und allgemeinen Elends das Übel erspart bleiben, sich vom Steuereintreiber verfolgen und quälen zu lassen."

Wir erinnern uns, dergleichen Reden und dergleichen Konzessionen 1848 von Österreich, dem deutschen China, gehört zu haben.

All diese Zersetzungsfaktoren wirkten gemeinsam auf die Finanzen, die Moral, die Industrie und die politische Struktur Chinas ein und kamen 1840 zu voller Entfaltung unter den englischen Kanonen, die die Autorität des Kaisers zertrümmerten und das Reich des Himmels zwangsweise mit der Erdenwelt in Berührung brachten. Zur Erhaltung des alten Chinas war völlige Abschließung die Hauptbedingung. Da diese Abschließung nun durch England ihr gewaltsames Ende gefunden hat, muß der Zerfall so sicher erfolgen wie bei einer sorgsam in einem hermetisch verschlossenen Sarg aufbewahrten Mumie, sobald sie mit frischer Luft in Berührung kommt. Die Frage ist jetzt, nachdem England die Revolution über China gebracht hat, wie diese Revolution mit der Zeit auf England und – über England – auf Europa zurückwirken wird. Diese Frage aber ist nicht schwer zu beantworten.

Schon oft sind unsere Leser auf das unvergleichliche Wachstum der britischen Industrie seit 1850 aufmerksam gemacht worden. Doch mitten in

[1] Ssjän-föng (Wön-dsung)

der erstaunlichsten Prosperität ließen sich unschwer bereits klare Anzeichen einer nahenden Industriekrise feststellen. Trotz Kalifornien und Australien[97], trotz der riesigen, nie dagewesenen Auswanderung muß zu gegebener Zeit, ohne irgendwelche besonderen Zwischenfälle, notwendig ein Augenblick kommen, wo die Ausdehnung der Märkte nicht mehr mit der Ausdehnung der britischen Industrie Schritt halten kann, und dieses Mißverhältnis muß ebenso gewiß wie in der Vergangenheit eine neue Krise heraufbeschwören. Wenn aber einer der großen Märkte plötzlich einschrumpft, so wird der Ausbruch der Krise dadurch zwangsläufig beschleunigt. Genau diese Wirkung muß gegenwärtig der chinesische Aufstand auf England ausüben. Der Zwang, neue Märkte zu erschließen oder die alten zu erweitern, war einer der Hauptgründe für die Senkung der britischen Teezölle, da man sich von erhöhter Einfuhr an Tee auch erhöhte Ausfuhr an Industriewaren nach China versprach. Der Wert der jährlichen Ausfuhren aus dem Vereinigten Königreich nach China belief sich 1833, vor Aufhebung des Handelsmonopols der Ostindischen Kompanie, nur auf 600 000 Pfd. St.; 1836 hatte er schon 1 326 388 Pfd. St. erreicht; 1845 war er auf 2 394 827 Pfd. St. und 1852 auf über 3 000 000 Pfd. St. gestiegen. Die aus China eingeführte Teemenge betrug 1793 nicht mehr als 16 167 331 lbs.; 1845 indessen belief sie sich schon auf 50 714 657 lbs. und 1846 auf 57 584 561 lbs.; heute übersteigt sie 60 000 000 lbs.

Der Ertrag der letzten Tee-Ernte wird, wie die Ausfuhrlisten aus Schanghai schon jetzt zeigen, mindestens 2 000 000 lbs. höher als im Vorjahr sein. Dieser Überschuß erklärt sich aus zwei Umständen. Einerseits war die Marktlage Ende 1851 sehr flau, und die großen überschüssigen Vorräte sind zur Ausfuhr des Jahres 1852 geschlagen worden. Andrerseits haben die jüngsten in China eintreffenden Berichte von der Änderung der britischen Gesetzgebung über Tee-Einfuhren sämtlichen verfügbaren Tee zu stark erhöhten Preisen auf einen aufnahmebereiten Markt gebracht. Hinsichtlich der kommenden Ernte liegt der Fall aber ganz anders. Das zeigen die folgenden Auszüge aus der Korrespondenz einer großen Londoner Teefirma:

„In Schanghai herrscht großer Schrecken. Gold ist um 25% im Preise gestiegen, da *es zwecks Schatzbildung stark gefragt ist;* Silber ist in einem Maße verschwunden, daß selbst zum Bezahlen der chinesischen Zollgebühren für die Abfertigung der auslaufenden britischen Schiffe *nichts erhältlich war;* infolgedessen hat Herr Konsul Alcock sich bereit erklärt, gegen Wechsel der Ostindischen Kompanie oder gegen andere anerkannte Sicherheiten den chinesischen Behörden gegenüber für die Zahlung dieser Gebühren einzustehen. Im Hinblick auf die nächste Zukunft des Handels ist *die Verknappung an Edelmetallen* einer der ungünstigsten Faktoren, da der Mangel ausgerechnet zu dem

Zeitpunkt auftritt, wo sie am nötigsten gebraucht werden, um den Tee- und Seidenaufkäufern die Möglichkeit zu geben, im Innern des Landes ihre Käufe zu tätigen, für die *eine große Teilsumme im voraus in Edelmetall bezahlt wird, damit die Produzenten ihre Arbeit fortsetzen können*... Gewöhnlich fängt man um diese Jahreszeit an, Abmachungen für den neuen Tee zu treffen; gegenwärtig spricht man indessen von nichts anderem als von Mitteln und Wegen zum Schutze der Person und des Eigentums, und alle Geschäfte ruhen... Stellt man die Mittel nicht bereit, um im April und Mai die Blätter unter Dach und Fach zu bringen, dann wird die Früherntes, zu der sämtliche besseren Sorten schwarzen und grünen Tees gehören, so gewiß dahin sein wie uneingefahrener Weizen zu Weihnachten."

Die Mittel zur Sicherstellung der Tee-Ernte werden sicher nicht von den in chinesischen Gewässern stationierten englischen, amerikanischen und französischen Geschwadern herkommen; diese können vielmehr durch ihre Einmischung sehr leicht Komplikationen heraufbeschwören, die jeglichen Geschäftsverkehr zwischen dem Tee erzeugenden Binnenland und den Tee ausführenden Seehäfen abschneiden. Für die gegenwärtige Ernte muß also ein Anziehen der Preise erwartet werden – in London hat schon die Spekulation eingesetzt –, und für die kommende Ernte ist ein großes Defizit so gut wie sicher. Aber das ist noch nicht alles. Sicher sind die Chinesen – wie alle Völker in Zeiten revolutionärer Erschütterung – gern bereit, alles, was sie an umfangreichen Waren zur Verfügung haben, an die Ausländer loszuschlagen, sie werden sich aber auch, wie es die Orientalen in ängstlicher Erwartung großer Wechselfälle gewöhnlich tun, aufs Horten verlegen und für ihren Tee und ihre Seide kaum etwas anderes als Hartgeld in Zahlung nehmen. England hat dementsprechend eine Preissteigerung für eines seiner wichtigsten Konsumtionsgüter, einen Edelmetallabfluß und eine starke Schrumpfung eines wichtigen Marktes für seine Baumwoll- und Wollwaren zu erwarten. Sogar der „Economist"[22], dieser optimistische Beschwörer aller Gefahren, die die Gemütsruhe der Handelswelt bedrohen, sieht sich zu folgenden Tönen genötigt:

„Wir dürfen uns nicht schmeicheln, für unsere Ausfuhr nach China einen so ausgedehnten Markt zu finden wie ehemals... Es ist wahrscheinlicher, daß unser Ausfuhrhandel nach China leiden und daß die Nachfrage nach den Erzeugnissen von Manchester und Glasgow geringer sein wird."

Man darf nicht vergessen, daß die Erhöhung des Preises eines so unentbehrlichen Artikels wie Tee und die Schrumpfung eines so bedeutenden Marktes wie China mit einer unzureichenden Ernte in Westeuropa und daher mit steigenden Preisen für Fleisch, Getreide und alle anderen landwirtschaftlichen Produkte zusammenfallen wird. Daher wiederum Schrumpfung der

Märkte für Industriewaren, weil jeder Preisanstieg für lebenswichtige Bedarfsgüter im In- und Ausland durch einen entsprechenden Rückgang der Nachfrage nach Industriewaren aufgewogen wird. Aus allen Teilen Großbritanniens liegen Klagen über den schlechten Stand der meisten Saaten vor. Der „Economist" schreibt dazu:

„In Südengland wird nicht nur viel Land unbestellt bleiben, bis es überhaupt für jeden Anbau zu spät ist, sondern viel bestelltes Land wird sich auch als verkrautet oder sonstwie in schlechtem Zustand für den Getreideanbau erweisen. Es sind Anzeichen vorhanden, daß auf den für Weizen bestimmten nassen oder dürftigen Böden sich das Unheil weiterentwickelt. Die Pflanzzeit für Mangoldwurzel dürfte jetzt ebenfalls verstrichen sein, und nur sehr wenig ist angepflanzt worden. Zugleich ist die Zeit zur Bearbeitung des Bodens für den Rübenanbau auch schon in raschem Verstreichen, ohne daß irgendwelche angemessenen Vorbereitungen für diese wichtige Feldfrucht getroffen sind... Die Haferaussaat ist durch Schnee und Regen sehr beeinträchtigt worden. Nur wenig Hafer wurde zeitig gesät, und spät gesäter Hafer bringt selten hohe Erträge... In vielen Gebieten sind die Verluste in den Zuchtviehherden beträchtlich gewesen."

Der Preis aller landwirtschaftlichen Erzeugnisse außer Getreide liegt 20 bis 30 und sogar 50% höher als im verflossenen Jahre. Auf dem Kontinent hat der Preis für Getreide vergleichsweise stärker angezogen als in England. Roggen ist in Belgien und Holland um volle 100% gestiegen. Weizen und andere Getreidearten folgen dem Beispiel.

Unter diesen Umständen, da der britische Handel den größeren Teil des normalen Wirtschaftszyklus bereits durchlaufen hat, darf man getrost voraussagen, daß die chinesische Revolution den Funken in das übervolle Pulverfaß des gegenwärtigen industriellen Systems schleudern und die seit langem heranreifende allgemeine Krise zum Ausbruch bringen wird, der dann beim Übergreifen auf das Ausland politische Revolutionen auf dem Kontinent unmittelbar folgen werden. Es wäre ein merkwürdiges Schauspiel, wenn China Unruhe in die westliche Welt brächte, während die Westmächte auf englischen, französischen und amerikanischen Kriegsschiffen „Ruhe und Ordnung" nach Schanghai, Nanking und den Mündungen des Großen Kanals befördern. Vergessen denn die mit „Ordnung" hausierenden Mächte, die versuchen, die wankende Mandschu-Dynastie zu stützen, daß der Haß gegen Ausländer und deren Ausschluß aus dem Reich – einstmals lediglich die Folge von Chinas geographischen und ethnographischen Bedingungen – erst seit der Eroberung des Landes durch die Mandschu-Tataren[98] zum politischen Prinzip geworden sind? Zweifellos leisteten die stürmischen Auseinandersetzungen der zu Ende des 17. Jahrhunderts im Chinahandel rivalisierenden

europäischen Nationen der Politik der Abschließung der Mandschu gewaltigen Vorschub. Mehr noch trug allerdings dazu bei die Furcht der neuen Dynastie, die Ausländer könnten die Unzufriedenheit begünstigen, die bei einem großen Teil der Chinesen etwa während des ersten halben Jahrhunderts ihrer Unterwerfung unter die Tataren bestand. Aus diesen Erwägungen wurde damals Ausländern jede Verbindung mit Chinesen verboten, außer über Kanton – eine Stadt weitab von Peking und den Teebezirken – und ihr Handel wurde auf den Verkehr mit den Hong-Kaufleuten[99] beschränkt, die von der Regierung ausdrücklich für den Außenhandel zugelassen waren, um so die übrigen Untertanen von jeglicher Berührung mit den verhaßten Fremden fernzuhalten. Auf jeden Fall kann eine Einmischung der westlichen Regierungen im gegenwärtigen Zeitpunkt nur dazu dienen, die Heftigkeit der Revolution noch zu steigern und die Handelsstockung in die Länge zu ziehen.

Gleichzeitig ist hinsichtlich Indiens zu bemerken, daß die britischen Behörden in diesem Lande ein volles Siebentel ihrer Einkünfte aus dem Verkauf von Opium an die Chinesen herausholen müssen, während ein beträchtlicher Teil der indischen Nachfrage nach britischen Industriewaren von der Herstellung dieses Opiums in Indien abhängt. Die Chinesen werden allerdings ebensowenig auf den Opiumgenuß verzichten wie die Deutschen auf den Tabak. Da aber, wie verlautet, der neue Kaiser für den Mohnanbau und die Herstellung des Opiums in China selbst eintritt, ist auch klar, daß höchstwahrscheinlich dem Geschäft der Opiumgewinnung in Indien, den indischen Staatseinkünften und den kommerziellen Ressourcen Hindustans gleichzeitig der Todesstoß versetzt werden wird. Wenn auch für die interessierten Seiten dieser Schlag nicht sofort spürbar wäre, würde er sich doch zu gegebener Zeit nachhaltig auswirken und dazu beitragen, die allgemeine Finanzkrise zu vertiefen und zu verlängern, deren Horoskop wir oben gestellt haben.

Seit Beginn des 18. Jahrhunderts hat es in Europa keine ernstliche Revolution gegeben, der nicht eine Handels- und Finanzkrise vorausgegangen wäre. Das gilt für die Revolution von 1789 nicht weniger als für die von 1848. Fest steht, daß wir nicht nur jeden Tag drohendere Zeichen von Konflikten zwischen den Herrschern und ihren Untertanen, zwischen Staat und Gesellschaft, zwischen den verschiedenen Klassen sehen, sondern auch, daß der Konflikt der bestehenden Mächte untereinander allmählich einen Grad erreicht, wo das Schwert gezogen und zur Ultima ratio[1] der Herrscher

[1] zum letzten Mittel

gegriffen werden muß. In den europäischen Hauptstädten bringt jeder Tag Depeschen, die mit einem gesamteuropäischen Krieg schwanger gehen und die am nächsten Tag ersetzt werden von Depeschen, in denen der Friede für etwa eine Woche garantiert wird. Nichtsdestoweniger dürfen wir gewiß sein, welchen Grad die Zuspitzung zwischen den europäischen Mächten auch erreichen, wie bedrohlich der diplomatische Horizont auch erscheinen und welche Schritte auch irgendein schwärmerisches Grüppchen in diesem oder jenem Lande unternehmen mag, daß der Fürstenzorn und die Volkswut sich gleichermaßen legen werden, wenn nur ein Hauch von Prosperität zu spüren ist. Daß Europa sich durch Kriege oder Revolutionen in die Haare geraten wird, ist unwahrscheinlich, es sei denn im Gefolge einer allgemeinen Handels- und Industriekrise, für die das Signal wie gewöhnlich von England, dem Repräsentanten der europäischen Industrie auf dem Weltmarkt, gegeben werden müßte.

Es erübrigt sich, noch lang und breit von den politischen Folgen zu sprechen, die eine derartige Krise heutzutage zeitigen muß, angesichts des beispiellosen Anwachsens der Zahl der Fabriken in England, der völligen Auflösung seiner offiziellen Parteien, der Verwandlung der gesamten Staatsmaschinerie Frankreichs in ein einziges riesenhaftes Schwindler- und Börsenjobber-Unternehmen, eines Österreichs, das am Vorabend des Bankrotts steht, angesichts des überall zunehmenden, der Volksrache harrenden Unrechts, der Interessengegensätze unter den reaktionären Mächten selbst und des russischen Eroberungstraumes, der sich wieder einmal vor der Welt enthüllt hat.

Geschrieben am 20. Mai 1853.
Aus dem Englischen.

Karl Marx

Die politische Lage in Holland – Dänemark – Konvertierung der britischen Staatsschuld – Indien – Türkei und Rußland

[„New-York Daily Tribune"
Nr. 3790 vom 9. Juni 1853]

London, Dienstag, 24. Mai 1853

Die allgemeinen Wahlen in Holland, welche durch die kürzlich erfolgte Auflösung der Generalstaaten erforderlich wurden, sind jetzt abgeschlossen, und das Ergebnis war eine Mehrheit von 12 Stimmen zugunsten des ultraprotestantischen und royalistischen Ministeriums.

Dänemark wird augenblicklich mit regierungsfeindlichen Flugschriften überschwemmt, von denen *„Auflösung des Parlaments – dargelegt dem dänischen Volk"*, von Herrn Grundtvig, und eine anonyme mit dem Titel: *„Die umstrittene Frage der dänischen Erbfolge; oder was sollen die Mächte Europas tun"* die hervorstechendsten sind. Diese beiden Pamphlete suchen den Beweis zu erbringen, daß die Abschaffung des uralten Gesetzes der Erbfolge, wie sie vom Ministerium verlangt und im Londoner Protokoll festgelegt wurde, das Land dem Ruin zuführen wird, da es Dänemark zuerst in eine Provinz Holsteins und später in eine Kolonie Rußlands verwandeln würde.

Daher hat es den Anschein, daß das dänische Volk endlich gewahr geworden ist, was seine blinde Opposition gegenüber den Unabhängigkeitsforderungen der Herzogtümer Schleswig und Holstein 1848 über Dänemark gebracht hat. Das dänische Volk bestand auf einer ständigen Vereinigung seines Landes mit Holstein und führte darum Krieg gegen die deutsche Revolution – Dänemark gewann den Krieg und behielt Holstein. Doch als Ausgleich für jene Eroberung ist es jetzt dazu verurteilt, sein eigenes Land zu verlieren. Nie hörte die „Neue Rheinische Zeitung"[100] in den Jahren 1848 bis 1849 auf, die dänischen Demokraten vor den schließlichen Folgen ihrer feindlichen Einstellung zur deutschen Revolution zu warnen. Unmißverständlich sagte sie voraus, daß Dänemark durch seine Mithilfe, die

Revolution im Ausland zu entwaffnen, sich für immer an eine Dynastie fesselte, welche, da der rechtmäßige Weg der Erbfolge seine Sanktion und Rechtsgültigkeit durch seine eigene Zustimmung erlangt hatte, seine Nationalität dem bon plaisir[1] des russischen Zaren unterwerfen würde. Die dänische Demokratie weigerte sich, diesen Rat zu befolgen, und erhält jetzt den gleichen Lohn für ihre kurzsichtige Torheit, wie ihn die böhmischen Slawen erhielten, die, um „ihre nationale Selbständigkeit vor den Deutschen zu schützen", sich in den mörderischen Kampf gegen die Wiener Revolutionäre stürzten, die einzig möglichen Befreier von dem ihnen verhaßten deutschen Despotismus. Ist das nicht eine harte Lektion, welche jetzt diesen beiden Völkern erteilt wird, die es zuließen, durch die Intrigen der Konterrevolution in einen selbstmörderischen Krieg gegen die Sache der Revolution hineingezogen zu werden?

Jetzt, da Herrn Gladstones Plan für die Reduzierung der Staatsschuld vom Parlament angenommen worden ist und einer wirklichen Probe unterzogen wird, sind seine Apologeten – und fast die gesamte Londoner Presse schien in hohem Maße diesen famosen Plan zu billigen – auf einmal alle verstummt. Herrn Gladstones drei Möglichkeiten für die freiwillige Konvertierung der 500000000 Pfd. St. zu 3% haben sich als so unsinnig erwiesen, daß sie bisher keine nennenswerte Aufnahme fanden. – Was die Konvertierung des Südsee-Fonds betrifft, so wurden bis zum Abend des 19. Mai nur 100000 Pfd. St. von insgesamt 10000000 Pfd. St. in neue Aktien konvertiert. Eine der allgemeinen Regeln einer solchen Operation ist, daß diese, wenn sie nicht in den ersten Wochen durchgeführt wird, jeden Tag mehr an Wahrscheinlichkeit verliert, vollständig realisiert zu werden. Überdies steigt der Zinsfuß in ständiger, wenn auch langsamer, aber sicherer Progression an. Es grenzt daher fast an Übertreibung, wenn angenommen wird, daß 10000000 Pfd. St. alter Wertpapiere innerhalb der für diese Operation vorgeschriebenen Zeit in neue Wertpapiere konvertiert werden können. Doch selbst in diesem Falle wird Herr Gladstone mindestens 8000000 Pfd. St. an jene Eigentümer von Südsee-Wertpapieren zurückzahlen müssen, die nicht bereit sind, diese in neue Aktien umzuwandeln. Der einzige Fonds, den er für eine solche Eventualität vorbereitet hat, ist der staatliche Ausgleich bei der Bank von England, der sich auf etwa acht bis neun Millionen Pfund Sterling beläuft. Da dieser Ausgleich aber kein Überschuß der Einnahmen über die Ausgaben, sondern nur in der Bank eingezahlt ist, weil die öffentlichen Einnahmen einige Monate vor dem Fälligkeitstermin eingehen, wird

[1] hier im übertragenen Sinne: despotischen Willen

sich Herr Gladstone in der kommenden Zeit in schweren finanziellen Nöten befinden, welche gleichzeitig schwerwiegende Störungen in den geldlichen Transaktionen der Bank und auf dem Geldmarkt im allgemeinen verursachen werden, und das um so mehr, als eine voraussichtlich schlechte Ernte einen mehr oder minder starken Abfluß an Edelmetallen bewirken wird.

Die Charte der Ostindischen Kompanie endet 1854. Lord John Russell hat im Unterhaus angekündigt, daß die Regierung am 3. Juni in der Lage sein wird, durch Sir Charles Wood ihre Ansichten über die künftige Regierung Indiens darzulegen. In einigen ministeriellen Blättern sind Andeutungen gemacht worden, die von allgemein verbreiteten Gerüchten unterstützt werden, daß die Koalition einen Weg gefunden habe, selbst die kolossale Indienfrage auf fast zwerghafte Ausmaße zu reduzieren. Der „Observer“[101] bereitet die englische öffentliche Meinung auf eine neue Enttäuschung vor. „Was die Neubildung der Regierung unseres östlichen Reiches betrifft“ – lesen wir in dieser unter der Kontrolle Aberdeens stehenden Zeitung –, „so wird viel weniger zu tun bleiben, als allgemein angenommen wird.“ Mylord Russell und Mylord Aberdeen werden sogar noch weit weniger als angenommen zu tun haben.

Die Hauptmerkmale der vorgeschlagenen Umbildung scheinen in zwei sehr kleinen Dingen zu bestehen. Erstens wird das Direktorium durch einige weitere Mitglieder „aufgefrischt“, welche direkt von der Krone ernannt werden, doch soll selbst dieses frische Blut „zuerst sparsam“ zugeführt werden. Das bedeutet, daß die Heilung des alten Direktorialsystems so vor sich gehen soll, daß die jetzt mit „großer Vorsicht“ übertragene Blutmenge genügend Zeit haben wird, zum Stillstand zu kommen, bevor eine zweite Infusion vorgenommen wird. Zweitens soll der Vereinigung der Tätigkeit von Richter und Steuereinnehmer in einer Person ein Ende bereitet werden, und die Richter sollen gebildete Männer sein. Fühlt man sich nicht in jene Zeit des frühesten Mittelalters zurückversetzt, da man die Feudalherren durch Richter zu ersetzen begann, von denen man verlangte, daß sie zumindest Kenntnisse im Lesen und Schreiben haben müßten, wenn man derartige Vorschläge hört?

„Sir Charles Wood“, der als Präsident der Kontrollbehörde dem Hause dieses gediegene Stück Reform vorlegen wird, ist derselbe Timber[86], der unter der letzten Whigregierung solche außerordentlichen Geisteskräfte offenbarte, daß die Koalition in furchtbarer Verlegenheit war und nicht wußte, was sie mit ihm anfangen sollte, bis sie auf die Idee kam, ihn Indien zu überlassen. Richard III. bot ein Königreich für ein Pferd, die Koalition bietet einen Esel für ein Königreich. In der Tat, wenn die gegenwärtige offizielle

Idiotie einer oligarchischen Regierung der Ausdruck dessen ist, was England heute zu leisten *vermag*, dann sind die Zeiten vorüber, da England die Welt beherrschte.

Bei früheren Gelegenheiten haben wir gesehen, daß die Koalition stets irgendwelche passenden Gründe fand, jegliche, auch die kleinste Maßnahme aufzuschieben. Heute wird sie, was Indien betrifft, in ihrem Hang, aufzuschieben, von der öffentlichen Meinung zweier Welten unterstützt. Das Volk Englands und das Volk Indiens verlangen gleichermaßen den Aufschub jeder Gesetzgebung über indische Angelegenheiten, bis man die Meinung der einheimischen Bevölkerung gehört, die notwendigen Materialien zusammengestellt und die laufenden Untersuchungen abgeschlossen hat. In Downing Street sind bereits aus den drei Präsidentschaften[102] Petitionen eingegangen, welche eine überstürzte Gesetzgebung mißbilligen. Die Manchesterschule hat eine „Indische Gesellschaft"[103] gegründet, welche sie umgehend in Bewegung setzen will, um in der Metropole und im ganzen Lande öffentliche Kundgebungen für den Zweck einzuberufen, jeglicher gesetzgeberischen Tätigkeit auf diesem Gebiete während dieser Session entgegenzuwirken. Außerdem tagen zur Zeit zwei Parlamentsausschüsse, die über die Lage in der Regierung Indiens berichten sollen. Aber diesmal ist das Koalitionsministerium unerbittlich. Es will nicht auf die Veröffentlichung der Gutachten irgendeines Ausschusses warten. Es will sofort und auf direktem Wege für 150 Millionen Menschen und gleich für 20 Jahre Gesetze beschließen. Sir Charles Wood ist ängstlich darauf bedacht, als ein moderner Manu zu gelten. Woher so plötzlich diese überstürzte Hast in der Gesetzgebung bei unseren „vorsichtigen" politischen Kranken?

Sie wollen die alte Indien-Charte für weitere 20 Jahre erneuern. Sie bedienen sich dazu des uralten Vorwands, daß man eine Reform durchführen wolle. Warum? Die englische Oligarchie ahnt das nahende Ende ihrer Ruhmestage und hat daher ein sehr begreifliches Verlangen, vermittels der englischen Gesetzgebung ein derartiges Abkommen zu treffen, welches auch für den Fall, daß England bald ihren schwachen, aber raubgierigen Händen entgleitet, ihr und ihren Kumpanen das Privileg sichert, Indien 20 Jahre lang auszuplündern.

Am vergangenen Sonnabend trafen hier telegraphische Depeschen aus Brüssel und Paris mit Nachrichten aus Konstantinopel vom 13. Mai ein. Unmittelbar nach ihrem Eintreffen wurde im Ministerium des Auswärtigen ein Kabinettsrat abgehalten, der dreieinhalb Stunden beisammensaß. Am gleichen Tage wurde an die Admiralität von Portsmouth telegraphische Order geschickt, daß die beiden Dampffregatten „London" 90 und „Sans-

pareil" 71 von Spithead nach dem Mittelmeer auslaufen sollten. Auch die Fregatten „Highflyer" 21 und „Oden" 16 werden zum Auslaufen bereitgehalten.

Was enthielten wohl diese Depeschen, welche die Minister so plötzlich in fieberhafte Tätigkeit versetzten und England aus seiner stillen Trägheit aufrüttelten?

Es ist bekannt, daß die Frage der Heiligen Stätten zur Zufriedenheit Rußlands[104] geregelt wurde; nach den Versicherungen der russischen Botschaften in Paris und London verlangte Rußland nichts anderes als den Hauptanteil an diesen Heiligen Stätten. Die Ziele der russischen Diplomatie waren nicht weniger ritterlich als jene von Friedrich Barbarossa und Richard Löwenherz. So erzählte uns wenigstens die „Times"[26].

„Aber", sagt das „Journal des Débats"[105], „am 5. Mai kam die russische Dampffregatte ‚Bessarabien' von Odessa mit einem russischen Oberst an Bord, der Depeschen für den Fürsten Menschikow hatte; und am Sonnabend, dem 7. Mai, überreichte der Fürst den Ministern der Pforte den Entwurf eines Abkommens oder Sondervertrags, in dem die neuen Forderungen und Ansprüche niedergelegt waren. Dies ist das Dokument, das kurzweg das Ultimatum genannt wird. Es war nämlich von einer sehr kurzen Note begleitet, worin Dienstag, der 10. Mai, als der letzte Tag bezeichnet war, an dem die Annahme oder Verwerfung durch den Diwan entgegengenommen werden könne. Die Note endigte ungefähr folgendermaßen: ‚Sollte die Hohe Pforte es für angezeigt halten, etwa mit einer Weigerung zu antworten, so wäre der Kaiser genötigt, in diesem Akt einen vollkommenen Mangel an Respekt für seine Person und für Rußland zu sehen, und würde die Nachricht davon nur mit dem *tiefsten Bedauern* entgegennehmen.'"

Der Hauptzweck dieses Vertrages war der, dem Kaiser von Rußland das Protektorat über alle griechisch-orthodoxen Untertanen der Pforte zu sichern. Zufolge des am Ende des achtzehnten Jahrhunderts abgeschlossenen Vertrages von Kütschük-Kainardschi[106] durfte eine griechische Kapelle in Konstantinopel errichtet werden, und der russischen Botschaft war das Recht zugestanden, in Streitfällen zwischen den Priestern dieser Kapelle und den Türken zu intervenieren. Dieses Privilegium wurde im Vertrag von Adrianopel erneut bestätigt. Was Fürst Menschikow nun verlangt, ist die Umwandlung dieses ungewöhnlichen Privilegs in ein allgemeines Protektorat über die ganze griechisch-orthodoxe Kirche in der Türkei, d.h. über die große Mehrheit der Bevölkerung in der europäischen Türkei. Außerdem verlangt Menschikow, daß die Patriarchen von Konstantinopel, Antiochien, Alexandrien und Jerusalem wie auch die Metropoliten unabsetzbar sein sollen, außer wenn sie des Hochverrats (gegen die Russen) für schuldig befunden werden, und

auch dann sollen sie nur mit Einwilligung des Zaren abgesetzt werden können. Er verlangt mit anderen Worten die Verzichtleistung des Sultans auf seine Souveränität zugunsten Rußlands.

Die Nachrichten, die der Telegraph am Sonnabend brachte, lauteten: erstens habe Fürst Menschikow einen weiteren Aufschub – bis zum 14. Mai – für die Antwort auf sein *Ultimatum* bewilligt; dann sei im türkischen Ministerium ein Wechsel erfolgt, bei dem Reschid Pascha, Rußlands Gegner, zum Minister des Äußern ernannt und Fuad Efendi wieder in sein Amt eingesetzt worden sei; und als letztes, daß das *russische Ultimatum abgelehnt worden sei.*

Wenn Rußland sogar eine Reihe entscheidender Siege errungen hätte, so hätte es unmöglich weitgehendere Forderungen an die Türkei stellen können. Das ist der beste Beweis dafür, wie hartnäckig Rußland an seiner eingewurzelten Idee festhält, daß jedes Interregnum der Konterrevolution in Europa ihm ein Recht auf Zugeständnisse seitens des Ottomanischen Reiches gibt. Und in der Tat war seit der ersten französischen Revolution jeder Rückschritt auf dem Kontinent gleichbedeutend mit einem russischen Vorrücken im Osten. Aber Rußland ist im Irrtum, wenn es den jetzigen Zustand Europas mit dessen Lage nach den Kongressen von Laibach und Verona oder sogar nach dem Tilsiter Frieden verwechselt. Rußland selbst fürchtet die Revolution, die jedem gesamteuropäischen Kriege folgen muß, weit mehr, als der Sultan den Angriff des Zaren fürchtet. Wenn die anderen Mächte festbleiben, so wird sich Rußland sicherlich höchst bescheiden zurückziehen. Aber wie dem auch sei, durch seine letzten Manöver haben auf alle Fälle jene Elemente, die dabei sind, die Türkei von innen heraus zu desorganisieren, einen mächtigen Anstoß erhalten. Die einzige Frage ist: Handelt Rußland aus eigenem freien Impuls oder ist es bloß der unbewußte, widerstrebende Sklave des modernen *Fatums* – Revolution? Ich glaube an die letzte Möglichkeit.

Karl Marx

Aus dem Englischen.

Karl Marx

Mazzini – Die Schweiz und Österreich – Die türkische Frage

[„New-York Daily Tribune“
Nr. 3791 vom 10. Juni 1853]

London, Freitag, 27. Mai 1853

Durch die offiziöse Verlautbarung einer Londoner Zeitung, die mit Mazzini in Verbindung steht, wird nun endlich bestätigt, daß sich Mazzini in England aufhält.

Das Gerichtsverfahren gegen die Herren Hale wegen der „Schießpulver-Verschwörung“ wird jetzt vor den Assisen nicht verhandelt werden, sondern im August nächsten Jahres stattfinden, da die Koalitionsregierung ängstlich darauf bedacht ist, Zeit und Vergessen zwischen ihre „Entdeckungen“ und die juristischen Untersuchungen ihres Wertes treten zu lassen.

Graf Karnicky, der österreichische Chargé d'affaires[1] in Bern, hat von seiner Regierung am 21. d.M. Order erhalten, seinen Posten sofort aufzugeben und, nachdem er den Präsidenten der Schweizerischen Eidgenossenschaft von dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Österreich und der Schweiz informiert hat, nach Wien zurückzukehren. Der „Bund“ vom 23. d.M. berichtet jedoch, daß der österreichische diplomatische Vertreter bereits früher die Erlaubnis erhalten hatte, wann immer er es für richtig befinde, einen diskreten Abschied zu nehmen. Das Ultimatum des Grafen Karnicky wird von derselben Zeitung als die Antwort Österreichs auf die Note des Bundesrats vom 4. Mai bezeichnet. Daß das Ultimatum mehr als eine bloße Antwort enthält, kann aus der Tatsache ersehen werden, daß der Bundesrat gerade bei der Freiburger Regierung vorstellig geworden ist, sie solle ihre „extremen“ Maßnahmen, die sie kürzlich gegen die geschlagenen Rebellen getroffen hat, erklären. Die englischen Journale veröffentlichen den folgenden Bericht vom 23. Mai aus Bern:

[1] diplomatischer Geschäftsträger

„In Erwiderung der Note des österreichischen Chargé d'affaires an den Präsidenten der Schweizerischen Eidgenossenschaft über den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Österreich und der Schweiz hat der Bundesrat beschlossen, die Tätigkeit des Schweizer diplomatischen Vertreters in Wien sofort zu beenden."

Das Wesentliche dieses Berichtes wird jedoch durch den folgenden Artikel in „La Suisse"[107] vom 24. Mai widerlegt.

„Wir sind ungefähr in derselben Lage wie Piemont[108]. Die Verhandlungen zwischen den beiden Ländern sind unterbrochen... Die österreichische Legation verbleibt in Bern, um den täglichen Geschäftsablauf zu erledigen. Der ‚Bund' sagt, daß es wünschenswert wäre, würde man den Schweizer Chargé d'affaires von Wien abberufen, da er dort unauffällig, unter dem Vorwand, die Angelegenheiten der Nation wahrzunehmen, nur seinen eigenen Geschäften nachginge, denn er habe sich lediglich mit Seidenhandel beschäftigt. Herr Steiger ist nur ein zweitrangiger Diplomat, und wir wissen zufällig, daß er sehr viel mehr von den Seidenwürmern als von seinen offiziellen Geschäften versteht. Demnach wäre es gar nicht nötig, einen solchen Diplomaten zurückzurufen, da er niemals bevollmächtigt wurde, sondern bereits in eigener Sache in Wien gewesen war."

Es soll sich deshalb niemand einbilden, daß die Schweizer sich das berühmte Motto ins Gedächtnis zurückgerufen hätten, mit dem Loustalot 1789 seine „*Révolutions de Paris*" schmückte[109]:

Les grands ne nous paraissent grands
Que parce que nous sommes à genoux
– Levons nous! – –[1]

Das Geheimnis des schweizerischen Mutes wird durch die Anwesenheit des Herzogs von Genua in Paris und des Königs von Belgien[2] in Wien und vielleicht nicht weniger durch einen Artikel im französischen „Moniteur"[5] vom 25. Mai genügend erklärt.

„Keine andere Nation darf sich je in die Beziehungen zwischen Frankreich und der Schweiz einmischen; alle anderen Gründe müssen vor dieser fundamentalen Bedingung zurückstehen."

Dadurch werden die Hoffnungen des preußischen Königs auf die Wiedererlangung von Neuchâtel nicht sehr ermutigt. Es geht sogar das Gerücht um von der Bildung eines französischen Beobachtungskorps an den Grenzen der Schweiz. Louis-Napoleon wäre natürlich nur zu froh, eine Gelegenheit zur Rache an den Kaisern von Rußland und Österreich und an den Königen von

[1] Die Großen erscheinen uns nur groß, weil wir auf den Knien liegen. – Erheben wir uns! – – [2] Leopold I.

Preußen und Belgien zu haben, weil sie ihn in den letzten Monaten mit Verachtung und Spott bedacht haben[110].

Die Ihnen in meinem letzten Artikel[1] übermittelten Informationen über die Ablehnung des russischen Ultimatums und die Bildung einer antirussischen Regierung in Konstantinopel haben sich seitdem völlig bestätigt. Die letzten Nachrichten aus Konstantinopel vom 17. Mai lauten:

„Bei seinem Amtsantritt ersuchte Reschid Pascha Fürst Menschikow, einen sechstägigen Aufschub zu gewähren. Menschikow lehnte ab und erklärte, die diplomatischen Beziehungen seien abgebrochen; er fügte hinzu, daß er noch drei Tage in Konstantinopel bleiben werde, um die notwendigen Vorbereitungen für seine Abreise zu treffen; er ermahnte die Pforte, es sich zu überlegen und die kurze Zeit, die er noch da sein werde, auszunutzen."

Aus einer Mitteilung vom 19. Mai aus Konstantinopel erfahren wir weiter:

„Am 17. wurde eine Versammlung des Diwans abgehalten, die endgültig beschloß, daß die vom Fürsten Menschikow vorgeschlagenen Bedingungen nicht angenommen werden können. Dennoch verließ Fürst Menschikow nach dieser Nachricht Konstantinopel nicht. Er hat im Gegenteil neue Verhandlungen mit Reschid Pascha angeknüpft. Der Tag der Abreise der russischen Botschaft *steht nicht mehr fest.*"

Im Gegensatz zu dieser Mitteilung erklärt das Abendblatt der französischen Regierung, „La Patrie"[111], ausdrücklich, die Regierung habe die Meldung erhalten, Fürst Menschikow sei nach Odessa abgereist, und diese Angelegenheit habe in Konstantinopel nur wenig Überraschung hervorgerufen. „Le Pays" [33] stimmt dieser Behauptung zu, die „Presse"[112] widerspricht ihr jedoch. Girardin fügt aber hinzu, daß die Nachricht, falls sie richtig wäre, leicht begründet werden könnte.

„Wenn Fürst Menschikow wirklich von Bujukdere[113] nach Odessa abgereist ist, so ist es eine Tatsache, daß ihm, nach dem Fehlschlag seiner Mission (manqué son effet) nichts anderes übriggeblieben ist, als sich von einem Hafen in den anderen zurückzuziehen."

Einige Blätter behaupten, die Flotte des Admirals Delasusse habe die Dardanellen passiert und liege jetzt am Goldenen Horn vor Anker, doch wird dieser Behauptung von der „Morning Post"[27] widersprochen. Die „Triester Zeitung" versichert ihren Lesern, daß die Pforte, bevor sie dem Fürsten Menschikow eine Antwort gab, bei Lord Redcliffe und Herrn Delacour angefragt habe, ob sie eventuell auf ihre Unterstützung rechnen könne. Dieser Nachricht wird von der „Times"[26] in aller Form widersprochen.

[1] Siehe vorl. Band, S. 106–108

Ich bringe Ihnen jetzt eine wörtliche Übersetzung aus dem Pariser „Siècle“[114], die einige seltsame Details in bezug auf die Verhandlungen vom 5. bis 12. Mai in Konstantinopel enthält, eine Darstellung des lächerlichen Benehmens des Fürsten Menschikow, der während all dieser Vorgänge in abscheulichstem Stil nordisches Barbarentum mit byzantinischer Doppelzüngigkeit vereinigte und erreichte, daß Rußland zum Gespött Europas wurde. Dieser „grec du Bas-Empire“[1] erkühnte sich, die Herrschaft über ein ganzes Reich durch bloßes Theaterspielen zu erobern. Rußland braucht den Schritt vom Erhabenen zum Lächerlichen nicht mehr zu tun – einem Lächerlichen, das nur mit Blut getilgt werden kann. Aber die Zeit der an der Börse spekulierenden Plutokratie ist nicht die Zeit ritterlicher Turniere. Der Artikel im „Siècle“ lautet wie folgt:

„Am Donnerstag, dem 5. Mai, am Tage der Abfahrt des französischen Postdampfbootes, übersandte die Hohe Pforte Kopien des Fermans, der die Lösung der Frage der Heiligen Stätten erläutert, Herrn Delacour und dem Fürsten Menschikow. Der Tag verlief ohne jede Deklamation, ohne jede Demarche von Seiten des Fürsten Menschikow, und alle Gesandten machten sich, im Glauben, daß die Frage gelöst wäre, die Abfahrt des französischen Dampfbootes zunutze, indem sie ihren jeweiligen Regierungen die glückliche Wendung der Dinge berichteten. Fürst Menschikow jedoch, der den Ferman in bezug auf die Heiligen Stätten gerade erhalten hatte, sandte, gegen Mitternacht, einen gewöhnlichen Kawaß, d. h. einen Gendarmen, an den Außenminister, mit einem Ultimatum, in dem er einen Sened (Vertrag) forderte, der die Lösung der Frage des Heiligen Grabes *und* die Garantie der zukünftigen Privilegien und Immunitäten der griechischen Kirche zum Inhalt hat, d. h. das ausgedehnteste Protektorat dieser Kirche zugunsten Rußlands, dergestalt, daß zwei verschiedene Herrscher in der Türkei eingesetzt würden – der Sultan für die Muselmanen und der Zar für die Christen. Der Fürst gestattete der Pforte nur vier Tage zur Beantwortung dieses Ultimatums, wobei er außerdem eine sofortige Bestätigung des Erhalts seines Ultimatums durch einen Regierungsbeamten forderte. Der Außenminister sandte ihm durch seinen Aga, einen unteren Gendarmerieoffizier, eine Art Quittung zu. Im Laufe derselben Nacht sandte der Fürst ein Dampfboot nach Odessa. Am Freitag, dem 6. Mai, nachdem der Sultan von dem auf so ungewöhnliche Weise überreichten Ultimatum informiert worden war, rief er den Diwan zusammen und benachrichtigte Lord Redcliffe und Herrn Delacour offiziell von dem Vorgefallenen. Diese beiden Botschafter ergriffen sofort Maßnahmen für eine gemeinsame Politik, wobei sie der Pforte den Rat gaben, das Ultimatum mit größter Zurückhaltung in Sprache und Form abzulehnen. Herr Delacour soll außerdem höchst formell erklärt haben, daß Frankreich sich gegen jede Konvention wenden werde, welche die Rechte beeinträchtige, die ihm durch den Vertrag von 1740 in bezug auf die Heiligen Stätten zustehen. Fürst Menschikow

[1] „Grieche aus dem oströmischen Reich“, d. h. Betrüger

hat sich inzwischen nach Bujukdere zurückgezogen (wie Achilles in sein Zelt). Herr Canning erbat dort am 9. Mai eine Unterredung mit dem Fürsten in der Absicht, ihn zu einem maßvolleren Verhalten zu veranlassen. Abgelehnt. Am 10. waren die Kriegs- und Außenminister beim Großwesir, der den Fürsten Menschikow gebeten hatte, ihn zu besuchen, um zu versuchen, eine vernünftige Regelung zu erreichen. Wiederum abgelehnt. Dennoch hat Fürst Menschikow der Pforte mitgeteilt, daß er bereit sei, einen weiteren Aufschub von drei Tagen zu gewähren. Darauf antworteten der Sultan und seine Minister jedoch, daß sie ihre Beschlüsse gefaßt hätten und daß die Zeit sie nicht modifizieren würde. Diese negative Antwort der Pforte wurde am 10. gegen Mitternacht nach Bujukdere gesandt, wo die ganze russische Botschaft versammelt war und wo seit mehreren Tagen der Anschein einer bevorstehenden Abreise erweckt worden war. Das türkische Ministerium, von diesen Umständen benachrichtigt, war nahe daran nachzugeben, als der Sultan es auflöste und eine neue Regierung bildete."

Ich schließe meinen Bericht über die türkischen Angelegenheiten mit einem Auszug aus dem „Constitutionnel" [32], der das Verhalten des griechisch-orthodoxen Klerus während dieser ganzen Transaktionen zeigt.

„Die griechisch-orthodoxe Geistlichkeit, die an dieser Frage so großes Interesse hat, hat sich zugunsten des Status quo, d. h. zugunsten der Pforte, ausgesprochen. Sie protestiert en masse gegen das drohende Protektorat, das ihr der russische Kaiser auferlegen will. Allgemein gesprochen wünscht die griechisch-orthodoxe Bevölkerung die Hilfe Rußlands, doch nur unter der Bedingung, nicht seiner direkten Herrschaft unterworfen zu werden. Es widerspricht ihren Anschauungen, daß die orientalische Kirche, welche die Mutter der russischen Kirche ist, jemals der letzteren unterworfen werden sollte, etwas, was unbedingt geschehen würde, wenn die Forderungen des Petersburger Kabinetts angenommen werden sollten."

Karl Marx

Aus dem Englischen.

Karl Marx

Die türkische Frage – Die „Times" – Die russische Expansion

[„New-York Daily Tribune"
Nr.3794 vom 14. Juni 1853]

London, Dienstag, 31. Mai 1853

Admiral Corrys Flotte wurde in der Bucht von Biskaya auf dem Weg nach Malta gesehen, wo sie das Geschwader des Admirals Dundas verstärken soll. Dazu bemerkt der „Morning Herald"[24] ganz richtig:

„Hätte man Admiral Dundas gestattet, sich vor einigen Wochen mit dem französischen Geschwader bei Salamis zu vereinigen, so wäre die Sachlage jetzt eine ganz andere."

Sollte Rußland, nur um den Schein zu wahren, den Versuch machen, die lächerlichen Demonstrationen Menschikows durch wirkliche Kriegsmanöver zu unterstützen, so würden seine beiden ersten Schritte wahrscheinlich in der Wiederbesetzung der Donaufürstentümer und in einem Einfall in die armenische Provinz Kars und in den Hafen von Batum bestehen, Territorien, die es sich schon durch den Vertrag von Adrianopel um jeden Preis sichern wollte. Da der Hafen von Batum der einzige sichere Zufluchtsort für Schiffe im östlichen Teil des Schwarzen Meeres ist, so würde seine Besitzergreifung durch Rußland die Türkei der letzten Marinestation im Pontus berauben und aus diesem ein ausschließlich russisches Meer machen. Besäße Rußland neben Kars, dem reichsten und bestkultiviertesten Teile Armeniens, noch diesen Hafen, so wäre es imstande, den Handel Englands mit Persien über Trapezunt abzuschneiden und sich eine Operationsbasis gegen Persien wie auch gegen Kleinasien zu schaffen. Wenn England und Frankreich jedoch standhaft bleiben, so wird Nikolaus dort ebensowenig seine Pläne verwirklichen wie seinerzeit Kaiserin Katharina ihre Pläne im Kampf gegen Aga Mohammed, als dieser seinen Sklaven befahl, den russischen Gesandten Woinowitsch und seine Gefährten mit Peitschenhieben aus Asterabad auf ihre Schiffe zurückzujagen.

Nirgends erregten die neuesten Nachrichten mehr Bestürzung als im Printing House Square. Als die „Times" [26] nach dem schrecklichen Schlag wieder ihr Haupt zu erheben wagte, machte sie sich in verzweifelten Ausfällen gegen den elektrischen Telegraphen, diese „ganz unglaubliche" Einrichtung, Luft. „Aus diesen lügenhaften Drahtnachrichten", rief sie aus, „können keine zuverlässigen Schlüsse gezogen werden." Nachdem sie so ihre eignen unzuverlässigen Schlüsse dem elektrischen Draht zur Last gelegt hat, bemüht sich die „Times" nun auch, ganz so wie in Erklärungen der Minister im Parlament, ihre uralten „zuverlässigen" Prämissen loszuwerden.

Sie sagt:

„Was immer das Schicksal des Ottomanischen Reichs oder vielmehr der mohammedanischen Macht sein wird, die es vier Jahrhunderte lang beherrschte, es kann unter *allen* Parteien unseres Landes und Europas keine Meinungsverschiedenheit darüber geben, daß der allmähliche Fortschritt der einheimischen christlichen Bevölkerung zu Zivilisation und unabhängiger Regierungsform im Interesse der ganzen Welt liegt und daß man nie zugeben sollte, daß diese Völkerschaften unter das Joch Rußlands fallen und dessen gigantisches Herrschaftsgebiet noch vergrößern. Wir hegen in diesem Punkt die bestimmte Zuversicht, daß nicht nur die Türkei, sondern ganz Europa solchen Ansprüchen Rußlands Widerstand leisten würde und daß dieses Streben nach Annexionen und Gebietsvergrößerungen sich nur in seiner wahren Gestalt zu zeigen braucht, um allgemeine Antipathie und unüberwindliche Opposition zu erregen, an der sich aktiv zu beteiligen die griechischen und slawischen Untertanen der Türkei ihrerseits bereit sind."

Wie kam die arme „Times" dazu, an die „guten Absichten" Rußlands gegenüber der Türkei und an seine „Antipathie" gegen jede Expansion zu glauben? Rußlands gute Absichten gegenüber der Türkei! Schon Peter I. wollte auf den Trümmern der Türkei emporkommen. Katharina überzeugte Österreich und forderte Frankreich dazu auf, sich an der geplanten Zerstücklung der Türkei und an der Errichtung eines griechischen Reiches in Konstantinopel zu beteiligen, das ihr Enkel[1] regieren sollte, der schon für diese Aufgabe erzogen war und sogar im Hinblick darauf seinen Namen bekommen hatte. Nikolaus, weit bescheidener, verlangt nur das *ausschließliche Protektorat* über die Türkei. Die Menschheit darf nicht vergessen, daß Rußland der *Protektor* Polens, der *Protektor* der Krim, der *Protektor* Kurlands, der *Protektor* Georgiens, Mingreliens, der tscherkessischen und kaukasischen Stämme gewesen ist! Und nun will es noch der *Protektor* der Türkei werden! Um Rußlands „Antipathie" gegen Gebietsvergrößerungen zu illustrieren,

[1] Konstantin

führe ich folgende Daten aus der großen Anzahl der Eroberungen an, die Rußland seit Peter dem Großen gemacht hat.

Die russischen Grenzen sind vorgerückt:

in Richtung auf Berlin, Dresden und Wien	um	etwa	700	Meilen
in Richtung auf Konstantinopel	„	„	500	„
in Richtung auf Stockholm	„	„	630	„
in Richtung auf Teheran	„	„	1000	„

Rußlands Eroberungen in Schweden sind an Flächeninhalt größer als das von diesem Königreich noch übriggebliebene Stück; in Polen sind sie fast so groß wie das ganze österreichische Kaiserreich; in der europäischen Türkei größer als Preußen (ohne die Rheinprovinz); in der asiatischen Türkei ebenso groß wie das Territorium ganz Deutschlands; in Persien so groß wie England; in der Tatarei so groß wie die europäische Türkei, Griechenland, Italien und Spanien zusammengenommen. Die gesamten Eroberungen Rußlands in den letzten sechzig Jahren sind an Ausdehnung und Wichtigkeit dem ganzen Reich ebenbürtig, das es vor dieser Zeit in Europa besaß.

Karl Marx

Aus dem Englischen.

Karl Marx

Russischer Humbug – Gladstones Mißerfolg – Sir Charles Woods Ostindien-Reformen

[„New-York Daily Tribune"
Nr. 3801 vom 22. Juni 1853]

London, Dienstag, 7. Juni 1853

Nach einer Depesche aus Bern hat der Bundesrat das vom Kriegsgericht zu Freiburg gegen die für den jüngsten Aufruhr Verantwortlichen ausgesprochene Urteil aufgehoben und angeordnet, sie vor die ordentlichen Gerichte zu bringen, *es sei denn*, daß sie durch den Kantonsrat begnadigt würden. Hier also haben wir die erste der Heldentaten, die den „Bruch zwischen der Schweiz und Österreich" begleiten, dessen unvermeidliche Auswirkung ich in einem früheren Artikel über die europäische „Musterrepublik"[1] nachgewiesen habe.

Als ich Ihnen die Nachricht übermittelte, daß die preußische Regierung einigen auf Urlaub im Ausland befindlichen Artillerieoffizieren Order gegeben hat, sofort zum Dienst zurückzukehren, erklärte ich irrtümlicherweise, daß jene Offiziere mit der Ausbildung der russischen Armee in der Gefechtspraxis beschäftigt waren, während ich eigentlich die Ausbildung der türkischen Artillerie meinte[115].

Alle russischen Generale und andere Russen, die in Paris leben, haben Order bekommen, unverzüglich nach Rußland zurückzukehren. Herr Kisselew, der russische Botschafter in Paris, führt eine ziemlich drohende Sprache und zeigt ostentativ Briefe aus Petersburg herum, in denen die türkische Frage *assez cavalièrement*[2] behandelt wird. Aus derselben Quelle stammt auch ein Gerücht, dem zufolge Rußland von Persien die Abtretung des Gebiets von Asterabad am südöstlichen Ufer des Kaspischen Meers verlange. Gleichzeitig depeschieren russische Kaufleute oder – *wie gemeldet wird* – haben bereits an ihre Londoner Agenten depeschiert,

„daß man unter den gegenwärtigen Umständen Getreideverkäufe *nicht* forcieren solle, da die Preise wahrscheinlich wegen der Gefahr eines unmittelbar bevorstehenden Krieges steigen würden".

---

[1] Siehe vorl. Band, S. 109–111 – [2] *ziemlich herausfordernd*

Schließlich ließ man allen Zeitungen vertrauliche Winke darüber zugehen, daß die russischen Truppen an die Grenzen vorrücken, daß die Bewohner von Jassy schon zu ihrem Empfang rüsten, daß der russische Konsul in Galatz eine ungeheure Zahl von Baumstämmen aufgekauft habe, um mehrere Brükken über die Donau zu schlagen, und was dergleichen *Enten* mehr sind, wie sie die „Augsburger Zeitung" [116] und andere proösterreichische und prorussische Blätter so erfolgreich auszubrüten verstehen.

Diese und eine Menge ähnlicher Berichte, Mitteilungen usw. sind nichts anderes als lächerliche Versuche der russischen Agenten, die westliche Welt in einen heillosen Schrecken zu versetzen und sie zu einer Fortsetzung jener Verzögerungspolitik zu treiben, unter deren Deckmantel Rußland seine Pläne im Osten wie bisher zu verwirklichen hofft. Wie systematisch dieses Täuschungsmanöver durchgeführt wird, ist aus folgendem ersichtlich:

Vorige Woche machten mehrere französische Blätter, die, wie bekannt, von Rußland bezahlt werden, die Entdeckung,

„daß die wirkliche Streitfrage sich weniger um Rußland und die Türkei drehe als um Petersburg und Moskau, d. h. um den Zaren und die altrussische Partei; ein Krieg wäre für den Selbstherrscher viel weniger gefährlich als die Rache jener eroberungssüchtigen Partei, die schon zu oft gezeigt habe, wie sie mit ihr mißliebigen Monarchen umzugehen wisse."

Fürst Menschikow ist natürlich das „Haupt dieser Partei". Die „Times" [26] und die meisten englischen Blätter verabsäumten nicht, diese lächerliche Behauptung zu wiederholen – die einen im vollen Bewußtsein ihrer Bedeutung, die anderen vielleicht, weil sie sich unbewußt täuschen ließen. Welche Schlußfolgerungen aber wird die Öffentlichkeit geneigt sein, aus dieser neuen Offenbarung zu ziehen? Entweder, daß Nikolaus, wenn er sich unter Gelächter zurückzieht und seine kriegerische Haltung gegen die Türkei aufgibt, einen Sieg über seine eigene kriegerische altrussische Partei davongetragen hat, oder daß Nikolaus, wenn er wirklich in den Krieg geht, dies nur deshalb tut, um dem Drängen dieser legendären Partei nachzugeben? Auf alle Fälle „gäbe es bloß einen Sieg Moskaus über Petersburg oder Petersburgs über Moskau" und folglich keinen *Sieg Europas über Rußland.*

Was nun diese berüchtigte altrussische Partei betrifft, so weiß ich zufällig von einigen gut informierten Russen, die selbst zur Aristokratie gehören und mit denen ich in Paris viel verkehrte, daß diese Partei längst gänzlich ausgestorben ist und nur gelegentlich wieder ins Leben zurückgerufen wird, wenn der Zar eines Popanzes bedarf, um Westeuropa zu schrecken, damit es seine anmaßenden Ansprüche geduldig über sich ergehen lasse. Darum läßt man jetzt Menschikow wieder auferstehen und staffiert ihn entsprechend dem

legendären altrussischen Stil aus. Tatsächlich fürchtet der Zar nur eine Partei unter seinen Adligen, und zwar die Partei, deren Ziel die Errichtung eines aristokratisch-konstitutionellen Systems nach englischem Muster ist.

Außer diesen verschiedenen Gespenstern, die von der russischen Diplomatie zur Irreführung Englands und Frankreichs heraufbeschworen werden, hat man soeben noch einen anderen Versuch zu demselben Zwecke gemacht: man läßt ein Werk erscheinen, betitelt „*L'Empire Russe depuis le Congrès de Vienne*", aus der Feder des Vicomte de Beaumont-Vassy[117]. Um dieses Machwerk zu charakterisieren, genügt ein Satz daraus:

„Es ist wohlbekannt, daß in den Kellern der Peter-Pauls-Festung ein Depot von Münzen, Gold- und Silberbarren existiert. Am 1. Januar 1850 wurde dieser *verborgene Schatz* offiziell auf 99763361 Silberrubel geschätzt."

Ist es schon jemals jemandem eingefallen, von dem *verborgenen Schatz* in der Bank von England zu sprechen? Der „verborgene Schatz" Rußlands ist nichts anderes als die Metallreserve, die hinter einer dreimal stärkeren Zirkulation von *konvertiblen* Noten steht, ganz abgesehen von dem *verborgenen* Betrag an nicht konvertiblem Papiergeld, das vom Staatlichen Schatzamt ausgegeben wird. Aber vielleicht kann man dennoch mit Recht von einem „verborgenen" Schatz sprechen, weil ihn noch niemand gesehen hat, außer den wenigen Petersburger Kaufleuten, die die Regierung des Zaren alljährlich zur Inspektion der Säcke auserwählt, in denen er verborgen ist.

Das Hauptmanöver Rußlands in besagter Richtung ist jedoch ein im „Journal des Débats"[105] veröffentlichter Artikel, der von dem alten orleanistischen Weisen Herrn Saint-Marc Girardin gezeichnet ist. Ich zitiere:

„Für Europa existieren unseres Erachtens zwei große Gefahren: *Rußland*, das seine *Unabhängigkeit*, und die *Revolution*, die seine *soziale Ordnung* bedroht. Der einen Gefahr kann es nur entrinnen, indem es sich ganz der anderen aussetzt. Wenn Europa glaubt, daß der Schlüssel zu seiner Unabhängigkeit und insbesondere zur Unabhängigkeit des europäischen Kontinents in Konstantinopel ist und daß diese Frage dort kühn entschieden werden muß, dann bedeutet das Krieg gegen Rußland. In diesem Krieg würden Frankreich und England für die Sicherung der Unabhängigkeit Europas kämpfen. Was würde Deutschland tun? Wir wissen es nicht. Was wir aber wissen, ist, *daß bei der jetzigen Lage in Europa ein Krieg soziale Revolution bedeuten würde.*"

Selbstverständlich entscheidet sich Herr Saint-Marc Girardin zugunsten des Friedens um jeden Preis und gegen die soziale Revolution. Er vergißt dabei jedoch, daß der Kaiser von Rußland mindestens denselben „horreur"[1] vor der Revolution empfindet wie er und sein Verleger, Herr Bertin.

[1] „Schrecken"

Trotz all dieser Einschläferungsmittel, die die russische Diplomatie der englischen Presse und dem englischen Volke einflößt, sah sich der „alte, halsstarrige" Aberdeen gezwungen, Admiral Dundas Order zu geben, sich mit der französischen Flotte an der türkischen Küste zu vereinigen. Und sogar die „Times", die in den letzten paar Monaten es nur noch verstand, russisch zu schreiben, scheint eine mehr englische Inspiration empfangen zu haben. Sie nimmt den Mund jetzt recht voll.

Die dänische (früher schleswig-holsteinische) Frage beginnt lebhaftes Interesse in England zu erregen, seit nun endlich auch die englische Presse entdeckt hat, daß dieser Frage dasselbe Prinzip der Expansion Rußlands zugrunde liegt, das auch der Ausgangspunkt für die Komplikationen im Orient ist. Herr Urquhart, Mitglied des Parlaments und allbekannter Bewunderer der Türkei und der orientalischen Institutionen, hat eine Flugschrift über die dänische Erbfolge herausgegeben, mit der ich mich in einem meiner nächsten Artikel beschäftigen will[118]. Das Hauptargument in dieser Schrift besteht in dem Hinweis darauf, daß der Sund für Rußland im Norden dieselbe Rolle spielen soll wie im Süden die Dardanellen, d.h., daß Rußland sich seine Vorherrschaft zur See im Baltischen Meer durch den Sund auf die gleiche Weise sichern will, wie es sich seine Vorherrschaft im Pontus Euxinus[1] durch die Okkupation der Dardanellen sichern möchte.

Vor kurzem teilte ich Ihnen meine Meinung mit, daß der Zinsfuß in England ansteigen würde und daß dieser Umstand eine ungünstige Wirkung auf Herrn Gladstones Finanzpläne[2] haben würde. Nun hat die Bank von England die minimalste Diskontorate in der vergangenen Woche tatsächlich von 3% auf 3½% erhöht, und das von mir vorausgesagte Mißlingen des Gladstoneschen Konvertierungsplans ist bereits zur vollendeten Tatsache geworden, wie Sie aus folgendem Bankausweis ersehen können:

Bank von England

Donnerstag, 2. Juni 1853

Wert, der bis zum heutigen Tage akzeptierten neuen Wertpapiere:

	Pfd. St.	sh.	d.
3½prozentige Wertpapiere	138 082	0	3
2½prozentige Wertpapiere	1 537 100	10	10
Schatzkammerbonds	4 200	0	0
Insgesamt	1 679 382	11	1

[1] Schwarzes Meer – [2] siehe vorl. Band, S. 104/105

Südseekompanie

Donnerstag, 2. Juni 1853

Wert der konvertierten Annuitäten bis zum heutigen Tage:

	Pfd. St.	sh.	d.
$3^1/_2$prozentige Annuitäten	67 504	12	8
$2^1/_2$prozentige Annuitäten	986 528	5	7
Schatzkammerbonds	5 270	18	4
Insgesamt	1 059 303	16	7

Demgemäß sind von der Gesamtsumme der zur Konvertierung angebotenen Südsee-Annuitäten nur ein Achtel und von den von Herrn Gladstone geschaffenen zwanzig Millionen neuer Wertpapiere nur ein Zwölftel akzeptiert worden. Herr Gladstone wird daher gezwungen sein, eine Anleihe aufzunehmen, zu einer Zeit, da der Zinsfuß gestiegen ist und sehr wahrscheinlich weiterhin ansteigen wird, eine Anleihe, die eine Höhe von 8 157 811 Pfd. St. betragen dürfte. Fiasko! Auf die Einsparung von 100 000 Pfd. St., welche man sich von dieser Konversion versprochen und die man bereits dem Budget kreditiert hatte, muß demzufolge verzichtet werden. Unter Berücksichtigung des großen Umfangs der Staatsschuld, nämlich 3%ige Papiere in Höhe von 500 000 000 Pfd. St., hat Herr Gladstone als einziges Resultat seines finanziellen Experiments erreicht, daß am 10. Oktober 1853 ein weiteres Jahr verstrichen sein wird, in dem er nicht in der Lage war, eine Konversion bekanntzugeben. Aber das Schlimmste ist, daß 116 000 Pfd. St. in wenigen Tagen an die Inhaber von Schatzkammerscheinen bar ausgezahlt werden müssen, die es ablehnen, sie unter den von Herrn Gladstone angebotenen Bedingungen zu erneuern. Das ist der fianzielle Erfolg der Regierung „aller Talente".

Lord John Russell drückte sich in der Debatte über die Kircheneinkünfte Irlands (Unterhaus, 31. Mai) folgendermaßen aus:

„Es ist in den vergangenen Jahren offenkundig geworden, daß die römisch-katholische Geistlichkeit – wenn wir sehen, wie sie sich in England benimmt, wenn wir jene Kirche nach den Taten beurteilen, die sie auf Weisung ihres Führers begeht, der, selbst ein ausländischer Souverän, nach politischer Macht strebte (Hört, Hört!), was mir nicht vereinbar scheint mit der schuldigen Ergebenheit gegenüber der englischen Krone (Hört, Hört!), mit der schuldigen Ergebenheit gegenüber der allgemeinen Sache der Freiheit, mit der schuldigen Ergebenheit gegenüber den Pflichten, die jeder Bürger des Staates diesem gegenüber hat. Wahrhaftig, da ich mit ebensolcher Offenheit zu sprechen wünsche wie der ehrenwerte Gentleman, der vor mir sprach, so möchte ich von diesem Hause nicht mißverstanden werden. Ich bin weit davon entfernt zu leugnen, daß es in diesem Hause und darüber hinaus sowohl in *unserem Lande* als auch in Irland

viele Mitglieder des römisch-katholischen Glaubens gibt, die dem Thron und den Freiheiten *unseres Landes* ergeben sind; aber was ich sage, und davon bin ich überzeugt, besteht darin: würde der römisch-katholischen Geistlichkeit größere Macht gegeben und würden sie als Kirchenmänner größere Kontrolle und größeren politischen Einfluß ausüben als heute, dann würden sie diese Macht nicht in Übereinstimmung mit der *allgemeinen Freiheit*, die in *unserem Lande* herrscht, ausüben (Hurra!), und daß sie weder in Fragen der politischen Macht noch in andern Dingen zugunsten jener *allgemeinen Freiheit* der Diskussion und jener Aktivität und Energie des menschlichen Geistes handeln würden, die den wahren Geist der Verfassung unseres Landes ausmachen. (Tusch!) Ich glaube nicht, daß die Katholiken in dieser Hinsicht den Presbyterianern Schottlands (Dudelsackpfeifen!), den Wesleyanern[110] *Englands* und der anglikanischen Kirche gleichgestellt werden können. (Begeisterte Zustimmung im ganzen Saal.)... Ich bin also gezwungen, zu der Schlußfolgerung zu kommen, höchst widerwillig, aber ganz entschieden zu der Schlußfolgerung zu kommen, daß die staatlichen Zuwendungen an die römisch-katholische Religion in Irland an Stelle der staatlichen Zuwendungen an die protestantische Kirche in *jenem Lande* nicht ein Objekt sind, welches das Parlament *Englands* annehmen oder sanktionieren sollte."

Zwei Tage nach dieser Rede Lord Johns, in welcher er zum sechstausendsten Male versuchte, seine Liebe zur „allgemeinen Freiheit" durch eifrige Kniebeugen vor einigen bigotten protestantischen Sekten zur Schau zu stellen, reichten die Herren Sadleir, Keogh und Monsell in einem von Herrn Monsell an Mylord Aberdeen gerichteten Schreiben dem Koalitionsministerium ihren Rücktritt ein. In seiner Antwort vom 3. Juni versichert Mylord Aberdeen diesen Gentlemen:

„Die Gründe, die von Lord John Russell angeführt werden, und die Sentiments, über die Sie sich beklagen, werden weder von mir noch von vielen meiner Kollegen geteilt ... Lord John Russell legt Wert darauf, durch mich sagen zu lassen, daß er nicht die Katholiken des Mangels an Loyalität beschuldigen wollte."

Danach zogen die Herren Sadleir, Keogh und Monsell ihren Rücktritt zurück, und die Arrangements für eine allgemeine Versöhnung verliefen gestern abend im Parlament „zur größten Befriedigung von Lord John Russell".

Die letzte Indienbill von 1783 erwies sich als verhängnisvoll für das Koalitionskabinett der Herren Fox und Lord North. Die neue Indienbill von 1853 wird sich höchstwahrscheinlich ebenso verhängnisvoll für das Koalitionskabinett der Herren Gladstone und Lord John Russell erweisen. Wenn jedoch die ersteren ausgebootet wurden, weil sie versuchten, das Direktorium und den Aufsichtsrat abzuschaffen, so werden letztere von einem ähnlichen Geschick bedroht, jedoch aus völlig entgegengesetzten Gründen. Am 3. Juni stellte Sir Charles Wood den Antrag, ihm zu gestatten, einen Gesetzentwurf

über die Regierung Indiens einzubringen. Sir Charles begann damit, daß er die außerordentliche Länge der Rede, die er zu halten beabsichtige, mit dem „Umfang des Themas" und mit den „150 Millionen Seelen, mit denen er sich dabei beschäftigen müsse", entschuldigte. Sir Charles fühlte sich verpflichtet, für je 30 Millionen seiner „Mitbürger" nicht weniger als eine Stunde Stimmaufwand zu opfern. Aber warum diese übereilte Gesetzgebung für ein solch „großes Thema", während sogar Maßnahmen für die „unbedeutendste Sache" aufgeschoben werden? Weil die Charte der Ostindischen Kompanie am 30. April 1854 abläuft. Aber warum nicht eine zeitweilige Verlängerung der Charte beschließen und eine beständigere Gesetzgebung späterer Diskussion überlassen? Weil nicht zu erwarten ist, daß wir je wieder eine „solch günstige Gelegenheit finden werden, um in Ruhe diese umfangreiche und wichtige Frage zu behandeln" – d. h. sie parlamentarisch abzuwürgen. Außerdem – wir sind über diese Angelegenheit völlig informiert – sind die Direktoren der Ostindischen Kompanie der Meinung, daß es notwendig sei, während der gegenwärtigen Parlamentssession das Gesetz zu beschließen, und der Generalgouverneur von Indien, Lord Dalhousie, forderte die Regierung in einem Eilbrief auf, das Gesetz auf jeden Fall unverzüglich zu verabschieden. Doch das schlagendste Argument, mit dem Sir Charles seine Eile bei der Verabschiedung des Gesetzentwurfs rechtfertigt, ist die Tatsache, daß, obwohl er darauf vorbereitet zu sein scheint, über einen Wust von Fragen zu sprechen,

„die nicht in dem Gesetzentwurf enthalten sind, den er einzubringen vorschlägt", „die *Maßnahme*, welche er zu unterbreiten hat, soweit sie die Gesetzgebung betrifft, *auf einen sehr geringen Umfang beschränkt ist*".

Nach dieser Einleitung trug Sir Charles seine Verteidigung der Verwaltung Indiens in den letzten 20 Jahren vor. „Wir müssen Indien gewissermaßen mit indischen Augen betrachten!" Dabei scheinen diese indischen Augen die besondere Gabe zu haben, alles, was England betrifft, in den leuchtendsten und alles, was Indien betrifft, in den schwärzesten Farben zu sehen.

„In Indien haben Sie einen Menschenschlag, der traditionsgebunden, tief verstrickt in religiösen Vorurteilen und überlebten Bräuchen ist. Dort sind in der Tat alle Hindernisse für einen schnellen Fortschritt vorhanden." (Vielleicht gibt es in Indien eine Wigh-Koalitionspartei.)

Sir Charles Wood erklärt:

„Die Punkte, auf die größtes Gewicht gelegt worden ist und die an der Spitze der Beschwerden in den Petitionen an den Ausschuß stehen, beziehen sich auf die Rechtspflege, den Mangel an öffentlichen Arbeiten und die Bodenbesitzverhältnisse."

Was die öffentlichen Arbeiten betrifft, so *beabsichtige* die Regierung, einige von „größtem Ausmaße und höchster Bedeutung" auszuführen. Was den Bodenbesitz betrifft, so beweist Sir Charles höchst erfolgreich, daß seine drei bestehenden Formen – das *Samindari-*, das *Raiatwari-*[1] und das *Dorfsystem*[2] nur ebensoviele Formen der fiskalischen *Ausbeutung* seitens der Kompanie sind, von denen nicht eine zur allgemeingültigen gemacht werden könnte oder dürfte. Der Gedanke, eine andere Form mit einem völlig entgegengesetzten Charakter einzuführen, beschäftigt Sir Charles nicht im entferntesten.

„Was die *Rechtspflege* betrifft", fährt er fort, „so beziehen sich die Beschwerden hauptsächlich auf die Unbequemlichkeiten, die aus Verfahrensfragen des englischen Rechts erwachsen, auf die angebliche Inkompetenz der englischen Richter und auf die Korruption der eingeborenen Beamten und Richter."

Um nun zu beweisen, welche beschwerliche Arbeit mit der Einrichtung einer Rechtspflege in Indien verbunden ist, berichtet Sir Charles, daß schon 1833 ein Rechtsausschuß in Indien ernannt worden sei. Aber wie verfuhr dieser Ausschuß nach dem Zeugnis Sir Charles Woods? Das erste und einzige Ergebnis der Bemühungen dieses Ausschusses war ein *Strafgesetzbuch;* ausgearbeitet unter den Auspizien des Herrn Macaulay. Dieses Gesetzbuch wurde den verschiedenen indischen Lokalbehörden zugesandt, die es nach Kalkutta zurückschickten, von wo es nach England befördert wurde, um von England zurück nach Indien geschickt zu werden. In Indien war inzwischen Herr Macaulay von Herrn Bethune als Rechtssachverständiger abgelöst und das Gesetzbuch von Grund auf umgeändert worden. Auf Grund dieser Tatsache sandte der Generalgouverneur[3], der damals noch nicht der Meinung war, „daß Aufschub eine Quelle von Schwäche und Gefahr ist", es zurück nach England, und von England wurde es zurück an den Generalgouverneur geleitet, mit der Ermächtigung, das Gesetzbuch in der Form in Kraft zu setzen, die er selbst für richtig halte. Doch da Herr Bethune gestorben ist, hielt es der Generalgouverneur für das beste, das Gesetzbuch einem dritten englischen Juristen vorzulegen, und zwar einem Juristen, der nichts von den Sitten und Gebräuchen der Hindus wußte, wobei sich der Generalgouverneur das Recht vorbehielt, später ein Gesetzbuch abzulehnen, das von einem völlig inkompetenten Beamten ausgeheckt wurde. Das waren die Abenteuer des Gesetzbuches, das bis auf den heutigen Tag noch nicht das Licht der Welt erblickt hat. Hinsichtlich der formalen Absurditäten der

[1] Siehe vorl. Band, S. 131–133 – [2] siehe vorl. Band, S. 131 – [3] Dalhousie

Rechtsprechung in Indien beruft sich Sir Charles auf die nicht weniger absurden Formalitäten der englischen Rechtsprozedur. Während er einerseits auf die völlige Unbestechlichkeit der englischen Richter in Indien schwört, ist er andrerseits bereit, sie, durch eine Änderung des Verfahrens ihrer Ernennung, zu opfern. Den allgemeinen Fortschritt Indiens veranschaulicht Sir Charles durch einen Vergleich der heutigen Verhältnisse in Delhi mit den Verhältnissen in Delhi zur Zeit des Einfalls von Khuli-Khan. Um die Einführung der Salzsteuer zu rechtfertigen, benutzt er die Argumente der bekanntesten Ökonomen, die alle geraten haben, einige der wichtigsten Lebensmittel mit Steuern zu belegen. Sir Charles fügt jedoch nicht hinzu, was dieselben Ökonomen sagen würden, wenn sie erfahren hätten, daß in zwei Jahren, von 1849 bis 1850 und 1851 bis 1852, der Salzverbrauch um 60000 Tonnen zurückgegangen ist und daß das bei einer Gesamteinnahme aus der Salzsteuer von 2 Millionen Pfd. St. einen Rückgang der Einnahmen von 415000 Pfd. St. zur Folge hatte.

Die von Sir Charles vorgeschlagenen und „auf einen sehr geringen Umfang beschränkten" Maßnahmen sind:

1. Das Direktorium soll aus achtzehn statt vierundzwanzig Mitgliedern bestehen; davon sind zwölf von den Aktienbesitzern und sechs von der Krone zu wählen.

2. Das Einkommen der Direktoren soll von 300 auf 500 Pfd. St. jährlich, das des Vorsitzenden auf 1000 Pfd. St. erhöht werden.

3. Alle unteren Beamtenstellen im Zivildienst und alle wissenschaftlichen Stellen im Militärdienst in Indien sollen der öffentlichen Bewerbung zugänglich gemacht werden, wobei die Ernennungen für die Kadettenstellen in der Linienkavallerie den Direktoren vorbehalten bleiben.

4. Der Posten des Generalgouverneurs soll von dem des Gouverneurs von Bengalen getrennt und die oberste Regierung ermächtigt werden, eine neue Präsidentschaft in den Bezirken am Indus zu bilden.

5. Schließlich sollen alle aufgeführten Maßnahmen nur solange Gültigkeit haben, bis das Parlament eine andere Entscheidung getroffen hat.

Die Rede und die vorgeschlagenen Maßnahmen des Sir Charles Wood waren Gegenstand einer sehr scharfen und sarkastischen Kritik seitens Herrn Brights; seine Darstellung des durch den Steuerdruck der Kompanie und der Regierung ruinierten Indiens enthielt natürlich keinen Nachtrag über das durch die Manchesterleute und den Freihandel ruinierte Indien. Was die gestern Abend gehaltene Rede des alten Ostindienmannes, Sir J. Hogg, anbetrifft, eines Direktors oder Exdirektors der Kompanie, so hege ich den Verdacht, daß ich ihr bereits in den Jahren 1701, 1730, 1743, 1769,

1772, 1781, 1783, 1784, 1793, 1813 u. a. begegnet bin. Als Antwort auf seine Lobpreisung der Direktoren möchte ich nur einige wenige Tatsachen aus den Indischen Jahresausweisen zitieren, die, wie ich annehme, unter seiner Oberaufsicht veröffentlicht worden sind:

Gesamtnettoeinnahmen Indiens:

1849/50	20 275 831 Pfd. St.	Rückgang der Einnahmen innerhalb von 3 Jahren 348 792 Pfd. St.
1850/51	20 249 932 „ „	
1851/52	19 927 039 „ „	

Gesamtausgaben:

1849/50	16 687 382 Pfd. St.	Erhöhung der Ausgaben innerhalb von 3 Jahren um 1 214 284 Pfd. St.
1850/51	17 170 707 „ „	
1851/52	17 901 666 „ „	

Bodensteuer:

In den letzten 4 Jahren schwankte die Summe

in Bengalen	zwischen 3 500 000 Pfd. St.	und	3 560 000 Pfd. St.
im Nordwesten	„ 4 870 000 „ „	„	4 900 000 „ „
in Madras	„ 3 640 000 „ „	„	3 470 000 „ „
in Bombay	„ 2 240 000 „ „	„	2 300 000 „ „

	Bruttoeinnahmen 1851/52	Ausgaben für öffentliche Arbeiten 1851/52
Bengalen.....	10 000 000 Pfd. St.	87 800 Pfd. St.
Madras......	5 000 000 „ „	20 000 „ „
Bombay......	4 800 000 „ „	58 500 „ „
Insgesamt	19 800 000 Pfd. St.	166 300 Pfd. St.

Von der Gesamtsumme von 19 800 000 Pfd. St. sind also für den Bau von Straßen, Kanälen, Brücken und für andere notwendige öffentliche Arbeiten nur 166300 Pfd. St. ausgegeben worden.

Karl Marx

Aus dem Englischen.

Karl Marx

Die britische Herrschaft in Indien[120]

[„New-York Daily Tribune"
Nr. 3804 vom 25. Juni 1853]

London, Freitag, 10. Juni 1853

Telegraphische Depeschen aus Wien melden, daß man dort von der friedlichen Lösung der türkischen, sardinischen und schweizerischen Fragen überzeugt ist.

Die Indien-Debatte wurde gestern abend im Unterhaus in der üblichen stumpfsinnigen Weise fortgesetzt! Herr Blackett beschuldigte Sir Charles Wood und Sir J. Hogg, daß ihre Erklärungen den Stempel eines falschen Optimismus tragen. Ein Häuflein Verteidiger des Ministeriums und des Direktoriums suchte, so gut es konnte, die Anwürfe zurückzuweisen, und der sattsam bekannte Herr Hume forderte in seinem Resümee die Minister auf, ihre Gesetzesvorlage zurückzuziehen. Die Debatte wurde vertagt.

Hindustan ist ein Italien von asiatischem Ausmaß, mit dem Himalaja an Stelle der Alpen, der Ebene von Bengalen an Stelle der lombardischen Ebene, dem Dekhan an Stelle der Apenninen und der Insel Ceylon an Stelle der Insel Sizilien. Dort wie hier dieselbe reiche Mannigfaltigkeit der Bodenerzeugnisse und dieselbe Zerrissenheit in der politischen Struktur. Wie Italien von Zeit zu Zeit nur durch das Schwert des Eroberers zu verschiedenen Staatsgebilden zusammengeschlagen wurde, genauso finden wir Hindustan, wenn es nicht das Joch des Mohammedaners, des Moguls oder des Briten trug, in ebensoviele voneinander unabhängige, sich gegenseitig befehdende Staaten zersplittert, wie es Städte, ja Dörfer zählte. Jedoch vom sozialen Gesichtspunkt aus betrachtet, ist Hindustan nicht das Italien, sondern das Irland des Ostens. Und diese seltsame Kombination von Italien und Irland, einer Welt der Lust und einer Welt des Leids, taucht schon in den alten Traditionen der Religion Hindustans auf. Diese Religion ist zu gleicher Zeit

eine Religion sinnlicher Üppigkeit und selbstquälerischer Askese, eine Religion des Lingam und des Dschagannat[121], die Religion des Mönchs und der Bajadere.

Ich teile nicht die Auffassung derer, die an ein Goldnes Zeitalter Hindustans glauben, ohne mich jedoch, wie Sir Charles Wood, zur Bekräftigung meiner Ansicht auf die Autorität des Khuli-Khan[1] zu berufen. Man nehme aber beispielsweise das Zeitalter des Aurangzeb; oder die Epoche, da die Moguln im Norden erschienen und die Portugiesen im Süden; oder die Zeit der mohammedanischen Invasion und der Heptarchie in Südindien[122]; oder, wenn man noch weiter zurückgehn will – bis in die graue Vorzeit, die mythologische Zeitrechnung der Brahmanen, die den Beginn des indischen Elends in eine noch vor der christlichen Weltschöpfung liegende Epoche zurückverlegt.

Es kann jedoch keinem Zweifel unterliegen, daß das von den Briten über Hindustan gebrachte Elend wesentlich anders geartet und unendlich qualvoller ist als alles, was Hindustan vorher zu erdulden hatte. Ich denke dabei nicht an den europäischen Despotismus, den die britische Ostindische Kompanie dem asiatischen Despotismus aufgepfropft hat, eine Kombination, weit ungeheuerlicher als irgendeines der göttlichen Ungeheuer, deren Anblick uns im Tempel von Salsette[123] mit Schaudern erfüllt. Dabei handelt es sich nicht um eine besondre Eigentümlichkeit der britischen Kolonialherrschaft, sondern nur um eine Nachahmung der holländischen, und dies so sehr, daß man, um das Wirken der britischen Ostindischen Kompanie zu charakterisieren, nur wörtlich zu wiederholen braucht, was Sir Stamford Raffles, der *englische* Gouverneur von Java, über die alte holländische Ostindische Kompanie sagte:

„Die holländische Kompanie, deren einzige Triebfeder Gewinnsucht war und die ihre Untertanen weit gleichgültiger und rücksichtsloser behandelte als ehedem ein westindischer Pflanzer eine Rotte Sklaven auf seiner Plantage – denn dieser hatte das Kaufgeld für das menschliche Eigentum bezahlt, jene dagegen nicht –, bot den ganzen vorhandenen Apparat des Despotismus auf, um aus dem Volk das letzte Quentchen Tribut und die letzte Neige ihrer Arbeitsleistung herauszupressen, und verschlimmerte so die Übel einer unberechenbaren und halbbarbarischen Herrschaft noch dadurch, daß sie sie mit der ganzen Gerissenheit ausgepichter Politiker und mit der ganzen Selbstsucht monopolistischer Händler ausübte."

Alle die Bürgerkriege, Invasionen, Revolutionen, Eroberungen, Hungersnöte, so seltsam verwickelt, rapide und zerstörerisch ihre ununterbrochen

[1] Siehe vorl. Band, S. 125

NEW-YORK DAILY TRIBUNE, SATURDAY, JUNE 25, 1853.

[illegible] ... French Refugees ... King Leopold ... Belgium ... the Bonapartes ... [illegible]

A. P. C.

The British Rule in India.

Correspondence of The N. Y. Tribune.

LONDON, Friday, June 10, 1853.

Telegraphic dispatches from Vienna announce that the pacific solution of the Turkish, Sardinian and Swiss questions, is regarded there as a certainty.

Last night the debate on India was continued in the House of Commons, in the usual dull manner. Mr. Blackett charged the statements of Sir Charles Wood and Sir J. Hogg with bearing the stamp of optimist falsehood. A lot of Ministerial and Directorial advocates rebuked the charge as well as they could, and the inevitable Mr. Hume summed up by calling on Ministers to withdraw their bill. Debate adjourned.

Hindostan is an Italy of Asiatic dimensions, the Himalayas for the Alps, the Plains of Bengal for the Plains of Lombardy, the Deccan for the Appenines, and the Isle of Ceylon for the Island of Sicily. The same rich variety in the products of the soil, and the same dismemberment in the political configuration. Just as Italy has, from time to time, been compressed by the conqueror's sword into different national masses, so do we find Hindostan, when not under the pressure of the Mohammedan, or the Mogul, or the Briton, dissolved into as many independent and conflicting States as it numbered towns, or even villages. Yet, in a social point of view, Hindostan is not the Italy, but the Ireland of the East. And this strange combination of Italy and of Ireland, of a world of voluptuousness and of a world of woes, is anticipated in the ancient traditions of the religion of Hindostan. That religion is at once a religion of sensualist exuberance, and a religion of self-torturing asceticism; a religion of the Lingam and of the Juggernaut; the religion of the Monk, and of the Bayadere.

I share not the opinion of those who believe in a golden age of Hindostan, without recurring, however, like Sir Charles Wood, for the confirmation of my view, to the authority of Khuli-Khan. But take, for example, the times of Aurung-Zebe; or the epoch, when the Mogul appeared in the North, and the Portuguese in the South; or the age of Mohammedan invasion, and of the Heptarchy in Southern India; or, if you will, go still more back to antiquity, take the mythological chronology of the Brahman himself, who places the commencement of Indian misery in an epoch even more remote than the Christian creation of the world.

There cannot, however, remain any doubt but that the misery inflicted by the British on Hindostan is of an essentially different and infinitely more intensive kind than all Hindostan had to suffer before. I do not allude to European despotism, planted upon Asiatic despotism, by the British East India Company, forming a more monstrous combination than any of the divine monsters startling us in the Temple of Salsette. This is no distinctive feature of British Colonial rule, but only an imitation of the Dutch, and so much so that in order to characterise the working of the British East India Company, it is sufficient to literally repeat what Sir Stamford Raffles, the English Governor of Java, said of the old Dutch East India Company:

"The Dutch Company, actuated solely by the spirit of gain, and viewing their subjects, with less regard or consideration than a West India planter formerly viewed a gang upon his estate, because the latter had paid the purchase money of human property, which the other had not, employed all the existing machinery of despotism to squeeze from the people their utmost mite of contribution, the last dregs of their labor, and thus aggravated the evils of a capricious and semi-barbarous Government, by working it with all the practised ingenuity of politicians, and all the monopolizing selfishness of traders."

All the civil wars, invasions, revolutions, conquests, famines, strangely complex, rapid, and destructive as the successive action in Hindostan may appear, did not go deeper than its surface. England has broken down the entire framework of Indian society, without any symptoms of reconstitution yet appearing. This loss of his old world, with no gain of a new one, imparts a particular kind of melancholy to the present misery of the Hindoo, and separates Hindostan, ruled by Britain, from all its ancient traditions, and from the whole of its past history.

There have been in Asia, generally, from immemorial times, but three departments of Government: that of Finance, or the plunder of the interior; that of War, or the plunder of the exterior; and, finally, the department of Public Works. Climate and territorial conditions, especially the vast tracts of desert, extending from the Sahara, through Arabia, Persia, India, and Tartary, to

personal influence and minute acquaintance with the situation and concerns of the people render him the best qualified for this charge. The kurnum keeps the accounts of cultivation, and registers everything connected with it. The tallies and the totie, the duty of the former of which consists in gaining information of crimes and offenses, and in escorting and protecting persons travelling from one village to another; the province of the latter appearing to be more immediately confined to the village, consisting, among other duties, in guarding the crops and assisting in measuring them. The boundary-man, who preserves the limits of the village, or gives evidence respecting them in cases of dispute. The Superintendent of Tanks and Watercourses distributes the water for the purposes of agriculture. The Brahmin, who performs the village worship. The schoolmaster, who is seen teaching the children in a village to read and write in the sand. The calendar brahmin, or astrologer, &c. These officers and servants generally constitute the establishment of a village; but in some parts of the country it is of less extent, some of the duties and functions above described being united in the same person; in others it exceeds the above-named number of individuals. Under this simple form of municipal government, the inhabitants of the country have lived from time immemorial. The boundaries of the villages have been but seldom altered; and though the villages themselves have been sometimes injured, and even desolated by war, famine or disease, the same name, the same limits, the same interests, and even the same families have continued for ages. The inhabitants gave themselves no trouble about the breaking up and divisions of kingdoms; while the village remains entire, they care not to what power it is transferred, or to what sovereign it devolves; its internal economy remains unchanged. The potail is still the head inhabitant, and still acts as the petty judge or magistrate, and collector or renter of the village."

These small stereotype forms of social organism have been to the greater part dissolved, and are disappearing, not so much through the brutal interference of the British tax-gatherer and the British soldier, as to the working of English steam and English free trade. Those family-communities were based on domestic industry, in that peculiar combination of hand-weaving, hand-spinning and hand-tilling agriculture which gave them self-supporting power. English interference having placed the spinner in Lancashire and the weaver in Bengal, or sweeping away both Hindoo spinner and weaver, dissolved these small semi-barbarian, semi-civilized communities, by blowing up their economical basis, and thus produced the greatest, and to speak the truth, the only social revolution ever heard of in Asia.

Now, sickening as it must be to human feeling to witness those myriads of industrious patriarchal and inoffensive social organizations disorganized and dissolved into their units, thrown into a sea of woes, and their individual members losing at the same time their ancient form of civilization, and their hereditary means of subsistence, we must not forget that these idyllic village-communities, inoffensive though they may appear, had always been the solid foundation of Oriental despotism, that they restrained the human mind within the smallest possible compass, making it the unresisting tool of superstition, enslaving it beneath traditional rules, depriving it of all grandeur and historical energies. We must not forget the barbarian egotism which, concentrating on some miserable patch of land, had quietly witnessed the ruin of empires, the perpetration of unspeakable cruelties, the massacre of the population of large towns, with no other consideration bestowed upon them than on natural events, itself the helpless prey of any aggressor who deigned to notice it at all. We must not forget that this undignified, stagnatory, and vegetative life, that this passive sort of existence evoked on the other part, in contradistinction, wild, aimless, unbounded forces of destruction and rendered murder itself a religious rite in Hindostan. We must not forget that these little communities were contaminated by distinctions of caste and by slavery, that they subjugated man to external circumstances instead of elevating man the sovereign of circumstances, that they transformed a self-developing social state into never changing natural destiny, and thus brought about a brutalizing worship of nature, exhibiting its degradation in the fact that man, the sovereign of nature, fell down on his knees in adoration of Kanuman, the monkey, and Sabbala, the cow.

England, it is true, in causing a social revolution in Hindostan, was actuated only by the vilest interests, and was stupid in her manner of enforcing them. But that is not the question. The question is, can mankind fulfil its destiny without a fundamental revolution in the social state of Asia? If not, whatever may have been the crimes of England she was the unconscious tool of history in bringing about that revolution.

Then, whatever bitterness the spectacle of the crumbling of an ancient world may have for our personal feelings, we have the right, in point of history, to exclaim with Goethe:

> "Sollte diese Qual uns quälen
> Da sie unsre Lust vermehrt,
> Hat nicht myriaden Seelen
> Timur's Herrschaft aufgezehrt?"

KARL MARX.

Teil einer Seite der „New-York Daily Tribune“
mit Karl Marx’ Artikel „Die britische Herrschaft in Indien“

aufeinanderfolgende Wirkung in Hindustan auch erscheinen mag, berührten doch nur die Oberfläche. England hat das ganze Gefüge der indischen Gesellschaft niedergerissen, ohne daß bisher auch nur die Spur eines Neuaufbaus sichtbar geworden wäre. Dieser Verlust seiner alten Welt, ohne daß eine neue gewonnen worden wäre, gibt dem heutigen Elend des Hindu eine besondere Note von Melancholie und zieht einen Trennungsstrich zwischen dem von England beherrschten Hindustan und den ehrwürdigen Überlieferungen seiner ganzen geschichtlichen Vergangenheit.

Seit undenklichen Zeiten gab es in Asien nur drei Regierungsdepartements: das der Finanzen oder für die Ausplünderung des eigenen Volkes; das des Krieges oder für die Ausplünderung anderer Völker; und schließlich das der öffentlichen Arbeiten. Klimatische und territoriale Verhältnisse, besonders die weiten Wüstenstriche, die sich von der Sahara quer durch Arabien, Persien, Indien und die Tatarei bis an das höchste asiatische Hochland ziehen, bedingten künstliche Berieselung durch Kanäle und Wasserwerke, die Grundlage der orientalischen Landwirtschaft. Wie in Ägypten und Indien, werden Überschwemmungen auch in Mesopotamien, Persien und anderen Ländern nutzbar gemacht, um die Fruchtbarkeit des Bodens zu steigern; hoher Wasserstand wird zur Speisung von Bewässerungskanälen ausgenutzt. Die unbedingte Notwendigkeit einer sparsamen und gemeinschaftlichen Verwendung des Wassers, die im Okzident, z. B. in Flandern und Italien, zu freiwilligem Zusammenschluß privater Unternehmungen führte, machte im Orient, wo die Zivilisation zu niedrig und die territoriale Ausdehnung zu groß war, um freiwillige Assoziationen ins Leben zu rufen, das Eingreifen einer zentralisierenden Staatsgewalt erforderlich. Hierdurch wurde allen asiatischen Regierungen eine ökonomische Funktion zugewiesen, die Funktion, für öffentliche Arbeiten zu sorgen. Diese künstliche Fruchtbarmachung des Bodens, die vom Eingreifen einer Zentralregierung abhängt und sofort in Verfall gerät, wenn diese Regierung Bewässerung und Dränierung vernachlässigt, erklärt die sonst verwunderliche Tatsache, daß wir heute ganz große Gebiete wüst und öde finden, die einstmals glänzend kultiviert waren, so Palmgyra und Petra, die Ruinen im Jemen und weite Landstriche in Ägypten, Persien und Hindustan; sie erklärt auch, wie ein einziger Verwüstungskrieg imstande war, ein Land auf Jahrhunderte zu entvölkern und es seiner ganzen Zivilisation zu berauben.

Die Briten übernahmen nun in Ostindien von ihren Vorgängern die Departements der Finanzen und des Krieges, vernachlässigten aber völlig das Departement der öffentlichen Arbeiten. Daher der Verfall einer Landwirtschaft, die nicht fähig ist, nach dem britischen Grundsatz der freien

Konkurrenz, des laissez-faire und laissez-aller[124], betrieben zu werden. In asiatischen Reichen sind wir es jedoch durchaus gewohnt, zu sehen, daß die Landwirtschaft unter der einen Regierung in Verfall gerät und unter einer anderen wieder auflebt. Hier hängen die Ernten ebenso von guten oder schlechten Regierungen ab, wie sie in Europa mit guten oder schlechten Jahreszeiten wechseln. Daher brauchte die Bedrückung und Vernachlässigung der Landwirtschaft, so schlimm sie an sich auch sein mochte, noch nicht als Todesstoß des britischen Eindringlings gegen die indische Gesellschaftsordnung betrachtet zu werden, wäre sie nicht von einem Umstand begleitet gewesen, der von ganz anderer Bedeutung war, eine Neuheit in den Annalen der ganzen asiatischen Welt. Wie wechselvoll auch immer das politische Bild der Vergangenheit Indiens gewesen sein möge, seine sozialen Verhältnisse waren doch von den frühesten Zeiten bis ins erste Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts unverändert geblieben. Der Handwebstuhl und das Spinnrad, die immer wieder ihre regelrechten Myriaden von Spinnern und Webern hervorbringen, waren die strukturellen Angelpunkte dieser Gesellschaft. Seit undenklichen Zeiten bezog Europa die wundervollen Gewebe indischer Arbeit, für die es im Austausch Edelmetalle lieferte, das Material für den Goldschmied, dieses unentbehrliche Mitglied der indischen Gesellschaft, deren Vorliebe für Schmuck so groß ist, daß selbst die Angehörigen der niedrigsten Klasse, die fast nackt herumlaufen, gewöhnlich ein Paar goldene Ohrringe und irgendein anderes goldenes Schmuckstück am Halse tragen. Auch Finger- und Zehenringe waren allgemein verbreitet. Frauen wie Kinder trugen häufig massive Arm- und Fußspangen aus Gold oder Silber, in den Häusern waren goldene oder silberne Statuetten von Gottheiten zu finden. Es war der britische Eindringling, der den indischen Handwebstuhl zerstörte und das Spinnrad zerbrach. England begann damit, daß es den indischen Kattun vom europäischen Markt verdrängte; dann führte es Maschinengarn nach Hindustan ein und überschwemmte schließlich das eigentliche Mutterland des Kattuns mit Kattunwaren. Von 1818 bis 1836 stieg die Garnausfuhr aus Großbritannien nach Indien im Verhältnis von 1 zu 5200. Während 1824 die Ausfuhr von englischem Musselin nach Indien kaum eine Million Yard erreichte, belief sie sich 1837 schon auf über 64 Millionen Yard. In dem gleichen Zeitraum jedoch sank die Bevölkerung Daccas von 150000 auf 20000 Einwohner. Dieser Niedergang der durch ihre Gewebe berühmten indischen Städte war indessen bei weitem noch nicht die schlimmste Folge der britischen Herrschaft. Englische Dampfkraft und englische Wissenschaft zerstörten in ganz Hindustan die Bande zwischen Ackerbau und Handwerk.

Die erwähnten beiden Umstände – einerseits, daß der Hindu, wie alle orientalischen Völker, es der Zentralregierung überließ, sich um die großen öffentlichen Arbeiten zu kümmern, die doch die erste Voraussetzung für seinen Ackerbau und Handel sind, andrerseits, daß die Bevölkerung über das ganze Land hin verstreut lebte und nur dadurch, daß Ackerbau und Handwerk häuslich vereinigt waren, kleine, dichter bevölkerte Zentren bildete –, diese beiden Umstände hatten seit den ältesten Zeiten ein gesellschaftliches System mit besonderen Charakterzügen hervorgebracht, das sogenannte *Dorfsystem*, das jeder dieser kleinen Einheiten ihre unabhängige Organisation und ihr Eigenleben gab. Ein Urteil über den besondren Charakter dieses Systems kann man gewinnen an Hand der folgenden Schilderung, die einem alten offiziellen Bericht des britischen Unterhauses über indische Fragen entnommen ist:

„Ein Dorf ist, geographisch betrachtet, ein Stück Land, das einige Hundert oder Tausend Acres urbaren und unbebauten Bodens umfaßt; politisch gesehen, ähnelt es einer Korporation oder Stadtgemeinde. Zu seinem eigentlichen Personal an Amts- und Hilfspersonen gehören: Der *Potail* oder Haupteinwohner, dem gewöhnlich die Oberaufsicht über die Dorfangelegenheiten obliegt. Er schlichtet Streitigkeiten zwischen den Einwohnern, übt Polizeigewalt aus und versieht das Amt des Steuereinnehmers in seinem Dorfe, für welche Aufgabe er durch sein persönliches Ansehen und seine gründliche Vertrautheit mit der Lage und den Verhältnissen der Bevölkerung am besten geeignet ist. Der *Kurnum* führt Rechnung über den Ackerbau und registriert alles darauf Bezügliche. Dann der *Taillier* und der *Totie;* die Aufgabe des ersten besteht in der Untersuchung von Verbrechen und Vergehen sowie im Geleit und Schutz von Personen, die von einem Dorf zum andern ziehen, während der Wirkungskreis des letzteren unmittelbarer auf das Dorf beschränkt zu sein scheint und u. a. darin besteht, die Erträge zu bewachen und bei ihrer Feststellung mitzuwirken. Der *Grenzmann* sorgt für die Erhaltung der Dorfgrenzen und legt über sie in Streitfällen Zeugnis ab. Der Vorsteher der Zisternen und Wasserläufe verteilt das Wasser für landwirtschaftliche Zwecke. Der *Brahmane* verrichtet im Dorfe den religiösen Kultus. Der Schulmeister lehrt die Dorfkinder, im Sande zu lesen und zu schreiben. Ferner der Kalenderbrahmane oder Astrolog usw. Aus diesen Amts- oder Hilfspersonen setzt sich gewöhnlich die Dorfverwaltung zusammen. In einigen Teilen des Landes ist sie jedoch weniger umfangreich, weil dort mehrere der oben geschilderten Funktionen in einer Person vereinigt sind; in anderen Gegenden geht sie über den erwähnten Personenkreis noch hinaus. Unter dieser einfachen Form der Gemeindeverwaltung haben die Einwohner des Landes seit unvordenklichen Zeiten gelebt. Die Grenzen der Dorfgebiete wurden nur selten geändert; und obgleich die Dörfer wiederholt durch Krieg, Hungersnot und Seuchen heimgesucht, ja verwüstet wurden, haben derselbe Name, dieselben Grenzen, dieselben Interessen und selbst dieselben Familien sich durch Generationen fortgesetzt. Die Einwohner ließen sich durch den Zusammenbruch und die Teilung von

Königreichen nicht anfechten; solange das Dorf ungeteilt bleibt, ist es ihnen gleichgültig, an welche Macht es abgetreten wird oder welchem Herrscher es zufällt. Seine innere Wirtschaft bleibt unverändert. Der Potail ist immer noch der Haupteinwohner und übt seine Funktion als Bagatell- oder Friedensrichter, als Steuer- oder Pachteinnehmer des Dorfes noch immer aus."

Diese kleinen stereotypen Formen des gesellschaftlichen Organismus haben sich zum größten Teil aufgelöst und stehen im Begriff zu verschwinden, nicht so sehr infolge des brutalen Eingreifens des britischen Steuereintreibers und des britischen Soldaten als vermöge der Wirkung des englischen Dampfes und des englischen Freihandels. Jene auf der Familie beruhenden Gemeinwesen hatten ihre Grundlage im Hausgewerbe, in jener eigenartigen Verbindung von Handweberei, Handspinnerei und handbetriebenem Ackerbau, die sie in den Stand setzten, sich selbst zu versorgen. Das Eingreifen der Engländer, das den Spinner nach Lancashire, den Weber nach Bengalen verpflanzte oder beide, den indischen Spinner wie den indischen Weber, hinwegfegte, führte zur Auflösung dieser kleinen, halb barbarischen, halb zivilisierten Gemeinwesen, indem es ihre ökonomische Grundlage sprengte und so die größte und, die Wahrheit zu sagen, einzige *soziale* Revolution hervorrief, die Asien je gesehen.

Sosehr es nun auch dem menschlichen Empfinden widerstreben mag, Zeuge zu sein, wie Myriaden betriebsamer patriarchalischer und harmloser sozialer Organisationen zerrüttet und in ihre Einheiten aufgelöst werden, hineingeschleudert in ein Meer von Leiden, wie zu gleicher Zeit ihre einzelnen Mitglieder ihrer alten Kulturformen und ihrer ererbten Existenzmittel verlustig gehen, so dürfen wir doch darüber nicht vergessen, daß diese idyllischen Dorfgemeinschaften, so harmlos sie auch aussehen mögen, seit jeher die feste Grundlage des orientalischen Despotismus gebildet haben, daß sie den menschlichen Geist auf den denkbar engsten Gesichtskreis beschränkten, ihn zum gefügigen Werkzeug des Aberglaubens, zum unterwürfigen Sklaven traditioneller Regeln machten und ihn jeglicher Größe und geschichtlicher Energien beraubten. Wir dürfen nicht die barbarische Selbstsucht vergessen, die, an einem elenden Stückchen Land klebend, ruhig dem Untergang ganzer Reiche, der Verübung unsäglicher Grausamkeiten, der Niedermetzelung der Einwohnerschaft großer Städte zusah, ohne sich darüber mehr Gedanken zu machen als über Naturereignisse, dabei selbst jedem Angreifer, der sie auch nur eines Blickes zu würdigen geruhte, hilflos als Beute preisgegeben. Wir dürfen nicht vergessen, daß dieses menschenunwürdige, stagnierende Dahinvegetieren, diese passive Art zu leben, auf der andern Seite ihre Ergänzung fanden in der Beschwörung wilder, zielloser, hemmungsloser Kräfte der Zerstörung, und in Hindustan selbst aus dem Mord einen religiösen

Ritus machten. Wir dürfen nicht vergessen, daß diese kleinen Gemeinwesen durch Kastenunterschiede und Sklaverei befleckt waren, daß sie den Menschen unter das Joch äußerer Umstände zwangen, statt den Menschen zum Beherrscher der Umstände zu erheben, daß sie einen sich naturwüchsig entwickelnden Gesellschaftszustand in ein unveränderliches, naturgegebnes Schicksal transformierten und so zu jener tierisch rohen Naturanbetung gelangten, deren Entartung zum Ausdruck kam in der Tatsache, daß der Mensch, der Beherrscher der Natur, vor Hanuman, dem Affen, und Sabbala, der Kuh, andächtig in die Knie sank.

Gewiß war schnödester Eigennutz die einzige Triebfeder Englands, als es eine soziale Revolution in Indien auslöste, und die Art, wie es seine Interessen durchsetzte, war stupid. Aber nicht das ist hier die Frage. Die Frage ist, ob die Menschheit ihre Bestimmung erfüllen kann ohne radikale Revolutionierung der sozialen Verhältnisse in Asien. Wenn nicht, so war England, welche Verbrechen es auch begangen haben mag, doch das unbewußte Werkzeug der Geschichte, indem es diese Revolution zuwege brachte.

Dann haben wir, so erschütternd das Schauspiel des Zerfalls einer alten Welt für unser persönliches Empfinden auch sein mag, vor der Geschichte das Recht, mit Goethe auszurufen:

„Sollte diese Qual uns quälen,
Da sie unsre Lust vermehrt;
Hat nicht Myriaden Seelen
Timurs Herrschaft aufgezehrt?"

Karl Marx

Aus dem Englischen.

Karl Marx

Englische Prosperität – Streiks – Die türkische Frage – Indien

[„New-York Daily Tribune"
Nr. 3809 vom 1. Juli 1853]

London, Freitag, 17. Juni 1853

Nach offiziellen Angaben beträgt der Wert des britischen Exports

für April 1853	7 578 910	Pfd.	St.
für April 1852 dagegen	5 268 915	„	„
für die ersten vier Monate 1853	27 970 633	„	„
für die gleichen Monate 1852 dagegen	21 844 663	„	„

Darin zeigt sich im ersteren Falle ein Anwachsen von 2 309 995 Pfd. St. oder über 40 % und im zweiten Falle von 6 125 970 Pfd. St. oder nahezu 28 %. Wenn das Anwachsen im gleichen Verhältnis weiter anhält, dann würde der Gesamtexport von Großbritannien Ende 1853 mehr als 100 000 000 Pfd. St. betragen.

Die „Times" [26], die ihren Lesern diese Aufsehen erregenden Angaben übermittelt, ergeht sich dabei in einer Art von Dithyramben, die mit den Worten enden: „Wir sind alle glücklich und uns einig." Aber kaum hatte die Zeitung diese tröstliche Entdeckung hinaustrompetet, als in ganz England und besonders im industriellen Norden eine nahezu allgemeine Streikwelle ausbrach, die ein seltsames Echo zu dem von der „Times" angestimmten Lied der Eintracht bildet. Diese Streiks sind die notwendige Folge einer relativen Abnahme der überschüssigen Arbeiterbevölkerung, die mit einer allgemeinen Verteuerung der Preise für die wichtigsten Bedarfsgüter zusammenfällt. In Liverpool legten 5000 Arbeiter die Arbeit nieder, 35 000 in Stockport usw., bis schließlich sogar die Polizei von der Epidemie ergriffen wurde und 250 Konstabler in Manchester ihren Abschied einreichten. Im Zusammenhang damit verlor die Bourgeoispresse, z. B. der „Globe" [125], völlig ihre Fassung und widerrief ihre üblichen philanthropischen Ergüsse. Sie verleum-

dete, beleidigte, drohte und forderte laut die Friedensrichter zum Eingreifen auf, was tatsächlich in Liverpool praktiziert worden ist, und zwar in allen Fällen, wo auch nur der kleinste juristische Vorwand gefunden werden konnte. Diese Friedensrichter sind, wenn nicht selbst Fabrikanten oder Kaufleute, wie es allgemein in Lancashire und Yorkshire der Fall ist, zumindest mit der Geschäftswelt eng verbunden und von ihr abhängig. Sie haben zugelassen, daß Fabrikanten das Zehnstundengesetz nicht einhalten, den Truck Act[126] umgehen und ungestraft alle anderen Gesetze verletzen, die ausdrücklich verabschiedet worden sind, um die „unverhüllte" Habgier der Fabrikanten zu zügeln, während sie den Combination Act[127] immer auf eine Art und Weise auslegen, die den Arbeitsmann benachteiligt und für ihn ungünstig ist. Diese gleichen „ritterlichen" Freihändler, die als unermüdliche Gegner der Einmischungen der Regierung berühmt sind, diese Apostel der Bourgeoisiedoktrin des *laissez faire*[124], die den Privatinteressen unter allen Umständen freies Spiel zubilligen, sind immer die ersten, die die Regierung zum Eingreifen auffordern, sobald die Privatinteressen der Arbeiter mit ihren eigenen Klasseninteressen in Konflikt geraten. In solchen Augenblicken der Kollision blicken sie mit unverhüllter Bewunderung auf die Staaten des Kontinents, in denen despotische Regierungen, wenn sie auch die Bourgeoisie nicht an die Macht lassen, so doch zumindest die Arbeiter daran hindern, Widerstand zu leisten. Den Weg, den die revolutionäre Partei vorschlägt, um den gegenwärtigen großen Konflikt zwischen Fabrikanten und Arbeitern auszunutzen, kann ich auf keine bessere Weise darlegen, als daß ich Sie mit dem folgenden Brief des Chartistenführers Ernest Jones bekannt mache, den dieser unmittelbar vor seiner Abreise nach Lancashire, wo die Kampagne eröffnet werden soll, an mich geschrieben hat:

„Mein lieber Marx!

... Morgen breche ich auf nach Blackstone Edge, wo ein camp-meeting[1] der Chartisten aus Yorkshire und Lancashire stattfinden wird, und ich bin glücklich, Ihnen mitteilen zu können, daß im Norden dafür die umfassendsten Vorbereitungen im Gange sind. Es sind jetzt sieben Jahre her, seitdem ein wirklich nationales Treffen an jener Stelle stattfand[128], die den Traditionen der Chartistenbewegung heilig ist. Der Zweck des gegenwärtigen Treffens besteht in folgendem: Durch den Verrat und die Spaltung von 1848, durch den Zerfall der damals existierenden Organisation infolge der Einkerkerung und Verbannung von 500 ihrer führenden Persönlichkeiten, durch das Lichten ihrer Reihen infolge Emigration, durch das Abflauen der politischen Energie wegen des Einflusses eines lebhaften Geschäftslebens – hatte sich die nationale

[1] Meeting unter freiem Himmel

Bewegung des Chartismus in isolierte Aktionen umgewandelt, und die chartistische Organisation schmolz dahin, gerade zu einer Zeit, da sich das Wissen um die sozialen Zusammenhänge ausbreitete. Inzwischen wuchs auf den Ruinen der politischen Bewegung eine Arbeiterbewegung, die aus den ersten zaghaften Schritten zu einem sozialen Bewußtsein geboren wurde. Diese Arbeiterbewegung zeigte sich zuerst in isolierten genossenschaftlichen Versuchen; dann, als sich diese als Versager erwiesen, im energischen Kampf für die Zehnstundenbill, für die Beschränkung der Laufzeit der Maschinen, für die Abschaffung des Systems von Strafen durch Lohnabzüge und für eine neue Interpretation der Combination Bill. Auf diese Maßnahmen, die an sich gut waren, war die ganze Energie und Aufmerksamkeit der Arbeiterklasse gerichtet. Das Fehlschlagen der Versuche, für diese Maßnahmen gesetzliche Garantien zu erlangen, hat in erhöhtem Maße dazu beigetragen, dem Denken der Arbeiter Britanniens eine revolutionärere Richtung zu geben. Das schafft günstige Voraussetzungen, die Massen um das Banner einer wirklichen sozialen Reform zu scharen; denn es muß für jeden offenkundig sein, wie gut auch immer die obenerwähnten Maßnahmen sein mögen vom Gesichtspunkt der Befriedigung der gegenwärtigen Forderungen, sie bieten doch keine Garantie für die Zukunft und verkörpern kein fundamentales Prinzip sozialen Rechts. Die günstige Gelegenheit für eine Bewegung, die Kraft, sie mit Erfolg durchzuführen, ist durch die gegenwärtigen Zeitumstände gegeben. Die Unzufriedenheit des Volkes geht Hand in Hand mit dem Anwachsen der Kräfte des Volkes, dadurch hervorgerufen, daß im Verhältnis zu der Lebhaftigkeit der Geschäfte Mangel an Arbeitern herrscht. Überall finden Streiks statt und meistens erfolgreich. Doch es ist traurig, anzusehen, wenn die Kraft, die auf eine grundlegende Verbesserung ausgerichtet werden könnte, an eine vorübergehende Linderung verschwendet wird. Und darum versuche ich, gemeinsam mit zahlreichen Freunden, diesen so günstigen Zeitpunkt auszunutzen, um die zersprengten Reihen des Chartismus auf den gesunden Grundsätzen der sozialen Revolution wieder zu vereinen. Es ist mir gelungen, die untätigen und eingeschlafenen Ortsgruppen für dieses Ziel neu zu organisieren und sie für eine – wie ich hoffe – allgemeine und imposante Demonstration in ganz England vorzubereiten. Die neue Kampagne beginnt mit dem camp-meeting auf dem Blackstone Edge, dem weitere Massenkundgebungen in allen industriellen Grafschaften folgen sollen; gleichzeitig werden unsere Beauftragten in den landwirtschaftlichen Distrikten tätig sein, das arbeitende Volk auf dem Lande mit der übrigen Armee der Arbeit zu vereinen, eine Aufgabe, die unsere Bewegung bisher vernachlässigt hat. Unser erster Schritt wird die Forderung auf Annahme der Charte sein, eine Forderung, die von Massenkundgebungen des Volkes unterstützt wird, und der Versuch, unser korruptes Parlament zur Annahme der Vorlage über die Einführung der Charte zu zwingen, damit sie offen und eindeutig als einziges Mittel für eine soziale Reform anerkannt wird. Von diesem Standpunkt ist die Forderung nach der Charte noch nicht erhoben worden. Wenn die Arbeiterklasse diese Bewegung unterstützt – die Reaktionen auf meinen Aufruf berechtigen mich, das anzunehmen –, dann muß das Resultat von Bedeutung sein; denn im Falle der Ablehnung durch das Parlament werden die leeren Phrasen der Scheinliberalen und Tory-Philanthropen entlarvt, und ihre letzte Hoffnung – nämlich die Leichtgläubigkeit des Volkes

auszunutzen – wird zerstört werden. Sollte das Parlament einwilligen, die Vorlage in Erwägung zu ziehen und zu diskutieren, so wird ein reißender Strom ausgelöst, den man durch zeitweise Zugeständnisse nicht mehr eindämmen kann. Da Sie mit dem politischen Leben in England vertraut sind, werden Sie ja wissen, daß unsere Aristokratie und unsere Plutokratie weder die Energie noch die Kraft haben, um der Bewegung des Volkes ernstlichen Widerstand zu leisten. Die herrschenden Kräfte bestehen nur noch aus einem konfusen Durcheinander überlebter Parteien, die zusammengelaufen sind wie eine verzankte Schiffsmannschaft und nun an die Pumpen stürzt, um das schon sinkende Schiff zu retten. Es ist keine Kraft in ihnen, und das Hineinschütten von einigen wenigen Tropfen Schlagwasser in den demokratischen Ozean wird völlig unzureichend sein, die hochgehenden Wogen zu besänftigen. So groß, mein Freund, ist die Gelegenheit, die ich jetzt sehe, so groß ist die Kraft, von der ich hoffe, daß sie genutzt wird, und so groß ist das erste unmittelbare Ziel, auf welches jene Kraft gerichtet werden soll. Über das Ergebnis der ersten Demonstration werde ich Ihnen wieder schreiben.

Ihr sehr ergebener *Ernest Jones.*"

Es braucht wohl kaum gesagt zu werden, daß gar keine Aussicht auf Erörterung der Chartisten-Petition durch das Parlament besteht. Welche Illusionen man auch immer in dieser Hinsicht gehabt haben mag, sie müssen nun der Tatsache weichen, daß das Parlament soeben mit einer Mehrheit von 60 Stimmen den von Herrn Berkeley eingebrachten und von den Herren Phillimore, Cobden, Bright, Sir Robert Peel etc. befürworteten Antrag auf geheime Abstimmung abgelehnt hat. Und dies geschieht durch das gleiche Parlament, das so heftig gegen die bei seiner Wahl angewandte Einschüchterungstaktik und Bestechung protestierte und monatelang wegen der merkwürdigen Anwandlung, sich selbst in Wahluntersuchungen zu dezimieren, alle ernsthaften Geschäfte vernachlässigte. Die einzige Abhilfe, die purity Johnny[1] bisher gegen Bestechung, Einschüchterung und korrupte Praktiken gefunden hat, besteht in der Entziehung des Wahlrechts oder, mehr noch, in der Verkleinerung der Wahlbezirke. Zweifellos: Wenn es ihm gelungen wäre, die Wahlbezirke ebenso klein zu machen, wie er selbst es ist, dann würde die Oligarchie in der Lage sein, diese Stimmen zu erhalten, ohne sich die Mühe und Ausgaben zu machen, sie zu kaufen. Herrn Berkeleys Resolution wurde durch die vereinten Stimmen der Tories und Whigs abgelehnt, da deren gemeinsames Interesse auf dem Spiel steht: die Erhaltung ihres territorialen Einflusses auf die tenants-at-will[2], die kleinen Ladenbesitzer und andere Gefolgsleute der Grundbesitzer. „Wer seine Pacht zahlt, muß mit ihr

[1] der lautere Johnny, ironische Anspielung auf John Russell – [2] nach Engels: Pächter, deren Pacht jedes Jahr gekündigt werden konnte

seine Stimme abgeben", ist ein altes Prinzip der glorreichen britischen Konstitution.

Vergangenen Sonnabend machte die „Press" [129], eine neue unter dem Einfluß von Herrn Disraeli stehende Wochenschrift, der englischen Öffentlichkeit folgende kuriose Eröffnung:

„Baron Brunnow übermittelte zu Beginn des Frühlings Lord Clarendon die Forderung, die der russische Zar im Begriff war, an die Pforte zu richten, mit dem Bemerken, die Mitteilung bezwecke, die Meinung Englands in der Angelegenheit festzustellen. Lord Clarendon habe keine Einwände erhoben, noch auf irgendeine Weise von dem eingeschlagenen Weg abgeraten. Der Moskauer Diplomat habe seinem kaiserlichen Herrn übermittelt, daß England nicht abgeneigt sei, sich gegenüber seinen Plänen hinsichtlich des Goldenen Horns wohlwollend zu verhalten."

Nun brachte die „Times" von gestern, als Antwort auf die schwerwiegende Anschuldigung von Herrn Disraeli, einen wohlerwogenen offiziellen, vom Ministerium des Auswärtigen inspirierten Artikel, welcher aber meiner Meinung nach diese Anschuldigung noch schwerwiegender macht, statt sie zu widerlegen. Die „Times" versichert, daß zu Beginn des Frühlings, vor dem Eintreffen des Fürsten Menschikow in Konstantinopel, Baron Brunnow sich bei Lord John Russell beschwerte, daß die Pforte die den griechisch-orthodoxen Geistlichen durch Vertrag übertragenen Vorrechte zurückgenommen und daß Lord John Russell, nach dessen Meinung die Angelegenheit nur die Heiligen Stätten betreffe, den Plänen des Zaren seine Zustimmung gegeben habe. Aber die „Times" ist gleichzeitig gezwungen zuzugeben, daß nach dem Eintreffen des Fürsten Menschikow in Konstantinopel und nach dem Wechsel im Ministerium des Auswärtigen, wo Lord John Russell durch Lord Clarendon abgelöst wurde, Baron Brunnow eine neue Mitteilung an Lord Clarendon richtete,

„mit dem Inhalt, den Geist der von ihm erhaltenen Instruktionen und einige der Ausdrücke zu erläutern, die in dem Beglaubigungsschreiben gebraucht werden, das Fürst Menschikow im Auftrage des Zaren dem Sultan überreichte".

Dabei gibt die „Times" zu, daß „Lord Clarendon den durch Baron Brunnow übermittelten Forderungen zugestimmt hat". Offensichtlich muß diese zweite Mitteilung etwas mehr enthalten haben als das, was Lord John Russell übermittelt worden war. Die Angelegenheit kann daher mit dieser Erklärung in der „Times" nicht abgeschlossen sein. Entweder stellt es sich heraus, daß Baron Brunnow ein diplomatischer Betrüger ist, oder die Mylords Clarendon und Aberdeen sind Verräter. Wir werden sehen.

Es dürfte für Ihre Leser von Interesse sein, ein die orientalische Frage betreffendes Dokument kennenzulernen, das kürzlich in einer Londoner

Zeitung veröffentlicht wurde. Es handelt sich um eine Proklamation, die von dem heute in London lebenden Fürsten von Armenien herausgegeben und unter den Armeniern in der Türkei verbreitet worden ist:

„Lew, der von Gottes Gnaden regierende Fürst von Armenien etc., an die Armenier in der Türkei:

Geliebte Brüder und treue Landsleute! ... Unser Wille und unser heißer Wunsch ist es, daß Ihr bis zum letzten Tropfen Eures Blutes Euer Land und den Sultan gegen den Tyrannen des Nordens verteidigt. Erinnert Euch, Brüder, daß es in der Türkei keine Knuten gibt, daß die Türken Euch nicht die Nasenflügel zerreißen und Eure Frauen weder insgeheim noch in der Öffentlichkeit prügeln. Unter der Herrschaft des Sultans gibt es Menschlichkeit, während es unter der Herrschaft des Tyrannen des Nordens nur bestialische Grausamkeit gibt. Darum vertraut Euch der Führung Gottes an und kämpft tapfer für die Freiheit Eures Landes und für Euren jetzigen Herrscher. Reißt Eure Häuser nieder, um daraus Barrikaden zu bauen; und wenn Ihr keine Waffen habt, so zerbrecht Euern Hausrat und verteidigt Euch damit. Möge Euch der Herr den Weg zum Ruhm führen. Mein höchstes Glück wird es sein, in Eurer Mitte gegen die Unterdrücker Eures Landes und Eures Glaubens zu kämpfen. Möge Gott des Sultans Herz geneigt machen, meinen Aufruf zu billigen, denn unter seiner Herrschaft wird die Reinheit unserer Religion bewahrt bleiben, während sie unter der Herrschaft des Tyrannen des Nordens geändert werden wird. Seid auch dessen eingedenk, Brüder, daß das Blut in den Adern desjenigen, der sich jetzt an Euch wendet, das Blut von zwanzig Königen ist, es ist das Blut der Helden, der Lussinians, der Verteidiger unseres Glaubens. Und wir rufen Euch zu: Verteidigen wir die Reinheit unseres Glaubens bis zum letzten Blutstropfen."

Am 13. d. M. kündigte Lord Stanley im Unterhaus an, daß er bei der zweiten Lesung der Indienbill (am 23. d. M.) folgende Resolution einbringen würde:

„Nach Meinung des Hauses sind weitere Informationen erforderlich, um das Parlament in die Lage zu versetzen, Gesetze zugunsten einer ständigen Regierung Indiens zu beschließen. In diesem vorgerückten Stadium der Parlamentssession wäre es nicht angebracht, eine Maßnahme zu ergreifen, die die bestehende Ordnung nur stören würde und doch nicht als endgültige Lösung angesehen werden kann."

Aber im April 1854 wird die Charte der Ostindischen Kompanie ablaufen, und so oder so muß etwas in dieser Richtung geschehen. Die Regierung möchte ein ständiges Gesetz beschließen, mit andern Worten die Charte auf weitere zwanzig Jahre verlängern. Die Manchesterschule[69] möchte jegliche Gesetzgebung verschieben und die Charte auf höchstens ein Jahr verlängern. Die Regierung erklärte, daß ein ständiges Gesetz für das „Wohl" Indiens notwendig sei. Die Manchesterleute erwiderten, das sei unmöglich, da Informationen fehlen. Das „Wohl" Indiens wie auch das Fehlen von Informationen sind beides Vorspiegelungen falscher Tatsachen. Die herrschende Oligarchie

möchte noch vor dem Zusammentritt des neuen Parlaments auf Kosten Indiens ihr eigenes „Wohl" für die nächsten zwanzig Jahre im voraus sichern. Die Manchesterleute möchten überhaupt keine Annahme irgendwelcher Gesetze bis zur Neuwahl des Parlaments, da sie im alten Parlament keine Chancen haben, ihre Ansichten erfolgreich durchzusetzen. Und jetzt hat das Koalitionskabinett im Widerspruch zu seinen früheren Erklärungen, aber in Übereinstimmung mit seinem üblichen Verfahren, Schwierigkeiten zu umgehen, durch Sir Charles Wood so etwas wie einen Gesetzentwurf eingebracht. Andrerseits aber hat es nicht gewagt, die Verlängerung der Charte für einen bestimmten Zeitpunkt vorzuschlagen, sondern hat eine „Lösung" angeboten, in der es dem Parlament überlassen wird, anders zu verfügen, wann immer es diese Körperschaft für angebracht hält. Wenn es zur Annahme der Regierungsvorschläge käme, würde es keine Erneuerung geben, sondern die Ostindische Kompanie würde nur eine weitere Lebensfrist bekommen. In jeder andern Hinsicht tastet der Vorschlag der Regierung die Verfassung der Regierung Indiens nur scheinbar an; die einzige ernsthafte Änderung, die er enthält, ist, daß er einige Gouverneure zusätzlich verlangt, obwohl durch lange Erfahrung bewiesen ist, daß die Gebiete Ostindiens, die von einfachen Kommissären verwaltet werden, weit besser gedeihen als jene, in denen die Bevölkerung für würdig befunden wurde, Gouverneure und Räte zu haben, die sich mit kostspieligem Luxus umgeben. Das von den Whigs erfundene Mittel, das Los der ausgesaugten Länder dadurch zu erleichtern, daß man ihnen die Lasten neuer Pfründe für pauperisierte Aristokraten aufbürdet, erinnert an die frühere Regierung Russell, die – als den Whigs plötzlich der Zustand geistiger Armut auffiel, in dem die Inder und Mohammedaner im Osten lebten – beschloß, ihnen durch den Import mehrerer *neuer Bischöfe* zu helfen, während die Tories auf der Höhe ihrer Macht niemals mehr als einen Bischof für notwendig erachteten. Als dieser Beschluß gefaßt worden war, entdeckte Sir John Hobhouse – der damalige Whig-Präsident der Kontrollbehörde – sofort, daß er einen Verwandten besäße, der sich vortrefflich für die Bischofswürde eigne, und dieser wurde unverzüglich in eines der neuen Bistümer berufen. „In solchen Fällen", bemerkt ein englischer Autor, „wenn der Schuh so genau paßt, ist es tatsächlich schwierig zu sagen, ob der Schuh für den Fuß oder der Fuß für den Schuh gemacht worden ist." Genauso ist es mit der Entdeckung Charles Woods; es wäre sehr schwierig, zu sagen, ob die neuen Gouverneure für die indischen Provinzen oder die indischen Provinzen für die neuen Gouverneure gemacht worden sind.

Wie dem auch sein mag, das Koalitionskabinett glaubte, es sei allen Klagen gerecht geworden, als es dem Parlament das Recht überließ, einen vorgeschla-

genen Gesetzentwurf jederzeit ändern zu können. Doch leider tritt der Tory Lord Stanley mit seiner Resolution dazwischen, die bei ihrer Ankündigung von der „radikalen" Opposition laut begrüßt wurde. Lord Stanleys Resolution indessen widerspricht sich selbst. Einerseits weist Lord Stanley den Vorschlag des Ministeriums zurück, weil das Haus mehr Informationen benötige, um ein ständiges Gesetz zu beschließen. Andererseits weist er es zurück, weil es kein ständiges Gesetz ist, sondern die bestehende Ordnung ändert, ohne auf eine endgültige Lösung Anspruch zu erheben. Die Konservativen stehen der Bill natürlich ablehnend gegenüber, weil sie überhaupt eine gewisse Veränderung mit sich bringt. Die Radikalen stehen ihr ablehnend gegenüber, weil sie überhaupt keine wirkliche Veränderung mit sich bringt. In diesen Zeiten der Koalitionen hat Lord Stanley eine Formel gefunden, welche die beiden gegensätzlichen Standpunkte gegen den Standpunkt des Ministeriums in dieser Sache eint. Das Koalitionsministerium simuliert heilige Entrüstung über eine solche Taktik, und der „Chronicle" [29], sein Organ, meint empört:

„Wenn man den Vorschlag auf Aufschub als Parteimaßnahme ansieht, so ist er im höchsten Grade parteisüchtig und verwerflich... Er ist nur gemacht worden, weil einige Parteigänger des Ministeriums sich verpflichtet haben, sich in dieser Teilfrage von denen abzugrenzen, mit denen sie sonst zusammengehen."

Die Minister scheinen in der Tat ernstlich besorgt zu sein. Der „Chronicle" kehrt in seiner heutigen Ausgabe wieder zu diesem Thema zurück und schreibt:

„Die Abstimmung über Lord Stanleys Antrag wird wahrscheinlich für das Schicksal der Indienbill entscheidend sein; es ist deshalb von *größter Wichtigkeit*, daß jene, die die *Wichtigkeit* einer baldigen Gesetzgebung empfinden, alle Anstrengung machen, die Regierung zu unterstützen."

Hingegen lesen wir in der heutigen „Times":

„Das Schicksal der Indienbill der Regierung ist jetzt in genaueren Umrissen zu erkennen... Die Gefahr für die Regierung besteht darin, daß Lord Stanleys Einwände völlig mit den Schlußfolgerungen der öffentlichen Meinung übereinstimmen. Jedes Wort dieses Amendements trifft mit tödlicher Genauigkeit das Ministerium."

In einem meiner nächsten Artikel[1] werde ich darlegen, welchen Einfluß die indische Frage auf die verschiedenen Parteien Großbritanniens hat und welchen Nutzen der arme Hindu aus diesem Gezänk der englischen Aristokratie, der Plutokratie und der Millokratie um die Verbesserung seines Daseins ziehen kann.

Karl Marx

Aus dem Englischen.

[1] Siehe vorl. Band, S. 148–156

Karl Marx

Die Türkei und Rußland – Nachsicht des Ministeriums Aberdeen gegenüber Rußland – Das Budget – Steuer auf Zeitungsbeilagen – Parlamentskorruption

[„New-York Daily Tribune"
Nr. 3814 vom 8. Juli 1853]

London, Dienstag, 21. Juni 1853

Im Jahre 1828, als man es zuließ, daß Rußland die Türkei mit Krieg überzog und diesen Krieg mit dem Vertrag von Adrianopel abschloß, durch den die ganze Ostküste des Schwarzen Meeres von Anapa im Norden bis Poti im Süden (ausgenommen Tscherkessien) und die Inseln an der Donaumündung Rußland zufielen, die Moldau und Walachei de facto von der Türkei losgetrennt und unter Rußlands Herrschaft gestellt wurden – eben zu dieser Zeit war Lord Aberdeen Minister des Auswärtigen in England. 1853 finden wir eben denselben Aberdeen an der Spitze des Koalitionsministeriums in demselben Lande wieder. Diese einfache Tatsache genügt, um die anmaßende Haltung Rußlands in seinem jetzigen Konflikt mit der Türkei und Europa zu erklären.

Ich sagte schon in meinem letzten Artikel, daß der Sturm, den die Enthüllungen in der „Press" [129] über die geheimen Abmachungen zwischen Aberdeen, Clarendon und Baron Brunnow entfachten, sich schwerlich infolge der haarspalterischen, gewundenen und geistlosen Erklärungen der „Times" [26] vom Donnerstag legen werde[1]. Die „Times" mußte dann sogar in einem halbamtlichen Artikel zugeben, daß Lord Clarendon in der Tat den Forderungen zugestimmt habe, die Rußland beabsichtigte, an die Pforte zu stellen, fügte jedoch hinzu, es habe sich gezeigt, daß die Forderungen, wie man sie in London darstellte, sich wesentlich von denen unterschieden, die tatsächlich in Konstantinopel vorgeschlagen wurden, wenn auch die Papiere, die Baron Brunnow dem englischen Minister übermittelte, angeblich *„wörtliche Auszüge"*

[1] Siehe vorl. Band, S. 138

aus den Instruktionen sein sollten, die dem Fürsten Menschikow übergeben worden waren. Am Sonnabend darauf zog jedoch die „Times" – zweifellos wegen des Protests der russischen Gesandtschaft – ihre Behauptungen zurück und stellte dem Baron Brunnow das Zeugnis vollkommener „Aufrichtigkeit und Glaubwürdigkeit" aus. Der „Morning Herald" [24] von gestern wirft die Frage auf, „ob Rußland nicht etwa dem Baron Brunnow falsche Instruktionen gegeben habe, um den britischen Minister zu täuschen"? Inzwischen wurden neue, von einer korrupten Tagespresse dem Publikum geflissentlich vorenthaltene Enthüllungen gemacht, die jede derartige Interpretation ausschließen und die ganze Schuld auf die Schultern des Koalitionsministeriums wälzen. Jedes andere Parlament als das jetzige, das nur ein paralytisches Produkt einer erstarrten Wählerschaft ist, die durch unerhörte Bestechung und Einschüchterung zu künstlichem Leben stimuliert wurde, würde genügenden Grund haben, daraufhin Anklage gegen die Lords Aberdeen und Clarendon zu erheben.

Es wird behauptet, daß Lord Clarendon eine Mitteilung erhielt, in der er verständigt wurde, daß die Affäre der Heiligen Stätten *nicht die einzige* war, die den russischen Fürsten[1] beschäftigte. In dieser Mitteilung ging man auch auf die allgemeine Hauptfrage ein, nämlich die der griechisch-orthodoxen Christen in der Türkei, und auf die Haltung, die der Kaiser von Rußland vertragsgemäß ihnen gegenüber einnehme. Alle diese Punkte wurden erörtert und der von Rußland einzuschlagende Kurs genau festgelegt – derselbe Kurs, der in der geplanten Konvention vom 6. Mai[130] erläutert worden ist. Lord Clarendon, dem Lord Aberdeen zustimmte, mißbilligte diesen Kurs keineswegs, noch trat er ihm entgegen. Während die Dinge in London so standen, sandte Bonaparte eine Flotte nach Salamis; die öffentliche Meinung übte von außen ihren Druck auf das Parlament aus, und die Minister wurden in beiden Häusern interpelliert; Russell verpfändete sein Wort für die Aufrechterhaltung der Integrität und der Unabhängigkeit der Türkei, Fürst Menschikow aber ließ in Konstantinopel die Maske fallen. Es wurde infolgedessen notwendig, daß die Lords Aberdeen und Clarendon die anderen Minister in das Geschehene einweihten, und die Koalition war im Begriff sich aufzulösen, als Lord Palmerston, durch seine Vergangenheit gezwungen, auf einer ganz entgegengesetzten Politik bestand. Um die Auflösung seines Kabinetts zu verhüten, gab Lord Aberdeen schließlich dem Drängen Palmerstons nach und willigte ein in die gemeinsame Aktion der englischen und französischen Flotten in den Dardanellen. Um seinen Verpflichtungen gegenüber Rußland nachzu-

[1] Menschikow

kommen, übermittelte aber Lord Aberdeen gleichzeitig in einer vertraulichen Depesche nach St.Petersburg die Mitteilung, daß er die Okkupation der Donaufürstentümer durch die Russen nicht als Casus belli betrachte, und die „Times" bekam Order, die öffentliche Meinung auf diese neue Auslegung internationaler Verträge vorzubereiten. Es wäre ungerecht, wollte man ihr nicht das Zeugnis ausstellen, daß sie sich redlich Mühe gab, schwarz in weiß zu verwandeln. Das gleiche Blatt, das immerzu behauptet hatte, das russische *Protektorat* über die griechisch-orthodoxen Christen der Türkei habe nicht die geringsten politischen Folgen, versicherte nun plötzlich, die Moldau und die Walachei stünden unter geteilter Herrschaft und bildeten in Wirklichkeit keinen integrierenden Bestandteil des Türkischen Reichs, ihre Okkupation wäre daher „genaugenommen" keine Invasion des Türkischen Reichs, da die Verträge von Bukarest und Adrianopel dem Zaren das Protektorat über seine Glaubensbrüder in den Donauprovinzen[131] verliehen hätten. Die Konvention von Balta Liman vom 1.Mai 1849[132] bestimmt ausdrücklich:

„1. daß die Okkupation dieser Provinzen – vorausgesetzt, daß es dazu kommen sollte – nur gemeinsam von russischen und türkischen Truppen vorgenommen werden dürfe;

2. daß der einzige Rechtfertigungsgrund zu einem solchen Schritt nur schwerwiegende Ereignisse in den Fürstentümern sein sollten."

Da sich nun aber in diesen Fürstentümern überhaupt nichts ereignete und Rußland überdies nicht die Absicht hat, sie gemeinsam mit den Türken zu besetzen, sondern im Gegenteil gerade den Türken zum Trotz, so meint die „Times", die Türkei solle die Okkupation der Fürstentümer durch Rußland allein erst einmal schweigend dulden und dann in Verhandlungen mit Rußland treten. Sollte aber die Türkei nicht die nötige Gemütsruhe bewahren und die Okkupation als Casus belli betrachten, so folgert die „Times", sind England und Frankreich nicht verpflichtet, dasselbe zu tun, wenn es aber England und Frankreich dennoch täten, so empfiehlt die „Times" ihnen, recht artig zu sein und in keinem Falle als kriegführende Mächte gegen Rußland, sondern nur als passive Bundesgenossen der Türkei aufzutreten.

Ich kann diese feige und gewundene Haltung der „Times" nicht besser brandmarken, als wenn ich folgende Stelle aus ihrem heutigen Leitartikel zitiere. Er stellt ein unglaubliches Gemisch aus all den Widersprüchen, Ausflüchten, falschen Vorwänden, Besorgnissen und Feigheiten der Lord Aberdeenschen Politik dar:

„Bevor sie zum Äußersten schreitet, kann die Pforte, wenn sie es für nötig hält, gegen die Okkupation der Fürstentümer protestieren und mit Hilfe aller Mächte

Europas noch unterhandeln. Es bleibt der türkischen Regierung überlassen, in Übereinstimmung mit den Gesandten der vier Mächte diesen wichtigen Punkt zu bestimmen und speziell zu entscheiden, ob die Feindseligkeiten soweit gediehen sind, um gemäß der Konvention von 1841[133] fremden Kriegsschiffen die Dardanellen zu öffnen. Sollte diese Frage bejahend entschieden und die Flotten in die Meerengen beordert werden, so wird es sich dann erst zeigen, ob wir als vermittelnde oder als kriegführende Mächte dahin kommen; denn angenommen, die Türkei und Rußland befänden sich im Kriegszustand und die fremden Kriegsschiffe wären kraft des *Casus foederis*[1] (!) zugelassen, so folgt daraus nicht, daß sie unbedingt als kriegführende und nicht als vermittelnde Mächte handeln müssen, woran sie ein viel größeres Interesse haben, besonders da sie nicht ausgeschickt sind, Krieg zu führen, sondern ihn zu verhindern. Eine solche Maßregel muß uns nicht mit Notwendigkeit zu Hauptpersonen in dem Streit machen."

Alle die Leitartikel der „Times" haben nichts genützt. Kein anderes Blatt trat in ihre Fußtapfen, keines biß auf den Köder an, und sogar die ministeriellen Zeitungen, „Morning Chronicle"[29], „Morning Post"[27], „Globe"[125] und „Observer"[101], nehmen einen ganz anderen Standpunkt ein und finden dabei ein lautes Echo jenseits des Kanals, wo nur die legitimistische „Assemblée nationale"[134] angeblich keinen *Casus belli* in der Besetzung der Donaufürstentümer erblickt.

Die Uneinigkeit im Lager des Koalitionsministeriums wurde also dem Publikum durch den lärmenden Zwiespalt seiner Organe verraten. Palmerston nötigte das Kabinett dazu, die Okkupation der Moldau und Walachei als Kriegserklärung zu betrachten, und wurde darin von den Whigs und den pseudoradikalen Mitgliedern des Koalitionsministeriums unterstützt. Lord Aberdeen, der seine Zustimmung zur gemeinsamen Aktion der französischen und englischen Flotten nur gegeben hatte, weil er darauf spekulierte, daß Rußland nicht in den Dardanellen, sondern bloß in den Donauprovinzen vorginge, war nun der Hereingefallene. Das Fortbestehen des Ministeriums war wiederum in Frage gestellt. Als sich Palmerston gerade auf die dringenden Vorstellungen Lord Aberdeens anschickte, der widerrechtlichen Okkupation der Fürstentümer durch Rußland zuzustimmen, traf plötzlich eine Depesche aus Paris ein, die Bonapartes Absicht ankündigte, eben diesen Akt als einen *Casus belli* zu betrachten. Nun erreichte die Verwirrung den höchsten Grad.

Ist diese Darstellung zutreffend, und nach unserer Kenntnis von Lord Aberdeens Vergangenheit ist nicht daran zu zweifeln, so ist das ganze Geheimnis der russisch-türkischen Tragikomödie, die Europa jetzt monatelang beschäftigte, bloßgelegt. Wir begreifen plötzlich, warum Lord Aberdeen die

[1] eigentlich: Casus foederis et belli; ein Fall, wo für verbündete Staaten die Verpflichtung besteht, in den Krieg einzutreten

englische Flotte nicht von Malta abziehen wollte. Wir begreifen, warum Oberst Rose für sein energisches Vorgehen in Konstantinopel gerüffelt wurde, begreifen das freche Benehmen des Fürsten Menschikow und die heldenmütige Festigkeit des Zaren, der, nachdem er die kriegerischen Demonstrationen Englands als bloße Farce durchschaut hatte, froh gewesen wäre, durch die ungehinderte Okkupation der Moldau und der Walachei nicht nur den Schauplatz als „Herr der Lage" zu verlassen, sondern auch seine alljährlichen großen Manöver auf Kosten der Untertanen des Sultans abhalten zu können. Sollte der Krieg dennoch ausbrechen, so glauben wir, wird es nur deshalb geschehen, weil Rußland zu weit gegangen ist, um sich zurückziehen zu können, ohne an seiner Ehre Schaden zu nehmen; und vor allem glauben wir, daß es sich nur darum so über alle Maßen mutig fühlte, weil es die ganze Zeit mit Englands Nachsicht rechnete.

In dieser Hinsicht trifft folgende Stelle aus dem letzten Artikel eines „Engländers"[1] über das Koalitionsministerium den Nagel auf den Kopf:

„Die Koalition wackelt bei jedem Lüftchen, das von den Dardanellen herüberbläst. Die Befürchtungen des guten Aberdeen und die klägliche Unfähigkeit Clarendons haben Rußland ermutigt und die Krise hervorgerufen."

Die letzten Nachrichten aus der Türkei lauten: Der türkische Gesandte in Paris wurde von Konstantinopel aus via Semlin telegraphisch verständigt, daß die Pforte das letzte Ultimatum Rußlands[135] zurückgewiesen hat, wobei sie sich auf das Memorandum stützt, das an die Großmächte geschickt wurde. Der „Sémaphore"[136] von Marseille berichtet, daß in Smyrna die Nachricht eintraf, zwei türkische Handelsschiffe seien im Schwarzen Meer von den Russen gekapert worden; daß aber andererseits die kaukasischen Stämme einen allgemeinen Feldzug gegen die Russen eröffnet haben, in welchem Schamyl einen glänzenden Sieg erfochten und nicht weniger als 23 Kanonen erbeutet hätte.

Herr Gladstone hat nun seine geänderten Vorschläge hinsichtlich der Annoncensteuer bekanntgegeben. Um sich die Unterstützung der „Times" zu sichern, hatte er vorgeschlagen, die Gebühr für Zeitungsbeilagen, die nur Annoncen enthalten, zu streichen. Von der öffentlichen Meinung eingeschüchtert, schlägt er jetzt vor, alle Einzelbeilagen steuerfrei zu belassen und alle Doppelbeilagen mit $^1/_2$ d. zu besteuern. Man stelle sich die Wut der „Times" vor, die bei diesem abgeänderten Vorschlag nur 20000 Pfd. St. anstatt 40000 Pfd. St. gewinnen wird und außerdem zusehen muß, wie der Markt

[1] A. Richards

ihren Konkurrenten weit geöffnet wird. Dieses so konsequente Blatt, welches die Besteuerung des Wissens und damit auch die Annoncensteuer bis aufs äußerste verteidigt, widersetzt sich nun jeglicher Steuer für Zeitungsbeilagen. Aber die „Times“ kann sich trösten. Wenn das Ministerium, nachdem es den größten Teil des Budgets durchgesetzt hat, keine Notwendigkeit mehr verspürt, der „Times“ zu schmeicheln, so werden die Manchesterleute, sobald sie sich ihren Anteil am Budget gesichert haben, dieses Ministerium nicht länger als notwendig erachten. Das ist es gerade, was das Ministerium befürchtet, und eben diese Befürchtung erklärt die Tatsache, daß sich die Budgetdebatte über die ganze Sitzungsperiode des Parlaments erstreckt. Es ist charakteristisch für die ausgleichende Gerechtigkeit des Herrn Gladstone, daß er, während er die Zeitungsannoncensteuer von 1 sh. 6 d. auf 1 sh. 3 d. herabsetzt, vorschlägt, die Anzeigen von Neuerscheinungen, die am Schluß der meisten Bücher und Zeitschriften gebracht werden, mit 6 d. pro Stück zu besteuern.

Heute abend wird das Unterhaus mit zwei Fällen von Bestechung beschäftigt sein. Während der gegenwärtigen Parlamentssession haben 47 Ausschüsse zur Untersuchung der Wählerbeeinflussung getagt, von denen 4 noch tätig sind; 43 haben ihre Untersuchungen abgeschlossen, wobei sie herausfanden, daß die Mehrzahl der Parlamentsmitglieder, denen ihre Mandate entzogen wurden, sich der Bestechung schuldig gemacht haben. Um zu zeigen, welche Achtung dieses Parlament – ein Sprößling der Korruption und der Vater von Koalitionen – in der öffentlichen Meinung genießt, genügt es, die folgenden Worte des heutigen „Morning Herald“ [24] zu zitieren:

„Wenn Mangel an klarer Zielsetzung und noch mehr der zögernde, unentschlossene Angriff symptomatisch für Schwachsinn sind, dann muß zugegeben werden, daß das jetzige Parlament, dieses Sechsmonatskind, bereits in seine zweite Kindheit eingetreten ist. Ihm geht schon jetzt der Atem aus, und es zerfällt in kleine Grüppchen von mut- und ziellosen Klüngeln.“

Karl Marx

Aus dem Englischen.

Karl Marx

Die Ostindische Kompanie, ihre Geschichte und die Resultate ihres Wirkens

[„New-York Daily Tribune“
Nr. 3816 vom 11. Juli 1853]

London, Freitag, 24. Juni 1853

Die Debatte über Lord Stanleys Antrag, die Indien-Gesetzgebung zu verschieben, ist bis heute abend ausgesetzt worden. Zum ersten Male seit 1783 ist die indische Frage zu einer Regierungsfrage geworden. Aus welchem Grunde?

Die eigentlichen Anfänge der Ostindischen Kompanie reichen nicht weiter als bis 1702 zurück, als die verschiedenen Gesellschaften, die auf das Monopol des ostindischen Handels Anspruch erhoben, sich zu einer einzigen Kompanie zusammengeschlossen hatten. Bis zu diesem Zeitpunkt war selbst das Bestehen der ursprünglichen Ostindischen Kompanie wiederholt gefährdet: einmal, zur Zeit des Protektorats Cromwells, wurde sie auf Jahre hinaus suspendiert, ein andermal, unter der Herrschaft Wilhelms III., durch Eingreifen des Parlaments mit gänzlicher Auflösung bedroht. Es war unter der Herrschaft jenes holländischen Prinzen, als die Whigs zu den eigentlichen Schöpfern des Reichtums des Britischen Reiches wurden, die Bank von England ins Leben gerufen wurde, das Schutzzollsystem in England festen Fuß gefaßt hatte und das Gleichgewicht der Kräfte in Europa endgültig hergestellt war, daß das Bestreben einer Ostindischen Kompanie durch das Parlament anerkannt wurde. Doch war diese Ära scheinbarer Freiheit in Wirklichkeit eine Ära der Monopole, die zwar nicht durch königliche Urkunden, wie zu Zeiten Elisabeths und Karls I., eingeführt, wohl aber durch Parlamentsbeschluß sanktioniert und auf das ganze Land ausgedehnt wurden. Diese Epoche in der Geschichte Englands weist in der Tat die weitgehendste Ähnlichkeit mit der Epoche Louis-Philippes in Frankreich auf. Die alte Grundaristokratie hatte eine Niederlage erlitten, dieweil die Bourgeoisie deren Platz nicht anders als

unter der Ägide der Plutokratie, der „haute finance“[1], zu besetzen vermochte. Die Ostindische Kompanie schloß das einfache Volk vom Handel mit Indien zur selben Zeit aus, als das Unterhaus es seiner Vertretung im Parlament beraubte. In diesem Falle und auch in anderen Fällen sehen wir, daß der erste entscheidende Sieg der Bourgeoisie über die Feudalaristokratie mit der entschiedensten Reaktion gegen das Volk zusammenfällt, eine Erscheinung, die mehr als einen populären Schriftsteller, wie z.B. Cobbett, veranlaßt hat, die Volksfreiheit mehr in der Vergangenheit als in der Zukunft zu suchen.

Das Bündnis der konstitutionellen Monarchie mit den monopolistischen Finanzinteressen, der Ostindischen Kompanie mit der „glorreichen“ Revolution von 1688, wurde durch die gleiche Macht gefördert, mit deren Hilfe die liberalen Interessen und die liberale Dynastie zu allen Zeiten und in allen Ländern sich fanden und zusammenschlossen: durch die Macht der Korruption, diese erste und letzte Triebkraft der konstitutionellen Monarchie, diesen Schutzengel Wilhelms III. und bösen Geist Louis-Philippes. Wie parlamentarische Untersuchungen ergaben, erreichen die jährlichen Ausgaben der Ostindischen Kompanie unter dem Posten „Geschenke“ an Regierungsmänner – einem Posten, der vor der Revolution 1200 Pfd.St. nur selten überschritten hatte – bereits 1693 die Summe von 90000 Pfd.St. Der Herzog von Leeds wurde beschuldigt, eine Bestechungssumme von 5000 Pfd.St., und der tugendhafte König selbst wurde überführt, eine solche von 10000 Pfd.St. empfangen zu haben. Außer durch solche direkten Bestechungen wurden Konkurrenzgesellschaften dadurch beseitigt, daß man der Regierung enorme Darlehen zu niedrigstem Zinsfuß gewährte oder rivalisierende Direktoren dieser Gesellschaften kaufte.

Die Ostindische Kompanie mußte die Macht, die sie – ebenso wie die Bank von England – durch Bestechung der Regierung erlangt hatte, nun auch – ebenso wie die Bank von England – durch weitere Bestechungen aufrechterhalten. Jedesmal, wenn die Frist ihres Monopols abgelaufen war, vermochte sie eine Erneuerung ihrer Charte nur durch die Anbietung neuer Anleihen und neuer Geschenke an die Regierung zu erwirken.

Die Ereignisse dieses siebenjährigen Krieges verwandelten die Ostindische Kompanie aus einer Handels- in eine Militär- und Territorial-Macht.[137] Damals wurde der Grundstein zum gegenwärtigen Britischen Reich im Osten gelegt. Die Aktien der Ostindischen Kompanie stiegen damals auf 263 Pfd.St., und es wurden Dividenden in Höhe von $12^1/_2\%$ gezahlt. Doch da tauchte ein neuer Feind der Kompanie auf, zwar nicht mehr in der Gestalt rivalisierender

[1] „Finanzaristokratie“

Gesellschaften, wohl aber rivalisierender Minister und eines rivalisierenden Volkes. Man berief sich darauf, daß das Territorium der Gesellschaft mit Hilfe der britischen Flotte und der britischen Truppen erobert worden sei und daß mithin britische Untertanen keine Souveränität über von der Krone unabhängige Territorien besitzen könnten. Damals beanspruchten die Minister und das Volk ihren Anteil an den „märchenhaften Schätzen", die – wie man annahm – die Kompanie durch die letzte Eroberung erhalten hatte. Die Kompanie rettete ihren Fortbestand nur durch ein 1767 zustande gebrachtes Übereinkommen, laut welchem sie jährlich 400000 Pfd. St. an das staatliche Schatzamt zu entrichten hatte. Anstatt aber das Übereinkommen zu erfüllen und dem englischen Volk seinen Anteil auszuzahlen, geriet die Ostindische Kompanie in finanzielle Schwierigkeiten und appellierte an das Parlament um finanzielle Unterstützung. Die Folge dieses Schrittes waren erhebliche Änderungen in der Charte der Kompanie. Da sich indessen die Verhältnisse der Kompanie trotz der neuen Lage nicht gebessert und das englische Volk gleichzeitig seine Kolonien in Nordamerika verloren hatte, machte sich die Notwendigkeit, an anderer Stelle ein großes Kolonialreich zu gewinnen, immer allgemeiner fühlbar. Der illustre Fox hielt 1783 den Augenblick für gekommen, seine berühmte Indienbill einzubringen, die den Vorschlag enthielt, das Direktorium und den Aufsichtsrat abzuschaffen und die gesamte Verwaltung Indiens sieben durch das Parlament einzusetzenden Kommissären zu übertragen. Durch den persönlichen Einfluß des schwachsinnigen Königs[1] auf das Oberhaus wurde jedoch der Antrag des Herrn Fox abgelehnt und dazu benutzt, die damalige Koalitionsregierung Fox-Lord North zu stürzen und den berühmten Pitt an die Spitze der Regierung zu setzen. Pitt brachte 1784 in beiden Häusern einen Gesetzentwurf zur Annahme, der die Bildung einer aus sechs Mitgliedern des Geheimen Staatsrates bestehenden Kontrollbehörde anordnete, die die Aufgabe hatte,

„alle Maßnahmen, Operationen und Angelegenheiten, die auf irgendeine Weise mit der Zivil- und Militärverwaltung, mit den Einkünften aus Ländereien und Besitztümern der Ostindischen Kompanie in Verbindung standen, zu zügeln, zu überwachen und zu kontrollieren".

Dazu bemerkt der Historiker Mill:

„Die Annahme dieses Gesetzes verfolgte einen doppelten Zweck. Um der Unterstellung zu entgehen, zu welcher der angeblich verruchte Zweck des Gesetzentwurfes des Herrn Fox Anlaß gegeben hatte, war es notwendig, den *Anschein* zu erwecken, als

[1] Georg III.

verbliebe der Hauptteil der Macht in den Händen der Direktoren. Das Regierungsinteresse erforderte, daß ihnen in *Wirklichkeit* die Macht gänzlich genommen würde. Angeblich unterschied sich der Gesetzentwurf Pitts von dem seines Rivalen hauptsächlich dadurch, daß, während jener die Macht der Direktoren vernichtete, dieser sie fast unangetastet ließ. Unter dem Gesetz Fox' wäre die Macht der Minister offen zutage getreten, unter dem Pitts dagegen sollte die Macht geheim durch Trug ausgeübt werden. Der Gesetzentwurf Fox' übertrug die Macht der Kompanie auf die durch das Parlament eingesetzten Kommissäre. Der Gesetzentwurf des Herrn Pitt übertrug sie auf Kommissäre, die vom König ernannt wurden."[138]

Die Jahre 1783 und 1784 waren somit die ersten und bis auf den heutigen Tag einzigen Jahre, in denen die indische Frage eine Regierungsfrage gewesen. Nach Annahme des Pittschen Gesetzentwurfes wurde die Charte der Ostindischen Kompanie erneuert und die indische Frage für zwanzig Jahre ad acta gelegt. 1813 aber wurden alle übrigen politischen Fragen durch den Antijakobinerkrieg und 1833 durch die neu eingebrachte Reformbill[139] in den Hintergrund gedrängt.

Der Hauptgrund also, daß die indische Frage vor 1784 und nachher zu keiner großen politischen Frage geworden ist, besteht darin, daß vor dieser Zeit sich die Ostindische Kompanie erst ihr Daseinsrecht und ihr Gewicht erkämpfen mußte, nach dieser Zeit aber die Oligarchie ihr soviel Macht nahm, als sie nehmen konnte, ohne gleichzeitig die Verantwortung für sie zu tragen, und endlich, noch später, das englische Volk allgemein gerade in den Jahren der Erneuerung der Charte, also 1813 und 1833, durch wichtigere Fragen in Anspruch genommen war.

Nun wollen wir die Sache einmal von einer anderen Seite betrachten. Die Ostindische Kompanie begann ihre Tätigkeit damit, daß sie bloß den Versuch machte, Faktoreien für ihre Agenten und Depots für ihre Waren einzurichten. Um diese zu schützen, baute sie mehrere Forts. Obwohl sie bereits 1689 die Absicht hatte, ihre Herrschaft in Indien zu begründen und die Bodensteuer zu einer ihrer Einkommenquellen zu machen, hatte sie bis 1744 doch nur einige unwichtige Distrikte um Bombay, Madras und Kalkutta erworben. Der Krieg, der danach in Karnatik ausbrach, hatte zur Folge, daß die Kompanie nach einer Reihe von Kämpfen zum tatsächlichen Souverän dieses Teils Indiens wurde. Weit beträchtlichere Folgen hatten der Krieg in Bengalen und die Siege von Clive. Diese führten zur faktischen Besetzung von Bengalen, Bihar und Orissa. Ende des 18. und in den ersten Jahren unseres Jahrhunderts folgten dann die Kriege mit Tippu Sahib, die einen bedeutenden Machtzuwachs und eine ungeheure Ausdehnung des Subsidiensystems[140] herbeigeführt hatten. Im zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts ist schließ-

lich die erste geeignete Grenze Indiens, und zwar die innerhalb der Wüste, erobert worden. Erst damit hatte das britische Weltreich im Osten jene Gegenden Asiens erreicht, die stets der Sitz jeder mächtigen Zentralgewalt Indiens gewesen waren. Doch der verwundbarste Teil des Reiches, von dem aus es noch immer, sobald ein alter Eroberer durch einen neuen vertrieben wurde, überrannt worden war, die Barriere der Westgrenze, befand sich noch nicht in den Händen der Engländer. In der Periode von 1838 bis 1849, in den Kriegen gegen die Sikhs und Afghanen, setzte sich das englische Regime durch die gewaltsame Annexion von Pandschab und Sind endgültig in den Besitz der ethnographischen, politischen und militärischen Grenzen des ostindischen Kontinents[21]. Deren Besitz war unbedingt notwendig, um jede aus Mittelasien einfallende Macht zurückzuschlagen und um Rußlands Vordringen gegen die Grenzen Persiens zu verhindern. Im Laufe dieses letzten Jahrzehnts wurde das britische Hoheitsgebiet in Indien um 167000 Quadratmeilen mit einer Bevölkerung von 8572630 Seelen vergrößert. Was das Innere des Landes anbelangt, so waren nun alle einheimischen Staaten von britischem Besitz umringt, in verschiedener Form der britischen Suzeränität unterworfen und mit der einzigen Ausnahme von Gudscharat und Sind von der Seeküste abgeschnitten. Was die äußere Gestalt Indiens betrifft, so war Indien damit vollendet. Erst seit 1849 besteht ein einheitliches großes angloindisches Reich.

So kämpfte die britische Regierung zwei Jahrhunderte hindurch unter dem Decknamen der Ostindischen Kompanie, bis sie schließlich die natürlichen Grenzen Indiens erreicht hatte. Wir verstehen nun, warum alle Parteien in England, selbst jene, die entschlossen waren, nach vollendetem Arrondissement eines einheitlichen indischen Reiches ihre heuchlerischen Friedensschalmeien am lautesten ertönen zu lassen, stillschweigend zusahen. Mußten sie doch natürlich dieses Reich erst schaffen, bevor sie es zum Gegenstand ihrer unbändigen Menschenliebe machen konnten. Von diesem Gesichtspunkt verstehen wir den veränderten Aspekt der indischen Frage, heute, im Jahre 1853, im Vergleich mit allen früheren Perioden der Erneuerung der Charte.

Die Dinge lassen sich nun noch aus einem anderen Gesichtswinkel betrachten. Wir werden die eigentümliche Krise der Indien-Gesetzgebung noch besser erfassen, wenn wir die Geschichte des Handelsverkehrs zwischen Großbritannien und Indien in ihren verschiedenen Phasen verfolgen.

Zu Beginn ihrer Tätigkeit unter der Herrschaft Elisabeths erhielt die Ostindische Kompanie, um ihren Handel mit Indien gewinnbringend fortführen zu können, die Erlaubnis, alljährlich Silber, Gold und ausländische Münzen im Werte von 30000 Pfd. St. auszuführen. Das bedeutete den Bruch mit allen

Vorurteilen des Zeitalters, und Thomas Mun mußte in „A Discourse on Trade from England into the East Indies" die Grundlagen des „Merkantilismus" entwickeln, wobei er einräumte, daß Edelmetalle den einzigen wirklichen Reichtum eines Landes ausmachten, gleichzeitig aber behauptete, daß ihre Ausfuhr dennoch ruhig erlaubt werden dürfe, vorausgesetzt, daß die *Zahlungsbilanz* für die ausführende Nation günstig sei. In diesem Sinne forderte er, daß die aus Ostindien eingeführten Waren in der Hauptsache nach solchen Ländern wieder ausgeführt würden, aus denen eine weit erheblichere Menge Edelmetall nach England hereinkomme, als für die Bezahlung jener Waren in Indien erforderlich sei. Im gleichen Sinne verfaßte Sir Josiah Child „A Treatise wherin it is demonstrated that the East India Trade is the most national Trade of all Trades". Allmählich wurden die Parteigänger der Ostindischen Kompanie kühner, und es kann als ein Kuriosum in dieser sonderbaren indischen Geschichte verzeichnet werden, daß die Monopolisten in Indien die ersten Verkünder des Freihandels in England waren.

Ein Vorgehen des Parlaments gegen die Ostindische Kompanie wurde Ende des 17. und während des größeren Teils des 18. Jahrhunderts wieder verlangt, aber nicht von der Handelsklasse, sondern von der Industriellenklasse, als die Einfuhr von Baumwoll- und Seidenstoffen aus Ostindien die armen englischen Fabrikanten angeblich zugrunde richtete – eine Behauptung, die z. B. in der Schrift von John Pollexfens: „England and India inconsistent in their Manufactures", London 1697, vertreten wurde. Dieser Titel hat sich anderthalb Jahrhunderte später, wenn auch in einem ganz anderen Sinne, auf sonderbare Art bewahrheitet. Das Parlament griff hierauf ein. Durch die Regierungsakte Wilhelms III. Nr. 11 und 12, Kapitel 10, wurde angeordnet, daß das Tragen von verarbeiteter Seide wie von bedrucktem oder gefärbtem Kattun aus Indien, Persien und China verboten sei. Alle Personen, die sich im Besitz solcher Waren befänden oder solche verkauften, würden einer Geldstrafe in Höhe von 200 Pfd. St. unterworfen. Ähnliche Gesetze wurden wegen der wiederholten Beschwerden der später so „aufgeklärten" britischen Fabrikanten unter Georg I., II. und III. erlassen. So wurden also während des größeren Teils des 18. Jahrhunderts indische Manufakturwaren im allgemeinen nach England nur eingeführt, um auf dem Kontinent abgesetzt zu werden. Vom englischen Markt selbst blieben sie ausgeschlossen.

Außer diesem durch die gierigen britischen Fabrikanten veranlaßten Eingreifen des Parlaments in die ostindischen Angelegenheiten wurden bei jeder Erneuerung der Charte seitens der Kaufleute von London, Liverpool und Bristol Anstrengungen gemacht, um das Handelsmonopol der Ostindi-

schen Kompanie zu durchbrechen und sich an diesem Handel, in dem man eine wahre Goldgrube erblickte, zu beteiligen. Als Folge dieser Anstrengungen wurde in das Gesetz von 1773, durch das die Charte der Ostindischen Kompanie bis zum 1. März 1814 verlängert wurde, eine Bestimmung aufgenommen, laut welcher nahezu alle Waren von britischen Privatpersonen von England nach Indien ausgeführt und von Angestellten der Ostindischen Kompanie nach England eingeführt werden durften. Dieses Zugeständnis war jedoch an Bedingungen geknüpft, die seine Wirkung in bezug auf das Recht der privaten Kaufleute zur Ausfuhr nach Britisch-Indien zunichte machten. 1813 war die Ostindische Kompanie nicht mehr in der Lage, dem Druck des nicht monopolisierten Handels standzuhalten. Mit Ausnahme des Monopols für den Chinahandel wurde der Handel mit Indien unter bestimmten Bedingungen für das private Unternehmertum freigegeben. Nach der Erneuerung der Charte im Jahre 1833 fielen schließlich auch diese letzten Einschränkungen: Der Kompanie wurde jeglicher Handel verboten, ihr kommerzieller Charakter wurde völlig aufgehoben und ihr Privileg, britische Staatsangehörige vom indischen Territorium fernzuhalten, annulliert.

Inzwischen machte der Handel mit Ostindien eine Reihe ernster Umwälzungen durch, die das Verhältnis der verschiedenen Klasseninteressen in England ihm gegenüber völlig veränderten. Während des gesamten 18. Jahrhunderts wurden die aus Indien nach England gebrachten Schätze weit weniger durch den verhältnismäßig geringfügigen Handel als durch direkte Ausbeutung dieses Landes und aus den aus ihm herausgepreßten, nach England überführten enormen Vermögen gewonnen. Als 1813 der Handel mit Indien freigegeben worden war, hat er sich in kürzester Zeit mehr als verdreifacht. Doch war das noch nicht alles. Der ganze Charakter des Handels wurde geändert. Bis 1813 war Indien in der Hauptsache ein exportierendes Land, während es nun zu einem importierenden wurde, und zwar mit einer solchen Geschwindigkeit, daß der Wechselkurs, der im allgemeinen 2 sh. 6 d. für die Rupie betrug, 1823 schon auf 2 sh. für die Rupie zurückgegangen war. Indien, seit undenklichen Zeiten die gewaltigste Werkstatt für Baumwollwaren, wurde nun mit englischem Garn und englischen Baumwollstoffen überschwemmt. Hatte man die einheimische indische Produktion von England ferngehalten oder nur unter den härtesten Bedingungen zugelassen, so wurde Indien nun selbst mit englischen Waren bei niedrigem, lediglich nominellem Zoll überschwemmt. Das bedeutete den Ruin der einst so berühmten einheimischen Baumwollindustrie. 1780 betrug der Wert der nach Indien ausgeführten englischen Produkte und Manufakturwaren nur 386 152 Pfd. St., der Wert der während desselben Jahres ausgeführten Edel-

metalle 15041 Pfd. St. Der Gesamtwert der Ausfuhr im Jahre 1780 belief sich auf 12648616 Pfd. St., so daß der Handel mit Indien nur $^1/_{32}$ des gesamten Außenhandels ausmachte. 1850 dagegen betrug die Ausfuhr aus Großbritannien und Irland nach Indien 8024000 Pfd. St., wovon auf Baumwollwaren allein 5220000 Pfd. St. entfielen, so daß sie mehr als $^1/_8$ der Gesamtausfuhr und mehr als $^1/_4$ des Baumwollaußenhandels ausmachten. Die Baumwollfabriken beschäftigten nunmehr $^1/_8$ der Bevölkerung Großbritanniens und lieferten $^1/_{12}$ des gesamten Nationaleinkommens. Nach jeder Handelskrise wurde der Handel mit Ostindien von überragender Bedeutung für die englischen Baumwollfabrikanten, und der ostindische Kontinent wurde tatsächlich zu ihrem besten Absatzmarkt. In gleichem Maße, wie die Baumwollindustrie von vitaler Bedeutung für das gesamte soziale System Großbritanniens wurde, wurde Ostindien von vitaler Bedeutung für die englische Baumwollindustrie.

Soweit waren die Interessen der Plutokratie, die Indien zu ihrem Grundeigentum gemacht, die Interessen der Oligarchie, die es mit ihren Armeen erobert, und die Interessen der Millokratie, die es mit ihren Fabrikaten überschwemmt hatten, Hand in Hand gegangen. Je mehr aber die britischen Industriellen vom indischen Markte abhängig wurden, um so mehr fühlten sie die Notwendigkeit, in Indien, nachdem sie dort die einheimische Industrie zerstört hatten, neue Produktivkräfte zu schaffen. Man kann nicht auf die Dauer ein Land mit seinen eigenen Erzeugnissen überschwemmen, wenn man ihm nicht ermöglicht, irgendwelche andere Produkte dafür in Austausch zu geben. Die englischen Industriellen stellten fest, daß ihr Handel abnahm, statt zuzunehmen. In den mit 1846 abschließenden vier Jahren betrug die Einfuhr aus Großbritannien nach Indien 261 Millionen Rupien. In den mit 1850 abschließenden vier Jahren betrug sie nur 253 Millionen, während die Ausfuhr aus Indien in der ersten Periode 274 Millionen Rupien, in der zweiten Periode 254 Millionen Rupien betrug. Die Industriellen stellten fest, daß die Kaufkraft für ihre Waren in Indien auf die denkbar niedrigste Stufe gesunken war, daß der Konsum ihrer Produkte in Britisch-Westindien etwa 14 sh. im Jahre pro Kopf der Bevölkerung ausmachte, in Chile 9 sh. 3 d., in Brasilien 6 sh. 5 d., in Kuba 6 sh. 2 d., in Peru 5 sh. 7 d., in Zentralamerika 10 d., in Indien hingegen nur etwa 9 d. Dann kam die Baumwollmißernte in den Vereinigten Staaten, die den britischen Industriellen 1850 einen Verlust von 11 Millionen Pfd. St. verursachte, und sie waren erbittert, daß sie von Amerika abhängig waren und nicht statt dessen aus Ostindien Rohbaumwolle in ausreichenden Mengen erhielten. Außerdem fanden sie, daß sie bei allen Versuchen, in Indien Kapital anzulegen, auf Hindernisse und Schikanen

seitens der britischen Behörden in Indien stießen. So wurde Indien zum Schlachtfeld im Kampfe zwischen dem Industriekapital auf der einen und der Plutokratie und Oligarchie auf der anderen Seite. Die britischen Industriellen, ihres überwiegenden Einflusses in England sicher, verlangen jetzt die Vernichtung dieser ihnen feindlich gegenüberstehenden Mächte in Indien, die Zerstörung des dortigen gesamten alten Verwaltungsapparates und die endgültige Beseitigung der Ostindischen Kompanie.

Nun zum vierten und letzten Gesichtspunkt, von dem aus die indische Frage beurteilt werden muß. Seit 1784 sind die indischen Finanzschwierigkeiten immer größer geworden. Es besteht jetzt eine Staatsschuld von 50 Millionen Pfd. St., eine ständige Abnahme der Einnahmequellen und eine entsprechende Zunahme der Ausgaben. Ein zweifelhaftes Gleichgewicht wird durch das ungewisse Einkommen aus der Opiumsteuer erzielt, das gegenwärtig dadurch, daß die Chinesen anfangen, selbst Mohn anzubauen, von Vernichtung bedroht wird. Die infolge des sinnlosen Krieges gegen Birma[141] zu erwartenden Ausgaben verschärfen und erschweren die Lage noch mehr.

„Wie die Dinge liegen", sagt Herr Dickinson, „würde der Verlust des indischen Reiches den Ruin Englands bedeuten – während die Notwendigkeit, es zu erhalten, unsere eigenen Finanzen mit Ruin bedroht."

Ich habe damit gezeigt, wie die indische Frage zum erstenmal seit 1783 zu einer englischen Frage und einer Regierungsfrage geworden ist.

Karl Marx

Aus dem Englischen.

Karl Marx

Die indische Frage – Das irische Pachtrecht

[„New-York Daily Tribune"
Nr. 3816 vom 11. Juli 1853]

London, 28. Juni 1853

Die Debatte über Lord Stanleys Antrag bezüglich Indien, die am 23. begonnen, am 24. fortgesetzt und auf den 27. d. M. vertagt wurde, ist nicht zum Abschluß gebracht worden. Wenn dies schließlich soweit sein wird, will ich meine Darlegungen über die indische Frage fortsetzen.

Da das Koalitionsministerium von der Unterstützung der irischen Partei abhängt und da alle anderen Parteien, aus denen sich das Unterhaus zusammensetzt, sich so schön das Gleichgewicht halten, daß die Iren in jedem Augenblick die Waage ganz nach Wunsch so oder so ausschlagen lassen können, ist man dabei, den irischen Pächtern schließlich einige Konzessionen zu machen. Die „Pächterentschädigungsbill" (Irland), die am vorigen Freitag vom Unterhaus angenommen wurde, enthält eine Klausel, wonach der Pächter für die Verbesserungen, die am Boden vorgenommen wurden und solchen, die vom Boden trennbar sind, am Ende seiner Pachtzeit eine Entschädigung in Geld erhalten soll, wobei es dem neuen Pächter freigestellt sein soll, sie zum Taxwert zu übernehmen, während bei den Verbesserungen des Bodens die Entschädigung dafür zwischen dem Grundherrn und dem Pächter durch Kontrakt vereinbart werden soll.

Wenn ein Pächter in der einen oder anderen Form sein Kapital der Erde einverleibt und dadurch eine Verbesserung des Bodens bewirkt hat, entweder direkt durch Bewässerung, Dränierung oder Dünger, oder indirekt durch den Bau von Gebäuden für landwirtschaftliche Zwecke, dann erscheint der Grundherr und verlangt mehr Pacht. Wenn der Pächter einwilligt, so muß er dem Grundherrn die Zinsen für sein eigenes Geld zahlen. Wenn er es ablehnt, wird er ohne große Umstände hinausgeworfen und durch einen neuen

Pächter ersetzt, der nun durch die Ausgaben, die sich seine Vorgänger auferlegt haben, imstande ist, einen höheren Pachtzins zu zahlen, bis auch er seinerseits ein Verbesserer des Bodens geworden ist und in derselben Weise ersetzt oder schlechteren Bedingungen unterworfen wird. Auf diese bequeme Weise ist eine ganze Klasse von Grundherren, die nicht auf ihren Besitzungen lebt, in die Lage versetzt worden, sich nicht nur die Arbeit, sondern auch das Kapital ganzer Generationen anzueignen; und jede Generation der irischen Bauern sinkt auf der sozialen Stufenleiter eine Stufe tiefer, genau im Verhältnis zu den Mühen und Opfern, die von ihnen für die Hebung ihrer Lebensverhältnisse und die ihrer Familien gebracht worden sind. War der Pächter fleißig und hatte er Unternehmungsgeist gezeigt, so wurde er auf Grund eben dieses Fleißes und seines Unternehmungsgeistes zusätzlich besteuert. Wurde er dagegen untätig und nachlässig, so warf man ihm die „angeborenen Fehler der keltischen Rasse" vor. Er hatte also keine andere Alternative, als ein Pauper zu werden –, sich arm zu machen durch Fleiß oder arm zu werden durch Gleichgültigkeit. Gegen diese Zustände wurde das „Pachtrecht" in Irland verkündet – das Recht des Pächters nicht auf den Boden, sondern nur auf die Verbesserungen des Bodens, die auf seine Kosten und zu seinen Lasten bewerkstelligt wurden. Wir wollen sehen, wie die „Times"[26] in ihrem Leitartikel vom Sonnabend dieses irische „Pachtrecht" zu hintertreiben versucht[142]:

„Es gibt zwei vorherrschende Formen der Pachtung: Entweder kann ein Pächter den Boden für eine genau festgesetzte Anzahl von Jahren pachten, oder seine Pachtung kann zu jeder Zeit auf Grund eines Kündigungsbescheids als ungültig betrachtet werden. Im ersten Falle wäre es sicher sein Bestreben, seine Ausgaben so anzupassen und zu bemessen, daß der gesamte oder fast der gesamte Nutzen ihm vor Ablauf seiner Pachtfrist zugute käme. Im zweiten Fall scheint es ebenso klar, daß er nicht das Risiko einer Kapitalanlage ohne angemessene Sicherheit auf sich nimmt."

Wo die Grundherren es mit einer Klasse großer Kapitalisten zu tun haben, die ihre Gelder ganz nach Wunsch im Handel, in der Industrie oder in der Landwirtschaft anlegen kann, kann es keinen Zweifel darüber geben, daß diese Pächterkapitalisten, ob sie nun auf lange Zeit oder überhaupt nicht auf Zeit pachten, genau wissen, wie sie zu einer „anständigen" Erstattung ihrer Auslagen kommen. Aber in Hinblick auf Irland ist diese Annahme eine reine Fiktion. Dort gibt es einerseits eine kleine Klasse von Landmonopolisten, und andrerseits eine sehr große Klasse von Pächtern mit sehr kleinen Vermögen, die sie nicht auf verschiedene Arten anlegen kann, da ihr kein anderer Produktionszweig offensteht als die Landwirtschaft. Sie sind deshalb

gezwungen, tenants-at-will[1] zu werden. Sind sie erst einmal tenants-at-will geworden, so laufen sie natürlich Gefahr, ihre Einnahmen zu verlieren, vorausgesetzt, daß sie nicht ihr kleines Kapital investieren. Und wenn sie es investieren, um ihre Einnahmen zu sichern, dann laufen sie Gefahr, auch ihr Kapital zu verlieren.

„Vielleicht", so fährt die „Times" fort, „wird man uns erwidern, es komme kaum vor, daß eine Pachtzeit abläuft, ohne daß irgend etwas auf dem Boden zurückbleibt, was nicht in dieser oder jener Form Eigentum des Pächters ist und wofür er nicht eine Entschädigung erhalten sollte. In dieser Bemerkung steckt ein Körnchen Wahrheit, aber eine solche Forderung sollte unter normalen gesellschaftlichen Verhältnissen zwischen Grundherrn und Pächter leicht geregelt werden, wie sie auch auf alle Fälle im ursprünglichen Kontrakt berücksichtigt werden könnte. Wir meinen jedoch, daß die gesellschaftlichen Verhältnisse diese Abmachungen regulieren sollten, weil wir glauben, daß kein Parlamentsakt solch einen Faktor ersetzen kann."

Wirklich, unter „normalen gesellschaftlichen Verhältnissen" möchten wir keine parlamentarische Einmischung in die Angelegenheiten der irischen Landpächter, wie wir auch nicht wollen, daß sich unter „normalen gesellschaftlichen Verhältnissen" der Soldat, der Polizist und der Henker einmischen. Gesetzgebung, Obrigkeit und Militär sind also nur das Ergebnis anomaler gesellschaftlicher Verhältnisse und verhindern eben die Herstellung solcher Verhältnisse zwischen den Menschen, welche die zwangsweise Einmischung einer übergeordneten dritten Macht überflüssig machen würden. Aber vielleicht ist die „Times" zu einer sozialen Revolutionärin geworden? Vielleicht will sie statt „Parlamentsakten" eine *soziale* Revolution, welche die „gesellschaftlichen Verhältnisse" und die von ihr ausgehenden „Abmachungen" reorganisiert? England hat die gesellschaftlichen Verhältnisse Irlands umgestoßen. Zuerst konfiszierte es das Land, dann unterdrückte es die Industrie durch „Parlamentsakte", und schließlich brach es die Aktivität und die Energie des irischen Volkes mit Waffengewalt. Und so schuf England die abscheulichen „gesellschaftlichen Verhältnisse", die es einer kleinen *Kaste* räuberischer Adeliger erlaubte, dem irischen Volk die Bedingungen zu diktieren, unter welchen es sein Land bebauen und bewohnen darf. Noch zu schwach, diese „gesellschaftlichen Verhältnisse" durch Revolution zu verändern, appelliert das Volk an das Parlament und bittet darum, daß sie wenigstens gemildert und geordnet werden. Aber „nein", sagt die „Times"; wenn ihr nicht unter normalen gesellschaftlichen Verhältnissen lebt, dann kann das Parlament sie nicht bessern. Und wenn das irische Volk, auf den Rat der

[1] nach Engels: Pächter, deren Pacht jedes Jahr gekündigt werden konnte

„Times" hin, morgen versuchen wollte, seine gesellschaftlichen Verhältnisse zu bessern, wäre die „Times" die erste, die nach Bajonetten rufen und blutrünstige Verwünschungen über „die angeborenen Fehler der keltischen Rasse" von sich geben würde, die der angelsächsischen Vorliebe für friedlichen Fortschritt und Verbesserungen auf gesetzlichem Wege entbehren.

„Wenn ein Grundherr", sagt die „Times", „mutwillig einen Pächter schädigt, wird er es um so schwerer haben, einen anderen zu finden; und da seine Beschäftigung darin besteht, Land zu verpachten, wird er es um so schwerer haben, Land zu verpachten."

In Irland sieht die Sache aber ganz anders aus. Je mehr ein Grundherr einen Pächter schädigt, um so leichter wird er es haben, einen anderen zu unterdrücken. Der neue Pächter ist das Mittel, um den vertriebenen zu schädigen, und der vertriebene ist das Mittel, um den neuen niederzuhalten. Daß mit der Zeit der Grundherr, abgesehen davon, daß er den Pächter schädigt, sich auch selbst schädigt und ruiniert, ist nicht nur wahrscheinlich, sondern Tatsache in Irland – eine Tatsache, die jedoch dem ruinierten Pächter nur einen sehr schwachen Trost gewährt.

„Die Beziehungen zwischen dem Grundherrn und dem Pächter sind die zwischen zwei Händlern", sagt die „Times".

Dies ist genau die petitio principii[1], die durch den ganzen Leitartikel der „Times" geht. Der arme irische Pächter gehört dem Boden, während der Boden dem englischen Lord gehört. Ebenso könnte man die Beziehungen zwischen dem Räuber, der seine Pistole vorhält, und dem Reisenden, der seine Börse hinstreckt, eine Beziehung zwischen zwei Händlern nennen.

„Aber", sagt die „Times", „tatsächlich wird die Beziehung zwischen irischen Grundherren und Pächtern bald durch einen Umstand, der wirkungsvoller als die Gesetzgebung ist, reformiert werden. Das ländliche Eigentum Irlands geht augenblicklich schnell in neue Hände über, und wenn die Auswanderung in diesem Maße anhält, muß seine Kultivierung dieselbe Umwandlung erfahren."

Hier wenigstens sagt die „Times" die Wahrheit. Das britische Parlament schreitet nicht in dem Augenblick ein, wenn das überlebte alte System im allgemeinen Ruin endet, sowohl das des haushälterischen Grundherrn als auch das des bedürftigen Pächters, da jener durch den Hammer des Zwangsvollstreckungsausschusses vernichtet und dieser durch Zwangsemigration vertrieben wird. Das erinnert uns an den alten Sultan von Marokko. Immer, wenn er einen Fall hatte, der zugunsten keiner Partei entschieden werden

[1] Ein auf einer falschen oder erst zu beweisenden Voraussetzung beruhender Trugschluß; Scheinbegründung

konnte, hatte er kein „wirksameres Mittel", um den Streit beizulegen, als beide Parteien zu töten.

„Nichts könnte zu größerer Verwirrung führen", so schließt die „Times" im Hinblick auf das Pachtrecht, „als solch eine *kommunistische Aufteilung des Besitzes.* Die einzige Person, die ein Recht auf das Land hat, ist der Grundherr."

Die „Times" scheint während des vergangenen halben Jahrhunderts der schlafende Epimenides gewesen zu sein und niemals etwas von der heißen Kontroverse gehört zu haben, die über die Anrechte der Grundherren während der ganzen Zeit geführt wird, nicht etwa zwischen Sozialreformern und Kommunisten, sondern zwischen eben den Ökonomen der britischen Bourgeoisie. Ricardo, der Schöpfer der modernen politischen Ökonomie in Großbritannien, bestritt nicht das „Recht" der Grundherren, da er völlig überzeugt war, daß ihre Ansprüche auf den tatsächlichen Verhältnissen beruhen und nicht auf dem Recht und daß die politische Ökonomie im allgemeinen nichts mit Fragen des Rechts zu tun hat; aber Ricardo griff das Landmonopol auf eine anspruchslosere, doch wissenschaftlichere und deshalb gefährlichere Art an. Er bewies, daß das Privateigentum am Boden, im Unterschied zu den entsprechenden Ansprüchen des Landarbeiters und des Landpächters, in dem ganzen System der modernen Produktion ein völlig überflüssiges Verhältnis darstellt und mit diesem System auch gar keinen Zusammenhang hat, daß die Bodenrente – der ökonomische Ausdruck dieser Beziehung – mit großem Vorteil vom Staate übernommen werden könnte; und schließlich, daß die Interessen der Grundherren im Gegensatz zu den Interessen aller anderen Klassen der modernen Gesellschaft stehen. Es würde zu weit führen, wollte man all die Schlußfolgerungen aufzählen, die aus diesen Prämissen von der Ricardo-Schule gegen das Landmonopol gezogen wurden. Für meine Zwecke wird es genügen, wenn ich drei der jüngsten Autoritäten auf dem Gebiet der Ökonomie Großbritanniens zitiere.

Der Londoner „Economist"[22], dessen Chefredakteur, Herr J. Wilson, nicht nur ein Free-Trade-Orakel, sondern auch ein Whig-Orakel ist, und nicht nur ein Whig-, sondern auch ein unvermeidliches Anhängsel der Schatzkammer in jedem Whig- oder Koalitionsministerium, hat in mehreren Artikeln die Ansicht verfochten, daß es genaugenommen kein Recht geben könne, das irgendeinem Individuum oder irgendeiner Gruppe von Individuen gestatte, ausschließlichen Anspruch auf das Eigentum am Boden der Nation zu erheben.

Herr Newman sagt in seinen „Lectures on Political Economy", London 1851, die nach offenem Eingeständnis geschrieben wurden, um den Sozialismus zu widerlegen:

„Niemand hat oder kann ein natürliches Recht auf *Land* haben, es sei denn für die Zeit, in der er es persönlich bewirtschaftet. Sein Recht bezieht sich auf die Nutzung und nur auf die Nutzung. Jedes andere Recht ist das Produkt künstlicher Gesetze" (oder Parlamentsakte, wie die „Times" es nennen würde). „... Wenn zu irgendeiner Zeit das Land nicht ausreicht, um *darauf zu leben*, erlischt das Recht privater Besitzer, es zu behalten."

Das ist genau der Fall in Irland, und Herr Newman bestätigt ausdrücklich die Anrechte der irischen Pächterschaft, und das sogar in Vorträgen, die vor dem auserlesensten Publikum der englischen Aristokratie gehalten wurden.

Zum Schluß gestatten Sie mir, einige Seiten aus Herbert Spencers Werk „Social Statics", London 1851, zu zitieren, das ebenfalls vorgibt, eine vollständige Widerlegung des Kommunismus zu sein, und als die am sorgfältigsten ausgearbeitete Weiterentwicklung der Freihandelsdoktrinen des heutigen Englands anerkannt wird.

„Niemand darf das Land in solcher Weise nutzen, daß er die übrigen daran hindert, es ebenso zu nutzen. Die Gerechtigkeit erlaubt deshalb kein Eigentum am Boden, oder die übrigen würden auf der Erde nur geduldet leben. Die Menschen ohne Landbesitz könnten auf Grund eines solchen Rechts sogar ganz und gar von der Erde vertrieben werden... Es kann niemals behauptet werden, daß die vorhandenen Anrechte auf solchen Besitz legitim sind. Sollte jemand es doch glauben, dann soll er einen Blick in die Chroniken werfen. Die entsprechenden Urkunden wurden eher mit dem Schwert als mit der Feder geschrieben. Nicht Juristen, sondern Soldaten waren die Notare; Schwerthiebe waren die gängige Münze, mit der bezahlt wurde; und als Siegel wurde Blut statt Wachs genommen. Konnten gültige Ansprüche so begründet werden? Wohl kaum. Und wenn nicht, was wird aus den Ansprüchen aller nachfolgenden Besitzer von Gütern, die auf diese Weise erworben wurden? Schafft Verkauf oder Vermächtnis Recht dort, wo es vorher nicht bestanden hat? ... Wenn ein Akt der Übertragung keinen Anspruch verschaffen kann, können es dann viele Akte tun? ... Bei welcher Höhe der Jahressteuer werden ungültige Ansprüche gültig? ... Das Recht der ganzen Menschheit auf die Oberfläche der Erde gilt noch, trotz aller Urkunden, herkömmlichen Gebräuche und Gesetze. Es ist unmöglich, einen Modus zu finden, nach dem Land Privateigentum werden kann... Wir lehnen den Landlordismus täglich durch unsere Gesetzgebung ab. Soll ein Kanal, eine Eisenbahnlinie oder eine Chaussee angelegt werden? Wir haben keine Bedenken, so viele Morgen Land mit Beschlag zu belegen, wie erforderlich sein mögen. Wir warten nicht erst die Einwilligung ab... Der erforderliche Wechsel wäre einfach ein Wechsel der Besitzer des Landes... Statt daß das Land im Besitz von Einzelpersonen ist, würde es einer großen Körperschaft – der Gesellschaft – gehören. Anstatt seine Äcker von einem einzelnen Besitzer zu pachten, würde der Pächter sie von der Nation pachten. Anstatt seine Pacht dem Verwalter von Sir John oder an Seine Gnaden zu zahlen, wird er sie einem Verwalter oder einem stell-

vertretenden Verwalter der Gemeinde zahlen. Verwalter wären öffentliche Angestellte an Stelle von privaten, und die Pacht die einzige Form des Grundbesitzes... Wenn man es bis zur letzten Konsequenz weiterdenkt, so führt der Anspruch auf ausschließlichen Besitz von Boden zur Despotie von Grundbesitzern."

So haben sogar vom Standpunkt der modernen englischen Ökonomen nicht etwa die englischen Grundherren, die sich widerrechtlich Besitz aneigneten, sondern die irischen Pächter und Landarbeiter das alleinige Recht auf Boden in ihrem Heimatland, und die „Times", die sich gegen die Forderungen des irischen Volkes ausspricht, steht damit in direktem Gegensatz zur englischen bürgerlichen Wissenschaft.

Karl Marx

Aus dem Englischen.

Karl Marx

Die russische Politik gegenüber der Türkei – Die Arbeiterbewegung in England[143]

[„New-York Daily Tribune"
Nr. 3819 vom 14. Juli 1853]

London, Freitag, 1. Juli 1853

Seit 1815 haben die Großmächte Europas nichts so sehr gefürchtet wie eine Verletzung des Status quo. Aber jeder Krieg zwischen zwei dieser Mächte bringt den Umsturz des Status quo mit sich. Das ist der Grund, weshalb Rußlands Übergriffe im Osten geduldet wurden und weshalb man von Rußland dafür nie etwas anderes forderte, als daß es den Westmächten einen, wenn auch noch so absurden, Vorwand bot, neutral zu bleiben und der Notwendigkeit enthoben zu sein, Rußlands Übergriffe zurückzuweisen. Rußland wurde von jeher wegen der Geduld und Großmut seines „erhabenen Herrschers" gepriesen, der sich nicht nur herabließ, die nackte, schmachvolle Unterwürfigkeit der Kabinette des Westens zu decken, sondern auch noch die Großherzigkeit besaß, die Türkei nur Stück für Stück, statt auf einmal zu verschlucken. Die russische Diplomatie beruhte also auf der Feigheit der Staatsmänner des Westens, und ihre diplomatische Kunst ist allmählich so sehr zu einer ausgesprochenen *Manier* geworden, daß man die Geschichte der jetzigen Transaktionen fast buchstäblich in den Annalen früherer Jahre verfolgen kann.

Die Haltlosigkeit der neuesten Vorwände Rußlands wird dadurch offenkundig, daß der Sultan[1] in seinem neuen Ferman an den Patriarchen von Konstantinopel in religiösen Dingen sogar mehr zugestand, als der Zar verlangt hatte. War vielleicht die „Pazifikation Griechenlands"[144] ein stichhaltigerer Vorwand? Als Herr de Villèle seinerzeit, um die Vorahnungen des Sultans[2] zu beruhigen und eine Probe der guten Absichten der Großmächte

[1] Abdulmedschid – [2] Machmud II.

zu geben, vorschlug, daß „die Alliierten vor allen Dingen einen Vertrag schließen sollten, der dem Ottomanischen Reich seinen Status quo sichern würde", widersetzte sich der russische Gesandte in Paris[1] diesem Vorschlag aufs äußerste, indem er versicherte, daß

„Rußland, obwohl es *in seinen Beziehungen zur Pforte Großmut* übe und den *allergrößten Respekt* vor den Wünschen seiner Bundesgenossen hege, nichtsdestoweniger genötigt gewesen sei, sich die Austragung seiner eigenen Differenzen mit dem Diwan ausschließlich selbst vorzubehalten; daß eine allgemeine Bürgschaft für das Ottomanische Reich, abgesehen davon, daß sie ungewöhnlich und überraschend wäre, die *Gefühle seines Herrn* und dessen erworbene *Rechte* sowie die Grundsätze, auf denen diese beruhten, verletzen müßte".[145]

Rußland erhebt jetzt Anspruch darauf, die Donaufürstentümer zu besetzen, ohne der Pforte das Recht zu geben, diesen Schritt als Casus belli zu betrachten.

Rußland verlangte 1827, „die Moldau und die Walachei *im Namen der drei Mächte* zu okkupieren".

Rußland proklamierte in seiner Kriegserklärung am 2. April 1828:

„Meine Alliierten werden mich immer bereit finden, meine Schritte zur Ausführung des Londoner Vertrags[146] mit den ihrigen zu vereinigen: stets werde ich bestrebt sein, an einem Werk mitzuarbeiten, das durch unsere *Religion* und alle der Menschheit heiligen Gefühle unserer tätigen Mithilfe empfohlen wird, und immer werde ich meine jetzige Stellung *nur* dazu benützen, die Ausführung des Vertrags vom 6. Juli zu beschleunigen."

Hingegen verkündigte Rußland in seinem Manifest vom 1. Oktober 1829:

„Rußland hat sich konsequent von jedem Wunsche nach Eroberungen, jedem Verlangen nach Gebietsvergrößerung ferngehalten."

Der russische Gesandte in Paris schrieb an den Grafen Nesselrode:

„Als das kaiserliche Kabinett die Frage erwog, ob der Zeitpunkt gekommen sei, gegen die Pforte die Waffen zu erheben, mögen vielleicht Zweifel an der Dringlichkeit dieser Maßnahme bestanden haben, besonders in den Augen derjenigen, die nicht genügend über *die Wirkungen der blutdürstigen Reformen* nachgedacht hatten, die das Oberhaupt des Ottomanischen Reiches soeben mit solch furchtbarer Gewalt durchgeführt hat.

Der Kaiser hat das türkische System auf die Probe gestellt, und Seine Majestät hat herausgefunden, daß es Anfänge von physischer und moralischer Organisation aufweist, die es bisher nicht besaß. Wenn der Sultan schon jetzt in der Lage war, uns einen

[1] Pozzo di Borgo

entschlosseneren und besser organisierten Widerstand entgegenzusetzen, wo er noch kaum die Grundzüge zu seinen neuen Reformplänen und Verbesserungen geschaffen hatte, wie schrecklich wäre er uns erst gewesen, wenn er Zeit gehabt hätte, alles mehr zu festigen. Nachdem die Dinge *einmal so weit* gediehen waren, *müssen wir uns* glücklich schätzen, daß wir zum Angriff schritten, ehe die Gefahr für uns noch größer wurde; jeder Aufschub hätte unsere Situation verschlimmert und uns noch größere Hindernisse bereitet als die, mit denen wir ohnehin schon zu kämpfen haben."

Rußland schlägt heute vor, zuerst zum Angriff vorzugehen und dann erst darüber zu reden. 1829 schrieb Fürst Lieven an den Grafen Nesselrode:

„Wir werden uns nur auf allgemeine Dinge beschränken, denn jede ausführliche Mitteilung über einen so heiklen Gegenstand könnte wirkliche Gefahren heraufbeschwören; und wenn wir einmal mit unseren Alliierten die Artikel des Vertrages mit der Pforte erörtern, so werden wir sie nur dadurch zufriedenstellen, wenn wir ihnen die Einbildung lassen, daß sie uns nie wieder gutzumachende Opfer auferlegt haben. Nur in unserem eigenen Lager darf der Friede unterzeichnet werden, und erst wenn er geschlossen ist, darf Europa die Bedingungen erfahren. Zum Widerspruch wird es dann zu spät sein, und es wird sich dann geduldig in das fügen, was es nicht mehr hindern kann."

Rußland hat nun mehrere Monate lang unter allen möglichen Vorwänden jede Aktion verzögert, um die Dinge in einem Zustand zu erhalten, der, da er weder Krieg noch Frieden ist, für Rußland erträglich, für die Türkei aber verderblich ist. Genauso handelte Rußland zu jener Zeit, auf die wir vorhin anspielten. Pozzo di Borgo äußerte sich darüber folgendermaßen:

„Unsere Politik besteht darin, darauf zu achten, daß in den nächsten vier Monaten nichts geschieht, und ich hoffe, daß uns das gelingt, *denn die Menschen ziehen es im allgemeinen vor, abzuwarten;* der fünfte Monat aber muß reich an Ereignissen werden."

Nachdem der Zar die türkische Regierung mit den größten Beleidigungen überhäuft hat, und obwohl er ihr jetzt gewaltsam die demütigendsten Zugeständnisse abnötigen will, macht er doch viel Wesens aus seiner „Freundschaft für den Sultan Abdulmedschid" und seiner Fürsorge, „das Ottomanische Reich zu erhalten". Den Sultan macht er dafür „verantwortlich", daß jener sich seinen „gerechten Forderungen" widersetzt, „seine Freundschaft und seine Gefühle fortgesetzt verletzt", seine „Note" zurückgewiesen und sein „Protektorat" abgelehnt habe.

Als Pozzo di Borgo 1828 von Karl X. befragt wurde, warum die Russen in dem damaligen Feldzug solch einen Mißerfolg aufzuweisen hatten, antwortete er: Der Kaiser, der den Krieg ohne zwingende Notwendigkeit nicht

à l'outrance[1] hätte führen wollen, hätte gehofft, der Sultan werde sich an dieser *Großmut* ein Beispiel nehmen; dieses *Experiment* sei nun aber fehlgeschlagen.

Kurz bevor Rußland in die jetzigen Differenzen mit der Pforte geriet, hatte es versucht, in der Frage der politischen Flüchtlinge eine gemeinsame Koalition aller Kontinentalmächte gegen England zustande zu bringen, und als ihm das mißlang, versuchte es, sich mit England gegen Frankreich zu verbünden. In ähnlicher Weise schüchterte es in den Jahren 1826 bis 1828 Österreich mit den „ehrgeizigen Plänen Preußens" ein, indem es gleichzeitig alles tat, was in seiner Macht stand, um Preußens Macht und Ansprüche zu steigern, so daß es in den Stand gesetzt würde, Österreich die Waage zu halten. In seiner jetzigen Zirkularnote[147] bezeichnet Rußland Bonaparte wegen seiner Ansprüche auf die Heiligen Stätten als den einzigen Friedensstörer. Damals aber schrieb Rußland, wie Pozzo di Borgo erzählt,

„alle Erschütterungen in ganz Europa den Intrigen des Fürsten Metternich zu" und wollte „sogar dem Herzog von Wellington begreiflich machen, daß die Aufmerksamkeit, die er dem Wiener Kabinett schenkt, seinen Einfluß allen anderen Kabinetten gegenüber schmälern könnte; Rußland versuchte den Dingen eine solche Wendung zu geben, daß schon nicht mehr Rußland eine Vereinbarung zwischen Frankreich und Großbritannien anstrebt, sondern Großbritannien, das früher ein Bündnis mit Frankreich zurückgewiesen hatte, um sich dem Wiener Kabinett zu nähern".

Rußland würde sich also jetzt einer großen Demütigung aussetzen, wenn es sich zurückzöge. Genauso war seine Situation nach dem ersten erfolglosen Feldzug von 1828. Was war nun damals sein vornehmstes Ziel? Lassen wir seine Diplomaten antworten:

„Ein zweiter Feldzug ist unerläßlich, um die zum Erfolg der Verhandlungen notwendige Superiorität zu erlangen. Wenn diese Verhandlungen stattfinden, so müssen wir in der Lage sein, die Bedingungen rasch und energisch zu diktieren... Seine Majestät *würde sich herbeilassen, um so weniger zu fordern, je mehr Macht man ihm einräumte.* Diese Superiorität zu erlangen, muß meiner Meinung nach das Ziel aller unserer Anstrengungen sein. *Diese Superiorität ist heute zur Bedingung unserer politischen Existenz geworden,* die wir in den Augen der Welt festigen und aufrechterhalten müssen."

Aber fürchtet Rußland nicht die gemeinsame Aktion Frankreichs und Englands? Sicherlich. In den unter Louis-Philippe veröffentlichten geheimen Aufzeichnungen über die Mittel, die Rußland besitzt, um das Bündnis zwischen Frankreich und England zu zerstören, findet sich nachstehende Stelle:

„Im Falle eines Krieges, in dem Frankreich mit England zusammenginge, gibt sich Rußland keiner Hoffnung auf Erfolg hin, es sei denn, dieses Bündnis würde aus-

[1] aufs äußerste

einandergehen, so daß zumindest England einwilligte, während eines kontinentalen Konflikts neutral zu bleiben."

Die Frage ist: Glaubt Rußland an eine gemeinsame Aktion Englands und Frankreichs? Wir wollen nochmals Pozzo di Borgos Depeschen zitieren:

„Von dem Moment an, wo die Idee von dem Untergang des Türkischen Reiches die Gemüter nicht mehr beschäftigt, ist es nicht wahrscheinlich, daß die englische Regierung einen allgemeinen Krieg riskieren würde, um dem Sultan die Einwilligung in diese oder jene Bedingung zu ersparen, besonders bei dem Stand der Dinge zu Beginn einer nahenden Kampagne, wo alles noch unbestimmt und ungewiß sein wird. Diese Erwägungen würden uns die Annahme gestatten, daß wir keine Ursache haben, *einen offenen Bruch seitens Großbritanniens zu fürchten;* dieses wird sich damit begnügen, der Pforte zu raten, um Frieden zu bitten, und soweit als tunlich seine guten Dienste während der Verhandlungen zur Verfügung zu stellen, wenn solche stattfinden sollten; sollte der Sultan sich weigern oder wir auf unserem Willen bestehen, so wird England nichts weiter tun."

Wie Nesselrode von dem „guten" Aberdeen, dem Minister von 1828 und 1852, denkt, kann man am besten aus folgender Depesche des Fürsten Lieven ersehen:

„Lord Aberdeen wiederholte bei unserer Zusammenkunft die Versicherung, daß *es England niemals eingefallen sei, mit Rußland Streit zu suchen; er fürchte, man verstehe* in St. Petersburg die Haltung der englischen Minister nicht; er selbst sei in einer sehr heiklen Position. Die öffentliche Meinung habe immer die Tendenz, sich gegen Rußland zu erregen. Die britische Regierung könne ihr nicht unausgesetzt *Trotz bieten;* und es wäre gefährlich, sie gerade in solchen Fragen herauszufordern, die so eng mit den nationalen Vorurteilen verknüpft seien. Andererseits aber könne Rußland mit dem vollsten Vertrauen auf die freundlichen Gefühle des englischen Ministeriums zählen, das gegen diese Vorurteile ankämpfe."

Was uns bei der Note des Grafen Nesselrode vom 11. Juni am meisten in Erstaunen versetzt, ist nicht „die unverschämte Mischung aus Zusicherungen, die durch die Tat Lügen gestraft werden, und aus Drohungen, die sich hinter Deklamationen verstecken", sondern es ist die Art des Empfangs, die Europa zum ersten Male einer russischen diplomatischen Note zuteil werden läßt. Statt der gewohnten Bewunderung und Ehrfurcht hat dieses Mal der Westen, der über die Vergangenheit errötete, dieser unverschämten Mischung von Anmaßung, Durchtriebenheit und wahrhafter Barbarei ein verächtliches Lachen gezollt. Und doch war Nesselrodes Zirkularnote und das „Ultimatissimum" vom 16. Juni nicht um ein Haar schlimmer als die so vielbewunderten Meisterwerke des Pozzo di Borgo und des Fürsten Lieven.

Graf Nesselrode war damals, was er heute ist, das diplomatische Haupt Rußlands.

Es gibt eine drollige Geschichte von zwei persischen Naturforschern, die einen Bären untersuchten. Der eine, der noch niemals vorher solch ein Tier gesehen, fragte, ob es lebendige Junge würfe oder Eier lege. Der andere, der besser informiert war, erwiderte: „Dieses Tier ist zu allem fähig." Gewiß, auch der russische Bär ist zu allem fähig, besonders solange er weiß, daß die anderen Tiere, mit denen er zu tun hat, zu nichts fähig sind.

En passant[1] möchte ich noch den bedeutenden Sieg erwähnen, den Rußland in Dänemark eben errang, wo die königliche Botschaft mit einer Majorität von 119 zu 28 Stimmen durchging. Sie folgt hier im Wortlaut:

„In Gemäßheit des § 4 des Grundgesetzes vom 5. Juni 1849 gibt das vereinigte Parlament seinerseits seine Zustimmung zu der von Seiner Majestät beabsichtigten Ordnung der Thronfolge für die ganze dänische Monarchie, übereinstimmend mit der königlichen Botschaft hinsichtlich der Erbfolge vom 4. Oktober 1852, erneuert am 13. Juni 1853."

Streiks und Koalitionen der Arbeiter entwickeln sich rapide und in einem beispiellosen Ausmaße. Ich habe jetzt Berichte vor mir liegen über die Streiks der Fabrikarbeiter aller Arten in Stockport; der Schmiede, Spinner, Weber usw. in Manchester; der Teppichweber in Kidderminster; der Bergleute aus den Ringwood-Kohlengruben in der Nähe von Bristol; der Weber in Blackburn und Darwen; der Tischler in Boston; der Bleicher, Appretierer, Färber und Maschinenstuhlweber von Bolton und Umgebung; der Weber von Barnsley; der Seidenweber von Spitalfields; der Spitzenwirker von Nottingham; aller Arten von Arbeitern des ganzen Birminghamer Distrikts und in verschiedenen anderen Orten. Jeder Posteingang bringt neue Nachrichten von Streiks. Die Arbeitseinstellungen nehmen epidemische Ausmaße an. Jeder größere Streik wie in Stockport, Liverpool etc. löst zwangsläufig eine ganze Serie kleinerer Streiks aus, da ein großer Teil der arbeitenden Menschen nur imstande ist, den Fabrikanten Widerstand zu leisten, wenn sie sich an ihre Arbeitsbrüder im Königreich um Unterstützung wenden, und da diese ihrerseits, um ihnen zu helfen, höhere Löhne fordern. Außerdem wird es gleichermaßen zu einer Sache der Ehre und des allgemeinen Interesses für jede Ortschaft, die Kämpfe der Arbeitsbrüder nicht dadurch zu isolieren, daß sie schlechteren Bedingungen nachgeben. So kommt es, daß Streiks in einer Ortschaft durch Streiks in entferntesten anderen Ortschaften ein Echo

[1] Beiläufig

finden. In einigen Fällen sind die Forderungen um höhere Löhne nur eine Begleichung längst fälliger Rechnungen mit den Fabrikanten. Das trifft auf den großen Stockport-Streik zu.

Im Januar 1848 führten die Fabrikbesitzer von Stockport bei allen Kategorien von Fabrikarbeiterlöhnen eine allgemeine Herabsetzung der Löhne von 10% durch. Dieser wurde unter der Bedingung zugestimmt, daß bei Wiederbelebung des Geschäfts die 10% wieder aufgehoben werden. Angesichts dessen erinnerten Anfang März 1853 die Arbeiter ihre Unternehmer an die versprochene Erhöhung von 10%; da sie mit ihnen kein Übereinkommen erzielen konnten, traten bis zu 30000 Arbeiter in den Streik. In der Mehrzahl der Fälle bestanden die Fabrikarbeiter entschieden auf ihrem *Recht an dem Anteil* der Einnahmen, die das Land und besonders die Unternehmer infolge der Prosperität einstecken konnten.

Das wesentliche Merkmal der gegenwärtigen Streiks besteht darin, daß sie in den unteren Schichten der ungelernten Arbeiter (nicht Fabrikarbeiter) begannen, die jetzt unter dem unmittelbaren Einfluß der Emigration, deren Zusammensetzung verschiedenen Schichten der Handwerker entsprach, geschult worden waren; erst später wurden die Fabrikarbeiter der großen industriellen Zentren Großbritanniens von den Streiks erfaßt. Früher hingegen gingen die Streiks immer von den Spitzen der Fabrikarbeiter – den Mechanikern, den Spinnern usw. – aus, erfaßten dann die unteren Klassen dieses großen industriellen Ameisenhaufens und erst in letzter Instanz die Handwerker. Dieses Phänomen ist ausschließlich der Emigration zuzuschreiben.

Es gibt eine Kategorie von Philanthropen und sogar von Sozialisten, die Streiks als sehr schädlich für die Interessen des „Arbeiters selbst" erachten und die ihre Hauptaufgabe darin sehen, eine Methode zu finden, ständige Durchschnittslöhne zu sichern. Abgesehen davon, daß die Tatsache des industriellen Zyklus mit seinen verschiedenen Phasen alle solche Durchschnittslöhne unmöglich macht, bin ich ganz im Gegenteil davon überzeugt, daß das aufeinanderfolgende Steigen und Fallen der Löhne und die ständigen daraus resultierenden Konflikte zwischen Fabrikanten und Arbeitern in der gegenwärtigen Organisation der Produktion die unerläßlichen Mittel sind, den Kampfgeist der Arbeiterklasse lebendig zu halten, diese in einer einzigen großen Vereinigung gegen die Übergriffe der herrschenden Klasse zusammenzufassen und sie davon abzuhalten, zu Mitleid heischenden, gedankenlosen, mehr oder weniger gut genährten Produktionsinstrumenten zu werden. In einer Gesellschaftsordnung, die auf dem Antagonismus der Klassen beruht, müssen wir, wenn wir die Sklaverei nicht nur in Worten, sondern auch in

Taten verhüten wollen, den Kampf aufnehmen. Um den Wert von Streiks und Koalitionen richtig zu würdigen, dürfen wir uns nicht durch die scheinbare Bedeutungslosigkeit ihrer ökonomischen Resultate täuschen lassen, sondern müssen vor allen Dingen ihre moralischen und politischen Auswirkungen im Auge behalten. Ohne die längeren aufeinanderfolgenden Phasen von Abspannung, Prosperität, Aufschwung, Krise und Elend, welche die moderne Industrie in periodisch wiederkehrenden Zyklen durchläuft, mit dem daraus resultierenden Auf und Ab der Löhne sowie dem ständigen Kampf zwischen Fabrikanten und Arbeitern, der in genauer Übereinstimmung mit jenen Schwankungen in den Löhnen und Profiten verläuft, würde die Arbeiterklasse Großbritanniens und ganz Europas eine niedergedrückte, charakterschwache, verbrauchte, unterwürfige Masse sein, deren Emanzipation aus eigner Kraft sich als ebenso unmöglich erweisen würde wie die der Sklaven des antiken Griechenlands und Roms. Wir dürfen nicht vergessen, daß Streiks und Koalitionen unter den Leibeigenen die Brutstätten der mittelalterlichen Gemeinwesen waren und diese Gemeinwesen wiederum die Quelle des Lebens der neuen herrschenden Bourgeoisie.

Ich äußerte in einem meiner letzten Artikel, welche Bedeutung der gegenwärtige Kampf der Arbeiter für die Chartistenbewegung in England[1] haben wird. Meine Voraussage wird jetzt bestätigt durch die Ergebnisse der ersten beiden Wochen der von dem Chartistenführer Ernest Jones wiedereröffneten Kampagne. Wie Sie wissen, sollte auf dem Berge von Blackstone Edge die erste große Versammlung im Freien abgehalten werden. Am 19. vergangenen Monats kamen die Delegierten der entsprechenden Lokalgruppen der Chartisten aus Lancashire und Yorkshire dort zusammen und konstituierten sich als Delegiertenrat. Ernest Jones' Petition für die Charte, die allen Versammlungen in den zwei Grafschaften unterbreitet werden sollte, fand einstimmige Annahme, und es wurde beschlossen, die Überreichung der Petitionen aus Lancashire und Yorkshire Herrn Apsley Pellat, Mitglied des Parlaments für Southwark, anzuvertrauen, der es übernommen hatte, alle Petitionen der Chartisten dem Parlament zu unterbreiten. Was die Massenversammlung betrifft, so glaubten auch die zuversichtlichsten Gemüter nicht an die Möglichkeit, sie durchzuführen, da ein furchtbares Wetter war; der Sturm nahm von Minute zu Minute an Heftigkeit zu, und es regnete in Strömen. Zuerst tauchten nur einige wenige verstreute Gruppen auf, die den Berg emporstiegen, aber bald kamen größere Trupps in Sicht, und von einer Anhöhe aus, die die Täler der Umgebung überragte, konnte man, so weit

[1] Siehe vorl. Band, S. 134–137

das Auge zu blicken vermochte, durch den fürchterlichen Platzregen dünne, aber unentwegte Ströme von Menschen erkennen, die auf den Straßen und Fußpfaden der umliegenden Gegend den Berg hinaufkamen. Zu dem Zeitpunkt, an dem die Versammlung eröffnet werden sollte, hatten sich etwa 3000 Menschen an der von einem Dorf oder Wohnsitz weit entfernten Stelle versammelt, und während der langen Reden blieben die Kundgebungsteilnehmer, ungeachtet des als Sturzflut niederkommenden Regens, unentwegt stehen.

Herrn Edward Hoosons Resolution: „Daß die sozialen Beschwerden der Arbeiterklasse in England die Folge einer Klassengesetzgebung seien und daß das einzige Heilmittel gegen eine solche Klassengesetzgebung die Annahme der Volks-Charte sei", wurde von Herrn Gammage, von der Exekutive der Chartisten[148], und von Herrn Ernest Jones unterstützt, aus deren Reden ich einige Auszüge zitiere:

„Die vorgeschlagene Resolution führt die Mißstimmung des Volkes auf die Klassengesetzgebung zurück. Er denke, daß kein Mensch, der den Verlauf der Ereignisse verfolgt hat, nicht mit dieser Feststellung einverstanden sein kann. Das sogenannte Unterhaus hat sich allen Sorgen des Volkes gegenüber taub gestellt, und als das Volk über sein Elend in Wehklagen ausbrach, wurde es verspottet und verhöhnt von den Männern, die sich anmaßten, die Repräsentanten der Nation zu sein; und wenn ausnahmsweise einmal die Stimme des Volkes ein Echo im Parlament fand, wurde sie immer erstickt im Geschrei der grausamen Mehrheit unserer Klassengesetzgeber." (Lauter Beifall.) „Das Unterhaus lehnte es nicht nur ab, dem Volke Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, sondern lehnte es sogar ab, seine soziale Lage zu untersuchen. Sie alle könnten sich dessen erinnern, daß vor einiger Zeit Herr Slaney in dem Hause einen Antrag für die Ernennung eines Ständigen Ausschusses eingebracht hatte, dessen Aufgabe es sein sollte, die soziale Lage des Volkes zu untersuchen und Maßnahmen zur Abhilfe vorzuschlagen – aber das Haus war fest entschlossen, der Frage auszuweichen, so daß während der Begründung des Antrages nur sechsundzwanzig Mitglieder anwesend waren und das Haus sich vertagen mußte." (Laute Rufe: „Schande, Schande!") „Als dann der Antrag erneut gestellt wurde, hatte Herr Slaney nicht nur überhaupt keinen Erfolg, sondern es waren – soweit sich der Redner (Herr Gammage) erinnert – von 656 ehrenwerten Herren nur 13 anwesend, die in eine Diskussion der Frage hätten eintreten können. Wenn er den Versammelten sage, wie die Lage des Volkes wirklich ist, so nehme er an, daß sie mit ihm der gleichen Meinung seien, daß es mehr als genug Gründe für eine Untersuchung gibt. Ökonomen bestätigen, daß die Jahresproduktion in England 820 Millionen Pfd. St. beträgt. Angenommen, daß es im Vereinigten Königreich 5 Millionen Arbeiterfamilien gibt und daß jede dieser Familien ein Durchschnittseinkommen von 15 sh. pro Woche hat, was meines Erachtens im Vergleich zu dem, was sie tatsächlich erhalten, ein sehr hoher Durchschnitt ist" (Zurufe: „Sogar viel zu hoch!"), „– wenn wir dennoch diese 15 sh. als Durchschnittsbetrag annehmen, so stellt sich

heraus, daß der Arbeiter aus seiner enormen Jahresproduktion erbärmliche 195 Millionen erhält" (Rufe: „Schande!"), „– und der ganze Rest in die Taschen faulenzender Gutsherren, Wucherer und in die Taschen der Kapitalistenklasse im allgemeinen geht... Brauchen sie noch Beweise, daß diese Männer Räuber sind? Nicht jene sind die schlimmsten Diebe, die hinter Gefängnismauern sitzen; die größten und gerissensten Diebe sind jene, die mit Hilfe der von ihnen selbst gemachten Gesetze rauben; und diese großen Räubereien sind die Ursache all der kleinen Räubereien, die im ganzen Lande durchgeführt werden..." [149]

Herr Gammage ging dann zu einer Analyse der Zusammensetzung des Unterhauses über, wobei er nachwies, daß es unmöglich sei, daß es zwischen den Klassen, denen die Mitglieder des Unterhauses angehören, und den Klassen, die sie repräsentieren, einerseits und den Millionen arbeitenden Menschen andrerseits auch nur das geringste gegenseitige Verständnis geben könnte. Abschließend sagte der Redner: „Das Volk muß sich über seine sozialen Rechte klarwerden."

Herr Ernest Jones sagte:

„Wir erklären heute feierlich, daß die Charte Gesetz werden wird." (Lauter Beifall.) „Jetzt fordere ich euch dazu auf, euch in diese große Bewegung wieder einzureihen, weil ich weiß, daß die Zeit dafür gekommen ist, daß der Erfolg von euch abhängt und weil es mein heißes Bestreben ist, zu verhindern, daß ihr die Gelegenheit ungenutzt vorübergehen laßt. Lebhaftes Geschäft und Auswanderung haben euch eine zeitweise Stärke gegeben, und eure zukünftige Lage hängt davon ab, wie ihr es versteht, diese Stärke zu nutzen. Nutzt ihr sie nur für die Ziele der Gegenwart, so werdet ihr zusammenbrechen, wenn die gegenwärtigen Verhältnisse sich geändert haben. Aber wenn ihr sie dazu benutzt, nicht nur eure gegenwärtige Lage zu stärken, sondern eure zukünftige zu sichern, dann werdet ihr über alle eure Feinde triumphieren. Wenn lebhaftes Geschäft und Auswanderung euch Stärke geben, dann muß diese Stärke enden, wenn das lebhafte Geschäft und die Auswanderung enden, und wenn ihr euch nicht in der Zwischenzeit sichert, so werdet ihr mehr Sklave sein als je zuvor." („Hört, Hört!") „Aber gerade die Ursache eurer heutigen Stärke wird in Kürze die Ursache eurer Schwäche sein. Die Auswanderung, die die Nachfrage nach eurer Arbeit erhöht, wird bald noch mehr die Nachfrage nach euren Arbeitsplätzen erhöhen... Eine Geschäftsstockung wird einsetzen, und jetzt frage ich euch: Wie seid ihr darauf vorbereitet? Ihr nehmt an der großen Bewegung der Arbeiter zur Verkürzung der Arbeitszeit und für höhere Löhne teil, und ihr habt einige praktische Erfolge erreicht. Aber vergeßt nicht, daß die Unternehmer folgenden Hintergedanken haben: die Arbeiter mit kleinen Zugeständnissen vertrösten, aber ihnen keine Gesetze zugestehen. Keine Lohnbill im Parlament annehmen, sondern einige ihrer Forderungen in der Fabrik bewilligen." („Hört!") „Der Lohnsklave wird dann sagen: Wozu brauchen wir schon eine politische Organisation für eine Zehnstundenbill oder eine Lohngesetzgebung – wir haben das uns ja selbst erkämpft ohne Parlament. Jawohl, aber könnt ihr es halten ohne Parla-

ment? Wer hat es euch gegeben? Das lebhafte Geschäft. Wer wird es euch nehmen? Das flaue Geschäft. Eure Unternehmer wissen das. Deshalb verkürzen sie eure Arbeitszeit oder erhöhen eure Löhne oder verzichten auf das, was sie euch abgezogen hatten in der Hoffnung, daß ihr die politischen Organisationen zur Durchführung dieser Maßnahmen aufgebt." (Beifall.) „Sie verkürzen die Arbeitszeit, weil sie sehr genau wissen, daß sie bald ihre Fabriken verkürzt arbeiten lassen müssen – sie erhöhen eure Löhne, weil sie sehr genau wissen, daß sie bald Tausenden von euch überhaupt keine Löhne mehr zahlen werden. Aber sie – besonders die Fabrikanten Mittelenglands – sagen euch auch, daß selbst, wenn die Gesetze angenommen würden, dies sie nur dazu zwingen würde, nach anderen Mitteln zu eurer Ausplünderung zu suchen – das waren die Hintergedanken ihrer Worte. Das heißt also erstens: Ihr bekommt die Gesetze nicht durch, weil ihr kein Parlament des Volkes habt. Zweitens: Wenn solche Gesetze angenommen würden, so würden die Fabrikanten – nach ihren eigenen Worten – diese Gesetze umgehen." (Laute Rufe: „Hört!") „Nun frage ich euch abermals: Wie seid ihr auf die Zukunft vorbereitet? Wie nutzt ihr die gewaltige Stärke, die ihr gegenwärtig besitzt? Ihr werdet ohnmächtig sein, wenn ihr euch nicht jetzt vorbereitet – ihr werdet alles verlieren, was ihr erreicht haben mögt; wir sind hier heute zusammengekommen, um euch zu zeigen, wie ihr das Erreichte behalten und mehr bekommen könnt. Manche Leute haben die Vorstellung, eine Chartistenorganisation würde mit der Arbeiterbewegung in Konflikt geraten. Du lieber Himmel! Die Chartistenorganisation ist gerade das Mittel, die Arbeiterbewegung zum Erfolg zu führen... Der Arbeitnehmer kann nicht ohne den Arbeitgeber auskommen, bis er sich selbst Arbeit geben kann. Der Arbeitnehmer aber kann niemals sich selbst Arbeit geben, wenn er nicht über die Arbeitsmittel – Boden, Kredit und Maschinen – verfügen kann. Er kann niemals über diese verfügen, wenn er nicht die Land-, Geld- und Handelsmonopole niederreißt, und das kann er nur dann, wenn er die Macht im Staate ausübt. Warum erstrebt ihr eine Zehnstundenbill? Wenn die politische Macht nicht nötig ist, um die Freiheit für die Arbeiter zu erlangen, warum dann überhaupt ins Parlament gehen? Warum nicht sofort in der Fabrik beginnen? Deshalb, weil ihr wißt, weil ihr fühlt, weil ihr durch alle eure Handlungen stillschweigend zugebt, daß ohne die politische Macht die soziale Befreiung nicht möglich ist." (Lauter Beifall.) „Darum also lenke ich eure Aufmerksamkeit auf die Grundlage der politischen Macht – auf das allgemeine Wahlrecht –, lenke ich eure Aufmerksamkeit auf die Charte." (Begeisterter Beifall.) „... Man könnte sagen: Warum warten wir nicht, bis die Krise kommt und sich die Millionen selbst mit uns vereinen? Weil wir keine Bewegung wollen, die aus der Erregung und der Gefahr heraus entsteht, sondern eine Bewegung, erfüllt von nüchterner Urteilskraft und moralischer Kraft. Wir wollen, daß ihr euch nicht von Erregung fortreißen, sondern von der Vernunft leiten laßt, und darum rufen wir euch heute zu: Organisiert euch von neuem, damit ihr den Sturm meistert und nicht sein Spielball werdet. Abermals wird die Handelskrise mit der Revolution auf dem Kontinent Hand in Hand gehen, und wir müssen ein helles Feuer des Chartismus entzünden, dessen Flamme uns durch das Chaos des Aufruhrs leuchte. Heute inaugurieren wir aufs Neue unsere Bewegung, und um ihre offizielle Anerkennung durchzusetzen, wählen wir den Weg durchs Parlament; nicht weil wir die Annahme

der Petition erwarten –, wir benutzen es nur als das geeignetste Sprachrohr, um der Welt unsere Auferstehung zu verkünden. Jawohl, eben die Männer, die unseren Tod verkündeten, sollen jetzt das unerwünschte Vergnügen haben, der Welt unsere Auferstehung zu verkünden, und unsere Petition ist nur die Geburtsurkunde, die der Welt unsere zweite Geburt anzeigt." (Laute Beifallsrufe.)[150]

Herrn Hoosons Resolution und die Petition an das Parlament wurden auf dieser Versammlung, wie auch auf den im Verlauf der Woche folgenden Versammlungen, durch begeisterte Zurufe angenommen.

Ernest Jones hatte auf der Versammlung von Blackstone Edge den Tod von Benjamin Ruston bekanntgegeben, eines Arbeiters, der sieben Jahre vorher an gleicher Stelle einem Chartistenmeeting präsidiert hatte. Er schlug vor, daß sein Begräbnis zu einer großen politischen Demonstration gemacht und mit der Versammlung von West Riding für die Annahme der Charte verbunden werde als eine Totenehrung, würdig des dahingeschiedenen Vorkämpfers der Sache der Arbeiter. Niemals zuvor hat es in den Annalen der britischen Demokratie eine solche Demonstration gegeben, wie die anläßlich der Auferstehung des Chartismus in West Riding und der Beerdigung von Benjamin Ruston in der vergangenen Woche; mehr als 200000 Menschen waren in Halifax versammelt, eine Zahl, die sogar in den erregtesten Zeiten nicht erreicht worden ist. Allen, die nichts anderes von der englischen Gesellschaft kennen als ihre trostlose apoplektische Oberfläche, sollte man empfehlen, an diesen Arbeitermeetings teilzunehmen und in jene Tiefen zu blicken, wo die Totengräber der englischen Gesellschaft am Werke sind.

Die Koalition hat das Vorgefecht in der indischen Frage gewonnen: Lord Stanleys Antrag auf Aufschub der Gesetzgebung wurde mit einer Mehrheit von 184 Stimmen abgelehnt. Dringende Angelegenheiten zwingen mich, meine Bemerkungen zu dieser Abstimmung aufzuschieben.

Karl Marx

Aus dem Englischen.

Karl Marx

Die Frage des türkischen Krieges – Die „New-York Tribune“ im Unterhaus – Die Regierung Indiens

[„New-York Daily Tribune“
Nr.3824 vom 20. Juli 1853]

London, Dienstag, 5. Juli 1853

Der Kurier mit Reschid Paschas Ablehnung des russischen *Ultimatissimums* erreichte St. Petersburg am 24. Juni, und drei Tage später wurde ein Bote abgesandt mit Befehlen für Fürst Gortschakow, den Pruth zu überqueren und die Donaufürstentümer zu besetzen.

Die österreichische Regierung hat Graf Gyulai in einer außerordentlichen Mission zum Zaren geschickt, zweifellos in der Absicht, ihn vor der Gefahr der Revolution zu warnen, die hinter jedem allgemeinen europäischen Krieg lauert. Wir können die Antwort des russischen Kabinetts im gegebenen Falle aus der Antwort schließen, die von derselben Macht 1829 bei ähnlichen Vorstellungen gegeben wurde. Sie lautete wie folgt:

„Bei dieser Gelegenheit hat das österreichische Kabinett alle durch die Gärung hervorgerufenen alarmierenden Gründe, die nach seiner Auffassung und den ihm vorliegenden Informationen in mehr als einem Lande bestehen, sowie die in jüngster Zeit erfolgte Ausbreitung revolutionärer Bestrebungen, dargelegt. Diese Befürchtungen offenbaren sich ganz besonders in dem Brief von Kaiser Franz an Nikolaus. Es liegt uns fern, die uns von Österreich aufgezeigten Gefahren zu leugnen. Da, hervorgerufen durch ausländischen Einfluß, der Widerstand der Pforte einen hartnäckigen Charakter annimmt, der – entgegen unseren Wünschen und Hoffnungen – die Dauer dieser Krise verlängert und sogar von uns verdoppelte Anstrengungen und neue Opfer fordert, wird man feststellen, daß Rußland mehr denn je seine ganze Aufmerksamkeit den Interessen widmet, die ganz unmittelbar seine Macht und das Wohlergehen seiner Untertanen berühren; von diesem Zeitpunkt an müssen die Kräfte, die es dem Ausbrechen des revolutionären Geistes im übrigen Europa entgegensetzen könnte, notwendigerweise gelähmt sein. Keine Macht sollte also mehr am Friedensschluß interessiert sein als Österreich, aber an einem Frieden zum Ruhme des Kaisers und zum Vorteil für sein Reich. Denn wenn der Friede, den wir unterzeichnen sollten, diesen Charakter nicht

trüge, würde das politische Ansehen und der Einfluß Rußlands einen verhängnisvollen Schlag dadurch erleiden, das *Prestige* seiner Stärke würde schwinden, und die moralische Unterstützung, um die es vielleicht in künftigen unvorhergesehenen Fällen von befreundeten und alliierten Mächten gebeten werden könnte, wäre unsicher und unwirksam.“ (Geheimdepesche des Grafen Nesselrode an Herrn Tatischtschew, datiert: St.Petersburg, den 12.Februar 1829[151]).

„The Press“[129] vom vergangenen Sonnabend stellt fest, daß der Zar in seiner Enttäuschung über die Haltung Englands und ganz besonders über die von Lord Aberdeen, Herrn Brunnow angewiesen hat, mit diesem „guten“ alten Mann keine Verbindung mehr zu halten, sondern sich auf den offiziellen Verkehr mit dem Minister des Auswärtigen zu beschränken.

Der „Wiener Lloyd“[152], das Organ der österreichischen Bankokratie, tritt sehr entschieden dafür ein, daß Österreich sich auf die Seite Englands und Frankreichs stellt, um der aggressiven Politik Rußlands Widerstand zu leisten.

Sie werden sich erinnern, daß das Koalitionsministerium am 14.April anläßlich der vorgeschlagenen Aufhebung der Annoncensteuer[1] eine Niederlage erlitt. Es hat jetzt, am 1.Juli, aus dem gleichen Grunde zwei weitere Niederlagen erfahren. Herr Gladstone beantragte an jenem Tage, die Annoncensteuer von 1 sh. 6 d. auf 6 d. zu reduzieren und auch Annoncen in allen Zeitschriften, Flugschriften und sonstigem Schrifttum einzubeziehen. Herrn Milner Gibsons Amendement auf Abschaffung aller zur Zeit für Annoncen zu zahlenden Steuern wurde mit 109 gegen 99 Stimmen abgelehnt. Herrn Gladstones Anhänger, die glaubten, den Sieg schon in der Tasche zu haben, verließen das Haus, um sich zum Dinner und zu einem Hofball zu begeben, da erhob sich Herr Bright und hielt eine sehr wirksame Rede gegen die Besteuerung des Wissens im allgemeinen und die Stempel- und Annoncensteuer im besonderen. Aus dieser Rede will ich einige Sätze, die für Sie von Interesse sein mögen, zitieren:

„Er (Herr Bright) sagte, er halte eine Zeitung in der Hand von der gleichen Größe wie die Londoner Tageszeitungen ohne Beilage, und er wage zu behaupten, es wäre eine ebenso gute Zeitung wie irgendeine, die in London erscheine. Der Satz sei besser als in irgendeiner Londoner Tageszeitung. Das Papier, das Material seien außerordentlich gut – völlig ausreichend für alle Zwecke, denen eine Zeitung diene. Der Druck könne unmöglich übertroffen werden, und sie sei bei ihrem Format inhaltsreicher als irgendeine in London gedruckte Tageszeitung. Die ersten, zweiten und dritten Seiten enthielten Annoncen. Es gäbe lange Artikel über die Untersuchung der American Art Union, einen Leitartikel mit einer Zusammenfassung all der neuesten Nachrichten aus

[1] Siehe vorl. Band, S. 57 und 69/70

Europa, einen Leitartikel über den Streit um die Fischereien und einen Leitartikel, mit dessen Inhalt er völlig übereinstimme, nämlich daß offizielle Bankette offizieller Unfug seien." („Hört, hört!" und Lachen.) „Er habe vielleicht schon Artikel gelesen, die stilvoller gewesen seien, jedoch keine, die sich eines vornehmeren Tones befleißigten und wohl auch kaum nützlichere. Dann wiederum gäbe es ‚Drei Tage später aus Europa', ‚Die Ankunft der Asia' und eine Zusammenfassung aller Nachrichten aus Europa. Aus Großbritannien gäbe es eine ausführliche Abhandlung über das Budget des sehr ehrenwerten Gentleman[1], die ihm teilweise Gerechtigkeit widerfahren lasse, in anderen Teilen jedoch nicht, und die der Manchesterschule nicht die geringste Gerechtigkeit widerfahren lasse[153]." (Gelächter.) „Dann gäbe es einen Bericht über den Besuch von Frau Stowe in Edinburgh, einen langen Artikel aus der Londoner ‚Times' [26] über das den Schneiderinnen zugefügte Unrecht, Artikel aus Griechenland, Spanien und anderen Ländern des europäischen Kontinents, die Wahl in Athlone und die Wiederwahl des Generalprokurators Ihrer Majestät mit genau 189 Stimmen – was für einen Amerikaner eine erstaunliche Lektüre sein müsse! – verschiedene Spalten gewöhnlicher Nachrichten in Notizform und ganz ausführliche Handels- und Marktnotierungen. Die Zeitung trete beständig für Temperenz und gegen die Sklaverei ein, und er [Bright] wage zu behaupten, daß es gegenwärtig in London keine bessere Zeitung gäbe. Der Name dieser Zeitung sei ‚The New-York Tribune', und sie werde regelmäßig jeden Morgen auf den Tisch eines jeden New Yorker Arbeiters gelegt, der bereit sei, sie für einen Penny zu kaufen." („Hört, hört!") „Seine Frage an die Regierung laute: Wie ist es möglich und welchem guten Zwecke dient es und durch welchen Kunstgriff der Unterdrückung durch den Fiskus komme es, daß ein Arbeitsmann hier 5 d. für eine Londoner Morgenzeitung zahlen müsse, während sein direkter Konkurrent in New York eine Zeitung für 1 d. kaufen könne? Wir befänden uns vor den Augen der ganzen Welt in einem Wettlauf mit den Vereinigten Staaten; wenn jedoch unsere Handwerker gezwungen würden, entweder gar keine Zeitung zu halten oder 5 d. dafür zu zahlen oder in die Wirtshäuser getrieben würden, um sie zu lesen, während jeder Handwerker in den Vereinigten Staaten sie für 1 d. erwerben könne, wie könne dann von einem fairen Wettbewerb zwischen den Handwerkern dieser beiden Länder gesprochen werden? Ebensogut könne man behaupten, daß ein Kaufmann in England, der niemals eine Preisliste zu Gesicht bekomme, sein Geschäft unter denselben Bedingungen betreiben könne wie der Kaufmann, der diesen Vorteil *jeden* Tag genieße." („Hört, hört!") „... Wenn der Schatzkanzler etwas gegen seine Feststellungen einzuwenden habe, so möchte er [Bright] ihm gleich ohne zu zögern sagen, daß es darauf zurückzuführen sei, daß er [der Schatzkanzler] insgeheim die Preßfreiheit fürchte; und wenn der sehr ehrenwerte Gentleman von finanziellen Schwierigkeiten spreche, so sei er [Bright] der Meinung, dies geschehe nur, um sein heimliches Entsetzen darüber zu verbergen, daß die Menschen eine freie Presse und größere Möglichkeiten der politischen Information haben könnten." („Hört!") „Nur die Furcht, die Presse könne frei sein, habe sie veranlaßt, die 6 d. Annoncensteuer als Stütze für den Zeitungsstempel zu behalten."

[1] Gladstone

Herr Craufurd beantragte sodann, den Betrag 6 d. durch die Ziffer 0 d. zu ersetzen. Herr Cobden unterstützte den Antrag, und als Entgegnung auf Herrn Gladstones Behauptung, daß sich die Annoncensteuer auf den Umsatz billiger Zeitungen nicht besonders auswirken werde, lenkte er seine Aufmerksamkeit auf die Aussage von Herrn Horace Greeley, der in dieser Angelegenheit von dem 1851 tagenden Ausschuß verhört wurde.

„Dieser Herr war einer der Kommissäre der großen Ausstellung, und er war der Eigentümer eben dieser Zeitung, die sein ehrenwerter Freund, Herr Bright, angeführt hatte. Er wurde befragt, welches die Auswirkung der Annoncensteuer in Amerika sein würde; seine Antwort lautete, ihre Anwendung würde die neuen amerikanischen Zeitungen ruinieren."

Nun erhob sich Lord John Russell und sagte mit ziemlich erregter Stimme, daß es kaum fair sei, bei den sehr gelichteten Reihen des Hauses die bereits angenommenen Entscheidungen rückgängig zu machen. Natürlich erinnerte sich Lord John nicht daran, daß seine Kollegen bei eben dieser Annoncensteuer seinerzeit mit einer Mehrheit von 40 Stimmen geschlagen worden waren und jetzt nur eine Mehrheit von 10 Stimmen gehabt haben. Ungeachtet der Lektion Lord Johns über „konstitutionelle" Fairness wurde der Antrag Herrn Gladstones auf Besteuerung jeder Annonce mit 6 Pence mit 68 gegen 63 Stimmen abgelehnt und Herrn Craufurds Amendement mit 70 gegen 61 Stimmen angenommen. Herr Disraeli und seine Freunde stimmten mit der Manchesterschule.

Das Unterhaus hat, um dem kolossalen Ausmaß des Themas gerecht zu werden, seine Indien-Debatte zu ungewöhnlicher Länge und Breite ausgesponnen, obwohl diese Debatte es ganz und gar an Tiefe und starkem Interesse hat fehlen lassen. Die Abstimmung, die dem Ministerium eine Mehrheit von 322 gegen 142 überließ, steht in umgekehrtem Verhältnis zur Debatte. Die Debatte war voller Disteln für das Ministerium, und Sir Charles Wood war der Esel, dem offiziell die Aufgabe zuteil wurde, sie zu fressen. Bei der Abstimmung war alles voller Rosen, und Sir Charles Wood wird zu einem zweiten Manu gekrönt. Dieselben Leute, die den Regierungsplan mit ihren Argumenten ablehnten, bejahten ihn mit ihren Stimmen. Keiner seiner Verteidiger wagte es, den Gesetzentwurf selbst zu rechtfertigen. Im Gegenteil! Alle rechtfertigten sich für ihre Unterstützung des Entwurfs; die einen, weil er ein winziger Teil einer richtigen Maßnahme sei, die anderen, weil er überhaupt keine Maßnahme sei. Die ersteren geben vor, den Gesetzentwurf jetzt im Ausschuß verbessern zu wollen; die letzteren sagen, daß sie ihn allen Pseudoreformschmucks entblößen werden.

Das Ministerium behauptete das Feld, weil mehr als die Hälfte der Tory-Opposition hinauslief und ein großer Teil der Verbliebenen mit Herries und Inglis in das Aberdeen-Lager desertierte, während von den 142 oppositionellen Stimmen 100 der Disraeli-Fraktion angehörten und 42 der Manchesterschule, unterstützt von einigen unzufriedenen Iren und einigen Undefinierbaren. Die Opposition innerhalb der Opposition hat wieder einmal das Ministerium gerettet.

Herr Halliday, einer der Beamten der Ostindischen Kompanie, gab bei seiner Vernehmung vor einem Untersuchungsausschuß an:

„In den Augen der indischen Bevölkerung macht die Charte, die der Ostindischen Kompanie eine Pachtzeit von zwanzig Jahren einräumt, sie zu Pachtobjekten."

Diesmal ist die Charte wenigstens nicht für eine bestimmte Zeit erneuert worden, sondern kann auf Wunsch des Parlaments jederzeit widerrufen werden. Die Kompanie wird also von ihrer respektablen Stellung von Erbpächtern auf die unsichere Stellung von tenants-at-will[1] herabsteigen. Um so besser für die indische Bevölkerung. Dem Koalitionsministerium ist es gelungen, das Problem der Regierung Indiens, wie alle anderen Fragen, in eine offene Frage umzuwandeln. Andererseits hat sich das Unterhaus erneut ein Armutszeugnis ausgestellt, indem es durch ein und dieselbe Abstimmung seine Unfähigkeit zur Gesetzgebung und seine Abneigung, die Gesetzgebung aufzuhalten, unter Beweis stellte.

Seit Aristoteles' Zeiten ist die Welt mit einer schrecklichen Flut von Dissertationen – mal talentvollen, mal absurden – zu dem Thema überschwemmt worden: Wer soll die herrschende Macht sein? Aber zum ersten Mal in den Annalen der Geschichte hat der Senat eines Volkes, Herrscher über ein anderes Volk von 156 Millionen Menschen, die eine Fläche von 1368113 Quadratmeilen bevölkern, in feierlicher und öffentlicher Versammlung die Köpfe zusammengesteckt, um die ungewöhnliche Frage zu beantworten: Wer unter uns ist eigentlich die herrschende Macht über jenes fremde Volk von 150 Millionen Seelen? Es gab keinen Ödipus im britischen Senat, der es verstanden hätte, dieses Rätsel zu lösen. Die ganze Debatte drehte und wandte sich ausnahmslos um die Sache herum, denn obgleich eine Abstimmung stattfand, gelangte man zu keiner Definition der Regierung Indiens.

Daß es in Indien ein permanentes Finanzdefizit gibt, mehr als genug Militärausgaben und gar keine Ausgaben für öffentliche Arbeiten, ein ab-

---

[1] nach Engels: Pächter, deren Pacht jedes Jahr gekündigt werden konnte

scheuliches Steuersystem und einen nicht weniger abscheulichen Zustand von Recht und Gesetz, daß diese fünf Posten sozusagen die fünf Punkte der ostindischen Charte bilden, das alles wurde in den Debatten von 1853 geklärt, bis es über jeden Zweifel erhaben war, ganz so wie in den Debatten von 1833 und in den Debatten von 1813, ebenso wie in allen vorangegangenen Debatten über Indien. Das einzige, was man niemals herausgefunden hat, war, wer denn nun eigentlich für all dies verantwortlich zu machen ist.

Zweifellos existiert ein Generalgouverneur von Indien, der die oberste Macht in Händen hält, aber dieser Gouverneur untersteht seinerseits einer Regierung in England. Und wer ist diese Regierung in England? Ist es der Minister für Indien, der sich unter dem bescheidenen Titel des Präsidenten der Kontrollbehörde verbirgt, oder sind es die vierundzwanzig Direktoren der Ostindischen Kompanie? An der Schwelle zur indischen Religion stoßen wir auf eine göttliche Dreieinigkeit, und ebenso stoßen wir an der Schwelle zur indischen Regierung auf eine weltliche Dreieinigkeit.

Läßt man den Generalgouverneur zunächst ganz außer acht, so läuft die gestellte Frage auf das System der doppelten Regierung hinaus; in dieser Form ist sie dem Engländer vertraut. Das Ministerium mit ihrer Gesetzesvorlage und das Haus mit seiner Abstimmung klammern sich an diesen Dualismus.

Als die Kompanie der englischen Kaufmannsabenteurer, die Indien eroberte, um Geld daraus zu schlagen, damit begann, ihre Faktoreien zu einem Weltreich auszuweiten, als ihr Konkurrenzkampf mit den holländischen und französischen privaten Kaufleuten den Charakter einer Rivalität unter Nationen annahm, da begann die britische Regierung sich natürlich in die Angelegenheiten der Ostindischen Kompanie einzumischen, und das System der doppelten Regierung Indiens entstand de facto, wenn auch nicht nominell. Der Pitt-Akt von 1784 akzeptierte, regelte und sanktionierte nicht nur nominell, sondern auch de facto dieses aus den Umständen entstandene System der doppelten Regierung, indem er ein Kompromiß mit der Ostindischen Kompanie einging und sie der Aufsicht der Kontrollbehörde unterstellte und die Kontrollbehörde wiederum zu einem Anhängsel des Ministeriums machte.

Der Parlamentsakt von 1833 stärkte die Kontrollbehörde, verwandelte die Aktienbesitzer der Ostindischen Kompanie in bloße Pfandgläubiger der Einkünfte aus Ostindien, wies die Kompanie an, ihre Warenvorräte zu verkaufen, löste ihre kommerzielle Existenz auf, und verwandelte sie, soweit sie politisch noch existierte, in einen bloßen Treuhänder der Krone und – verfuhr so mit der Ostindischen Kompanie, wie diese mit den ostindischen

Fürsten zu verfahren pflegte. Nachdem der Akt von 1833 die Nachfolge der Ostindischen Kompanie angetreten hatte, fuhr er für eine gewisse Zeit fort, noch in ihrem Namen zu regieren. Seither, seit 1833, hat die Ostindische Kompanie nur noch dem Namen nach und geduldeterweise existiert. Während es einerseits also gar nicht schwierig zu sein scheint, sich der Kompanie gänzlich zu entledigen, ist es andererseits völlig gleichgültig, ob die englische Nation über Indien unter dem persönlichen Namen der Königin Victoria oder unter der traditionellen Firma einer anonymen Gesellschaft herrscht. Die ganze Frage scheint sich daher um reine Formalitäten von höchst fragwürdiger Bedeutung zu drehen. Aber dennoch ist die Angelegenheit nicht ganz so einfach.

Zunächst einmal muß hervorgehoben werden, daß die ministerielle Kontrollbehörde, die ihren Sitz in der Cannon-row hat, gerade so eine Scheinexistenz führt wie die Ostindische Kompanie, die angeblich in der Leadenhall Street residiert. Die Mitglieder, aus denen sich die Kontrollbehörde zusammensetzt, sind nur der Deckmantel für die absolute Herrschaft des Präsidenten der Behörde. Der Präsident selbst ist nur ein untergeordnetes, wenn auch unabhängiges Mitglied des britischen Reichsministeriums. In Indien scheint man der Auffassung zu sein, daß man einen Mann, der zu nichts taugt, am besten als Richter einsetzt und ihn auf diese Weise los wird. Wenn in Großbritannien eine Partei an die Regierung kommt, und wenn sie einen zehntrangigen „Staatsmann" als Ballast mit sich herumschleppt, hält man es für das beste, ihn zum Präsidenten der Kontrollbehörde zu machen, zum Nachfolger des Großmoguls und ihn auf diese Weise loszuwerden – *teste Carolo Wood*[1].

Der Buchstabe des Gesetzes betraut die Kontrollbehörde, was nur eine Umschreibung für ihren Präsidenten ist, mit

„allen Rechten und Vollmachten, um alle Maßnahmen, Operationen und Angelegenheiten der Ostindischen Kompanie, die in irgendeiner Weise die Regierung der indischen Besitzungen oder die Einkünfte aus ihnen betreffen, zu überwachen, zu lenken und zu kontrollieren".

Es ist den Direktoren untersagt,

„jedwede Anweisung, Instruktion, Depeschen, offizielle Briefe oder Mitteilungen, die sich auf Indien oder seine Regierung beziehen, ergehen zu lassen, wenn sie nicht die Billigung der Kontrollbehörde erfahren haben".

Die Direktoren sind angewiesen,

„Instruktionen oder Anweisungen zu jeglichen Fragen innerhalb von vierzehn Tagen

[1] *Beweis: Charles Wood*

nach Anforderung von der Kontrollbehörde vorzubereiten, oder auch die Indien betreffenden Anordnungen der Behörde weiterzuleiten".

Die Kontrollbehörde ist ermächtigt, jegliche Korrespondenzen und Depeschen von und nach Indien sowie die Geschäftstätigkeit des Aufsichtsrates und des Direktoriums zu überprüfen. Schließlich hat das Direktorium einen Geheimausschuß zu bestellen, bestehend aus seinem Vorsitzenden, seinem stellvertretenden Vorsitzenden und seinem Seniormitglied, die einen Eid auf Geheimhaltung leisten müssen. Über diese Personen kann der Präsident der Kontrollbehörde seine persönlichen Anordnungen in allen politischen und militärischen Dingen nach Indien leiten; der Ausschuß fungiert lediglich als sein Übermittlungsorgan. Die Befehle, die die Kriege gegen Afghanistan und Birma sowie die Besetzung von Scinde betreffen, wurden durch diesen Geheimausschuß übermittelt, ohne daß das Direktorium in irgendeiner Weise darüber mehr Informationen erhalten hätte als die breite Öffentlichkeit oder das Parlament. Bis heute scheint also der Präsident der Kontrollbehörde der wahre Großmogul zu sein, und unter allen Umständen hält er eine unbegrenzte Macht in Händen, Unheil anzurichten, z. B. die verderblichsten Kriege anzuzetteln, wobei er sich ständig hinter dem Aushängeschild des nicht verantwortlichen Direktoriums versteckt. Andererseits jedoch ist das Direktorium nicht ohne reale Macht. Da es allgemein die Initiative in administrativen Maßnahmen ausübt, da es im Vergleich zur Kontrollbehörde eine dauerhaftere und festere Körperschaft ist mit traditionellen Richtlinien für seine Tätigkeit und einer gewissen Kenntnis der Einzelheiten, fällt die ganze laufende innere Administration dem Direktorium zu. Es ernennt auch mit Genehmigung der Krone die höchste Macht in Indien, den Generalgouverneur und seine Berater, und es besitzt außerdem die unumschränkte Macht, die höchsten Beamten und sogar den Generalgouverneur abzuberufen, wie es mit Lord Ellenborough unter Sir Robert Peel verfuhr. Aber das ist immer noch nicht sein wichtigstes Privileg. Da die Direktoren nur 300 Pfd. St. im Jahr erhalten, stammen ihre Einkünfte in Wirklichkeit aus dem Stellenvergebungsrecht. Ihnen obliegt es, alle Stellen für Beamte und Offiziersanwärter zu vergeben, aus deren Reihen der Generalgouverneur von Indien und die Provinzgouverneure alle höheren Posten, von denen die indische Bevölkerung ausgeschlossen ist, besetzen müssen. Wenn die Anzahl der zu besetzenden Stellen für das gegebene Jahr ermittelt ist, wird das Ganze in 28 gleiche Teile aufgeteilt, von denen zwei dem Vorsitzenden und dem stellvertretenden Vorsitzenden zugeteilt werden, zwei dem Präsidenten der Kontrollbehörde und je einer den Direktoren. Der Jahreswert eines jeden Anteils des Stellenvergebungsrechts beträgt selten weniger als 14000 Pfund,

„Alle Ernennungen", sagt Herr Campbell, „sind jetzt sozusagen individuelles Privateigentum, das unter den Direktoren aufgeteilt wird, und jeder verfügt über seinen Anteil nach Gutdünken." [154]

Nun ist es klar, daß der Geist des Direktoriums die ganze höhere Verwaltung Indiens durchdringen muß, da ihre Repräsentanten in den Schulen von Addiscombe und Hailybury erzogen und durch Protektion der Direktoren berufen werden. Es liegt nicht weniger auf der Hand, daß dieses Direktorium, das Jahr für Jahr Ernennungen im Werte von nahezu 400 000 Pfund an die oberen Klassen Großbritanniens zu vergeben hat, wenig oder gar keiner Kontrolle durch die öffentliche Meinung, die gerade durch diese Klassen bestimmt wird, unterworfen ist. Welcher Geist das Direktorium beseelt, will ich in einem späteren Artikel über die gegenwärtige Lage in Indien aufzeigen. Für den Augenblick mag der Hinweis genügen, daß Herr Macaulay im Verlauf der noch andauernden Debatten für das Direktorium besonders in die Waagschale warf, daß es unfähig sei, all das Übel, das es vielleicht noch begehen möchte, zu bewerkstelligen; es sei geradezu so, daß alle Verbesserungen ihm zum Trotz und wider seinen Willen von einzelnen Gouverneuren durchgesetzt worden seien, die aus eigener Verantwortung gehandelt hätten. Dies treffe zu auf die Unterdrückung der Satti[155], die Aufhebung der abscheulichen Transitzölle und auf die Einführung der Preßfreiheit in Ostindien.

Der Präsident der Kontrollbehörde verwickelt demzufolge unter dem Schutz des Direktoriums Indien in verheerende Kriege, während das Direktorium unter dem Deckmantel der Kontrollbehörde die indische Verwaltung korrumpiert.

Dringen wir tiefer in das Gefüge dieser anomalen Regierung ein, so entdeckt man in ihrem Kern eine dritte Macht, souveräner als die Kontrollbehörde oder das Direktorium; weniger verantwortlich und verborgener und geschützter vor den Augen der öffentlichen Meinung. Der zeitweilige Präsident der Kontrollbehörde hängt von den ständigen Beamten seines Amtssitzes in der Cannon-row ab, und für diese Beamten liegt Indien nicht in Indien, sondern in der Leadenhall Street. Nun, und wer ist Herr in der Leadenhall Street?

Zweitausend Personen – ältliche Damen und kränkliche Herren, Besitzer von Aktien der Ostindischen Kompanie, die kein weiteres Interesse an Indien haben, als ihre Dividenden aus den indischen Einkünften zu erhalten – wählen vierundzwanzig Direktoren, deren einzige Qualifikation darin besteht, daß sie Besitzer von Aktien im Wert von 1000 Pfd. St. sind. Kaufleute, Bankiers und Direktoren von Gesellschaften machen große Anstren-

gungen, um aus reinem Privatinteresse in das Direktorium aufgenommen zu werden.

„Ein Bankier der Londoner City", sagte Herr Bright, „verfügt über 300 Stimmen in der Ostindischen Kompanie, und sein Wort ist bei der Wahl von Direktoren fast absolutes Gesetz."

Also ist das Direktorium nichts weiter als ein *verlängerter Arm* der englischen Plutokratie. Das auf diese Art gewählte Direktorium bildet seinerseits außer dem obengenannten Geheimausschuß drei weitere Ausschüsse, nämlich 1. den politischen und militärischen; 2. Finanzen und Inneres; 3. Einnahmen, Justiz und Gesetzgebung. Die Mitglieder dieser Ausschüsse werden jedes Jahr ausgewechselt, so daß also irgendein Finanzier in einem Jahr im Justiz- und im folgenden Jahr im Militärausschuß sitzt und niemand Gelegenheit hat, eine spezielle Abteilung ständig zu überwachen. Nachdem auf Grund des Wahlmodus Leute hineingebracht wurden, die ihren Aufgaben überhaupt nicht gewachsen sind, versetzt das System, nach dem sie ausgewechselt werden, allen Fähigkeiten, die sie zufälligerweise besitzen mögen, den Todesstoß. Wer regiert denn nun tatsächlich unter dem Namen der Direktoren? Ein großer Stab von Sekretären ohne Verantwortung, Revisoren und Schreibern im India House[156], von denen, wie Herr Campbell in seinem „Scheme for the Government of India"[157] feststellt, wahrscheinlich nur ein einziges Individuum mal in Indien gewesen ist und auch dann nur zufällig. Abgesehen von dem Postenschacher ist es eine reine Fiktion, wenn man von der Politik, den Prinzipien und dem System des Direktoriums spricht. Das wirkliche Direktorium, die wirkliche Regierung Indiens in England, ist die ständige jeder Verantwortung bare Bürokratie, – „die Kreaturen des Schreibpultes und die Kreaturen der Gunst", die in Leadenhall Street residieren. Wir haben es also mit einer Körperschaft zu tun, die über ein riesiges Imperium herrscht und die sich nicht, wie in Venedig, aus hervorragenden Patriziern, sondern aus alten störrischen Schreiberlingen und dergleichen merkwürdigen Gestalten zusammensetzt.

Es ist also nicht weiter verwunderlich, daß es keine andere Regierung gibt, die so viel schreibt und so wenig tut, wie die Regierung Indiens. Als die Ostindische Kompanie nur eine Handelsassoziation war, forderte sie natürlich detaillierte Berichte über jede Einzelheit von den Verwaltern ihrer indischen Faktoreien an, wie das jedes Handelsunternehmen tut. Als die Faktoreien zu einem Imperium anwuchsen, die Handelsberichte zu Schiffsladungen von Korrespondenz und Dokumenten, behielten die Leadenhall-Schreiber ihr System bei, daß die Direktoren und die Kontrollbehörde von

ihnen abhängig wurden; und es gelang ihnen, die Regierung Indiens in einen ungeheuren Schreibapparat umzuwandeln. Lord Broughton teilte in seiner Aussage vor dem amtlichen Gehaltsausschuß mit, daß mit einer einzigen Depesche 45000 Seiten Belege mitgeschickt wurden.

Um Ihnen eine gewisse Vorstellung von der zeitraubenden Art und Weise zu geben, mit der Geschäfte im India House abgewickelt werden, werde ich eine Textstelle von Herrn Dickinson zitieren:

„Wenn eine Depesche aus Indien eintrifft, wird die Sache in erster Instanz an das Revisionsdepartment überwiesen, wo sie hingehört; danach beraten sich die Vorsitzenden[1] mit dem für dieses Department verantwortlichen Beamten und vereinbaren mit ihm den Tenor einer Antwort und überweisen den Entwurf dieser Antwort an den Minister für indische Angelegenheiten[158], was technisch mit v. A., d. h. vorläufige Antwort bezeichnet wird. Während dieses Vorstadiums der v. A. hängen die Vorsitzenden hauptsächlich von den Beamten ab. Der Grad dieser Abhängigkeit ist derartig, daß selbst bei einer Debatte im Aufsichtsrat, nach den einleitenden Bemerkungen des Vorsitzenden, das klägliche Bild zu beobachten ist, wie er sich dauernd an einen neben ihm sitzenden Sekretär wendet, der ihm dann etwas ins Ohr flüstert und souffliert, als ob er einfach eine Marionette wäre; und der Minister am anderen Ende dieses Systems befindet sich in derselben peinlichen Lage. Wenn es in diesem Stadium der v. A. eine Meinungsverschiedenheit über den Entwurf gibt, so wird das besprochen und fast immer in freundschaftlichem Meinungsaustausch zwischen dem Minister und dem Vorsitzenden beigelegt. Schließlich schickt der Minister den Entwurf der Antwort entweder bestätigt oder geändert zurück; dann wird der Entwurf dem Ausschuß des Direktoriums unterbreitet, der für das entsprechende Department verantwortlich ist, mit allen den Fall betreffenden Papieren, um beraten und besprochen, angenommen oder abgeändert zu werden. Danach wird er derselben Prozedur in der Vollversammlung des Direktoriums unterworfen, und erst dann zum erstenmal als offizielle Mitteilung an den Minister weitergeleitet, wonach er dieselben Instanzen in umgekehrter Richtung durchläuft."

Herr Campbell sagt dazu folgendes:

„Wenn in Indien über eine Maßnahme diskutiert wird, dann versteht man unter der Mitteilung, daß sie an das Direktorium verwiesen worden ist, ihre Verschiebung auf unbestimmte Zeit."

Der muffige und niedrige Geist dieser Bürokratie verdient es, mit den berühmten Worten von Burke gebrandmarkt zu werden:

„Diese Sippe vulgärer Politiker steht auf der niedrigsten Stufe unserer Gattung. Kein Metier ist so abscheulich und so mechanisch wie das Regieren von ihrer Hand.

[1] Gemeint sind der Vorsitzende und der stellvertretende Vorsitzende des Direktoriums der Ostindischen Kompanie

Tugend ist bei ihnen nicht Brauch. Ein Verhalten, das nur durch Gewissen und durch die Größe der Sache bestimmt wird, übersteigt ihr Begriffsvermögen. Eine großzügige, liberale und weitblickende Betrachtungsweise der Interessen der Staaten ist in ihren Augen nichts als Romantik und die sie motivierenden Prinzipien nichts als Auswüchse einer überreizten Phantasie. Die kühlen Rechner streichen diese Posten aus ihren Sinnen. Die Narren und Possenreißer bringen sie dazu, sich alles Großen und Erhabenen zu schämen. Engstirnigkeit in Zielsetzung und in Mitteln erscheint ihnen als Vernunft und Sachlichkeit." [159]

Die Kanzleien der Leadenhall Street und der Cannon-row kosten die indische Bevölkerung jährlich die Kleinigkeit von 160000 Pfd. St. Die Oligarchie verstrickt Indien in Kriege, um für ihre jüngeren Söhne Beschäftigung zu finden; die Plutokratie schlägt es dem Höchstbietenden zu, und eine subalterne Bürokratie paralysiert seine Verwaltung und verewigt seine Schmach als lebenswichtige Voraussetzung für ihre eigene Verewigung.

Das Gesetz von Sir Charles Wood ändert nichts an dem bestehenden System. Es erweitert die Machtbefugnisse des Ministeriums, ohne seine Verantwortlichkeit zu erhöhen.

Karl Marx

Aus dem Englischen.

Karl Marx

[Die Anfrage Layards – Der Kampf um die Zehnstundenbill]

[„New-York Daily Tribune"
Nr. 3826 vom 22. Juli 1853]

London, Freitag, 8. Juli 1853

Nachdem nun die Besetzung der Donaufürstentümer Tatsache geworden und die langvorhergesagte Krise nähergerückt ist, hat die englische Presse ihre kriegerische Sprache beträchtlich gemildert und widersetzt sich kaum dem in zwei aufeinanderfolgenden Leitartikeln in der „Times"[26] gegebenen Rat, daß, „da die Russen ihren Hang, barbarische Länder zu zivilisieren, nicht zügeln konnten, England besser täte, sie gewähren zu lassen und den Frieden nicht durch nutzlose Halsstarrigkeit zu gefährden".

Das ängstliche Bemühen der Regierung, alle Informationen über die schwebende türkische Frage zurückzuhalten, wurde durch die mehr als lächerliche Farce deutlich, die gleichzeitig in beiden Häusern des Parlaments aufgeführt wurde. Im Unterhaus hatte Herr Layard, der gefeierte Restaurator des antiken Ninive[160] für heute abend einen Antrag auf gründliche Information des Hauses hinsichtlich der Türkei und Rußlands angekündigt. Wegen der Abgabe dieser Mitteilung spielte sich im Unterhaus folgende Szene ab:

Herr *Layard:* Ich habe meinen Antrag für morgen angekündigt. Gestern nachmittag erhielt ich eine Zuschrift, in der ich gebeten wurde, den Antrag bis Montag, den 11. d. M., zu verschieben. Ich war gestern nachmittag – faktisch bis heute morgen – nicht in der Lage, meine Antwort zu übermitteln. Zu meiner Überraschung stelle ich jedoch fest, daß ich gestern, ohne es selbst zu wissen, im Parlament gewesen sein muß, denn aus den Anmeldungen der Anträge, die zusammen mit den Abstimmungsergebnissen veröffentlicht werden, ersehe ich, daß Herr Layard seinen Antrag von Freitag, den 8., auf Montag, den 11., vertagt hat! Es erscheint mir kaum fair, unabhängige Abgeordnete so zu behandeln.

Herr *Gladstone:* Ich weiß nicht, auf wessen Anweisung hin oder mit wessen Vollmacht die Mitteilung über eine Vertagung in das Parlamentsbulletin gebracht wurde.

Eines kann ich dem ehrenwerten Abgeordneten jedoch versichern: was auch immer getan wurde, es wurde absolut im *bona fide*[1] getan.

Herr *Layard:* Ich möchte gerne wissen, wer die Mitteilung über eine Vertagung in das Bulletin gebracht hat. Aus welchem Grunde haben Sie diesen Antrag auf Montag vertagt?

Herr *Gladstone:* Eine Unpäßlichkeit des Lord J. Russell.

Herr *Layard* zog darauf seinen Antrag bis Montag zurück.

Herr *Disraeli:* Dieses Geschäftsverfahren scheint mir eine Erklärung seitens der Regierung zu erfordern – um so mehr, als auch die Indienbill, im Gegensatz zur Übereinkunft, in der Tagesordnung für morgen angegeben wird.

Nach der Pause gestand Sir Ch. Wood zerknirscht, daß er in beiden Fällen der Sünder gewesen sei, erklärte jedoch, sich der Anregung Herrn Gladstones bedienend, daß er in bezug auf Herrn Layard *mit den besten Absichten der Welt* gehandelt habe.

Die andere Seite der Medaille wurde im Oberhaus gezeigt, wo die körperliche Unpäßlichkeit des armen kleinen Russell auf keinen Fall etwas mit dem Antrag des Marquis von Clanricarde zu tun hatte, der dem Antrag Herrn Layards ähnelte und der, nachdem er bereits mehrere Male auf Forderung von Ministern vertagt wurde, ebenfalls für Freitag angekündet war.

Lord *Brougham* erhob sich mit der Versicherung, daß er mit keinem Mitglied des Ministeriums Verbindung aufgenommen habe, daß er jedoch den für morgen angekündeten Antrag Lord Clanricardes in der augenblicklichen Lage für höchst unpassend halte. Er würde sich deswegen an den Minister des Auswärtigen wenden.

Lord *Clarendon* erklärte, er könne natürlich nicht sagen, daß eine gründliche Untersuchung dieser Dinge gegenwärtig kein Unheil oder keine Unannehmlichkeit mit sich bringen würde. Die Verhandlungen gingen weiter; doch hätte er nach den mehrfachen Vertagungen das Gefühl, daß er seinen edlen Freund nicht wieder um die Zurücknahme seines Antrages bitten dürfe. Er behalte sich aber vor, ihm bei der Beantwortung nicht mehr zu sagen, als ihm sein amtliches Pflichtbewußtsein erlaube. Nichtsdestoweniger möchte er seinen edlen Freund fragen, ob er etwas dagegen habe, den Antrag wenigstens bis zum nächsten Montag zu vertagen, da es doch besser wäre, diese Debatte in beiden Häusern zugleich zu führen, und außerdem sei Lord J. Russell sehr unpäßlich.

Earl of *Ellenborough:* Der edle Marquis mir gegenüber würde nur vernünftige Zurückhaltung walten lassen, wenn er seinen Antrag, den er für morgen angemeldet hat, nicht nur bis Montag, sondern überhaupt vertagen würde, ohne jetzt irgendeinen Tag dafür festzusetzen.

Lord *Derby:* Ihn habe es überrascht, daß der edle Marquis diese Frage zur Diskussion stelle, und er stimme mit den Ansichten des edlen Earl (Ellenborough) völlig überein.

---

[1] *guten Glauben*

Earl *Grey:* Nach der Erklärung Lord Clarendons müßte die Berechtigung des Aufschubs der Diskussion für jeden offensichtlich sein.

Daraufhin zog der Marquis von Clanricarde seinen Antrag zurück.

Earl *Fitzwilliam:* Er möchte fragen, ob der Text des russischen Manifests vom 26. Juni, das den *heiligen Krieg* gegen die Türkei erklärt, authentisch sei.

Earl *Clarendon:* Er habe das Schriftstück vom Gesandten Ihrer Majestät in St. Petersburg erhalten.

Earl of *Malmesbury:* Es entspräche der Würde der Mitglieder des Oberhauses, daß die Regierung ihnen versichere, sie habe die Absicht, soweit wie möglich zu verhindern, daß am Montag eine ähnliche Debatte im Unterhaus stattfindet.

Earl of *Aberdeen:* Er meine, er und seine Kollegen würden ihren ganzen Einfluß geltend machen und ihr möglichstes tun, um diese Debatte zu verhindern.

Zusammengefaßt: Zuerst wird das Unterhaus durch eine Fälschung zur Vertagung der Diskussion veranlaßt. Dann wird das Oberhaus, unter dem Vorwand, daß das Unterhaus seine Diskussion vertagt habe, dazu bewogen, dasselbe zu tun. Dann beschließen die „edlen" Lords den Antrag *ad infinitum*[1] zu vertagen, und schließlich erfordert es die Würde der „edelsten Versammlung der Welt", daß auch das Unterhaus seinen Antrag *ad infinitum* vertage.

Auf eine Anfrage Herrn Liddels erklärte Lord Palmerston auf derselben Tagung:

„Die kürzliche Behinderung der Schiffahrt im Sulinakanal der Donau wurde durch den zufälligen Umstand hervorgerufen, daß der Fluß die Ufer überflutet und die Kraft der Strömung so sehr vermindert hatte, daß sich an der Barre größere Mengen von Schlamm ansetzten. Ich muß sagen, daß die britische Regierung schon seit vielen Jahren Grund hatte, sich über das Versäumnis der russischen Regierung zu beschweren, ihre Pflichten als Besitzer des Territoriums, welches das Delta der Donau bildet, zu erfüllen und den Sulinakanal in gut schiffbarem Zustand zu halten, obgleich Rußland selbst immer anerkannt hat, daß es laut dem Vertrag von Adrianopel dazu verpflichtet ist. Solange diese Donaumündung einen Teil des türkischen Territoriums bildete, wurde eine Tiefe von 16 Fuß an der Barre gehalten, während durch das Versäumnis der russischen Behörden sich die Tiefe auf 11 Fuß verringert hat und selbst diese 11 Fuß durch Hindernisse auf beiden Seiten, Sandbänke und liegengelassene zerstörte und gesunkene Schiffe, auf einen kleinen und engen Kanal beschränkt wurden, so daß die Durchfahrt für jedes Schiff, außer bei ruhigem Wetter und mit einem erfahrenen Lotsen, schwierig war. Fernerhin gab es eine Rivalität Odessas, das den Wunsch hatte, den Warenexport auf der Donau zu behindern und ihn womöglich über Odessa zu leiten."

Wahrscheinlich hofft die englische Regierung, daß sich die Mündung der Donau wieder öffnet, wenn die Donaufürstentümer russisch werden, da dann die Rivalität Odessas ein Ende haben würde.

[1] Hier: auf den Sankt-Nimmerleins-Tag

Vor einigen Monaten hatte ich Gelegenheit, Ihnen einige Bemerkungen über die Erfolge der Zehnstundentags-Agitation in den Fabrikbezirken zu machen[161]. Die Bewegung hat sich ständig entwickelt und hat schließlich einen Widerhall in der Gesetzgebung gefunden. Am 5. d. M. stellte Herr Cobbett, Mitglied des Parlaments für Oldham, den Antrag, eine Gesetzesvorlage einbringen zu dürfen, welche die Fabrikarbeit während der ersten 5 Tage der Woche auf 10 Stunden beschränke und an Sonnabenden auf $7^1/_2$ Stunden. Dem Antrag, diese Gesetzesvorlage einzubringen, wurde zugestimmt. Während der einleitenden Debatte ließ sich Lord Palmerston in der Hitze der Improvisation eine deutliche Drohung entschlüpfen, daß er, wenn es keine andere Möglichkeit zum Schutze der Frauen und Kinder in den Fabriken gäbe, eine Beschränkung der Laufzeit der Maschinen vorschlagen würde. Kaum war dieser Satz über seine Lippen gekommen, als gegen den unvorsichtigen Staatsmann ein allgemeiner Sturm der Entrüstung losbrach, nicht nur von den direkten Vertretern der Millokratie, sondern auch speziell von ihren und seinen eigenen Whig-Freunden wie Sir George Grey, Herr Labouchère u. a. Nachdem Lord J. Russell Palmerston beiseite genommen hatte, mußte er nach einem halbstündigen privaten Pourparler hart kämpfen, um den Sturm zu beschwichtigen, wobei er die Versicherung abgab, daß

„es ihm scheine, als ob sein ehrenwerter Freund völlig mißverstanden worden sei, und daß sein Freund, als er sich *für* eine Beschränkung der Laufzeit der Maschinen aussprach, *dagegen* zu sprechen meinte".

Solche absurden Kompromisse sind das tägliche Brot der Koalition. Auf jeden Fall haben *sie* das Recht, das eine zu sagen und das andere zu meinen. Was Lord Palmerston selbst betrifft, so sollte man nicht vergessen, daß dieser alte Dandy des Liberalismus vor einigen Jahren einige hundert irische Familien aus seinen „Besitzungen" vertrieben hat, ganz auf dieselbe Weise, wie die Herzogin von Sutherland mit ihren seit uralten Zeiten ansässigen Clans-Leuten[162] verfuhr.

Herr Cobbett, der die Gesetzesvorlage eingebracht hat, ist der Sohn des berühmten William Cobbett und vertritt dieselbe Stadt, die sein Vater vertrat. Seine Politik ist ebenso wie sein Parlamentssitz vom Vater ererbt und deshalb wirklich unabhängig, entspricht jedoch kaum der Stellung der gegenwärtigen Parteien. William Cobbett war der fähigste Vertreter oder vielmehr der Schöpfer des alten englischen Radikalismus. Er war der erste, der das Geheimnis des traditionellen Parteikrieges zwischen den Tories und den Whigs aufdeckte, die parasitäre Whig-Oligarchie ihres Scheinliberalismus entkleidete, den Landlordismus jeder Art angriff, die scheinheilige Habgier der

anglikanischen Kirche verhöhnte und die Plutokratie in ihren beiden hervorragendsten Inkarnationen angriff – der „Old Lady of Threadneedle Street" (Bank von England) und Mr. Muckworm & Co. (die Staatsgläubiger)[163]. Er schlug vor, die Staatsschuld zu streichen, die Kirchenbesitztümer zu beschlagnahmen und alle Arten Papiergeld zu beseitigen. Er beobachtete Schritt für Schritt, wie die lokale Selbstverwaltung durch die politische Zentralisation eingeschränkt wurde, und prangerte diese Übergriffe als Verletzung der Privilegien und Freiheiten der englischen Untertanen an. Er verstand nicht, daß sie das notwendige Ergebnis der industriellen Zentralisation waren. Er verkündete alle die politischen Forderungen, die hinterher in der Volks-Charte zusammengefaßt wurden; doch waren sie für ihn eher die politische Charte der kleinen industriellen Kapitalisten als der Industrieproletarier. Seinem Instinkt und seinen Sympathien nach ein Plebejer, durchbrach sein Intellekt selten die Grenzen einer bürgerlichen Reform. Erst 1834, kurz vor seinem Tode, nach der Einführung des neuen Armengesetzes[164], begann William Cobbett zu ahnen, daß eine Millokratie existiert, die der Masse des Volkes ebenso feindlich gegenübersteht wie die Grundherren, Banklords, die Staatsgläubiger und die Geistlichen der anglikanischen Kirche. Wenn William Cobbett somit einerseits ein verfrühter moderner Chartist war, so war er doch andererseits weit mehr noch ein eingefleischter John Bull. Er war der konservativste und der destruktivste Mann Großbritanniens zugleich – die reinste Inkarnation des alten England und der verwegenste Initiator des jungen England. Für ihn begann der Niedergang Englands mit der Periode der Reformation und die endgültige Demütigung des englischen Volkes mit der sogenannten glorreichen Revolution von 1688. Deshalb war Revolution für ihn nicht Übergang zum Neuen, sondern Rückkehr zum Alten, nicht die Erschaffung eines neuen Zeitalters, sondern die Wiederherstellung der „guten alten Zeit". Er sah nicht, daß die Epoche des angeblichen Niedergangs des englischen Volkes mit dem Beginn des Aufstiegs der Bourgeoisie, mit der Entwicklung des modernen Handels und der Industrie genau zusammenfiel und daß die materielle Lage des Volkes sich in demselben Tempo verschlechterte, wie sich die letztere entwickelte, und daß die lokale Selbstverwaltung mit der politischen Zentralisation entschwand. Die großen Veränderungen, welche die Auflösung der alten englischen Gesellschaft seit dem 18. Jahrhundert mit sich brachte, drängten sich in sein Blickfeld und machten sein Herz bluten. Aber wenn er auch die Folgen sah, so verstand er doch nicht ihre Ursachen, verstand er nicht das Wirken der neuen gesellschaftlichen Kräfte. Er sah nicht die moderne Bourgeoisie, sondern nur den Teil der Aristokratie, der über das ererbte Monopol auf Staatsämter verfügte und der durch das Gesetz all die

Veränderungen sanktionierte, die durch die neuen Erfordernisse und Ansprüche der Bourgeoisie notwendig wurden. Er sah die Maschine, doch nicht die sie bewegende verborgene Kraft. Deshalb waren in seinen Augen für all die seit 1688 eingetretenen Veränderungen die Whigs verantwortlich. Sie waren die Haupttriebkräfte des Niedergangs Englands und der Herabwürdigung des Volkes. Daher stammte sein fanatischer Haß gegen die Whig-Oligarchie und seine immer wiederkehrenden Angriffe auf sie. Daher das seltsame Phänomen, daß William Cobbett, der instinktmäßig die Masse des Volkes gegen die Übergriffe der Bourgeoisie vertrat, in den Augen der Welt und seiner eigenen Überzeugung nach der Vertreter der industriellen Bourgeoisie gegen den Erbadel war. Als Schriftsteller bleibt er unübertroffen.

Der heutige Herr Cobbett ist, da er die Politik seines Vaters unter veränderten Verhältnissen fortsetzt, unvermeidlich in die Klasse der liberalen Tories herabgesunken.

„The Times"[26], bemüht, ihre demütige Haltung gegenüber dem russischen Zaren durch gesteigerte Unverschämtheit gegenüber dem englischen Arbeiter wettzumachen, bringt über den Antrag Herrn Cobbetts einen Leitartikel, der etwas Außerordentliches sein will, sich jedoch einfach als absurd herausstellt. Sie kann nicht abstreiten, daß die Beschränkung der Laufzeit der Maschinen das einzige Mittel wäre, um die Fabriklords dazu zu zwingen, sich den bestehenden Gesetzen über die Länge der Arbeitszeit in den Fabriken zu unterwerfen. Doch kann sie nicht verstehen, wie ein vernünftiger, zielstrebiger Mensch das dafür einzig wirksame Mittel vorschlagen kann. Der bestehende *Zehneinhalbstundenakt*[165] ist, wie all die anderen Fabrikgesetze, nur eine Scheinkonzession der herrschenden Klassen an die Arbeiter, und die Arbeiter, mit einer nur scheinbaren Konzession nicht zufrieden, wagen es, auf der Verwirklichung dieser Konzession zu bestehen. Die „Times" hat niemals von einer lächerlicheren oder ausgefalleneren Sache gehört. Wenn ein Fabrikant vom Parlament daran gehindert würde, seine Arbeiter 12, 16 oder mehr Stunden arbeiten zu lassen, dann, so sagt die „Times", „ist England nicht mehr der Ort, in dem ein freier Mann leben kann". Genauso wie der Gentleman aus Südkarolina, der vor ein Londoner Gericht gebracht und verurteilt wurde, weil er den von ihm von der anderen Seite des Atlantik mitgebrachten Neger öffentlich ausgepeitscht hatte, völlig aus dem Häuschen gebracht, ausrief: „Sie nennen das doch nicht etwa ein freies Land, wo es einem Menschen verboten ist, seinen eigenen Nigger zu prügeln?" Wenn ein Mensch zum Fabrikarbeiter wird und mit einem Fabrikanten einen Kontrakt abschließt, worin er sich für sechzehn oder achtzehn Stunden pro Tag verkauft, anstatt wie besser situierte Sterbliche schlafen zu gehen, muß man das, sagt die „Times",

„durch jene natürliche Triebfeder" erklären, „welche das Angebot ständig der Nachfrage anpaßt und das Volk *zu den ihm angenehmsten und passendsten* Beschäftigungen führt".

Die Gesetzgebung darf sich natürlich in diese *travail attrayant*[1] nicht einmischen. Wenn man die Laufzeit der Maschinen auf einen bestimmten Teil des Tages beschränkte, angenommen, von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, dann könnte man, wie die „Times" sagt, genauso gut die Maschinen überhaupt abschaffen. Wenn man die Gasbeleuchtung in den Straßen löscht, sobald die Sonne aufgeht, so muß man sie auch während der Nacht dunkel halten. Die „Times" verbietet die gesetzliche Einmischung in Privatangelegenheiten und verteidigt deshalb vielleicht die Papiersteuer, die Annoncensteuer und den Zeitungsstempel, um die Privatangelegenheit seiner Konkurrenten zu unterdrücken, wobei sie von der Gesetzgebung fordert, ihre eigenen Interessen zu wahren und sie nicht mit der Beilagensteuer zu belasten. Sie äußert ihren tiefsten Abscheu vor der Einmischung des Parlaments in die geheiligten Angelegenheiten der Fabriklords, wo das Leben und die Moral ganzer Generationen auf dem Spiele stehen, während sie ihre entschlossenste Einmischung in die Angelegenheiten der Droschkenkutscher und der Lohnkutschenbesitzer hinauskrächzt, wo nichts auf dem Spiele steht außer der Bequemlichkeit einiger fetter Börsenhändler und vielleicht der Gentlemen vom Printing House Square[82]. Bis jetzt hatten uns die Bourgeoisökonomen erzählt, daß der Hauptnutzen der Maschinen in der Verkürzung und Abschaffung der körperlichen Arbeit und Plackerei bestehe. Jetzt gesteht die „Times", daß unter den gegenwärtigen Klassenverhältnissen die Arbeitszeit durch die Maschinen nicht verkürzt, sondern verlängert wird, daß sie zuerst die individuelle Arbeit ihrer Qualität beraubt und dann den Arbeiter zwingt, den Verlust an Qualität durch Quantität wieder wettzumachen. So wird der Arbeitstag um Stunden verlängert, zur Tagesarbeit die Nachtarbeit hinzugefügt, und dieser Prozeß wird nur von den industriellen Krisen unterbrochen, wenn dem Menschen jede Arbeit überhaupt verweigert wird –, wenn die Fabriktore vor seiner Nase zugeschlagen werden und er Ferien nehmen oder sich aufhängen kann, ganz nach Belieben.

Karl Marx

Aus dem Englischen.

[1] *anziehende Arbeit*

Karl Marx/Friedrich Engels

Russisch-türkische Schwierigkeiten – Ausreden und Ausflüchte des britischen Kabinetts – Nesselrodes letzte Note – Die ostindische Frage

[„New-York Daily Tribune"
Nr.3828 vom 25. Juli 1853]

London, Dienstag, 12. Juli 1853

Die parlamentarische Farce vom vergangenen Donnerstag wurde am Freitag, dem 8. d. M., fortgesetzt und zu Ende geführt. Lord Palmerston verlangte nicht nur, daß Herr Layard seinen Antrag bis Montag vertage, sondern daß er ihn ganz zurückziehe. „Dem Montag sollte es so wie dem Freitag ergehen." Herr Bright ergriff die Gelegenheit, Lord Aberdeen zu seiner vorsichtigen Politik zu gratulieren und ihn im allgemeinen seines unbedingten Vertrauens zu versichern.

Der „Morning Advertiser"[30] bemerkt hierzu:

„Wenn das Kabinett die Friedensgesellschaft[166] selber wäre, so hätte es nicht mehr tun können, als der gute Aberdeen tat, um Rußland zu ermutigen, Frankreich zu entmutigen, die Türkei zu gefährden und England zu diskreditieren. Herrn Brights Rede sollte eine Art Manchester-Manifest zugunsten der ‚Zitterer'[1] im Kabinett bedeuten."

Die Bemühungen der Minister, die beabsichtigte Interpellation Layards aus der Welt zu schaffen, entsprangen der wohlbegründeten Furcht, die inneren Zwistigkeiten im Kabinett der Öffentlichkeit nicht länger verheimlichen zu können. Die Türkei muß in Stücke zerfallen, damit die Koalition beisammenbleibt. Außer Lord Aberdeen sind noch die Minister Lord Clarendon, der Herzog von Argyll, Lord Granville, Herr Sidney Herbert, Herr Cardwell und der „radikale" Sir William Molesworth den russischen Ränken günstig gesinnt. Lord Aberdeen soll schon mit seiner Entlassung gedroht haben. Die „kraftvolle" Partei Palmerstons (civis Romanus sum[167]) bedurfte nur eines solchen Vorwands, um nachzugeben. Man beschloß, an die Höfe

[1] Spottname für Quäker, hier: im Sinne von Pazifist

von Konstantinopel und St. Petersburg gleichlautende Noten zu schicken, worin empfohlen wird,

„daß die vom Zaren für die griechisch-orthodoxen Christen verlangten Privilegien auch allen anderen Christen in den türkischen Besitzungen zugesichert werden sollten, und zwar durch einen Garantievertrag, dessen Partner die Großmächte sein sollten".

Genau denselben Vorschlag hatte man jedoch dem Fürsten Menschikow schon am Abend vor seiner Abreise aus Konstantinopel gemacht, und er war, wie jederman weiß, ohne Erfolg geblieben. Es ist daher geradezu lächerlich, von einer Wiederholung irgendein Resultat zu erwarten, um so mehr, da jetzt kein Zweifel mehr besteht, daß Rußland ausdrücklich den Abschluß eines Vertrages mit den Großmächten anstrebt, das heißt mit Österreich und Preußen, der auf keinen Widerstand mehr stößt. Graf Buol, der österreichische Ministerpräsident, ist der Schwager des Barons von Meyendorf, des russischen Gesandten, und handelt in völliger Übereinstimmung mit Rußland. An demselben Tage, wo die beiden Koalitionsparteien, die schläfrige und die „kraftvolle", die obenerwähnte Resolution faßten, veröffentlichte die „Patrie"[111] folgendes:

„Der neue österreichische Internuntius in Konstantinopel, Herr v. Bruck, debütierte damit, von der Pforte die Bezahlung von fünf Millionen Piaster als Indemnität und ihre Einwilligung zur Übergabe der Häfen Kleck und Suttorina zu verlangen. Diese Forderung wurde als eine Unterstützung Rußlands angesehen."

Das ist nicht die einzige Unterstützung, die Österreich den russischen Interessen in Konstantinopel angedeihen läßt. Man erinnert sich aus dem Jahre 1848, daß die Fürsten immer für ein „Mißverständnis" sorgten, wenn sie auf ihr Volk schießen wollten. Der Türkei gegenüber wird jetzt dieselbe Kriegslist angewandt. Der österreichische Konsul in Smyrna veranlaßte, daß ein Ungar aus einem englischen Kaffeehause gewaltsam an Bord eines österreichischen Schiffes verschleppt wurde; als die Emigranten diesen Gewaltakt damit beantworteten, daß sie einen österreichischen Offizier töteten und einen anderen verwundeten, verlangte Herr v. Bruck binnen 24 Stunden Satisfaktion von der Pforte[168]. Gleichzeitig mit dieser Nachricht gibt die „Morning Post"[27] vom Sonnabend ein Gerücht wieder, wonach die Österreicher in Bosnien einmarschiert seien. Als die Koalitionsminister gestern in den Sitzungen beider Häuser nach der Glaubwürdigkeit dieses Gerüchts befragt wurden, waren sie selbstverständlich „noch nicht informiert". Russell allein wagte die Vermutung, daß das Gerücht vielleicht bloß auf die Tatsache zurückzuführen sei, daß die Österreicher Truppen in Peterwardein zusammengezogen hätten. So erfüllt sich die Prophezeiung des Herrn von Tatischtschew

aus dem Jahre 1828, daß Österreich, sobald die Dinge erst zur Entscheidung kämen, gierig nach seinem Anteil an der Beute haschen würde.

Eine vom 26. vorigen Monats datierte Depesche aus Konstantinopel besagt:

„Da sich Gerüchte verbreiteten, daß die ganze russische Flotte Sewastopol verlassen habe und nach dem Bosporus steure, hat der Sultan bei den Gesandten von England und Frankreich angefragt, ob die vereinigten Flotten bereit seien, die Dardanellen zu passieren, falls die Russen vor dem Bosporus eine Demonstration unternehmen sollten. Beide antworteten bejahend. Ein türkischer Dampfer, der englische und französische Offiziere an Bord hat, wurde eben vom Bosporus nach dem Schwarzen Meer zur Rekognoszierung ausgesandt."

Das erste, was die Russen nach ihrem Einmarsch in die Fürstentümer taten, war das Verbot der Veröffentlichung des vom Sultan erlassenen Fermans, der die Privilegien der Christen aller Art bestätigte, und die Unterdrückung einer deutschen, in Bukarest erscheinenden Zeitung, die es gewagt hatte, einen Artikel über die orientalische Frage zu veröffentlichen. Zugleich erpreßten sie von der türkischen Regierung die erste jährliche Tributzahlung, die bei ihrer früheren Okkupation der Moldau und Walachei 1848/49 durch Rußland festgesetzt worden war. Seit 1828 hat das russische Protektorat die Fürstentümer 150 Millionen Piaster gekostet, außer den ungeheuren Verlusten, die durch Plünderung und Verwüstung verursacht wurden. England trug die Kosten der Kriege Rußlands gegen Frankreich, Frankreich zahlte die Kosten des Krieges, den Rußland gegen Persien führte, Persien zahlte die Kosten des Krieges, den Rußland gegen die Türkei führte, die Türkei und England zahlten die Kosten des Krieges, den Rußland gegen Polen führte; Ungarn und die Donaufürstentümer müssen nun Rußlands Krieg gegen die Türkei bezahlen.

Das wichtigste Tagesereignis ist die neue Zirkularnote des Grafen Nesselrode aus St. Petersburg vom 20. Juni 1853. Er erklärt darin, daß die russischen Armeen die Donaufürstentümer nicht eher räumen werden, bis der Sultan allen Forderungen des Zaren nachgegeben und die englischen und französischen Flotten die türkischen Gewässer verlassen hätten. Diese Note klingt wie eine direkte Verhöhnung Englands und Frankreichs. In ihr heißt es:

„Die Position, welche die beiden Seemächte eingenommen haben, stellt eine maritime Besetzung dar, welche uns dazu berechtigt, das Gleichgewicht der gegenseitigen Situation durch Ergreifung einer militärischen Position herzustellen."

Man beachte, daß die Besikabai 150 Meilen von Konstantinopel entfernt ist. Der Zar beansprucht für sich das Recht, türkisches Territorium zu besetzen, verbietet aber gleichzeitig England und Frankreich, von neutralen

Gewässern ohne seine besondere Erlaubnis Besitz zu ergreifen. Er ist selber voll des Lobes über seine großmütige Nachsicht, mit der er der Pforte die Freiheit läßt, sich die Form zu wählen, wie sie auf ihre Souveränität verzichten will: „ob durch eine Konvention, einen Sened oder irgendeinen andern gegenseitigen Akt oder sogar nur durch die Unterzeichnung einer einfachen Note". Er ist überzeugt, daß das „unparteiische Europa" es begreifen werde, daß der Vertrag von Kainardschi, der Rußland das Recht gibt, eine einzige griechische Kapelle in Stambul zu beschützen[106], es eo ipso[1] zum Rom des Orients mache. Er bedauert, daß der Westen den harmlosen Charakter eines russischen religiösen Protektorats in fremden Ländern nicht verstehe, und belegt seine Beflissenheit, die Unverletzlichkeit der Türkei zu erhalten, mit historischen Tatsachen. „Welch mäßigen Gebrauch hat er z. B. 1829 von dem Siege von Adrianopel[45] gemacht", wo ihn nur der jämmerliche Zustand seiner Armee und die Drohung des englischen Admirals, mit oder ohne Erlaubnis jeden Küstenplatz am Schwarzen Meer zu bombardieren, daran hinderte, unmäßig zu sein, und wo er alles, was er erreichte, nur der „Langmut" der westlichen Kabinette und der perfiden Zerstörung der türkischen Flotte bei Navarino[37] zu verdanken hatte.

„1833 habe er allein in Europa die Türkei vor einer unvermeidlichen Zerstücklung gerettet."

1833 schloß der Zar in dem bekannten Vertrag von Hunkiar Iskelessi[169] *ein Defensivbündnis* mit der Türkei, das fremden Flotten verbot, sich Konstantinopel zu nähern, und das die Türkei nur deshalb vor der Zerstücklung rettete, damit sie Rußland ganz erhalten bliebe.

„1839 ergriff er bei den anderen Mächten die Initiative für Vorschläge, welche gemeinschaftlich ausgeführt, den Sultan davor bewahrt haben, seinen Thron einem neuen arabischen Reiche weichen zu sehen."

Das heißt, 1839 ließ er die anderen Mächte die Initiative zur Zerstörung der ägyptischen Flotte ergreifen und veranlaßte, daß der einzige Mann zur Ohnmacht verdammt wurde, der imstande gewesen wäre, aus der Türkei eine tödliche Gefahr für Rußland zu machen und einen „Paradeturban" durch einen wirklichen Kopf zu ersetzen[2].

„Das Fundamentalprinzip der Politik unseres erhabenen Kaisers ist es immer gewesen, so lange als möglich den Status quo im Orient aufrechtzuerhalten."

Das ist richtig. Der Zar hat stets eifrig dafür gesorgt, daß die Auflösung des türkischen Staates sich ausschließlich unter russischer Vormundschaft vollziehe.

[1] eben dadurch – [2] Mechmed Ali

Es muß zugegeben werden: Ein höhnischeres Schriftstück ist wohl bis zum heutigen Tage noch nie den Westmächten vom Osten her ins Gesicht geschleudert worden. Aber sein Verfasser ist Nesselrode, dessen Name nicht umsonst zugleich Nessel und Zuchtrute[1] bedeutet. Fürwahr, es ist ein Dokument dafür, daß Europa sich unter die Zuchtrute der Konterrevolution beugt. Die Revolutionäre können dem Zaren zu diesem Meisterwerk gratulieren. Wenn dies der Rückzug Europas ist, so ist es kein einfacher Rückzug nach einer gewöhnlichen Niederlage, sondern ein Rückzug durch die Furcae Caudinae[170].

Aber während die englische Königin in diesem Augenblick russische Fürstinnen feiert, während die aufgeklärte englische Bourgeoisie und Aristokratie demütig zu Füßen des barbarischen Autokraten liegt, protestiert allein das englische Proletariat gegen die Unfähigkeit und die Würdelosigkeit der herrschenden Klassen. Am 7. Juli hielt die Manchesterschule eine große Friedensversammlung in der Odd-Fellows-Hall in Halifax ab. Crossley, Mitglied des Parlaments für Halifax, und all die anderen „großen Männer" der Schule waren speziell zu dieser Versammlung aus der „Stadt"[2] herbeigeeilt. Der Saal war überfüllt, und viele Tausende konnten keinen Einlaß finden. Ernest Jones (dessen Agitation in den Fabrikbezirken prächtige Fortschritte macht, wie man aus der großen Zahl der chartistischen Petitionen im Parlament und aus den Angriffen der provinzialen Bourgeoispresse entnehmen kann) war gerade in Durham. Die Chartisten von Halifax, wo Jones schon zweimal vorgeschlagen und durch Händeheben[171] zum Kandidaten fürs Unterhaus erwählt worden ist, riefen ihn telegraphisch herbei, und er erschien gerade noch rechtzeitig in der Versammlung. Die Herren von der Manchesterschule glaubten sich schon ihres Sieges sicher und hofften, eine Resolution durchzubringen, die ihrem guten Aberdeen die Unterstützung der Fabrikbezirke zusichern sollte, als Ernest Jones sich erhob und ein Amendement einbrachte, das das Volk zum *Krieg* aufrief und in dem er erklärte, der Friede sei ein Verbrechen, solange nicht die Freiheit errungen. Eine heftige Diskussion fand statt, aber die Resolution von Ernest Jones siegte mit großer Majorität.

Die Artikel der Indienbill werden nacheinander angenommen; die Debatte hierzu weist kaum irgendwelche bemerkenswerten Züge auf, ausgenommen die Inkonsequenz der sogenannten Indienreformer. Da ist z. B. Mylord Jocelyn, Mitglied des Parlaments, der seine periodischen Enthüllungen indischer Übelstände und der Mißwirtschaft der Ostindischen Kompanie zu einer Art Lebensunterhalt gemacht hat. Was glauben Sie wohl, worauf sein

[1] Wortspiel: Nessel (deutsch), rod (englisch) = Rute – [2] London

Antrag hinauslief? Auf eine Verlängerung der Charte der Ostindischen Kompanie auf zehn Jahre. Glücklicherweise hat er sich nur allein damit bloßgestellt. Ein weiterer berufsmäßiger „Reformer" ist Herr Jos[eph] Hume, dem es während seiner langen parlamentarischen Laufbahn gelungen ist, die Opposition in eine besondere Form der Unterstützung des Kabinetts zu verwandeln. Er schlug vor, nicht die Anzahl der Direktoren der Ostindischen Kompanie von 24 auf 18 zu reduzieren. Das einzige vernünftige Amendement, dem jetzt zugestimmt wurde, war das des Herrn Bright, in der die von der Regierung ernannten Direktoren von der Qualifikation durch den Besitz von Ostindienaktien befreit werden, die von den durch den Aufsichtsrat gewählten Direktoren eingeführt worden war. Lesen Sie die von der Gesellschaft zugunsten von Reformen in Ostindien veröffentlichten Schriften[103], und Sie werden ein ähnliches Gefühl verspüren, als wenn Sie von einer einzigen großen Anklageschrift gegen Bonaparte hören, die von Legitimisten, Orleanisten, Blauen und Roten Republikanern und sogar enttäuschten Bonapartisten gemeinsam zusammengestellt wurde. Das einzige Verdienst dieser Schriften war bis jetzt, die Öffentlichkeit ganz allgemein auf die Zustände in Indien aufmerksam gemacht zu haben, und bei ihrer augenblicklichen Form eklektischer Opposition können sie nicht weiter gehen. Während sie z. B. einerseits das Treiben der englischen Aristokratie in Indien angreifen, protestieren sie andrerseits gegen die Vernichtung der indischen Aristokratie, d. h. der einheimischen Fürsten.

Nachdem die britischen Eindringlinge einmal indischen Boden betreten hatten und entschlossen waren, ihn zu behaupten, blieb kein anderer Weg, als die Macht der einheimischen Fürsten mit Gewalt oder durch Intrigen zu brechen. Da sich die Engländer ihnen gegenüber in einer ähnlichen Situation befanden wie die alten Römer in bezug auf ihre Verbündeten, folgten sie den Spuren römischer Politik. „Es war", so schreibt ein englischer Autor, „eine Methode, die Verbündeten zu mästen, wie wir Ochsen mästen, bis sie verschlungen werden können." Nachdem sie ihre Verbündeten nach dem Vorbild des alten Roms für sich eingenommen hatte, rechnete die Ostindische Kompanie mit ihnen auf die moderne Art der Change alley[172] ab. Um sich ihrer Verpflichtungen zu entledigen, die sie der Kompanie gegenüber eingegangen waren, mußten die einheimischen Fürsten riesige Summen zu Wucherzinsen von Engländern borgen. Wenn ihre Notlage den höchsten Punkt erreicht hatte, wurde der Gläubiger unerbittlich, „die Schraube wurde angezogen", und die Fürsten waren gezwungen, entweder ihre Territorien „freiwillig" der Kompanie abzutreten oder einen Krieg zu beginnen; im ersten Falle werden sie zu Pensionären ihrer Usurpatoren; im andern Falle

werden sie als Verräter ihres Thrones beraubt. Im gegenwärtigen Zeitpunkt nehmen die einheimischen Fürstenstaaten eine Fläche von 699961 Quadratmeilen mit einer Bevölkerung von 52941263 Seelen ein; aber das sind schon keine Verbündeten mehr, sondern auf Grund mannigfaltiger Bedingungen und unter den verschiedenartigen Formen des Subsidien- und des Schutzsystems nur die Vasallen der britischen Regierung. Diese Systeme haben eins gemeinsam: Sie verweigern gern den Eingeborenenstaaten das Recht auf selbständige Verteidigung, auf Aufrechterhaltung diplomatischer Beziehungen und auf die Regelung von Streitfragen untereinander ohne Einmischung des Generalgouverneurs. Sie alle müssen einen Tribut zahlen, entweder in Bargeld oder in Form von Truppenkontingenten, die von britischen Offizieren befehligt werden. Die endgültige Eingliederung oder Annexion dieser Fürstenstaaten ist im Augenblick Thema einer heftigen Kontroverse zwischen den Reformern, die eine solche Annexion als Verbrechen verurteilen, und den Geschäftsleuten, die sie als Notwendigkeit rechtfertigen.

Meiner Meinung nach ist die Fragestellung selbst völlig ungenau. Was die einheimischen Fürsten*staaten* betrifft, so haben sie tatsächlich in dem Augenblick zu bestehen aufgehört, als sie zu Vasallen der Kompanie wurden oder unter ihren Schutz gestellt wurden. Wenn man das Nationaleinkommen eines Landes unter zwei Regierungen aufteilt, lähmt man notwendigerweise die Hilfsquellen der einen und die Verwaltung von beiden. Unter dem gegenwärtigen System erliegen die einheimischen Fürstenstaaten einem doppelten Alpdruck: dem ihrer eignen Verwaltung und dem der Tribute und unmäßigen Militärdienstleistungen, die ihnen von der Kompanie auferlegt werden. Die Bedingungen, unter denen sie ihre scheinbare Unabhängigkeit aufrechterhalten dürfen, sind gleichzeitig die Bedingungen, die zu ihrem andauernden Verfall und zu einer völligen Unfähigkeit, ihre Lage zu verbessern, führen. Organische Schwäche ist das Grundgesetz ihres Daseins wie bei jedem Organismus, der nur existiert, weil man ihn duldet. Die Frage dreht sich also nicht um die Aufrechterhaltung der einheimischen *Staaten*, sondern der einheimischen *Fürsten* und ihrer Höfe. Und ist es nicht seltsam, daß dieselben Männer, die „den barbarischen Prunk der Krone und der Aristokratie Englands" verurteilen, heute Tränen vergießen über den Sturz indischer Nabobs, Radschas und Dschagirdare[173], die in der überwiegenden Mehrzahl sich nicht einmal ihres alten Geschlechts rühmen können, da sie im allgemeinen Usurpatoren jüngsten Datums sind, die durch englisches Intrigenspiel auf den Thron gebracht wurden! Auf der ganzen Welt gibt es keinen lächerlicheren, unsinnigeren und kindischeren Despotismus als den jener *Schachsenans* und *Schachriars* aus „Tausendundeiner Nacht". Der Herzog von

Wellington, Sir J[ohn] Malcolm, Sir Henry Russell, Lord Ellenborough, General Briggs und andere Autoritäten haben sich für die Erhaltung des Status quo ausgesprochen. Doch mit welcher Begründung? Weil die indischen Truppen unter englischem Kommando Beschäftigung in den kleinen Kriegsunternehmen gegen ihre eigenen Landsleute haben müssen, um zu verhindern, daß sie ihre Kraft gegen ihre europäischen Herren kehren; weil das Bestehen unabhängiger Staaten den englischen Truppen ab und zu Beschäftigung gibt; weil die Erbfürsten die unterwürfigsten Werkzeuge des englischen Despotismus sind und den Aufstieg jener kühnen militärischen Abenteurer hemmen, an denen Indien reich ist und immer reich sein wird; weil die unabhängigen Territorien einen Zufluchtsort für alle unzufriedenen und wagemutigen Geister des indischen Volkes bieten. Wenn ich all diese Argumente beiseite lasse, die so beredt davon zeugen, daß die einheimischen Fürsten die Pfeiler des heutigen scheußlichen englischen Herrschaftssystems und das größte Hindernis für den Fortschritt Indiens sind, komme ich auf Sir Thomas Munro und Lord Elphinstone zu sprechen, die zumindest Männer von ausgezeichneter Denkungsart und von wirklichem Mitgefühl für das indische Volk waren. Sie waren der Meinung, daß es ohne eine einheimische Aristokratie keine Lebenskraft in irgendeiner anderen Klasse der Gesellschaft geben kann und daß der Sturz jener Aristokratie ein ganzes Volk nicht erhöhen, sondern erniedrigen wird. Sie mögen recht haben, solange man in Betracht zieht, daß unter der unmittelbaren Herrschaft der Engländer die indische Bevölkerung systematisch von allen höheren Militär- und Zivilämtern ausgeschlossen wird. Wo es keine großen Männer auf Grund eigener Leistung geben kann, muß es große Männer auf Grund von Geburt geben, um einem unterworfenen Volk wenigstens etwas eigene Größe zu lassen. Dieser Ausschluß der einheimischen Bevölkerung von höheren Stellungen auf englischem Gebiet ist aber nur durch die Erhaltung der Erbfürsten in den sogenannten unabhängigen Territorien erreicht worden. Und eines dieser beiden Zugeständnisse mußte der Eingeborenenarmee gemacht werden, auf deren Stärke die gesamte britische Herrschaft in Indien beruht. Ich glaube, wir können der Versicherung des Herrn Campbell Glauben schenken, daß die einheimische indische Aristokratie am wenigsten dazu befähigt ist, höhere Stellen auszufüllen; daß es für alle neuen Erfordernisse notwendig ist, eine neue Klasse zu schaffen und daß „dies wegen der Auffassungsgabe und des Lernvermögens der niederen Klassen in Indien wie in keinem anderen Lande möglich ist".

Die einheimischen Fürsten selbst verschwinden schnell durch das Aussterben ihrer Geschlechter. Doch seit Beginn dieses Jahrhunderts hat die britische Regierung die Politik verfolgt, ihnen zu gestatten, *Erben durch*

Adoption zu schaffen, oder ihre frei gewordenen Herrschaftssitze mit Marionetten englischer Schöpfung zu besetzen. Der bekannte Generalgouverneur Lord Dalhousie war der erste, der offen gegen dieses System protestierte. Würde dem natürlichen Lauf der Dinge nicht künstlich Einhalt geboten, bedürfte es weder Kriege noch Geldausgaben, um die einheimischen Fürsten hinwegzufegen.

Was die *auf Pension gesetzten Fürsten* angeht, so sind die 2468969 Pfd.St., die ihnen für ihren Unterhalt von der britischen Regierung aus dem indischen Nationaleinkommen zugeteilt werden, eine äußerst schwere Bürde für ein Volk, das von Reis lebt und das der Mittel zur Befriedigung der notwendigsten Lebensbedürfnisse beraubt ist. Wenn diese Fürsten für irgend etwas gut sind, so dafür, ein Königtum in seiner tiefsten Stufe von Erniedrigung und Lächerlichkeit zur Schau zu stellen. Nehmen Sie z.B. den Großmogul[1], den Nachfahren Timur Tamerlans[174]. Er erhält 120000 Pfd.St. im Jahr. Seine Macht reicht nicht über die Mauern seines Palastes hinaus, in dem sich die königliche Idiotenbrut, sich selbst überlassen, wie die Kaninchen stark vermehrt. Sogar die Polizei in Delhi wird von Engländern gestellt und steht außerhalb seiner Kontrolle. Da sitzt er auf seinem Thron, ein verhutzeltes, gelbes altes Männchen, theatralisch aufgeputzt, in goldbestickter Kleidung wie die der Tanzmädchen von Hindustan. Bei gewissen Staatsaktionen stellt sich die mit Flitter behängte Marionette zur Schau, um die Herzen seiner „Untertanen" zu erfreuen. An seinen Empfangstagen müssen die Ausländer ein Eintrittsgeld in Form von Guineen zahlen wie bei irgendeinem anderen Gaukler, der sich öffentlich zur Schau stellt; während er seinerseits ihnen Turbane, Diamanten usw. als Geschenke überreicht. Wenn man sie allerdings näher betrachtet, entdeckt man, daß die königlichen Diamanten nichts weiter als gewöhnliche Glasstückchen sind, die grob bemalt und so plump wie möglich Edelsteine imitieren und so erbärmlich zusammengefügt sind, daß sie in der Hand wie Pfefferkuchen zerbrechen.

Wir müssen zugeben, daß die englischen Wucherer im Verein mit der englischen Aristokratie sich auf die Kunst der Erniedrigung königlicher Hoheiten verstehen, wenn sie sie im Mutterlande auf die Nichtigkeit des Konstitutionalismus und außerhalb auf das abgeschlossene Dasein der Etikette beschränken. Und dennoch sind die Radikalen gerade über dieses Schauspiel erbittert!

Karl Marx

Aus dem Englischen.

[1] Mohammed Bahadur Schah II.

Karl Marx

Krieg in Birma – Die russische Frage – Eine seltsame diplomatische Korrespondenz

[„New-York Daily Tribune“ Nr. 3833 vom 30. Juli 1853]

London, Freitag, 15. Juli 1853

Mit der letzten Überlandpost aus Indien wurde die Nachricht überbracht, daß die birmanischen Abgesandten das von General Godwin gemachte Angebot abgelehnt haben. Der General gab ihnen nochmals 24 Stunden Zeit zum Überlegen, doch die Birmanen reisten bereits innerhalb von 10 Stunden ab. Eine dritte Auflage des endlosen birmanischen Krieges scheint unvermeidlich zu sein[141].

Von allen kriegerischen Expeditionen der Briten im Osten wurde nie eine mit weniger Rechtfertigung unternommen als die gegen Birma. Von dieser Seite bestand keinerlei Gefahr einer Invasion, wie etwa vom Nordwesten, da Bengalen durch eine Bergkette von Birma getrennt ist, die nicht von Truppen überquert werden kann. Um mit Birma Krieg zu führen, muß die britische Regierung Indiens von der See her vorgehen. Von Angriffen der Birmanen von der See her zu sprechen, ist ebenso lächerlich, wie der Gedanke unsinnig ist, daß die birmanischen Küstendschunken die Kriegsdampfer der Ostindischen Kompanie herausfordern könnten. Der Vorwand, die Yankees hätten starke Annexionsabsichten auf Pegu, wird durch keinerlei Tatsachen bewiesen. Es bleibt daher kein anderes Argument übrig, als der Mangel an Beschäftigung für die müßige Aristokratie, als die Notwendigkeit, wie ein englischer Schriftsteller sagt, „ein regelrechtes Arbeitshaus für Standespersonen oder einen Hampton-Court[175] des Ostens“ zu begründen. Der erste birmanische Krieg (1824–1826), welcher unter der Don Quichottischen Verwaltung von Lord Amherst angezettelt wurde, vermehrte, obwohl er nur etwas mehr als zwei Jahre dauerte, die indischen Schulden um 13 Millionen Pfd. St. Die Unterhaltung der östlichen Niederlassungen in Singapur, auf der Insel

Penang und in Malakka verursacht, abgesehen von der Löhnung für die Truppen, ein jährliches Überschreiten der Ausgaben über die Einnahmen bis zu 100 000 Pfd. St. Das Gebiet, welches den Birmanen 1826 genommen wurde, kostet die gleiche Summe. Die Ausgaben für das Gebiet von Pegu sind noch ruinierender. Doch woher kommt es, daß England vor dem heute so notwendigen Krieg in Europa – dem Krieg gegen Rußland – zurückschreckt, während es sich in Asien Jahr für Jahr in die sinnlosesten Kriege einläßt? Die Staatsschuld macht England in Europa zum Zitterer[1] – während es die Kosten für die Kriege in Asien den Indern aufbürdet. Aber wir können annehmen, daß die bevorstehende Aufhebung der Opiumsteuer in Bengalen zusammen mit den Kosten für einen neuen Krieg in Birma eine solche Krise in den indischen Finanzen hervorrufen werden, daß dadurch eine durchgreifendere Reform des indischen Reiches erfolgen wird als durch alle Reden und Abhandlungen der Parlamentsreformer in England.

Gestern fragte Herr Disraeli im Unterhaus die Minister, ob es nicht angebracht sei, daß Herr Layard jetzt, nach der letzten Zirkularnote des russischen Kabinetts, seinen Antrag stelle. Lord John Russell antwortete, es erscheine ihm als das beste, Herrn Layard gegenwärtig nicht anzuhören, da es seit der Veröffentlichung der Note wichtiger denn je sei, zu verhandeln. „Die Annahme des ehrenwerten Abgeordneten, daß die Verhandlungen jetzt auf dem toten Punkt angelangt seien, war eine irrtümliche Vorstellung." Während Lord John in Wirklichkeit sein Aberdeensches Kredo ablegte, suchte er mit folgenden Worten das Ansehen der civis Romanus sum[167] Partei wiederherzustellen:

„Selbstverständlich nahm ich an, daß ein Mann mit der Erfahrung und dem Scharfsinn des Grafen Nesselrode nie seine Unterschrift unter ein Dokument setzen würde, in welchem die russische Regierung vor aller Welt den Abzug der vereinigten Flotten zur Bedingung für die Räumung der Donaufürstentümer machen würde."

In der nachfolgenden Indien-Debatte beantragte Herr Bright, daß in der neunten Klausel, welche vorsieht, „daß sechs der Direktoren, welche nicht von der Krone ernannt werden, Personen sein sollen, die zehn Jahre lang in Indien im Dienste der Krone oder der Kompanie gestanden haben", die Worte „im Dienste der Krone oder der Kompanie" gestrichen werden sollen. Dem Amendement wurde zugestimmt. Bezeichnend ist, daß während der ganzen Indiendebatte das Ministerium keinem der Amendements zustimmte und folglich auch das Haus keine, außer die von Herrn Bright beantragten, annahm. Das Friedensministerium tut im Augenblick alles, um seine Entente

[1] Spottname für Quäker, hier: im Sinne von Pazifist

cordiale mit der Friedenspartei, der Manchesterschule [69], zu sichern, welche gegen jede Art von Krieg, außer mit Baumwollballen und Preislisten, ist.

Herr Drouyn de Lhuys, der französische Minister für Auswärtige Angelegenheiten, einst Obersekretär im Außenministerium unter Herrn Guizot und damals von seinem Chef für kaum befähigt zur Bekleidung dieses Postens bezeichnet, geht jetzt ausgiebig dem Vergnügen nach, mit Graf Nesselrode Noten und Zirkularschreiben auszutauschen. Der gestrige „Moniteur" [5] gibt seine Antwort auf die letzte (2.) Zirkularnote des russischen Ministers[176] wieder. Diese Antwort schließt mit folgenden Sätzen:

„Die Mäßigung, wovon Frankreich Beweise gegeben hat, gibt ihm, während sie jede Verantwortlichkeit von ihm abwendet, zugleich das Recht, zu hoffen, daß die Opfer, welche es für die Aufrechterhaltung der Ruhe im Orient gebracht hat, nicht verloren sein werden und daß die russische Regierung endlich ein Mittel aufzufinden wissen wird, ihre Forderungen mit den Vorrechten der Souveränität des Sultans zu versöhnen und anders als durch Gewalt eine Differenz zu erledigen, von deren Lösung soviele Interessen abhängig sind."

In einem früheren Artikel erwähnte ich die Vorschläge, die Herr de Villèle seinerzeit Rußland gemacht hatte, um die Integrität des Ottomanischen Reichs durch ein Garantieabkommen zwischen allen Großmächten[1] zu wahren. Diese Vorschläge veranlaßten Graf Pozzo di Borgo zu folgender Erwiderung:

„Eine allgemeine Bürgschaft für das Ottomanische Reich, abgesehen davon, daß sie ungewöhnlich und überraschend ist, würde die Rechte, welche Rußland erworben hat und die Prinzipien, auf welchen sie beruhen, verletzen."

Dennoch erklärte sich Rußland im Jahre 1841 bereit, Partner eines solch ungewöhnlichen Abkommens zu werden[177], und Nesselrode bezieht sich in seiner Note vom 20. Juni (2. Juli) selbst auf jenes Abkommen. Warum stimmte ihm Rußland im Gegensatz zu seiner traditionellen Politik zu? Weil jenes Abkommen weniger „eine Garantie gegenüber dem Ottomanischen Reich" als vielmehr eine Waffe war gegen seinen einzigen lebenswichtigen Bestandteil, nämlich gegen Ägypten unter der Herrschaft Mechmed Alis –, weil es, zumindest ursprünglich, als eine Koalition gegen Frankreich gedacht war.

Die Pariser Zeitung „La Presse" [112] bringt in ihrer heutigen Ausgabe, welche ich gerade erhalten habe, eine bisher noch nicht veröffentlichte Korrespondenz zwischen dem verstorbenen General Sébastiani, der bisher Botschafter in London war, und Madame Adelaide, der Schwester Louis-Philippes; eine Korrespondenz, die ein bezeichnendes Licht auf die diplo-

[1] Siehe vorl. Band, S. 164/165

matischen Verhandlungen jener Zeit wirft. Sie enthält eindeutige Beweise, daß das Abkommen von 1841 keineswegs, wie Nesselrode in seiner Note behauptet, von Rußland ausgegangen ist, sondern im Gegenteil von Frankreich und England gegen Rußland entworfen worden war und erst nachträglich von Rußland in eine Waffe gegen Frankreich verwandelt wurde. Soweit mir die knappe Zeit erlaubt, übersetze ich aus dieser wichtigen Korrespondenz:

I

„London, 12. Juni 1835

Heute hatte ich eine Konferenz von zweistündiger Dauer mit Lord Palmerston. Ich war mit ihm sehr zufrieden. Ich hatte mich nicht getäuscht, als ich Ihnen versicherte, daß er ein Freund König Leopolds und vor allem ein großer Verfechter der Allianz mit Frankreich ist. Lord Palmerston unterhielt sich mit mir besonders über die orientalischen Angelegenheiten. Er glaubt, daß der Pascha von Ägypten seine Entscheidung, welchen Kurs er verfolgen wird, getroffen hat. Er hat den Wunsch, daß Frankreich und England, unterstützt durch die Anwesenheit ihrer Flotten, neue Anstrengungen machen sollten, um Mechmed Ali einzuschüchtern, und daß gleichzeitig unsere Botschafter in Konstantinopel den Sultan darüber informieren sollten, daß sie von ihren Höfen Anweisung bekommen hätten, ihn ihrer Unterstützung gegenüber allen Anschlägen des Paschas von Ägypten unter der Bedingung zu versichern, daß nicht er mit den Feindseligkeiten beginne. Ich halte dies für einen klugen Kurs und für ratsam, daß er von Frankreich und England befolgt wird. Wir müssen die Pforte unterstützen und dürfen nicht zulassen, daß Ägypten, Syrien und Kölesyrien von ihr losgelöst werden. Rußland wartet nur auf den Augenblick, seine Hilfstruppen beim Sultan aufmarschieren zu lassen, und diese *Hilfe wäre das Ende des Ottomanischen Reichs.*"

II

„London, 21. April 1836

In England sind sich alle Parteien einig, daß es notwendig ist, Rußland genau zu beobachten, und ich glaube, daß, zumindest scheint es so, die Tory-Partei noch entschiedener dafür ist als die Whigs, da sie keine Rücksicht auf Amtsinteressen nehmen muß."

III

„London, 6. Juli 1838

Die Leute glauben hier, es herrsche in Europa in der orientalischen Frage allgemeines Einverständnis. Ungeduldig wartet man auf die Antwort aus Paris. Ich glaube, daß ich die Verhaltensweise, wie sie mir vom König in verschiedenen Unterhaltungen vorgezeichnet wurde, nicht überschritten habe. Sobald das Einvernehmen im Prinzip hergestellt ist, wird die Handlungsweise und Position, welche jede der Mächte einnehmen wird, von Fall zu Fall geregelt werden. Die Rolle, die Rußland gemeinsam mit England und Frankreich zu spielen hat, muß selbstverständlich eine maritime sein;

und um jede Gefahr, die sich aus einer Aktion der Flotte im Schwarzen Meer ergeben kann, zu verhindern, muß Rußland zu der Einsicht gebracht werden, daß sein für die vereinigten Flotten bestimmtes Geschwader aus der Ostsee abzuziehen ist."

IV

„London, 3. Oktober 1839

England hat die russischen Vorschläge nicht angenommen[178], und Lord Palmerston informierte mich im Namen der Regierung, diese habe deshalb abgelehnt, um ihrem Bündnis mit Frankreich treu zu bleiben. Von dem gleichen Gefühl veranlaßt, stimme sie zu, daß Mechmed Ali Ägypten und jenen Teil Syriens als Erbgut erhalte, welcher innerhalb einer noch festzusetzenden Grenze liegt und von Saint-Jean-d'Acre bis zum See von Tiberias verläuft. Nicht ohne Schwierigkeiten haben wir die Zustimmung der englischen Regierung zu diesen Vorschlägen erhalten. Ich glaube nicht, daß eine derartige Lösung von Frankreich oder von Mechmed Ali abgelehnt wird. Die orientalische Frage wird dadurch vereinfacht; sie wird durch das Zusammengehen der Mächte und durch die Garantie der Integrität des Ottomanischen Reichs aus der Welt geschafft. Alle Prinzipien werden gewahrt. Die Hohe Pforte wird in das europäische Völkerrecht einbezogen. *Das ausschließliche Protektorat Rußlands ist vernichtet.* Ich habe mich gefragt, weshalb die republikanische Partei in Frankreich sich Mechmed Ali gegenüber so wohlwollend gesinnt zeigte und warum sie seine Sache so warm unterstützte. Ich konnte keinen anderen Grund finden, als daß sie dem revolutionären Prinzip entsprechend versucht, alles zu unterstützen und zu ermutigen, was darauf gerichtet ist, die bestehenden Regierungen zu stürzen. Nie dürfen wir uns, meiner Meinung nach, in eine solche Falle locken lassen."

V

„London, 30. November 1839

Wie ich aus authentischer Quelle erfahre, hat Lord Palmerston auf der letzten Sitzung des Kabinetts, als er über den Stand der orientalischen Angelegenheiten und über die bestehenden Differenzen zwischen der englischen und der französischen Politik berichtete, mit solcher Mäßigung und solcher Rücksichtnahme auf die Allianz beider Länder gesprochen, daß er unseren Dank verdient. Er lenkte sogar die Aufmerksamkeit seiner Kollegen auf ein ähnliches System, wie das von mir erwähnte. Zum Schluß gab er in Formfragen nach und erklärte sich gegen eine Politik entschlossener Handlungen und unvermeidlicher Komplikationen."

VI

„London, 12. Dezember 1839

Ich war bei Lord Palmerston, da ich begierig war zu erfahren, ob er mir bezüglich der mir vor kurzem gemachten Mitteilung weitere Informationen geben könne. Er las mir den Brief *Herrn von Nesselrodes* an den russischen Geschäftsträger vor, welcher

genau mit dem übereinstimmte, was er mir kürzlich mitgeteilt hatte. Die Ankunft des *Herrn von Brunnow* wird uns die geheimsten Gedanken des Kabinetts von St.Petersburg offenbaren. Lord Palmerston war reizend, sowohl in seinem Benehmen als auch in den von ihm vorgebrachten Gedanken. Mit Vergnügen sieht er der Wiederherstellung freundschaftlicher Beziehungen zwischen dem französischen und englischen Kabinett und dem Fortbestehen der Allianz entgegen. Glauben Sie mir, daß ich hierin nicht übertreibe. Ich erzählte ihm offen und ehrlich, daß die neue Lage ganz so sei, wie Frankreich sie sich seit jeher gewünscht hat. Er war selbst gezwungen, das anzuerkennen. Fürst Esterhazy hat an seinen Geschäftsträger geschrieben, daß er mit dem Marschall[1] äußerst zufrieden gewesen sei und daß er augenblicklich den Versuch mache, das französische Kabinett wieder zu einer Entente mit Österreich zu bewegen, doch sei der König *unbeugsam* gewesen. Das mag ich wohl glauben. Der König befaßt sich nicht mit solchen undurchführbaren Abschweifungen. Dies schreibe ich nur für Sie. In der Tat glaube ich, wie Ihre Königliche Hoheit, daß *Rußland in seinen eigenen Netzen gefangen werden wird.*"

VII

„London, 18. Dezember 1839

Heute morgen erhielt ich eine mehr als befremdende Depesche vom Marschall. Es war eine Antwort auf den Brief, in welchem ich ihm berichtet habe, was ich Lord Palmerston von dem Eindruck mitgeteilt hatte, den die Bekanntmachung über die neue Mission Herrn von Brunnows und ihr Ziel in Paris hervorgerufen hat. Ich habe Lord Palmerston textuellement[2] den Abschnitt aus der mir vom Marschall übersandten Depesche verlesen. Aber in dem Bericht, den ich ihm darüber gesandt hatte, benutzte ich Worte, die, ohne mit dem Wortlaut der Äußerungen des Marschalls identisch zu sein, doch die gleichen Gedanken wiedergaben. Jetzt ist der Marschall so freundlich, mir zu versichern, daß zwischen meinen Worten und seiner eigenen Ausdrucksweise kein Unterschied bestehe; doch empfiehlt er mir, meine Umsicht zu verdoppeln und mich zu bemühen, bei unseren Verhandlungen wieder auf die wörtliche Bedeutung seiner eigenen Depeschen zurückzugreifen. Ich müßte mich sehr irren, wenn dies nicht eine querelle allemande[3], eine Spitzfindigkeit, wert eines Grec du Bas-Empire[4] ist...

Der Marschall ist in der diplomatischen Karriere ein Neuling, und ich befürchte, er hält Finesse für die Grundlage diplomatischen Geschicks. Doch wird er dieses nur durch Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit erlangen."

VIII

„London, 3. Januar 1840

Gestern dinierte Lord Palmerston bei mir, gemeinsam mit dem gesamten Corps Diplomatique... Er erzählte mir, daß Minister einen Zusatzantrag für ihre Kriegsflotte einbringen würden, aber er erklärte, er wolle seinen Kollegen vorschlagen, dies

[1] Soult, Premierminister Frankreichs (1839–1840) – [2] wörtlich – [3] eigentlich deutscher Krakeel; hier: Streit um nichtige Ursachen – [4] Grieche aus dem oströmischen Reich, Byzantiner

nicht mit der Verstärkung der französischen Flotte zu motivieren, um zu vermeiden, einen Verbündeten auch nur durch die geringsten Anspielungen zu verletzen. Lord Holland und Lord John Russell sind in ihren Bemühungen, die Allianz aufrechtzuerhalten, bewundernswert."

IX

„London, 20. Januar 1840

Lord Palmerston übermittelte mir das Projekt einer Konvention, das den Großmächten und der Pforte unterbreitet werden soll... Es handelt sich nicht um eine Konvention der fünf Großmächte untereinander, sondern um eine Konvention zwischen diesen Mächten und der Pforte... *Herr von Brunnow beanstandet diese Form*" (siehe Nesselrodes Note vom 2. Juli 1853 über die russische Initiative!) „...Diese Konvention besteht aus einer Präambel und aus acht Artikeln: in der Präambel wird in positiver Weise und fast wörtlich erklärt, da die Integrität des Ottomanischen Reichs für die Erhaltung des Friedens in Europa unumgänglich erforderlich sei, wären die fünf Mächte gewillt, ihm die notwendige Unterstützung zu gewähren und es in das Vertrauen der Völker Europas einzubeziehen. Die Artikel legen diese Unterstützung fest...

P.S. Ich erfahre gerade, daß *Brunnow und Neumann äußerst unzufrieden über Lord Palmerstons Konvention sind.*"

X

„London, 21. Januar 1840

Wie mir scheint, ist das von Lord Palmerston entworfene Projekt der Konvention von den russischen und österreichischen Unterhändlern verworfen worden. Herr *Neumann* zeichnete sich durch die Heftigkeit und, wie ich mir zu sagen erlauben möchte, durch die Dummheit seiner Beschwerden aus. Er enthüllt die Politik seines Hofs. Fürst Metternich, der beabsichtigte, in seinen Händen das europäische Gleichgewicht zu halten, bekennt öffentlich seinen Haß gegen Rußland. Er gab sich der irrigen Hoffnung hin, daß die Vorschläge Brunnows ohne Einschränkungen angenommen würden, und beide waren enttäuscht, in Lord Palmerston einen Minister zu finden, der ehrlich ein Bündnis mit Frankreich will und der bemüht ist, eng mit Frankreich zusammenzuarbeiten."

XI

„London, 24. Januar 1840

Heute hatte ich eine lange Unterredung mit Lord Melbourne, welcher ein starker Parteigänger für ein Bündnis mit unserem König ist. Er hat mich verschiedentlich gebeten, ihm ein Mittel zu zeigen, wie eine Kombination der französischen und der englischen Vorschläge bewerkstelligt werden könne.

Er beurteilt die Absichten Rußlands in demselben Lichte wie wir, und er sagte mir auf einer Konferenz in bezug auf das *Wiener Kabinett, daß diesem nicht zu trauen sei, da es sich in letzter Instanz immer als ergebener Parteigänger Rußlands erweise.*"

XII

„London, 27. Januar 1840

Die Wendung, welche die orientalischen Angelegenheiten jetzt nehmen, ist für mich beunruhigend... Es besteht kein Zweifel, daß Rußland zum Krieg drängt und daß Österreich es mit allen seinen Kräften unterstützt... Es gelang ihnen, England mit den ‚Absichten Frankreichs im Mittelländischen Meer' zu schrecken. Algier und Mechmed Ali – das sind die beiden Mittel, deren sie sich bedienen... Ich mache alle mir möglichen Anstrengungen, um eine Ablehnung der Vorschläge Brunnows zu erreichen; und dies war mir beinahe gelungen, als sie davon hörten, und nun unterbreitet Österreich die Brunnowschen Vorschläge als seine eigenen. Das ist offensichtlich Gaunerei. Aber das Kabinett wurde einberufen, um die österreichischen Vorschläge zu erörtern. Das Kabinett ist geteilter Meinung. Auf der einen Seite stehen Lord Melbourne, Lord Holland und Herr Labouchère; und auf der anderen Lord Palmerston, Lord J. Russell und Lord Minto. Die anderen Mitglieder schwanken zwischen beiden Meinungen."

XIII

„London, 28. Januar 1840

Das Kabinett hat bis jetzt nur über einen Abschnitt aus dem Projekt Lord Palmerstons debattiert. Es hat entschieden, daß die Konvention von sechs und nicht von fünf" (Mächten) „abgeschlossen werden soll, wie Herr von Brunnow vorschlug, dem es nicht an Eifer für seine Sonderinteressen mangelte" (Sorge um das Ottomanische Reich). „Die Pforte würde keiner Konvention zustimmen, welche ohne ihre Mitwirkung verabschiedet und festgelegt wurde. *Durch die Unterzeichnung eines Vertrages mit den fünf Großmächten würde sie schon durch diese Tatsache allein unter das europäische Völkerrecht fallen.*"

XIV

„London, 28. Januar 1840

Sollen die Politik und die Interessen des Königs der Kaprizen eines Herrn Thiers und seiner Zeitung wegen geopfert werden? Das System, welches mit soviel Mühe und so großen Anstrengungen gegründet und trotz noch so vieler Schwierigkeiten seit mehr als zehn Jahren aufrechterhalten wurde, ist dem Untergang geweiht."

Karl Marx

Aus dem Englischen.

Karl Marx

Die Kriegsfrage – Parlamentsränke – Indien

[„New-York Daily Tribune"
Nr.3838 vom 5.August 1853]

London, Dienstag, 19.Juli 1853

Der Zar hat nicht nur schon angefangen, Krieg zu führen, nein, er hat sogar seine erste Kampagne schon beendigt. Die Operationslinie befindet sich nicht mehr hinter dem Pruth, sondern längs der Donau. Was treiben nun inzwischen die Westmächte? Sie beraten, d.h., sie zwingen den Sultan, den Krieg als Frieden zu betrachten. Sie beantworten die Taten des Autokraten nicht mit Kanonen, sondern mit Noten. Der Zar wird bestürmt, aber nicht von den zwei Flotten, sondern mit nicht weniger als vier Vorschlägen zu Unterhandlungen. Einer geht vom englischen, der andere vom französischen Kabinett aus, den dritten präsentiert ihm Österreich, und der vierte wird ihm vom „Schwager" in Potsdam[1] vorgetragen. Man hofft, daß der Zar aus diesem embarras de richesse[2] sich gnädigst das für seine Zwecke am besten Passende heraussuchen wird. Die (zweite) Antwort des Herrn Drouyn de Lhuys auf die (zweite) Note des Grafen Nesselrode[179] gibt sich unendliche Mühe, zu beweisen, „daß es nicht England und Frankreich waren, die die erste Demonstration machten". Wie man den Hunden Knochen zuwirft, so wirft Rußland den westlichen Diplomaten wohl nur deshalb so viele Noten zu, damit sie eine unschuldige Unterhaltung haben, während es den Vorteil genießt, dadurch mehr Zeit zu gewinnen. England und Frankreich beißen natürlich auf den Köder an. Und als ob der bloße Empfang einer solchen Note nicht schon eine genügende Erniedrigung bedeutete, so wird sie auch noch im „Journal de l'Empire"[180] mit einem recht versöhnlichen Kommentar versehen in einem Artikel, den zwar Herr de la Guéronnière gezeichnet, der Kaiser aber inspiriert und redigiert hat. Dieser Artikel überläßt es Rußlands

[1] Friedrich Wilhelm IV. – [2] Verlegenheit wegen zu großer Auswahl

Laune, „nicht vom linken, sondern vom rechten Ufer des Pruth aus zu verhandeln". Die zweite Note des Grafen Nesselrode wird darin tatsächlich in einen „Versöhnungsversuch" umgewandelt. Und zwar wird dies folgendermaßen stilisiert:

„Graf Nesselrode spricht jetzt nur von moralischen Garantien und kündigt an, daß diese nur provisorisch durch materielle Garantien ersetzt werden sollen; *er verlangt also direkt Unterhandlungen*. Solange das der Fall sei, könne man unmöglich die diplomatische Aktion als erschöpft betrachten."

Die „Assemblée nationale"[134], der russische „Moniteur"[5] in Paris, gratuliert dem „Journal de l'Empire" ironisch zu seiner wenn auch sehr verspäteten Entdeckung und bedauert nur, daß soviel Lärm um nichts gemacht worden sei.

Die englische Presse hat die Fassung vollständig verloren.

„Der Zar begreift gar nicht, wie artig ihm die Westmächte eigentlich entgegengekommen sind... Er ist eines höflichen Betragens in seinen Verhandlungen mit den anderen Mächten gar nicht fähig",

sagt der „Morning Advertiser"[30]. Und die „Morning Post"[27] ist außer sich, weil der Zar sich so wenig um die inneren Schwierigkeiten seiner Widersacher kümmere:

„Es sei eine beinahe unglaubliche Indiskretion gewesen, nur aus leichtfertiger Unverschämtheit Forderungen zu stellen, die durchaus nicht dringlicher Natur seien, und dabei ganz außer acht zu lassen, wie entzündbar die Gemüter in Europa seien."

Der Schreiber der Finanzartikel im „Economist"[22] hat herausgefunden,

„daß die Menschheit jetzt zu ihrem eigenen Schaden entdecke, wie nachteilig es sei, wenn die geheimsten Angelegenheiten der Welt" (d.h. die der Börse) „von den tollen Einfällen eines einzigen Menschen abhingen".

Und doch konnte man 1848 und 1849 die Büste des russischen Kaisers dicht neben dem goldenen Kalb selber sehen.

Mittlerweile wird die Lage des Sultans[1] von Stunde zu Stunde schwieriger und verwickelter. Seine finanziellen Verlegenheiten nehmen um so mehr zu, als er alle Lasten des Krieges trägt, ohne irgend etwas von dessen Vorteilen einzuheimsen. Die allgemeine Volksgunst wendet sich gegen den Sultan, da er das Volk nicht zum Kampf gegen den Zaren aufruft. Der Fanatismus der Muselmanen bedroht ihn mit Palastrevolutionen, während ihn der Fanatismus der Griechisch-Orthodoxen mit Volkserhebungen bedroht. Die heutigen

[1] Abdulmedschid

Zeitungen enthalten Berichte von einer Verschwörung, die muselmanische Studenten von der alttürkischen Partei gegen das Leben des Sultans anzettelten, da sie lieber Abdulasis auf dem Thron haben wollen[181].

Gestern forderten die Lords Beaumont und Malmesbury im Oberhaus von Lord Clarendon, daß er sich jetzt über seine Absichten äußern solle, nachdem der französische Kaiser nicht gezögert habe, die seinigen kundzutun. Lord Clarendon gab jedoch nur die kurze Erklärung ab, daß England die Note des Herrn Drouyn de Lhuys billige, und verschanzte sich im übrigen hinter dem Versprechen, daß er dem Hause bald weitgehende Informationen geben wolle. Auf die Frage, ob es wahr sei, daß die Russen sich auch der Zivilverwaltung und der Postanstalten in den von ihnen militärisch okkupierten Donaufürstentümern bemächtigt hätten, blieb Lord Clarendon natürlich „stumm". „Er könne dies nicht glauben nach der Proklamation des Fürsten Gortschakow[182]". Lord Beaumont antwortete, Lord Clarendon scheine ihm ein großer Optimist zu sein.

Sir J. Walmsley erkundigte sich im Unterhaus nach den letzten Unruhen in Smyrna[1]. Lord John Russell antwortete, er habe allerdings von der gewaltsamen Entführung eines ungarischen Flüchtlings durch den österreichischen Konsul gehört; aber davon, daß Österreich die Auslieferung aller ungarischen und italienischen Flüchtlinge verlangt hätte, sei ihm jedoch absolut nichts bekannt. Lord John behandelt Interpellationen auf eine amüsante Art und so, wie es ihm am bequemsten ist. Offizielle Informationen bekommt er niemals, und niemals liest er in den Zeitungen das, was er sollte oder was man von ihm erwarten könnte.

Die „Kölnische Zeitung"[183] bringt in einem aus Wien vom 11. Juli datierten Schreiben folgenden Bericht über die Smyrnaer Affäre:

„Schekib Efendi wurde nach Smyrna abgesandt, um die Untersuchung gegen die an den Auftritten Beteiligten einzuleiten, bei denen Baron Hackelberg umkam. Schekib hatte auch Order bekommen, an Österreich die Flüchtlinge österreichischer oder toskanischer Nationalität auszuliefern. Der Geschäftsträger der Vereinigten Staaten, Herr Brown, hat mit Reschid Pascha Unterredungen gehabt, deren Resultat noch nicht bekannt geworden ist. Nur soviel verlautet, daß der Mörder des Herrn von Hackelberg von dem amerikanischen Konsul in Smyrna einen Paß erhalten hat, der ihn außerhalb des Bereichs der türkischen Behörden setzt. *Diese Tatsache beweist, daß die Vereinigten Staaten beabsichtigen, in die europäischen Händel sich einzumischen.* Auch weiß man bestimmt, daß drei amerikanische Kriegsschiffe sich inmitten der türkischen Flotte im Bosporus befinden und daß die amerikanische Fregatte ‚Cumberland' der türkischen Regierung 80 Millionen Piaster überbrachte."

---

[1] Siehe vorl. Band, S. 196

Was immer an diesen oder ähnlichen Gerüchten wahr sein mag, eines beweisen sie doch, daß man nämlich überall die Einmischung Amerikas erwartet und daß sie sogar von einem Teil des englischen Publikums mit günstigen Blicken betrachtet wird. Das Verhalten des amerikanischen Kapitäns[1] und des Konsuls wird in öffentlichen Versammlungen mit großem Beifall begrüßt, und im „Advertiser" von gestern beschwört ein „Engländer"[2] das Sternenbanner, im Mittelmeer zu erscheinen und „den beschmutzten alten Union Jack" so zu beschämen, daß er sich zu irgendeiner Tat aufraffe.

Fassen wir also die orientalische Frage kurz zusammen: Der Zar, unzufrieden und ärgerlich darüber, daß sein ganzes ungeheures Reich auf einen einzigen Exporthafen angewiesen ist, der noch dazu an einem Meer liegt, das während einer Hälfte des Jahres nicht schiffbar und während der anderen Hälfte von den Engländern angegriffen werden kann, verfolgt den Plan seiner Vorfahren, Zutritt zum Mittelmeer zu bekommen. Nacheinander trennt er die entferntesten Teile des Ottomanischen Reiches vom Körper ab, bis endlich Konstantinopel, das Herz, zu schlagen aufhören muß. Sooft er seine Absichten auf die Türkei durch die scheinbare Konsolidierung der türkischen Regierung oder durch die noch gefährlicheren Symptome der Selbstbefreiung unter den Slawen gefährdet sieht, wiederholt er seine periodischen Einfälle. Auf die Feigheit und Furchtsamkeit der Westmächte zählend, schüchtert er Europa ein und schraubt seine Forderungen so hoch wie möglich, um nachher edelmütig zu erscheinen, wenn er sich mit dem zufriedengibt, was er eigentlich unmittelbar erreichen wollte.

Die Westmächte andererseits, unbeständig, kleinmütig, sich stets gegenseitig mißtrauend, ermutigen am Anfang stets den Sultan, sich dem Zaren, dessen Übergriffe sie fürchten, zu widersetzen, um ihn am Ende zum Nachgeben zu zwingen, aus Furcht vor einem allgemeinen Kriege, der zu einer allgemeinen Revolution führen könnte. Zu schwach und zu feig, den Wiederaufbau des Ottomanischen Reiches durch die Errichtung eines griechischen Reichs oder durch eine föderative Republik der slawischen Staaten zu unternehmen, ist ihr ganzes Bestreben nur auf die Aufrechterhaltung des Status quo gerichtet, d.h. jenes Stadiums der Fäulnis, das dem Sultan verbietet, sich vom Zaren, und den Slawen verbietet, sich vom Sultan zu emanzipieren.

Die revolutionäre Partei kann sich zu diesem Stand der Dinge nur gratulieren. Die Demütigung der reaktionären westlichen Regierungen und ihre offenbare Unfähigkeit, die Interessen der europäischen Zivilisation gegen russische Übergriffe zu schützen, müssen unbedingt einen heilsamen

[1] Ingraham – [2] A. Richards

Unwillen in den Völkern erzeugen, die seit 1849 der Herrschaft der Konterrevolution unterworfen sind. Auch die nahende industrielle Krise wird durch diese halb orientalischen Wirren ebensosehr beeinflußt und beschleunigt wie durch die ganz orientalischen Wirren in China. Während die Kornpreise steigen, stocken die Geschäfte im allgemeinen, gleichzeitig wird der Wechselkurs für England ungünstig, und das Gold beginnt nach dem Kontinent abzufließen. Zwischen dem 9. Juni und dem 14. Juli ist der Goldvorrat in der Bank von England um 2220000 Pfd. St. gefallen, also um mehr, als die ganze Zunahme während der letzten drei Monate betrug.

Der Fortgang der Verhandlungen über die Indienbill durch den Ausschuß hat wenig Interesse. Es ist bezeichnend, daß alle Amendements nun von der mit den Tories verbundenen Koalition gegen ihre eigenen Verbündeten von der Manchesterschule abgelehnt worden sind.

Die gegenwärtige Lage Indiens kann durch einige Tatsachen erläutert werden. Der in England befindliche Teil der Verwaltung schluckt 3% der Nettoeinnahmen Indiens, und die jährlichen Zinsen für innere Anleihen und die Dividenden an die Aktionäre der Kompanie betragen 14% – insgesamt 17%. Wenn wir diese jährlichen Rimessen von Indien nach England abziehen, so belaufen sich die *militärischen Lasten* auf ungefähr zwei Drittel der gesamten für Indien verfügbaren Ausgaben oder auf 66%, während die Lasten für *öffentliche Arbeiten* sich auf nicht mehr als $2^3/_4$% der allgemeinen Einnahmen belaufen oder für Bengalen 1%, Agra $7^3/_4$%, Pandschab $^1/_8$%, Madras $^1/_2$% und Bombay 1% ihrer betreffenden Einnahmen. Das sind die offiziellen Zahlen der Kompanie.

Andererseits stammen nahezu drei Fünftel der gesamten Nettoeinnahmen aus dem *Grund und Boden*, ungefähr ein Siebentel aus dem *Opium* und mehr als ein Neuntel aus dem *Salz*. Diese Einnahmequellen ergeben zusammen 85% aller Einnahmen.

Was die kleineren Einnahme- und Ausgabeposten anbetrifft, mag es genügen, festzustellen, daß die *Moturpha*-Steuern, die in der Präsidentschaft Madras noch aufrechterhalten sind und auf Läden, Webstühle, Schafe, Rinder, verschiedene Berufe usw. erhoben werden, ungefähr 50000 Pfd. St. ausmachen, während die jährlichen Dinners des East India House[156] ungefähr dasselbe kosten.

Die große Masse der Einnahmen stammt vom Lande her. Da die verschiedenen Arten des indischen Landbesitzes kürzlich an so vielen Stellen und dazu in gemeinverständlicher Weise beschrieben worden sind, möchte ich meine Ausführungen zu dieser Sache auf einige allgemeine Bemerkungen über die Samindari- und Raiatwari-Systeme beschränken.

Das Samindari und das Raiatwari waren beide agrarische Revolutionen, die durch britische Ukase zustande kamen und die ihrem Charakter nach entgegengesetzt sind: das eine aristokratisch, das andere demokratisch; das eine eine Karikatur des englischen großen Grundeigentums, das andere eine Karikatur des französischen Parzelleneigentums; beide verderblich, da beide große innere Widersprüche verbinden – beide sind nicht für das Volk, das den Boden bebaut, geschaffen, noch für den Besitzer, dem er gehört, sondern für die Regierung, die sich an den Steuern bereichert.

Durch das Samindari wurde die Bevölkerung der Präsidentschaft Bengalen auf einmal ihrer ererbten Ansprüche auf den Boden zugunsten der einheimischen Steuereinnehmer, der sogenannten Samindare, enteignet. Durch das in den Präsidentschaften Madras und Bombay eingeführte Raiatwari-System wurde der einheimische Adel trotz seiner Bodenanrechte – der Mirasi und der Dschagire usw. – auf die gleiche Stufe wie das einfache Volk hinabgestoßen, auf den Besitz winziger Felder, die sie zum Nutzen des Collectors[184] der Ostindischen Kompanie bestellten. Aber eine merkwürdige Art von englischem Grundherrn war der Samindar, der nur ein Zehntel der Pacht erhielt, während er neun Zehntel davon der Regierung zu überweisen hatte. Eine merkwürdige Art von französischem Bauer war der Raiat ohne irgendeinen dauernden Rechtsanspruch auf den Boden und mit einer Besteuerung, die jedes Jahr im Verhältnis zu seiner Ernte wechselte. Die ursprüngliche Klasse der Samindare schmolz trotz ihrer erschrecklichen und uneingeschränkten Habgier gegenüber der besitzlosen Masse der ehemaligen erblichen Grundbesitzer bald unter dem Druck der Kompanie dahin, um durch Handelsspekulanten ersetzt zu werden, die nun den ganzen Landbesitz von Bengalen mit Ausnahme der Besitzungen, die unter die direkte Verwaltung der Regierung zurückkamen, in der Hand hatten. Diese Spekulanten führten eine Abart des Samindar-Grundbesitzes, *Patni* genannt, ein. Da sie nicht damit zufrieden waren, der britischen Regierung gegenüber die Stellung als Zwischenpächter einzunehmen, schufen sie ihrerseits eine Klasse von „erblichen" Zwischenpächtern, die *Patnidare*, die wiederum ihre Unter-Patnidare usw. schufen, so daß eine vollkommene Stufenleiter in der Hierarchie der Zwischenpächter entstand, die mit ihrer ganzen Macht auf den unglücklichen Bauern drückt. Was die Raiats in Madras und Bombay anbetrifft, so entartete das System bald in einen Raubbau am Boden, und das Land verlor seinen ganzen Wert.

„Der Collector", sagt Herr Campbell, „könnte, wie in Bengalen, das Land verkaufen, um Steuerrückstände zu beseitigen, aber das geschieht im allgemeinen aus einem sehr einfachen Grunde nicht, weil nämlich niemand es kaufen will."

So haben wir in Bengalen eine Vereinigung von englischem Landlordismus, von irischem Zwischenpächtersystem, dem österreichischen System, das den Grundbesitzer in den Steuereinnehmer verwandelt, und dem asiatischen System, das den Staat zum tatsächlichen Grundbesitzer macht. In Madras und Bombay haben wir einen französischen Parzelleneigentümer, der gleichzeitig Höriger und Metayer[1] des Staates ist. Die Nachteile aller dieser verschiedenen Systeme häufen sich auf ihn, ohne daß er sich einer ihrer mildernden Züge erfreut. Der Raiat ist wie der französische Bauer der Erpressung des privaten Wucherers unterworfen; aber er hat keinen erblichen, keinen dauernden Anspruch auf sein Land wie der französische Bauer. Wie der Leibeigene ist er zur Bebauung gezwungen, aber er ist nicht gegen Not gesichert wie der Leibeigene. Wie der Metayer muß er seinen Ertrag mit dem Staat teilen, aber der Staat ist nicht verpflichtet, ihm die Mittel zur Bewirtschaftung vorzuschießen, wozu er hinsichtlich des Metayers verpflichtet ist. In Bengalen wie in Madras und Bombay, unter dem Samindari-System wie unter dem Raiatwari-System, sind die Raiats – und sie machen elf Zwölftel der gesamten indischen Bevölkerung aus – einer fürchterlichen Verelendung unterworfen; und wenn sie, moralisch gesehen, nicht so tief wie die irischen Häusler gesunken sind, so danken sie es ihrem Klima, da die Menschen im Süden weniger Bedürfnisse und mehr Phantasie als die Menschen im Norden besitzen.

Verbunden mit der Landsteuer müssen wir die Salzsteuer betrachten. Bekanntlich behält die Kompanie das Monopol auf jenen Artikel, den sie zum Dreifachen seines Handelswertes verkauft – und das in einem Lande, wo es vom Meer, von den Seen, von den Bergen und dem Boden selbst geliefert wird. Die tatsächliche Wirkung dieses Monopols wurde von dem Earl von Albemarle mit folgenden Worten beschrieben:

„Ein großer Teil des Salzes für den Inlandverbrauch wird im ganzen Lande von der Kompanie durch zahlreiche Großhändler zu weniger als vier Rupien pro Maund[2] gekauft; diese mischen einen bestimmten Anteil Sand, der hauptsächlich einige Meilen südwestlich von Dacca geholt wird, hinein und senden die Mischung an einen zweiten oder, wenn man die Regierung als den ersten zählt, an einen dritten Monopolisten zu ungefähr fünf oder sechs Rupien. Dieser Händler fügt noch mehr Erde oder Asche hinzu, und so geht es durch mehrere Hände, von den großen Städten zu den Dörfern, und der Preis steigt noch mehr von acht bis zu zehn Rupien und der Anteil der Verfälschung von 25 auf 40%. Es ergibt sich nun, daß die Bevölkerung von 21 Pfd.St. 17 sh. 2 d. bis zu 27 Pfd.St. 6 sh. 2 d. für ihr Salz zahlt oder, in anderen Worten, 30- bis 36mal soviel wie die wohlhabende Bevölkerung von Großbritannien."[185]

[1] Halbpächter – [2] ostindisches Gewicht von 12 wechselnd bis 40 kg

Als ein Zeichen englischer bürgerlicher Moral möchte ich anführen, daß Herr Campbell das Opiummonopol verteidigt, weil es die Chinesen davor bewahrt, zu viel von dem Gift zu verbrauchen, und daß er das Branntweinmonopol verteidigt (Konzessionen für Branntweinverkauf in Indien), weil es wunderbar den Verbrauch von Branntwein in Indien gefördert hat.

Der Samindar-Grundbesitz, das Raiatwari und die Salzsteuer, dazu das indische Klima, das waren die Brutstätten der Cholera – die von Indien aus die westliche Welt verheert –, ein treffendes und schreckliches Beispiel, wie menschliches Leid und Unrecht miteinander verbunden sind.

Karl Marx

Aus dem Englischen.

Karl Marx

Die künftigen Ergebnisse der britischen Herrschaft in Indien

[„New-York Daily Tribune"
Nr. 3840 vom 8. August 1853]

London, Freitag, 22. Juli 1853

Ich möchte in diesem Artikel meine Bemerkungen über Indien abschließen.

Wie ist es zur Errichtung der englischen Herrschaft in Indien gekommen? Die unumschränkte Gewalt des Großmoguls wurde durch des Moguls Vizekönige gebrochen. Die Macht der Vizekönige wurde durch die Marathen gebrochen.[186] Die Macht der Marathen wurde durch die Afghanen gebrochen, und während ein Kampf aller gegen alle tobte, brach der Brite ins Land ein und wurde in die Lage versetzt, sie alle unter seine Gewalt zu bringen. Ein Land, das nicht nur zwischen Moslems und Hindus, sondern auch zwischen Stamm und Stamm, zwischen Kaste und Kaste geteilt war, eine Gesellschaft, deren Gefüge auf einer Art Gleichgewicht beruhte, die aus allgemeiner gegenseitiger Abstoßung und konstitutioneller Abgeschlossenheit aller ihrer Mitglieder herrührte – war es nicht einem solchen Land und einer solchen Gesellschaft vorherbestimmt, die Beute von Eroberern zu werden? Wenn wir nichts von der geschichtlichen Vergangenheit Hindustans wüßten, genügte nicht die eine große, unbestreitbare Tatsache, daß Indien auch heute noch durch eine auf Kosten Indiens unterhaltene indische Armee in englischer Knechtschaft gehalten wird? Indien konnte daher dem Schicksal, erobert zu werden, nicht entgehen, und seine ganze geschichtliche Vergangenheit, soweit es überhaupt eine solche hatte, ist die Geschichte der ununterbrochenen Reihe von Eroberungen, denen es ausgesetzt war. Die indische Gesellschaft hat überhaupt keine Geschichte, zum mindesten keine bekannte Geschichte. Was wir als ihre Geschichte bezeichnen, ist nichts andres als die Geschichte der aufeinanderfolgenden Eindringlinge, die ihre Reiche auf der passiven Grundlage dieser widerstandslosen, sich nicht verändernden Gesellschaft errichteten.

Die Frage ist daher nicht, ob die Engländer ein Recht hatten, Indien zu erobern, sondern ob ein von den Türken, den Persern, den Russen erobertes Indien dem von den Briten eroberten vorzuziehen wäre.

England hat in Indien eine doppelte Mission zu erfüllen: eine zerstörende und eine erneuernde – die Zerstörung der alten asiatischen Gesellschaftsordnung und die Schaffung der materiellen Grundlagen einer westlichen Gesellschaftsordnung in Asien.

Die Araber, Türken, Tataren, Moguln, die Indien nacheinander überrannten, wurden rasch *hinduisiert*, denn einem unabänderlichen Gesetz der Geschichte zufolge werden barbarische Eroberer selbst stets durch die höhere Zivilisation der Völker erobert, die sie sich unterwarfen. Die britischen Eroberer waren die ersten, die auf einer höheren Entwicklungsstufe standen und daher der Hindu-Zivilisation unzugänglich waren. Sie zerstörten sie, indem sie die einheimischen Gemeinwesen zerschlugen, das einheimische Gewerbe entwurzelten und alles, was an der einheimischen Gesellschaftsordnung groß und erhaben war, nivellierten. Die Geschichte der britischen Herrschaft in Indien verzeichnet kaum etwas, was über dieses Werk der Zerstörung hinausginge. Spuren einer Erneuerung sind unter den Trümmern noch kaum bemerkbar. Dennoch hat sie bereits begonnen.

Die erste Voraussetzung für diese Erneuerung war die politische Einheit Indiens, fester gegründet und weiter ausgreifend als jemals unter der Herrschaft der Großmoguln. Diese Einheit, durch das britische Schwert aufgezwungen, wird jetzt Kraft und Dauer erhalten durch den elektrischen Telegraphen. Die von britischen Unteroffizieren aufgestellte und gedrillte Eingeborenenarmee war die *sine qua non* für Indiens Selbstbefreiung und dafür, daß Indien künftig nicht mehr dem ersten besten fremden Eindringling als Beute anheimfällt. Die freie Presse, die zum erstenmal in eine asiatische Gesellschaft Eingang gefunden hat und hauptsächlich von gemeinsamen Nachkommen der Hindus und der Europäer geleitet wird, ist ein neuer machtvoller Hebel der Erneuerung. Selbst so widerwärtige Erscheinungen wie das Samindari und das Raiatwairi verkörpern doch immerhin zwei ausgesprochene Formen von Privateigentum an Grund und Boden, nach dem die asiatische Gesellschaft so sehr verlangt. Aus den in Kalkutta widerwillig und in geringer Zahl unter englischer Aufsicht erzogenen indischen Eingeborenen wächst eine neue Klasse heran, welche die zum Regieren erforderlichen Eigenschaften besitzt und europäisches Wissen in sich aufgenommen hat. Die Dampfkraft hat Indien in regelmäßige und rasche Verbindung mit Europa gebracht, sie hat Indiens wichtigste Häfen mit denen des ganzen südöstlichen Ozeans verknüpft und es aus der isolierten Lage befreit, die der Hauptgrund

seiner Stagnation war. Der Tag ist nicht mehr fern, an dem dank dem Zusammenwirken von Eisenbahnen und Dampfschiffen die Entfernung zwischen England und Indien auf ein Zeitmaß von acht Tagen verkürzt und so dies einstige Märchenland wirklich an die Welt des Westens angeschlossen sein wird.

Bisher hatten die herrschenden Klassen Großbritanniens nur ein gelegentliches, vorübergehendes und eine Ausnahme bildendes Interesse an einem Fortschritt Indiens. Die Aristokratie wollte es erobern, die Plutokratie ausplündern, die Millokratie verschleudern. Nun hat sich aber das Blatt gewendet. Die Millokratie hat entdeckt, daß die Verwandlung Indiens in ein reproduzierendes Land lebenswichtige Bedeutung für sie erlangt hat und daß zu diesem Zweck vor allem notwendig ist, ihm Bewässerungsanlagen und innere Verkehrswege zu verschaffen. Sie trägt sich jetzt mit der Absicht, Indien mit einem Netz von Eisenbahnen zu überziehen, und diese Absicht werden sie auch ausführen. Das wird unübersehbare Folgen haben.

Es ist eine allbekannte Tatsache, daß die Produktivkräfte Indiens durch den hochgradigen Mangel an Transportmitteln und Austauschmöglichkeiten für seine mannigfaltigen Erzeugnisse lahmgelegt sind. Nirgendwo ist schlimmeres soziales Elend inmitten einer üppigen Natur anzutreffen als in Indien, und das aus Mangel an Austauschmöglichkeiten. 1848 wurde vor einem Ausschuß des britischen Unterhauses der Nachweis geführt,

„daß Getreide, während es in Kandesch 6 bis 8 sh. pro Quarter kostete, in Puna für 64 bis 70 sh. verkauft wurde; dort starb die Bevölkerung auf offener Straße Hungers, ohne daß es möglich gewesen wäre, Vorräte aus Kandesch heranzuschaffen, weil die Lehmwege unpassierbar waren."

Die Einführung von Eisenbahnen läßt sich leicht für die Zwecke der Landwirtschaft dienstbar machen, indem an Stellen, wo Erde für Bahndämme ausgehoben wird, Wasserbehälter angelegt und längs den verschiedenen Linien Wasserleitungen gebaut werden. Auf diese Weise könnte die künstliche Bewässerung, diese *sine qua non* für den Ackerbau im Orient, weitgehend entwickelt und den häufig auftretenden lokalen Hungersnöten, die dem Wassermangel entspringen, vorgebeugt werden. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, muß die Bedeutung der Eisenbahnen für die Allgemeinheit einleuchtend werden, wenn wir uns vor Augen halten, daß bewässerter Boden sogar in der Gegend der Ghat-Gebirgsketten dreimal soviel Steuern einbringt, zehn- oder zwölfmal soviel Menschen Beschäftigung gibt und zwölf- oder fünfzehnmal soviel Profit abwirft als dieselbe Fläche ohne Bewässerung.

Eisenbahnen werden es auch ermöglichen, den Militäretat mengen- und kostenmäßig einzuschränken. Oberst Warren, der Kommandant von Fort St. William, erklärte vor einem Sonderausschuß des Unterhauses:

„Die Möglichkeit, Nachrichten aus entlegenen Teilen des Landes in ebensoviel Stunden zu erhalten, als gegenwärtig Tage und selbst Wochen dazu erforderlich sind, und Instruktionen samt Truppen und Proviant in kürzester Zeit zu befördern, ist eine Erwägung von nicht zu überschätzender Bedeutung. Die Truppen könnten an weiter entfernten und gesünderen Standorten stationiert werden als gegenwärtig, wodurch erhebliche Verluste an Menschenleben infolge Krankheit erspart werden würden. Proviant brauchte in den verschiedenen Depots nicht mehr in solchem Umfang wie bisher vorrätig gehalten werden, wodurch auch die Verluste vermieden würden, die durch verderbende Vorräte oder klimatisch bedingte Zerstörungen entstehen. Die Stärke der Truppen könnte im gleichen Verhältnis verringert werden, wie ihre Kampfkraft sich steigert."

Wir wissen, daß die Gemeindeorganisation und die ökonomische Grundlage der Dorfgemeinschaften gesprengt worden sind, ihr schlimmster Zug aber, die Zersplitterung der Gesellschaft in unveränderlich feststehende und zusammenhanglose Atome, hat sie überlebt. Die dörfliche Isoliertheit hatte zum Fehlen von Wegen in Indien geführt, und das Fehlen von Wegen verewigte die dörfliche Isoliertheit. So kam es, daß die Dorfgemeinde das einmal gegebene niedrige Lebensniveau beibehielt, fast keinen Verkehr mit andern Dörfern hatte und nichts von den Bedürfnissen und den Anstrengungen kannte, ohne die ein sozialer Fortschritt undenkbar ist. Nachdem die Briten dieses selbstgenügsame Beharrungsvermögen der Dörfer gebrochen, werden die Eisenbahnen dem neuerwachten Bedürfnis nach Verbindung und Verkehr Rechnung tragen.

„Eine weitere Folge der Entwicklung des Eisenbahnwesens wird darin bestehen, jedem Dorf, das von ihm berührt wird, eine derartige Kenntnis über die Erfindungen und Einrichtungen anderer Länder zu vermitteln und solche Möglichkeiten zu bieten, sie zu erlangen, so daß als erstes das erbliche und zu Dienstleistungen verpflichtete Dorfhandwerk Indiens seine Fähigkeiten voll unter Beweis stellen und dann seine Mängel beseitigen kann." (Chapman, „The Cotton and Commerce of India".)

Ich weiß, daß die englische Millokratie ausschließlich deshalb beabsichtigt, Indien mit Eisenbahnen zu beglücken, um aus ihm mit verringerten Kosten Baumwolle und andere Rohstoffe für ihre Fabriken herauszuholen. Hat man aber erst einmal Maschinerie in das Verkehrswesen eines Landes eingeführt, das Eisen und Kohle besitzt, so ist man nicht mehr imstande, ihm die Fabrikation solcher Maschinen zu verwehren. Man kann nicht in einem riesigen Lande ein Eisenbahnnetz unterhalten, ohne alle die industriellen Verfahren

einzuführen, die nötig sind, um die augenblicklichen wie die laufenden Bedürfnisse des Eisenbahnverkehrs zu befriedigen, woraus sich notwendig die Anwendung von Maschinerie auch in solchen Industriezweigen ergibt, die nicht unmittelbar mit der Eisenbahn zusammenhängen. Daher wird das Eisenbahnwesen in Indien ganz naturgemäß zum Vorläufer einer modernen Industrie werden. Dies kann um so weniger bezweifelt werden, als die britischen Behörden selbst den Hindus die besondre Fähigkeit zusprechen, sich völlig neuen Arbeitsmethoden anzupassen und die erforderliche Kenntnis der Maschinerie zu erwerben. Reichlich Beweise hierfür liefern die Fähigkeiten und die Tüchtigkeit der einheimischen Maschinisten in der Kalkuttaer Münze, wo sie jahrelang mit der Bedienung von Dampfmaschinen betraut waren, ferner die einheimischen Arbeiter, die an die verschiedenen Dampfmaschinen im Hardwar-Kohlenbezirk gestellt wurden, und ebenso andere Beispiele. Selbst Herr Campbell, der doch stark von den Vorurteilen der Ostindischen Kompanie beeinflußt ist, sieht sich zu dem Eingeständnis gezwungen,

„daß die große Masse des indischen Volkes eine große *industrielle Energie* besitzt, wohl fähig ist zur Akkumulation von Kapital und sich durch mathematische Klarheit des Kopfes, Gewandtheit im Rechnen und Talent für exakte Wissenschaften auszeichnet". „Ihr Intellekt", sagt er, „ist hervorragend."

Die im Gefolge des Eisenbahnsystems entstehende moderne Industrie wird die überkommene Arbeitsteilung und damit die Grundlage der indischen Kasten aufheben, die Indiens Fortschritt und Indiens Machtentfaltung so entscheidend behindert haben.

Alle Maßnahmen, zu denen die englische Bourgeoisie möglicherweise genötigt sein wird, werden der Masse des Volkes weder die Freiheit bringen noch seine soziale Lage wesentlich verbessern, denn das eine wie das andere hängt nicht nur von der Entwicklung der Produktivkräfte ab, sondern auch davon, daß das Volk sie selbst in Besitz nimmt. Auf alle Fälle aber wird die Bourgeoisie die materiellen Voraussetzungen für beides schaffen. Hat die Bourgeoisie jemals mehr geleistet? Hat sie je einen Fortschritt zuwege gebracht, ohne Individuen wie ganze Völker durch Blut und Schmutz, durch Elend und Erniedrigung zu schleifen?

Die Inder werden die Früchte der neuen Gesellschaftselemente, die die britische Bourgeoisie in ihrem Lande ausgestreut, nicht eher ernten, bis in Großbritannien selbst die heute herrschenden Klassen durch das Industrieproletariat verdrängt oder die Inder selbst stark genug geworden sind, um das englische Joch ein für allemal abzuwerfen. Auf jeden Fall aber

können wir mit aller Bestimmtheit erwarten, in mehr oder weniger naher Zukunft Zeugen einer Erneuerung dieses großen und interessanten Landes zu sein, dessen edler Menschenschlag selbst in den unteren Klassen, um einen Ausdruck des Fürsten Saltykow zu gebrauchen, „plus fins et plus adroit que les Italiens"[1], bei dem sogar noch die Unterwürfigkeit durch eine gewisse ruhige Vornehmheit aufgewogen wird, dessen unerschrockener Mut, ungeachtet seiner angeborenen Trägheit, die britischen Offiziere in Erstaunen gesetzt hat, dessen Land die Wiege unserer Sprachen, unserer Religionen gewesen und der im Dschat den Typus des alten Germanen und im Brahmanen[188] den des alten Griechen verkörpert.

Ich kann die indische Frage nicht verlassen ohne einige abschließende Bemerkungen.

Die tiefe Heuchelei der bürgerlichen Zivilisation und die von ihr nicht zu trennende Barbarei liegen unverschleiert vor unseren Augen, sobald wir den Blick von ihrer Heimat, in der sie unter respektablen Formen auftreten, nach den Kolonien wenden, wo sie sich in ihrer ganzen Nacktheit zeigen. Die Bourgeoisie ist die Verfechterin des Eigentums; hat aber je eine revolutionäre Partei solche Agrarrevolutionen hervorgerufen wie die in Bengalen, in Madras und in Bombay? Hat nicht die Bourgeoisie in Indien, um einen Ausdruck des großen Räubers Lord Clive zu gebrauchen, zu grausamer Erpressung gegriffen, wenn einfache Korruption nicht genügte, um ihre Raubgier zu befriedigen? Hat sie nicht zur gleichen Zeit, wo sie in Europa über die unantastbare Heiligkeit der Staatsschuld schwätzte, in Indien die Dividenden der Radschas beschlagnahmt, die ihre Privatersparnisse in Obligationen der Ostindischen Kompanie angelegt hatten? Hat sie nicht zur gleichen Zeit, wo sie unter dem Vorwand der Verteidigung „unserer heiligen Religion" die französische Revolution bekämpfte, die Verbreitung des Christentums in Indien verboten, und hat sie nicht, um aus den nach den Tempeln Orissas und Bengalens strömenden Pilgern Geld herauszuschlagen, den gewerbsmäßigen Betrieb von Mord und Prostitution im Tempel des Dschagannat[189] fortgesetzt? So sehen die Männer „des Eigentums, der Ordnung, der Familie und der Religion" aus!

Die verheerenden Wirkungen der englischen Industrie auf Indien, ein Land von der Größe Europas, mit einer Fläche von 150 Millionen Acres, treten erschütternd zutage. Wir dürfen jedoch nicht vergessen, daß sie nur das organische Ergebnis des gesamten Produktionssystems sind, so wie es heute besteht. Grundlage dieser Produktion ist die absolute Herrschaft des

[1] „feiner und geschickter ist als die Italiener"[187]

Kapitals. Wesentlich für die Existenz des Kapitals als einer unabhängigen Macht ist die Zentralisation des Kapitals. Der zerstörende Einfluß dieser Zentralisation auf die Märkte der Welt enthüllt nur in gigantischem Ausmaß die immanenten organischen Gesetze der politischen Ökonomie, die heute in jedem zivilisierten Gemeinwesen wirksam sind. Die bürgerliche Periode der Geschichte hat die materielle Grundlage einer neuen Welt zu schaffen: einerseits den auf der gegenseitigen Abhängigkeit der Völker beruhenden Weltverkehr und die hierfür erforderlichen Verkehrsmittel, andererseits die Entwicklung der menschlichen Produktivkräfte und die Umwandlung der materiellen Produktion in wissenschaftliche Beherrschung der Naturkräfte.

Bürgerliche Industrie und bürgerlicher Handel schaffen diese materiellen Bedingungen einer neuen Welt in der gleichen Weise, wie geologische Revolutionen die Oberfläche der Erde geschaffen haben. Erst wenn eine große soziale Revolution die Ergebnisse der bürgerlichen Epoche, den Weltmarkt und die modernen Produktivkräfte, gemeistert und sie der gemeinsamen Kontrolle der am weitesten fortgeschrittenen Völker unterworfen hat, erst dann wird der menschliche Fortschritt nicht mehr jenem scheußlichen heidnischen Götzen gleichen, der den Nektar nur aus den Schädeln Erschlagener trinken wollte.

Karl Marx

Aus dem Englischen.

Karl Marx

Finanzieller Mißerfolg der Regierung – Mietdroschken – Irland – Die russische Frage

[„New-York Daily Tribune"
Nr.3844 vom 12.August 1853]

London, Freitag, 29.Juli 1853

Herr Gladstone brachte vergangene Nacht im Unterhaus den Antrag ein, daß aus dem konsolidierten Fonds Mittel bereitgestellt werden sollten, um die nicht im Rahmen seines Finanzplans umgewandelten Aktien der Südseekompanie einzulösen. Einen derartigen Antrag einzubringen bedeutet das Eingeständnis, daß sein Plan zur Konvertierung der Aktien völlig fehlgeschlagen ist. Außer dieser kleinen Niederlage erlitt die Regierung eine sehr schwere im Zusammenhang mit ihrer Indienbill. Sir John Pakington beantragte, eine Klausel einzufügen, wonach das Salzmonopol aufgehoben und bestimmt werden sollte, daß in Indien die Salzgewinnung und der Handel mit Salz völlig frei seien und nur mit Akzise oder einer anderen Steuer belastet werde. Trotz der verzweifelten Anstrengungen von Sir Charles Wood, Lord John Russell, Sir J. Hogg, Sir H. Maddock und Herrn Lowe (von der „Times" [26]) wurde der Antrag mit 117 gegen 107 Stimmen angenommen. Die Oligarchie, welcher es gelungen war, das Gehalt des Präsidenten der Kontrollbehörde auf 5000 Pfd.St. heraufzusetzen, schlägt jetzt vor, die Gehälter der makellosen Direktoren der Ostindischen Kompanie von 300 Pfd.St. auf 1000 Pfd.St. und die des Vorsitzenden und seines Stellvertreters auf 1500 Pfd.St. zu erhöhen. Anscheinend glauben sie, daß Indien im Besitz der gleichen wunderbaren Kraft sei, welche in Hindustan den Blättern eines sagenhaften Baums auf den höchsten Gipfeln des Himalaja zugeschrieben wird, nämlich daß alles, was er berührt, sich in Gold verwandelt – mit dem Unterschied, daß die leichtgläubigen Hindus dies vom Saft der Blätter, die aufgeklärten Engländer hingegen vom Blut der Eingeborenen erwarten.

Der chinesische Sultan aus „Tausendundeiner Nacht“ war, als er eines schönen Morgens aufstand und aus seinem Fenster nach Aladins Palast blickte, erstaunt, bloß einen leeren Platz wahrzunehmen. Er rief seinen Großwesir und fragte, ob er den Palast sehe. Auch der Großwesir konnte nichts sehen und war nicht weniger überrascht als der Sultan, welcher in Zorn geriet und seiner Leibwache den Befehl gab, Aladin gefangenzunehmen. Als die Londoner Bevölkerung am Mittwochmorgen aufstand, fand sie sich in einer sehr ähnlichen Lage, wie jener chinesische Sultan. London sah London nicht mehr ähnlich. Da waren und blieben Plätze leer, auf denen wir sonst gewohnt waren, etwas zu erblicken. Und so wie das Auge über die Leere erstaunt war, so war das Ohr von der Grabesstille überrascht. Was war in London vorgefallen? Eine Droschkenrevolution hatte sich ereignet! Wie durch ein Wunder waren die Mietdroschken und ihre Kutscher von den Straßen, den Halteplätzen und den Bahnhöfen verschwunden. Die Besitzer und die Kutscher der Droschken befinden sich in Rebellion gegen das neue Mietdroschkengesetz, jenes großartige und fast „einzigartige“ Gesetz des „Ministeriums aller Talente“. Sie sind in Streik getreten.

Es ist öfter beobachtet worden, daß das britische Publikum von periodisch wiederkehrenden Anfällen von Moralität gepackt wird und daß alle sechs bis sieben Jahre seine Tugend hemmungslos wird und dann der Verderbtheit mit Entschlossenheit gegenübertreten muß. Augenblicklich bildet der *arme Cabby*[1] das Objekt dieses moralischen und patriotischen Anfalls. Seinen unverschämten Geldforderungen bei schutzlosen Damen und fetten Citykaufleuten sollte ein Ende gemacht und sein Fahrpreis pro Meile von einem Schilling auf sechs Pence herabgesetzt werden. Die Sechs-Penny-Moralität wurde zu einer Epidemie. Durch den Mund des Herrn Fitzroy brachte das Ministerium das drakonische Gesetz gegen den Cabby ein, welches ihm seine Verpflichtungen gegenüber der Öffentlichkeit vorschrieb und gleichzeitig seine Fahrpreise, seine „Hansoms“[2], seine Pferde und seine Moral der parlamentarischen Gesetzgebung unterwarf. Der Cabby soll, so scheint es, zwangsweise in den Prototyp britischer Respektablität verwandelt werden. Die heutige Generation kann nicht leben, ohne wenigstens eine tugendhafte und selbstlose Klasse von Staatsbürgern zu improvisieren, und dafür wurde der Cabby auserwählt. Das „Ministerium aller Talente“ war so begierig darauf, sein Meisterstück der Gesetzgebung auszuführen, daß das Mietdroschkengesetz, kaum vom Unterhaus angenommen, in Kraft gesetzt wurde, ehe überhaupt irgendwelche zu seiner Durchführung erforderlichen Maßnahmen vor-

[1] *Droschkenkutscher* – [2] zweiräderige Kutsche, wo der Kutscher hinten aufsitzt

bereitet worden waren. Anstatt die Londoner Kadis schon im voraus mit den authentischen Exemplaren der neuen Verordnung, der neuen Fahrpreistarife und der Fahrpläne zu versehen, hatten die Polizeirichter ganz allgemeine Anweisung erhalten, jeglichen entstandenen Streit zwischen Cabby und Publikum zu entscheiden. So hatten wir im Verlauf von zwei Wochen das abwechslungsreiche und erhebende Schauspiel eines ständigen Kampfes zwischen einer wahren Armee von Sechs-Penny-Hampdens[190] und jenen „schrecklichen" Droschkenkutschern vor den Richtern, wobei die einen der Tugend und die anderen des Geldes wegen kämpften. Tag für Tag wurden Cabby Moralpauken gehalten, wurde er verurteilt und eingesperrt. Schließlich war es ihm klar, daß er bei dem neuen Tarif nicht mehr die alte Pacht an den Eigentümer zahlen konnte, und Eigentümer wie Kutscher zogen sich auf ihren Mons Sacer[191], nämlich National Hall, in Holborn[1] zurück, wo sie zu dem schrecklichen Entschluß kamen, der in London drei Tage lang den droschkenlosen Zustand hervorgerufen hat. Sie haben bereits zwei Dinge erreicht: als erstes hat das Ministerium, durch den Mund des Herrn Fitzroy, soviel an seinem Gesetz verändert, daß es fast ausgelöscht wurde; und zweitens alle Probleme, wie die orientalische Frage, der dänische Coup d'état[2], die schlechte Ernte und die um sich greifende Cholera sind verschwunden angesichts des großen Kampfes zwischen der öffentlichen Tugend, die darauf besteht, nur sechs Pence für die Meile zu zahlen, und dem Privatinteresse, das darauf besteht, dafür 12 Pence zu fordern.

„Streik" ist die Losung des Tages. Während dieser Woche streikten 5000 Bergarbeiter im nördlichen Kohlengebiet, 400 bis 500 Gesellen der Korkschneider in London, dazu etwa 2000 bei den verschiedenen Werftbesitzern an der Themse beschäftigte Arbeiter, die Polizeitruppe von Hull, ähnliche Versuche unternahm die Londoner Polizei, und schließlich streiken die an der St. Stephanskapelle arbeitenden Maurer, direkt unter den Augen des Parlaments.

„Die Erde wird zu einem wahren Paradies für die Arbeiter", ruft die „Times" aus, „Menschen werden wertvoll." Als 1849, 1850, 1851 und 1852 der Handel ständig wuchs, sich die Industrie in unerhörtem Maße ausdehnte und der Profit dauernd größer wurde, blieben die Löhne unverändert und sogar in den meisten Fällen auf dem niedrigen Stand, welchen die Krise von 1847 herbeigeführt hatte. Nachdem Auswanderung die Bevölkerung zahlenmäßig vermindert und die steigenden Preise für die wichtigsten Lebensmittel ihren Hunger vergrößert hatten, brachen Streiks aus, und als Folge dieser

[1] Stadtteil in London – [2] Staatsstreich

Streiks stiegen die Löhne, und siehe da! Die Erde wird zu einem Paradies für Arbeiter – in den Augen der „Times". Um jenes Paradies auf irdische Ausmaße zu reduzieren, haben die Spinnereibesitzer von Lancashire eine Assoziation gegründet, um sich gemeinsam gegen die Forderungen des Volkes zu schützen und zu unterstützen. Doch nicht zufrieden damit, Koalition durch Koalition zu bekämpfen, droht die Bourgeoisie, ein Eingreifen durch das Gesetz zu fordern – ein Gesetz, welches sie selbst diktiert. Wie das geschehen soll, mag man aus folgendem Gegeifer der „Morning Post" [27] entnehmen, dem Organ des liberalen und liebenswürdigen Palmerston.

„Wenn es ein Stück Niedertracht gibt, welches besonders verdient *mit eiserner Hand bestraft zu werden*, ist es das System der Streiks... Gebraucht wird eine strenge und summarische Methode, um die Streikleiter und Rädelsführer dieser Koalitionen zu bestrafen. Es würde keineswegs eine Einmischung in die Freiheit des Arbeitsmarktes bedeuten, *wenn man diesen Burschen eine Tracht Prügel verabfolgte*... Es ist müßig zu behaupten, daß dies eine Einmischung in den Arbeitsmarkt bedeuten würde. Solange diejenigen, welche den Arbeitsmarkt beliefern, davon Abstand nehmen, die Interessen des Landes aufs Spiel zu setzen, *mag es ihnen überlassen bleiben*, mit den Arbeitgebern zu einer Einigung zu kommen."

Innerhalb gewisser konventioneller Grenzen soll es den Arbeitern gestattet sein, sich einzubilden, selbständige Partner der Produktion zu sein und ihre Kontrakte mit ihrem Arbeitgeber im gegenseitigen Übereinkommen abzuschließen. Werden jedoch diese Grenzen überschritten, dann wird ihnen das Arbeitsverhältnis offen unter Bedingungen aufgezwungen, die vom Parlament, jenem ständigen Ausschuß der Koalition der herrschenden Klasse gegen das Volk, vorgeschrieben worden sind. Die tiefgründigen und philosophischen Gedanken des Palmerstonschen Organs wurden auf kuriose Weise durch seine gestrige Entdeckung offenbart, daß „von allen Klassen Englands *den Armen der höheren Stände am ärgsten mitgespielt wurde*". Der arme Aristokrat, der in Ermangelung eines eigenen „Brougham"[1] gezwungen ist, eine Mietdroschke zu benutzen!

Man versichert uns, daß die ganze Welt, besonders aber Irland, infolge Hungersnot und Massenauswanderung zu einem Paradies der Arbeiter wird. Wenn aber die Löhne in Irland wirklich so hoch sind, wie kommt es dann, daß die irischen Arbeiter in solchen Massen nach England herüberströmen, um sich für immer auf dieser Seite des „Teichs" [192] niederzulassen, während sie früher nach Beendigung der Erntearbeiten zurückzukehren pflegten?

[1] geschlossenen Einspänners (nach Lord Brougham)

Wenn die sozialen Verbesserungen für das irische Volk solche Fortschritte machen, wie kommt es dann, daß andererseits die Fälle von Wahnsinn in diesem Lande seit 1847 und besonders seit 1851 so schrecklich zugenommen haben? Werfen wir einen Blick auf die folgenden Zahlen aus dem „Sechsten Bericht über Bezirksirrenanstalten für Verbrecher und private Irrenanstalten in Irland“:

	Gesamtzahl der Aufnahmen in Irrenanstalten	davon: Männer	Frauen
1851	2584	1301	1283
1852	2722	1376	1346
März 1853[193]	2870	1447	1423

Und dies ist das gleiche Land, in dem der berühmte Swift, der Begründer der ersten Irrenanstalt in Irland[194] bezweifelte, ob dort jemals 90 Wahnsinnige gefunden werden könnten.

Die von Ernest Jones wiedereröffnete Agitation der Chartisten macht lebhafte Fortschritte; am 30. d.M. soll ein großes Meeting der Londoner Chartisten unter freiem Himmel auf dem Kennington Common stattfinden, wo die große Versammlung am 10. April 1848 stattfand[195].

Herr Cobbett hat seinen Fabrikgesetzantrag zurückgezogen und gab zu verstehen, er habe die Absicht, ihn zu Beginn der nächsten Parlamentssession wieder vorzulegen.

Der „Manchester Guardian“[196] vom 27. d.M. bestätigt in bezug auf die finanziellen und allgemeinen Aussichten Englands völlig meine früheren Voraussagen in folgenden Sätzen seines Leitartikels:

„Es hat wohl kaum jemals eine Zeit gegeben, da in unserer kommerziellen Atmosphäre derartig viele Elemente der Ungewißheit in der Luft lagen, dazu angetan, *Unruhe* hervorzurufen – wir gebrauchen dieses milde Wort absichtlich. Zu einer beliebigen Zeit vor der Aufhebung der Korngesetze, und vor der allgemeinen Einführung der Freihandelspolitik hätten wir den stärkeren Ausdruck *ernste Besorgnis* benutzt. Diese Elemente sind erstens die zu erwartende Mißernte, zweitens der ständige Abfluß von Gold aus den Gewölben der Bank und drittens die große Wahrscheinlichkeit, daß es zum Kriege kommen wird.“

Nun ist das Letzte aus der Verfassung von 1848 durch den Staatsstreich des Königs von Dänemark über den Haufen geworfen worden. Das Land hat eine russische Konstitution bekommen und ist durch die Abschaffung der Lex Regia dazu verdammt worden, eine russische Provinz zu werden[197]. Ich

werde in einem meiner nächsten Briefe eine Darlegung der Angelegenheiten Dänemarks geben.[1]

„Unsere Politik besteht darin, darauf zu achten, daß in den nächsten vier Monaten nichts geschieht, und ich hoffe, wir führen sie durch, *denn die Menschen ziehen es im allgemeinen vor, abzuwarten;* der fünfte Monat aber wird reich an Ereignissen werden."

So schrieb Graf Pozzo di Borgo am 28. November 1828 an den Grafen Nesselrode, und Graf Nesselrode handelt nun nach diesem Grundsatz. Während die militärische Usurpation der Fürstentümer durch die Russen noch durch das Ansichreißen der dortigen Zivilverwaltung vervollständigt wurde, während ein Regiment nach dem anderen in Bessarabien und der Krim einmarschiert, gibt Rußland Österreich einen Wink, daß seine Vermittlung angenommen werden würde, und einen anderen an Bonaparte, daß seine Vorschläge möglicherweise beim Zaren günstige Aufnahme finden könnten. Die Minister in Paris und London werden mit der Aussicht vertröstet, daß Nikolaus sich huldvoll herablassen werde, ihre Entschuldigungen endlich entgegenzunehmen. Favoritinnen gleich harrten alle Höfe Europas angstvoll darauf, wem von ihnen der Herrscher aller Gläubigen das Taschentuch zuwerfen würde. Wochen-, ja monatelang hielt Nikolaus sie so hin, bis er plötzlich erklärte, daß weder England noch Frankreich, noch Österreich, noch Preußen sich in seinen Konflikt mit der Türkei einzumischen hätten und daß nur er mit dieser allein verhandeln könne. Wahrscheinlich berief er seine Gesandtschaft aus Konstantinopel nur darum ab, um eben diese Verhandlungen mit der Türkei zu erleichtern. Während er aber einerseits erklärt, die Mächte hätten sich nicht in russische Angelegenheiten einzumischen, erfahren wir andererseits, daß die Vertreter von Frankreich, England, Österreich und Preußen ihre Zeit mit Zusammenkünften in Wien totschlagen, um Projekte zur Regelung der orientalischen Frage auszuhecken, ohne daß sich jedoch weder der türkische noch der russische Gesandte an diesen Scheinkonferenzen beteiligen. Der Sultan hatte am 8. Juli ein kriegerisches Ministerium eingesetzt, um sich von diesem Zustand der Waffenruhe zu befreien, aber Lord Redcliffe zwang ihn, es noch an demselben Abend zu entlassen. Das hat ihn so aus der Fassung gebracht, daß er einen österreichischen Kurier nach St. Petersburg schicken will, der den Zaren befragen soll, ob er die direkten Verhandlungen wieder aufnehmen wolle. Von der Rückkehr dieses Kuriers und der mitgebrachten Antwort werde es abhängen, ob Reschid Pascha selbst nach St. Petersburg geht. Von St. Petersburg soll er neue Notenentwürfe

[1] Siehe vorl. Band, S. 242–244

nach Konstantinopel schicken; diese neuen Notenentwürfe sollen dann wieder nach St.Petersburg zurückgesandt werden, und zu einer Entscheidung wird es erst kommen, wenn die letzte Antwort von St.Petersburg nach Konstantinopel gelangt ist – inzwischen aber wird der fünfte Monat herangerückt sein und in das Schwarze Meer keine Flotte mehr hineinkönnen. Dann wird der Zar während des Winters ruhig in den Fürstentümern bleiben, wo er seine Ausgaben mit denselben Versprechungen begleichen wird, die dort von seinen früheren Okkupationen her seit 1820 schon kursieren.

Es ist bekannt, daß der serbische Minister Garaschanin[20] auf Betreiben Rußlands seines Postens enthoben wurde. Rußland, durch diesen ersten Triumph ermutigt, besteht nun darauf, daß alle russenfeindlichen Offiziere entlassen werden. Auch auf den regierenden Fürsten Alexander beabsichtigte man diese Maßnahme auszudehnen und ihn durch den Fürsten Michael Obrenović, ein willfähriges Werkzeug Rußlands und russischer Interessen, zu ersetzen. Um dieser Kalamität zu entgehen und auch unter Österreichs Einfluß hat sich Fürst Alexander gegen den Sultan gewandt und erklärt, die strengste Neutralität wahren zu wollen. Die russischen Intrigen in Serbien werden in der Pariser „Presse"[112] folgendermaßen geschildert:

„Es ist allgemein bekannt, daß das russische Konsulat in Orsowa – einem armseligen Dorfe, das keinen einzigen russischen Untertanen beherbergt, sondern inmitten einer serbischen Bevölkerung liegt – ein ganz erbärmliches Dasein führt, aber jetzt zur Brutstätte für die moskowitische Propaganda geworden ist. Von Rechts wegen wurde anhängig gemacht und festgestellt, daß Rußland seine Hand im Spiele gehabt hat in der Affäre von Braila 1840, in der des Johann Lutzo 1850 und kürzlich wieder bei der Festnahme der vierzehn russischen Offiziere, die dann die Ursache des Rücktritts des Ministeriums Garaschanin wurde. Ebenso ist es bekannt, daß Fürst Menschikow während seines Aufenthaltes in Konstantinopel durch seine Agenten in Brussa und Smyrna ähnliche Intrigen wie in Saloniki, Albanien und Griechenland anstiften ließ."

Es gibt keinen auffallenderen Zug in der russischen Politik als diese traditionelle Übereinstimmung nicht nur in ihren Zielen, sondern auch in den Mitteln, mit denen sie sie zu erreichen strebt. Es existiert in der jetzigen orientalischen Frage keine Komplikation, keine Verhandlung, keine offizielle Note, die man nicht schon auf irgendeiner Seite der Weltgeschichte nachlesen kann.

Rußland kann jetzt dem Sultan gegenüber auf nichts anderes hinweisen als auf den Vertrag von Kainardschi[106], obgleich dieser Vertrag dem Zaren nicht etwa ein Protektorat über seine Glaubensgenossen verlieh, sondern ihm nur das Recht gab, in Stambul eine Kapelle zu bauen[104] und des Sultans

Milde für seine christlichen Untertanen zu erflehen, wie dies auch Reschid Pascha in seiner Note an den Zaren vom 14. d. M. ganz richtig geltend machte. Aber als Rußland 1774 diesen Vertrag unterzeichnete, beabsichtigte es schon, ihn eines schönes Tages im Sinne von 1853 auszulegen. Der damalige österreichische Internuntius an der ottomanischen Pforte, Baron Thugut, schrieb 1774 an seinen Hof:

„Rußland wird von nun an stets, wenn es die Gelegenheit für günstig hält, und ohne viele Vorbereitungen in der Lage sein, von seinen Häfen am Schwarzen Meer aus Truppen nach Konstantinopel zu senden. In diesem Falle würde zweifellos eine im vorhinein geschürte Verschwörung mit den Häuptern der griechisch-orthodoxen Kirche ausbrechen, und dem Sultan würde nichts übrigbleiben, als bei der ersten Nachricht von diesem russischen Vorgehen seinen Palast zu verlassen, nach dem Innern Asiens zu fliehen und den Thron der europäischen Türkei einem Herrscher mit mehr Erfahrung zu überlassen. Sobald die Hauptstadt erobert sein wird, werden Terror und die getreue Hilfe der griechisch-orthodoxen Christen den Archipel, die Küste von Kleinasien und ganz Griechenland bis ans Ufer der Adria ohne Zweifel mit Leichtigkeit unter russisches Zepter bringen. Der Besitz dieser von der Natur so reich bedachten Länder, mit denen sich kein anderer Teil der Welt an Fruchtbarkeit und Reichtum des Bodens vergleichen kann, wird Rußland zu einer Übermacht verhelfen, die alle Fabelwunder in den Schatten stellt, die die Geschichte von der Großartigkeit der Monarchien des Altertums zu berichten weiß."

Wie heute, so versuchte Rußland auch 1774 den Ehrgeiz Österreichs mit der Aussicht auf die Einverleibung Bosniens, Serbiens und Albaniens anzustacheln. Derselbe Baron Thugut schreibt darüber wie folgt:

„Eine solche Vergrößerung des österreichischen Gebietes würde Rußlands Eifersucht nicht hervorrufen. Der Grund dafür liegt darin, daß, wenn Österreich sich Bosnien, Serbien usw. einverleibt, dieses zwar von höchster Wichtigkeit unter anderen Verhältnissen wäre, aber für Rußland in dem Augenblick nicht den geringsten Belang hätte, wenn der Rest des Ottomanischen Reichs in seine Hände fiele. Denn die Bewohner dieser Provinzen sind fast ausschließlich Mohammedaner und griechisch-orthodoxe Christen: die ersteren würden als ständige Bewohner nicht geduldet werden, die letzteren würden in Anbetracht der nahen Nachbarschaft des orientalischen russischen Reichs nicht zögern, dorthin zu übersiedeln oder, wenn sie blieben, würde ihre Treulosigkeit gegen Österreich dauernde Konflikte verursachen. Und eine Gebietserweiterung ohne wesentliche innere Kräfte würde daher nur dazu dienen, die Macht des Kaisers von Österreich zu schwächen, statt sie zu stärken."

Politiker pflegen sich gewöhnlich auf das Testament Peters I.[41] zu berufen, wenn sie die traditionelle Politik Rußlands im allgemeinen und seine Absichten auf Konstantinopel im besonderen demonstrieren wollen. Sie

könnten eigentlich noch viel weiter zurückgreifen. Vor mehr als achthundert Jahren erklärte Swiatoslaw, der damals noch heidnische Großfürst von Rußland, in einer Versammlung seiner Bojaren, daß „nicht nur Bulgarien, sondern auch das griechische Reich in Europa zusammen mit Böhmen und Ungarn unter die Herrschaft Rußlands gehörten". Swiatoslaw eroberte Silistria und bedrohte Konstantinopel Anno Domini 968, genau wie Nikolaus es 1828 tat. Die Dynastie Rurik verlegte bald nach der Gründung des Russischen Reichs ihre Hauptstadt von Nowgorod nach Kiew, nur um Byzanz näher zu sein. Im elften Jahrhundert ahmte Kiew in allem Konstantinopel nach, und man nannte es das *zweite Konstantinopel;* in diesem Namen drückte sich das unablässige Streben Rußlands aus. Rußlands Religion und Zivilisation sind byzantinischen Ursprungs, und sein Bestreben, das Byzantinische Reich zu unterjochen, das damals in demselben Stadium des Verfalls war wie heute das Ottomanische Reich, war ein viel natürlicheres als das der deutschen Kaiser nach der Unterjochung Roms und Italiens. Die Übereinstimmung in den Zielen der russischen Politik ist daher durch seine historische Vergangenheit, seine geographischen Verhältnisse und durch die Notwendigkeit gegeben, offene Seehäfen im Archipel wie in der Ostsee zu gewinnen, wenn es seine Vorherrschaft in Europa aufrechterhalten will. Die traditionelle Art jedoch, wie Rußland diese Ziele verfolgt, verdient bei weitem nicht den Tribut der Bewunderung, den ihr die europäischen Politiker zollen. Der Erfolg dieser ererbten Politik ist zwar ein Beweis für die Schwäche der Westmächte, gleichzeitig aber dokumentiert sich in der stereotypen Gleichförmigkeit dieser Politik die innere Barbarei Rußlands. Wem erschiene es nicht lächerlich, wollte Frankreich seine Politik nach dem Testament Richelieus oder nach den Kapitularien[198] Karls des Großen einrichten? Sieht man die bedeutendsten Dokumente der russischen Diplomatie durch, so findet man, daß sie die schwachen Seiten der europäischen Könige, Minister und Höfe auf höchst listige, spitzfindige, schlaue und verschlagene Weise herauszufinden wissen, daß aber ihre Weisheit regelmäßig Schiffbruch erleidet, wenn es gilt, die historischen Bewegungen der westeuropäischen Völker selbst zu begreifen. Fürst Lieven beurteilte den Charakter des guten Aberdeen ganz richtig, als er auf dessen Nachsicht gegenüber dem Zaren rechnete, aber das englische Volk verkannte er gründlich, als er die Fortdauer der Tory-Herrschaft am Vorabend der Reformbewegung von 1831 voraussagte. Graf Pozzo di Borgo beurteilte Karl X. ganz richtig, aber das französische Volk schätzte er ganz falsch ein, als er seinen „erhabenen Herrn" dazu bewog, mit diesem König wegen der Teilung Europas zu verhandeln, den das Volk am nächsten Morgen aus Frankreich verjagte. Die russische Politik mag durch ihre traditionellen Ränke, Listen

und Ausflüchte den europäischen Höfen imponieren, die selbst bloß in der Tradition begründet sind, den revolutionierten Völkern gegenüber wird sie völlig versagen.

In *Beirut* haben die *Amerikaner* noch einen Ungarn den Klauen des österreichischen Adlers entrissen. Daß die amerikanische Einmischung in Europa gerade bei der orientalischen Frage beginnt, ist eigentlich recht erheiternd. Außer der kommerziellen und militärischen Bedeutung, die Konstantinopel dank seiner geographischen Lage hat, sind es noch andere historische Erwägungen, die seinen Besitz zu einem so vielbegehrten und heiß umstrittenen Streitobjekt zwischen dem Osten und dem Westen machen – und Amerika ist der jüngste, aber kräftigste Repräsentant des Westens.

Konstantinopel ist die ewige Stadt, das Rom des Ostens. Unter den alten griechischen Kaisern verschmolz dort die westliche Zivilisation so sehr mit östlicher Barbarei und unter den Türken die östliche Barbarei so sehr mit westlicher Zivilisation, daß dieses Zentrum eines theokratischen Reichs zu einer wirklichen Schranke gegen den europäischen Fortschritt wurde. Als die griechischen Kaiser durch die Sultane von Ikonium[199] vertrieben wurden, überlebte der Geist des alten Byzantinischen Reichs diesen Wechsel der Dynastie, und wenn der Sultan durch den Zaren ersetzt werden sollte, so würde das Bas empire[1], neu ins Leben gerufen, demoralisierendere Einflüsse ausüben als unter den alten Kaisern und angriffslustiger und kräftiger sein als unter dem Sultan. Der Zar würde für die byzantinische Zivilisation sein, was russische Abenteurer jahrhundertelang für die Kaiser des niedergehenden Reichs waren – das corps de garde[2] unter ihren Soldaten. Der Kampf zwischen Westeuropa und Rußland um den Besitz von Konstantinopel führt zu der Frage, ob der Byzantinismus der westlichen Zivilisation weichen wird oder ob der Antagonismus zwischen beiden in noch schrecklicheren und gewalttätigeren Formen als je zuvor wiederaufleben soll. Konstantinopel ist die goldene Brücke zwischen Ost und West, und die westliche Zivilisation kann nicht der Sonne gleich die Welt umkreisen, ohne diese Brücke zu passieren; und sie kann die Brücke nicht passieren ohne Kampf mit Rußland. Der Sultan hält Konstantinopel nur noch für die Revolution in Verwahrung, und die jetzigen nominellen Würdenträger Westeuropas, die ihrerseits das letzte Bollwerk ihrer „Ordnung" an den Ufern der Newa sehen, können nichts anderes tun, als die Frage so lange in der Schwebe zu lassen, bis Rußland sich Aug' in Aug' seinem wahren Gegner gegenübersieht, der Revolution. Die Revolution, die das Rom

[1] Oströmische Reich – [2] Wachtposten

des Westens niederwerfen wird, wird auch den dämonischen Einfluß des Roms des Ostens überwinden.

Diejenigen Ihrer Leser, die meine Artikel über die Revolution und Konterrevolution in Deutschland gelesen haben, welche ich vor etwa zwei Jahren für die „Tribune" schrieb[200] und die von ihr ein anschauliches Bild gewinnen möchten, werden gut daran tun, sich das Gemälde des Herrn *Hasenclever* anzusehen, das jetzt im New Yorker Kristallpalast ausgestellt ist. Es stellt die Überreichung einer Arbeiter-Petition an den Magistrat von Düsseldorf im Jahre 1848 dar. Der hervorragende Maler hat das in seiner ganzen dramatischen Vitalität wiedergegeben, was der Schriftsteller nur analysieren konnte.

Karl Marx

Aus dem Englischen.

Karl Marx

[Im Unterhaus – Die Presse über die orientalischen Angelegenheiten – Das Manifest des Zaren – Dänemark]

[„New-York Daily Tribune"
Nr. 3847 vom 16. August 1853]

London, Dienstag, 2. August 1853

Der Londoner Droschkenverkehr wurde wieder aufgenommen. Der Cabby[1] hat vergangenen Sonnabend die passive Resistenz aufgegeben. Unterdessen fährt das Parlament fort, sein großes Gesetzeswerk der Parlamentssession einzureißen und beseitigt so Schritt für Schritt jeglichen Casus belli zwischen dem Cabby und dem Unterhaus[2].

Die Indienbill durchlief am Freitag ihre letzte Lesung, nachdem die Vorschläge der Regierung, die Gehälter für Direktoren und Vorsitzende zu erhöhen, abgelehnt worden waren und letztere auf 900 Pfd. St. bzw. 1000 Pfd. St. herabgesetzt wurden. Die außerordentliche Tagung des Aufsichtsrats der Ostindischen Kompanie am Freitag bot ein äußerst klägliches Schauspiel. Die verzweifelten Rufe und Reden verrieten deutlich die Befürchtungen der ehrenwerten Aktienbesitzer, daß das Indische Reich wohl die längste Zeit ihr Eigentum *war*. Einer der sehr ehrenwerten Gentlemen bekundete seine Absicht, dem Unterhaus eine Entschließung zu unterbreiten, welche die gegenwärtige Bill verwirft und die Ablehnung der Aktienbesitzer und Direktoren zum Ausdruck bringt, die ihnen durch die Regierungsmaßnahme zugedachte Rolle zu spielen. Die ehrenwerten Aktienbesitzer und Direktoren der Ostindischen Kompanie im Streik! Wirklich sehr eindrucksvoll! Die Abschaffung des Salzmonopols der Ostindischen Kompanie durch das britische Unterhaus war dessen erster Schritt, Indiens Finanzen in seine eigene Verwaltung zu bringen.

Die Küstenmilizbill ging gestern durch die Ausschußsitzung. Zweck dieser Maßnahme ist es, ein Korps von 10000 Mann für die Verteidigung der

[1] Droschkenkutscher – [2] siehe vorl. Band, S. 228/229

britischen Küsten aufzustellen, das jährlich eine vierwöchige Ausbildung erhält. Sie sollen, ebenso wie die Miliz, ein Handgeld von 6 Pfd. St. erhalten. Ihre Dienstzeit soll in Friedenszeiten auf fünf Jahre und bei drohendem Kriegsausbruch auf sechs Jahre begrenzt werden. Wenn sie einberufen werden, sollen sie die Löhnung eines Vollmatrosen erhalten und zusätzlich zwei Pence täglich während des letzten Jahres. Die Männer dürfen in Friedenszeiten nicht mehr als 50 und im Gefahrenfalle nicht mehr als 100 leagues von der Küste entfernt auslaufen.

Gestern abend erfolgte auch die dritte Lesung der Irish Landlords and Tenants Bill[1]. Eine wichtige Änderung zugunsten der Pächter wurde hinzugefügt, nämlich das Verbot für den Grundherrn, das Getreide eines Pächters bereits auf dem Halm zu beschlagnahmen und zu veräußern.

Herr Cobden hat ein Pamphlet über den Ursprung des birmanischen Krieges veröffentlicht.

In Frankreich ist die Furcht vor einer Mißernte so groß, daß die Regierung Louis Bonapartes mit der Pariser Bäckerinnung eine geringe Brotpreisherabsetzung in der ersten Augusthälfte ausgehandelt hat, ungeachtet der ständigen Verteuerung von Mehl an der Halle aux blés[2]. Die Bäcker sollen durch eine spätere Preisheraufsetzung entschädigt werden.

„Dies", so sagt der „Economist" [22], „ist eine Verschwörung seitens der französischen Regierung, um der Bevölkerung vorzugaukeln, die Ernte sei nicht so schlecht, obgleich das doch der Fall ist."

Tagtäglich sind die Zeitungsspalten mit einander widersprechenden Meldungen über orientalische Angelegenheiten überschwemmt, die in Wien und Berlin fabriziert werden, und zwar teilweise von russischen Agenten, um die französische und britische Öffentlichkeit über die Maßnahmen Rußlands zu täuschen, teilweise aber auch auf ausdrücklichen Befehl aus Paris zu börsenspekulativen Zwecken. Eine Erklärung in der heutigen „Morning Post" [27] würde Aufmerksamkeit erheischen, hätte nicht das Organ Palmerstons mit solchen Drohungen, die es heute ausstößt, um sie morgen zu widerrufen, schon so oft Mißbrauch getrieben.

„Bis zum 10. August wird die ganze Angelegenheit friedlich beendet sein, oder die vereinigten Flotten werden Order erhalten, zum Bosporus oder vielleicht auch zum Schwarzen Meer auszulaufen. Aktive Maßnahmen werden geduldige Verhandlungen ablösen, und die Furcht vor der Gefahr wird nicht mehr verhindern, daß energische Schritte

---

[1] Bill über die irischen Grundherren und Pächter – [2] Getreidemarkthalle in Paris

eingeleitet werden, die die Sicherheit garantieren. Sollte der Zar den jetzigen Vorschlag annehmen, so wird die erste Bedingung die *sofortige* Räumung der Donaufürstentümer sein."

Die „Morning Post" behauptet weiter, daß sich die Vertreter von England, Frankreich, Österreich und Preußen[1] am 24. Juli auf die Bedingungen eines *Ultimatums* geeinigt hätten, welches sofort St. Petersburg zugestellt wurde.[201] Diese Behauptung widerspricht jedoch den jüngsten Erklärungen von Lord Clarendon und Lord John Russell, die nur von einer gemeinsamen Note Frankreichs und Englands sprachen; außerdem wird diese Behauptung von der französischen Presse vollkommen ignoriert. Aber wie dem auch sein mag, jedenfalls deutet es darauf hin, daß die Partei Palmerstons im Kabinett dem guten Aberdeen ein Ultimatum überreicht hat, welches der letztere am 10. August beantworten soll.

Von der „National-Zeitung"[202] erfahren wir, daß andere Konferenzen jetzt auch in Berlin tagen sollen, als ob wir noch nicht genügend Konferenzen in Wien und Konstantinopel gehabt hätten. Damit diese Konferenzen auch mit dem notwendigen „Stoff" versehen sind, hat der Kaiser von Rußland selbstzufrieden erklärt, daß er sich bei aller Bereitschaft seinerseits, die Okkupation der Donaufürstentümer als materielle Garantie seiner religiösen Bestrebungen aufzuheben, nunmehr gezwungen sehe, sie aufrechtzuerhalten als Garantie für die Entschädigung seiner durch die Okkupation entstandenen Ausgaben. Während Fürst Gortschakow in seinen Proklamationen verkündete, daß Rußland sich verpflichtet habe, sich jeder Einmischung in die Tätigkeit der eingesetzten Behörden der Fürstentümer zu enthalten, erläßt der Zar einen Ukas, der den Hospodaren der Moldau und der Walachei verbietet, irgendeinen Tribut an die türkische Regierung zu entrichten oder mit ihr Verbindung aufrechtzuerhalten. Als Folge dieser Weisung setzte der Hospodar der Walachei den russischen Konsul in Bukarest davon in Kenntnis, daß er seinen Tribut an den Sultan bereits entrichtet habe, worauf der Konsul erwiderte: c'est de l'argent perdu[2], denn der Hospodar müsse ihn noch einmal an Rußland zahlen.

Die gestrige Ausgabe der „Patrie"[111] berichtet, daß drei der einflußreichsten Bojaren der Moldau, mit Sondererlaubnis des Hospodars, von Jassy nach Petersburg abgereist sind, um beim Zaren wegen des Verhaltens russischer Soldaten Einspruch zu erheben, die, in Verletzung des der Pforte gegebenen feierlichen Versprechens, die Donauprovinzen als erobertes Land behandelten und dort zahllose Erpressungen begingen. Man kann den Russen

[1] Westmorland, Bourqueney, Buol-Schauenstein und Arnim – [2] das ist verlorenes Geld

gewiß nicht vorwerfen, daß sie versuchen, Propaganda zu betreiben, indem sie sich in den Fürstentümern beliebt machen.

Nach wie vor fährt Rußland fort, ostentativ aufzurüsten. Die „Hamburger Nachrichten“[203] veröffentlichen das vom 23. Juli datierte, in Petersburg erlassene Kaiserliche Manifest:

„Von Gottes Gnaden Wir Nikolaus I.

Durch Unser Manifest vom 1. (13.) August 1834 haben Wir jährliche in bestimmten Teilen des Kaiserreichs stattfindende Rekrutenaushebungen angeordnet. Wir befehlen nunmehr:

1. Zur Vervollständigung Unserer Land- und Seemacht die folgende zehnte teilweise Rekrutenaushebung aus dem östlichen Teil des Kaiserreichs zu 7 Seelen von 1000 in gleicher Weise wie die, welche im Jahre 1852 im westlichen Teile des Reiches stattgefunden hat.

2. Außerdem sollen aus den Gouvernements des östlichen Teiles 3 Rekruten von je 1000 Seelen ausgehoben werden, als Nachnahme von der Zahl der 6 Seelen per 1000, welche dieser Teil bei vorigen Rekrutierungen erst zur Hälfte gestellt hat.

3. Aus den Gouvernements Pskow, Witebsk und Mohilew, welchen durch Unser Manifest vom 31. Oktober 1845 und 26. September 1846 wegen Mißernte die Rekrutenstellung nachgelassen war, soll die Rekrutierung für 1853 nach dem Anteil von 3 Rekruten per 1000 stattfinden, und von den Juden der Gouvernements Witebsk und Mohilew sollen in gleicher Weise wie von den Juden der andern Gouvernements 10 Mann per 1000 ausgehoben werden.

4. Die Rekrutenaushebung hat am 1. November zu beginnen und schließt mit dem 1. Dezember.

Gegeben zu St. Petersburg Nikolaus I.“

Dem Manifest folgen zwei Ukase, die die Einzelheiten dieser neuen und außergewöhnlichen Rekrutierung regeln. Außer in den obenerwähnten Gouvernements soll nach dem zweiten Ukas eine Rekrutierung unter den Odnodworzi[204] und Einwohnern der Städte in den Gouvernements Kiew, Podolien, Wolhynien, Minsk, Grodno, Wilna und Kowno vorgenommen werden.

Der Korrespondent der „Hamburger Nachrichten“ berichtet wie folgt:

„Die Rüstung im Innern des Reiches wird ununterbrochen fortgesetzt. Die Reservebataillone des 4. Infanteriekorps werden in der Nähe von Tula konzentriert. Aus einem Tagesbefehl erfahren wir, daß die Gardetruppen und Grenadiere sich noch in ihren Stellungen in den Lagern nahe Krasnoe Selo und nahe Pudosch, unweit Gatschina, befinden. Die Feldmanöver dieser beiden Korps, die sich auf 100 000 Mann belaufen, dauern an.“

Die Stockholmer „Post Zeitung" vom 16. Juli teilt mit, daß der Kaiser von Rußland Befehl gegeben hat, die Ostseeflotte, bestehend aus 20 Linienschiffen und 15 Fregatten, zu bewaffnen und auszurüsten. Die „Kölnische Zeitung"[183] vom 29. Juli erklärt, daß

„die Rückkehr der schwedisch-dänischen Flotte vor Ablauf des Übungstermins infolge des bestimmten Befehls an den Kommandanten, sich unverzüglich in die Ostsee zu begeben, erfolgt ist".

Sowohl die französischen Zeitungen wie auch der „Morning Chronicle"[29] von heute enthalten eine telegraphische Meldung aus Wien vom 3. Juli, der zufolge Amerika der Pforte Geld und aktive Unterstützung angeboten habe.

Der Eindruck, den die drohende Haltung Rußlands im Zusammenhang mit den düsteren Ernteaussichten bei den Menschen des Kontinents hervorgerufen hat, wird mit folgenden Worten des „Economist"[22] bezeichnend wiedergegeben:

„Der Zar hat den revolutionären Geist Europas zu Leben und Hoffnung erweckt; wir lesen von Komplotten in Österreich, Komplotten in Italien und Komplotten in Frankreich; man fürchtet sich hier allmählich vor neuen revolutionären Unruhen mehr als davor, daß die Regierungen sich in einen Krieg einlassen könnten."

Ein gut informierter dänischer Herr, der gerade hier eintraf, weil er sich vor der Cholera fürchtet, die zur Zeit in Kopenhagen derart wütet, daß bereits 4000 Menschen davon befallen sind und nicht weniger als 15000 Paßanträge zum Verlassen der dänischen Hauptstadt vorliegen, teilte mir mit, daß die Königliche Botschaft über die Erbfolge vor allem dank der Stimmenthaltung einer großen Anzahl Eidermenen[205] angenommen wurde, die gehofft hatten, durch ihre passive Haltung eine Krise zu vermeiden. Die von ihnen befürchtete Krise ist dennoch über sie gekommen in Gestalt der aufgezwungenen Verfassung, und jene Verfassung ist vor allem gegen die Partei der „Bauernfreunde"[206] gerichtet, mit deren Unterstützung die dänische Krone ihre vorangegangenen Erfolge in der Erbfolgefrage erzielte. Da ich beabsichtige, auf dieses Thema in einem besonderen Artikel[1] noch einmal zurückzukommen, will ich hier nur bemerken, daß die dänische Regierung dem vereinigten Reichstag (dem Landsting und dem Folketing gemeinsam) den Notenaustausch mit den Großmächten über ihre Vorschläge vorgelegt hat.

Von diesen Dokumenten sind die Noten Englands und Rußlands die interessantesten, besonders zum gegenwärtigen Zeitpunkt. Der „schweigsame"

---

[1] Siehe vorl. Band, S. 247/248

Clarendon billigt nicht nur die königliche Botschaft, sondern gibt der dänischen Regierung auch noch den deutlichen Wink, daß sie mit der alten demokratischen Verfassung, mit dem allgemeinen Wahlrecht und ohne Oberhaus nicht mehr existieren könne. Demzufolge hat der schweigsame Clarendon im Interesse Rußlands die Initiative ergriffen, den dänischen Coup d'état zu empfehlen und zu veranlassen. Nach einer Stellungnahme zu den Artikeln des Londoner Abkommens vom 8. Mai 1852[76] schließt die russische Note des Grafen Nesselrode an Baron Ungern-Sternberg folgendermaßen:

„Das Abkommen vom 8. Mai schreibt formell nicht vor, daß die Lex Regia aufgehoben werden sollte, da eine solche Verfügung in einem zwischen unabhängigen Staaten abgeschlossenen Vertrag unpassend gewesen wäre. Das wäre gegen die diplomatischen Gepflogenheiten gewesen und noch mehr gegen die Ehrerbietung, die der souveränen Würde der dänischen Krone gebührt. Aber die Mächte, die einer Retrozession ihre Zustimmung gegeben haben, die dazu dienen soll, an Stelle des in der Lex Regia vorgesehenen Verfahrens zu treten, sollte sich die Notwendigkeit seiner Anwendung ergeben, sind natürlich verpflichtet gewesen, als sie ihre Unterstützung zusagten, die Wahl der geeigneten Maßnahmen zur Erreichung des Zieles mit gesetzgeberischen Mitteln Seiner Majestät, dem König von Dänemark zu überlassen. Seine Majestät, der von seinem königlichen Vorrecht Gebrauch machte, hat seine Absicht kundgetan, für alle unter seiner Herrschaft stehenden Länder eine Erbfolgeordnung festzusetzen, durch die, für den Fall, daß die männliche Nachkommenschaft Friedrichs III. erlischt, alle Rechte nicht anwendbar sein sollen, die sich aus den Artikeln 27–40 der Lex Regia ergeben, und Prinz Christian von Glücksburg auf den Thron berufen wird, um ihm und seinen männlichen Nachkommen aus seiner Ehe mit der Prinzessin Louise von Hessen die dänische Krone zu sichern. Dergestalt sind die Verfügungen der königlichen Botschaft vom 4. Oktober 1852. Sie bringen die Ansichten zum Ausdruck, die, wenigstens seitens der Kaiserlichen Regierung, als Grundlage für die gegenwärtigen Verhandlungen dienten. Das Kaiserliche Kabinett betrachtet sie als ein Ganzes, das keinerlei Einschränkungen zuläßt; denn uns deucht, daß die Aufhebung der Artikel 27–40 der Lex Regia nicht nur eine notwendige Konsequenz und eine Bedingung sine qua non der Abmachungen ist, die Prinz Christian von Glücksburg und seine Nachkommen auf den Thron beriefen, sondern auch des in der Präambel des Abkommens festgelegten Prinzips, nämlich: daß ein Arrangement, welches die Erbfolge der männlichen Nachkommen in allen gegenwärtig unter der Herrschaft Dänemarks stehenden Ländern gewährleistet, das beste Mittel wäre, die Integrität dieser Monarchie zu garantieren...

In Artikel II des Abkommens wird erklärt, daß sie das Prinzip der Integrität der dänischen Monarchie als permanent anerkennen... Sie haben unverzüglich ihre Absicht kundgetan, mit vereinten Kräften die Wiederkehr der Komplikationen zu verhindern, an denen das vergangene Jahr unglücklicherweise so reich war... Das Erlöschen der männlichen Nachkommenschaft des Prinzen Christian von Glücksburg würde die

eventuellen Rechte, auf die Seine Majestät der Kaiser zugunsten dieses Prinzen verzichtet hatte, unbedingt wieder aufleben lassen. Die Initiative jedoch, dem König von Dänemark ausdrücklich vorbehalten, wie auch die Zusammenarbeit der drei Großmächte, falls die erwähnten Eventualitäten eintreten sollten, bieten nunmehr den dänischen Patrioten eine Garantie gegen die ehrgeizigen Pläne und Absichten, die nirgends als in ihrer eigenen Einbildung existieren."

Somit gibt Rußland zu verstehen, daß die zeitweilige Aufhebung der Lex Regia, wie sie in dem Protokoll vom 8. Mai vereinbart wurde, als eine dauernde verstanden werden muß, daß der dauernde Verzicht des Kaisers von Rußland nur ein zeitweiliger ist, daß die dänischen Patrioten jedoch von nun an auf den Schutz der Unantastbarkeit ihres Landes durch die europäischen Mächte vertrauen können. Sind sie nicht Zeuge, wie die Unantastbarkeit der Türkei seit dem Vertrag von 1841 beschützt worden ist?

Karl Marx

Aus dem Englischen.

Karl Marx

Die Annoncensteuer – Russische Schritte – Dänemark – Die Vereinigten Staaten in Europa

[„New-York Daily Tribune"
Nr. 3850 vom 19. August 1853]

London, Freitag, 5. August 1853

Das Gesetz über die Aufhebung der Annoncensteuer hat gestern abend die königliche Zustimmung erhalten und tritt heute in Kraft. Einige Morgenzeitungen haben bereits ihre herabgesetzten Preise für Annoncen aller Art veröffentlicht.

Die Londoner Hafenarbeiter streiken. Die Gesellschaft ist bemüht, neue Leute einzustellen. Man erwartet einen Kampf zwischen den alten und den neuen Arbeitern.

Der Kaiser von Rußland hat neue Gründe ausfindig gemacht, um die Donaufürstentümer zu behalten. Er wird sie nicht mehr als materielle Garantie für seine geistigen Bestrebungen festhalten oder als Schadloshaltung für die Kosten, die ihre Okkupation verursacht, sondern jetzt muß er sie wegen „innerer Unruhen" festhalten, wie es der Vertrag von Balta-Liman[132] vorsieht. Und da die Russen in den Donaufürstentümern tatsächlich alles und jedes auf den Kopf gestellt haben, kann das Bestehen solcher Unruhen nicht geleugnet werden. Lord Clarendon bestätigte in der Sitzung des Oberhauses vom 2. August die Angaben, die ich in meinem letzten Artikel hinsichtlich der Hospodare gemacht hatte, die daran gehindert worden waren, an Konstantinopel ihren Tribut zu entrichten und weiterhin Verbindungen mit der Türkei zu unterhalten.[1] Lord Clarendon erklärte mit betont ernster Miene und pompöser Feierlichkeit, daß er

„durch einen Kurier, der noch heute abend London verläßt, Sir Hamilton Seymour anweisen würde, von dem russischen Kabinett die *Erklärung* zu verlangen, auf die England ein Recht hat".

---

[1] Siehe vorl. Band, S. 240

Während Clarendon bis nach St.Petersburg schickt, um *Erklärungen* zu erbitten, veröffentlicht die „Patrie"[111] von heute eine Nachricht aus Jassy vom 20. des vergangenen Monats, daß die Russen Bukarest und Jassy befestigen, daß die Hospodare der Moldau und Walachei einer russischen Kontrollbehörde, bestehend aus drei Mitgliedern, unterstellt sind, daß das Volk mit Kontributionen in natura belastet ist und daß einige widerspenstige Bojaren in russische Regimenter gesteckt worden sind. Das ist die „Erklärung" der Proklamation Fürst Gortschakows, der zufolge

„sein erhabener Gebieter nicht die Absicht hatte, die Institutionen, die das Land regierten, zu ändern, und die Anwesenheit seiner Truppen dem Volk weder neue Kontributionen noch andere Lasten auferlegen würde".

In der Sitzung des Unterhauses erklärte am gleichen Tage Lord John Russell als Antwort auf eine von Lord Dudley Stuart gestellte Frage, daß die vier Mächte in Wien zusammengewesen wären wegen eines gemeinsamen Vorschlags an den Zaren, der für Rußland und die Türkei „annehmbar" sei, und daß dieser nach St.Petersburg abgesandt worden wäre. In seiner Antwort an Herrn Disraeli führte Lord Russell aus:

„Dieser Vorschlag war faktisch ein *österreichischer Vorschlag*, wenngleich er ursprünglich von der Regierung Frankreichs kam."

Dieser ursprüngliche Franzose, in Österreich naturalisiert, sieht recht verdächtig aus, und die „Neue Preußische Zeitung"[207] gibt in einem Brief aus Wien die *Erklärung*, daß

„das russische und das österreichische Kabinett völlig einmütig beschlossen haben, einen vorherrschenden Einfluß Englands im Orient nicht aufkommen zu lassen".

Der „Engländer"[1] äußert sich über die *Erklärungen* des Koalitionsministeriums: „Sie sind groß in der Erniedrigung, stark in der Dummheit und höchst beredt im Schweigen."

Sobald die Moldau und die Walachei russifiziert seien, würden Galizien, Ungarn und Transsilvanien in russische „Enklaven" verwandelt werden.

Ich habe in einem früheren Artikel von den „verborgenen Schätzen" in der Bank von St.Petersburg gesprochen, die die Goldreserve für einen dreimal so großen Papiergeldumlauf bilden[2]. Der russische Kriegsminister[3] hat jetzt beantragt, einen Teil dieses Schatzes in die Kriegskasse zu überführen. Als der Finanzminister[4] gegen diesen Schritt Einspruch erhoben hatte, wandte

[1] A.Richards – [2] siehe vorl. Band, S. 119 – [3] Dolgorukow – [4] Brok

sich der Kaiser persönlich an den Heiligen Synod, den Verwahrer des Kirchen-eigentums, wegen eines Darlehns von 60 Millionen Rubel. Während es dem Zaren an Geld fehlt, fehlt es seinen Truppen an Gesundheit. Aus sehr zuverlässiger Quelle wird mitgeteilt, daß die Truppen, die die Donaufürstentümer besetzt halten, auf ihrem Marsch fürchterlich unter der Hitze zu leiden hatten, daß die Zahl der Kranken außergewöhnlich hoch ist und daß viele Privathäuser in Bukarest und Jassy in Krankenhäuser verwandelt worden sind.

Die „Times“[26] von gestern brandmarkte die ehrgeizigen Pläne Rußlands gegenüber der Türkei, versuchte jedoch gleichzeitig, die russischen Intrigen in Dänemark zu vertuschen. Sie hilft selbst dann ihrem erlauchten Gebieter, wenn sie lauthals über ihn schimpft.

„Wir zweifeln die Behauptung an“, sagt die „Times“, „daß es dem russischen Kabinett gelungen sei, Einfluß auf den Hof von Kopenhagen zu gewinnen, und die Feststellung, daß die dänische Regierung unter russischem Einfluß dazu übergeht, die Verfassung von 1849 aufzuheben oder zu beeinträchtigen, ist völlig unrichtig. Die dänische Regierung hat zwar bewirkt, daß ein Gesetz oder ein Entwurf veröffentlicht wird, der *einige Modifikationen der Verfassung* enthält, die augenblicklich in Kraft ist, aber dieses Gesetz wird der Debatte und Abstimmung der Kammern unterworfen, wenn sie wieder zusammentreten; es ist nicht durch königliche Vollmacht verkündet worden.“

Die Auflösung einer einzigen gesetzgebenden Versammlung in vier getrennte feudale Landtage, das Recht auf Selbsteinschätzung bei der Besteuerung aufgehoben, Wahlen unter Bedingungen des allgemeinen Wahlrechts unterdrückt, die Preßfreiheit abgeschafft, die freie Konkurrenz durch die Wiederbelebung der geschlossenen Zünfte verdrängt, die gesamte Beamtenklasse, d. h. die einzige gebildete Klasse in Dänemark, davon ausgeschlossen, gewählt zu werden, es sei denn auf Grund königlicher Erlaubnis – das alles nennt man *„einige Modifikationen der Verfassung“!* Genausogut kann man Sklaverei eine geringfügige Modifikation der Freiheit nennen. Es ist wahr, daß es der dänische König nicht gewagt hat, dieses neue „Grundgesetz“ als Gesetz zu verkünden. Er hat nur nach der Manier der orientalischen Sultane die seidene Schnur an die Kammern geschickt, mit der Order, sich damit zu erdrosseln. Ein derartiger Vorschlag ist mit der Drohung verbunden, ihn gewaltsam durchzusetzen, falls man sich ihm nicht freiwillig unterwirft. Soviel, was „Einige Änderungen der Verfassung“ betrifft. Nun zu dem „russischen Einfluß“.

Wie entstand der Konflikt zwischen dem dänischen König und den dänischen Kammern? Der König schlug vor, die Lex Regia abzuschaffen,

d. h. das bestehende Erbfolgegesetz Dänemarks. Wer drängte den König zu diesem Schritt? Rußland, wie man aus der Note des Grafen Nesselrode vom 11. Mai 1853 ersehen haben wird, von der ich in meinem letzten Artikel berichtet habe. Wer wird von der Aufhebung der Lex Regia profitieren?[197] Niemand außer Rußland. Die Lex Regia erlaubt auch der weiblichen Linie der herrschenden Familie die Thronfolge. Durch ihre Aufhebung würden die Agnaten alle Ansprüche der Kognaten, die ihnen bisher im Wege standen, beseitigen. Bekanntlich gehören zum Königreich Dänemark außer dem eigentlichen Dänemark, nämlich den Inseln und Jütland, auch die beiden Herzogtümer Schleswig und Holstein. Die Erbfolge für das eigentliche Dänemark und für Schleswig wird durch die Lex Regia geregelt, während sie im Herzogtum Holstein, das ein deutsches Lehen ist, entsprechend der Lex Salica[208], den Agnaten zufällt. Durch die Aufhebung der Lex Regia würde die Erbfolge für Dänemark und Schleswig der des deutschen Herzogtums Holstein angeglichen werden, und der russische Zar, der als der Vertreter des Hauses Holstein-Gottorp[76] die nächsten Ansprüche auf Holstein hat, würde in der Eigenschaft als Hauptagnat auch den nächsten Anspruch auf den dänischen Thron erlangen. In den Jahren 1848–1850 kämpften die Dänen, unterstützt von russischen Noten und Flotten, gegen Deutschland, um die Lex Regia zu behaupten, die Schleswig verbot, mit Holstein vereinigt und von Dänemark getrennt zu werden. Nachdem der Zar die deutsche Revolution unter dem Vorwand der Lex Regia geschlagen hat, konfisziert er das demokratische Dänemark durch Abschaffung gerade dieses Gesetzes. Die Skandinavier und die Deutschen haben auf diese Weise die Erfahrung gemacht, daß sie ihren respektiven nationalen Ansprüchen nicht die feudalen Gesetze der königlichen Erbfolge zugrunde legen dürfen. Sie haben die noch bessere Erfahrung gemacht, daß sie, die Deutschen und die Skandinavier, die beide zu der gleichen großen Rasse gehören, nur den Weg für ihren Erbfeind, den Slawen, bereiten, wenn sie miteinander streiten, statt sich zu verbinden.

Das große Ereignis des Tages ist das Auftauchen der amerikanischen Politik am europäischen Horizont. Begrüßt von der einen Seite, verabscheut von der anderen, wird die Tatsache von allen anerkannt.

„Österreich muß nach der Zerstückelung des Türkischen Reichs trachten, um sich für den Verlust seiner italienischen Provinzen zu entschädigen – eine Perspektive, die nicht weniger wahrscheinlich geworden ist durch den Streit, den es törichterweise mit Uncle Sam vom Zaune gebrochen hat. Ein amerikanisches Geschwader in der Adria würde eine recht nette Komplikation für einen italienischen Aufstand bedeuten, und wir können es alle noch erleben, denn der angelsächsische Geist ist im Westen noch nicht tot."

So heißt es im „Morning Herald"[24], dem alten Organ der englischen Aristokratie.

„Die Koszta-Affäre", sagt die Pariser „Presse"[112], „ist weit davon entfernt, beigelegt zu werden. Wir sind unterrichtet, daß das Wiener Kabinett vom Washingtoner Kabinett eine Reparation verlangt hat, die es ganz sicher nicht bekommen wird. Inzwischen bleibt Koszta unter dem Schutz des französischen Konsuls."

„Wir müssen dem Yankee aus dem Wege gehen, der zur einen Hälfte ein Seeräuber und zur anderen Hälfte ein Hinterwäldler, aber auf keinen Fall ein Gentleman ist", flüstert die Wiener „Presse"[51].

Die deutschen Zeitungen murren über das Geheimabkommen, das angeblich zwischen den Vereinigten Staaten und der Türkei abgeschlossen worden sein soll, wonach letztere Geld und Flottenunterstützung und die ersteren den Hafen von Enos in Rumelien erhalten sollen, der einen sicheren und geeigneten Platz für einen Handels- und Militärstützpunkt der amerikanischen Republik im Gebiet des Mittelländischen Meeres bieten würde.

„Im Laufe der Zeit", sagt die Brüsseler „Émancipation"[52], „wird der Konflikt von Smyrna zwischen der amerikanischen und der österreichischen Regierung, verursacht durch die Gefangennahme des Emigranten Koszta, in die vorderste Linie der Ereignisse von 1853 rücken. Verglichen mit dieser Tatsache können die Besetzung der Donaufürstentümer und die Schritte der westlichen Diplomatie und der vereinigten Flotten in Konstantinopel als Ereignisse von zweitrangiger Bedeutung betrachtet werden. Das Vorkommnis von Smyrna ist der Beginn einer neuen Geschichte, während der Zwischenfall von Konstantinopel nur die Aufrollung einer alten Frage ist, die im Begriff war, ihre Bedeutung zu verlieren."

Eine italienische Zeitung, „Il Parlamento"[209], bringt einen Leitartikel unter der Überschrift *„La Politica Americana* in Europa", aus dem ich die folgenden Stellen wörtlich übersetze:

„Es ist allgemein bekannt", sagt „Il Parlamento", „daß die Vereinigten Staaten schon lange versuchten, eine Marinestation im Mittelländischen Meer und in Italien zu bekommen, und besonders zu solchen Zeiten, wenn im Orient Komplikationen auftraten. So hatte z. B. 1840, als die große ägyptische Frage zur Diskussion stand und als Saint-Jean-d'Acre angegriffen wurde, die Regierung der Vereinigten Staaten den König beider Sizilien[1] vergeblich gebeten, ihr zeitweilig den großen Hafen von Syrakus zu überlassen. Heute kann die Tendenz der amerikanischen Politik, sich in europäische Angelegenheiten einzumischen, nicht lebhafter und hartnäckiger sein. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die gegenwärtige demokratische Regierung der USA äußerst laut ihre Sympathien mit den Opfern der italienischen und ungarischen Revolution kund-

[1] Ferdinand II.

tut, daß sie sich überhaupt nichts aus dem Bruch der diplomatischen Beziehungen mit Österreich macht und daß sie in Smyrna ihre Politik mit ihren feuerbereiten Geschützen verfochten hat. Es wäre ungerecht, über dieses Trachten der großen transatlantischen Nation zu schimpfen oder es inkonsequent lächerlich zu nennen. Die Amerikaner beabsichtigen gewiß nicht, den Orient zu erobern und es zu einem Landkrieg mit Rußland kommen zu lassen. Aber wenn England und Frankreich ihre besten Seestreitkräfte losschicken, warum sollten es dann nicht auch die Amerikaner tun, besonders dann, wenn sie im Mittelländischen Meer einen Stützpunkt, einen Ort der Zuflucht und für ‚Verproviantierung' bekommen haben. Für sie stehen große Interessen auf dem Spiel, zumal das republikanische Element dem kosakischen diametral gegenübersteht. Handel und Schiffahrt haben die gesetzmäßigen Beziehungen und Verträge zwischen allen Völkern der Welt vervielfacht. Kein Volk kann sich heute als fremd in irgendeinem Meer des alten oder neuen Kontinents oder als unbeteiligt an irgendeiner großen Frage, wie der des Schicksals des Ottomanischen Reichs, halten. Der amerikanische Handel und die Residenten, die ihn an den Küsten unserer Meere betreiben, fordern den Schutz des Sternenbanners, und um ihn das ganze Jahr hindurch dauerhaft und rechtskräftig zu machen, brauchen sie einen Hafen für ihre Kriegsmarine, die bereits an dritter Stelle unter den Seemächten der Welt rangiert. Wenn England und Frankreich sich direkt in alles einmischen, was den Isthmus von Panama betrifft, wenn die erstere dieser Mächte so weit geht, einen König der Moskitos zu erfinden, um territoriale Rechte den Operationen der Vereinigten Staaten gegenüberzustellen, wenn diese Mächte sich schließlich darüber verständigen, daß die Durchfahrt vom Atlantischen Ozean zum Stillen Ozean für alle Nationen geöffnet werden und in den Händen eines neutralen Staates liegen soll –, ist es dann nicht klar, daß die Vereinigten Staaten im Hinblick auf die Freiheit und Neutralität des Isthmus von Suez beanspruchen müssen, die gleiche Wachsamkeit zu üben, indem sie aufmerksam den Verfall des Ottomanischen Reichs beobachten, der dazu führen kann, daß Ägypten und Syrien vollständig oder teilweise der Herrschaft irgendeiner Großmacht anheimfallen werden? Suez und Panama sind die beiden großen Eingangspforten zum Orient, die – bisher geschlossen – künftig miteinander konkurrieren werden. Die beste Art, sich ausschlaggebenden Einfluß in der transatlantischen Frage zu sichern, ist für die USA, bei der Mittelmeerfrage mitzuarbeiten. Wir sind überzeugt, daß die amerikanischen Kriegsschiffe in der Nähe der Dardanellen nicht auf ihren Anspruch verzichten werden, sie zu passieren, wann immer sie wollen und ohne den Beschränkungen unterworfen zu sein, denen die Großmächte 1841 zugestimmt hatten, und das auf Grund der unbestreitbaren Tatsache, daß die amerikanische Regierung sich nicht an jener Konvention beteiligt hatte. Europa ist erstaunt über diese Kühnheit, weil es seit dem Frieden von 1783 gewöhnt war, die Vereinigten Staaten mit solchen Augen zu betrachten, wie man die Schweizer Kantone nach dem Westfälischen Frieden betrachtete, nämlich als Länder, denen man eine legitime Daseinsberechtigung zuerkannte, die man aber auf keinen Fall in den aristokratischen Kreis der alten Großmächte zulassen kann, um ihre Stimme zu Fragen der allgemeinen Politik abzugeben. Aber jenseits des Ozeans sind die Angelsachsen zum höchsten Grad von Reichtum, Zivilisation

und Macht aufgestiegen, so daß sie nicht länger die bescheidene Stellung anerkennen können, die ihnen in der Vergangenheit zugewiesen worden war. Der Druck, der von der amerikanischen Union auf den Areopag der fünf Großmächte, die bis jetzt die Geschicke der Welt lenkten, ausgeübt wird, ist ein neuer Machtfaktor, der zum Niedergang des exklusiven Systems beitragen muß, das von den Wiener Traktaten geschaffen worden war. Solange sich aber die Republik der Vereinigten Staaten ihr positives Recht und ihren offiziellen Sitz in den Kongressen nicht erkämpft hat, die über Fragen der Weltpolitik entscheiden, nimmt sie mit einer ungemeinen Erhabenheit und einer besonderen Würde die menschlicheren Belange des Naturrechts und des jus gentium[1] wahr. Ihre Flagge gibt den Opfern der Bürgerkriege Schutz, ohne Ansehen der Partei, und während des großen Sturms der Jahre 1848/49 ließ sich die amerikanische Flotte niemals durch Demütigungen oder Schmähungen davon abhalten, Asyl zu gewähren."

Karl Marx

Aus dem Englischen.

[1] Völkerrechts

Karl Marx

Die Kriegsfrage – Britische Bevölkerungs- und Handelsstatistiken – Parlamentarisches[210]

[„New-York Daily Tribune"
Nr.3854 vom 24. August 1853]

London, Freitag, 12. August 1853

Bonaparte entschädigt die französische Marine für die demütigende Lage, in die sie in der Besikabai geraten ist, mit einer Herabsetzung des Tabakpreises für Matrosen, wie wir aus dem heutigen „Moniteur"[5] erfahren. Bonaparte gewann seinen Thron mit Würsten[211]. Warum sollte er nicht versuchen, ihn mit Tabak zu halten? Auf alle Fälle wird die Komplikation im Osten in den Augen der französischen Bauern und der Armee die Demonetisation Louis Bonapartes hervorgerufen haben. Sie haben gelernt, daß der Verlust der Freiheit im eigenen Land nicht durch Gewinn an Ruhm im Ausland wettgemacht wird. Das „Reich aller Ruhmestaten" ist sogar noch tiefer gesunken als das „Kabinett aller Talente".

Den Zeitungen von Konstantinopel, die gerade eingetroffen sind, entnehmen wir, daß das Manifest des Sultans an seine Untertanen am 1. August erschien, daß der russische Konsul in Adrianopel von St. Petersburg die Order erhalten hat, sich aus der Türkei zurückzuziehen, daß die anderen russischen Konsuln gleichartige Befehle erwarten und daß die Zeitungen aus Konstantinopel in den Donaufürstentümern verboten sind. Im „Impartial" von Smyrna vom 1. August steht folgende Meldung über Persien:

„Der Schah von Persien hat, nachdem man ihm auf seine Bitte hin die Korrespondenz zugeleitet hatte, die zwischen der Pforte und dem russischen Kabinett anläßlich der schwebenden Auseinandersetzungen geführt worden war, offiziell erklärt, daß das ganze Recht auf Seiten der Pforte sei und daß er ihr im Falle eines Krieges treu zur Seite stehen werde. Diese Nachricht hat einen großen Eindruck auf den russischen Botschafter in Teheran gemacht, von dem man sagt, daß er seine Pässe verlangen will."

Der Inhalt des Vorschlags, den Rußland gemacht und der der mysteriösen Petersburger Depesche zufolge vom Zaren angenommen wurde, ist Gegenstand von Mutmaßungen in der gesamten europäischen Presse. Die Palmerstonsche „Morning Post“[27] behauptet:

„Am 25. Juli übersandte Herr von Meyendorf seinem kaiserlichen Gebieter nicht etwa die formellen Vorschläge (die auf der Wiener Konferenz angenommen worden waren), sondern einen Bericht über das, was auf der Konferenz vom 24. vor sich gegangen war. Wir haben sicher nicht ganz Unrecht, wenn wir zuversichtlich versichern, daß die Affäre in einer solchen Weise geregelt worden ist, daß die Unabhängigkeit und Integrität des Ottomanischen Reichs unversehrt bleiben. Das Übereinkommen sieht folgendes vor: Reschid Pascha wird an den Grafen Nesselrode eine Note richten, der er die Fermane beilegen wird, in welchen den griechisch-orthodoxen Christen, Untertanen des Sultans, mehr Privilegien gewährt werden, als selbst Rußland für sie erbeten hat. Er wird dem Zaren viele höfliche Dinge sagen und ihn der ausgezeichneten Gesinnung des Sultans gegenüber seinen Untertanen versichern, denen der Sultan gewisse Rechte gewährt hat. Diese Note wird durch einen türkischen Botschafter überreicht werden, und damit wird die Sache erledigt sein. Am 10. September wird der letzte russische Soldat den Pruth überquert haben!“

Andererseits bestätigen private Briefe aus Wien, die auf das Auftauchen von russischen Kanonenbooten oberhalb des Zusammenflusses von Pruth und Donau anspielen, die in meinem letzten Artikel gemachte Feststellung, daß die nach St. Petersburg gesandten Vorschläge überhaupt nicht den Rückzug der russischen Armeen aus den Donaufürstentümern enthalten, daß sie vom österreichischen Kabinett herrühren, um dessen Intervention der britische Botschafter in Wien[1], „jener wahre Liebhaber der Harmonie“, ersucht hatte, nachdem die englischen und französischen Vorschläge vom Zaren abgelehnt worden waren, und daß sie Rußland die gewünschte Gelegenheit bieten, die Verhandlungen *in infinitum*[2] zu verschleppen. Nach der offiziösen Frankfurter „Oberpostamts-Zeitung“[212] hat Rußland Österreich nur erlaubt, die Türkei hinsichtlich seiner eigenen Interessen aufzuklären.

Die kürzlich veröffentlichten Bevölkerungsstatistiken bestätigen den langsamen, aber stetigen Rückgang der Bevölkerung von Großbritannien.

Im zweiten Quartal 1853 betrug

die Anzahl der Todesfälle	107 861
und die Anzahl der Geburten	158 718
Geburtenzunahme in den registrierten Gebieten	50 857

[1] Westmorland – [2] *bis ins Endlose*

Der Überschuß an Geburten gegenüber den Todesfällen im ganzen Vereinigten Königreich beträgt

schätzungsweise	79800
Anzahl der Auswanderer während dieses Quartals	115959
Überschuß an Auswanderern gegenüber Geburtenzunahme	36159

In der letzten Statistik überstieg die Zahl der Auswanderer die der Geburten um nur 30000.

Der Rückgang der Bevölkerung, der durch die Auswanderung hervorgerufen ist, fällt zusammen mit dem beispiellosen Wachstum der Produktivkräfte und des Kapitals. Wenn wir daran denken, daß Pfarrer Malthus der Auswanderung einen solchen Einfluß abspricht und daß er glaubt, mit Hilfe ausgeklügeltster Berechnungen festgestellt zu haben, daß alle Flotten der Welt niemals ausreichen würden für eine Auswanderung solchen Ausmaßes, die die Übervölkerung wesentlich beeinflussen könnte, dann enthüllt sich unseren Augen das ganze Geheimnis der modernen politischen Ökonomie. Es besteht einfach in der Umwandlung veränderlicher gesellschaftlicher Verhältnisse, die einer bestimmten historischen Epoche angehören und einem gegebenen Stand der materiellen Produktion entsprechen, in ewige, allgemeine, unveränderliche Gesetze, in Naturgesetze, wie sie auch von den Ökonomen bezeichnet werden. Die völlige Umwandlung der gesellschaftlichen Verhältnisse, die sich aus den Revolutionen und Evolutionen im Prozeß der materiellen Produktion ergibt, wird von den Vertretern der politischen Ökonomie als bloße Utopie angesehen. Sie sehen die ökonomischen Grenzen einer gegebenen Epoche, aber sie begreifen nicht, daß diese Grenzen selbst begrenzt sind und im Verlauf der geschichtlichen Entwicklung ebenso verschwinden müssen, wie sie von ihr geschaffen wurden.

Der vom Handelsministerium veröffentlichte Bericht über Handel und Schiffahrt für das erste Halbjahr 1853, endend mit dem 5. Juli 1853, zeigt im allgemeinen einen starken Anstieg im Vergleich zu den Angaben über Export, Import und über die Schiffahrt im entsprechenden Zeitraum des Jahres 1852. Der Import von Ochsen, Bullen, Kühen, Kälbern, Schafen und Lämmern ist beträchtlich gestiegen.

Die Gesamteinfuhr an Getreide belief sich im ersten Halbjahr 1852, endend mit dem 5. Juli 1852

auf	2604201 Quarter
und in dem entsprechenden Zeitraum von 1853 auf	3984374 Quarter
Die Gesamteinfuhr an Mehl und Grütze belief sich im ersten	
Halbjahr 1852 auf..	1931363 Quarter
und in dem entsprechenden Zeitraum von 1853 auf...........	2577340 Quarter

Gesamteinfuhr an Kaffee 1852	19 397 185 Pfund
„ „ „ 1853	21 908 954 Pfund
Gesamteinfuhr an Wein 1852	2 850 862 Gallonen
„ „ „ 1853	4 581 300 Gallonen
Gesamteinfuhr an Eiern 1852	64 418 591 Stück
„ „ „ 1853	67 631 380 Stück
Gesamteinfuhr an Kartoffeln 1852	189 410 Zentner
„ „ „ 1853	713 941 Zentner
Gesamteinfuhr an Flachs 1852	410 876 Zentner
„ „ „ 1853	627 173 Zentner
Gesamteinfuhr an Rohseide 1852	2 354 690 Pfund
„ „ „ 1853	2 909 733 Pfund
Gesamteinfuhr an Baumwolle 1852	4 935 317 Zentner
„ „ „ 1853	5 134 680 Zentner
Gesamteinfuhr an Wolle (Schaf und Lamm) 1852	26 916 002 Pfund
„ „ „ „ „ „ 1853	40 189 398 Pfund
Gesamteinfuhr an Häuten (gegerbt) 1852	1 075 207 Pfund
„ „ „ „ 1853	3 604 769 Pfund

Ein Rückgang ist zu verzeichnen bei Kakao, Guano, Rohzucker, Tee etc.

An *Exporten* finden wir:

Baumwollwaren im ersten Halbjahr 1852	für 11 386 491 Pfd. St.
Baumwollwaren in der gleichen Periode 1853	für 13 155 679 „ „

Was Baumwollgarn betrifft – und dasselbe gilt für Leinen- und Seidengarn –, so ist festzustellen, daß die ausgeführte *Menge* zurückgegangen, daß aber der verzollte *Wert* beträchtlich angestiegen ist.

Leinenwaren 1852	2 006 951 Pfd. St.
„ 1853	2 251 260 „ „
Seidenwaren 1852	467 838 „ „
„ 1853	806 419 „ „
Wollwaren 1852	3 894 506 „ „
„ 1853	4 941 357 „ „
Steingutwaren 1852	590 663 „ „
„ 1853	627 218 „ „
Glaswaren 1852	187 470 „ „
„ 1853	236 797 „ „
Kurz- und Modewaren 1852	884 324 „ „
„ „ „ 1853	1 806 007 „ „
Eisenwaren und Messerschmiedewaren 1852	1 246 639 „ „
„ „ „ 1853	1 663 302 „ „

Maschinen 1852	476 078	Pfd.	St.
„ 1853	760 288	„	„
Eisenbarren, -bolzen und -stangen 1852	1 455 952	„	„
„ „ „ „ 1853	2 730 479	„	„
Schmiedeeisen 1852	696 089	„	„
„ 1853	1 187 059	„	„
Draht 1852	42 979	„	„
„ 1853	106 610	„	„

Hinsichtlich der Einfuhr von Fertigwaren ist der stärkste Anstieg bei Schuhen, Stiefeln und Handschuhen zu verzeichnen, der stärkste Rückgang bei Glaswaren, Uhren, Wollstoffen und indischen Seidenwaren. Hinsichtlich der Ausfuhr ist der Anstieg am stärksten bei Leinen, Seide, Wolle und Metall. Was die Einfuhr von Verbrauchsgütern betrifft, so kann man feststellen, daß, außer bei Getreide und Vieh, der Anstieg in fast allen Artikeln Zeugnis davon ablegt, daß der Verbrauch der höheren und mittleren Klassen in England in viel stärkerem Maße zugenommen hat als der der arbeitenden Klassen. Während sich z. B. der Weinverbrauch verdoppelt hat, ist der Verbrauch an Kakao, Rohzucker und Tee entschieden zurückgegangen.

Von 260 Berichten über die Weizenernten im ganzen Vereinigten Königreich bezeichnen nur 25 die Ernte als gut und reichlich, 30 als durchschnittlich und über 200 Berichte bezeichnen sie als schlecht und unzureichend. Man erwartet, daß die Hafer-, Gersten- und Bohnenernte weniger ungünstig sein wird, da die vielen Niederschläge für sie vorteilhaft waren; aber die Kartoffeln sind in allen Teilen des Landes verdorben. Die Firma J.C.Sturge & Co. äußert in ihrem letzten Zirkular über die Weizenernte:

„Die Weizenernte wird wahrscheinlich insgesamt die am wenigsten ertragreiche seit 1816 überhaupt sein, und wenn die Ernte 1854 keine sehr frühe sein wird, werden wir einen größeren Import an Korn und Brotgetreide aller Arten benötigen als sogar im Jahre 1847 – wahrscheinlich nicht weniger als 15000000 Quarter. Allerdings sind unsere augenblicklichen Preise hoch genug, um Importe in diesem Ausmaße zu veranlassen, wenn nicht Frankreich auf den Getreidemärkten mit uns konkurriert."

Was nun eine sehr frühe Ernte 1854 betrifft, so scheint sehr wenig Aussicht darauf zu bestehen, um so mehr, da die Erfahrung gezeigt hat, daß im allgemeinen schlechte Ernten genauso wie gute Ernten aufeinanderfolgen, und die Aufeinanderfolge von guten Ernten seit 1848 dauerte schon ungewöhnlich lange an. Daß England ein genügendes Angebot an Korn aus dem Ausland haben wird, scheint ziemlich sicher; aber daß die Ausfuhr seiner Industriewaren mit der Einfuhr von Getreide Schritt halten wird, wie die Freihändler

hoffen, damit ist nicht zu rechnen. Das wahrscheinliche Überwiegen der Einfuhr über die Ausfuhr wird außerdem von einem Absinken des Verbrauchs von Industriewaren im Inland begleitet sein. Schon jetzt nimmt die Metallreserve in der Bank von England Woche für Woche ab und ist auf 17 739 107 Pfd. St. gesunken.

Das Oberhaus hat in seiner Sitzung vom vergangenen Freitag die Combination of Workmen Bill abgelehnt, die vom Unterhaus angenommen worden war. Diese Bill war nur eine neue Auslegung des alten Combination Act von 1825[127] und sollte dazu dienen, durch Beseitigung seiner schwerfälligen und doppeldeutigen Terminologie, die Arbeiter auf eine mehr gleichberechtigte Grundlage mit ihren Unternehmern zu stellen, soweit es die Gesetzlichkeit ihres Zusammenschlusses betrifft. Die gefühlvollen Lords, die sich darin gefallen, die Arbeiter als ihre ergebenen Diener zu betrachten, sind immer dann aufgebracht, wenn jener Mob für sich Rechte verlangt anstatt Mitgefühl. Die sogenannten radikalen Blätter haben natürlich eifrigst diese Gelegenheit ergriffen, um die Lords als „Erbfeinde" der Proletarier zu brandmarken. Ich bin weit davon entfernt, das in Abrede zu stellen. Aber schauen wir uns diese Radikalen einmal an, diese „natürlichen Freunde" der Arbeiter. Ich erwähnte in einem früheren Artikel, daß die Spinnmeister und Fabrikanten von Manchester eine Vereinigung zustande brachten, um den Forderungen ihrer Arbeiter Widerstand zu bieten[1]. Diese Vereinigung nennt sich selbst eine „Assoziation zum Zwecke der Unterstützung der Industrie bei der Regulierung der Bewegung unter den Arbeitern im Distrikt von Manchester". Sie gibt vor, für die folgenden Zwecke gebildet worden zu sein:

„1. Für die Festsetzung von Löhnen für verschiedene Tätigkeiten, die mit Spinnen und Weben verbunden sind, ähnlich denen, die in anderen Bezirken der Baumwollindustrie gezahlt werden.

2. Um ihren Mitgliedern bei der Zahlung dieser Löhne gegenseitigen Schutz zu gewähren, wenn ihnen seitens der von ihnen beschäftigten Arbeiter Widerstand geboten wird.

3. Um den Arbeitern selbst den Vorteil einheitlicher angemessener Löhne zu sichern, die ihnen entsprechend den Löhnen in der ganzen Stadt und ihrer Umgebung zu zahlen sind."

Um diese Ziele zu erreichen, haben sie beschlossen, durch die Bildung von örtlichen Assoziationen der Spinnmeister und Fabrikanten eine vollständige Organisation mit einem zentralen Komitee aufzubauen.

[1] Siehe vorl. Band, S. 229/230

„Sie werden sich allen Forderungen, die von *Assoziationen* der Fabrikarbeiter gestellt werden, widersetzen, da jegliches ihnen gemachte Zugeständnis den Interessen der Arbeitgeber, der Arbeiter und der Industrie überhaupt schaden würde."

Sie werden nicht zulassen, daß die von ihnen selbst und für sie selbst errichtete Organisation durch eine ähnliche Organisation, die ihre Arbeiter geschaffen haben, unwirksam wird. Sie beabsichtigen, das Monopol des Kapitals durch das Monopol auf Zusammenschluß zu verstärken. Sie wollen als eine Assoziation ihre Bedingungen diktieren, die Arbeiter aber sollen ihnen nur als Einzelperson entgegentreten können. Sie wollen in einer geschlossenen Schlachtordnung angreifen, andererseits soll man ihnen nur im Einzelgefecht gegenübertreten. Das ist *„fairer Wettstreit"*, wie er von den Manchester Radikalen und den so musterhaften Freihändlern verstanden wird.

In seiner Sitzung vom 9. August hatte das Oberhaus über das Schicksal der drei Irlandgesetze zu entscheiden, die das Unterhaus nach zehnmonatiger Beratung angenommen hatte, nämlich die *Landlord and Tenant Bill*[1], welche die Gesetze über die Hypotheken beseitigt, die gegenwärtig eine unüberwindliche Schranke für den wirksamen Verkauf der kleineren Grundstücke bilden, die nicht unter den *Encumbered Estates Act*[2] fallen; die *Leasing Powers Bill*[3], die mehr als 60 Parlamentsbeschlüsse ergänzt und zusammenfaßt, welche verbieten, Pachtverhältnisse für die Dauer von 21 Jahren einzugehen, die die Entschädigung von Pächtern für von ihnen vorgenommene Verbesserungen in allen Fällen regelt, in denen entsprechende Verträge bestehen, und die das System der Weiterverpachtung verbietet; und schließlich die *Tenant's Improvement Compensation Bill*[4], die die Auszahlung einer Entschädigung für Verbesserungen in solchen Fällen vorsieht, wenn sie der Pächter ohne einen entsprechenden Vertrag mit dem Grundbesitzer vorgenommen hat, und die eine Klausel für die rückwirkende Anwendung dieses Gesetzes enthält. Das Oberhaus konnte natürlich nichts gegen eine Einmischung des Parlaments in die Verhältnisse von Grundbesitz und Pächter einwenden, da es selbst seit der Zeit Eduards IV. bis auf den heutigen Tag die Gesetzessammlungen mit gesetzgebenden Akten, die die Beziehungen zwischen Grundbesitzer und Pächter regeln, belastet hat und da überhaupt seine ganze Existenz sich auf Gesetze gründet, die sich mit dem Grundbesitz befassen, wie z. B. das *Gesetz über den Erbbesitz*. Diesmal ließen sich die

---

[1] *Bill zur Regelung der Verhältnisse zwischen Grundherren und Pächtern* – [2] *Gesetz über belastete Grundstücke* – [3] *Bill über die Verpachtungsbefugnisse* – [4] *Pächterentschädigungsbill*

edlen Lords, die als Richter in eigener Sache berieten, zu einer Leidenschaftlichkeit hinreißen, die für dieses Invalidenhospital ganz erstaunlich ist.

„Solch ein Gesetz", rief der Earl von Clanricarde aus, „wie die Pächterentschädigungsbill, solch eine völlige Verletzung und Mißachtung aller Verträge sei niemals zuvor – so glaube er – dem Parlament unterbreitet worden, noch habe er je von einer Regierung gehört, die sich erlaubt habe, solch eine Maßnahme vorzuschlagen wie die in der Rückwirkungsklausel des Gesetzes enthaltene."

Die Lords gingen so weit, der Krone mit dem Bruch ihres feudalen Treueids[213] zu drohen und ihr eine Gutsbesitzerrebellion in Irland in Aussicht zu stellen.

„Die Frage", bemerkte der gleiche Edelmann, „berühre fast die *ganze Frage der Loyalität* und des Vertrauens der Grundeigentümer in Irland zur Regierung Englands. Wenn sie den Grundbesitz in Irland in einer solchen Weise behandelt sähen, möchte er gern wissen, was *ihre Treue zur Krone und ihre Ergebenheit in ihre Oberhoheit sichern solle.*"

Sachte, Mylord, sachte! Was kann denn ihre Ergebenheit in die Oberhoheit der Krone sichern? Ein Friedensrichter und zwei Gendarmen. Eine Rebellion der Gutsbesitzer in Großbritannien! Ist jemals ein ungeheuerlicherer Anachronismus geäußert worden? Aber die armen Lords leben seit langem nur von Anachronismen. Sie müssen sich natürlich gegenseitig ermutigen, um sich dem Unterhaus und der öffentlichen Meinung zu widersetzen.

„Mögen ihre Lordschaften", sagte der alte Lord St. Leonards, „nicht unvollkommene Maßnahmen wie diese beschließen, um das zu vermeiden, was ein *Zusammenstoß* mit dem anderen Haus genannt wurde, oder um sich beliebt zu machen, oder auf Grund eines Druckes von außen."

„Ich gehöre keiner Partei an", rief der Earl of Roden aus, „aber ich bin am Wohlergehen Irlands außerordentlich interessiert."

Mit andern Worten, seine Lordschaft nimmt an, daß Irland am Wohlergehen des Earl of Roden höchst interessiert ist. „Das ist kein Anliegen einer Partei, sondern ein Anliegen aller Lords", lautete der einstimmige Ruf des Hauses. Und das stimmt. Aber zwischen beiden Parteien, den Whig-Lords und Tory-Lords, den Koalitions-Lords und den Oppositions-Lords, hat von Anfang an ein stillschweigendes Einvernehmen bestanden, besagte Gesetzesvorlagen durchfallen zu lassen, und die ganze stürmische Debatte war lediglich eine Farce, die für die Zeitungsreporter aufgeführt wurde.

Das wird offensichtlich, wenn wir uns daran erinnern, daß die Gesetzesvorlagen, die Gegenstand so heftiger Debatten waren, nicht vom Koalitionskabinett stammen, sondern vom Kronanwalt für Irland im Kabinett Derby,

Herrn Napier, und daß die Tories bei den letzten Wahlen in Irland sich auf die Gesetzesvorlagen beriefen, die von ihnen eingebracht worden waren. Die einzige wesentliche Änderung, die vom Unterhaus an den von der Tory-Regierung eingeführten Maßnahmen vorgenommen wurde, bestand darin, daß die Ernte auf dem Halm von einer Verpfändung ausgenommen wurde. „Die Gesetze sind nicht die gleichen", rief der Earl of Malmesbury aus und fragte den Herzog von Newcastle, ob er ihm nicht glaube. „Natürlich nicht", antwortete der Herzog. „Aber wessen Worten würden Sie dann glauben?" „Denen des Herrn Napier", erwiderte der Herzog. „Nun gut", sagte der Earl, „hier ist ein Brief von Herrn Napier, der besagt, daß die Gesetze nicht die gleichen sind." „Aber hier ist ein anderer Brief von Herrn Napier", entgegnete der Herzog, „in dem steht, daß es doch die gleichen sind."

Wenn die Tories an der Macht geblieben wären, hätten die Koalitions-Lords gegen die Irlandgesetze gestimmt. Da aber die Koalition an der Macht war, fiel den Tories die Aufgabe zu, gegen ihre eigenen Maßnahmen aufzutreten. Die Koalition, die diese Gesetzentwürfe von den Tories übernommen und die irische Partei in ihr eigenes Kabinett eingeführt hatte, konnte natürlich nicht im Unterhaus gegen die Gesetze stimmen, aber sie war überzeugt davon, daß sie im Oberhaus zu Fall kommen würden. Der Herzog von Newcastle leistete schwachen Widerstand, aber Lord Aberdeen erklärte sich damit einverstanden, daß die Gesetze formal in zweiter Lesung durchgingen, d. h. faktisch für diese Session unbeachtet blieben. So geschah es auch. Lord Derby, Chef des vorherigen Ministeriums, und Lord Lansdowne, dem Namen nach Präsident des gegenwärtigen Ministeriums, gleichzeitig auch einer der größten Grundeigentümer in Irland, richteten es klugerweise so ein, daß sie infolge Unpäßlichkeit nicht anwesend sein konnten.

Am selben Tage brachte das Unterhaus das *Gesetz über die Mietdroschkensteuer* durch die dritte Lesung, wobei es die offiziellen Preisbestimmungen vom 14. Jahrhundert erneuerte und die von Herrn F. Scully eingebrachte Klausel annahm, die Streiks von Droschkenbesitzern gesetzlichen Strafen unterwirft. Wir wollen jetzt nicht die Frage der staatlichen Einmischung in private Belange entscheiden. Wir wollen nur feststellen, daß dies in einem Freihandelsparlament vor sich ging. Allerdings heißt es, daß es im Mietdroschkengewerbe ein Monopol gibt und keine freie Konkurrenz. Das ist eine merkwürdige Logik. Zuerst unterwirft man ein bestimmtes Gewerbe einer Steuer, die Lizenz genannt wird, und besonderen Polizeiverordnungen, und dann stellt man fest, daß infolge gerade dieser ihm auferlegten Lasten das Gewerbe seinen Freihandelscharakter verliert und in ein Staatsmonopol umgewandelt wird.

Das *Deportationsgesetz* ist ebenfalls durch die Ausschußsitzung gegangen. Abgesehen von einer geringen Anzahl von Sträflingen, die weiterhin nach Westaustralien deportiert werden sollen, wird durch dieses Gesetz die Strafdeportation abgeschafft. Nach einer gewissen Zeit anfänglicher Inhaftierung sollen die Straffälligen in Großbritannien vorzeitig bedingungsweise entlassen werden, was allerdings widerrufen werden kann, und sollen dann bei öffentlichen Arbeiten beschäftigt werden zu Löhnen, die von der Regierung festzusetzen sind. Der menschenfreundliche Zweck der letzteren Klausel ist die Schaffung eines künstlichen Überschusses auf dem Arbeitsmarkt, indem man Zwangsarbeit und freie Arbeit miteinander konkurrieren läßt; die gleichen Philanthropen verbieten den Paupern aus den Arbeitshäusern jegliche produktive Arbeit aus Furcht, dadurch dem privaten Kapital eine Konkurrenz zu schaffen.

Die Londoner „Press"[129], eine Wochenschrift, von Herrn Disraeli gelenkt, und sicherlich das bestinformierte Blatt soweit es um ministerielle Geheimnisse geht, stellte am vergangenen Sonnabend, und folglich vor dem Eintreffen der Petersburger Depesche, folgende kuriose Behauptung auf:

„Wir wissen, daß die Minister in ihren privaten und vertraulichen Kreisen erklären, es bestehe nicht nur jetzt keine Kriegsgefahr, sondern diese Gefahr sei, wenn sie überhaupt jemals existiert habe, schon seit langem beseitigt. Es scheint, daß die formell nach St.Petersburg gesandten Vorschläge vorher vom Kaiser gebilligt worden waren; und während die britische Regierung der Öffentlichkeit gegenüber einen Ton anschlägt, der auf den Handel des Landes einen verderblichen Einfluß ausübt, tut sie im vertrauten Kreise die Panik als eine Finte ab, gießt sie ihren Spott über jeden aus, der auch nur den Gedanken hegt, daß jemals irgendeine Macht den Krieg ernstlich in Erwägung gezogen hat, und spricht von dem in Frage stehenden Mißverständnis ‚als einer Angelegenheit, die in diesen drei Wochen geregelt worden sei'. Was bedeutet das alles, wo steckt das Geheimnis dieses ganzen Verhaltens? ... Die Vorschläge, die jetzt in St.Petersburg sind und die vom Kaiser gebilligt worden waren, bevor sie nach St.Petersburg geschickt wurden, enthalten ein völliges Zugeständnis der Türkei an Rußland bezüglich all jener Forderungen, deren bisherige Ablehnung den gegenwärtigen Krieg zwischen diesen beiden Ländern verursacht hatte. Die Pforte hatte sich jenen Forderungen widersetzt auf den Rat und das spezielle Betreiben von England und Frankreich hin. Auf den Rat und das spezielle Betreiben Englands und Frankreichs soll die Pforte jetzt, entsprechend diesem Plan, jenen Forderungen nachkommen. Der Form nach bestehen zwar einige Änderungen, aber im wesentlichen bleibt alles beim alten. Der Kaiser von Rußland, der faktisch sein Protektorat über die große Masse der Bevölkerung der europäischen Türkei errichtet, soll erklären, daß er mit dieser Handlungsweise die souveränen Rechte des Sultans nicht anzufechten beabsichtige. Welch großmütiges Zugeständnis!"

Die Königswürde wird in Großbritannien für eine lediglich nominelle Macht gehalten, eine Annahme, die den Frieden erklärt, den alle Parteien mit ihr halten. Fragte man einen Radikalen, warum seine Partei davon Abstand nehme, die Vorrechte der Krone anzugreifen, so würde er antworten: sie ist ein bloßes Staatsdekorum, um das wir uns nicht kümmern. Er würde einem erzählen, daß Königin Victoria es nur einmal gewagt habe, einen eigenen Willen zu haben, bei der berühmten Kammerzofen-Katastrophe, als sie darauf bestand, ihre weibliche Whig-Entourage zu behalten, aber gezwungen wurde, Sir Robert Peel nachzugeben und sie zu entlassen. Verschiedene Umstände jedoch, die mit der orientalischen Frage zusammenhängen – die unbegreifliche Politik des Ministeriums, die Enthüllungen der ausländischen Presse und die ununterbrochene Ankunft von russischen Großfürsten und Fürstinnen zu einem Zeitpunkt, da man England am Vorabend eines Krieges mit dem russischen Autokraten wähnte –, haben das Gerücht bestätigt, daß während der ganzen Krise im Osten eine Hofverschwörung mit Rußland bestanden habe, die den guten alten Aberdeen im Amt unterstützte, das prahlerische Bündnis mit Frankreich unwirksam machte und die die Maßnahmen vereitelte, die man offiziell gegen die russischen Eingriffe eingeleitet hatte. Es wird auf die portugiesische Konterrevolution hingewiesen, die ausschließlich im Interesse der Coburger durch eine englische Flotte unterstützt wurde[214]. Es wird wiederholt, daß auch Lord Palmerston als Folge von Hofintrigen aus dem Ministerium des Auswärtigen entlassen wurde. Es wird auf die berüchtigte Freundschaft zwischen der Königin Victoria und der Herzogin von Orléans angespielt. Man erinnert sich, daß der Prinzgemahl ein Coburger[1] ist, daß der Onkel der Königin ein weiterer Coburger[2] ist, der als König von Belgien und als Schwiegersohn von Louis-Philippe an dem Sturz Bonapartes höchst interessiert ist und der durch die Heirat seines Sohnes mit einer österreichischen Erzherzogin offiziell in den Kreis der Heiligen Allianz aufgenommen wurde. Schließlich wird der Empfang, den man den russischen Gästen in England bereitete, der Inhaftierung und den Schikanen gegenübergestellt, die englischen Reisenden kürzlich in Rußland widerfuhren.

Vor einigen Wochen brandmarkte das Pariser „Siècle" [114] den englischen Hof. Eine deutsche Zeitung widmete sich der Verschwörung Coburg-Orléans, die wegen der Dynastie-Interessen von König Leopold und Prinz Albert dem englischen Kabinett eine Richtung in der Politik aufgezwungen hat, die den westlichen Nationen gefährlich ist, und die die geheimen Absichten Rußlands

[1] Prinz Albert – [2] Leopold I.

begünstigt. Die Brüsseler „Nation“[215] enthielt einen langen Bericht über eine Kabinettsberatung in London, auf der die Königin offiziell erklärt hatte, daß Bonaparte durch seine Ansprüche auf die Heiligen Stätten der einzige Anlaß zu den gegenwärtigen Komplikationen gewesen sei, daß der Kaiser von Rußland weniger die Türkei demütigen wolle als vielmehr seinen französischen Rivalen und daß sie niemals einem Kriege mit Rußland für die Interessen eines Bonaparte ihre königliche Zustimmung geben werde.

Auf diese Gerüchte ist vorsichtig im „Morning Advertiser“ [30] angespielt worden, und sie haben in der Öffentlichkeit ein lautes, in den Wochenschriften ein vorsichtiges Echo gefunden.

„Ohne zu ausführliche Mutmaßungen anzustellen“, heißt es im „Leader“[216], „wollen wir einfach die Tatsachen betrachten. Großfürstin Olga ist mit ihrem Gatten und ihrer Schwester, der Herzogin von Leuchtenberg, der diplomatischsten Tochter des Kaisers, nach England gekommen. Sie wurde von Baron Brunnow empfangen, *bei Hof* sofort willkommen geheißen und ist von den Repräsentanten der vornehmsten englischen Gesellschaft, unter ihnen Lord Aberdeen, umgeben.“

Selbst der „Examiner“ [217], die beste der erstklassigen Wochenzeitungen Londons, gibt die Ankunft dieser Gäste unter der lakonischen Überschrift *„Noch mehr Russen“* bekannt. In einem seiner Leitartikel finden wir die Bemerkung:

„Es gibt heute nicht den geringsten Grund, warum die Friedensgesellschaft nicht wieder in der Öffentlichkeit erscheinen sollte, und zwar in der bewährtesten Form, *unter der Schirmherrschaft seiner Königlichen Hoheit, des Prinzen Albert.*“

Eine unmittelbarere Anspielung ist in einer Zeitschrift vom Range des „Examiner“ nicht möglich. Sie beschließt den Artikel, aus dem ich zitiere, mit einer Gegenüberstellung der englischen Monarchie mit der transatlantischen Republik:

„Wenn die Amerikaner danach streben sollten, den Platz einzunehmen, den wir einst in Europa einnahmen, so ist das nicht unsere Sache. Mögen sie augenblicklich die Ehre und schließlich den Vorteil einheimsen, das Völkerrecht durchgesetzt zu haben, und als Beschützer der Schwachen gegenüber den Starken geehrt werden. England ist zufrieden, vorausgesetzt, daß die Konsols pari stehen und daß seine eigenen Küsten gegen jeden plötzlichen Angriff einer ausländischen Armee gesichert sind.“

Bei einer Abstimmung um die Bewilligung von 5820 Pfd.St. für das laufende Jahr, das mit dem 31. März 1854 endet, zur Deckung der Ausgaben für Anlagen, Instandsetzungen, Einrichtung etc. in der Residenz des britischen Botschafters in Paris, fragte Herr Wise an, was aus den 1100 Pfd.St. geworden sei, die in den letzten 30 Jahren jährlich bewilligt worden waren,

um die Residenz des britischen Botschafters in Paris instand zu halten. Sir William Molesworth war gezwungen, zuzugeben, daß die staatlichen Mittel mißbraucht worden seien und daß nach Meinung des von der Regierung nach Paris gesandten Architekten Albano die Residenz des britischen Botschafters in einem völlig verwahrlosten Zustand sei. Die Veranda um das Haus sei eingefallen; die Mauern seien im Verfall begriffen; das Haus sei seit mehreren Jahren nicht gestrichen worden; die Treppen seien unsicher; die Senkgruben strömten einen äußerst widerwärtigen Geruch aus; die Zimmer seien voller Ungeziefer, das über die Tische liefe, und die Möbel und Vorhänge seien voller Maden, während die Teppiche von Hunden und Katzen verunreinigt seien.

Lord Palmerstons *Bill zur Beseitigung der Rauchplage* ist durch eine zweite Lesung gegangen. Wenn diese Maßnahme erst einmal durchgeführt ist, wird die Hauptstadt ein neues Aussehen gewinnen, und in London wird es, abgesehen vom Oberhaus und Unterhaus, keine schmutzigen Häuser mehr geben.

Karl Marx

Aus dem Englischen.

Karl Marx

Urquhart – Bem – Die türkische Frage im Oberhaus

[„New-York Daily Tribune"
Nr. 3862 vom 2. September 1853]

London, Dienstag, 16. August 1853

David Urquhart hat vier Artikel über die orientalische Frage veröffentlicht[218], dazu bestimmt, vier Irrtümer klarzustellen: der erste betrifft die Identität der orientalischen und der russischen Kirche, der zweite den diplomatischen Streit zwischen England und Rußland, der dritte die Möglichkeit eines Krieges zwischen England und Rußland und der vierte endlich die Illusion, daß England und Frankreich Bundesgenossen seien. Da ich nächstens ausführlich auf diese zurückkommen will[219], so beschränke ich mich im Augenblick darauf, Ihnen folgenden Brief Bems an Reschid Pascha mitzuteilen, einen Brief, den Herr Urquhart zum erstenmal veröffentlichte.

„Monseigneur! Da die Order noch nicht gekommen ist, die meine Anwesenheit in Konstantinopel verfügt, empfinde ich es als meine Pflicht, Eurer Hoheit einige Erwägungen vorzutragen, die mir dringlich erscheinen. Ich beginne mit der Erklärung, daß die türkischen Truppen, die ich gesehen habe, Kavallerie, Infanterie und Feldartillerie, vorzüglich sind. Haltung, Erziehung und militärischer Geist könnten nicht besser sein. Die Reiterei übertrifft jede andere europäische Kavallerie. Von unschätzbarem Wert ist das Verlangen aller Offiziere und aller Soldaten, gegen Rußland zu kämpfen. Mit solchen Truppen würde ich mich gern verpflichten, eine an Zahl doppelt so große russische Macht anzugreifen und Sieger zu bleiben. Und da das Ottomanische Reich imstande ist, gegen Rußland mehr Truppen aufzubieten, als diese Macht ihm entgegenstellen kann, so ist es klar, daß der Sultan die Genugtuung haben kann, seinem Zepter alle Provinzen wiedererstattet zu sehen, die seinen Ahnen von den Moskauer Zaren verräterisch entrissen wurden...

Bem."

Der österreichische Minister des Äußern[1] hat an alle europäischen Höfe wegen der Haltung der amerikanischen Fregatte „Saint Louis“ in der Koszta-Affäre eine Note geschickt, die die allgemeine amerikanische Politik öffentlich anklagt. Österreich besteht darauf, ein Recht zu haben, auf dem Gebiet einer neutralen Macht Ausländer gewaltsam festzunehmen, die Vereinigten Staaten aber sollen kein Recht haben, zu deren Schutz kriegerische Maßnahmen zu ergreifen.

Im Oberhaus hat am Freitag der Earl of Malmesbury weder den Geheimnissen der Wiener Konferenz oder den von ihr gemachten Vorschlägen an den Zaren nachgeforscht, noch hat er sich genauer nach dem jetzigen Stand der Verhandlungen erkundigt. Seine Neugier war eine mehr *retrospektive*, sozusagen archäologische. Er verlangte nichts als „einfache Übersetzungen“ der beiden Manifeste, die der Kaiser im Mai und im Juni an seine diplomatischen Agenten gerichtet und die in der „St.Petersburger Zeitung“ [220] veröffentlicht waren; auch „die Antwort, die Ihrer Majestät Regierung auf die darin enthaltenen Behauptungen gegeben haben dürfte“, interessierte ihn. Der Earl of Malmesbury ist kein alter Römer. Seinem Gefühl widerstrebt nichts mehr als die römische Gepflogenheit, ausländische Gesandte vor den versammelten patres conscripti[2] offen zu hören. Dabei konstatierte er selbst, daß

„die beiden russischen Zirkulare vom russischen Kaiser öffentlich vor ganz Europa in seiner Muttersprache publiziert wurden und daß sie in den Zeitungen auch in englischer und französischer Sprache erschienen sind“.

Was soll es also bezwecken, wenn man sie aus der Sprache der Zeitungsschreiber in die Sprache der Schreiber vom Ministerium des Auswärtigen zurückübersetzt?

„Die französische Regierung beantwortete die Zirkulare sofort und in geschickter Weise... Die englische Antwort soll, wie man uns mitteilt, bald nach der französischen erfolgt sein.“

Der Earl of Malmesbury ist offenbar sehr erpicht darauf zu erfahren, wie sich die gewöhnliche Prosa des Herrn Drouyn de Lhuys ausnimmt, wenn sie in die edle Prosa des Earl of Clarendon übertragen wird.

Er sah sich gezwungen, seinen „edlen Freund gegenüber“ daran zu erinnern, daß John Bull nach dreißig Jahren Frieden, ruhiger Handelsgewohnheiten und industrieller Bestrebungen „etwas nervös“ geworden sei, wenn es sich um *Krieg* handle, und daß diese Nervosität seit dem letzten März „infolge der fortgesetzten und andauernden Geheimnistuerei, mit der die Regierung

[1] Buol-Schauenstein – [2] altrömischen Senatoren

ihre Handlungen und Verhandlungen umgibt", zugenommen habe. Im Interesse des Friedens interpelliert also Lord Malmesbury, ebenfalls im Interesse des Friedens schweigt aber die Regierung.

Niemand war entrüsteter als der edle Lord selbst über die ersten Zeichen eines Angriffs Rußlands auf die europäische Türkei. Nie hatte er auch nur eine Ahnung von Rußlands Absichten auf die Türkei gehabt. Er vermochte nicht zu glauben, was seine Augen sahen. Wie vertrug sich das vor allem mit der „Ehre des Kaisers von Rußland"? Aber hat jemals die Vergrößerung eines Reichs einer kaiserlichen Ehre Abbruch getan? Und was wurde aus „der konservativen Politik, die der Zar während der Revolutionen von 1848 so nachdrücklich verfolgt hatte"? Allerdings, der Herrscher aller Reußen hatte mit diesen verruchten Revolutionen nichts gemein. Insbesondere im Jahr 1852, als der edle Earl das Portefeuille des Auswärtigen hatte,

„gab es keinen anderen Herrscher, der öfter die Aufrechterhaltung der für Europa bindenden Verträge betonte oder aufrichtiger um sie bemüht war, und keinen, der die Einhaltung der territorialen Übereinkommen mehr respektierte, die zu Europas Glück so viele Jahre existierten, als den Zaren".

Und zweifellos hatte Baron Brunnow, als er den Earl of Malmesbury dazu bewog, den Vertrag vom 8. Mai 1852 wegen der dänischen Erbfolge zu unterzeichnen, diesen durch die wiederholte Versicherung eingefangen, daß sein erhabener Herrscher eine Schwäche für alle bestehenden Verträge habe. Und als er den Earl, der eben den Staatsstreich Bonapartes freudig begrüßt hatte, dazu überredete, mit Rußland, Preußen und Österreich gegen diesen selben Bonaparte ein geheimes Bündnis zu schließen, gab er sich natürlich auch den Anschein seines aufrichtigen Interesses an der Erhaltung der bestehenden territorialen Übereinkommen.

Um nun die plötzliche und unerwartete Veränderung, die im Kaiser von Rußland vorgegangen ist, zu erklären, unterwirft der Earl of Malmesbury „die neuen Eindrücke auf das *Gemüt des russischen Kaisers*" einer psychologischen Analyse. Die „Gefühle" des Kaisers, so versichert er, „seien durch das Verhalten Frankreichs in bezug auf die Heiligen Stätten erregt worden". Wohl habe Bonaparte, um diese Erregung zu besänftigen, Herrn Delacour nach Konstantinopel geschickt, „einen Mann von besonders gütigem und versöhnlichem Charakter". „Aber", fährt der Earl fort, „es scheint, als ob für den russischen Kaiser das Geschehene nicht mehr ungeschehen zu machen war" und daß ein Rest von Bitterkeit gegen Frankreich zurückblieb. Man muß gestehen, daß Herr Delacour die Frage endgültig und befriedigend löste, noch ehe Fürst Menschikow nach Konstantinopel kam. „Aber trotzdem blieben

die Eindrücke auf das Gemüt des russischen Kaisers unverändert." Diese Eindrücke und die daraus entspringende falsche Vorstellung waren so stark, „daß der Kaiser die türkische Regierung immer noch im Verdacht hatte, Rußland solche Bedingungen zu stellen, die zu verlangen sie kein Recht hatte". Der Earl of Malmesbury gesteht, daß es nicht nur keinem „menschlichen Wesen", sondern nicht einmal einem englischen Lord möglich sei, „in der Seele des Menschen zu lesen"; dennoch „hält er sich für fähig, diese merkwürdigen Eindrücke auf das Gemüt des russischen Kaisers zu erklären". Der Zeitpunkt – so sagt er – sei gekommen, auf den man die russische Bevölkerung seit Generationen und Generationen vertröstet habe, „als auf den ihr vorherbestimmten Zeitpunkt der Erringung Konstantinopels und der Wiederherstellung des Byzantinischen Reichs". Er nehme nun an, „der jetzige Kaiser" habe „diese Gefühle" geteilt. Ursprünglich beabsichtigte der scharfsinnige Earl, den hartnäckigen Verdacht des Kaisers aufzuklären, der sich von der türkischen Regierung in seinen Rechten geschmälert fühlte, jetzt klärt er uns dahingehend auf, daß der Kaiser die Türkei nur deshalb im Verdacht hatte, weil er den geeigneten Moment gekommen glaubte, sie zu verschlucken. Bei diesem Punkte angelangt, mußte der edle Lord notgedrungen einschwenken. Statt die neuen Eindrücke auf das Gemüt des russischen Kaisers zu berücksichtigen, die die alten Verhältnisse beeinflußten, zieht er jetzt die Umstände in Betracht, die des Zaren ehrgeiziges Gemüt und seine überlieferten Gefühle eine Zeitlang davon abhielten, „der Versuchung zu widerstehen". Diese Umstände bestehen in der einen wichtigen Tatsache, daß der Earl of Malmesbury das eine Mal „in der Regierung" und das andere Mal „draußen" war.

Als er „drinnen" war, war er der erste, der Boustrapa[221] nicht nur anerkannte, sondern sogar dessen Meineide, Mordtaten und Gewalttaten guthieß. Dann aber

„tadelten die damaligen Zeitungen dauernd die – wie sie es nannten – unterwürfige und kriecherische Politik gegenüber dem französischen Kaiser".

Es kam das Koalitionsministerium und mit ihm Sir J. Graham und Sir Charles Wood,

„die in öffentlichen Versammlungen die Politik und den Charakter des französischen Kaisers verdammten und auch das französische Volk verurteilten, weil es sich einen solchen Fürsten zum Herrscher gewählt habe".

Dann folgte die montenegrinische Affäre[222], und das Koalitionsministerium

„gestattete Österreich, darauf zu bestehen, daß der Sultan keinen weiteren Zwang auf die aufrührerischen Montenegriner ausübe und der türkischen Armee nicht einmal

einen ungestörten und ungehinderten Rückzug sichere, so daß die Türkei einen Verlust von 1500 bis 2000 Mann erlitt".

Die nachherige Zurückberufung des Obersten Rose aus Konstantinopel, ferner die Weigerung der englischen Regierung, gleichzeitig mit Frankreich ihre Flotte nach der Besikabai oder Smyrna zu dirigieren, riefen bei dem Kaiser von Rußland den Eindruck hervor, Volk und Regierung von England seien dem französischen Kaiser feindlich gesinnt und zwischen den beiden Ländern sei kein wirkliches Bündnis möglich.

Nachdem er so mit einer Feinheit, die jedem Romanschriftsteller Ehre machen würde, der die wechselnden Gefühle seiner Heldin beschreibt, die Reihenfolge der Umstände geschildert hat, die auf des russischen Kaisers empfängliches Gemüt einwirkten und ihn vom Pfad der Tugend lockten, schmeichelt sich der Earl of Malmesbury, durch ein enges Bündnis mit dem Unterdrücker des französischen Volkes die alten Vorurteile und Antipathien durchbrochen zu haben, die seit Jahrhunderten das französische dem englischen Volk entfremdeten, und er beglückwünscht die jetzige Regierung dazu, daß er ihr dies innige Bündnis mit dem Zaren des Westens hinterlasse und das ernte, was die Tories gesät haben. Er vergißt hinzuzufügen, daß es gerade dieses innige Bündnis war, unter dessen Auspizien der Sultan Rußland geopfert wurde, als der französische Kaiser das Koalitionskabinett unterstützte; denn dieser französische Soulouque[223] brennt nur darauf, sich auf den Schultern der Muselmanen in eine Art Wiener Kongreß hineinzustehlen und dadurch zu Ansehen zu gelangen. Und in demselben Atemzuge, in dem er das Ministerium zu seinem engen Bündnis mit Bonaparte beglückwünscht, schmäht er die Politik, die doch nur die Frucht dieser Mesalliance war.

Verlassen wir nun den Earl mit seinen Expektorationen über die Bedeutung der türkischen Integrität, seiner Ableugnung des Verfalls der Türkei, seiner Zurückweisung des russischen religiösen Protektorats und seinen Vorwürfen gegen die Regierung, weil sie den Einfall in die Donaufürstentümer nicht als Casus belli auffaßte und die Überschreitung des Pruth nicht durch die Entsendung ihrer Flotte beantwortete. Neues bringt er nichts vor als den folgenden Brief des Fürsten Menschikow an Reschid Pascha vor seiner Abreise aus Konstantinopel, „dessen Frechheit durch nichts zu überbieten ist".

„Bujukdere, 9. (21.) Mai

Im Augenblick der Abreise von Konstantinopel erfährt der unterzeichnete russische Gesandte, die Hohe Pforte habe die Absicht ausgesprochen, eine Garantie für die Ausübung der geistlichen Rechte, mit denen der Klerus der orientalischen Kirche bekleidet ist, zu proklamieren, was in der Tat die Aufrechterhaltung der übrigen

Privilegien, deren diese Kirche sich erfreut, zweifelhaft erscheinen läßt. Welches immer der Beweggrund dieses Beschlusses gewesen sein mag, so sieht sich der Unterzeichnete in die Notwendigkeit versetzt, Se. Exzellenz, den Minister des Auswärtigen zu verständigen, daß eine Erklärung oder irgendein anderer Akt, welcher, wenn er auch die Integrität der bloß geistlichen Rechte der orthodoxen orientalischen Kirche aufrechterhalten sollte, doch dahin zielen würde, die übrigen Rechte, Privilegien und Immunitäten zu schwächen, die ihrer Religion und ihrem Klerus von den ältesten Zeiten her bewilligt wurden und deren sie sich im gegenwärtigen Augenblicke erfreut, von dem kaiserlichen Kabinett als ein Akt der Feindseligkeit gegen Rußland und seine Religion betrachtet werden würde.

Der Unterzeichnete ersucht usw. Menschikow."

Der Earl of Malmesbury „kann unmöglich glauben, daß der russische Kaiser das Betragen des Fürsten Menschikow oder seine Handlungsweise gutheiße". Nesselrodes Noten, die der Abreise Menschikows folgten, und die russische Armee, die den Noten Nesselrodes folgte, bestätigten diese Zweifel.

Der „schweigsame" Clarendon mußte, „so peinlich es ihm auch war", dennoch „immer und immer wieder dieselbe Antwort geben", d.h. gar keine Antwort. Er empfand es „als seine öffentliche Pflicht, kein Wort zu sagen", das er nicht schon früher gesagt hätte, nämlich „daß er keine Mitteilung vorzulegen hätte und keine spezielle Depesche vorzeigen könnte". Der edle Earl konnte also dem kein Jota hinzufügen, was wir nicht ohnehin schon wußten. Sein hauptsächlichster Ehrgeiz bestand darin, festzustellen, daß er während der ganzen Zeit, als die österreichischen und russischen Kabinette ihre aggressive Politik durchführten, in „steter Verbindung" mit ihnen war. So war er auch in steter Verbindung mit der österreichischen Regierung, als diese den Fürsten Leiningen nach Konstantinopel[222] und ihre Truppen an die Grenze beorderte, weil „sie eine Empörung ihrer eigenen Untertanen an der Grenze befürchtete", so lautete wenigstens, wie der harmlose Clarendon versichert, „der angegebene Grund". Nachdem der Sultan Österreich nachgegeben und seine Streitkräfte zurückgezogen hatte, stand der energische Clarendon „wieder in Verbindung mit Österreich, um die genaue Einhaltung des Vertrags zu sichern".

„Ich *glaube*", sagt der leichtgläubige Lord, „daß er eingehalten wurde, denn die österreichische Regierung *versicherte* uns, es sei der Fall."

Vortrefflich, Mylord! Die Entente cordiale[31] mit Frankreich hatte schon seit 1815 existiert! Über die Entscheidung, die die französische und die englische Regierung wegen „der Entsendung ihrer Flotten" trafen, bestand auch „kein Schatten von Uneinigkeit". Bonaparte gab Order, daß seine Flotte nach Salamis fahre,

„da er glaubte, es drohe unmittelbare Gefahr", und „obzwar er" (Clarendon) „sagte, die Gefahr sei im Augenblick nicht so drohend und die französische Flotte brauche im Augenblick die französischen Häfen nicht zu verlassen", so gab Bonaparte „dennoch Order zur Ausfahrt; *schließlich sei aber das doch ganz egal*, denn es sei doch viel vorteilhafter und bequemer, eine Flotte in Salamis und die andere in Malta als eine in Malta und die andere in Toulon zu haben".

Ferner bemerkt Lord Clarendon, „es gereiche zur Befriedigung", daß während der ganzen Zeit, da Menschikow einen unverschämten Druck auf die Pforte ausübte,

„die Flotte nicht hinausbeordert worden sei, denn niemand könne jetzt behaupten, die türkische Regierung habe auf unser Diktat hin gehandelt".

Nach dem, was vorgefallen, ist es in der Tat wahrscheinlich, daß der Sultan sich hätte zurückziehen müssen, wenn man die Flotte damals hinbeordert hätte. Was Menschikows „Abschiedsbrief" betrifft, so nennt ihn Clarendon zwar korrekt,

„hofft aber, daß eine solche Sprache bei diplomatischen Verhandlungen mit Regierungen zum Glück eine Seltenheit sei und hoffentlich auch bleiben werde".

Was endlich die Invasion der Donaufürstentümer betrifft, so haben

„die französische und die englische Regierung dem Sultan geraten, einstweilen auf sein unzweifelhaftes Recht zu verzichten, die Okkupation der Fürstentümer als Casus belli zu behandeln".

Über die noch schwebenden Verhandlungen könne er bloß das eine sagen:

„Sir Hamilton Seymour habe heute morgen eine offizielle Mitteilung erhalten, daß die von den Gesandten in Wien vereinbarten Vorschläge in Petersburg entgegengenommen werden, wenn man sie *etwas abändere.*"

Er würde jedoch eher sterben, ehe er auch nur ein Wörtchen über die Bedingungen des Übereinkommens sich entschlüpfen ließe.

Dem edlen Lord antworteten Lord Beaumont, der Earl of Hardwicke, der Marquis of Clanricarde und der Earl of Ellenborough. Nicht eine einzige Stimme erhob sich, um Ihrer Majestät Regierung zu dem in diesen Verhandlungen eingeschlagenen Weg zu beglückwünschen. Von allen Seiten wurde lebhaft geäußert, daß die Politik der Minister falsch gewesen sei; daß sie als Vermittler zugunsten Rußlands gehandelt hätten, statt als Verteidiger der Türkei, und daß Frankreich und England, wenn sie rechtzeitig energisch aufgetreten wären, heute eine bessere Position hätten. Der alte halsstarrige Aberdeen antwortete ihnen, daß

„es leicht sei, hinterher darüber zu spekulieren, was hätte geschehen sollen, und zu sagen, was hätte geschehen können, wenn man anders gehandelt hätte".

Am überraschendsten und wichtigsten war aber folgende Bemerkung:

„Die Lords müßten sich vor Augen halten, daß sie durch keinerlei Vertrag gebunden wären. Er stelle in Abrede, daß England kraft irgendeines Vertrags verpflichtet sei, sich an irgendwelchen Feindseligkeiten zur Unterstützung des Türkischen Reichs zu beteiligen."

Als England und Frankreich Neigung zeigten, sich in die schwebende türkische Frage einzumischen, da wollte der Kaiser von Rußland absolut nichts davon wissen, daß der Vertrag von 1841 bindende Kraft besäße, d.h. soweit es sich um seine eigenen Beziehungen zu der Pforte und um das daraus resultierende Recht zur Einmischung der Westmächte handelte. Gleichzeitig aber bestand er, gestützt auf ebendenselben Vertrag von 1841, auf die Ausschließung der Kriegsschiffe der anderen Mächte aus den Dardanellen. Und jetzt bestätigt Lord Aberdeen in öffentlicher feierlicher Parlamentssitzung diese anmaßende Auslegung eines Vertrags, den der russische Autokrat nur dann respektiert, wenn durch ihn Großbritannien vom Euxinus ausgeschlossen wird.

Karl Marx

Aus dem Englischen.

Karl Marx

Die türkische Frage im Unterhaus

[„New-York Daily Tribune"
Nr. 3862 vom 2. September 1853]

London, Freitag, 19. August 1853

Nachdem Lord John Russell seine Erklärungen über die türkische Frage immer und immer wieder verschoben hatte, bis endlich die letzte Woche der Parlamentssession glücklich herangekommen war, trat er plötzlich vergangenen Montag mit der Ankündigung hervor, daß er Dienstag seine so lange verzögerte Erklärung abgeben würde. Der edle Lord hatte in Erfahrung gebracht, daß Herr Disraeli London Montag morgen verlassen habe. Ebenso plötzlich hatte Sir Charles Wood, als er erfuhr, daß Sir J. Pakington und seine Anhänger nicht anwesend seien, seine Indienbill eingebracht, die das Oberhaus amendiert hatte, und von dem schwachbesetzten Hause einstimmig die Wiederinkraftsetzung des Salzmonopols erreicht. In solchen kleinlichen, schäbigen Tricks liegt die Kraft der parlamentarischen Taktik der Whigs.

Die Debatte zur orientalischen Frage im Unterhaus war ein hochinteressantes Schauspiel. Lord J. Russell eröffnete die Vorstellung in einem Tone, der seiner Rolle durchaus angemessen war. Dieser winzige Erdensohn, der angeblich letzte Vertreter des einst mächtigen Stammes der Whigs, sprach langweilig, leise, trocken, monoton und geistlos, nicht wie ein Minister, sondern wie ein Polizeireporter, der die Greuel seines Berichts durch die triviale, alltägliche und geschäftliche Art des Vortrags mildert. Er hielt keine „Verteidigungsrede", sondern machte ein Bekenntnis. Der einzige versöhnende Zug in seiner Rede war gerade diese Steifheit, hinter der sich gewisse schmerzliche Eindrücke zu verbergen schienen, unter denen der kleine Mann litt. Sogar die unvermeidliche Phrase von „der Unabhängigkeit und Integrität des Ottomanischen Reichs" klang wie eine alte Reminiszenz, die sich wie aus Versehen immer wieder in die Leichenrede für dieses Reich einschlich. Der

Eindruck dieser Rede, die als Lösung der orientalischen Wirren gedacht war, mag am besten danach beurteilt werden, daß in Paris die Papiere sofort fielen, als der Telegraph ihren Wortlaut übermittelte.

Lord John hatte recht, als er behauptete, die Regierung brauche seine Verteidigung nicht, denn sie sei nicht angegriffen worden; das Haus zeigte sich im Gegenteil vollständig geneigt, der Exekutive die Verhandlungen zu überlassen. Tatsächlich hat kein einziges Parlamentsmitglied irgendeinen Antrag gestellt, der die Minister zum Eingreifen in die Debatte zwänge, und es fand keine einzige Versammlung außerhalb des Hauses statt, die den Parlamentsmitgliedern einen solchen Antrag aufgezwungen hätte. Wenn die Politik des Ministeriums voller Geheimnisse und Mystifikationen war, so war sie es mit der schweigenden Zustimmung des Parlaments und des Publikums. Daß man Dokumente nicht veröffentlicht, während die Verhandlungen noch schweben, sei nach Lord Johns Versicherung ein seit aller Ewigkeit geheiligtes Gesetz der parlamentarischen Tradition. Es wäre ermüdend, ihm bei der Aufzählung von Ereignissen zu folgen, die jedem vertraut sind und die er durch seine Art, aufzuzählen, statt zu erzählen, nicht lebendiger zu gestalten weiß. Immerhin sind da einige wichtige Punkte, die vor Lord John noch kein anderer offiziell bestätigt hat.

Vor der Ankunft des Fürsten Menschikow in Konstantinopel machte der russische Gesandte Lord John die Mitteilung, daß der Zar eine außerordentliche Mission nach Konstantinopel zu senden beabsichtige, die sich ausschließlich mit Vorschlägen wegen des Heiligen Kreuzes und der damit verbundenen Privilegien der griechisch-orthodoxen Kirche befassen sollte. Der britische Gesandte in Petersburg und die hiesige britische Regierung hegten keinen Argwohn in bezug auf Rußlands Absichten. Erst Anfang März teilte der türkische Minister Lord Stratford mit (nach Herrn Layards Behauptung seien jedoch Oberst Rose und viele andere Personen in Konstantinopel in das Geheimnis schon vorher eingeweiht gewesen), Fürst Menschikow habe einen Geheimvertrag[224] vorgeschlagen, der mit der Unabhängigkeit der Türkei unvereinbar gewesen sei, und habe in diesem Zusammenhang erklärt, Rußland würde es als einen Akt direkter Feindseligkeit gegen sich auffassen, wenn Frankreich oder England von dieser Tatsache in Kenntnis gesetzt würden. Gleichzeitig verlautete, und zwar nicht nur gerüchtweise, sondern nach authentischen Berichten, daß Rußland große Truppenmassen an den türkischen Grenzen und bei Odessa zusammenzöge.

Die Note, die die Wiener Konferenz an den Zaren richtete und die von ihm akzeptiert wurde, war in Paris von Herrn Drouyn de Lhuys vorbereitet worden, der ihr die Antwort Reschid Paschas auf die letzte russische Note[225]

zugrunde gelegt hatte. Später nahm Österreich sie am 24. Juli in veränderter Form als seinen eigenen Vorschlag auf; ihre endgültige Fassung aber erhielt sie am 31. Juli. Der österreichische Minister hatte sie vorher dem russischen Gesandten in Wien übermittelt, der sie schon am 24. Juli, noch vor ihrer endgültigen Fassung, nach St. Petersburg schickte, und erst am 2. August, nachdem der Zar ihr zugestimmt hatte, wurde sie nach Konstantinopel gesandt. Eigentlich ist es also eine russische Note, die durch Vermittlung der vier Mächte an den Sultan gerichtet wurde, und nicht eine von den vier Mächten an Rußland und die Türkei gerichtete Note. Lord John Russell bemerkt, diese Note stimme *„in der Form nicht genau mit der Note des Fürsten Menschikow überein"*; wobei er zugibt, daß sie den gleichen Inhalt hat. Um aber gar keinen Zweifel aufkommen zu lassen, fügt er hinzu:

„Der Kaiser glaubt, seine Ziele zu erreichen."

Der Entwurf enthält auch nicht einmal eine Anspielung auf die Räumung der Donaufürstentümer.

„Selbst wenn sich die Türkei und Rußland", sagt Lord John, „endlich auf diese Note einigen sollten, *so bleibt immer noch die große Frage nach der Räumung der Fürstentümer.*"

Gleichzeitig fügt er hinzu, daß die britische Regierung „diese Räumung für notwendig halte", über den Modus, wie sie vor sich gehen solle, möge man ihm aber gestatten, sich nicht weiter zu äußern. Er läßt jedoch deutlich durchblicken, daß die englische und die französische Flotte die Besikabai wahrscheinlich eher räumen müssen als die Russen die Fürstentümer.

„Wir sollten keiner Abmachung zustimmen, durch welche das Vorrücken der Flotten in die Nähe der Dardanellen als eine Handlung angesehen werden könnte, die einem tatsächlichen Einfall in türkisches Territorium gleichkäme. Selbstverständlich, wenn die Sache beigelegt und der Friede gesichert ist, so wird die Besikabai aufhören, für England oder Frankreich ein Stützpunkt von irgendwelchem Nutzen zu sein."

Da kein vernünftiger Mensch jemals angenommen hat, die englische und die französische Flotte sollten für alle Zeiten in der Besikabai bleiben, oder Frankreich und England sollten einen formellen Vertrag abschließen, der ihnen das Vorrücken in die neutrale Umgebung der Dardanellen verbietet, so können diese zweideutigen und geschwollenen Phrasen, wenn sie überhaupt etwas besagen, nur das eine bedeuten, daß die Flotten sich zurückziehen werden, sobald der Sultan die Note akzeptiert und der Russe versprochen haben wird, die Fürstentümer zu räumen.

„Als die russische Regierung", sagt Lord John, „die Fürstentümer besetzt hatte, erklärte Österreich, im Sinne des Vertrags von 1841 sei es unumgänglich notwendig, daß die Vertreter der Mächte zu einer Konferenz zusammenträten und sich bemühten, friedliche Wege zur Beilegung der aufgetauchten Schwierigkeiten zu finden, denn sonst wäre der Friede in Europa bedroht."

Im Gegensatz dazu erklärte Lord Aberdeen vor einigen Tagen im Oberhaus und auch, wie uns aus anderen Quellen berichtet wird, in einer formellen, im Laufe des Juni an die Kabinette von Konstantinopel und St.Petersburg abgegangenen Note, daß

„der Vertrag von 1841 den unterzeichneten Mächten in keiner Weise die Verpflichtung auferlege, der Pforte tatsächlich beizustehen" (wohl aber zeitweilig auf die Dardanellendurchfahrt zu verzichten!), „und daß die Regierung Ihrer Majestät sich vorbehalte, ganz nach ihrem Ermessen einzugreifen oder nicht einzugreifen, je nachdem, wie es ihren eigenen Interessen entspräche".

Lord Aberdeen weist alle Verpflichtungen gegen die Türkei nur deshalb zurück, um nicht Rußland gegenüber irgendwelche Rechte geltend machen zu müssen.

Lord John Russell schließt mit *„der tröstlichen Versicherung"*, daß der Abschluß der Verhandlungen nahe bevorsteht. Das erscheint uns in diesem Augenblick recht zuversichtlich, wenn wir bedenken, daß die in Wien vereinbarte russische Note, welche die Türkei dem Zaren vorlegen soll, vom Sultan noch gar nicht akzeptiert worden ist und daß die sine qua non der Westmächte, nämlich die Räumung der Donaufürstentümer, dem Zaren noch gar nicht ernsthaft nahegelegt wurde.

Herr Layard, der erste Redner, der sich erhob, um Lord John zu antworten, hielt die weitaus beste und kraftvollste Rede – kühn, kurz und bündig, inhaltsreich, voll Tatsachenmaterial bewies sie, daß der ausgezeichnete Gelehrte mit Nikolaus ebenso vertraut war wie mit Sardanapal und mit den gegenwärtigen Intrigen im Orient ebenso wie mit den geheimnisvollen Überlieferungen seiner Vergangenheit.

Herr Layard bedauerte, daß Lord Aberdeen „bei verschiedenen Gelegenheiten und an verschiedenen Orten erklärt habe, seine Politik sei wesentlich eine auf dem Frieden basierende Politik". Schrecke England davor zurück, seine Ehre und seine Interessen mit kriegerischer Faust zu wahren, so züchte es dadurch bei einer so gesetzlosen Macht wie Rußland eine Anmaßung groß, die früher oder später unvermeidlich zum Krieg führen müsse. Das jetzige Vorgehen Rußlands dürfe nicht als zufälliges und vorübergehendes Ereignis betrachtet werden, sondern als Teil und Bestandteil eines großangelegten politischen Plans.

Was die an Frankreich gemachten „Konzessionen" und die „Intrigen" des Herrn von Lavalette betrifft, so könnten sie Rußland nicht einmal einen Vorwand bieten, weil

„die Pforte bereits mehrere Tage, wenn nicht Wochen vorher einen Entwurf des Fermans, der die nun von Rußland beanstandeten Konzessionen enthielt, an Herrn Titow ablieferte und gegen den Wortlaut dieses Fermans keine wie immer geartete Einwendung erhoben wurde".

Rußlands Pläne in bezug auf Serbien, die Moldau-Walachei und die christliche Bevölkerung der Türkei waren nicht mißzuverstehen. Unmittelbar nach seinem offiziellen Auftreten in Konstantinopel forderte Fürst Menschikow die Entlassung Garaschanins[20] von seinem Posten als serbischer Minister. Diesem Verlangen wurde stattgegeben, obwohl der serbische Synod protestierte. Herr Garaschanin war einer der Männer, den die Erhebung von 1842 in die Höhe getragen hatte, jene nationale Bewegung gegen den russischen Einfluß, die den damals herrschenden Fürsten Michael von Serbien hinwegfegte; dieser und seine Familie waren bloße Werkzeuge in den Händen Rußlands gewesen. 1843 maßte sich Rußland das Recht an, sich in Serbien einzumischen. Durch keinerlei Vertrag irgendwie dazu bevollmächtigt, erhielt es von *Lord Aberdeen*, dem damaligen Minister des Auswärtigen, die Vollmacht, wobei Lord Aberdeen erklärte, „*Rußland habe das Recht, seine eigenen Verträge nach eigenem Ermessen auszulegen*".

„Rußland bewies durch den Erfolg dieser Verhandlungen, daß es Herr in Serbien sei", sagte Herr Layard, „und daß es jeder zur Unabhängigkeit strebenden Nationalität Einhalt gebieten dürfe."

In den Donaufürstentümern machte sich Rußland zuerst die nationale Bewegung von 1848 insofern zunutze, als es die Pforte zwang, jeden Menschen auszuweisen, der liberale und unabhängige Anschauungen vertrat. Dann zwang es dem Sultan den Vertrag von Balta-Liman[132] auf, durch den es sein Recht auf Einmischung in alle inneren Angelegenheiten der Donaufürstentümer festlegte; „und seine jetzige Okkupation derselben hat bewiesen, daß die Moldau und die Walachei faktisch russische Provinzen geworden sind".

Bleiben noch die Griechen in der Türkei und die Slawen in Bulgarien, die sich zum Christentum bekennen.

„Der Griechen hat sich ein Geist der Kritik und Unabhängigkeit bemächtigt, der, neben ihren Handelsbeziehungen mit den freien Staaten Europas, bei der russischen Regierung Bestürzung hervorgerufen hat. Noch ein anderer Anlaß war dazu vorhanden, nämlich die Verbreitung des Protestantismus unter den Christen des Orients. Dem Einfluß und den Lehren amerikanischer Missionare ist es hauptsächlich zuzuschreiben,

wenn kaum eine bedeutendere Stadt in der Türkei existiert, in der nicht bereits der Kern einer protestantischen Gemeinde vorhanden ist." (Ein weiterer Grund für die amerikanische Intervention.) „Der griechisch-orthodoxe Klerus, hinter dem die russische Mission stand, tat alles, was in seiner Macht stand, um diese Bewegung zu hemmen, und als alle Verfolgung sich als zwecklos erwies, erschien Fürst Menschikow in Konstantinopel. Rußlands feste Absicht war es, den Geist der religiösen und politischen Unabhängigkeit auszurotten, der sich in den letzten Jahren bei den christlichen Untertanen der Pforte zu zeigen begann."

Im Hinblick auf die Errichtung eines sogenannten *griechischen Reichs mit Konstantinopel als Hauptstadt*, konstatierte Herr Layard, der selbstverständlich von Griechen nur zum Unterschied von den Slawen spricht, daß es kaum 1750000 Griechen gäbe; daß Slawen und Bulgaren seit Jahren aufs eifrigste bestrebt sind, jede Verbindung mit ihnen abzubrechen, indem sie sich weigern, Priester griechischer Nationalität als Geistliche und Bischöfe bei sich zuzulassen; daß die Serben sich ein eigenes Patriarchat schufen an Stelle desjenigen in Konstantinopel; und daß es bedeuten würde, die ganze Türkei an Rußland auszuliefern, wenn sich die Griechen in Konstantinopel festsetzten.

Im Hause erhoben sich Stimmen, die erklärten, es wäre ohne Bedeutung, ob Konstantinopel in den Händen Rußlands sei oder nicht; doch Herr Layard antwortete, wenn Konstantinopel bezwungen sei, so würden alle die großen Provinzen, aus denen die Türkei besteht, wie z.B. Kleinasien, Syrien und Mesopotamien, dem Chaos und der Anarchie anheimfallen. Die Macht, in deren Hände sie gerieten, würde auch Indien beherrschen. Die Macht, welche Konstantinopel beherrscht, würde im Orient stets als die weltbeherrschende angesehen werden.

Rußland sähe nun übrigens ein, daß ihm kein europäischer Staat gestatten würde, jetzt von Konstantinopel Besitz zu ergreifen.

„Sein Streben geht also vorläufig dahin, die Existenz aller unabhängigen Nationalitäten in diesem Land unmöglich zu machen, die türkische Macht langsam aber sicher zu untergraben und allen jenen, die sich seinen Plänen widersetzen, zu zeigen, daß jeder derartige Widerstand nicht nur nutzlos sei, sondern ihnen seine Rache zuziehen würde. Kurz, es will jede andere Regierung außer seiner eigenen in der Türkei unmöglich machen. *Diese Absichten sind ihm dieses Mal vollständig gelungen.*"

Herr Layard legte dar, daß die Regierung sich, nachdem Fürst Menschikow einen Geheimvertrag gefordert und Rußland große Kriegsvorbereitungen an der Grenze und in Odessa getroffen hatte, mit den in St.Petersburg abgegebenen Erklärungen und Versicherungen zufriedengegeben und verabsäumt

habe zu erklären, England und Frankreich würden das Überschreiten des Pruth als einen Casus belli betrachten; auch hätte sie Rußland nicht untersagt, ohne Englands Mitwirkung mit der Türkei in Verträge oder Verhandlungen einzutreten.

„Hätten wir diesen Schritt getan, so hätte Rußland niemals gewagt, den Pruth zu überschreiten."

Herr Layard führte weiter aus, daß die Unabhängigkeit der mit Bessarabien vereinigten und von Ungarn gestützten Donaufürstentümer schließlich das einzige Mittel bilden werde, Konstantinopel vor den Russen zu schützen und die große slawische Rasse in zwei Teile zu teilen. Er ist der Ansicht, daß Rußland die Fürstentümer räumen *wird*.

„Rußland wird es nicht der Mühe wert halten, wegen dieser Provinzen, die ihm eigentlich schon ganz und gar gehören, sich mit den Großmächten Europas in einen Krieg einzulassen. Rußland hat, ohne einen Schuß abzufeuern, das erhalten, was es sonst nur um den Preis eines blutigen und kostspieligen Feldzugs hätte erlangen können; es hat seine Macht im Orient befestigt, hat die Türkei gedemütigt; hat sie dazu gezwungen, alle Kosten des Krieges zu tragen, und hat ihre Hilfsmittel völlig erschöpft; aber, was noch mehr bedeutet: es hat England und Frankreich in den Augen ihrer eigenen Untertanen und der Völker des Orients erniedrigt."

Die von der Wiener Konferenz entworfene Note wird nach Layards Meinung das Ergebnis haben, daß,

„wenn die Pforte ihr nicht nachkommt, Rußland den Spieß gegen uns wenden und uns zu seinem Bundesgenossen gegen die Türkei machen wird, um diese zu zwingen, den ungerechten Vorschlag anzunehmen. Nimmt die Pforte jedoch an, so hat England direkt das Recht Rußlands sanktioniert, sich in die Angelegenheiten von zwölf Millionen Christen, Untertanen der Pforte, einzumischen... Wie wir uns auch zu der Frage stellen, eins ist klar, wir sind dabei ins Hintertreffen geraten, während Rußland allein die erste Geige spielt... Wir hatten eine vielleicht niemals wiederkehrende Gelegenheit, diese große orientalische Frage in anständiger Weise zu lösen... Statt dessen gestattete man Rußland, einen Streich zu führen, von dem sich die Türkei nie mehr erholen wird... Bei diesem einen Ergebnis der Politik unseres Landes wird es jedoch nicht bleiben. Schweden, Dänemark und alle schwachen Staaten Europas, die bisher auf die Unterstützung unseres Landes bauten, werden einsehen, daß es von nun an nutzlos ist, sich gegen die Übergriffe Rußlands zu wehren."

Hierauf machte Sir John Pakington einige Bemerkungen, die insofern von Bedeutung sind, weil sie eine Äußerung der Ansichten der Tory-Opposition darstellen. Er bedauerte, daß Lord John Russell dem Hause und der Bevölkerung keine befriedigenderen Mitteilungen machen konnte. Er ver-

sicherte der Regierung, daß ihr Entschluß, die Räumung der Donaufürstentümer als sine qua non zu erachten, „nicht nur die Unterstützung dieses Hauses, sondern auch die fast einstimmige Unterstützung des Volkes in unserem Lande finden werde". Bis die Dokumente veröffentlicht seien, müsse er mit seinem Urteil über die Politik zurückhalten, die der Türkei geraten habe, die Besetzung der Fürstentümer nicht als Casus belli zu betrachten, die nicht schon früher kräftiger und entscheidender eingegriffen habe und die die Interessen der Türkei und Großbritanniens und ihres Handels durch sechs Monate lang hingezogene Verhandlungen schädigte und in der Schwebe hielt.

Lord Dudley Stuart schwelgte in einer seiner gewohnten demokratischen Deklamationen, die sicher für den Redner erbaulicher sind als für den Hörer. Seine geschwollenen Phrasen sind wie Luftballons; drückt man sie zusammen, so hat man nichts in der Hand, nicht einmal die Luft, die aus ihnen etwas machte. Dudley Stuart wiederholte die schon so oft wiederholten Behauptungen über die Reformen in der Türkei und über den größeren Liberalismus der Regierung des Sultans in puncto Religion und Handel im Vergleich zu dem Rußlands. Mit Recht sagte er, es sei zwecklos, sich des Friedens zu rühmen, solange die unglücklichen Einwohner der Donaufürstentümer noch die Schrecken des Krieges spüren. Europa müsse die Bewohner dieser Provinzen gegen diese fürchterliche Unterdrückung schützen, deren Opfer sie jetzt seien. An Hand von Tatsachen aus der Parlamentsgeschichte wies er nach, daß die Mitglieder des Hauses das Recht hätten, Reden zu halten, auch wenn noch Verhandlungen im Gange wären. Er vergaß kaum etwas zu erwähnen, was nicht jedem getreuen und ständigen Leser der „Daily News"[28] geläufig ist. In seiner Rede waren zwei „Pointen":

„Obgleich die Erklärung des edlen Lords" (J. Russell) „nicht sehr weitgehend war, denn er hat dem Hause nichts anderes gesagt, als es schon vorher wußte, so müsse man leider doch gerade aus dem, was er verschwiegen habe, zu dem Schlusse kommen, *daß der edle Lord etwas begangen habe, dessen er sich schämen müsse.*"

Der Earl of Aberdeen

„habe zwar gesagt, daß der Frieden zum großen Nutzen für Europas Freiheit und Gedeihen dreißig Jahre lang erhalten worden sei, aber er" (Dudley Stuart) „leugne, daß der Frieden die Freiheit Europas begünstigt habe. Wo, fragte er, stünde Polen? Wo Italien? Wo Ungarn? Und wo erst Deutschland?"

Von seinem eigenen Redefluß, der verhängnisvollen Gabe solcher Redner dritter Garnitur, hingerissen, fand der demokratische Lord kein Ende, bis er von den Despoten des Kontinents zur eigenen Monarchie gelangt war, „die im Herzen ihrer Untertanen throne".

Herr M. Milnes, ein ministerieller Vasall, auf dessen Stirn geschrieben steht,

„sprecht nicht anders von ihm als einem Eigentum“[226],

wagte nicht, eine entschieden ministerielle Rede zu halten. Seine Rede war aus einerseits und andererseits zusammengesetzt. Einerseits fand er, daß die Minister, indem sie dem Hause die Dokumente vorenthielten, „sehr klug und vorsichtig handelten“; andererseits gab er ihnen zu verstehen, es wäre „energischer und tatkräftiger“ gewesen, wenn sie anders gehandelt hätten. Einerseits meinte er, die Regierung hätte recht gehabt, sich den Forderungen Rußlands zu unterwerfen; andererseits schien es ihm fraglich, ob die Regierung nicht bis zu einem gewissen Grade die Türkei zu einer Politik ermutigt habe, die sie nicht bereit war, zu unterstützen usw. Er fand schließlich heraus, „je mehr er über diese Dinge nachdenke, desto mehr erkenne er auch die außerordentlichen Schwierigkeiten“, die sie seinem Verstand böten – und je weniger er sie verstehe, desto besser verstände er die abwartende Haltung der Regierung.

Nach den Winkelzügen und der Hilflosigkeit des Herrn Monckton Milnes erschien uns die derbe Gradheit von Herrn Muntz, Abgeordneter für Birmingham und einer der Matadore des Reformparlaments von 1831, wahrhaft erfrischend.

„Als einst der holländische Botschafter Karl II. einen sehr unangenehmen Vorschlag machte, rief der König aus: ‚Gott segne mich! Solch einen Vorschlag haben Sie Oliver Cromwell nie gemacht!‘ ‚Nein‘, sagte der Botschafter, ‚Sie sind ja auch ein ganz anderer Mann als Oliver Cromwell.‘ Wenn unser Land jetzt einen solchen Mann wie Oliver Cromwell hätte, dann hätten wir einen anderen Minister und eine ganz andere Regierung, und Rußland wäre niemals in die Donauprovinzen einmarschiert. Der Kaiser von Rußland wußte, daß England sich durch nichts zu einem Kriege würde treiben lassen: siehe Polen, siehe Ungarn. England ernte jetzt die Früchte seines eigenen Verhaltens zu jenen Ländern. Die Lage Englands erscheine ihm, was seine Außenpolitik anbelangt, sehr tadelnswert und höchst unbefriedigend. Auch glaube er, daß das englische Volk sich herabgewürdigt fühle und daß jedes Gefühl für Ehre sich bei der Regierung in Rücksicht auf Pfund Sterling, Schillinge und Pence aufgelöst habe. Die Regierung beschäftige sich heute einzig und allein mit der Frage, was ein Krieg kosten würde und ob er den verschiedenen Kaufleuten des Landes gelegen käme.“

Da Birmingham zufällig der Mittelpunkt der Waffenfabrikation ist und die Bevölkerung vom Verkauf von Gewehren lebt, so höhnen die Birminghamer natürlich über die baumwollene Friedensbruderschaft von Manchester.

Herr Blackett, der Abgeordnete von Newcastle-upon-Tyne, glaubte nicht, daß die Russen die Donaufürstentümer räumen würden. Er warnte die

Regierung, *„sich nicht von irgendwelchen dynastischen Sympathien oder Antipathien leiten zu lassen"*.

Von allen Seiten und von den Vertretern jeder Richtung bedrängt, saßen die Minister still, traurig, niedergeschlagen und gebrochen da, als sich plötzlich Richard Cobden erhob, um sie zu beglückwünschen, daß sie Anhänger seiner Friedenslehre geworden seien. Und nun wandte er diese seine Lehrsätze auf den vorliegenden Fall an, wobei er den ganzen witzigen Scharfsinn, die schöne Aufrichtigkeit des Monomanen und alle Widersprüche des Ideologen und die ganze berechnende Feigheit des Krämers entwickelte. Er verkündete laut das, was das Ministerium offen durchführte, dem das Parlament schweigend zustimmte, und was die herrschenden Klassen dem Ministerium durchzuführen und dem Parlament anzunehmen ermöglichten. Die Furcht vor dem Krieg flößte ihm zum erstenmal so etwas wie historische Ideen ein. Er verriet das Geheimnis der Bourgeoispolitik und wurde dafür als Verräter verstoßen. Er hielt der englischen Bourgeoisie schonungslos den Spiegel vor, und da das Bild durchaus nicht schmeichelhaft war, wurde er ganz schmählich ausgezischt. Er war inkonsequent, aber in seiner Inkonsequenz selbst war er konsequent. Lag es etwa an ihm, wenn die herkömmlichen stolzen Phrasen der aristokratischen Vergangenheit mit den kleinmütigen Tatsachen der börsenspielenden Gegenwart nicht harmonierten?

Er begann mit der Erklärung, daß es in der Frage selbst keine Meinungsverschiedenheiten gäbe.

„Dennoch herrsche wegen der türkischen Angelegenheit offenbar große Beunruhigung."

Warum das? Im Laufe der vergangenen zwanzig Jahre habe sich die Überzeugung immer mehr gefestigt, daß die europäischen Türken eigentlich Eindringlinge in Europa seien; daß ihre Heimat nicht Europa, sondern Asien sei; daß in zivilisierten Staaten der Mohammedanismus nicht existieren könne; daß wir nicht imstande wären, die Unabhängigkeit eines Landes zu bewahren, wenn es nicht selbst fähig wäre, sie zu bewahren; daß es eine Tatsache sei, daß auf jeden Türken in der europäischen Türkei drei Christen kämen.

„Wir dürften keine Politik verfolgen, durch die der Türkei in Europa ihre Unabhängigkeit gegenüber Rußland gesichert wird, es sei denn, die große Masse der Bevölkerung teilte mit uns den Wunsch, eine andere Macht an der Besitznahme dieses Landes zu verhindern... Ohne Zweifel dürften wir unsere Flotte nach der Besikabai senden und die Russen fernhalten, denn Rußland werde mit einer Seemacht nicht in Konflikt geraten wollen; wir würden jedoch nur die enormen Rüstungen dadurch ins Endlose fortsetzen, ohne die orientalische Frage dabei zu lösen... Die Frage ist, was

geschieht mit der Türkei und ihrer christlichen Bevölkerung? Der Mohammedanismus könnte nicht erhalten bleiben, und wir würden es sehr bedauern, wenn wir sehen müßten, daß unser Land für den Mohammedanismus in Europa kämpft."

Lord Dudley Stuart habe davon gesprochen, daß die Türkei wegen des Handels erhalten werden müsse. Er (Cobden) würde nie wegen eines Zolltarifs Krieg führen. Er hielte die Grundsätze des Freihandels für viel zu mächtig, als daß man erst für sie Krieg führen müßte. Der Export nach der Türkei sei überschätzt worden. Nur sehr wenig davon werde in den unter türkischer Herrschaft stehenden Ländern konsumiert.

„Den ganzen Handel, den wir im Schwarzen Meere trieben, verdankten wir dem Vordringen Rußlands an der türkischen Küste. Wir bekämen unser Getreide und unseren Flachs jetzt nicht von der Türkei, sondern von Rußland. Und würde Rußland uns seinen Hanf, sein Korn, seinen Talg nicht ebensogern schicken, wenn es seine Angriffe auf die Türkei fortsetze? Wir trieben mit Rußland Handel in der Ostsee... Welche Aussichten böte uns der Handel mit der Türkei? ... Das sei ein Land ohne Straßen. Das russische sei das bessere Handelsvolk. Schauen wir nur nach St. Petersburg mit seinen Kais, Werften und Speichern... Was für ein nationales Bündnis könnten wir also mit einem Lande wie die Türkei schließen? ... Es wurde auch vom Gleichgewicht der Mächte gesprochen. Das sei eine politische Seite der Frage... Sehr viel wurde geredet über die Macht Rußlands und über die Gefahr, die für England daraus entstünde, wenn Rußland die Länder am Bosporus okkupierte. Ach, was für ein Wahnwitz sei es, davon zu reden, Rußland werde kommen, um in England einzudringen! Rußland könnte kein Heer über seine eigenen Grenzen führen, ohne in Westeuropa eine Anleihe aufzunehmen... Ein so armes Land, das – verglichen mit England – eigentlich nichts anderes sei als ein Haufen zusammengewürfelter Dörfer, ohne Kapital und ohne Hilfsmittel, könne niemals kommen, um uns oder Frankreich oder Amerika etwas anzuhaben... England sei zehnmal mächtiger, als es je vorher gewesen, und weit mehr imstande, den Angriffen eines Landes wie Rußland Widerstand zu leisten."

Und nun verweilte Cobden dabei, wie unvergleichlich größer die Gefahren eines Krieges für England in seiner jetzigen Lage wären als in früheren Zeiten. Die industrielle Bevölkerung Englands sei sehr gewachsen. England sei viel abhängiger vom Export seiner Produkte und vom Import an Rohmaterial geworden. England besitze nicht länger das Industriemonopol. Die Aufhebung der Navigationsgesetze[227] hätten England der Weltkonkurrenz nicht nur in der Schiffahrt, sondern auch in jeder andern Beziehung ausgesetzt.

„Kein Hafen würde mehr zu leiden haben als der von ihm vertretene, das gäbe er Herrn Blackett zu bedenken. Die Regierung hätte klug daran getan, nicht auf das Geschrei gedankenloser Menschen zu hören... Den Willen der Regierung, die Unver-

letzlichkeit des Türkischen Reichs zu erhalten, tadle er nicht, denn das sei die ihr überlieferte traditionelle Politik... Der heutigen Regierung werde es hoch angerechnet werden, so friedliebend gewesen zu sein, wie es die Bevölkerung ihr nur zu sein gestattete."

Richard Cobden war der echte Held des Dramas und teilte als solcher das Schicksal aller echten Helden – ein tragisches. Aber dann kam der falsche Held, der Nährvater aller Täuschungen, der Mann der eleganten Lüge und der höfischen Versprechungen, das Mundstück für all die tapferen Worte, die man ausruft, wenn man davonläuft: Lord Palmerston. Dieser alte erfahrene und ränkevolle Debattierer sah auf den ersten Blick, daß der Schuldige dem Urteilsspruch entgehen könnte, wenn er seinen Anwalt verleugnete. Er sah, daß das von allen Seiten angegriffene Ministerium den Spieß umdrehen konnte, wenn es sich in einem glänzenden Ausfall gegen den einzigen Menschen wendete, der gewagt hatte, es zu verteidigen, und wenn es die einzigen Gründe preisgab, die möglicherweise als Entschuldigung für seine Politik hätten gelten können. Nichts leichter, als Cobdens Widersprüche aufzuzeigen. Cobden hatte damit begonnen, seine vollste Übereinstimmung mit den früheren Rednern auszusprechen, und hatte damit geendet, daß er in jedem Punkt von ihnen abwich. Er hatte die Unverletzlichkeit der Türkei verteidigt und dann alles getan, um zu beweisen, daß sie eigentlich keine Verteidigung verdiene. Er, der Friedensapostel, hatte die Angriffe Rußlands gutgeheißen. Rußland sei schwach, aber ein Krieg mit Rußland würde für England unfehlbaren Ruin bedeuten. Rußland sei zwar nur ein Haufen zusammengewürfelter Dörfer, aber da Konstantinopel eine schönere Stadt als St.Petersburg sei, so sollte Rußland berechtigt sein, beide zu besitzen. Cobden war zwar Freihändler, zog aber das russische Schutzzollsystem dem türkischen Freihandel vor. Mochte die Türkei die von ihr importierten Waren selbst konsumieren oder nur den Kanal für ihre Durchfuhr nach andern Teilen Asiens bilden, war es für England gleichgültig, ob der freie Zugang zu ihr fortdauerte? Herr Cobden, der warme Verteidiger des Prinzips der Nichtintervention, wolle jetzt durch Parlamentsbeschlüsse die Geschicke der Mohammedaner, Griechen, Slawen und anderen Rassen des Türkischen Reichs bestimmen. Und nun übertrieb Lord Palmerston die Fortschritte, die die Türkei gemacht, und die Kräfte, die ihr jetzt zu Gebote stehen. „Die Türkei, es ist wahr, hat kein Polen und kein Tscherkessien." Da aber die Türkei so stark sei, so müsse sie es sich nach Lord Palmerston natürlich gefallen lassen, daß Rußland einige ihrer Provinzen besetzte. Ein starkes Reich kann alles aushalten. Und nun bewies Lord Palmerston Richard Cobden, daß auch nicht ein vernünftiger Grund dazu vorhanden war, so vorzugehen, wie Lord Palmerston und seine Kollegen es getan hatten,

und nachdem brausender Beifall seine Ausführungen gelohnt hatte, durfte der alte Gaukler sich mit der unverschämten und sich selbst widerlegenden Phrase auf seinen Platz begeben:

„Es gereicht mir zur Befriedigung, daß die Türkei in sich selbst die Elemente zum Leben und Gedeihen trägt, und ich glaube, daß die von Ihrer Majestät Regierung verfolgte Politik eine vernünftige ist, die den Beifall des Landes verdient und die weiterzuverfolgen die Pflicht jeder englischen Regierung sein wird." (Beifall.)

Palmerston war groß in seinem „bangen Trotz", wie Shakespeare[228] es nennt. Er zeigte, nach den Worten von Sidney, „eine ängstliche Kühnheit, die beherzt das tun möchte, von dem sie weiß, daß sie nicht wisse, wie es tun".

Karl Marx

Aus dem Englischen.

Karl Marx

Kontinentale und englische Begebenheiten

[„New-York Daily Tribune"
Nr.3864 vom 5.September 1853]

London, Dienstag, 23.August 1853

Die deutschen und belgischen Zeitungen bestätigen auf Grund der telegraphischen Depeschen aus Konstantinopel vom 13. d.M., daß die Pforte den Vorschlägen der Wiener Konferenz zugestimmt hat. Die französischen Zeitungen jedoch, welche Depeschen gleichen Datums aus Konstantinopel erhalten haben, stellen lediglich fest, daß der Diwan Bereitwilligkeit gezeigt habe, diese Vorschläge entgegenzunehmen. Die endgültige Antwort konnte Wien schwerlich vor dem 20. August erreichen. Die noch schwebende und obendrein sehr ernste Frage ist, ob die Pforte ihren Gesandten vor oder nach der Räumung der Donaufürstentümer durch die russischen Truppen nach St.Petersburg entsenden wird.

Die letzten Berichte vom Schwarzen Meer besagen, daß die Nordostwinde begonnen haben, die normale Schiffahrt zu beeinträchtigen. Verschiedene Schiffe, die in Heraklea Pontica und anderen Küstenorten vor Anker lagen, waren gezwungen, ihren Ankerplatz zu verlassen, um nicht an Land geworfen zu werden.

Bekanntlich hatte der Sultan[1] nach den Ereignissen in der Moldau und der Walachei den Hospodaren[2] befohlen, die Donaufürstentümer zu verlassen und nach Konstantinopel zu kommen, aber die Hospodare hatten sich geweigert, den Forderungen ihres Herrschers nachzukommen. Der Sultan hat jetzt den Hospodar der Walachei wegen der freundlichen Aufnahme und der Unterstützung, die er den russischen Truppen gewährte, abgesetzt. Am 9. August wurde dieser Ferman der Bojarenversammlung verlesen, die

[1] Abdulmedschid – [2] Ghika (Fürst der Moldau) und Stirbey (Fürst der Walachei)

beschloß, den Hospodar zu ersuchen, die Regierung unter den gegenwärtigen kritischen Umständen nicht im Stich zu lassen. Der Fürst handelte dementsprechend. Mano, der Außenminister, und Joanidis, der Leiter eines Departements des Ministeriums des Innern, sind ebenfalls nach Konstantinopel gerufen worden; doch auch sie weigerten sich, dem Rufe Folge zu leisten, unter dem Vorwand, daß die öffentliche Ordnung dadurch gestört werden könnte. Die französischen und britischen Konsuln brachen daraufhin sofort alle Beziehungen zur rebellischen Regierung ab.

Die Dinge in Serbien nehmen eine komplizierte Wendung. Der Pariser „Constitutionnel" [32] vom vergangenen Freitag enthielt folgende Nachricht aus Konstantinopel: Österreich, das sich die Schwierigkeiten des Sultans zunutze macht, hat diesem verschiedene Forderungen aufgedrängt.

Ein österreichischer Generalkonsul, der vor kurzem eine Inspektionsreise durch Bosnien und Serbien unternommen hat, erklärte Alexander, dem Fürsten von Serbien, daß Österreich bereit sei, Serbien mit seinen Truppen zu besetzen, um jegliche gefährliche Bewegung unter der Bevölkerung zu unterdrücken. Der Fürst, der das Angebot des Generalkonsuls abgelehnt hat, schickte sofort einen besondern Boten nach Konstantinopel mit einem Bericht über diese österreichische Eröffnung, und Reschid Pascha wandte sich an den Freiherrn von Bruck um Aufklärung. Dieser sagte, daß der Generalkonsul sich vorher mit dem Fürsten in Verbindung gesetzt hatte, wobei er zum Ausdruck brachte, Österreich sei besorgt, daß seine Untertanen an der serbischen Grenze in etwaige Unruhen verwickelt würden, die in jenen Gebieten entstehen könnten. Reschid Paschas Antwort lief darauf hinaus, daß man jede Besetzung Serbiens durch österreichische Truppen von der Pforte, die selbst für die Ruhe in jener Provinz verantwortlich sei, als einen Akt der Feindseligkeit betrachten würde; außerdem versprach Reschid Pascha, sofort einen außerordentlichen Kommissär zu entsenden, der sich einen Einblick in die Lage der Dinge in Serbien verschaffen und darüber berichten soll.

Am nächsten Tag gaben verschiedene Londoner Blätter den Einzug österreichischer Truppen in Serbien bekannt, eine Meldung, die sich jedoch als unbegründet erwies. Gestern berichteten die gleichen Blätter den Ausbruch eines konterrevolutionären Aufstandes in Serbien. Doch auch diese Nachricht war nicht zuverlässig, denn sie entsprang der falschen Übersetzung des deutschen Wortes Auflauf; in Wirklichkeit hat es nur einen unwesentlichen Tumult gegeben. Heute veröffentlichen die deutschen Zeitungen Nachrichten aus Konstantinopel vom 9. August, wonach der Diwan verschiedentlich zusammengetreten sein soll, um über serbische Angelegenheiten zu beraten. Das Verhalten Fürst Alexanders wurde sehr gelobt und der Ent-

schluß gefaßt, daß österreichische Truppen, falls sie versuchten, jene Provinz zu besetzen, nötigenfalls mit Gewalt hinausgetrieben würden. Tatsächlich ist schon eine Division an die Grenzen von Bosnien in Marsch gesetzt worden. Am 8. August in Konstantinopel eingetroffene private Briefe übermittelten die Nachricht, daß Fürst Alexander sich wegen seines Konflikts mit dem österreichischen Konsul an die Konsuln von Frankreich und England um Stellungnahme gewandt habe und sich gegenwärtig von Belgrad fernhalte. Man sagt, er sei nach Nissa gegangen, um dort die Anordnungen seitens der Pforte abzuwarten.

Herr D. Urquhart bemerkt in einem im heutigen „Morning Advertiser"[30] veröffentlichten Brief zu den serbischen Verwicklungen:

„Rußland hegt gegenwärtig keine Absichten, Krieg mit der Türkei zu führen; denn bei einem gemeinsamen Vorgehen mit Österreich würde es seine griechisch-orthodoxen Verbündeten verlieren; aber es zieht Österreich in einen heranreifenden Konflikt hinein, der Serbien in eine ähnliche Lage bringen wird wie die Donaufürstentümer. Das wäre das Vorspiel zu einem religiösen Streit zwischen Katholiken und den Griechisch-Orthodoxen... Rußland kann durch einen plötzlichen Kulissenwechsel der Türkei seine eigene Besetzung der Donaufürstentümer als Schutz gegen die österreichische Besetzung Serbiens annehmbar machen und so Österreich und die Türkei beiderseitig in seine Pläne der Zerstückelung hineinziehen und sie dabei unterstützen."

Der Hospodar der Moldau beabsichtigt, bei russischen Bankiers eine Anleihe aufzunehmen, um den ungewöhnlich hohen Besatzungskosten nachkommen zu können.

In den bulgarischen Festungen ist der Mangel an Lebensmitteln so groß, daß strengste Sparsamkeit geübt werden muß; die Garnisonen leiden beträchtliche Not.

Das „Journal de Constantinople"[229] berichtet aus Aleppo:

„Kürzlich hat man eine Bande von übelgesinnten Türken entdeckt, die im Begriff war, wie 1850 die christliche Bevölkerung jener Stadt zu überfallen. Aber dank der äußersten Wachsamkeit des Gouverneurs Suleiman Pascha und von Ali Asmi Pascha, dem Oberbefehlshaber der Truppen von Aleppo, ist der Versuch unterdrückt und die öffentliche Ordnung bewahrt worden. Aus diesem Anlaß haben Demetrius, der Patriarch des griechisch-katholischen Glaubens, und Basilius, der armenische Patriarch, im Namen ihrer entsprechenden Gemeinden gemeinsam einen Brief an Reschid Pascha gerichtet, in dem sie ihm für den Schutz danken, der den Christen von der Regierung des Sultans gewährt worden ist."

Die deutschsprachige „Petersburger Zeitung"[230] enthält folgenden Leitartikel über die orientalischen Angelegenheiten:

„Was zu Anfang des eben abgelaufenen Monats (Juli) von den Freunden des Weltfriedens nur gehofft und gewünscht wurde, hat sich in den letzten Tagen zu freudiger Gewißheit erhoben: das Vermittlungswerk zwischen Rußland und der Türkei liegt nunmehr definitiv in Österreichs Händen; in Wien endlich soll das Wort der Lösung gefunden werden für die orientalische Frage, die auch im vorigen Monat zwischen dem Schwarzen Meer und dem Atlantischen Ozean alle Welt in Atem gehalten hat und sozusagen allein Veranlassung geworden ist, daß die europäische Politik nicht für einige Wochen Sommerferien machte."

Man beachte die geflissentliche Heuchelei, mit der Österreich an Stelle der vier Mächte als alleiniger Vermittler hingestellt wird und mit der in echt russischem Stil die Befürchtungen der Völker lediglich auf eine Stufe mit unterbrochenen Diplomatenferien gestellt werden.

Die Berliner „National-Zeitung" [202] veröffentlicht einen Brief vom 15. Juli aus Georgien, in dem mitgeteilt wird, daß Rußland Ende dieses Monats einen neuen Feldzug gegen die Kaukasier beabsichtigt und daß im Asowschen Meer eine Flotte ausgerüstet ist, um die Operationen des Heeres zu unterstützen.

Die Parlamentssession von 1853 wurde am vergangenen Sonnabend beendet; das Parlament wurde bis zum 27. Oktober vertagt. Eine sehr belanglose und magere Rede, vorgeblich die Botschaft der Königin, wurde in ihrem Auftrage verlesen. Als Antwort auf Herrn Milnes versicherte Lord Palmerston dem Parlament, es könne – soweit es die Räumung der Donaufürstentümer beträfe – ruhig auseinandergehen, wobei er jedoch keinerlei Gewähr bieten konnte außer „sein Vertrauen in die Ehre und in den Charakter des russischen Kaisers", die diesen bewegen würden, seine Truppen *freiwillig* aus den Donaufürstentümern zurückzuziehen. Das Koalitionskabinett rächte sich für Palmerstons Rede gegen Herrn Cobden[1] in der Weise, daß es ihn zwang, sein „Vertrauen in den Charakter und die Ehre" des Zaren feierlich zu Protokoll zu geben. Derselbe Palmerston empfing am gleichen Tage eine Deputation der aristokratischen Fraktion der polnischen Emigration in Paris und ihres Londoner Zweigvereins[231], die seiner Lordschaft eine Adresse und Medaillons des Fürsten Adam Czartoryski in Gold, Silber und Bronze als Zeichen ihrer Dankbarkeit überreichte, weil seine Lordschaft 1846[232] die Sequestration Krakaus zuließ, sowie für die sonst der Sache Polens erwiesene Sympathie. Der unvermeidliche Lord Dudley Stuart, der Schirmherr des Londoner Zweiges der Pariser Gesellschaft, spielte natürlich den Zeremonienmeister. Lord Palmerston versicherte diese arglosen Männer „seines tiefen

[1] Siehe vorl. Band, S. 284/285

Interesses an der Geschichte Polens, welche eine sehr leidvolle war". Der edle Lord unterließ es nicht, sie daran zu erinnern, daß er nicht als Mitglied des Kabinetts spräche, sondern sie nur als Privatperson empfinge.

Die erste Hälfte der sehr in die Länge gezogenen Parlamentssession von 1853 war mit dem Todeskampf des Derby-Ministeriums ausgefüllt, mit der Bildung und dem schließlichen Sieg des Koalitionskabinetts sowie mit den Osterferien des Parlaments. Was nun den wirklichen Inhalt der Session betrifft, so waren seine bemerkenswertesten Züge die Auflösung aller alten politischen Parteien, die Korruption der Mitglieder des Parlaments und die völlige Erstarrung aller jener, die das Privileg besitzen, zu wählen, die die merkwürdige Arbeitsweise der Regierung enthüllten, einer Regierung, die alle Meinungsschattierungen und alle Talente der großen Welt umfaßte, die Aufschub als Lösung aller Fragen proklamierte, alle Schwierigkeiten nur durch halbe Maßnahmen aus dem Wege zu räumen suchte, mit Versprechungen nicht geizte, deren Erfüllung sie als „eine Art letzter Wille oder Testament" erklärte, „was eine große Schwäche in der Urteilskraft jener verrät, die es machen", die ihre eigenen gesetzgeberischen Akte so schnell wie sie sie eingeführt hatte, zurückzog, umänderte und umstieß, die vom Erbe ihrer Vorgänger lebte, welche sie wütend denunziert hatte, die die Verwirklichung ihrer eigenen Maßnahmen dem Haus überließ, das sie vorgab zu führen, und die mit den wenigen Akten, deren unbestrittene Urheberschaft sie besitzt, unvermeidlich Schiffbruch erlitt. Auf diese Weise sind die Parlamentsreform, die Volksunterrichtsreform und die Gesetzesreform (abgesehen von einigen Kleinigkeiten) verschoben worden. Das Deportationsgesetz, die Navigationsgesetze[227] etc. waren von dem Derby-Kabinett übernommen worden. Die Canada Clergy Reserves Bill[1] war von der Regierung wenige Tage, nachdem sie sie eingeführt hatte, schrecklich verstümmelt worden. Was das Budget angeht, so war das Gesetz über die Erbschaftssteuer vom Schatzkanzler erst dann vorgeschlagen worden, nachdem er gegen sie gestimmt hatte. Das Gesetz über die Annoncensteuer war von ihm erst geduldet worden, nachdem seine Opposition dazu zweimal überstimmt worden war. Die neue Regelung des Lizenzsystems wurde schließlich aufgegeben, nachdem es verschiedene Veränderungen durchgemacht hatte. Was von Herrn Gladstone anmaßend als ein großartiger Plan, der das ganze Budget wert sei, eingeführt wurde, verließ das Haus als ein erbärmliches Flickwerk, als ein bloßes Gemisch von zufälligen, unzusammenhängenden und widerspruchsvollen kleinen Punkten. Der einzige wichtige Bestandteil der Indienbill, die Nichterneuerung der

[1] Bill über die Säkularisierung des kanadischen Kirchenreservefonds

Charte der Ostindischen Kompanie, wurde vom Ministerium eingebracht, nachdem es seine Erneuerung für weitere zwanzig Jahre bekanntgegeben hatte. Die beiden Gesetze, die wirklich und ausschließlich dem „Ministerium aller Talente" gehören, nämlich das Mietdroschkengesetz und die Konvertierung der Staatsschuld, waren kaum über die Schwelle des Hauses gelangt, als sie auch schon öffentlich als Versager ausgepfiffen wurden. Die Außenpolitik der „stärksten Regierung, die England jemals gehabt hat", wird von ihren eigenen Anhängern als das Nonplusultra[1] an Hilflosigkeit und unschlüssiger Schwäche anerkannt. Die Vereinbarung von Chesham Place jedoch, die zwischen den Peel-Bürokraten, den Whig-Oligarchen und den Scheinradikalen[233] geschlossen wurde, ist noch mehr gefestigt worden durch den bedrohlichen Stand der Dinge im Ausland und durch die noch bedrohlicheren Symptome allgemeiner Unzufriedenheit im eigenen Land, die in der beispiellosen Intensität und Ausbreitung von Streiks und dem Wiederaufleben der chartistischen Agitation zum Ausdruck kommt. Beim Beurteilen der Außenpolitik der herrschenden Klassen und des Kabinetts dürfen wir nicht einen Krieg mit Rußland aus den Augen verlieren, der ein allgemeines revolutionäres Aufflammen auf dem Kontinent nach sich ziehen und heute wahrscheinlich bei den Volksmassen in Großbritannien einen schicksalsschweren Widerhall hervorrufen würde.

Was das Oberhaus betrifft, so läßt seine Tätigkeit ein sehr kurzes Resümee zu. Es hat seine Bigotterie an den Tag gelegt durch die Ablehnung der Judenemanzipationsbill; seine Feindseligkeit gegenüber der Arbeiterklasse durch Abwürgen der Workingmens Combination Bill[127]; seinen eigennützigen Haß gegen das irische Volk durch das Auf-die-lange-Bank-schieben der irischen Bodengesetze und seine dumme Voreingenommenheit gegen indische Mißstände durch die Wiedereinführung des Salzmonopols. Es hat durchweg im geheimen Einverständnis mit der Regierung gehandelt, daß jede fortschrittliche Maßnahme, die möglicherweise vom Unterhaus angenommen werden könnte, von den aufgeklärten Lords ungültig gemacht werden soll.

Unter den Papieren, die auf den Tisch des Parlaments vor seiner Vertagung gelegt worden waren, befindet sich eine umfangreiche Korrespondenz, die zwischen der britischen und der russischen Regierung wegen der Behinderung der Schiffahrt in der Sulinamündung der Donau geführt worden war. Die Korrespondenz beginnt mit dem 9. Februar 1849 und endet im Juli 1853, ohne auch nur das mindeste erreicht zu haben. Die Dinge haben sich jetzt dahingehend entwickelt, daß sogar die österreichische Regierung

[1] Vollkommenste

gezwungen ist, bekanntzugeben, daß die Donaumündung für die Schiffahrt unbefahrbar geworden ist und daß künftig ihre Post nach Konstantinopel über Triest befördert werden wird. Diese ganze Schwierigkeit ist die Frucht der britischen Nachsicht gegenüber moskowitischen Übergriffen. Im Jahre 1836 willigte die englische Regierung stillschweigend in die widerrechtliche Besitzergreifung der Donaumündung durch Rußland ein, obwohl sie vorher eine Handelsfirma angewiesen hatte, sich der Einmischung von Beamten der russischen Regierung zu widersetzen.

Der mit Birma geschlossene sogenannte Friede, den eine Proklamation des Generalgouverneurs von Indien am 30. Juni 1853 verkündete und zu dem die Königin das Parlament beglückwünschen soll, ist nichts anderes als ein bloßer Waffenstillstand. Der König von Ava[1], den man durch Aushungerung dazu gebracht hat, sich zu unterwerfen, hat seinen Wunsch nach Beendigung des Krieges geäußert, die britischen Gefangenen in Freiheit gesetzt, um die Aufhebung der Flußblockade gebeten und seinen Truppen untersagt, die Gebiete von Meaday und Tong-ho anzugreifen, wo die britische Regierung Garnisonen stationiert hat – in der gleichen Weise, wie die türkische Regierung ihren Truppen verboten hat, die Russen anzugreifen, die in den Donaufürstentümern stehen. Aber der König von Ava erkennt die Ansprüche Englands auf Pegu oder irgendeinen anderen Teil des Birmanischen Reichs nicht an. Alles, was England durch den Krieg gegen Birma erreicht hat, ist eine gefahrvolle und umstrittene, statt einer sicheren und anerkannten Grenze. Es ist aus der ethnographischen, geographischen und politischen Begrenzung seiner indischen Dominions hinausgetrieben worden, und das Reich des Himmels[2] selbst stellt für seine vordringende Macht überhaupt keine natürliche Barriere mehr dar. Es hat seinen Schwerpunkt in Asien verloren und ist ins Ungewisse vorgedrungen. Es ist nicht länger Herr seiner eigenen Schritte, es gibt kein Halten als dort, wo das Land das Meer erreicht. England scheint auf diese Weise dafür ausersehen zu sein, den entferntesten Orient dem Verkehr mit dem Westen zu öffnen, aber sich weder seines Besitzes zu erfreuen noch ihn zu halten.

Die großen Streiks der Kohlenhäuer in Süd-Wales dauern nicht nur weiter an, sondern aus ihnen sind neue Streiks der Arbeiter entstanden, die in den Eisenerzbergwerken beschäftigt sind. Ein allgemeiner Streik unter den britischen Seeleuten wird in dem Augenblick erwartet, wenn das Gesetz über die Handelsschiffahrt in Kraft tritt, denn Ausländer werden – wie die Seeleute sagen – nur zu dem Zweck zugelassen, um die Löhne zu drücken. Die

[1] Menduhn-Men – [2] China

Bedeutung der augenblicklichen Streiks, auf die ich wiederholt die Aufmerksamkeit der Leser gelenkt habe, beginnt jetzt auch sogar von der bürgerlichen Presse Londons verstanden zu werden. So bemerkt die „Weekly Times“ [234] vom vergangenen Sonntag:

„Die Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer haben sich bis aufs Äußerste zugespitzt. Im ganzen Land hat der Arbeiter dem Kapital Trotz geboten, und man kann mit Sicherheit annehmen, daß der auf diese Weise hervorgerufene Kampf erst begonnen hat. Die Arbeiterklasse ist fest entschlossen, ihre Kraft zu erproben. Die Bewegung ist vorläufig noch auf eine Reihe von zersplitterten Scharmützeln beschränkt, aber es gibt Anzeichen, daß die Zeit schon nicht mehr fern ist, da dieser planlose Kampf sich in einen systematischen und einheitlichen Feldzug gegen das Kapital verwandeln wird.“

Karl Marx

Aus dem Englischen.

Karl Marx

Michail Bakunin

[„The Morning Advertiser"
vom 2. September 1853]

An den Redakteur des „Morning Advertiser" [30]

London, 30. August 1853

Sir,

– den Herren Herzen und Golowin hat es beliebt, die „Neue Rheinische Zeitung" [100], die 1848 und 1849 von mir herausgegeben wurde, mit den Polemiken in Verbindung zu bringen, die zwischen ihnen und „F.M."[1] in bezug auf Bakunin[235] geführt werden. Sie berichten der englischen Öffentlichkeit, daß die Verleumdung Bakunins ihren Ursprung in jener Zeitung nahm, die sogar gewagt hatte, George Sand als Zeugen anzurufen. Ich mache mir zwar nichts aus den Unterstellungen der Herren Herzen und Golowin. Aber da es zur Lösung der im Zusammenhang mit Michail Bakunin aufgetauchten Frage beitragen kann, möge es mir gestattet sein, die wirklichen Fakten dieses Falls darzulegen:

Am 5. Juli 1848 erhielt die „Neue Rheinische Zeitung" zwei Briefe aus Paris – wovon der eine die autographische Korrespondenz des Havas-Bureaus war und der andere eine private Korrespondenz, die von einem polnischen Flüchtling herrührte, der mit jener Firma überhaupt nicht in Verbindung steht –, die beide besagten, daß George Sand im Besitz von Papieren wäre, die Bakunin dahingehend kompromittierten, daß er in jüngster Zeit in Beziehungen zur russischen Regierung getreten sei.

Die „Neue Rheinische Zeitung" veröffentlichte am 6. Juli den Brief ihres Pariser Korrespondenten[2].

---

[1] „Francis Marx" – [2] August Hermann Ewerbeck

Bakunin seinerseits erklärte in der „Neuen Oder-Zeitung“ [236] (einem Breslauer Blatt), daß *vor dem Erscheinen* der Korrespondenz aus Paris in der „Neuen Rheinischen Zeitung“ in Breslau ähnliche Gerüchte heimlich verbreitet worden seien, daß sie von den russischen Gesandtschaften ausgingen und daß er sie nicht besser beantworten könne als durch einen Appell an George Sand. Bakunins Brief an George Sand wurde gleichzeitig mit seiner Erklärung veröffentlicht. Beides, die Erklärung und der Brief, wurden sofort von der „Neuen Rheinischen Zeitung“ nachgedruckt (siehe „Neue Rheinische Zeitung“ vom 16. Juli 1848). Am 3. August 1848 erhielt die „Neue Rheinische Zeitung“ von Bakunin durch Herrn Koscielskis Vermittlung einen von George Sand an den Redakteur der „Neuen Rheinischen Zeitung“ gerichteten Brief, der am selben Tage mit folgenden einleitenden Bemerkungen veröffentlicht wurde:

„Wir teilten in Nr. 36 dieser Zeitung ein in Paris zirkulierendes Gerücht mit, wonach George Sand im Besitze von Papieren sein sollte, welche den russischen Flüchtling *Bakunin* als Agenten des Kaisers Nikolaus hinstellten. Wir veröffentlichten diese Behauptung, weil sie uns gleichzeitig von zwei einander völlig unbekannten Korrespondenten zugegangen war. Wir erfüllten damit nur die Pflicht der Presse, öffentliche Charaktere streng zu überwachen, und gaben damit zugleich Herrn Bakunin Gelegenheit, einen Verdacht niederzuschlagen, der in Paris in gewissen Kreisen allerdings gegen ihn erweckt wurde. Wir druckten ebenso aus der ‚Neuen Oder-Zeitung‘ Herrn Bakunins Erklärung und seinen Brief an George Sand ab, ohne seine Bitte abzuwarten. Wir teilten nun einen an die Redaktion der ‚Neuen Rheinischen Zeitung‘ gerichteten Brief von George Sand in wörtlicher Übersetzung mit, wodurch diese Angelegenheit vollständig erledigt wird“ (siehe „Neue Rheinische Zeitung“, 3. August 1848).

In der zweiten Augusthälfte 1848 war ich auf der Durchreise in Berlin, sah dort Bakunin und erneuerte die intime Freundschaft mit ihm, die uns vor dem Ausbruch der Februarrevolution verbunden hatte.

In ihrer Ausgabe vom 13. Oktober 1848 griff die „Neue Rheinische Zeitung“ das preußische Ministerium an, weil es Bakunin ausgewiesen und ihm angedroht hatte, ihn an Rußland auszuliefern, falls er es wage, die preußischen Staaten wieder zu betreten.

In ihrer Nummer vom 15. Februar 1849 brachte die „Neue Rheinische Zeitung“ einen Leitartikel über Bakunins Broschüre „Aufruf an die Slawen“, der mit den Worten begann: „*Bakunin ist unser Freund*. Das wird uns aber nicht abhalten, seine Broschüre einer strengen Kritik zu unterwerfen.“ [237]

In meinen an die „New-York Daily Tribune“ gerichteten Briefen über „Revolution und Konterrevolution in Deutschland“ war ich, soviel ich weiß, der erste deutsche Autor, der Bakunin die ihm für seine Beteiligung an unserer

Bewegung und besonders an dem Dresdener Aufstand[238] zukommende Achtung erwies und der gleichzeitig die deutsche Presse und das deutsche Volk ihrer äußerst feigen Art wegen, in der sie ihn seinen und ihren Feinden auslieferten, anprangerte.

Was „F.M." anbetrifft, der ja von der fixen Idee ausgeht, daß Revolutionen auf dem Kontinent die geheimen Pläne Rußlands fördern, so müßte er, wenn er irgendeinen Anspruch auf Folgerichtigkeit erheben will, nicht nur Bakunin, sondern jeden Revolutionär in Europa als russischen Agenten verurteilen. In seinen Augen ist die Revolution selbst ein russischer Agent. Warum nicht Bakunin?

Karl Marx

Aus dem Englischen.

Karl Marx

Steigen der Kornpreise – Cholera – Streiks – Seeleutebewegung[239]

[„New-York Daily Tribune"
Nr.3873 vom 15. September 1853]

London, Dienstag, 30. August 1853

Die „Breslauer Zeitung" [240] berichtet, daß die Ausfuhr von Getreide aus der Walachei endgültig verboten ist.

Gegenwärtig gibt es eine etwas wichtigere Frage zu lösen als die orientalische, nämlich die Frage der Versorgung. Die Kornpreise sind in Königsberg, Stettin, Danzig, Rostock, Köln, Hamburg, Rotterdam, Antwerpen und natürlich auf allen Importmärkten gestiegen. Auf den wichtigsten Provinzmärkten Englands ist der Weizen um 4 bis 6 sh. pro Quarter gestiegen. Die ständig steigenden Weizen- und Roggenpreise in Belgien und Frankreich und die dadurch hervorgerufene Brotverteuerung erregen große Besorgnis. Die französische Regierung kauft Getreide in England, Odessa und in den Ostseeländern auf. Die endgültigen Berichte über die Ernte in England werden erst nächste Woche bekanntgegeben. Die Kartoffelkrankheit ist hier mehr verbreitet als in Irland. Der Getreideexport wurde von allen Regierungen in Italien, die Regierung der Lombardei mit einbegriffen, verboten.

In der letzten Woche sind in London einige nachweisbare Fälle von asiatischer Cholera vorgekommen. Wie wir ebenfalls erfahren haben, hat die Cholera jetzt auch Berlin erreicht.

Der Kampf zwischen Arbeit und Kapital, zwischen Löhnen und Profiten, geht weiter. Es gab in London neue Streiks der Kohlenträger, der Barbiere, der Schneider, der Schuhmacher für Damenstiefel und Schuhe, der Regen- und Sonnenschirmmacher, der Hemdenmacher, der Näher von Unterkleidung überhaupt und von anderen, bei Kleiderhändlern und Großhandelsexporthäusern Beschäftigten. Gestern kündigten mehrere Maurer und die Themse-Leichterschiffer, die die Waren zwischen den Kais und den Schiffen

auf dem Fluß transportieren, einen Streik an. Der Streik der Kohlenhäuer und Eisenarbeiter in Süd-Wales geht weiter. Zu dieser Liste kommt noch ein neuer Streik der Kohlenhäuer in Resolven usw. usw.

Es würde zu ermüdend sein, Brief für Brief mit der Aufzählung der vielen Berichte über die verschiedenen Streiks fortzufahren, die mir Woche um Woche zu Ohren kommen. Ich werde mich deshalb nur hin und wieder mit denen beschäftigen, die besonders interessante Züge tragen; darunter verdient der schwebende Konflikt zwischen den Polizeikonstablern und ihrem Chef, Sir Richard Mayne, erwähnt zu werden, wenn er auch noch kein richtiger Streik ist. Sir Richard Mayne hat in seinem an die verschiedenen Abteilungen der Londoner Polizei gerichteten Zirkular verboten, daß Polizisten Versammlungen abhalten oder sich zusammenschließen, und sich gleichzeitig bereit erklärt, sich individueller Beschwerden anzunehmen. Die Polizisten erwiderten ihm darauf, daß sie das Versammlungsrecht als ein Recht betrachten, dessen kein Engländer beraubt werden kann. Sir Mayne erinnerte sie daran, daß ihre Lohnskala zu einer Zeit festgelegt wurde, da die Lebensmittel viel teurer waren als jetzt. Die Polizisten antworteten,

„ihre Forderung stütze sich nicht nur auf den Preis der Lebensmittel, sondern beruhe auf der Überzeugung, daß Menschen nicht mehr so billig sind, wie sie einst waren".

Der bedeutendste Vorfall in dieser Geschichte der Streiks ist die Deklaration der Seamen's United Friendly Association[1], die die Bill of Rights[2] der angelsächsischen Seeleute genannt wird. Diese Deklaration nimmt auf die Merchant Shipping Bill[3] Bezug, welche die Klausel der Navigationsgesetze[227] aufhebt, die von den britischen Reedern verlangt, daß mindestens drei Viertel der Mannschaft ihrer Schiffe aus britischen Untertanen bestehen. Durch diese Bill wird jetzt die Küstenschiffahrt den ausländischen Seeleuten selbst dort geöffnet, wo ausländische Schiffe nicht zugelassen sind. Die Mannschaften erklären, daß diese Bill keine Seeleutebill, sondern eine Eigentümerbill sei. Die Bemannungsklausel habe den Kapitänen in bezug auf die Behandlung und das In-Gewahrsam-nehmen von Besatzungen gewissermaßen Zügel angelegt; das neue Gesetz würde die Seeleute völlig der Gewalt jedes schlechten Offiziers ausliefern. Das neue Gesetz gehe von dem Grundsatz aus,

„daß alle 17000 Kapitäne sehr freundliche Menschen, die von Großzügigkeit, Wohltätigkeit und Liebenswürdigkeit überströmten, alle Matrosen aber halsstarrig, unvernünftig und von Natur aus schlecht seien".

---

[1] Seeleutevereinigung – [2] das Gesetz der Rechte, Verfassungsurkunde – [3] das Gesetz über die Handelsschiffahrt

Die Seeleute erklären, daß der Eigentümer seine Schiffe hinschicken könne, wohin es ihm passe, sie hingegen in ihrer Arbeit auf ihr eigenes Land beschränkt seien, da die Regierung die Navigationsgesetze aufgehoben habe, ohne vorher den Seeleuten auf Schiffen anderer Nationen entsprechende Arbeit zu verschaffen.

„Da das Parlament die Seeleute den Schiffseigentümern geopfert hat, sind wir als Klasse gezwungen, uns zusammenzuschließen und Maßnahmen für unseren eigenen Schutz zu ergreifen."

Diese Maßnahmen bestehen hauptsächlich in der Absicht der Seeleute, ihrerseits an der *Bemannungsklausel* festzuhalten, wobei sie zugleich erklären,

„daß die Seeleute der Vereinigten Staaten von Amerika als Briten betrachtet werden sollen und daß an sie ein Appell gerichtet werden soll, ihren Verband zu unterstützen. Ferner, da es nach dem 1. Oktober, wenn das obenerwähnte Gesetz in Kraft tritt, keinen Vorteil mehr bieten wird, als britischer Untertan auf Schiffen zu fahren, sondern im Gegenteil der Dienst als Ausländer auf britischen Schiffen in Friedenszeiten eine Garantie dafür gibt, in Kriegszeiten nicht gepreßt oder zum Dienst in der Kriegsmarine Ihrer Majestät eingezogen zu werden, und da der Besitz der amerikanischen Bürgerrechte in Friedenszeiten größeren Schutz bietet, werden sich die Seeleute Bürgerzertifikate der Vereinigten Staaten beschaffen, wenn sie in einen Hafen dieser Republik kommen"[241].

Karl Marx

Aus dem Englischen.

Karl Marx

An den Redakteur des „People's Paper"[242]

[„The People's Paper" Nr. 71
vom 10. September 1853]

Dear Sir,

der „Morning Advertiser" [30] vom 3. d. M. veröffentlichte den beiliegenden Brief „Wie man Geschichte schreiben soll (Von einem ausländischen Korrespondenten)", während er es ablehnte, meine Antwort an den „ausländischen Korrespondenten" einzufügen. Sie würden mich zu Dank verpflichten, wenn Sie sowohl den russischen Brief wie auch meine Antwort darauf im „People's Paper" unterbringen.

Ihr sehr ergebener

London, 7. September [1853] Dr. *Karl Marx.*

„Wie man Geschichte schreiben soll

(Von einem ausländischen Korrespondenten)

Bakunin ist ein russischer Agent – Bakunin ist kein russischer Agent. Bakunin ist nach vielen Mißhandlungen im Schlüsselburg-Gefängnis gestorben – Bakunin ist nicht gestorben, er lebt noch. Man hat ihn zum Soldaten gemacht und nach dem Kaukasus geschickt – nein, man hat ihn nicht zum Soldaten gemacht, man hält ihn noch immer in der Peter-Pauls-Festung fest. Dies die sich widersprechenden Nachrichten, die die Presse über Michail Bakunin gebracht hat.

In diesen Tagen ausgedehnter Publizistik gelangen wir nur zur Wahrheit durch Behauptung des Falschen; aber, ist es zum mindesten erwiesen, daß Bakunin nicht ein Militärspion Rußlands gewesen ist?

Es gibt Leute, die nicht wissen, daß die Humanität die Menschen füreinander verantwortlich macht – daß wir, indem wir Deutschland von dem Einfluß befreien, den Rußland auf es ausübt, auf dieses letztere Land einwirken und es von neuem in seinen Despotismus stürzen, bis es für die Revolution verwundbar sein wird. Solche Leute würde man umsonst davon zu überzeugen versuchen, daß Bakunin einer der reinsten und hochherzigsten Vertreter des fortschrittlichen Kosmopolitismus ist.

‚Verleumdet, verleumdet', sagt ein französisches Sprichwort, ‚und etwas wird immer hängenbleiben.' Die Verleumdung gegen Bakunin, im Jahre 1848 von einem seiner Freunde begünstigt, wurde 1853 von einem unbekannten Menschen wiederholt.

‚Man wird nur von seinen eigenen Freunden verraten', sagt ein anderes Sprichwort, und ‚es ist besser, mit einem klugen Feind zu tun zu haben als mit einem dummen

Freund'. Die konservativen Blätter sind nicht zu Organen der gegen Bakunin ausgestreuten Verleumdung geworden. Ein befreundetes Blatt hat diese Aufgabe auf sich genommen.

Es gehört ein schwach entwickeltes revolutionäres Empfinden dazu, um auch nur für einen Augenblick zu vergessen, wie Herr Marx es vergessen hat, daß Bakunin nicht aus dem Stoff ist, aus dem Polizeispitzel gemacht werden. Warum veröffentlichte er nicht wenigstens, wie es die Gepflogenheit der englischen Blätter ist, einfach den Brief des polnischen Flüchtlings, der Bakunin beschuldigte? Er hätte das Bedauern zurückbehalten, seinen Namen mit einer falschen Anschuldigung in Verbindung gebracht zu sehen!"

Der ausländische Korrespondent im „Morning Advertiser" vom Sonnabend

„Es ist besser, mit einem klugen Feind zu tun zu haben als mit einem dummen Freund." Sehr richtig.

Ist der nicht ein „dummer Freund", der über die Entdeckung erstaunt ist, daß eine Auseinandersetzung widerstreitende Meinungen einschließt und daß die historische Wahrheit nur aus kontradiktorischen Behauptungen herausentwickelt werden kann?

Ist der nicht ein „dummer Freund", der es für nötig hält, 1853 an Erklärungen etwas auszusetzen, mit denen Bakunin selbst 1848 zufrieden war, der es für nötig hält, „Rußland von neuem in seinen Despotismus zu stürzen", aus dem es niemals herausgekommen ist, und der ein abgedroschenes lateinisches Sprichwort ein französisches nennt?

Ist der nicht ein „dummer Freund", der ein Blatt, das eine nicht vom Herausgeber gezeichnete Erklärung seines ausländischen Korrespondenten abgedruckt hat, beschuldigt, diese „begünstigt" zu haben?

Ist der nicht ein „dummer Freund", der „konservative Blätter" als Vorbilder für „revolutionäres Empfinden" hinstellt, das im Moment größter Spannungen die *lois des suspects*[243] erfand und das sogar in den Dantons, Camille Desmoulins und Anacharsis Cloots den „Stoff" zum Verräter argwöhnte; der es wagt, dritte Personen im Namen Bakunins anzugreifen, und es nicht wagt, ihn in seinem eigenen Namen zu verteidigen?

Lassen Sie mich zum Abschluß dem Freund abgedroschener Sprichwörter sagen, daß ich jetzt die Polemik mit ihm und mit allen ähnlichen Freunden Bakunins abgeschlossen habe.

Karl Marx

London, 4. September [1853]

Aus dem Englischen.

Karl Marx

[Die Wiener Note – USA und Europa – Briefe aus Schumla – Robert Peels Bank Act]

[„New-York Daily Tribune"
Nr. 3881 vom 24. September 1853]

London, Freitag, 9. September 1853

Als ich Ihnen in meinem Artikel vom 30. August[244] mitteilte, daß die Wiener Note von der Pforte deshalb „zurückgewiesen" worden sei, weil die von ihr geforderten Abänderungen und die Bedingung der sofortigen und vorausgehenden Räumung[245] nicht anders verstanden werden können als eine Zurückweisung der Anmaßungen Rußlands, befand ich mich im Gegensatz zu der gesamten Presse, die versicherte, daß die Änderungen unbedeutend und nicht der Rede wert seien und daß man die ganze Angelegenheit als beigelegt betrachten könne. Einige Tage später erschreckte der „Morning Chronicle"[29] die vertrauensvollen Börsenmakler mit der Verkündigung, daß die von der Pforte vorgeschlagenen Abänderungen sehr ernsthafter Natur und keineswegs leicht zu nehmen wären. In diesem Augenblick gibt es nur eine Ansicht, nämlich die, daß die ganze orientalische Frage wieder bei ihrem Ausgangspunkt angelangt sei. Dieser Eindruck kann in keiner Weise durch die in der gestrigen Presse erfolgte Veröffentlichung des vollen Wortlauts der offiziellen Note Reschid Paschas an die Vertreter Österreichs, Frankreichs, Großbritanniens und Preußens vom 19. August 1853 abgeschwächt werden.

Es besteht nicht der geringste Zweifel, daß der russische Kaiser die türkischen „Abänderungen" ablehnen wird. Wir sind durch die „Assemblée nationale"[134], diesen Pariser „Moniteur"[1] des russischen Kaisers, bereits informiert, daß

[1] „Anzeiger" – Anspielung auf die damals in Paris erscheinende Regierungszeitung gleichen Namens

„nach der heute in Paris eingegangenen Korrespondenz die ersten Eindrücke, welche die von der Pforte vorgeschlagenen Modifikationen beim Kabinett in St.Petersburg hervorriefen, keineswegs günstig waren. Welchen Beschluß dieses Kabinett auch fassen sollte, wir müssen darauf vorbereitet sein, ihn gelassen aufzunehmen und unsere Befürchtungen zu unterdrücken. Wir müssen in Betracht ziehen, daß, selbst wenn das russische Kabinett die vorgeschlagenen Abänderungen der Note ablehnen sollte, die Möglichkeit neuer Verhandlungen in Konstantinopel bleibt."

Die in diesem letzten Wink enthaltene Andeutung, daß Rußland versuchen wird, einen neuen Aufschub für die Entscheidung dieses Streites zu erlangen, wird durch die Berliner „Litographische Correspondenz"[246] bestätigt:

„Die österreichische Regierung hat Kaiser Nikolaus ein Memorandum vorgelegt, das neue Änderungsvorschläge enthält, und es übernommen, die Krise auf eine Weise zu beenden, die von allen bisherigen Versuchen völlig abweicht."

In einem von dem Wiener „Wanderer"[247] veröffentlichten Artikel aus Odessa vom 26.August wird erklärt, daß die Lösung der orientalischen Frage „nicht so naheliegend sei, wie es einige Leute erwartet hätten; die Rüstungen wären nicht einen Tag eingestellt worden, und die Armee in den Donaufürstentümern erhalte fortwährend neuen Zuwachs". Der Kronstädter „Satellit" bestätigt ausdrücklich, daß die russischen Truppen ihre Winterquartiere in den Donaufürstentümern aufschlagen werden.

Eine aus Washington kommende Note hätte in Europa kaum eine größere Sensation hervorrufen können als Ihre redaktionellen Bemerkungen über Hauptmann Ingraham[248]. Sie haben mit und ohne Kommentar ihren Weg fast in die gesamte Wochenpresse Londons gefunden, in viele französische Zeitungen, in die Brüsseler „Nation"[215], den Turiner „Parlamento"[209], die „Basler Zeitung" und in jedes liberale Blatt Deutschlands. Da Ihr Artikel über das schweizerisch-amerikanische Bündnis gleichzeitig in einer Anzahl deutscher Blätter wiedergegeben wurde, können Sie den folgenden Auszug aus einem Artikel der Berliner „Litographischen Correspondenz" als teilweise an Sie adressiert betrachten:

„Seit einiger Zeit hat die Presse verschiedentlich Anlaß gehabt, sich über die Theorie der Vereinigten Staaten in bezug auf Intervention zu äußern. Erst vor kurzem hat die Koszta-Affäre in Smyrna die Diskussion erneuert, und diese Affäre ist noch nicht beigelegt, da stellen bereits ausländische und inländische Journale eine Intervention der Vereinigten Staaten zugunsten der Schweiz in Aussicht, wenn ihr ein Angriff drohen sollte. Wir erfahren heute, daß einige Mächte die Absicht haben, eine gemeinsame Erklärung gegen die von den Vereinigten Staaten vorgebrachte Doktrin des

Völkerrechts abzugeben, und wir dürfen hoffen, daß diese Kabinette zu einem völligen Einverständnis kommen werden. Wenn die amerikanische Interventionstheorie nicht entschlossen *widerlegt* wird, *würde die Ausrottung des revolutionären Geistes in Europa auf ein unüberwindliches Hindernis stoßen.* Wir können als wichtige Tatsache hinzufügen, daß Frankreich zu den Mächten gehört, die bereit sind, sich an dieser Remonstration zu beteiligen."

Der „Constitutionnel"[32] vom vergangenen Dienstag bemüht sich sehr, keinen Zweifel über diesen letzterwähnten Punkt zu lassen, wenn er sagt:

„Man muß in allen Dingen offen sein. Koszta wird nicht als ein Bürger der Vereinigten Staaten von den Vertretern der amerikanischen Republik gegen Österreich verteidigt, sondern als ein Revolutionär. Doch wird keine europäische Macht es jemals als ein Prinzip des Völkerrechts anerkennen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten dazu berechtigt sei, die Revolution in Europa mit Waffengewalt zu verteidigen. Auf keinen Fall würde geduldet werden, einer Regierung bei der Ausübung ihrer Rechtsprechung Hindernisse in den Weg zu legen, unter dem lächerlichen Vorwand, daß die Rechtsverletzer ihre Staatsangehörigkeit aufgegeben haben, in Wirklichkeit aber, weil diese gegen die politische Ordnung ihres Landes revoltieren. Die Flotte der Vereinigten Staaten würde nicht immer einen so leichten Triumph erringen, und ein so halsstarriges Verhalten, wie das des Kapitäns der St. Louis, könnte bei anderen Anlässen sehr unheilvolle Folgen haben."

Der „Impartial" aus Smyrna, der heute eintraf, veröffentlicht die folgenden interessanten Briefe aus Schumla:

„Schumla, 8. August 1853

Der Oberbefehlshaber Omer Pascha hat seine Truppen so geschickt aufgestellt, daß er bei der ersten Notwendigkeit innerhalb von 24 Stunden an jeder Stelle der Donau ein Heer von 65000 Mann Infanterie und Kavallerie und 180 Geschützen konzentrieren kann. Ein Brief, den ich aus der Walachei erhalten habe, berichtet, daß der Typhus in der russischen Armee furchtbare Verheerungen anrichtet und daß sie seit Beginn der Kampagne nicht weniger als 13000 Mann verloren hat. Man ist bemüht, die Toten nachts zu begraben. Auch unter den Pferden ist die Sterblichkeit sehr groß. Unsere Armee erfreut sich bester Gesundheit. Russische Abteilungen von 30 bis 60 Soldaten, in moldauische Uniformen gekleidet, erscheinen von Zeit zu Zeit auf dem gegenüberliegenden Ufer der Donau. Unser General ist über alle ihre Bewegungen informiert. Gestern sind 1000 römisch-katholische Albanier eingetroffen. Sie bilden den Vortrupp eines 13000 Mann starken Korps, das umgehend erwartet wird. Es sind Scharfschützen. Gestern sind auch 3000 Reiter eingetroffen, alles alte Soldaten, ausgezeichnet bewaffnet und ausgerüstet. Die Anzahl unserer Truppen wächst mit jedem Tage.

Achmed Pascha ist gestern nach Varna abgereist; dort will er auf die ägyptischen Kräfte warten, um sie an die Stellen zu weisen, die sie besetzen sollen."

„Schumla, Freitag, 12. August 1853

Am 9. August sind zwei Regimenter Infanterie und eine Batterie leichter Artillerie, zu den Garden des Sultans gehörend, nach Rasgrad aufgebrochen. Am 10. August bekamen wir die Nachricht, daß 5600 Russen am Ufer der Donau in der Nähe des Hafens von Turtukai ihr Lager aufgeschlagen haben, wodurch die Vorposten der beiden Armeen nur auf Gewehrschußweite voneinander entfernt sind. Der tapfere Oberst Iskender Beg hat sich mit mehreren Offizieren nach jener Stelle begeben. Omer Pascha hat telegraphische Verbindung hergestellt, um jederzeit bei Tag und Nacht in der Lage zu sein, dem Hauptquartier übermitteln zu können, was an jedem Punkte des Flusses vor sich geht.

Wir haben einige Tage anhaltendes Regenwetter gehabt, doch die Befestigungsarbeiten wurden nichtsdestoweniger mit großer Aktivität fortgesetzt. Zweimal am Tag, bei Sonnenaufgang und bei Sonnenuntergang, wird ein Kanonensalut abgefeuert. Nichts dergleichen hören wir vom gegenüberliegenden Ufer des Flusses.

Nachdem ihre Quarantänezeit in Konstantinopel beendet ist, werden die ägyptischen Truppen nach Varna verschifft, von wo sie nach Babadag geleitet werden. Der Brigadegeneral Izzet Pascha erwartet sie dort. In dem Gebiet von Dobrudscha-Ovasi haben sich 20000 Tataren versammelt, um an dem Krieg gegen die Russen teilzunehmen. Es handelt sich zum größten Teil um ehemalige Emigranten, welche die Krim verlassen hatten, als sie von den Russen erobert wurde. Die ottomanische Armee, deren Stärke durch die Ankunft neuer regulärer und irregulärer Truppen von Tag zu Tag zunimmt, ist der Untätigkeit müde und brennt darauf, in den Krieg zu ziehen. Es ist zu befürchten, daß wir an einem der nächsten Tage, ohne höheren Befehl, einen Übergang über die Donau erleben werden; besonders jetzt, da die Gegenwart der Russen, die sich auf dem anderen Ufer zeigen, zu der Erregung beiträgt. Mehrere Ärzte, Muselmanen und Christen, sind vor einigen Tagen aufgebrochen, um nach europäischem Muster Militärlazarette in Plewna, Rasgrad, Widdin und Silistria einzurichten. Am 11. trafen aus Varna zwei höhere englische Offiziere ein. Sie hatten eine lange Audienz bei Omer Pascha und besichtigten, von mehreren türkischen Offizieren begleitet, die Befestigungen. Sie haben sie in einem ausgezeichneten Verteidigungszustand vorgefunden, mit ausreichenden Pulverkammern, Backöfen, Frischwasserreservoiren usw. versorgt. Alle diese Befestigungen sind sehr stabil angelegt. Unter unseren Truppen herrscht strengste Disziplin."

„Schumla, Montag, 15. August 1853

Am 13. traf der englische General O'Donnell aus Konstantinopel ein. Er hatte eine zweistündige Unterredung mit Omer Pascha und ging am nächsten Tage mit einem Adjutanten des Oberkommandierenden fort, um die Befestigungen zu inspizieren. Gestern trafen aus Varna drei Batterien und ein gewaltiger Munitionstrain ein. Morgen wird eine Verstärkung, bestehend aus einer Batterie, zwei Bataillonen Infanterie und 1000 Reitern, nach dem Hafen Rasowa abgehen. Die Pioniere sind an diesem Orte eifrig dabei, die von den Russen 1828 zerstörten Befestigungen wiederherzustellen. Die Türkei kann volles Vertrauen zu ihrer Armee haben."

Der Earl of Fitzwilliam richtete am vergangenen Donnerstag einen Brief an die Versammlung der Sheffielder Messerschmiede, in dem er gegen die ungeheuerliche Auffassung protestierte, daß man „der Ehre und dem Charakter des russischen Kaisers vertrauen solle", mit der das Parlament durch den heldenmütigen Palmerston geschlossen wurde.

Herr Disraeli hat seine Wählerschaft für eine Versammlung in Aylesbury am 14. September zusammengerufen. Die gestrige „Daily News"[28] versuchte in einem langen und langweiligen Artikel das zu bekämpfen, was Herr Disraeli ihrer Meinung nach wahrscheinlich seinen Wählern sagen wird. Solch ein Unterfangen, glaube ich, hätte die „Daily News" mit größerer Berechtigung ihrem ehrwürdigen Ahnherrn, dem „Londoner Punch"[249], überlassen sollen.

Es ist jetzt seit Januar das vierte Mal, daß die Bank von England den Zinsfuß erhöhte. Am 4. September wurde er auf 4% festgelegt.

„Es wurde ein neuer Versuch unternommen, *die Zirkulationsmittel des Landes zu reduzieren* – ein neuer Versuch, die Flut des nationalen Wohlstandes aufzuhalten", ruft die Londoner „Sun"[250] aus.

Sie beruhigt sich andrerseits mit der Erwägung, daß die Bank von England viel von ihrer unheilvollen Macht durch Peels Bank Act von 1844 verloren hat.

Die „Sun" irrt sich in ihren Befürchtungen und ihren Hoffnungen. Die Bank von England hat so wenig wie irgendeine andere Bank die Macht, den Geldumlauf des Landes zu vermehren oder zu vermindern. Die wirklich unheilvollen Kräfte, die sie besitzt, sind in keiner Weise durch Peels Bank Act von 1844 geschwächt, sondern im Gegenteil gestärkt worden.

Da der Bank Act von 1844 im allgemeinen falsch verstanden wird und da seine Wirkung in der herannahenden Krise nicht nur für England, sondern für die gesamte Geschäftswelt von überragender Bedeutung sein wird, beabsichtige ich, die Tendenz dieses Acts kurz zu erklären.

Peels Bank Act von 1844 geht von der Annahme aus, daß die Metallzirkulation die normale wäre; daß der Betrag der Umlaufmittel die Preise reguliere; daß im Falle einer reinen Metallzirkulation die Umlaufmittel sich durch einen günstigen Wechselkurs und einen Zufluß von Edelmetallen vermehren würden, während sie durch einen ungünstigen Wechselkurs und einen Abfluß des Edelmetalls vermindert würden; daß eine Banknotenzirkulation der Metallzirkulation genau entsprechen muß; daß demzufolge ein gewisser Grad der Übereinstimmung zwischen den Veränderungen der Edelmetallvorräte in den Kellern der Bank von England und den Veränderungen in der Menge der im Publikum zirkulierenden Banknoten bestehen muß;

daß die Notenausgabe bei günstigem Wechselkurs vermehrt und bei ungünstigem Wechselkurs verringert werden muß; schließlich, daß die Bank von England die Kontrolle über die Menge ihrer zirkulierenden Noten habe.

Aber alle diese Voraussetzungen sind völlig irreführend und stehen im Gegensatz zu den Tatsachen. Selbst wenn wir eine reine Metallzirkulation annehmen, könnte der Betrag der Umlaufmittel nicht die Preise bestimmen, ebensowenig wie sie den Umfang der kommerziellen und industriellen Transaktionen bestimmen könnte; dagegen würden die Preise den Betrag des zirkulierenden Geldes bestimmen. Ungünstiger Wechselkurs und ein Abfluß der Edelmetalle würden selbst eine reine Metallzirkulation nicht vermindern, da sie die im Umlauf befindliche Menge der Zahlungsmittel nicht beeinflussen würden, sondern die Menge der in Reserve gehaltenen Zahlungsmittel, die in den Banken als Depositen oder in Privatschätzen schlummern. Andererseits würde ein günstiger Wechselkurs und ein dementsprechender Zustrom der Edelmetalle nicht die umlaufenden Zahlungsmittel vergrößern, sondern die bei den Bankiers deponierten oder von privaten Personen gehorteten Zahlungsmittel. Da also der Peel Act von der falschen Konzeption einer reinen Metallzirkulation ausgeht, muß er natürlich zu einer falschen Nachahmung derselben durch eine Papierzirkulation kommen. Der Gedanke allein, daß eine Notenbank eine Kontrolle über die Menge ihrer in Umlauf befindlichen Noten habe, ist völlig widersinnig. Eine Bank, die konvertible Noten herausbringt oder überhaupt Noten auf kommerzielle Sicherheiten vorschießt, hat weder die Macht, das Durchschnittsniveau der Zirkulation zu erhöhen, noch die Macht, es um eine einzige Note zu verringern. Eine Bank kann gewiß Noten in jeglicher Menge herausgeben, die ihre Kunden akzeptieren, doch wenn sie für die Zirkulation nicht gebraucht werden, so werden die Noten in Form von Depositen oder als Zahlung für Schulden, oder im Austausch für Metallgeld zu ihr zurückgelangen. Wenn andrerseits eine Bank beabsichtigte, ihre Notenausgabe willkürlich zu beschränken, würden ihre Depositen bis zu einer Summe abgezogen werden, die zur Auffüllung des Vakuums gebraucht wird, das in der Zirkulation entstanden ist. Somit hat eine Bank nicht die geringste Macht über den Umfang der Zirkulation, wie groß auch immer ihre Macht zum Mißbrauch des Kapitals anderer Leute sein mag. Obwohl das Bankwesen in Schottland vor 1845 praktisch unbeschränkt war und die Anzahl der Banken seit 1825 bedeutend zunahm, ist die Zirkulation zurückgegangen, und es kam nur 1 Pfd. St. (Papiergeld) auf den Kopf der Bevölkerung, während es in England 2 Pfd. St. pro Kopf waren, ungeachtet dessen, daß das gesamte in der Zirkulation befindliche Geld unter 5 Pfd. St. in England Metall und in Schottland Papier war.

Es ist eine Illusion, anzunehmen, daß der Betrag des zirkulierenden Geldes mit dem Betrag des Metallschatzes übereinstimmen muß. Wenn sich der Metallschatz in den Kellern einer Bank vermehrt, so versucht diese Bank gewiß ihre Zirkulation mit allen Mitteln zu vergrößern, doch, wie die Erfahrung lehrt, vergeblich. Der Metallschatz in der Bank von England vermehrte sich in den Jahren 1841 bis 1843 von 3965000 Pfd. St. auf 11054000 Pfd. St., doch fiel seine Gesamtzirkulation von 35660000 Pfd. St. auf 34049000 Pfd. St. So hatte die Bank von Frankreich am 25. März 1845 eine außergewöhnliche Zirkulation von 256000000 frs. mit einer Metallreserve von 234000000 frs., doch am 25. März 1846 betrug die Zirkulation 249404000 frs. mit einer Metallreserve von nur 9535000 frs.

Eine nicht weniger falsche Annahme ist es, daß die innere Zirkulation im Falle eines Abflusses von Edelmetallen abnehmen muß. Zum Beispiel wurden gerade jetzt, wo der Abfluß der Edelmetalle weiter vor sich geht, 3000000 Dollar zur Münze gebracht und dem im Lande zirkulierenden Gelde hinzugefügt.

Doch der Hauptfehler liegt in der Annahme, daß die Nachfrage nach Geldakkommodation, d. h. Kapitalanleihen, mit der Nachfrage nach zusätzlichen Zirkulationsmitteln gleichlaufen muß, als ob die größere Anzahl kommerzieller Transaktionen nicht durch Wechsel, Schecks, Buchkredite, Clearing-Houses[1] und andere Kreditformen, die mit der sogenannten Zirkulation gar nicht zusammenhängen, getätigt würde. Es kann keine besseren Beweise für die Vorteile der Bankakkommodation geben als die Marktrate des Zinses und kein besseres Mittel, die Höhe der von einer Bank wirklich getätigten Geschäfte festzustellen als die Rückkehr der diskontierten Wechsel. Betrachten wir weiterhin die Dinge von zwei Seiten. Zwischen März und September 1845, als das fiktive Kapital durch das Spekulationsfieber seinen Höhepunkt erreicht hatte und das Land von allen möglichen Unternehmungen gewaltigen Ausmaßes überschwemmt wurde und der Zinsfuß nahezu $2^1/_2\%$ betrug, blieb der Banknotenumlauf beinahe unverändert, während zu einer späteren Zeit, im Jahre 1847, als der Zinsfuß $4^1/_2\%$ betrug, der Preis der Aktien seinen Tiefpunkt erreichte und sich überallhin eine Diskreditierung ausbreitete, die Zirkulation der Banknoten ihren Höhepunkt erreichte.

Die Notenzirkulation der Bank von England betrug 21152853 Pfd. St. am 17. April, 19998227 Pfd. St. am 15. Mai und 18943079 Pfd. St. am 21. August 1847. Doch während dieser Rückgang in der Zirkulation vor sich ging, war die Marktrate des Zinses von 7 und 8 auf 5% gefallen. Seit dem

[1] Verrechnungsstellen

21. August 1847 stiegen die Umlaufmittel von 18943079 Pfd. St. auf 21265188 Pfd. St. am 23. Oktober. Zu gleicher Zeit stieg die Marktrate des Zinses von 5 auf 8%. Am 30. Oktober betrug die Zirkulation 21764085 Pfd. St., der in Lombard-Street[1] gezahlte Zins betrug 10%. Nehmen wir ein anderes Beispiel:

Bank von England

	Diskontowechsel	Zirkulierende Noten
18. September 1846	12 323 816 Pfd. St.	20 922 232 Pfd. St.
5. April 1847	18 627 116 Pfd. St.	20 815 234 Pfd. St.

Somit war die Bankakkommodation im April 1847 um 6000000 Pfd. St. höher als im September 1846 und wurde mit einem geringeren Betrag zirkulierenden Geldes getätigt.

Nach der Darlegung der allgemeinen Grundsätze von Peels Bank Act komme ich jetzt zu seinen praktischen Einzelheiten. Er setzt voraus, daß 14 000000 Pfd. St. in Banknoten das notwendige Minimum der Zirkulationssumme bilden. Alle über diese Summe hinausgehenden von der Bank von England herausgegebenen Noten müssen Metalldeckung haben. Sir Robert Peel glaubte, daß er ein selbstwirkendes Prinzip für die Banknotenemission entdeckt habe, das mit mechanischer Genauigkeit den Betrag der Zirkulation bestimme und das diesen in genau dem gleichen Verhältnis sich vermehren oder vermindern ließe, in der sich der Metallschatz vermehrt oder vermindert. Um diesen Grundsatz in die Praxis umzusetzen, wurde die Bank in zwei Departments geteilt, das Notenausgabe-Department und das Bank-Department. Das erstere eine reine Notenfabrik, das letztere die wirkliche Bank, welche die Depositen des Staates und des Publikums übernimmt, die Dividenden auszahlt, die Wechsel diskontiert, Darlehen gewährt und hauptsächlich Geschäfte mit dem Publikum nach den Grundsätzen jedes anderen Bankunternehmens tätigt. Das Ausgabe-Department übergibt seine Noten dem Bank-Department bis zu der Summe von 14 000000 Pfd. St. plus die Summe des Metallschatzes in den Kellern der Bank. Das Bank-Department bringt diese Noten unter das Publikum. Die Menge Edelmetall, die erforderlich ist, um die über 14 000000 Pfd. St. hinaus in Umlauf gesetzten Noten zu decken, bleibt im Ausgabe-Department, der Rest wird dem Bank-Department übergeben. Wenn die Summe des Metallschatzes unter die Summe des über 14 000000 Pfd. St. hinaus zirkulierenden Geldes sinkt, werden die zum Bank-Department zur Löschung der Darlehen oder in Form von Depositen zurück-

[1] Straße im Zentrum Londons, Sitz zahlreicher Banken

kehrenden Noten nicht wieder ausgegeben oder ersetzt, sondern vernichtet. Wenn eine Zirkulationssumme 20 000000 Pfd. St. betrüge bei einer Metallreserve von 7000000 Pfd. St. und wenn weiterhin 1000000 Pfd. St. von der Bank abflössen, würde das Ausgabe-Department alles Edelmetall anfordern und nicht ein Sovereign würde im Bank-Department verbleiben.

Nun wird jedermann verstehen, daß diese ganze Maschinerie einerseits illusorischen und andererseits höchst gefährlichen Charakters ist.

Nehmen wir z. B. den Bankausweis in der „Gazette“[251] vom vergangenen Freitag. Dort findet man unter der Rubrik des Ausgabe-Departments die Summe der in Umlauf befindlichen Noten mit 30 531 650 Pfd. St., d. h. 14 000000 Pfd. St. + 16 531 650 Pfd. St. – wobei die letztere Summe der Metallreserve der letzten Woche entspricht. Doch wenn wir uns der Rubrik Bank-Department zuwenden, findet man 7 755 345 Pfd. St. in Noten in seinen Aktiva. Das ist jener Teil der 30 531 650 Pfd. St., der vom Publikum nicht akzeptiert wurde. So bestimmt das selbstwirkende Prinzip nur, daß die 30 531 650 Pfd. St. in Noten vom Ausgabe-Department auf das Bank-Department übertragen werden. Aber dort bleiben sie. Sobald das Bank-Department mit dem Publikum in Berührung kommt, wird die Zirkulationssumme nicht durch den Peel Act, sondern durch die Geschäftsbedürfnisse reguliert. Demzufolge erstreckt sich die Wirksamkeit des selbstwirkenden Prinzips nicht über die Keller des Bankgebäudes hinaus.

Andererseits gibt es Momente, da die Bank von England, durch ihre außergewöhnliche Position, einen wirklichen Einfluß nicht nur auf den englischen Handel, sondern auf den Welthandel ausübt. Das geschieht in Zeiten einer allgemeinen Diskreditierung. In solchen Momenten kann in Übereinstimmung mit dem Peel Act die Bank durch eine Erhöhung ihres Minimalzinsfußes entsprechend dem Abfluß von Edelmetallen, und indem sie Akkommodation verweigert, die Staatspapiere herabsetzen, die Preise aller Waren senken und die Gefahren einer Geschäftskrise gewaltig vergrößern. Sie kann, um dem Abfluß des Edelmetalls Einhalt zu gebieten und die Wechselkurse zu verändern, jede Geschäftsstockung zu einer Gefahr für die Geldzirkulation werden lassen. Und so hat die Bank von England gehandelt und war 1847 durch den Peel Act gezwungen, so zu handeln.

Das ist jedoch nicht alles. Für jedes Bankunternehmen stellt nicht die Menge der zirkulierenden Noten die schwersten Verpflichtungen dar, sondern die Menge an Noten und Metallen in deposito. Die Banken von Holland hatten z. B. vor 1845, wie Herr Anderson vor einem Ausschuß des Unterhauses erklärte, 30 000000 Pfd. St. in deposito und nur 3 000000 Pfd. St. in der Zirkulation.

„In allen Geschäftskrisen", sagte Herr Alex. Baring, „z.B. 1825, waren nicht die Forderungen der Banknoteninhaber sondern die der Depositäre am schrecklichsten."

Während nun der Peel Act die Edelmetallmenge reguliert, die zur Konvertierung von Banknoten in Reserve gehalten wird, überläßt er den Direktoren die Macht, mit den Depositen nach ihrem Wunsch zu verfahren. Ja, noch mehr. Dieselben Bestimmungen dieses Acts können, wie ich gezeigt habe, das Bank-Department zwingen, die Auszahlung der Depositen und Dividenden einzustellen, während Edelmetalle jeder Menge in den Kellern des Ausgabe-Departments liegen können. So geschah es tatsächlich 1847. Obwohl das Ausgabe-Department noch im Besitz von 61 000 000 Pfd. St. Edelmetallen war, wurde das Bank-Department nur durch das Eingreifen der Regierung, die auf ihre Verantwortung den Peel Act am 25. Oktober 1847 suspendierte, vor dem Bankrott gerettet.

So war es das Ergebnis des Peel Acts, daß die Bank von England ihren Zinsfuß während der Krise von 1847 dreizehnmal und während der Krise von 1825 nur zweimal geändert hatte; daß er inmitten der wirklichen Krise im April und Oktober 1847 eine Reihe von Geldpaniken verursachte und daß das Bank-Department zum Aufgeben gezwungen gewesen wäre, wenn nicht der Act selbst aufgegeben worden wäre. Es kann deshalb kein Zweifel darüber bestehen, daß der Peel Act die Umstände und die Härte der herannahenden Krise verschärfen wird.

Aus dem Englischen.

Karl Marx

Politische Schachzüge – Brotknappheit in Europa

[„New-York Daily Tribune"
Nr.3886 vom 30.September 1853]

London, Dienstag, 13.September 1853

Die „Sunday Times"[252] veröffentlichte in ihrer letzten Nummer eine Depesche, die Lord Clarendon als Antwort auf die Note Graf Nesselrodes vom 2.Juli an Sir H.Seymour richtete. Diese Depesche trägt das Datum vom 16.Juli. Sie ist lediglich eine Kopie der Antwort des Herrn Drouyn de Lhuys. Ein Korrespondent des „Leader"[216] vom vergangenen Sonnabend drückt sich in der folgenden geistreichen Art über den „Antagonismus" zwischen Lord Aberdeen und Palmerston aus:

„Lord Aberdeen konnte Lord Palmerstons Heuchelei niemals verstehen; er verstand nie, daß *Lord Palmerston infolge dieser Heuchelei immer in der Lage war, die russophile Politik unbehindert zu fördern, besser sogar als Lord Aberdeen selbst*... Lord Palmerston verhüllt Zynismus durch *Kompromiß*... Lord Aberdeen tat, was Lord Palmerston nicht getan hat; er sprach seine Überzeugung aus... Lord Palmerston sieht die Nützlichkeit, aber Lord Aberdeen sieht nicht die Nützlichkeit, über Intervention zu reden, während Nicht-Intervention betrieben wird... Lord Aberdeen, durch seine Bekanntschaft mit den herrschenden Klassen damit vertraut, wie man Sitze erlangt und Wähler kauft, hält die britische Verfassung nicht für die vollkommenste Institution der menschlichen Gesellschaft, und da er vermutet, daß die Bevölkerung des europäischen Kontinents nicht liebenswerter oder hassenswerter ist als die Bevölkerung Großbritanniens, sieht er davon ab, kontinentalen Regierungen nahezulegen, wie wünschenswert es sei, einen väterlichen Despotismus zugunsten einer Selbstverwaltung der herrschenden Klassen abzuschaffen... Lord Aberdeen sieht, daß Großbritannien eine Macht ist, die durch Unterwerfung anderer Nationen geschaffen wurde, und er verabscheut eine Außenpolitik, die von freundschaftlichen Gefühlen für kämpfende Nationalitäten getragen ist... Lord Aberdeen sieht keinen Grund dafür, warum England, das Indien erobert und ausgeplündert hat und Indien zum Nutzen Indiens unterdrückt, sich als ein Hasser des Zaren Nikolaus ausgeben sollte, der in Rußland ein guter Despot ist

und Polen zum offensichtlichen Nutzen Polens unterdrückt. Lord Aberdeen sieht keinen Grund dafür, warum England, das verschiedene Aufstände in Irland niedergeschlagen hat, Österreich deshalb fanatisch hassen sollte, weil es Ungarn unterdrückt. Und da er weiß, daß Irland von England eine fremde Kirche aufgezwungen wird, versteht er den Eifer des Papstes, Kardinal Wiseman in Westminster einzusetzen. Er weiß, daß wir Kaffernkriege gehabt haben, und er hält daher Nikolaus nicht für einen Schurken, weil er seine Armee mit großen Verlusten gegen die Tscherkessen einsetzte. Er weiß, daß wir von Zeit zu Zeit rebellierende Mitchells und O'Briens nach Vandiemensland senden, und er empfindet keinen Abscheu, weil Louis-Napoleon ein Cayenne unterhält. Und wenn er an die neapolitanische Regierung über sizilianische Affären zu schreiben hat, verfällt er nicht in ekstatischen Liberalismus, da er dessen eingedenk ist, daß Großbritannien einen Vizekonsul in Korfu hat... Es ist ein glückliches Arrangement: eine Koalitionsregierung mit Lord Palmerston, dazu bestimmt, die Bermondsey-Politik *in Worten zu vertreten*, während Lord Aberdeen die russophile Politik *in der Tat ausübt.*"

Als Beweis dafür, daß ich das Heldentum der Schweiz[1] nicht unterschätzt habe, darf ich einen Brief anführen, den ihr Bundesrat an die Regierung des Kantons Tessin adressiert hat, in dem es heißt, daß

„die Kapuzinerfrage[253] eine rein kantonale Angelegenheit sei und daß demzufolge der Kanton Tessin zu entscheiden habe, ob es besser für ihn sei, Widerstand zu leisten und länger die harten Maßnahmen Österreichs zu dulden oder aber der Regierung Angebote zum Wiederanknüpfen von Unterhandlungen zu machen".

So stellt es sich also heraus, daß der Schweizer Bundesrat versucht, aus seinem Streit mit Österreich eine simple kantonale Angelegenheit zu machen. Derselbe Rat hat gerade die Ausweisung der Italiener Clementi, Cassola und Grillanzoni befohlen, nachdem sie das Geschworenengericht in Chur von der Anklage freigesprochen hatte, den Mailänder Aufstand[23] durch den Transport von Waffen über die Tessiner Grenze unterstützt zu haben.

Die britische Unterstützung für den Tempel Dschagannaths[189] scheint noch nicht völlig abgeschafft worden zu sein. Am 5. Mai 1852 wurde die folgende Depesche vom Direktorium an den Gouverneur von Indien gesandt:

„Wir halten an unserer Meinung fest, daß es wünschenswert ist, die britische Regierung endgültig von allen Verbindungen mit dem Tempel zu lösen, und wir ermächtigen Sie daher, entsprechende Maßnahmen durch die Aufhebung aller periodischen Zuwendungen zu treffen, an deren Stelle eine Abschlußzahlung in Form einer Abfindung an solche Personen geleistet werden könnte, die bei einer großzügigen Aus-

[1] Siehe vorl. Band, S. 109/110

legung der in der Vergangenheit eingegangenen Verpflichtungen und getroffenen Abmachungen ein Recht auf solche Entschädigungen haben mögen."

Jedoch hatte die Regierung Indiens bis zum 11. April 1853 nichts unternommen; zu dieser Zeit wurde die Angelegenheit immer noch erwogen.

Die von der Regierung durchgeführte Untersuchung der an den Gefangenen im Birminghamer Gefängnis verübten Grausamkeiten, Grausamkeiten, die einige zum Selbstmord und andere zu Selbstmordversuchen getrieben haben, hat eine Woche in Anspruch genommen. Während wir einerseits über die zu Tage getretenen Greueltaten bestürzt sind, die von den im österreichischen oder neapolitanischen carcere duro[1] verübten nicht übertroffen werden, sind wir andererseits überrascht von der gefügigen Nachgiebigkeit der das Gefängnis inspizierenden Beamten gegenüber den Darstellungen, die ihnen von interessierter Seite gemacht wurden, und von ihrer völligen Gleichgültigkeit gegenüber den Opfern. Ihre Sorge um den barbarischen Kerkermeister ging so weit, daß sie ihn regelmäßig von ihren bevorstehenden Besuchen in Kenntnis setzten. Der Hauptschuldige, Leutnant Austin, ist die Personifizierung solcher Typen, die Carlyle in seinen „Model Prisons"[254] als die wirklichen Anführer der Pauper und Verbrecher bezeichnete.

Eines der Tagesgespräche ist die *Eisenbahn-Moralität*. Die Direktion der Yorkshire and Lancashire Railway verkündet auf ihren Fahrscheinen, daß,

„welcher Unfall auch immer passieren, welche Verletzung auch immer durch eigene Nachlässigkeit der Reisenden oder durch deren Bedienstete vorkommen mag, die Direktion sich als jeder rechtlichen Verantwortung enthoben betrachtet".

Trotzdem standen die Direktoren der Birmingham and Shrewsbury Railway am Sonnabend vor dem Gericht des Vizekanzlers, weil sie ihre eigenen Aktionäre betrogen haben. Zwischen der Great Western und der North-Western Railway besteht Rivalität, wer von ihnen sich die oben erwähnte Linie einverleiben soll. Da die Mehrheit der Aktionäre für eine Vereinigung mit der North-Western und die Direktoren für die Verschmelzung mit der Great Western sind, beschlossen die letzteren, eine bestimmte Anzahl der ihnen zu treuen Händen anvertrauten Aktien der Gesellschaft zu benutzen, um fiktive Stimmen zu erhalten. Zu diesem Zweck wurden die Aktien an eine Reihe nomineller Aktionäre ausgegeben – in einigen Fällen allem Anschein nach ohne Wissen der entsprechenden Personen, deren Namen einfach benutzt wurden; in einem Fall war es sogar ein Kind von

[1] strengen Kerker

neun Jahren – welche die Aktien gar nicht bezahlt hatten, sondern sie in die Hände der Direktoren zurückgaben und diese kraft ihres nominellen Aktienbesitzes mit einer gewissen Anzahl zusätzlichen Stimmen versahen, um eine Mehrheit zugunsten der Verschmelzung mit der Great Western zu sichern. Der gelehrte Richter bemerkte, daß man sich „etwas Abscheulicheres oder Widerwärtigeres kaum vorstellen könne, wobei die Art der Ausführung des Plans noch widerwärtiger wäre". Mit dieser tadelnden Bemerkung entließ er, wie es unter den Bourgeois üblich ist, die Schuldigen, während ein armer Teufel von Proletarier gewiß sein kann, wegen eines Diebstahls von mehr als 5 Pfund deportiert zu werden.

Es ist kurios zu beobachten, wie die britische Öffentlichkeit ihre Entrüstung abwechselnd gegen die Moralität der Fabrikbesitzer, dann gegen die Grubenbesitzer, dann gegen die kleinen Händler mit verfälschten Drogen und jetzt gegen die Eisenbahnbesitzer richtet, welche die aus der Mode gekommenen Straßenräuber verdrängt haben, kurz, gegen die Moralität jeder Klasse von Kapitalisten. Im ganzen genommen könnte es scheinen, daß das Kapital eine besondere, ihm eigene Moralität besitzt, eine Art höheren Gesetzes der *raison d'état*[1], während man die gewöhnliche Moral für eine Sache hält, die gerade gut genug für die armen Leute ist.

Die Manchester Palmerston-Reformer scheinen in einer hübschen Klemme zu sein. Die Wahlenthüllungen der letzten Parlamentssession betrafen fast ausschließlich städtische Wahlbezirke und sogar die großen wie Hull, Liverpool, Cambridge und Canterbury. Der liberale Wahlagent, Herr Coppock, gestand in einem Anfall von Wahrheitsliebe: „Was St. Albans war, das sind heute alle anderen städtischen Wahlbezirke." Jetzt denkt die Oligarchie darüber nach, wie sie diese Enthüllungen ausnutzen kann, um eine Reform zugunsten der ländlichen Wahlbezirke und auf Kosten der städtischen Wahlbezirke zu bewirken. Die Manchester Reformer, die keine allgemeine Ausdehnung des Wahlrechts, sondern nur eine innerhalb der Grenzen der städtischen Wahlbezirke wünschen, sind natürlich über einen derartigen Vorschlag verblüfft. Es ist erbärmlich anzusehen, wie ihr Organ, „The Daily News"[28], sich um einen Ausweg aus dieser Schwierigkeit bemüht.

Am 14. Januar 1846 wurde der Zinsfuß der Bank von England auf $3^1/_2$% und am 21. Januar 1846 auf 4% erhöht; der Zinsfuß stieg erst im April 1847 auf 5%; doch es ist bekannt, daß in den letzten drei Wochen des April 1847 beinahe alle Kreditgeschäfte zum Stillstand gekommen waren. Im Jahre 1853 war die Aufwärtsbewegung des Zinsfußes der Bank von England weitaus

[1] *Staatsrücksichten*

schneller. Von 2%, die er damals, am 24. April 1852, betrug, stieg er auf $2^1/_2$% am 8. Januar 1853, auf 3% am 22. desselben Monats, auf $3^1/_2$% am 4. Juni, auf 4% am 1. September, und bereits jetzt gehen in der City Gerüchte um, daß er in Kürze auf 5% steigen wird. Im November 1846 war der Durchschnittspreis für Weizen 56 sh. und 9 d. per Quarter; in den letzten Wochen des August 1853 hatte er 65 bis 66 sh. erreicht. Die Bank von England hatte in ihren Kellern

in der gleichen Periode des Vorjahrs	21852000 Pfd. St.
jetzt sind es nur	16500068 „ „
die Differenz beträgt	5351932 Pfd. St.

Der Edelmetallvorrat fiel in der vorletzten Woche um 208875 Pfd. St. und in der vergangenen Woche um 462852 Pfd. St. Das hatte eine unmittelbare Wirkung auf die Preise an der Börse, jede Art von Wertpapier sank im Preis. In dem Finanzartikel der „Times"[26] vom vergangenen Mittwoch lesen wir:

„Ungeachtet der Depression an der Börse, blieben die Schatzkammerscheine bei 2% Diskonto mit 1% Prämie, doch herrscht der Eindruck, daß der Schatzkanzler den Ankauf auf Rechnung der Regierung veranlaßt, um den Preis zu halten, und da nicht sofort Mittel für diesen Zweck vorhanden waren, wurden dreiprozentige Wertpapiere, die auf den Konten von Sparkassen standen, verkauft."

Das wäre ein Meisterstück des Herrn Gladstone: Konsols zu niedrigen Preisen zu verkaufen und Schatzkammerscheine zu einem hohen Preis einzukaufen; einen Verlust in Höhe des halben Einkommens der dreiprozentigen Wertpapiere zu verursachen, indem er sie in Schatzkammerscheine umwandelt, die kaum mehr als $1^1/_2$% Zinsen tragen.

Wie können wir einen ungünstigen Wechselkurs oder den Abfluß von Edelmetallen mit dem unerhörten Ansteigen des britischen Exports in Einklang bringen, der Ende dieses Jahres selbst den Export von 1852 um 16000000 Pfd. St. übersteigen wird?

„Da wir für den Export unserer Waren der ganzen Welt Kredite geben und für unsere Importe bares Geld zahlen, muß die ungewöhnliche Ausweitung unseres Handels unweigerlich einmal zu einer für uns ungünstigen Zahlungsbilanz führen; all dieses bare Geld wird jedoch zu uns zurückkehren, wenn der Kredit für unsere Exporte abgelaufen ist und dafür Rimessen geleistet werden müssen."

So sagt der „Economist"[22]. Nach dieser Theorie muß der Wechselkurs, wenn die Exporte des Jahres 1854 die des Jahres 1853 übersteigen sollten, weiterhin für England ungünstig sein und wäre eine Handelskrise der einzige

Weg des Ausgleichs. Der „Economist" glaubt, daß Katastrophen wie die vom Jahre 1847 nicht in Frage kommen, da heute keine so großen Kapitalien in Eisenbahnen usw. festgelegt wurden wie damals. Er vergißt, daß die Kapitalien in Fabriken, Schiffe usw. angelegt worden sind. Auf der anderen Seite beklagt der „Observer"[101] die „sinnlosen Investierungen in *ausländische Eisenbahnen* und andere Gesellschaften von sehr zweifelhaftem und verdächtigem Charakter". Der „Economist" glaubt, daß der hohe Kornpreis den ausgedehnten Handelsoperationen, soweit sie Europa betreffen, einen *heilsamen Einhalt* gebieten wird, doch daß *Amerika und Australien* usw. *sicher* sind. Die „Times" behauptet zur gleichen Zeit, daß die Gespanntheit auf dem New Yorker Geldmarkt den amerikanischen Operationen einen *heilsamen Einhalt* gebieten wird.

„Wir dürfen nicht auf dieselbe Menge Bestellungen aus den Vereinigten Staaten rechnen wie bisher", ruft der „Leader"[216].

Verbleibt Australien. Hierzu bemerkt der „Observer":

„Die Exporte sind unsinnig vorangetrieben worden. Für die 74000 Tonnen Schiffsladungen, die jetzt für die südlichen Kolonien in London deklariert worden sind, werden die ungünstigen Meldungen, die wir von Adelaide, Melbourne usw. erhalten haben, ihre Bestätigung finden. Es kann nicht bestritten werden, daß die gegenwärtigen Aussichten nicht vielversprechend sind."

Was den chinesischen Markt betrifft, so sind sich alle Berichte in dem Punkt einig, daß eine große Bereitwilligkeit zum Verkauf, aber ein ebenso großes Widerstreben beim Einkauf besteht, daß die Edelmetalle gehortet werden und eine Änderung dieser Sachlage nicht in Frage kommt, solange die revolutionäre Bewegung in diesem Riesenreich nicht ihr Ziel erreicht hat.

Und der innere Markt?

„Eine große Zahl der Maschinenweber in Manchester und Umgebung sind dem Beispiel Stockports gefolgt und sind für eine zehnprozentige Lohnerhöhung in den Streik getreten... Die Fabrikarbeiter werden wahrscheinlich vor Ende des Winters herausfinden, daß es nicht um die Frage geht, ob eine Lohnerhöhung von 10% zugestanden wird, sondern ob die Fabrikherren erlauben werden, daß die Arbeit zu den bisherigen Lohnsätzen wieder aufgenommen wird."

Mit diesen unmißverständlichen Worten deutet der „Morning Chronicle"[29] den bevorstehenden Rückgang des Binnenmarktes an.

Ich habe wiederholt auf die gewaltige Erweiterung der alten Fabriken und die bisher noch nicht dagewesene schnelle Errichtung neuer Betriebe hingewiesen. Ich habe Ihnen von einigen neuerrichteten Betrieben berichtet,

die gleichsam ganze Fabrikstädte bilden. Ich erklärte, daß zu keiner früheren Epoche ein so großer Teil des flüssigen Kapitals, das während der Periode der Prosperität akkumuliert wurde, direkt für Fabrikationszwecke[255] angelegt wurde. Beachten wir also diese Fakten einerseits und die Symptome der überfüllten Märkte im In- und Auslande andrerseits; denken wir auch daran, daß ein ungünstiger Wechselkurs das sicherste Mittel ist, unüberlegt Überexporte nach ausländischen Märkten vorzunehmen.

Doch es ist die schlechte Ernte, die vor allem die lange angesammelten Elemente einer großen kommerziellen und industriellen Krise zum Ausbruch bringen wird. Jedes andere Produkt hemmt, wenn verteuert, seine eigene Nachfrage; Getreide jedoch ist, wenn sein Preis steigt, nur noch eifriger gefragt, wobei es bei allen anderen Waren ein Sinken der Preise auslöst. Das zivilisierteste Volk muß, ebenso wie der unentwickeltste Wilde, erst seine Nahrung besorgen, bevor es daran denken kann, irgend etwas anderes zu besorgen; und das Anwachsen des Reichtums und das Fortschreiten der Zivilisation gehen gewöhnlich in demselben Maße vonstatten, in dem sich die Arbeit und die Kosten für die Herstellung der Nahrungsmittel verringern. Eine allgemein schlechte Ernte bewirkt an sich eine allgemeine Schrumpfung der Märkte im In- und Ausland. Nun ist die gegenwärtige Ernte in dem südlichen Teil Europas, in Italien, Frankreich, Belgien und Rheinpreußen, zumindest ebenso unzulänglich, wie sie es in den Jahren 1846/1847 war; auch im Nordwesten und Nordosten ist sie keineswegs vielversprechend. Was England betrifft, so erklärt der „Mark Lane Express"[256], dieser „Moniteur"[1] der Londoner Getreidebörse, in seiner Ausgabe von vergangener Woche:

„Daß die Weizenernte im Vereinigten Königreich die geringste seit vielen Jahren sein wird, steht außer Frage. Der durchschnittliche Ertrag wird in beinahe allen Teilen des Königreichs in erheblichem Maße ein geringer sein, wobei unabhängig davon bedacht werden muß, daß wegen des ungünstigen Wetters zur Zeit der Aussaat wenigstens ein Viertel weniger Land als gewöhnlich bebaut wurde."

Diese Lage wird nicht durch die Illusion gelindert, daß kommerzielle Erschütterungen, industrielle Überproduktion und schlechte Ernten gleichzeitig durch den *Freihandel* beseitigt worden seien. Im Gegenteil.

„Die Farmer", bemerkt derselbe „Mark Lane Express", „können sich noch keinen Mangel beim Freihandel vorstellen. Daher sind nur wenige darauf eingestellt, große Lagervorräte zu halten. Wenn wir demnach genötigt sein sollten, große Importe zu tätigen, so besteht die Möglichkeit, daß wir die Lebensmittel *teuer* bezahlen müssen."

---

[1] „Anzeiger" – Anspielung auf die damals in Paris erscheinende Regierungszeitung gleichen Namens

Der gestrige „Mark Lane Express" fügt hinzu:

„Es ist immer noch ein so großer Teil der Ernte auf dem Felde, daß der Wetterzustand der nächsten Wochen großen Einfluß auf den Handel haben wird. Die Qualität des auf den Feldern der Witterung ausgesetzten Getreides hat bereits durch die letzten Regenfälle gelitten, und ein Andauern der Nässe könnte großes Unheil anrichten... Das schließliche Ergebnis der Ernte droht weniger befriedigend zu sein, als es vor ein oder zwei Wochen schien... Die Berichte über *Kartoffeln*, die uns in den letzten Tagen erreichten, sind ungünstiger als diejenigen, die wir früher erhielten... Trotz der enorm großen Lieferungen aus dem Ausland während der letzten Woche (88833 Quarters) war die Wirkung auf die Preise nur gering; der Rückgang vom Höchststand war nicht größer als 1 bis 2 sh. für ein Quarter... Das wahrscheinliche Ergebnis der Ernte in den Ostseeländern ist im ganzen unbefriedigend... Nach den letzten Meldungen lag Weizen bei 60 sh. frei Hafen in Danzig, bei 56 sh. 9 d. in Königsberg, 54 sh. in Stettin, 58 sh. in Rostock."

Wie 1847 zeichnen sich bereits die Folgen der Teuerung am politischen Horizont ab. In Neapel ist es der Stadtverwaltung nicht möglich, die Arbeiter mit öffentlichen Arbeiten zu beschäftigen, und das Schatzamt kann den Staatsbeamten nicht ihre Gehälter zahlen. Im Kirchenstaat – in Tolentino, Terni, Ravenna und Trastevere – sind Lebensmittelkrawalle ausgebrochen, die in keiner Weise durch die kürzlichen Verhaftungen, die Invasion der Österreicher und die Drohung mit der Prügelstrafe besänftigt wurden. Die politischen Folgen der Teuerung und der industriellen Stagnation in der Lombardei werden nicht durch die von Graf Strassoldo zusätzlich erhobene Steuer von $6^1/_2$ Kreuzern pro Florin behoben, die am 20. September und 10. Oktober dieses Jahres zu zahlen ist und allen Zahlern von direkten Steuern, einschließlich der Einkommen- und Gehaltssteuer, auferlegt wird. Die allgemeine Notlage Österreichs kommt darin zum Ausdruck, daß es nach einer neuen Anleihe trachtet, die es, wie gewöhnlich, mit der Behauptung auf den Markt bringt, das Geld werde nur zur Verminderung seiner Armee benötigt. Auf die fieberhafte Unruhe der französischen Regierung kann man aus ihren falschen Ernteberichten, der ungerechten Akzise auf Brot in Paris und ihren ungeheuren Getreideeinkäufen auf allen Märkten schließen. Die Provinz ist unzufrieden, weil Bonaparte Paris auf ihre Kosten füttert; die Bourgeoisie ist unzufrieden, weil er zugunsten der Proletarier in den Handel eingreift; die Proletarier sind unzufrieden, weil er den Soldaten in einem Augenblick, da Bauern und Arbeiter von der Aussicht bedroht sind, überhaupt kein Brot zu bekommen, Weißbrot statt Schwarzbrot gibt; schließlich sind die Soldaten unzufrieden wegen der demütigenden, antinationalen Haltung Frankreichs in der orientalischen Frage. In Belgien gaben mehrere Lebensmittelunruhen

das Echo auf die törichten Festlichkeiten, welche die Coburger an die österreichische Erzherzogin verschwendeten. In Preußen ist die Furcht der Regierung so groß, daß zum Schein mehrere Getreidemakler verhaftet und der Rest zum Polizeipräsidenten gerufen wurde, der sie „ersuchte", zu „ehrlichen" Preisen zu verkaufen.

Ich schließe, indem ich wiederum meine Meinung zum Ausdruck bringe, daß weder die Deklamationen der Demagogen noch das Geschwätz der Diplomaten die Dinge zur Krise treiben werden, sondern daß wirtschaftliches Unheil und soziale Erschütterungen herannahen, welche die sicheren Vorboten der europäischen Revolution sind. Seit 1849 hat die kommerzielle und industrielle Prosperität für die Konterrevolution das Ruhelager bereitet, auf dem sich diese ungestört ausruhen konnte.

Karl Marx

Aus dem Englischen.

Karl Marx

[Die Westmächte und die Türkei – Die herannahende Wirtschaftskrise – Eisenbahnbau in Indien]

[„New-York Daily Tribune"
Nr. 3889 vom 4. Oktober 1853]

London, Dienstag, 20. September 1853

In meinem Artikel vom 19. Juli sagte ich:

„Die Westmächte ermutigen *am Anfang* stets den Sultan, sich dem Zaren, dessen Übergriffe sie fürchten, zu widersetzen, *um ihn am Ende zum Nachgeben zu zwingen*, aus Furcht vor einem allgemeinen Kriege, der zu einer allgemeinen Revolution führen könnte."[1]

Jetzt, in diesem Augenblick, ist die Kraft der vereinten Flotten zum Einsatz *für Rußland gegen die Türkei* bestimmt. Wenn die englisch-französische Flotte überhaupt in die Dardanellen einfährt, so nicht, um Sewastopol zu bombardieren, sondern um die Muselmanen, die den Sultan davon abhalten könnten, die Wiener Note *bedingungslos* anzunehmen, gefügig zu machen.

„Am 13. September", sagt D. Urquhart, „trafen sich die vier Außenminister[2] in aller Stille in Downing Street[102] und beschlossen, eine Anweisung nach Konstantinopel zu senden, die die Pforte dazu zwingt, die auf der europäischen Konferenz beschlossenen Modifikationen zurückzuziehen. Damit nicht genug, haben sie für den Fall, daß der Sultan nicht in der Lage sein sollte, der Erbitterung seines Volkes zu widerstehen, dem Geschwader den Befehl erteilt, in die Gewässer des Bosporus vorzurücken, um ihm gegen seine Untertanen beizustehen. Und damit noch nicht genug, haben sie auch Omer Pascha Befehle erteilt, die ihm verbieten, in dem Gebiet seines Herrschers von einer Provinz in die andere zu reisen. Also haben sie mit der Rebellion als Folge ihrer Depesche gerechnet und die Mittel bereitgestellt, sie niederzuwerfen. Diese Mittel sind das alliierte Geschwader."[257]

Die Sonntagsausgabe des „Journal des Débats"[105] war es, durch die die englische Öffentlichkeit mit diesen Nachrichten bekannt gemacht wurde. Das

[1] Siehe vorl. Band, S. 215 – [2] der damalige Außenminister Englands, Lord Clarendon, sowie die vor ihm amtierenden Außenminister Aberdeen, Palmerston und Russell

„Journal des Débats" berichtet, daß Herr Reeve, der London am 13. d. M. mit Depeschen für Lord Stratford de Redcliffe verlassen hatte, am 14. morgens in Paris ankam, das er abends verließ, nachdem er der französischen Regierung den Tenor seiner Instruktionen übermittelt hatte; diesen Instruktionen gemäß soll der englische Botschafter die völlige Zustimmung der Pforte zu den Wiener Vorschlägen sowie die Zurücknahme ihrer Modifikationen vom 19. August verlangen. Er soll der Pforte mit dem Entzug der Unterstützung der vier Mächte drohen, wenn aus ihrer Weigerung, nachzugeben, ein Krieg entstehen sollte, und ihr die Unterstützung der französischen und englischen Flotte anbieten, um etwaige Aufstände, die als Antwort auf die Annahme der Wiener Note durch die Pforte in Konstantinopel ausbrechen könnten, niederzuschlagen und um gegen Omer Pascha vorzugehen, wenn er es wagen sollte, den Befehlen der Pforte zuwiderzuhandeln. Vor dem Eintreffen des „Journal des Débats" wurde uns berichtet, daß die Wiener Konferenz nach Erhalt der kaiserlichen Ablehnung dem Sultan vorgeschlagen hatte, seine Worte zurückzunehmen, die Note zu unterschreiben, deren Unterzeichnung er verweigert hatte, und sich mit der Versicherung zufriedenzugeben, daß die Konferenz die Note stets in einer auch dem Sultan genehmen Weise auslegen werde. Die „Times"[26] vermeidet es, von den kompromittierenden Enthüllungen des „Journal des Débats" zu sprechen. Ebenso verhalten sich der „Morning Chronicle"[29], die „Morning Post"[27] und die ganze regierungstreue Londoner Presse. Gleichzeitig klagt die „Morning Post" den Fanatismus des Mobs von Konstantinopel an. Der „Morning Chronicle" regt seine stumpfsinnigen Leser durch romantische Beschreibungen der wilden und undisziplinierten asiatischen Horden auf, welche die europäische Türkei überschwemmen und Omer Paschas Armee auffüllen; der brave „Globe"[125] veröffentlicht Tag für Tag sorgfältig gewählte Auszüge aus der auf den Frieden spekulierenden Presse der Manchesterschule, und so werden die respektablen Klassen Englands zu gegebener Zeit darauf vorbereitet sein, *„das Heidentum zu vernichten"* und mit Fürst Gortschakow zu rufen: „Es lebe der Zar! Lang lebe *der Gott der Russen!*"

In ihrer heutigen Nummer entdeckt die „Times", daß *„die türkische Frage zu einem bloßen Streit um Worte geworden sei"*. Der aus diesen Worten zu ziehende Schluß ist, daß der Sultan, der bloßer Worte wegen den Frieden der Welt gefährden will, mit Gewalt durch die nüchterner denkenden Palmerstons und Aberdeens zur Vernunft gebracht werden muß. Die „Times" erzählt uns, daß der Zar dem Sultan ungerechtfertigte Forderungen gestellt habe, die dieser ablehnte; daraufhin habe der Zar die Donaufürstentümer an sich gerissen, hätten England und Frankreich ihre Flotten in die Besikabai

geschickt und seien die Vertreter dieser Mächte in Wien mit Vertretern Österreichs und Preußens zusammengetroffen.

Warum trafen sie mit ihnen in Wien zusammen? *Im Interesse der Türkei*, sagt die „Times".

„Nicht nur, daß *kein Wunsch* bestehen konnte, *die ottomanische Regierung zu zwingen*, es gab auch *keine Veranlassung für eine solche Handlungsweise*."

Wenn nun jetzt auf seiten der vier Mächte der Wunsch besteht, die ottomanische Regierung zu *zwingen*, so einfach deshalb, weil „jetzt" eine *Veranlassung* für „eine derartige Handlungsweise besteht". Wäre es also falsch anzunehmen, daß das einzige und hauptsächliche Ziel der Wiener Konferenz und der Einmischung von Palmerston und Aberdeen das Herbeiführen einer derartigen Veranlassung gewesen sei, daß sie nur ein Schauspiel des Widerstandes gegen Rußland gegeben haben, um einen Vorwand zu erhalten, die Türkei zu zwingen, sich Rußland zu unterwerfen?

„Die Forderungen Rußlands", fährt die „Times" fort, „wurden von den anderen Großmächten als ungerechtfertigt angesehen, unvereinbar mit den souveränen Rechten des Sultans",

und deshalb verfaßten die Großmächte eine Note, die der Sultan dem Zaren überreichen sollte und in der alle Wünsche des Zaren und sogar noch etwas mehr sanktioniert werden sollten.

„Die Formulierungen dieses Dokuments", sagt die „Times", „*könnten Anlaß zu Mißverständnissen geben*, doch zwei Punkte waren unanfechtbar klar: erstens, daß die vier Mächte beabsichtigten, die territorialen und administrativen Rechte der Pforte zu wahren, und zweitens, daß sie im Falle einer Auseinandersetzung *an diese Absichten gebunden gewesen wären*."

Warum sollte der Sultan nicht eine Note unterzeichnen, die seinen souveränen Rechten abträglich ist, und das Protektorat über 12 Millionen seiner Untertanen der Kontrolle des russischen Autokraten ausliefern, wenn er sich durch die guten „*Absichten*" der vier Mächte und durch ihre *Gebundenheit* an diese verborgenen „guten *Absichten*" im Falle einer Auseinandersetzung unterstützt fühlt? Der Sultan hatte sich schon davon überzeugen können, daß die vier Mächte sich weder an das Völkerrecht noch an klare Verträge gebunden fühlen, um ihn, den Sultan, im Falle einer Auseinandersetzung mit Rußland, zu verteidigen; warum sollte er dann ihrem Mut nicht vertrauen, wenn eine Auseinandersetzung durch eine Note entstehen sollte, die Rußland offene Ansprüche und der Türkei „verborgene Absichten" zuspricht?

„Nehmen wir", sagt die „Times", „den extremen Fall an, daß sich der Zar nach der pure et simple[1] Annahme der ursprünglichen Wiener Note jener Möglichkeiten bedient hätte, die sie ihm eigentlich bieten sollte."

Was dann?

„*Der Sultan hätte protestiert,* und dieser Fall wäre durch die Anwendung des Vergleichs vom Jahre 1853 eingetreten."

Als ob nicht ein solcher Fall schon durch die Anwendung des Vergleichs der Jahre 1840 und 1841 eingetreten wäre, durch den Vertrag von Balta-Liman[258] und die Verletzung des Völkerrechtes, die selbst Lord Clarendon ein „Piratenstück" genannt hatte!

„Die Doppelsinnigkeit", sagt die „Times", „hätte lediglich den russischen Kaiser irregeführt."

Genauso wie ihn der Vertrag vom Jahre 1841 „irregeführt hatte", die vereinigten Flotten von den Dardanellen fernzuhalten, während er selber in die Fürstentümer eindrang.

Der Sultan ist jedoch hartnäckig. Er hat seine Zustimmung zu einer Note verweigert, die ihre guten Absichten gegenüber der Türkei nur dadurch ausdrücken konnte, daß sie das Land an Rußland auslieferte. Er schlug gewisse Modifikationen dieser Note vor und, so sagt die „Times",

„die vier Mächte zeigten durch ihre Zustimmung zu den türkischen Modifikationen, daß sie glaubten, sie würden mit ihren eigenen Vorschlägen übereinstimmen".

Doch da der russische Kaiser entgegengesetzter Meinung ist und da die „Times" es für unzweifelhaft richtig hält, daß des Zaren „Handlungsweise in diesem Streit *keinerlei Überlegungen* verdient", kommt die „Times" zu der Schlußfolgerung, wenn Rußland den vernünftigen Bedingungen der Türkei nicht nachgeben will, muß die Türkei den unvernünftigen Bedingungen Rußlands nachgeben, und daß

„ein Staat, der so impotent ist, daß er bei jeder Gefahr einer Aggression von außen oder einer Erhebung von innen den Schutz Europas braucht, *wenigstens soweit die Strafe für seine Schwäche erleiden muß, daß er die für seine Existenz unerläßliche Hilfe zu den für seine Helfer am wenigsten beschwerlichen Bedingungen erhält*".

Die vier Mächte müssen sich natürlich Rußland gegen die Türkei anschließen, da man von der Türkei annimmt, daß sie deren Hilfe braucht, um gegen Rußland Widerstand leisten zu können. Die Türkei muß „die Strafe für ihre Schwäche erleiden", eine Schwäche, die darin bestand, bei den vier

[1] vorbehaltlosen

Großmächten Zuflucht zu suchen, an die zu appellieren sie durch Verträge verpflichtet ist.

„Da gibt es keine Alternative. Entweder muß die volle Strenge der Gesetze Englands gegen die vier verräterischen Personen angewandt werden (gegen Aberdeen, Clarendon, Palmerston und Russell), oder der russische Zar beherrscht die Welt."

Derartige Deklamationen, wie sie im „Morning Advertiser"[30] von D. Urquhart geäußert werden, taugen gar nichts. Wer soll die vier Verräter richten? Das Parlament. Wer bildet dieses Parlament? Die Vertreter der Bankiers, der Fabrikherren und der Aristokraten. Und welche Außenpolitik vertreten diese Vertreter? Die des *paix partout et toujours*[1]. Und wer führt ihre außenpolitischen Programme durch? Eben die gleichen vier Männer, die sie, nach der Auffassung des beschränkten „Morning Advertiser", als Verräter verurteilen sollen. Eines müßte wenigstens klargeworden sein, daß es die Börsenjobber und die auf den Frieden spekulierenden Bourgeois sind, die in der Regierung von der Oligarchie vertreten werden, die Europa an Rußland ausliefern und daß wir, um den Übergriffen des Zaren Widerstand zu leisten, vor allem das schändliche Reich dieser gemeinen, kriecherischen und niederträchtigen Anbeter des *veau d'or*[2] stürzen müssen.

Sofort nach dem Eintreffen der Wiener Note in Konstantinopel rief die ottomanische Pforte 80000 Mann der Redifs[259] zu den Waffen. Einer telegraphischen Meldung vom 5. September aus Konstantinopel zufolge, hatte die türkische Regierung nach einer Konferenz im Hause des Großwesirs[3] beschlossen, ihre letzte Note auch auf die Gefahr des Krieges hin aufrechtzuerhalten. Die Begeisterung der muselmanischen Bevölkerung erreichte ihren Höhepunkt. Nachdem der Sultan die ägyptischen Truppen inspiziert hatte und mit ohrenbetäubendem Beifall empfangen worden war, wurde er von der Menge vom Pferde gehoben und im Triumph durch die Straßen Stambuls getragen. Er hat den Hospodaren der Moldau und der Walachei seinen Befehl, die Fürstentümer zu verlassen, mit Nachdruck wiederholt. Da die in Konstantinopel wohnenden russischen Untertanen der Intrige gegen die türkische Regierung überführt worden waren, gab Reschid Pascha ihretwegen eine Warnung an den russischen Konsul. Eine Zeitung in Konstantinopel berichtet, daß die Jüdische Gemeinde Konstantinopels dem Sultan eine Million Piaster angeboten habe, um zur Deckung der durch die militärischen Vorbereitungen des Reiches verursachten Ausgaben beizutragen. Man sagt, daß auch die Juden Smyrnas zu einem ähnlichen Entschluß

[1] *Friede überall und immer* – [2] *goldenen Kalbs* – [3] Mustafa Pascha

gekommen seien. Einem Brief aus der Wiener „Presse“[51] entnehmen wir, daß in Galatz mehrere Bojaren verhaftet wurden, weil sie mit Omer Pascha in geheime Korrespondenz getreten seien und ihn in allen Einzelheiten über den Stand der russischen Armee in den Donaufürstentümern informiert hätten. Es wurde ein Schreiben Omer Paschas gefunden, der diese Bojaren dazu aufforderte, so viele Ausländer als möglich für den Militärdienst anzuwerben.

Von einem Sekretär begleitet, ist Fürst Menschikow am 13. September in Wien eingetroffen. Er überbringt ein neues Manifest des Kaisers Nikolaus an die europäischen Mächte, das seine Beweggründe für die Ablehnung der türkischen Modifikationen erläutert. Der Kaiser selbst wird am 21. September in Begleitung von Graf Nesselrode und Freiherr von Meyendorf in Olmütz eintreffen. Der preußische König, den er durch Baron Lieven zu der Olmützer Konferenz eingeladen hat, weigerte sich zu kommen mit der Begründung, daß ein solcher Schritt seinerseits unter den obwaltenden Verhältnissen zuviel Eklat erregen würde. Gegenwärtig ist ein russisches Armeekorps in Stärke von 30000 Mann bei Krajowa an der bulgarischen Grenze stationiert. Bis jetzt hat es im Russischen Reich nur acht Armee-Intendanturen gegeben. Eine reguläre neunte Intendantur wurde jetzt in Bukarest gebildet – ein sicheres Zeichen dafür, daß die Russen nicht daran denken, die Donaufürstentümer zu räumen.

Am 15. September hat die Bank von England ihren Zinsfuß auf $4^1/_2$% erhöht. Der Finanzartikel der heutigen „Times“ erzählt uns, daß „diese Maßnahme mit allgemeiner Befriedigung aufgenommen wurde“. In demselben Artikel wird jedoch festgestellt, daß

„um ungefähr 2 Uhr nachmittags die Geschäfte an der Börse praktisch fast ganz zum Erliegen gekommen waren, und als kurz danach bekanntgegeben wurde, daß der Zinsfuß auf $4^1/_2$% gestiegen sei, fielen die Kurse auf 95% bei Barzahlung und auf $95^1/_8$ bis $95^1/_4$% bei Zahlungen bis zum 13. Oktober. Es herrscht allgemein die Meinung vor, daß durch ein Ansteigen auf 5% statt auf $4^1/_2$% die Wirkung auf den Markt möglicherweise weniger ungünstig gewesen wäre, weil die Öffentlichkeit dann angenommen hätte, daß keine weiteren Aktionen zu erwarten wären... Der Handel mit Eisenbahnaktien zeigte nach Beendigung der Wochenversammlung der Bankdirektoren ein ernstes Absinken, und alle übrigen Aktien hatten eine äußerst unsichere Tendenz.“

Der Schreiber dieses Artikels in der „Times“ gratuliert den Bankdirektoren, daß sie der Politik des Peel Acts gefolgt sind.

„In dem Maße, wie sich die Zirkulation durch den Abfluß des Goldes verringerte, haben die Direktoren für Benutzung des übriggebliebenen einen höheren Preis verlangt und haben Sir Robert Peels Bank Charte Act jenen *freien Lauf* gegeben, durch den

allein seine Stärke demonstriert werden kann und der durch das törichte Vorgehen der Direktoren im Jahre 1847 verhindert wurde."

Nun habe ich in einem früheren Artikel gezeigt, daß die törichte Handlungsweise der Direktoren im Jahre 1847 gerade in ihrer genauen Befolgung des Peel Acts bestand, dessen „freier Lauf" durch die Regierung unterbrochen werden mußte, um das Bank-Department vor der Notwendigkeit der Zahlungseinstellung zu retten.[1] Wir lesen im „Globe":

„Es ist höchst unwahrscheinlich, daß die Ursachen, die unsere gegenwärtige Prosperität hervorgerufen haben, ihre Wirkung in demselben Ausmaß fortsetzen werden. In Manchester sind bereits ungesunde Folgen aufgetreten; einige der größten Firmen waren gezwungen, ihren Produktionsumfang zu vermindern... Alle Abteilungen der Börse setzten ihre Tätigkeit unter starker Depression fort. Im Hinblick auf Eisenbahnaktien herrscht eine völlige Panikstimmung... Der Goldabfluß nach dem Kontinent geht weiter, und nahezu eine halbe Million geht in ein oder zwei Tagen mit dem Dampfboot nach St. Petersburg... Wahrscheinlich ist eine der Ursachen, die sie (die Bank) zur Sparsamkeit mit ihren Metallgeldreserven veranlaßt, der Wunsch, den Schatzkanzler mit den 7 oder 8 Millionen zu unterstützen, die er benötigen wird, um die Besitzer von Südseeaktien und andere mit dem Umtauschverfahren nicht Einverstandene abzufinden."

Die „Morning Post" vom 13. September berichtet aus Manchester:

„Der Stoff- und Garnmarkt ist lustlos, und die Preise aller Arten von Manufakturwaren werden kaum gehalten. Die fehlende Nachfrage auf beinahe allen auswärtigen Märkten und die erwartete Geldklemme im Lande haben hauptsächlich zu dieser Lage beigetragen, die im Vergleich zu den allgemein üblichen Berichten über Prosperität höchst anomal ist."

Dasselbe Blatt vom 15. September schließt einen Leitartikel über die sich sammelnden Elemente der herannahenden Krise mit folgenden Worten:

„Wir machen die kommerzielle Welt darauf aufmerksam, daß wir uns in einer Phase befinden, in der Sorgfalt und ständige Achtsamkeit für die Konzeption und Führung von Unternehmen unbedingt notwendig sind. Außerdem ist unsere finanzielle Lage unserer Meinung nach voller Gefahren, die sogar noch ernster und noch schwerer zu vermeiden sind als die unserer kommerziellen Lage."

Aus den gemeinsamen Erklärungen des „Globe" und der „Morning Post" geht hervor, daß, während auf der einen Seite die Nachfrage abnimmt, das Angebot auf der anderen Seite übertrieben worden ist. Die Fabrikanten werden versuchen, ihren Rückzug dadurch zu bemänteln, daß sie auf den mit

[1] Siehe vorl. Band, S. 311

ihren Arbeitern bestehenden Streit zurückgreifen. Der Handelsreporter des gestrigen „Morning Chronicle" schreibt aus Manchester:

„Die Fabrikanten werden gegenüber einzugehenden Verpflichtungen sehr gleichgültig, da sie überzeugt sind, daß erst ein ausgedehnter, wenn nicht sogar *völliger Stillstand der Fabriken* eintreten muß, bevor irgendeine Regelung in der Lohnfrage erfolgen kann. Über diesen Gegenstand haben die Fabrikanten in verschiedenen Teilen der Distrikte in den letzten Tagen Konferenzen abgehalten; und es ist offensichtlich, daß die übermäßigen Forderungen der Fabrikarbeiter sowie ihre wilden Versuche des Diktierens die Fabrikbesitzer zum allgemeinen Zusammenschluß für die Selbstverteidigung zwingen."

Wir lesen in dem Finanzartikel der „Times":

„Die Unternehmer bilden Selbstverteidigungsverbände in allen Distrikten. In den letzten paar Tagen haben beinahe hundert Firmen in Ashton, Stalybridge, Hyde und Glossop sich namentlich für einen Verband eingetragen. In Preston haben sich die Fabrikanten bei hohen Vertragsstrafen verpflichtet, ihre Fabriken für drei Monate zu schließen, um so den Arbeitern Widerstand zu leisten."

Eine telegraphische Nachricht aus Marseille berichtet, daß Weizen wieder um 2 frs. 25 cts. pro Hektoliter gestiegen ist. Die Erhöhung der Zinsen für Schatzscheine, im „Moniteur"[5] angekündigt, rief an der Börse einen höchst ungünstigen Eindruck hervor, da diese Maßnahme allgemein als ein Zeichen dafür angesehen wird, daß die Regierung in Geldnöten ist. Es wurde von einer Anleihe gesprochen, die die Regierung gezwungen ist aufzulegen. Der Finanzminister[1] hat ein Rundschreiben an eine große Anzahl Grundbesitzer gesandt, in dem er sie bittet, als ein Zeichen der Dankbarkeit für die großen Wohltaten, die ihnen die gegenwärtige Regierung erwiesen habe und dafür, daß sie dem Grundbesitz zusätzlichen Wert verliehen habe, Steuern für sechs Monate im voraus zu bezahlen. „Das", bemerkt der „Observer", „ist der Anfang vom Ende."

Da ich mich in einem früheren Artikel[2] mit der lebenswichtigen Bedeutung der Eisenbahnen für Indien befaßt habe, halte ich es für angebracht, jetzt die letzten Nachrichten zu übermitteln, die in bezug auf die Entwicklung und die Aussichten des vorgesehenen Eisenbahnnetzes veröffentlicht worden sind. Die erste indische Eisenbahnlinie führt von Bombay nach Thana. Eine andere Linie, von Kalkutta nach Radschmahal am Ganges, soll jetzt über eine Entfernung von 180 Meilen angelegt werden und sich weiter entlang dem rechten Ufer des Flusses nach Patna, Benares und Allahabad

[1] Bineau, Jean-Martial – [2] siehe vorl. Band, S. 222–224

erstrecken. Von Allahabad wird sie über Doab nach Agra und von dort nach Delhi geführt werden und auf diese Weise einen Raum von 1100 Meilen umfassen. Es ist beabsichtigt, über die Flüsse Son und Tunona Dampffähren einzurichten und die Kalkutta-Linie schließlich von Delhi nach Lahore zu führen. In Madras soll sogleich mit dem Bau einer Eisenbahnlinie begonnen werden, die sich 70 Meilen westlich in zwei Arme teilen wird – eine Strecke folgt den Ghats und endet bei Kalikat, die andere führt über Bellary und Puna nach Bombay. Dieses Netz von Eisenbahnlinien wird von den Bombay-Baroda- und Zentral-Indien-Eisenbahngesellschaften vollendet werden. Die vorbereitenden Vermessungen werden bereits mit Genehmigung des Direktoriums vorgenommen. Diese Linie wird von Bombay über Baroda nach Agra laufen, wo sie die große Hauptlinie Kalkutta–Delhi berühren wird und dadurch Bombay – Hauptstadt Westindiens und bester Verbindungshafen ganz Hindustans mit Europa – einesteils mit Kalkutta und anderenteils mit dem Pandschab und den nordwestlichen Provinzen verbinden wird. Die Initiatoren dieses Planes beabsichtigen auch, Zweiglinien in die großen Baumwollbezirke im Inneren des Landes zu führen. Inzwischen sind Maßnahmen in Vorbereitung, um den elektrischen Telegraphen über ganz Vorderindien zu führen.

Karl Marx

Aus dem Englischen.

Karl Marx

[Die Westmächte und die Türkei – Symptome einer Wirtschaftskrise]

[„New-York Daily Tribune"
Nr.3892 vom 7.Oktober 1853]

London, Freitag, 23. September 1853

Der „Globe"[125] bestreitet in seiner Ausgabe vom 20. September die Echtheit des Berichtes aus dem „Journal des Débats"[105] über die Mission des Herrn Reeve, und die „Times"[26] vom Mittwoch druckt den Artikel aus dem „Globe" unter der Überschrift „Gobemoucherie"[1] ab, womit sie die französische Presse beschuldigt, mit *Zeitungsenten* ein Geschäft zu machen. Aber hat nicht der Leitartikel der „Times", den ich in meinem letzten Artikel[2] beleuchtete, voll und ganz den Bericht des „Journal des Débats" bestätigt? Ist im Pariser „Moniteur"[5] irgendein Dementi erschienen? Hat nicht am gleichen Tage, an dem der „Globe" die „Débats" der Lüge überführte, die „Assemblée nationale"[134] erneut zum Ausdruck gebracht, daß

„Lord Redcliffe den Sultan davon in Kenntnis setzen sollte, daß die englische Flotte in die Dardanellen einlaufen und die französische Flotte nicht lange auf sich warten lassen würde, falls er sich weigerte, seine Modifikationen zurückzuziehen"?

Hat nicht die „Times" am gleichen Tage, an dem sie das Dementi aus dem „Globe" wiedergab, ausdrücklich erklärt, daß

„England und Frankreich nicht das Recht hätten, sich zwischen Rußland und der Türkei ins Mittel zu legen, es sei denn unter den von den vier verbündeten Mächten vorgeschlagenen und von Rußland angenommenen Bedingungen, ob nun diese Bedingungen der hochmütigen Gesinnung der Türkei *zusagten* oder nicht"?

Hieß es nicht in der „Morning Post"[27], noch bevor das „Journal des Débats" in London angekommen war, daß

[1] „Zeitungsenten" – [2] siehe vorl. Band, S. 322–324

„sich beim Erhalt der Antwort des Kaisers von Rußland auf den Vorschlag über die Modifikationen der Wiener Note, die Konferenz der Vertreter der Großmächte sofort versammelt hätte und am 4. d. M. einen Kurier nach Konstantinopel mit *gewissen Mitteilungen* der Konferenz an den Diwan entsandte, von denen man hoffte, daß sie die Pforte zur Annahme der Wiener Note *bewegen* würden"?

Schließlich lesen wir in einer heutigen Morgenzeitung, daß

„Herr Reeve nach Konstantinopel geht, daß er der Überbringer von Botschaften Lord Clarendons an Lord Stratford de Redcliffe ist und daß zwischen ihm und dem Außenministerium engste Beziehungen bestehen, da er der Verbindungsmann zwischen Downing Street[102] und Printing House Square[82] gewesen ist".

Tatsache ist, daß die orientalische Frage seit den letzten Enthüllungen durch die französische Presse wieder einen völlig neuen Aspekt angenommen hat und daß die schmählichen Beschlüsse des englischen Ministeriums wahrscheinlich von Ereignissen vereitelt werden, die im Gegensatz zu all seinen Berechnungen und Erwartungen stehen.

Österreich hat sich von dem gemeinsamen Vorgehen mit seinen angeblichen Verbündeten losgesagt. Die Wiener Konferenz ist – wenigstens im Augenblick – abgebrochen worden. Rußland hat die Maske fallenlassen, die ihm hinfort nutzlos erscheint, und das englische Ministerium ist aus seinen letzten Verschanzungen getrieben worden.

„Lord Aberdeen empfahl", wie der „Liverpool Courier" richtig bemerkt, „daß der Sultan Zuflucht zu einem durchsichtigen und gemeinen Betrug nehmen sollte; daß die Teilnehmer der Wiener Konferenz hinsichtlich der Note sich *geistige Zurückhaltung* auferlegen sollten und daß der Sultan sie im *übertragenen Sinne* auslegen sollte, d. h., da die Bedingungen der Note klar und präzise sind und der Kaiser von Rußland es rundweg abgelehnt hat, die Modifikationen des Sultans anzunehmen, sollten sich die Mächte darauf einstellen, von nun an so zu handeln, als ob *jene Modifikationen* angenommen worden wären."

Herr *Drouyn de Lhuys* schlug der Wiener Konferenz eine erläuternde Note vor, die in demselben heuchlerischen Ton abgefaßt war und die der Pforte übermittelt werden sollte; aber Graf Buol lehnte diesen Vorschlag ab und erklärte, daß er „der Pforte gegenüber zu freundlich sei, daß die Zeit für ein gemeinsames Vorgehen vorüber sei und daß es jeder Macht freistehe zu handeln, wie es ihr beliebe". Auf diese Weise hat das englische Ministerium nicht mehr die Möglichkeit, sich hinter den gemeinsamen Beschlüssen des *europäischen* Areopags[1] zu verstecken, dieser Aktiengesellschaft, die auf ein

[1] höchsten Forums

Wort des österreichischen Ministers hin genauso verschwindet, wie sie von ihm hervorgezaubert wurde. Anfangs – solange die russischen Truppen nicht den Pruth überquert hatten – wollte Österreich überhaupt keine Konferenz. Jetzt, da die Russen zur Donau vorgedrungen sind, will Österreich die Konferenz auch nicht mehr, wenigstens nicht mehr unter den ursprünglichen Bedingungen. Andererseits hat Graf Nesselrode zwei Zirkularnoten veröffentlicht, die nicht länger zulassen, daß die ursprüngliche Wiener Note durch verborgene „gute Absichten" gestützt oder daß sie in einem anderen als dem wörtlichen Sinne ausgelegt wird.

Die von der Pforte vorgeschlagenen Modifikationen haben die ganze Frage zu „einem bloßen Streit um Worte" gemacht, trompetete die gesamte ministerielle Presse.

Keineswegs, sagt Nesselrode. Der Zar legt den ursprünglichen Text ebenso aus wie der Sultan. Die ursprüngliche Note ist nichts anderes und sollte auch nie etwas anderes sein als eine zweite Auflage der Menschikowschen Note, und wir halten uns an den Text, an den ganzen Text, und an nichts anderes als an den Text. Der ministerielle „Globe"[125] ist natürlich über die Entdeckung erstaunt, daß sowohl der Zar als auch der Sultan die ursprüngliche Note so betrachten, „daß sie die Anerkennung jener Forderungen beinhaltet, die Rußland vorgebracht, die die Türkei abgelehnt hatte und die die vier Mächte nicht (?) zu unterstützen beabsichtigten", und daß „Rußland auf der *absoluten* Anerkennung der Forderungen besteht, die es zuerst erhoben hatte". Und weshalb sollte es auch nicht? Wenn es kühn genug war, jene Ansprüche vor vier Monaten zu stellen, warum sollte es jetzt davon Abstand nehmen, nachdem es den ersten Feldzug gewonnen hatte?

Der gleiche „Globe", der vor einigen Tagen behauptete, daß die türkischen Abänderungsvorschläge scholastische *Spitzfindigkeiten, überflüssige* Haarspaltereien seien, ist jetzt gezwungen zuzugeben, daß „die russische Auslegung zeigt, daß sie *notwendig* waren".

Die *erste* Depesche von Nesselrode ist noch nicht veröffentlicht, aber die „Morning Post" versichert uns, daß darin gesagt wird, „die Wiener Note sei nicht mehr und nicht weniger als das Äquivalent der Note des Fürsten Menschikow", und der „Evening Globe" fügt hinzu, daß demzufolge

„der Kaiser die Wiener Note so auffaßt, daß sie ihm die Anerkennung seiner Forderungen gegenüber der Türkei und den Einfluß auf die türkische Regierung sichert, den die Pforte ihm, gestützt auf die vier Mächte, verweigert hatte und den zu verhindern das Ziel der Verhandlung war, und daß der Kaiser niemals aufgehört hat, sich das Recht vorzubehalten, unmittelbar mit der Türkei allein zu verhandeln und die Vermittler beiseite zu schieben, die anzuerkennen er vorgibt".

Neue Serie

1ster Dienstag 16 August

House of Lords [illegible]

2 Freitag 19 August

[illegible]

(Palmerston and Cobden)

3 Dienstag

Resumé d. Parlaments 23 August

4 Dienstag 30 August

5 Freitag 9 September

[illegible] Peel acts

etc. Shumla

6 Dienstag 13 [illegible]

[illegible]

etc.

7 Dienstag 20 Oktbr

coercing Turkey

paix partout et toujours

8 Freitag 23 Oktbr

[illegible] Vive Alexandre!

9 Dienstag 27 [illegible] Oktbr

Turkey [illegible]

10 Freitag 30 Oktbr

[illegible]

11 Dienstag 4 Octbr. Palmerston

12 Freitag 7 Octbr. [illegible]

[illegible]

13 Freitag 14 October

II Palmerston

Notizen von Jenny und Karl Marx über das Absenden einiger Artikel von Marx und Engels an die „New-York Daily Tribune“

Niemals – auch nicht zum Schein – hat der russische Kaiser sie als Vermittler anerkannt. Er gestattete dreien von ihnen, im Nachtrab Österreichs zu marschieren, während er Österreich selbst erlaubte, als demütiger Bittsteller zu ihm zu kommen.

Was die *zweite* Depesche aus St.Petersburg vom 7.September betrifft, die die Berliner „Zeit"[50] am 18.September veröffentlichte und die an Freiherrn von Meyendorf in Wien gerichtet war, so hatte Nesselrode völlig recht, wenn er darin ausführte, daß ihm die ursprüngliche Note vom österreichischen Gesandten als ein „*Ultimatum*" geschildert wurde, welchem zuzustimmen sich Rußland unter der ausdrücklichen Bedingung verpflichtete, daß es von der Pforte *ohne die geringste Änderung* angenommen würde. „Dieses Zeugnis wird niemand sich weigern, der Loyalität des Kaisers zu geben"? Gewiß hat er ein kleines „Piratenstück" an den Donaufürstentümern begangen: hat sie überwältigt, besetzt, besteuert, regiert, ausgeplündert, sich angeeignet, sie verschlungen trotz Erklärungen Gortschakows. Aber wenn schon! Gab er nicht andrerseits

„beim Empfang des ersten Notenentwurfes seine Zustimmung durch den Telegraphen, *ehe wir noch wußten, ob derselbe in London und in Paris genehmigt werden würde*"?

Konnte man von ihm mehr erwarten, als telegraphisch zu bestätigen, daß eine von einem russischen Minister in Wien diktierte Note nicht von einem russischen Minister in St.Petersburg abgelehnt werden würde? Konnte er mehr für Paris und London tun, als nicht einmal ihre Zustimmung abzuwarten? Aber er tat doch mehr. Der Entwurf, dessen Annahme telegraphisch zu bestätigen er sich herabließ, wurde in Paris und London „*abgeändert*", und „nahm er seine Zustimmung zurück oder machte er die geringsten Schwierigkeiten"? Die Note ist zwar seiner eigenen Erklärung nach in ihrer „endgültigen Form nicht mehr und nicht weniger als ein *Äquivalent* der Note Fürst Menschikows", aber eine äquivalente Note ist auf alle Fälle „*anders*" als die ursprüngliche; und hatte er „sich nicht die Annahme der Menschikowschen Note ohne *jede* Veränderungen ausbedungen"? Hätte er nicht „schon allein aus diesem Grunde verweigern können, die neue Note zu erörtern"? Auch das tat er nicht. „Konnte man eine versöhnlichere Gesinnung zeigen?" Das *Ultimatum* der Wiener Konferenz geht ihn nichts an; das ist ihre eigene Angelegenheit. „Es ist *ihre Sache*, die *Verzögerungen* zu erwägen, die davon die Folge sein werden", daß der Sultan nicht nachgibt. Ihm, seinerseits, macht es nichts aus, noch einige Monate länger in den Donaufürstentümern zu bleiben, wo seine Truppen umsonst gekleidet und verpflegt werden.

Odessa nimmt keinen Schaden daran, daß die Donaumündung gesperrt ist; und wenn die Besetzung der Donaufürstentümer dazu beiträgt, den Weizenpreis in Mark Lane[260] in die Höhe zu treiben, so werden die profanen Imperiale[1] um so schneller ihren Weg in das heilige Rußland zurückfinden. Österreich und die Mächte müssen daher

„der Pforte offen und fest erklären, daß sie fortan *die Aufgabe ihr allein überlassen*, nachdem sie ihr umsonst den einzigen Weg eröffnet haben, der zur unmittelbaren Herstellung ihrer Beziehungen mit uns führen konnte".

Österreich und die Mächte haben genug für den Sultan getan, indem sie dem Zaren den Weg zur Donau geebnet und dem vereinigten Geschwader den Weg ins Schwarze Meer versperrt haben. Nesselrodes „erlauchter Gebieter" brandmarkt jetzt „die *kriegerischen* Inspirationen, welche zu dieser Stunde den Sultan und die Mehrzahl seiner Minister zu beherrschen scheinen". Er, seinerseits, würde es gewiß lieber sehen, wenn der Sultan es gelassen hinnähme, wenn er Kanonenbooten mit Friedenstraktaten und Kosaken mit Komplimenten begegnete. „Er hat das Maß der Zugeständnisse erschöpft, ohne daß die Pforte bis jetzt ein einziges gemacht hätte. Weiter kann Seine Majestät nicht gehen." Gewiß nicht, *weiter kann er nicht gehen*, ohne die Donau zu überschreiten. Nesselrode drängt seine ganze Argumentation auf ein geradezu meisterhaftes Dilemma zusammen, aus dem es kein Entrinnen gibt. Entweder die von der Pforte verlangten Abänderungen sind unerheblich, oder sie sind wichtig. Wenn sie unerheblich sind, warum sollte dann die Pforte darauf bestehen? Sind sie wichtig, „dann ist es sehr einfach, daß wir uns weigern, denselben zuzustimmen".

„Die Räumung der Donaufürstentümer", sagt Lord Clarendon, „ist eine sine qua non, eine *Vorbedingung* jeglicher Beilegung." Ganz im Gegenteil, erwidert Nesselrode. „Die Beilegung", d.h. die Ankunft des türkischen Gesandten, der die österreichische Note ohne *Abänderungen* überbringt, „ist eine sine qua non, die der Räumung der Donaufürstentümer vorausgehen muß."

Mit einem Wort, der großmütige Zar ist bereit, sich von dem Humbug der Wiener Konferenz zu trennen, da er ihn nicht länger benötigt, um seinen ersten Feldzug zu beenden; aber um so fester wird er die Donaufürstentümer halten, da sie die unerläßliche Bedingung für den Beginn des zweiten Feldzugs sind.

---

[1] Imperial – russische Goldmünze im Werte von 10 Silberrubeln (erstmals geprägt im 18. Jahrhundert)

Wenn es stimmt, daß – wie wir heute durch telegraphische Depesche erfahren – die Konferenz ihre Arbeit wieder aufgenommen hat, werden die Mächte Nikolaus das Lied wieder vorsingen, mit dem Alexander von der Pariser Menge empfangen wurde:

Vive Alexandre,
Vive le roi des rois,
Sans rien prétendre
Il nous donne des lois.[1]

Der Zar hat jedoch nicht mehr wie früher die Kontrolle über die Orientwirren. Der Sultan ist gezwungen worden, den alten fanatischen Geist heraufzubeschwören, eine neue Invasion Europas durch die wilden Kriegerstämme Asiens zu veranlassen, sich nicht durch diplomatische Noten und konventionelle Lügen besänftigen zu lassen, und es scheint – selbst durch die anmaßende Note des Moskowiters – so etwas wie Furcht vor den „kriegerischen Inspirationen" durchzuschimmern, die Stambul beherrschen. Das vom Sultan an die Muselmanen gerichtete Manifest verweigert Rußland jedes weitere Zugeständnis, und es heißt, eine Abordnung der Ulemas[261] habe den Sultan ersucht, abzudanken oder unverzüglich den Krieg zu erklären. Die Uneinigkeit im Diwan ist sehr groß, und der friedfertige Einfluß Reschid Paschas und Mustafa Paschas weicht dem Einfluß des Seraskiers[2] Mechmed Ali.

Die Verblendung der sogenannten *radikalen* Londoner Presse ist nicht zu glauben. Nachdem es vor einigen Tagen hieß, daß „die volle Strenge der Gesetze Englands gegen die vier verräterischen Personen angewandt werden (gegen Aberdeen, Clarendon, Palmerston und Russell)"[3], schließt der „Morning Advertiser"[30] von gestern einen seiner Leitartikel wie folgt:

„Lord Aberdeen muß daher einem Nachfolger Platz machen. Ist es noch nötig, zu sagen, wer der Nachfolger sein muß? Es kommt nur einer in Frage, den das Land in dieser entscheidenden Situation für fähig hält, das Staatsruder in die Hand zu nehmen. *Das ist Lord Palmerston.*"

Wenn der „Morning Advertiser" schon nicht in der Lage ist, in Tatsachen und Ereignissen zu lesen, so sollte er wenigstens in der Lage sein, die Artikel von Herrn Urquhart zu lesen, die Tag für Tag in seinen eigenen Spalten veröffentlicht werden!

Am Dienstag abend wurde in Sheffield auf Grund einer Eingabe an den Bürgermeister eine Versammlung der Einwohner einberufen, „um den gegen-

[1] Es lebe Alexander, es lebe der König der Könige, *ohne etwas zu verlangen, gibt er uns Gesetze.* – [2] Kriegsministers der Pforte – [3] siehe vorl. Band, S. 325

wärtig ungeklärten und nicht zufriedenstellenden Stand der orientalischen Frage zu erörtern und zu erwägen, ob es tunlich sei, der Regierung eine entsprechende Denkschrift zu überreichen". Eine ähnliche Versammlung soll in Stafford abgehalten werden, und viele andere Versuche sind im Gange, um öffentliche Kundgebungen gegen Rußland und das Ministerium „aller Talente" auf die Beine zu bringen. Aber im allgemeinen ist die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit durch die Diskontorate, die Getreidepreise, Streiks und kommerzielle Unsicherheit in Anspruch genommen, und noch mehr durch die *Cholera,* die in Newcastle wütet und der vom Department der öffentlichen Gesundheitspflege in London nur mit Erklärungen begegnet wird. Eine Kabinettsorder ist erlassen worden, die für die nächsten sechs Monate die im *Epidemiegesetz* vorgesehenen Maßnahmen im gesamten Inselreich in Kraft setzt; in London und anderen Großstädten werden in aller Eile Vorbereitungen getroffen, um dieser Geißel entgegenzuwirken. Wenn ich die Ansichten des Herrn Urquhart teilte, so würde ich sagen, der Zar habe die Cholera in *„geheimer Mission"* nach England geschickt, um den letzten Rest des sogenannten angelsächsischen Geistes zu zerstören.

Eine erstaunliche Veränderung ist während der vergangenen vier Wochen in den Industriegebieten vor sich gegangen. Im Juli und Anfang August sah man nichts weiter als strahlenden Wohlstand, der von der fernen Wolke der „orientalischen Frage" nur leicht und vielleicht noch etwas mehr von der Befürchtung überschattet wurde, daß ein Mangel an Arbeitskräften unsere Baumwoll-Lords daran hindern könnte, jene immense Goldgrube profitbringenden Geschäfts, die vor ihnen lag, bis aufs letzte auszubeuten. Der Streit im Orient schien beigelegt zu sein, die Ernte könnte sich sicherlich als etwas kärglich erweisen, aber es gab ja den Freihandel, um die Preise mit den niemals versagenden Lieferungen aus Amerika, vom Schwarzen Meer und von der Ostsee niedrig zu halten. Tagtäglich stieg die Nachfrage nach Industrieerzeugnissen. Kalifornien und Australien schütteten ihre goldenen Schätze in den Schoß der britischen Industrie. Die „Times", Malthus und all ihre eigenen früheren Rhapsodien über die Übervölkerung vergessend, erörterte ernstlich die Frage, ob nicht der Mangel an Arbeitskräften und die sich daraus ergebenden höheren Löhne diesem blühenden Handel durch eine dementsprechende Steigerung der Produktionskosten der britischen Industrieerzeugnisse ein Ende setzen würde, falls nicht der Kontinent Scharen von Arbeitern lieferte. Die Fabrikanten meinten, den arbeitenden Klassen ginge es nur *zu gut,* so gut, daß ihre Forderungen keine Grenzen kannten und ihre „Unverschämtheit" Tag für Tag unerträglicher werde. Aber das allein war ja ein Beweis für den ungeheuren, beispiellosen Wohlstand, dessen sich das Land

erfreute; und was sonst konnte die Ursache für diesen Wohlstand sein als der Freihandel! Viel wichtiger jedoch war die Gewißheit, daß der ungemein schwunghafte Handel durch und durch *gesund* war, daß es keine Lagerbestände, keine wilde Spekulation gab. In diesem Sinne pflegten sich die Fabrikanten unisono zu äußern, und sie handelten nach diesen Ansichten: sie bauten Fabriken zu Hunderten, sie gaben Dampfmaschinen mit Tausenden von Pferdestärken in Auftrag, mechanische Webstühle zu Tausenden, Spindeln zu Hunderttausenden. Noch nie war die Ingenieurkunst und der Maschinenbau ein einträglicheres Geschäft als 1853. Firmen, die 1851 durch den großen Streik[262] in ihrem gesamten inneren Aufbau zusammengebrochen waren, erlangten jetzt wieder ihre alte Stellung und verbesserten sie sogar; und ich könnte mehr als eine erstklassige und berühmte Maschinenbaufirma nennen, die ohne dieses noch nicht dagewesene Geschäft unter dem Schlag zusammengebrochen wäre, den ihr die Maschinenbauer während des letzten großen Streiks versetzten.

Es ist eine Tatsache, daß augenblicklich der strahlende Sonnenschein des Wohlstands durch dunkle Wolken verdeckt wird. Zweifellos hat die veränderte Lage in der Auseinandersetzung über die orientalische Frage eine ganze Menge dazu beigetragen; aber das berührt den Binnenhandel sowie den Handel mit Amerika und den Kolonien nur sehr wenig. Das Steigen der Diskontorate ist weniger eine Ursache als vielmehr ein Symptom dafür, daß „etwas faul im Staate Dänemark" ist. Der geringe Ertrag der Ernte und das Steigen der Lebensmittelpreise sind zweifellos Ursachen, die der Nachfrage nach Industrieerzeugnissen auf jenen Märkten, die der Auswirkung dieser Ursachen preisgegeben sind, entgegengewirkt haben und entgegenwirken werden, und von ihnen steht der Binnenmarkt, diese Hauptstütze der britischen Industrie, an erster Stelle. Allerdings wird gegenwärtig das Steigen der Lebensmittelpreise in den meisten Gebieten Englands und Schottlands beinahe ganz oder schon völlig durch die Erhöhung der Löhne ausgeglichen, so daß schwerlich gesagt werden kann, die Kaufkraft des Verbrauchers habe *bereits* merklich nachgelassen. Außerdem hat die Erhöhung der Löhne die Produktionskosten in jenen Industriezweigen erhöht, in denen die Handarbeit überwiegt; aber der Preis fast aller Industrieerzeugnisse war bis zum August auf Grund der großen Nachfrage ein gut Teil höher geschraubt worden, als es der Steigerung der Produktionskosten entsprochen hätte. Alle diese Gründe haben zusammengewirkt, um den Geschäftsgang zu verlangsamen; aber in letzter Instanz reichen sie nicht dazu aus, die allgemeine Besorgnis zu begründen, von der die Fabrikanten und Geschäftsleute der Industriegebiete erfüllt sind.

Fest steht, daß der trügerische Zauber des Freihandels dahinschwindet, und den kühnen industriellen Abenteurern dämmert es allmählich, daß ökonomische Erschütterungen, Geschäftskrisen und erneutes Auftreten von Überproduktion in einem Land des Freihandels doch nicht ganz so unmöglich sind, wie sie es sich erträumt hatten. Und Überproduktion hat es gegeben, gibt es und muß es geben, denn es gibt sogar jene Schreckgespenste des „Manchester Guardian"[196], die „*Lagerbestände*", und sie nehmen auch noch zu. Die Nachfrage nach Waren hat entschieden nachgelassen, während der Vorrat täglich anwächst. Die größten neuerrichteten Fabriken, in denen die meisten Arbeiter beschäftigt sind, kommen erst *jetzt allmählich in Betrieb*. Der Mangel an Arbeitskräften, die Streiks im Baugewerbe, die Unmöglichkeit, die riesigen Mengen in Auftrag gegebener Maschinen zu liefern –, das alles hat manch eine unvorhergesehene Verzögerung bewirkt und zeitweilig den Ausbruch jener Symptome industriellen Überangebots hinausgeschoben, die sich sonst schon früher gezeigt hätten. So konnte die größte Fabrik der Welt, die von Herrn T. Salt, in der Nähe von Bradford, erst in dieser Woche mit der Arbeit beginnen, und es wird noch eine Weile dauern, ehe sich ihre ganze Produktionskapazität voll und ganz auf dem Markt auswirkt. Auf diese Weise werden viele der größeren neuen Unternehmen in Lancashire nicht in der Lage sein, noch vor dem Winter die Arbeit aufzunehmen, *während es Frühling oder vielleicht auch noch später werden wird, ehe auf dem Markt die volle Auswirkung dieser neuen und riesigen Zunahme der Produktivkräfte zu spüren sein wird*. Den letzten Nachrichten aus Melbourne und Sydney zufolge sind die Importmärkte sehr viel träger geworden, und viele Warensendungen wird man jetzt auf unbestimmte Zeit aufschieben müssen. Von der hemmungslosen *Spekulation* werden wir nach und nach hören, wenn die Bilanz gezogen wird. Die Spekulation erstreckt sich auf derartig viele Waren, daß sie diesmal weniger zutage tritt als früher, obgleich sie in großem Maße betrieben wird.

Karl Marx

Aus dem Englischen.

Karl Marx

[Panik an der Londoner Börse – Streiks][256]

[„New-York Daily Tribune"
Nr. 3900 vom 17. Oktober 1853]

London, Dienstag, 27. September 1853

Die Nachricht, daß die vereinigten Flotten in die Dardanellen eingelaufen sind, rief, gemeinsam mit Gerüchten über einen Wechsel in der Regierung und über kommerzielle Schwierigkeiten, am Sonnabend an der Börse eine wahre Panik hervor:

„Es würde keine leichte Aufgabe sein, wenn man den Stand der englischen Staatspapiere und die Szenen, die sich an der Börse abgespielt haben, zu beschreiben hätte. Selten hat man eine solche Aufregung beobachtet, und es ist gut, daß es nicht häufig vorkommt... Es ist wohl keine Übertreibung, wenn man behauptet, daß die augenblickliche *Baissespekulation* fast der zur Zeit der Französischen Revolution gleichkommt... Staatspapiere wurden diese Woche mit $91^1/_2$% gehandelt und waren seit 1849 nicht mehr so niedrig ... Die Eisenbahnaktien fallen unablässig."

Das berichtet der *ministerielle* „Observer" [101]. Alle erstrangigen Eisenbahnaktien lagen mit 68 sh. bis zu 80 sh. unter den Preisen der vergangenen Woche. Die plötzliche Überschwemmung des Marktes mit Aktien hat noch nicht viel zu bedeuten, weil allein die Spekulanten in der Lage sind, an einem festgesetzten Zeitpunkt an der Börse Tumult hervorzurufen und die *bona-fide*[1]-Aktieninhaber einzuschüchtern. Doch da die starke Fluktuation der Wertpapiere mit den allgemeinen Merkmalen einer Handelskrise zusammenfällt, wird sie, selbst wenn sie einen rein spekulativen Charakter tragen sollte, in ihren Auswirkungen verhängnisvoll sein. Auf alle Fälle wird sich diese Klemme auf dem Geldmarkt auf alle in Zukunft zu erwartenden Staatsanleihen und ganz besonders auf die österreichischen fatal auswirken. Darüber hinaus werden die Kapitalisten daran erinnert, daß Österreich 1811 auf

[1] in gutem Glauben handelnden

seine Schuldverschreibungen eine Dividende von 1 sh. $7^1/_4$ d. für jedes Pfund zahlte; daß, obwohl seine Einkünfte von 12 Millionen Pfd.St. auf 18 Millionen Pfd.St. durch einen äußerst starken Steuerdruck auf Ungarn und die Lombardei seit 1849 künstlich hochgeschraubt wurden, das jährliche Defizit durchschnittlich mehr als ein Viertel der gesamten Einkünfte beträgt; daß etwa 50 Millionen Pfd.St. zu seiner Staatsschuld seit 1846 dazugekommen sind und daß es vor einem neuen Bankrott nur durch die eigennützige Langmut der Kinder Israels bewahrt wurde, die immer noch hoffen, die Haufen österreichischer Staatspapiere, die sich in ihren Kassen angesammelt haben, loszuwerden.

„Der Handel wurde etwas über seine regulären Grenzen hinausgetrieben, und unsere kommerziellen Verbindlichkeiten haben teilweise unsere Mittel überschritten", sagt der „Observer".

„Es ist nutzlos", ruft die „Morning Post"[27], „der Frage ausweichen zu wollen, denn obwohl es in der schwebenden Krise einige günstige Merkmale gibt, die es 1847 nicht gab, muß es doch für jeden aufmerksamen Beobachter der gegenwärtigen Ereignisse wahrnehmbar sein, daß in den Verhältnissen, glimpflich gesagt, eine sehr mißliche Lage eingetreten ist."

Die Metallreserven der Bank von England haben erneut um 338 954 Pfd.St. abgenommen, und ihre Reserven an Banknoten – d.h. der für Wechseldiskontierungen zur Verfügung stehende Fonds –, belaufen sich auf nur sieben Millionen, einer für den Schatzkanzler gerade ausreichenden Summe, um die unzufriedenen Besitzer von Südseeaktien auszuzahlen. Über die Lage auf dem Kornmarkt erfahren wir aus dem gestrigen „Mark Lane Express"[256]:

„Bei durchschnittlichen Ernten haben wir seit Jahren mehrere Millionen Quarters importierten Weizen jährlich verbraucht. Was mag danach unter den bestehenden Umständen unser voraussichtlicher Bedarf sein? Die Weizenernte in diesem Jahre kann auf höchstens drei Viertel des Durchschnittsertrags geschätzt werden, und bei keiner anderen Frucht wird der Ertrag übermäßig sein. Die Kartoffeln sind von der Krankheit schwer betroffen, und sie mußten wegen der Unmöglichkeit, sie einzulagern, schnell dem Verbrauch zugeführt werden, so daß dieses Nahrungsmittel in Kürze knapp werden wird. Unser Verbrauch war so gewaltig, daß trotz einer Einfuhr von 3304025 Quarters Weizen und 3337206 Zentnern Mehl innerhalb der acht Monate, die mit dem 5. September endeten, die Vorräte in den Speichern keineswegs übermäßig sind... Wir bemühen uns natürlich, die Schwierigkeiten, in die das Land geraten kann, nicht zu übertreiben, doch *es wäre töricht zu leugnen, daß es Schwierigkeiten gibt*... Die Berichte über die Weizenernte lauten *sehr unbefriedigend;* in vielen Fällen, wo das Ernteergebnis beim Drusch geprüft wurde, ergab der Ertrag kaum mehr als die Hälfte der erwarteten Menge."

Während so der klare Himmel kommerzieller und industrieller Prosperität von düsteren Aussichten verdunkelt wird, sind *Streiks* immer noch eine wichtige Erscheinung in unserer industriellen Lage und werden es auch noch für einige Zeit sein; sie fangen allerdings an, ihren Charakter zu verändern, gleichzeitig mit den Veränderungen, die gegenwärtig in der allgemeinen Lage des Landes vor sich gehen.

Die Spinner verlangten in Bury erneut eine Aufbesserung von zwei Pence je tausend Docken. Da die Fabrikanten ablehnten, stellten sie die Arbeit ein, und die Weber werden desgleichen tun, sobald sie den Garnvorrat aufgearbeitet haben. Während in Preston die Weber noch eine Lohnerhöhung von 10% verlangen und von den Arbeitern der Umgebung unterstützt werden, haben sechs Fabrikanten ihre Fabriken bereits geschlossen, und die anderen werden ihnen wohl folgen. Dadurch sind zweitausend Arbeiter ihrer Arbeit beraubt worden. In Blackburn streiken die Maschinenschlosser der Eisengießerei des Herrn Dickinson immer noch. In Wigan haben die Haspler einer Spinnerei für eine Lohnerhöhung um 1 Penny je 20 Stück gestreikt, und die Spinner an den Wasserspinnmaschinen einer anderen Spinnerei weigerten sich, wieder mit der Arbeit anzufangen, ehe nicht ihr Lohn erhöht würde. Beide Spinnereien wurden geschlossen. Am selben Ort wird der Streik der Kohlenhäuer fortgesetzt, welcher etwa 5000 Arbeiter erfaßt hat. Der Earl of Crawford und andere große Bergwerksbesitzer der Nachbarschaft haben ihre Arbeiter am Mittwochabend entlassen. Daraufhin wurde eine stark besuchte Versammlung der Bergarbeiter in Scales Orchard abgehalten. In Manchester stehen 5000 Webstühle still, außerdem dauern kleinere Streiks an, wie der Streik der Barchentfärber, der Garnfärber, der Filzhütemacher usw. In Bolton werden Versammlungen der Arbeiter der Baumwollspinnereien für eine Erhöhung der Löhne abgehalten. Die Schuhmacher streiken in Trentham, Bridgewater usw.; die Droschkenkutscher von Glasgow streiken; die Steinmetzen von Kilmarnock; ein Ausstand der Polizei droht in Oldham etc. Die Nagelschmiede von Birmingham verlangen eine Erhöhung von 10 %; die Zimmerleute von Wolverhampton eine von sechs Pence pro Tag; gleichfalls die Londoner Zimmerleute, und so geht es weiter. Während die Arbeiter in den wichtigsten Industriestädten von Lancashire, Cheshire, Derbyshire usw. öffentliche Versammlungen abhalten, um Maßnahmen für die Unterstützung ihrer leidenden Brüder zu beraten, sind die Fabrikanten andererseits entschlossen, ihre Betriebe für unbestimmte Zeit zu schließen, um ihre Arbeiter durch Hunger zur Unterwerfung zu zwingen.

„Wir sehen", sagt die „Sunday Times"[252], „daß im Grunde genommen bei der Forderung auf Lohnerhöhung nicht über sechs Pence pro Tag hinausgegangen wird;

und wenn wir auf die augenblicklichen Preise für Lebensmittel blicken, kann schwerlich gesagt werden, daß diese Forderung übermäßig ist. Wir wissen, daß man annimmt, eines der Ziele der jetzt Streikenden sei, eine Art *kommunistischen Anteil* am wirklichen oder vermeintlichen Profit des Fabrikanten zu erhalten; doch der Vergleich der im steigenden Maße geforderten Lohnerhöhungen mit den *verteuerten Preisen für die wichtigsten Lebensmittel* widerlegt diese Beschuldigung vollkommen."

Wenn die Arbeiter mehr als nur „die wichtigsten Lebensmittel" verlangen, wenn sie beanspruchen, an den Profiten, die ihre eigene Arbeit geschaffen hat, „teilhaben zu wollen", dann werden sie *kommunistischer* Tendenzen angeklagt. Was hat der Lebensmittelpreis mit dem „ewigen und höchsten Gesetz der Nachfrage und Zufuhr" zu tun? Als in den Jahren 1839, 1840, 1841 und 1842 ein ständiger Anstieg der Preise für Lebensmittel vor sich ging, sanken die Löhne, bis sie das Hungerniveau erreicht hatten. Damals sagten die gleichen Industriellen, „Löhne hängen nicht vom Lebensmittelpreis ab, sondern von dem ewigen Gesetz der Nachfrage und Zufuhr". Die „Sunday Times" sagt,

„den Forderungen der Arbeiter könne entsprochen werden, wenn sie ‚in respektvollem Ton gestellt' werden".

Doch was hat *Respekt* mit dem „ewigen Gesetz der Nachfrage und Zufuhr" zu tun? Hat man je davon gehört, daß der Kaffeepreis in Mincing Lane[264] deswegen gestiegen ist, weil er „in *respektvoller* Form gefordert wurde"? Der Handel mit menschlichem Fleisch und Blut wird mit denselben Methoden betrieben wie der Handel mit anderen Waren und sollte zumindest die gleichen Chancen haben.

Die Lohnbewegung ist nun seit sechs Monaten im Gange. Wollen wir sie an Hand der Methode prüfen, die auch von den Fabrikanten anerkannt wird, an Hand des „ewigen Gesetzes der Nachfrage und Zufuhr", oder will man uns glauben machen, daß die ewigen Gesetze der Politischen Ökonomie in der gleichen Weise interpretiert werden müssen wie die ewigen Friedensverträge, die Rußland mit der Türkei abgeschlossen hat?

Selbst wenn die Arbeiter ihre Positionen vor sechs Monaten noch nicht durch die große Nachfrage nach ihrer Arbeitskraft, durch die ständige und gewaltige Auswanderung nach den Goldfeldern und nach Amerika gestärkt gefunden hätten, so hätten sie aus dem allgemeinen Prosperitätsgeschrei, das von der sich in Lobpreisungen über den Freihandel ergehenden Bourgeoispresse erhoben wurde, auf das Ansteigen der Profite der Industriellen schließen müssen. Selbstverständlich forderten die Arbeiter ihren Anteil an der so laut verkündeten Prosperität, doch die Fabrikanten kämpften hart dagegen.

Daraufhin schließen sich die Arbeiter zusammen, drohen mit Streik und bestehen in mehr oder weniger friedlicher Weise auf ihren Forderungen. Wo immer ein Streik ausbricht, ergehen sich die Gesamtheit der Unternehmer sowie ihre Sprachrohre von der Kanzel, der Rednertribüne und in ihren Presseorganen in maßlosen Schmähungen über die „Frechheit und Dummheit solcher *Versuche, ihnen zu diktieren*". Was haben die Streiks jedoch anderes bewiesen, als daß die Arbeiter ihre eigene Methode vorgezogen haben, um das Verhältnis zwischen Nachfrage und Zufuhr zu untersuchen, anstatt den eigennützigen Versicherungen ihrer Unternehmer Glauben zu schenken? Unter gewissen Umständen gibt es für den Arbeiter keine andere Möglichkeit festzustellen, ob er nach dem wahren Marktwert seiner Arbeit[265] bezahlt wird oder nicht, als in den Streik zu treten oder damit zu drohen. 1852 war im Durchschnitt die Spanne zwischen den Kosten des Rohmaterials und dem Preis der fertigen Ware – z.B. die Spanne zwischen den Kosten für Rohbaumwolle und des fertigen Garns, zwischen dem Preis für Garn und dem für Baumwollwaren – größer, und folglich waren die Profite der Spinnereibesitzer und Fabrikanten zweifellos höher als im Jahre 1853. Weder Garne noch Fertigwaren sind bis vor kurzem im gleichen Verhältnis wie die Baumwolle im Preis gestiegen. Weshalb haben also die Fabrikanten 1852 nicht sofort die Löhne erhöht? Das Verhältnis von Nachfrage und Zufuhr, sagen sie, hätte 1852 ein solches Ansteigen der Löhne nicht gerechtfertigt. War dem wirklich so? Unbeschäftigte Arbeiter gab es vor einem Jahre mehr als heute, doch die Proportion steht in keinem Verhältnis zu den plötzlichen und wiederholten Lohnerhöhungen, die den Fabrikanten seitdem, wie es die Streiks bewiesen haben, kraft des Gesetzes von Nachfrage und Zufuhr abgetrotzt wurden. Sicher sind mehr Fabriken in Betrieb als im vergangenen Jahr, und mehr kräftige Arbeiter sind seitdem ausgewandert; doch gleichzeitig gab es noch nie ein solch starkes Angebot an Fabrikarbeitern, die aus den landwirtschaftlichen und anderen Erwerbszweigen in unsere „Bienenstöcke der Industrie" hineinströmten, wie während der letzten zwölf Monate.

Tatsache ist, daß die Arbeiter, wie gewöhnlich, zu spät merkten, daß der Wert ihrer Arbeit bereits vor vielen Monaten um 30% gestiegen war, und dann, im Sommer dieses Jahres – erst dann – fingen sie zu streiken an, zunächst um 10% Lohnerhöhung, dann um weitere 10% und so fort, um soviel natürlich, wie sie erhalten konnten. Die ständigen Erfolge dieser Streiks trugen zu ihrer Verbreitung über das ganze Land bei und waren das beste Zeugnis für ihre Rechtmäßigkeit; und ihr schnelles Aufeinanderfolgen in demselben Berufszweig, durchgeführt von den gleichen Arbeitern, die neue Erhöhungen forderten, hatte vollauf bewiesen, daß die Arbeiter, Angebot

und Nachfrage entsprechend, längst Anspruch auf Lohnerhöhungen gehabt hatten, welche ihnen lediglich infolge ihrer Unkenntnis der Lage am Arbeitsmarkt vorenthalten worden war. Als sie schließlich mit ihr vertraut wurden, kehrten die Fabrikanten, die die ganze Zeit das „ewige Gesetz von Nachfrage und Zufuhr" gepredigt hatten, zur Doktrin des „aufgeklärten Despotismus" zurück und erhoben den Anspruch, mit ihrem Eigentum nach Gutdünken zu verfahren; sie erklärten erzürnt in Form eines *Ultimatums*, daß die Arbeiter nicht verstünden, was gut für sie sei.

Die Veränderung der allgemeinen wirtschaftlichen Perspektiven mußte auch zu einer Veränderung des Verhältnisses zwischen Arbeitern und ihren Unternehmern führen. Die plötzlich eingetretene Veränderung fiel zusammen mit vielen Streiks, die bereits begonnen hatten und mit noch mehr, die vorbereitet wurden. Zweifellos werden sie trotz der Depression noch weitergehen und auch um höhere Löhne geführt werden, denn auf das Argument der Fabrikanten, sie wären nicht in der Lage, Lohnerhöhungen zu zahlen, werden die Arbeiter antworten, die Lebensmittel seien teurer geworden, wobei beide Argumente gleich gewichtig sind. Falls jedoch, wie ich annehme, die Depression andauern sollte, werden die Arbeiter bald ihre ganze Schwere zu verspüren bekommen, und sie werden – sehr aussichtslos – gegen *Lohnherabsetzungen* zu kämpfen haben. Doch dann wird ihre Aktivität bald auf die *politische Ebene* übergreifen, wobei *die im Streik geschaffenen neuen Gewerkschaftsorganisationen für sie von unschätzbarem Wert sein werden.*

Karl Marx

Aus dem Englischen.

Friedrich Engels

Die Russen in der Türkei

[„New-York Daily Tribune"
Nr.3900 vom 17.Oktober 1853,
Leitartikel]

Die Gewißheit des Krieges und die Wahrscheinlichkeit, daß jeder Dampfer, der jetzt aus Europa eintrifft, über die taktischen Bewegungen von Armeen und über den Ausgang von Schlachten Nachricht bringen wird, macht es mehr denn je erforderlich, die jeweiligen Positionen und die Kräfte der kriegführenden Mächte sowie die verschiedenen Tatumstände genau zu kennen, welche den Verlauf des Feldzugs bestimmen werden. Dieser Notwendigkeit denken wir an Hand einer knappen Analyse der offensiven und defensiven Elemente auf beiden Seiten sowie der wichtigsten strategischen Erwägungen nachzukommen, die wahrscheinlich bei den Absichten der sich gegenüberstehenden Befehlshaber eine Rolle spielen.

Die russischen Truppen, die die Donaufürstentümer besetzt halten, bestanden anfangs aus 2 Infanteriekorps und der üblichen Reserve an Kavallerie und Artillerie. Ein Infanteriekorps in Rußland umfaßt 3 Divisionen oder 6 Infanteriebrigaden, mehrere Regimenter leichte Kavallerie und eine Artilleriebrigade; insgesamt dürfte es ungefähr 55000 Mann stark sein mit ungefähr 100 Geschützen. Zu je 2 Infanteriekorps gehört ein „Reservekavalleriekorps" und auch Reserveartillerie einschließlich schwerer Festungsartillerie. Demnach belief sich die Besatzungsarmee auf dem Papier ursprünglich auf ungefähr 125 000 Mann. Ein drittes Infanteriekorps rückt inzwischen über den Pruth vor, und wir können daher nach Abzug aller zu erwartenden Ausfälle die russischen Truppen, die an der Donau konzentriert sind, auf 140 000 bis 150 000 Mann schätzen. Wie viele zum gegebenen Zeitpunkt in der Lage sein werden, sich um die Fahnen zu scharen, hängt von den gesundheitlichen Verhältnissen in jenem Gebiet ab, von der größeren oder geringeren Tüchtigkeit des russischen Verpflegungswesens und von anderen Um-

ständen ähnlicher Natur, die man unmöglich aus der Ferne richtig einzuschätzen vermag.

Auf Grund aller uns zur Verfügung stehenden Informationen kann die türkische Armee, die den Russen an der Donau gegenübersteht, auf allerhöchstens 110 000 bis 120 000 Mann geschätzt werden. Vor dem Eintreffen der ägyptischen Truppen hieß es allgemein, daß sie nicht stärker als 90 000 Mann war. Folglich sind, soweit wir das beurteilen können, die Türken rein zahlenmäßig offensichtlich unterlegen. Und hinsichtlich des eigentlichen Wertes und der Qualität beider Armeen sind ihnen die Russen ebenfalls überlegen. Es stimmt zwar, daß die türkische Artillerie, die von hervorragenden französischen und preußischen Offizieren ausgebildet wurde, hohes Ansehen genießt, während die russischen Kanoniere bekanntlich schlecht treffen; aber die türkische Infanterie kann man trotz aller in letzter Zeit vorgenommenen Verbesserungen nicht mit den russischen Grenadieren vergleichen, und den türkischen Reitern fehlt noch jene Disziplin und Standhaftigkeit in der Schlacht, die einen zweiten und dritten Angriff möglich machen, wenn der erste zurückgeschlagen worden ist.

Auf beiden Seiten sind die Generale verhältnismäßig neu. Wir hatten bereits Gelegenheit, die militärischen Verdienste des Fürsten Gortschakow, des russischen Befehlshabers, und die Gründe, weshalb der Kaiser ihn auf jenen Posten berief, unseren Lesern darzulegen[266]. Obwohl Gortschakow ein ehrenhafter Mann ist und mit Eifer für Rußlands „historische Sendung" eintritt, muß sich erst noch zeigen, ob er einen Feldzug von solch einem Ausmaß, wie den jetzt eröffneten, führen kann. Omer Pascha, der türkische Oberbefehlshaber, ist besser bekannt, und was wir über ihn wissen, lautet im allgemeinen günstig. Von seinen Feldzügen gegen Kurdistan und Montenegro war der erste unter schwierigen Bedingungen erfolgreich; der zweite, außerordentlich gut überlegt, hätte fast ohne Blutvergießen zum Erfolg geführt, hätte sich nicht die Diplomatie eingemischt[267]. Also liegt die Überlegenheit auf seiten der Türkei vielleicht vor allem in der Führung; in beinahe allen anderen Beziehungen sind die Russen im Vorteil.

Obwohl die Türken den Krieg erklärt haben und wahrscheinlich leidenschaftlicher als die Russen darauf brennen, mit dem Feind handgemein zu werden, scheint es dennoch offensichtlich, daß sie als die Schwächeren den größeren Vorteil in der Defensive und die Russen in der Offensive haben werden. Das schließt natürlich die Chancen aus, die sich aus offenkundigen Fehlern der beiden Generale in ihren Maßnahmen ergeben können. Wären die Türken für die Offensive stark genug, so stünde ihre Taktik fest. Sie müßten die Russen dann durch Scheinmanöver an der oberen Donau täuschen, ihre

Truppen schnell zwischen Silistria und Hirsowa konzentrieren, die untere Donau überqueren, den Feind an seiner schwächsten Stelle angreifen, d.h. also auf dem engen Landstreifen, der die Grenze zwischen der Walachei und der Moldau bildet, dann die russischen Truppen in den beiden Donaufürstentümern voneinander trennen, mit konzentrierten Kräften das Korps in der Moldau zurückdrängen und das in der Walachei isolierte und abgeschnittene Korps zerschlagen. Aber da die Türken bei einer offensiven Bewegung keinerlei Aussichten auf Erfolg haben, könnten sie eine solche Operation billigerweise nur dann wagen, wenn der russische Befehlshaber unerhörte Fehler macht.

Wenn die Russen die Gelegenheit zur Offensive ergreifen, so müssen sie zwei natürliche Hindernisse überwinden, ehe sie zum Herzen des Türkischen Reiches vordringen; zuerst die Donau und dann den Balkan. Das Überqueren eines breiten Stromes, selbst angesichts einer feindlichen Armee, ist ein militärisches Unternehmen, das im Laufe der Revolutionskriege und der napoleonischen Kriege so oft vollbracht worden ist, daß heutzutage jeder Leutnant weiß, wie man so etwas macht. Ein paar Scheinmanöver, ein gut ausgerüsteter Pontontrain, einige Batterien zur Sicherung der Brücken, wohlüberlegte Maßnahmen zur Sicherung des Rückzugs und eine tapfere Avantgarde, das sind ungefähr alle erforderlichen Bedingungen. Aber das Überschreiten eines großen Gebirgszuges und besonders eines mit so wenigen Pässen und gangbaren Straßen wie der Balkan, ist ein ernsteres Unternehmen. Wenn dieser Gebirgszug in einer Entfernung von nicht mehr als 40 bis 60 Meilen parallel zu einem Fluß verläuft wie der Balkan zur Donau, dann wird die Angelegenheit noch ernster, denn ein in den Bergen geschlagenes Korps kann bei aktiver Verfolgung von seinen Brücken abgeschnitten und in den Strom getrieben werden, ehe Unterstützung eintreffen kann; eine auf diese Weise in einer großen Schlacht geschlagene Armee wäre unvermeidlich verloren. Gerade diese geringe Entfernung zwischen Donau und Balkan und ihr paralleler Verlauf machen die natürliche militärische Stärke der Türkei aus. Der Balkan, von der mazedonisch-serbischen Grenze bis zum Schwarzen Meer, d.h. der eigentliche Balkan, „Weliki Balkan", hat fünf Pässe, von denen zwei solche Gebirgsstraßen sind wie eben in der Türkei üblich. Diese beiden sind der Paß von Ichtiman, auf der Straße von Belgrad über Sofia, Philippopel, Adrianopel nach Konstantinopel, und der Paß von Dobrol, an der Straße von Silistria und Schumla. Von den anderen drei liegen zwei zwischen den eben genannten und der dritte zwischen Dobrol und dem Schwarzen Meer; diese können für eine große Armee mit dem Train als unpassierbar gelten. Kleinere Truppenteile mögen passieren können, eventuell sogar leichte Feldartillerie, aber sie

können für die Eindringlinge nicht als Operations- und Verbindungslinien ihres Hauptkorps dienen.

1828 und 1829 operierten die russischen Truppen auf der Linie Silistria–Paß–Dobrol–Adrianopel–Ainadschik; da dies tatsächlich die kürzeste und unmittelbarste Verbindung von der russischen Grenze zur türkischen Hauptstadt ist, bietet sie sich von selbst als die natürlichste für jede russische Armee an, die von Norden kommt, von einer uneingeschränkt das Schwarze Meer beherrschenden Flotte unterstützt wird und deren Aufgabe es ist, durch einen siegreichen Vormarsch auf Konstantinopel eine schnelle Entscheidung zu erzwingen. Um diese Straße zu passieren, muß eine russische Armee, nachdem sie die Donau überschritten hat, eine starke, von den beiden Festungen Schumla und Varna flankierte Position forcieren, beide Festungen einschließen oder einnehmen und dann den Balkan überschreiten. 1828 setzten die Türken in dieser Stellung ihre Hauptmacht aufs Spiel. Sie wurden bei Kulewtscha geschlagen; Varna und Schumla wurden genommen, die Verteidigung des Balkans war nur schwach, und die Russen erreichten, wenn auch sehr geschwächt, Adrianopel, aber ohne auf Widerstand gestoßen zu sein, da sich die türkische Armee völlig aufgelöst hatte und nicht eine Brigade zur Verteidigung Konstantinopels zur Verfügung stand. Die Türken begingen damals einen großen Fehler. Jeder Offizier weiß, daß man eine Gebirgskette nicht durch eine davorliegende Defensivstellung verteidigt und auch nicht durch Teilen der Defensivkräfte, um alle Pässe zu sperren, sondern indem man eine zentrale Position dahinter einnimmt, alle Pässe ständig beobachtet und – wenn die Absichten des Feindes klar zutage getreten sind – sich mit massierter Wucht auf die Spitzen seiner Kolonnen wirft, sobald sie aus den verschiedenen Schluchten der Gebirgskette herauskommen. Die starke Stellung quer zur russischen Operationslinie zwischen Varna und Schumla verleitete die Türken dazu, dort den entschiedenen Widerstand zu leisten, den sie in der Ebene von Adrianopel mit konzentrierteren Kräften gegen einen notwendigerweise durch Krankheit und Detachierungen geschwächten Feind hätte bieten müssen.

Wir sehen also, daß bei der Verteidigung der Linie Silistria–Adrianopel der Übergang über die Donau hätte verteidigt werden sollen, ohne einen entscheidenden Kampf zu riskieren. Der zweite Widerstand hätte *hinter*, nicht *zwischen* Schumla und Varna geleistet werden müssen; einen entscheidenden Kampf hätte man nur bei *sehr großen* Siegeschancen annehmen dürfen. Der Rückzug über den Balkan ist der nächste Schritt, wobei die Pässe von Detachements verteidigt bleiben, die so viel Widerstand leisten können als ratsam erscheint, ohne es zu einem entscheidenden Treffen kommen zu lassen. In der Zwischenzeit werden sich die Russen durch Einschließen der Festungen

schwächen, sie werden, wenn sie ihrer früheren Praxis folgen, diese Festungen wieder im Sturm nehmen und bei diesem Vorgehen viele Leute verlieren; denn es ist eine merkwürdige Tatsache und typisch für die russische Armee, daß sie bis heute ohne fremde Hilfe *zu einer regulären Belagerung niemals in der Lage gewesen ist*. Der Mangel an erfahrenen Ingenieuren und Artilleristen, die Unmöglichkeit, in einem barbarischen Land große Kriegsmaterial- und Belagerungsdepots anzulegen oder gar Material, ganz gleich welcher Art, über ausgedehnte Landstrecken zu transportieren, haben die Russen immer gezwungen, jeden befestigten Platz nach einer kurzen, heftigen, aber selten sehr wirkungsvollen Kanonade im Sturm zu nehmen. Auf diese Art eroberte Suworow Ismail und Otschakow[268]; so wurden 1828 und 1829 die türkischen Festungen in Europa und Asien gestürmt, und so eroberten die Russen 1831 auch Warschau. Auf jeden Fall werden die Russen geschwächt die Balkanpässe erreichen, während die Türken Zeit gehabt haben, ihre Detachements von allen Seiten zu konzentrieren. Wenn der Eindringling bei seinem Versuch, den Balkan zu überschreiten, nicht durch einen Schlag der gesamten türkischen Armee zurückgetrieben wird, so könnte die entscheidende Schlacht unter den Mauern Adrianopels ausgetragen werden, und wenn die Türken dann eine Niederlage erleiden, haben sie wenigstens alle ihnen verbliebenen Chancen genutzt.

Aber ein russischer Sieg bei Adrianopel kann unter den gegenwärtigen Umständen nur sehr wenig entscheiden. Die britischen und französischen Flotten liegen vor Konstantinopel, und direkt vor ihren Augen kann kein russischer General auf diese Hauptstadt marschieren. Die Russen, die bei Adrianopel aufgehalten werden, und die nicht mit der Unterstützung ihrer Flotte rechnen könnten, da sie selbst gefährdet wäre, würden bald zu Tausenden das Opfer von Krankheiten werden und müßten sich wieder über den Balkan zurückziehen. So würden sie selbst bei einem Siege ihr eigentliches Kriegsziel nicht erreichen. Es gibt allerdings noch eine andere Operationslinie, die vielleicht vorteilhafter wäre. Sie ergibt sich aus der Route, die von Widdin und Nikopolis über Sofia nach Adrianopel führt. Abgesehen von politischen Erwägungen würde es keinem vernünftigen russischen General in den Sinn kommen, dieser Route zu folgen. Aber solange sich Rußland auf Österreich verlassen kann – solange die Annäherung einer russischen Armee an die serbische Grenze, verbunden mit russischen Intrigen in Serbien, aufständische Bewegungen in diesem Land, in Montenegro sowie unter der überwiegend griechisch-slawischen Bevölkerung von Bosnien, Mazedonien und Bulgarien auslösen könnte – solange die einen rein militärischen Feldzug krönende Operation, die Einnahme von Konstantinopel, wegen der Anwesenheit einer

europäischen Flotte nicht in Frage kommt – so lange wird dieser erwähnte Feldzugsplan der einzige sein, den die Russen mit guten Erfolgsaussichten annehmen können und noch dazu, ohne England und Frankreich durch einen unmittelbaren Vormarsch auf Konstantinopel zu entschlossenen, kriegerischen Aktionen zu treiben.

Auf Grund der gegenwärtigen Position der russischen Armee sieht es tatsächlich so aus, als ob etwas in dieser Art geplant sei. Ihr rechter Flügel ist bis nach Krajowa, nahe der westlichen Grenze der Walachei, ausgedehnt worden, und eine allgemeine Verschiebung der Truppen in Richtung auf die obere Donau hat stattgefunden. Da dieses Manöver völlig außerhalb der Operationslinie Silistria–Schumla liegt, kann es nur zum Ziel haben, die Verbindung mit Serbien aufzunehmen, dem Zentrum slawischen Nationalstrebens und des griechisch-orthodoxen Glaubens in der Türkei. Eine Defensivstellung an der unteren Donau, verbunden mit einem Vorgehen über die obere Donau in Richtung Sofia, würde bei einer Unterstützung Österreichs und in Verbindung mit einer Bewegung der türkischen Slawen für ihre nationale Unabhängigkeit völlig sicher sein; und eine derartige Bewegung könnte nicht wirksamer ausgelöst werden als durch einen Vormarsch der russischen Armee auf das Zentrum der slawischen Bevölkerung der Türkei. Auf diese Weise wird der Zar weit leichter und auf eine weit weniger offensive Art das erreichen, was er während der ganzen Auseinandersetzungen verlangt hat: die Zusammenfassung aller in der Türkei lebenden Slawen in gesonderten Fürstentümern, wie es heute die Moldau, die Walachei und Serbien sind. Wenn Bulgarien, Montenegro und Mazedonien unter der nominellen Herrschaft des Sultans und dem wirklichen Protektorat des Zaren stehen, würde die europäische Türkei auf die Umgebung von Konstantinopel begrenzt und ihres Soldatennachschubs aus Albanien beraubt sein. Das wäre für Rußland ein weit besseres Ergebnis als ein entscheidender Sieg bei Adrianopel, nach dem seine Truppen auf einen toten Punkt geraten würden. Allem Anschein nach strebt Rußland dieses Ergebnis an. Es bleibt abzuwarten, ob es sich nicht irrt, wenn es sich auf die Slawen in der Türkei verläßt, jedenfalls wäre kein Grund zur Verwunderung, wenn sie sich alle gegen Rußland wendeten.

Geschrieben 29. September 1853
Aus dem Englischen.

KARL MARX

Lord Palmerston[269]

Geschrieben zwischen Oktober und Anfang Dezember 1853
in englischer Sprache als Artikelserie

Die Artikel erschienen in „The People's Paper“:

I in Nr. 77 am 22. Oktober 1853
II in Nr. 78 am 29. Oktober 1853
III in Nr. 79 am 5. November 1853
IV in Nr. 80 am 12. November 1853
V in Nr. 81 am 19. November 1853
VI in Nr. 84 am 10. Dezember 1853
VII in Nr. 85 am 17. Dezember 1853
VIII in Nr. 86 am 24. Dezember 1853

Aus dieser Serie wurden in der „New-York Daily Tribune“
als Leitartikel und gekürzt veröffentlicht:

I und II in Nr. 3902 am 19. Oktober 1853
III in Nr. 3916 am 4. November 1853
IV und V in Nr. 3930 am 21. November 1853
VII in Nr. 3973 am 11. Januar 1854.

Als Broschüren 1853 und 1854 in London herausgegeben.

Artikel I[1]

[„The People's Paper"
Nr. 77 vom 22. Oktober 1853]

Ruggiero wird immer und immer wieder durch die falschen Reize Alcinens gefesselt, hinter denen sich doch, wie er weiß, eine alte Hexe verbirgt –

„Ohn' Aug', ohn' Zahn, ohne Geschmack ohn' alles."[270]

Und der fahrende Ritter verliebt sich immer wieder aufs neue in sie, obwohl er weiß, daß sie alle ihre früheren Anbeter in Esel und andere Tiere verwandelt hat. Das englische Publikum ist ein neuer Ruggiero und Palmerston eine neue Alcine. Er bringt es fertig, obgleich er ein Siebziger ist und seit 1807 fast ununterbrochen auf der politischen Bühne agiert, immer als Neuheit zu wirken und immer wieder Hoffnungen zu erwecken, die man sonst nur an einen unerprobten, vielversprechenden Jüngling knüpft. Steht er auch schon mit einem Fuß im Grabe, so erwartet man noch immer, er werde seine eigentliche Karriere erst beginnen. Stürbe er morgen, so würde ganz England darüber staunen, daß er schon ein halbes Jahrhundert lang Minister war.

Ist er auch als Staatsmann nicht jeder Aufgabe gewachsen, so doch als Schauspieler jeder Rolle. Das komische wie das heroische Fach, das Pathos

---

[1] In der „New-York Daily Tribune" vom 19. Oktober 1853 beginnt der Artikel mit folgenden Worten, die in „The People's Paper" nicht abgedruckt wurden: „Die Orientwirren haben in England eine große Veränderung hervorgerufen, die, wenn nicht die Parteien, so zumindest die Männer an der Spitze der Parteien berührt. Lord Palmerston ist wieder zum Liebling des Publikums geworden. Er ist in jedermanns Munde, er ist der einzige Mensch, der England retten kann, er wird zuversichtlich zum unumgänglichen Premierminister jedes veränderten Kabinetts erklärt und gleichermaßen von den Tories, den Whigs, von den angeblichen Patrioten, der Presse und der allgemeinen öffentlichen Meinung gepriesen.

Das Phänomen der Palmerston-Manie ist so außergewöhnlich, daß man versucht ist, es nur für ein künstliches Phänomen zu halten, das nicht für den Hausgebrauch, sondern als Exportartikel für auswärtigen Gebrauch gedacht ist. Dies wäre jedoch ein Irrtum."

und der familiäre Ton, die Tragödie wie die Farce liegen ihm gleich gut; die letztere mag seinem Gefühl allerdings besser entsprechen. Er ist kein erstklassiger Redner, aber ein vollendeter Debattierer. Er besitzt ein wundervolles Gedächtnis, große Erfahrung, feinsten Takt, nie versagende présence d'esprit[1], vornehme Schmiegsamkeit und ist der genaueste Kenner aller parlamentarischen Tricks, Intrigen, Parteien und Männer, so daß er die schwierigsten Fälle auf höchst elegante Art mit angenehmer Nonchalance zu behandeln versteht, indem er dabei auf die Vorurteile und die Empfänglichkeit seines Publikums spekuliert. Seine zynische Frechheit schützt ihn vor jeder Überrumplung, seine selbstsüchtige Geschicklichkeit vor jedem Selbstverrat, seine große Frivolität, seine vollkommene Gleichgültigkeit, seine aristokratische Geringschätzung vor der Gefahr, jemals heftig zu werden. Durch seinen feinen Witz weiß er sich bei jedermann beliebt zu machen. Und da er unter allen Umständen seine Ruhe bewahrt, so ziehen seine leidenschaftlicheren Gegner den kürzeren. Wenn er einen Gegenstand nicht beherrscht, so versteht er doch, mit ihm zu spielen. Und wenn ihm allgemeine Gesichtspunkte fehlen, so besitzt er dafür die nie versagende Fertigkeit, ein ganzes Gewebe aus eleganten Gemeinplätzen herzustellen.

Sein rastloser, unermüdlicher Geist verabscheut die Untätigkeit und sehnt sich, wenn schon nicht nach Tätigkeit, so doch nach Aufregung. Ein Land wie England bietet ihm natürlich Gelegenheit, sich in jedem Winkel der Welt zu betätigen. Er strebt weniger den Erfolg selbst als den Schein des Erfolgs an.

Kann er nichts tun, so will er wenigstens etwas ersinnen. Wo er nicht einzugreifen wagt, da spielt er wenigstens den Vermittler. Ist er unfähig, sich mit einem starken Feind zu messen, so schafft er sich einen schwachen.

Er ist nicht der Mann für großangelegte Pläne, weitschauende Entwürfe, er verfolgt keine großen Ziele, sondern verwickelt sich nur in Schwierigkeiten, um sich effektvoll wieder aus ihnen herauswinden zu können. Er braucht Komplikationen, um nicht untätig zu sein, und findet er sie nicht vor, so schafft er sie sich künstlich. Er schwelgt in Scheinkonflikten, in Scheinkämpfen mit Scheingegnern, in diplomatischen Notenwechseln, in Befehlen zur Ausfahrt von Schiffen, bis sich endlich das ganze Getriebe in heftige Parlamentsdebatten auflöst, die ihm einen Eintagsruhm einbringen, der für ihn das ständige und einzige Ziel seiner Bestrebungen bildet. Internationale Konflikte dirigiert er wie ein Künstler, er treibt die Dinge bis zu einem gewissen Höhepunkt, und drohen sie dann allzu ernsthaft zu werden, so zieht er sich zurück, da er doch auf alle Fälle die dramatische Erregung ausgekostet hat,

[1] Geistesgegenwart

die ihm unentbehrlich ist. In seinen Augen ist die historische Entwicklung selbst nichts anderes als ein Zeitvertreib, der ausschließlich zum Privatvergnügen des edlen Viscount Palmerston von Palmerston erfunden wurde.[1]

Er, der in der Tat sich fremdem Einfluß beugt, widersetzt sich ihm in Worten. Als Erbschaft von Canning übernahm er die Doktrin von Englands Mission, den Konstitutionalismus auf dem Kontinent zu propagieren; daher fehlt es ihm nie an einem Anlaß, die nationalen Vorurteile anzustacheln, der Revolution in andern Ländern entgegenzuwirken und gleichzeitig die argwöhnische Eifersucht der fremden Mächte wachzuhalten. Nachdem es ihm auf diese bequeme Weise gelungen, zum bête noire[2] aller Höfe des Kontinents zu werden, wurde es ihm ein leichtes, gleichzeitig zu Hause als das Muster des echten englischen Ministers zu gelten. Obgleich ursprünglich ein Tory, hat er es doch fertiggebracht, in die Verwaltung der auswärtigen Angelegenheiten all den widerspruchsvollen Lug und Trug einzuführen, der die Quintessenz des Whiggismus bildet. Er weiß eine demokratische Phraseologie mit oligarchischen Ansichten wohl zu vereinen, weiß die Politik des Friedensschachers der Bourgeoisie gut hinter der stolzen Sprache des aristokratischen Engländers aus alter Zeit zu verbergen; er versteht es, als Angreifer zu erscheinen, wo er kneift, und als Verteidiger, wo er verrät; er weiß einen scheinbaren Feind schlau zu schonen und einen angeblichen Bundesgenossen zur Verzweiflung zu bringen; er versteht es, im entscheidenden Moment des Streites auf der Seite des Stärkeren gegen den Schwachen zu sein und im Davonlaufen noch mit großen, tapferen Redensarten um sich zu werfen.

Eine Partei klagt ihn an, im Solde Rußlands zu stehen; die andere verdächtigt ihn des Karbonarismus. Hatte er sich 1848 gegen die drohende gerichtliche Anklage zu verteidigen, als ein Minister des Zaren Nikolaus gehandelt zu haben, so hatte er dafür 1850 die Genugtuung, sich von einer ganzen Verschwörung ausländischer Botschafter verfolgt zu sehen, die im Oberhaus den Sieg gegen ihn davontrugen, jedoch im Unterhaus zurückgewiesen wurden[271]. Wenn er fremde Völker verriet, tat er es mit der größten Höflichkeit, wie denn Höflichkeit überhaupt die kleine Münze des Teufels ist, mit der er die Dummen bezahlt, die ihm ihr Herzblut dahingeben. Stets konnten die Unterdrücker auf seine Hilfe zählen; an die Unterdrückten jedoch verschwendete er seinen großen Aufwand an rednerischer Großmut. Ob es nun Polen, Italiener, Ungarn, Deutsche zu überwältigen galt, er war stets

[1] In der „New-York Daily Tribune" vom 19. Oktober 1853 folgt hier der Satz: „Er ist ein großartiges Muster jener Sorte, die Thomas Carlyle als die vorgeblichen Führer der Welt bezeichnet." – [2] schwarzen Mann

dienstbereit zur Stelle; und dennoch verdächtigten ihn deren Unterdrücker der geheimen Konspiration mit den Opfern, die sie mit seiner Erlaubnis gemeuchelt hatten. Bisher erwies es sich in allen Fällen als ein Vorzeichen des Erfolges, ihn zum Gegner und als ein Vorzeichen des Verderbens, ihn zum Freunde zu haben. Tritt aber auch seine diplomatische Kunst in den wirklichen Erfolgen seiner Außenpolitik nicht eben glänzend zutage, so erglänzt sie um so leuchtender in der Auslegung, die er dem englischen Volk von ihr beibringt, so daß es Phrasen für Tatsachen, Phantastereien für Realitäten hält und hochtrabende Vorwände niedriger Motive akzeptiert.

Henry John Temple, Viscount von Palmerston, dessen Titel aus einer irischen Peerage stammt, wurde 1807 bei der Bildung des Ministeriums des Herzogs von Portland zum Lord der Admiralität ernannt. 1809 wurde er Kriegsminister und blieb auf diesem Posten bis Mai 1828. 1830 ging er in äußerst geschickter Weise zu den Whigs über, die ihn zu ihrem permanenten Minister für Auswärtige Angelegenheiten machten. Ohne die Unterbrechungen zu rechnen, in denen die Tories regierten, d. h. von November 1834 bis April 1835 und von 1841 bis 1846, ist er verantwortlich für die ganze auswärtige Politik Englands seit der Revolution von 1830 bis zum Dezember 1851.

Muß es uns nicht auf den ersten Blick sehr merkwürdig berühren, diesen Don Quijote der „freiheitlichen Einrichtungen", diesen Pindar „der Herrlichkeiten des konstitutionellen Systems" in den Zeiten eines Perceval, eines Earl of Liverpool, eines Canning, eines Lord Goderich, eines Herzogs von Wellington als ständiges und vornehmes Mitglied dieser Tory-Kabinette zu sehen? In den Zeiten, in denen der Antijakobinerkrieg geführt, die Riesenschuld kontrahiert, die Korngesetze[272] erlassen wurden, in denen sich fremde Söldlinge auf englischem Boden einnisteten[273], wo das Volk, um einen Ausdruck von Palmerstons Kollegen Lord Sidmouth zu gebrauchen, von Zeit zu Zeit zur Ader gelassen, wo die Presse geknebelt, Versammlungen verboten, die Masse des Volkes entrechtet, die persönliche Freiheit zugleich mit der ordentlichen Rechtsprechung aufgehoben, das ganze Land in eine Art Belagerungszustand versetzt wurde, mit einem Wort, während der infamsten und reaktionärsten Epoche der englischen Geschichte!

Sein Debüt im parlamentarischen Leben war ganz charakteristisch. Am 3. Februar 1808 nahm er das Wort, um – was? – zu verteidigen: Die Geheimhaltung diplomatischer Verhandlungen und die schmachvollste Handlung, die je eine Nation gegen eine andere beging, nämlich das Bombardement Kopenhagens[274] und die Wegnahme der dänischen Flotte zu einer Zeit, wo England beteuerte, sich im tiefsten Frieden mit Dänemark zu befinden. Zu dem ersten Punkt äußerte er sich:

„In diesem besonderen Falle sind die königlichen Minister" (durch wen?) „zur Geheimhaltung verpflichtet."

Er ging jedoch weiter und erklärte:

„Ich bin auch im allgemeinen dagegen, daß das Wirken der Diplomatie an die Öffentlichkeit gebracht wird, denn solche Enthüllungen bringen die Gefahr mit sich, die Quellen späterer Informationen zu verstopfen."

Vidocq hätte dieselbe Sache mit denselben Worten verteidigt. Und was den Piratenstreich anlangt, so gab er wohl zu, daß Dänemark keinerlei Feindseligkeit gegen Großbritannien gezeigt habe, behauptete aber dennoch, England sei im Recht gewesen, die Hauptstadt Dänemarks zu bombardieren und dessen Flotte zu stehlen, denn man mußte verhindern, daß sich die dänische Neutralität vielleicht unter französischem Zwang in offene Feindseligkeit verwandle. Dies war das neue Völkerrecht, verkündet durch Mylord Palmerston.

Die nächste rednerische Leistung dieses englischen Ministers par excellence gilt des langen und breiten der Verteidigung der ausländischen Truppen, die vom Kontinent nach England ausdrücklich zu dem Zweck herbeigerufen waren, mit Gewalt das oligarchische Regime aufrechtzuerhalten, zu dessen Errichtung Wilhelm 1688 mit seinen Truppen aus Holland herübergekommen war. Als wohlbegründete „Befürchtungen für die Freiheiten des Landes" geäußert wurden, die aus der Anwesenheit der deutschen Legion des Königs entsprängen, reagierte Palmerston in höchst leichtfertiger Weise darauf. Warum sollten wir nicht 16000 Fremde im Lande haben, wo es doch bekannt ist, daß „wir eine weit größere Anzahl solcher Fremder im Ausland" verwenden? (Unterhaus, 10. März 1812.)

Als ähnliche Befürchtungen für die Konstitution wegen des seit 1815 aufrechterhaltenen großen stehenden Heeres laut wurden, sah Palmerston „einen genügenden Schutz für die Konstitution gerade in der Zusammensetzung unserer Armee", deren Offiziere größtenteils „Leute von Stand und Vermögen" seien. (Unterhaus, 8. März 1816.)

Als ein großes stehendes Heer vom finanziellen Standpunkt aus bekämpft wurde, machte er plötzlich die merkwürdige Entdeckung, daß „viele unserer finanziellen Verlegenheiten durch unseren früheren niedrigen Friedensbestand verursacht worden sind". (Unterhaus, 25. April 1816.)

Wenn ihm „die Steuerlast des Landes" und „das Elend des Volkes" und im Gegensatz dazu die verschwenderischen Militärausgaben entgegengehalten wurden, so erinnerte er das Parlament daran, daß diese Steuerlast und dieses Elend „der Preis seien, den wir" (das heißt die englische Oligarchie) „bereit waren, für unsere Freiheit und Unabhängigkeit zu zahlen". (Unterhaus, 16. Mai 1820.)

In seinen Augen war militärischer Despotismus nur zu befürchten als Folge des Eifers

„jener irregeführten Leute, die sich selbst Reformer nennen und eine Art Reform für das Land fordern, deren Durchführung, wenn man ihr beipflichten würde, nach den elementarsten Regeln des Staatslebens in einem militärischen Despotismus enden müßte". (Unterhaus, 14. Juni 1820.)

Sah er also in großen stehenden Heeren das Allheilmittel zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Lande, so sah er in der Prügelstrafe das Allheilmittel zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Heere. Er verteidigte die Prügelstrafe in den Debatten über die Meutereiakte[275] am 5. März 1824; er erklärte sie für „absolut unentbehrlich" am 11. März 1825; er empfahl sie aufs neue am 10. März 1828; er setzte sich in den Debatten im April 1833 für sie ein und hat sich auch bei jeder späteren Gelegenheit als eifriger Anhänger der Prügelstrafe erwiesen.

Es gab keine Mißstände in der Armee, die er nicht mit guten Gründen zu beschönigen wußte, solange nur durch sie die Interessen aristokratischer Parasiten gefördert wurden. Siehe die Debatten über den Verkauf der Offizierstellen. (Unterhaus, 12. März 1828.)

Lord Palmerston liebt es, mit seinen steten Bemühungen um die Einführung der Religionsfreiheit zu paradieren. Aber er stimmte gegen Lord Russells Resolution für die Aufhebung der Test and Corporation Acts[276]. Und warum? Weil er „als eifriger und warmer Freund der Religionsfreiheit" nicht zugeben konnte, daß die Dissenters[277] von „eingebildeten Leiden befreit würden, während die Katholiken unter wirklichen Heimsuchungen zu leiden hätten". (Unterhaus, 26. Februar 1828.)

Als Beweis seines Eifers für die Religionsfreiheit teilt er uns mit, daß „er betrübt über die Zunahme der Dissenters sei". „Es ist mein Wunsch, daß die Staatskirche die herrschende Kirche in diesem Lande sei", und aus purer Liebe und Sorge um die Religionsfreiheit möchte er „die Staatskirche auf Kosten der Andersgläubigen wachsen sehen". Der spaßhafte Lord klagt die reichen Nonkonformisten an, daß sie die kirchlichen Bedürfnisse der Ärmeren befriedigen, während

„in der anglikanischen Kirche nur die Armen allein den Mangel an Raum in den Kirchen zu fühlen bekommen... Es wäre widersinnig, zu verlangen, daß die Armen aus ihren dürftigen Einkommen die Mittel für die Kirchen aufbringen sollten." (Unterhaus, 9. April 1824.)

Natürlich wäre es noch widersinniger, zu verlangen, daß die reichen Mitglieder der anglikanischen Staatskirche aus ihren großen Einkommen für die Kirche sorgen sollten.

THE PEOPLE'S PAPER.

LORD PALMERSTON.

Written for the "New York Tribune," by Dr. Marx, and communicated by him to us.

FIRST ARTICLE.

Ruggiero is again and again fascinated by the false charms of Alcine, which he knows to disguise an old witch—

Sans teeth, sans eyes, sans taste, sans everything,

and the knight-errant cannot withstand falling in love with her anew whom he knows to have transmuted all her former adorers into asses and other beasts. The English public is another Ruggiero, and Palmerston is another Alcine. Although a septuagenarian, and since 1807 occupying the public stage, almost without interruption, he contrives to remain a novelty, and to evoke all the hopes that used to centre on an untried and promising youth. With one foot in the grave, he is supposed not yet to have begun his true career. If he were to die to-morrow, all England would be surprised at learning that he has been a Secretary of State half this century.

If not a good statesman of all work, he is at least a good actor of all work. He succeeds in the comic as in the heroic—in pathos as in familiarity—in the tragedy as in the farce; although the latter may be more congenial to his feelings. He is no first class orator, but he is an accomplished debater. Possessed of a wonderful memory, of great experience, of a consummate tact, of a never-failing *presence d'esprit*, of a gentlemanlike versatility, of the most minute knowledge of parliamentary tricks, intrigues, parties, and men, he handles difficult cases in an admirable manner and with a pleasant volubility, sticking to the prejudices and susceptibilities of his public, secured from any surprise by his cynic impudence, from any self-confession by his selfish dexterity, from running into a passion by his profound frivolity, his perfect indifference, and his aristocratic contempt. Being an exceedingly happy joker, he ingratiates himself with everybody. Never losing his temper, he imposes on an impassioned antagonist. When unable to master a subject, he knows how to play with it. If wanting of general views, he is always ready to tissue elegant generalities.

Endowed with a restless and indefatigable spirit, he abhors inactivity, and pines for agitation, if not for action. A country like England allows him, of course, to busy himself in every corner of the earth. What he aims at is not the substance, but the mere appearance of success.

If he can do nothing, he will devise anything. Where he dares not interfere, he intermeddles. Not able to vie with a strong enemy, he improvises a weak one.

Being no man of deep designs, pondering on no combinations of long standing, pursuing no great object, he embarks in difficulties with a view to disentangle himself in a showy manner. He wants complications to feed his activity, and when he finds them not ready, he will create them. He exults in show-conflicts, show-battles, show enemies, diplomatical notes to be exchanged, ships to be ordered to sail, the whole movement the act of piracy, while admitting that Denmark had evidenced no hostility whatever towards Great Britain, he contended that they were right in bombarding its capital and stealing its fleet, because they had to prevent Danish neutrality from being, perhaps, converted into open hostility by the compulsion of France. This was the new law of nations, proclaimed by my lord Palmerston.

When again speechifying, we find that English minister *par excellence*, engaged in the defence of foreign troops, called over from the continent to England, with the express mission of maintaining forcibly the oligarchic rule, to establish which William had, in 1688, come over from Holland, with his Dutch troops. Palmerston answered to the well-founded "apprehensions for the liberties of the country," originating from the presence of the King's German Legion, in a very flippant manner. Why should we not have 16,000 of those foreigners at home; while you know, that we employ "a far larger proportion of foreigners abroad." (House of Commons, March 10, 1812.)

When similar apprehensions for the constitution arose from the large standing army, maintained since 1815, he found "a sufficient protection of the constitution in the very constitution of our army," a large proportion of its officers being "men of property and connexions." (House of Commons, March 8, 1816.)

When the large standing army was attacked from a financial point of view, he made the curious discovery that "much of our financial embarrassments had been caused by our former low peace establishment." (House of Commons, March 8, 1816.)

When the "burdens of the country," and the "misery of the people" were contrasted with the lavish military expenditure, he reminded parliament that those burdens and that misery "were the price which we (viz., the English oligarchy) agreed to pay for our freedom and independence." House of Commons, May 16, 1820.)

In his eyes, military despotism was not to be apprehended from the exertions of "those self-called, but misled Reformers, who demand that sort of reform in the country which, according to every first principle of government, must end, if it were acceded to, in a military despotism." (House of Commons, June 14, 1820.)

While large standing armies were thus his panacea for maintaining the constitution of the country, flogging was his panacea for maintaining the constitution of the army. He defended it in the debates on the Mutiny Bill, on the 5th of March, 1824, he declared it to be "absolutely indispensable" on March 11, 1825, he recommended it again on March 10, 1828; he stood by it in the debates of April, 1833, and he proved an amateur of flogging on every subsequent occasion.

There existed no abuse in the army, he did not find plausible reasons for, if it happened to foster the interests of aristocratic parasites. Thus, for instance, in the debates on the Sale of Commission. (House of Commons, March 12, 1828.)

Teil einer Seite von „The People's Paper"
mit dem ersten Artikel der Serie
„Lord Palmerston" von Karl Marx

Sehen wir uns jetzt an, worin seine Leistungen für die Emanzipation der Katholiken[278] bestehen. Es ist dies einer der Punkte, in denen er besonderen „Anspruch" auf die Dankbarkeit des irischen Volkes erhebt. Ich will nicht bei dem Umstand verweilen, daß er, der sich als Mitglied des Ministeriums Canning für die Emanzipation der Katholiken erklärt hatte, dennoch in das Ministerium Wellington eintrat, das dieser Emanzipation offen feindlich gegenüberstand. Betrachtete Lord Palmerston etwa die Religionsfreiheit als eines jener Menschenrechte, in die die Gesetzgebung sich nicht einzumischen habe? Lassen wir ihn selbst sprechen:

„Obgleich ich wünsche, daß die Ansprüche der Katholiken berücksichtigt werden, so werde ich doch niemals zugeben, daß diese Ansprüche eine rechtliche Grundlage haben... Nähme ich an, daß die Katholiken ihr Recht forderten, so würde ich mich ein für allemal weigern, in den Ausschuß einzutreten." (Unterhaus, 1. März 1813.)

Und warum widersetzt er sich ihnen, wenn sie ihr Recht fordern?

„Weil die Gesetzgebung eines Landes das Recht hat, einen Teil der Gemeinschaft zu derartiger politischer Rechtlosigkeit zu verurteilen, wenn sie es zur Sicherheit und Wohlfahrt des Ganzen für notwendig hält... Das gehört zu den fundamentalen Grundsätzen, auf denen eine zivilisierte Regierung beruht." (Unterhaus, 1. März 1813.)

Hier gesteht er also in höchst zynischer Weise ein, daß die Masse des Volkes eigentlich überhaupt keine Rechte hat, sondern nur jenes Maß von Freiheiten genießen soll, das ihr die Gesetzgebung – oder mit anderen Worten: die herrschende Klasse – zuzugestehen für gut befindet. Demgemäß erklärt auch Lord Palmerston unumwunden, „die Emanzipation der Katholiken sei nur eine Sache der Gnade und des Wohlwollens". (Unterhaus, 10. Februar 1829.)

Nur aus Zweckmäßigkeitsgründen ließ er sich also herab, der Rechtlosigkeit der Katholiken Einhalt zu tun. Was aber verbarg sich hinter dieser Zweckmäßigkeit?

Da er selbst einer der großen Grundbesitzer Irlands ist, so wollte er die Täuschung aufrechterhalten, daß andere Heilmittel für die irischen Leiden als die der Katholiken-Emanzipation unmöglich seien, daß sie Absentismus heilen und sich als Ersatz für Armengesetze erweisen werde. (Unterhaus, 18. März 1829.)

Der große Philanthrop, der später die einheimischen Iren von seinen irischen Gütern vertrieb, konnte es nicht ertragen, daß das Elend der Iren auch nur für einen Augenblick den klaren Himmel der Gutsbesitzer und Geldherren mit seinen unglückverheißenden Wolken verdüsterte[1].

[1] In der „New-York Daily Tribune" vom 19. Oktober 1853 heißt es an dieser Stelle: „den klaren Himmel über dem Parlament der Gutsbesitzer und Geldherren verdüsterte".

„Es ist wahr", sagte er, „die Bauernschaft Irlands erfreut sich nicht aller Genüsse, deren die ganze Bauernschaft Englands teilhaftig ist" (man bedenke, die Genüsse, die einer Familie mit 7 Schilling die Woche zuteil werden!). „Dennoch erfreut sich auch der irische Bauer mancher Segnungen... Er ist mit Brennholz gut versorgt und ist nur selten" (nur an vier Tagen von sechs!) „ohne Nahrung."

Welcher Segen! Das sind jedoch noch nicht alle seine Annehmlichkeiten. „Er besitzt eine weit fröhlichere Gemütsart als sein englischer Leidensbruder." (Unterhaus, 7. Mai 1829.)

Die Erpressungen der irischen Grundherren behandelt er ebenso scherzhaft wie die Freuden der irischen Bauernschaft.

„Man sagt den irischen Grundbesitzern nach, daß sie so hohe Pachtsummen als nur immer möglich herauspressen. Aber, meine Herren, ich glaube, das ist nichts Besonderes; ganz bestimmt verfahren in England die Grundbesitzer ebenso." (Unterhaus, 7. März 1829.)

Sollen wir also nach alledem noch überrascht sein, daß dieser Mann, der so tief in die Mysterien „der glorreichen englischen Konstitution" und „der Segnungen ihrer freiheitlichen Einrichtungen" eingedrungen ist, das Bestreben hat, diese über den ganzen Kontinent zu verbreiten?

Artikel II

[„The People's Paper"
Nr. 78 vom 29. Oktober 1853]

Als die Reformbewegung[279] unwiderstehlich geworden war, verließ Lord Palmerston die Tories und schlich sich in das Lager der Whigs ein. Obzwar er das Entstehen einer Gefahr des militärischen Despotismus weder von der Anwesenheit der deutschen Legion des Königs auf englischem Boden noch von der Erhaltung großer stehender Heere befürchtete, sondern bloß von den „wohlmeinenden Reformern", so begünstigte er dennoch bereits 1828 die Ausdehnung des Wahlrechts auf so große Industrieorte wie Birmingham, Leeds und Manchester. Und warum?

„Nicht weil ich prinzipiell ein Freund von Reformen, sondern weil ich ihr entschiedener Feind bin."

Er hatte sich davon überzeugt, daß einige zeitgemäße Konzessionen, die man dem üppig emporgeschossenen Industriekapital mache, das beste Mittel

seien, „der Einführung einer allgemeinen Wahlreform" zu entgehen. (Unterhaus, 27. Juni 1828.) Einmal Bundesgenosse der Whigs, gab er sich erst gar nicht mehr den Anschein, so zu tun, als ob die Reformbill beabsichtige, die engen Maschen der venezianischen Konstitution zu durchbrechen, sondern daß sie im Gegenteil nur an deren Befestigung und Stärkung arbeite, indem sie die Bourgeoisie von der Opposition des Volkes trennte.

„Die Stimmung der Bourgeoisie wird sich ändern, und ihre Unzufriedenheit mit der Konstitution wird sich in Anhänglichkeit an sie verwandeln, wodurch diese eine mächtige Stärkung und Kräftigung erfahren wird."

Die Peers tröstete er, indem er ihnen versicherte, daß die Reformbill weder den „Einfluß des Oberhauses" schwächen noch „dessen Einmischung in die Wahlen" aufheben würde. Der Aristokratie sagte er, die Konstitution werde ihren feudalen Charakter nicht einbüßen, denn der „Grundbesitz ist das große Fundament, auf dem das Gebäude der Gesellschaft und die Einrichtungen des Landes beruhen". Ihre Befürchtungen zerstreute er, indem er ironische Anspielungen darauf machte, „daß man uns angeklagt habe, es sei uns mit dem Wunsch, dem Volk eine wirkliche Vertretung zu geben, nicht ernst gewesen", oder „daß man behauptet habe, wir wollten bloß der Aristokratie und dem Grundbesitz auf andere Art Einfluß verschaffen". Er ging sogar so weit, einzugestehen, daß neben den unvermeidlichen Konzessionen an die Bourgeoisie „die Beschränkung der Wahlprivilegien" (d. h. die Beschränkung der Wahlprivilegien der alten faulen Tory- zugunsten der neuen Whig-Kreise) „der leitende und Hauptgrundsatz der Reformbill" sei. (Unterhaus, 24. März 1831 und 14. März 1832.)

Nun aber müssen wir zu den Leistungen des edlen Lords in der auswärtigen Politik zurückkehren.

Als 1823 auf Grund der Beschlüsse des Kongresses von Verona eine französische Armee in Spanien einmarschiert war, um die Verfassung dieses Landes zu beseitigen und es der erbarmungslosen Rache des bourbonischen Idioten[1] und seines Gefolges von bigotten Mönchen auszuliefern, da sagte sich Lord Palmerston von „allen Donquichotterien zur Erkämpfung abstrakter Prinzipien" los, da verweigerte er jedes „Eintreten für das Volk", dessen heldenmütiger Widerstand England vor der Übermacht Napoleons gerettet hatte. Die Worte, die er bei diesem Anlaß an seine damaligen Gegner von der Whig-Seite richtete, geben ein treues und lebendiges Bild seiner eigenen Außenpolitik, wie er sie verfolgte, seit er zum permanenten Minister des Auswärtigen geworden.

[1] Ferdinand VII.

Er sagte:

„Manche hätten gerne gesehen, wenn wir schon bei den Verhandlungen mit Krieg gedroht hätten, ohne auf den Krieg vorbereitet gewesen zu sein, wenn die Verhandlungen gescheitert wären. Hätten wir Krieg gesagt und Neutralität gemeint, hätten wir mit einer Armee gedroht und uns dann hinter irgendwelche offiziellen Dokumente zurückgezogen, hätten wir in der Stunde ruhiger Überlegung herausfordernd das Schwert geschwungen, um uns dann am Schlachttag mit einer Handvoll schriftlicher Proteste zu begnügen, so hätten wir uns wie feige Großsprecher benommen und hätten uns zum Gespött und zum Gelächter von ganz Europa gemacht." (Unterhaus, 30. April 1823.)

Endlich sind noch die Debatten zur griechisch-türkischen Frage zu erwähnen, die Lord Palmerston die erste Gelegenheit verschafften, vor der Öffentlichkeit seine unvergleichlichen Talente als unermüdlicher, unerschütterlicher Anwalt russischer Interessen sowohl im Kabinett als auch im Unterhaus zu entfalten. Sämtliche Stichworte über türkische Grausamkeiten, griechische Zivilisation, Religionsfreiheit, Christentum usw., die Rußland verbreitete, betete er eines nach dem anderen getreulich nach. Als Minister weist er entschieden jeden Versuch eines Tadels zurück, der das „verdienstvolle Verhalten des Admirals Codrington" treffen könnte, durch dessen Schuld die türkische Flotte bei Navarino zerstört wurde, obgleich er zugeben muß, daß „diese Schlacht sich gegen eine Macht richtete, mit der wir uns nicht im Kriegszustand befinden", und daß „es ein unliebsames Ereignis war". (Unterhaus, 31. Januar 1828.)

Nachdem er dann aus dem Amt geschieden war, eröffnete er jenen langen Angriffsfeldzug gegen Lord Aberdeen und warf ihm vor, die Befehle Rußlands nicht schnell genug ausgeführt zu haben.

„Und wo blieb unsere Schnelligkeit und Energie, als es galt, unsere Verpflichtungen gegen Griechenland zu erfüllen? Juli 1829 rückt schon heran, und noch ist der Vertrag vom Juli 1827 nicht erfüllt... Aus Morea allerdings sind die Türken verdrängt... Warum aber wurden die französischen Waffentaten im Isthmus von Korinth gehemmt?... Englands engherzige Politik trat dazwischen und hielt sie in ihrem erfolgreichen Vorwärtsschreiten auf... Und warum gehen die Verbündeten mit dem Land nördlich vom Isthmus nicht ebenso um, wie sie es mit dem südlichen Teil taten, und warum besetzen sie nicht gleich alles, was für Griechenland bestimmt sein soll? Ich hätte gedacht, die Verbündeten hätten genug der Verhandlungen mit der Türkei wegen Griechenland gepflogen." (Unterhaus, 1. Juni 1829.)

Wie allgemein bekannt, widersetzte sich Fürst Metternich zu dieser Zeit den Übergriffen Rußlands, und infolgedessen hatten Rußlands diplomatische Agenten den Auftrag – wie aus den Depeschen Pozzo di Borgos und des Fürsten Lieven erinnerlich sein dürfte –, Österreich als den großen Feind

der Emanzipation der Griechen und der europäischen Zivilisation hinzustellen, deren Förderung der ausschließliche Zweck der russischen Diplomatie sei. Der edle Lord folgt natürlich auf dem ihm hier gewiesenen Weg.

„Durch seine engherzigen Ansichten und die unglückseligen Vorurteile seiner Politik hat sich Österreich fast auf das Niveau einer Macht zweiten Ranges begeben."

Und infolge der schwankenden Politik Aberdeens ist England

„zum Schlußstein jenes Bogens geworden, dessen Bestandteile Miguel und Spanien, Österreich und Machmud bilden... In der Verzögerung der Ausführung des Juli-Vertrags sieht die Welt weniger die Furcht vor dem türkischen Widerstand als den unüberwindlichen Widerwillen gegen die Freiheit Griechenlands." (Unterhaus, 1. Juni 1829.)

Immer wieder greift er Aberdeen wegen seiner antirussischen Diplomatie an[1]:

„Ich für meine Person bin nicht mit einer Anzahl Depeschen der englischen Regierung einverstanden, die zwar ohne Zweifel angenehm und verbindlich lauten und sich bemühen, in allgemeinen Ausdrücken Rußland zu versöhnen, die aber nebenbei starke Ausdrücke der Sympathie Englands für die Türkei enthalten, die, wenn eine daran interessierte Seite sie liest, leicht den Anschein erwecken könnten, als sei viel mehr damit gemeint, als tatsächlich beabsichtigt war... Ich sähe es am liebsten, wenn England den festen Entschluß faßte – was auch eigentlich fast der einzig einzuschlagende Weg wäre –, unter keinen Umständen und auf keinen Fall in diesem Krieg die Partei der Türkei zu ergreifen, und diesen Entschluß der Türkei frank und frei mitteilte... Drei Dinge gibt es, die kein Mitleid kennen: die Zeit, das Feuer und der Sultan." (Unterhaus, 16. Februar 1830.)

An dieser Stelle muß ich den Lesern einige historische Tatsachen ins Gedächtnis zurückrufen, um keinen Zweifel darüber walten zu lassen, welcher Art die philhellenischen Gefühle des edlen Lords sind.

Rußland hatte sich Göktschas bemächtigt, eines Streifen Landes am Ufer des Sewansees (unbestrittener persischer Besitz), und als Preis für dessen Räumung die Abtretung der persischen Ansprüche auf ein anderes Stück persischen Gebiets, der Landschaft Kapan, verlangt. Als Persien sich nicht

[1] In der „New-York Daily Tribune" vom 19. Oktober 1853 steht anstatt der Worte „Immer wieder greift er Aberdeen wegen seiner antirussischen Diplomatie an" folgender Satz: „Ein halbes Jahrhundert lang stand ein und dieselbe Phrase dem Vormarsch Rußlands nach Konstantinopel im Wege: Die Phrase von der Integrität des Türkischen Reichs, die zur Erhaltung des europäischen Gleichgewichts notwendig sei." Am 5. Februar 1830 erklärte Palmerston: „Ich widersetze mich einer Politik, die die Integrität des Türkischen Reichs in Europa als ein Objekt hinstellt, das unbedingt notwendig ist für die Interessen des christlichen und zivilisierten Europas."

fügte, wurde es mit Krieg überzogen, besiegt und gezwungen, im Februar 1828 den Vertrag von Turkmanschai zu unterzeichnen. Dieser setzte fest, daß Persien eine Entschädigung von 2 Millionen Pfd. St. an Rußland zu zahlen und die Provinzen Eriwan und Nachitschewan, einschließlich der Festungen Eriwan und Abassabad abzutreten habe. Diese Vereinbarung sollte, wie Nikolaus ausdrücklich konstatierte, nur dazu dienen, die gemeinsame Grenze durch den Araxes zu bestimmen, was, wie er vorgab, angeblich das einzige Mittel sei, allen künftigen Streitigkeiten zwischen den beiden Reichen vorzubeugen. Gleichzeitig aber weigerte er sich, Talisch und Mogan zurückzugeben, die auf dem persischen Ufer des Araxes liegen. Persien mußte sich auch schließlich dazu verpflichten, auf dem Kaspischen Meer keine Flotte zu unterhalten. Das war also die Ursache und das Resultat des Russisch-Persischen Kriegs.

Um Religion und Freiheit der Griechen scherte sich Rußland zu jener Zeit ebensowenig, wie sich heute der Gott der Russen um die Schlüssel der Kirche zum „Heiligen Grabe" oder zu der berühmten heiligen „Kuppel" [280] bekümmert. Von jeher war es die traditionelle Politik der Russen, die Griechen zum Aufstand zu reizen und sie dann der Rache des Sultans zu überlassen. Rußlands Sympathie für die Wiedergeburt von Hellas war eine so tiefe, daß es die Griechen auf dem Kongreß zu Verona als Rebellen behandelte und dem Sultan das Recht zugestand, jede fremde Intervention zwischen ihm und seinen christlichen Untertanen auszuschließen. Noch mehr, der Zar bot der Pforte an, „er wolle ihr bei der Unterdrückung der Rebellion Hilfe leisten", ein Anerbieten, das selbstverständlich zurückgewiesen wurde. Nach diesem mißlungenen Versuch trat er an die Großmächte mit dem entgegengesetzten Vorschlag heran: „Man möge eine Armee in die Türkei senden, damit sie unter den Wällen des Serails Frieden gebiete." Um dem Zaren durch eine gemeinsame Aktion gewissermaßen die Hände zu binden, schlossen die anderen Großmächte am 6. Juli 1827 in London einen Vertrag[47] mit ihm, durch den sie sich gegenseitig verpflichteten, die Streitigkeiten zwischen dem Sultan und Griechenland, wenn nötig, mit Waffengewalt beizulegen. Wenige Monate vor der Unterzeichnung dieses Vertrags hatte Rußland mit der Türkei einen Vertrag abgeschlossen, den Vertrag von Akkerman[281], durch den es sich verpflichtete, jede Einmischung in griechische Angelegenheiten aufzugeben. Dieser Vertrag kam zustande, nachdem Rußland den Kronprinzen von Persien zum Einfall in das Ottomanische Reich bewogen hatte und nachdem es die Pforte mit Beleidigungen überhäuft hatte, um sie zu einem Bruch zu treiben. Nach allen diesen Vorkommnissen präsentierte der englische Gesandte der Pforte die Bedingungen des Londoner Vertrags vom 6. Juli 1827 im Namen Rußlands und der anderen Mächte. Und mit Hilfe der

Komplikationen, die aus allen diesen Betrügereien und Lügen entstanden, fand Rußland endlich den Vorwand zu dem Krieg von 1828/29. Dieser Krieg endete mit dem Vertrag von Adrianopel, dessen Inhalt kurz in folgenden Zitaten aus McNeills berühmter Schrift über das „Vordringen Rußlands im Osten" wiedergegeben sei:

„Durch den Vertrag von Adrianopel gelangte der Zar in den Besitz von Anapa und Poti und eines bedeutenden Teils der Küste des Schwarzen Meeres, dann eines Teils des Paschaliks von Achalzych mit den Festungen Achalkalaki und Achalzych, ferner der durch die Mündung der Donau gebildeten Inseln. Die Zerstörung der türkischen Festung Giurgewo und seitens der Türkei das Aufgeben des rechten Donauufers auf einige Meilen Entfernung vom Fluß wurde festgesetzt... Viele tausend armenische Familien wurden teils mit Gewalt, teils durch priesterlichen Einfluß aus den türkischen Provinzen in Asien auf das Gebiet des Zaren getrieben... Seine eigenen Untertanen in der Türkei befreite der Zar von jeder Verantwortlichkeit gegen die Landesbehörden und legte der Pforte unter dem Titel einer Entschädigung für Kriegsausgaben und Handelsverluste eine ungeheure Schuldenlast auf; endlich behielt er die Moldau, Walachei und Silistria als Pfand für die Bezahlung zurück... Nachdem Rußland durch diesen Vertrag die Türkei zur Annahme des Protokolls vom 22. März gezwungen hatte, wonach der Sultan die Suzeränität über Griechenland und einen jährlichen Tribut von diesem Lande erhalten sollte, gebrauchte Rußland seinen ganzen Einfluß, um Griechenland die Unabhängigkeit zu verschaffen. Wirklich wurde Griechenland als unabhängiger Staat erklärt und der Graf Kapodistrias, ein ehemaliger russischer Minister, zum Präsidenten ernannt."

Dies sind die Tatsachen. Sehen wir uns an, was Lord Palmerstons Meisterhand für ein Gemälde daraus fabriziert:

„Es ist vollkommen richtig, daß der Russisch-Türkische Krieg aus Vertragsbrüchen und Übergriffen entstand, die sich die Türkei gegen Rußlands Handel und Rußlands Rechte zuschulden kommen ließ." (Unterhaus, 16. Februar 1830.)

Als Palmerston zur Inkarnation eines Whig-Ministers der Auswärtigen Angelegenheiten wurde, kam es noch besser:

„Das ehrenwerte und tapfere Mitglied des Hauses" (Oberst Evans) „hat Rußlands Vorgehen so hingestellt, als ob es seit 1815 bis zum heutigen Tage in unveränderlicher Angriffsstellung gegen die übrigen Staaten beharre. Er wies besonders auf die Kriege Rußlands mit Persien und der Türkei hin. Rußland war in keinem der beiden Fälle der Angreifer, und wenn auch eine Vergrößerung seiner Macht die Folge des persischen Krieges war, so war das doch nicht von Rußland beabsichtigt gewesen... Auch im türkischen Feldzug war Rußland nicht der Angreifer. Ich will das Haus nicht durch die Aufzählung aller Provokationen ermüden, die sich die Türkei gegen Rußland zuschulden kommen ließ; aber es läßt sich nicht leugnen, daß sie russische Untertanen

von ihrem Gebiet verbannte, russische Schiffe festhielt, alle Artikel des Vertrags von Akkerman nicht einhielt und, nach gemachten Vorhaltungen, die Sühne dafür verweigerte. Wenn es also je gerechte Gründe für einen Krieg gab, so hatte sie Rußland für den Krieg mit der Türkei. Trotzdem eignete es sich, wenigstens in Europa, keine neuen Gebiete an. Ich weiß wohl, daß gewisse Punkte andauernd besetzt waren" – (die Moldau und Walachei sind nur Punkte, und die Mündungen der Donau sind nur Lappalien!) – „und daß einige Nebenerwerbungen am Schwarzen Meer in Asien gemacht wurden. Aber Rußland war mit den anderen europäischen Mächten dahin übereingekommen, daß ein Erfolg in diesem Krieg zu keinerlei Gebietsvergrößerung Rußlands in Europa führen sollte." (Unterhaus, 7. August 1832.)

Ihre Leser werden es jetzt begreifen, wenn Sir Robert Peel dem edlen Lord in öffentlicher Sitzung des Hauses erklärte, „er wisse nicht, wessen Vertreter er eigentlich sei"[282].

Artikel III[1]

[„The People's Paper"
Nr. 79 vom 5. November 1853]

Der edle Viscount ist allgemein als der ritterliche Beschützer Polens bekannt und wird nie verfehlen, seinen schmerzlichen Gefühlen für Polen vor der Deputation Ausdruck zu geben, die ihm alljährlich einmal der „dear, dully, deadly" Dudley Stuart[2] vorführt,

[1] In der „New-York Daily Tribune" vom 4. November 1853 und in der in London 1853 herausgegebenen Broschüre „Palmerston und Rußland" beginnt der Artikel folgendermaßen: „Vor kurzem fand in London ein Protestmeeting gegen die Handlungen des englischen Ministeriums in dem jetzigen Konflikt zwischen Rußland und der Türkei statt; ein Redner, der sich besonders scharf gegen Lord Palmerston wandte, wurde bei dieser Gelegenheit mit einem Entrüstungssturm empfangen und niedergeschrien. Die Versammlung dachte offenbar, daß, wenn Rußland einen Freund im Ministerium habe, es gewiß nicht der edle Lord sei, und hätte zweifellos des Jubels kein Ende gefunden, wenn jemand imstande gewesen wäre, ihr die Ernennung seiner Lordschaft zum Premierminister zu melden. Dieses erstaunliche Zutrauen zu einem so hohlen, falschen Menschen beweist aufs neue, wie leicht sich das Volk durch glänzende Eigenschaften täuschen läßt, und wie notwendig es ist, diesem arglistigen Feind der menschlichen Freiheit die Maske vom Gesicht zu reißen. Auf der Grundlage der Geschichte der letzten fünfundzwanzig Jahre und gestützt auf die Parlamentsdebatten wollen wir daher fortfahren, die wahre Rolle aufzudecken, die dieser vollendete Schauspieler in dem Drama des modernen Europas spielte." – [2] Wortspiel: „der gute, zum Sterben langweilige" Dudley Stuart

„jener treffliche Mann, der Reden hält, Resolutionen fabriziert, über Adressen abstimmt, Deputationen anführt, zu jeder Zeit das notwendige Maß von Vertrauen in das notwendige Individuum hat und der, wenn erforderlich, auch seine drei Hurras auf die Königin ausbringt".

Als Lord Palmerston im November 1830 sein Amt antrat, waren die Polen bereits seit etwa einem Monat unter Waffen. Am 8. August 1831 legte Herr Hunt dem Hause eine Petition der Westminster Union zugunsten der Polen vor, die zugleich „die Entlassung Lord Palmerstons aus dem Kabinett Seiner Majestät" forderte. Herr Hume stellte an demselben Tage fest, er entnehme aus dem Schweigen des edlen Lords, daß die Regierung „für die Polen nichts zu tun gedenke und sie auf Gnade und Ungnade den Russen überlassen wolle". Darauf erwiderte Lord Palmerston,

„alle wie immer gearteten Verpflichtungen, die durch bestehende Verträge auferlegt wären, würden jederzeit der Aufmerksamkeit der Regierung sicher sein".

Worin bestanden seiner Meinung nach die Verpflichtungen, die England durch bestehende Verträge auferlegt wurden? Er sagt es uns selbst:

„Die Ansprüche Rußlands auf den Besitz von Polen tragen das Datum des Wiener Vertrags." (Unterhaus, 9. Juli 1833.)

Aber dieser Vertrag macht den Besitz von Polen abhängig von der Einhaltung der polnischen Konstitution durch den Zaren. Jedoch,

„die bloße Tatsache, daß England Partner des Wiener Vertrags sei, ist noch nicht gleichbedeutend mit Englands Bürgschaft dafür, daß Rußland diesen Vertrag nicht brechen werde". (Unterhaus, 25. März 1834.)

D. h., man kann für einen Vertrag bürgen, ohne für dessen Einhaltung zu bürgen. Das ist derselbe Grundsatz, den die Mailänder dem Kaiser Barbarossa gegenüber vertraten: „Wir schworen zwar den Eid, doch schworen wir nicht, ihn zu halten."[283]

In einer Hinsicht war der Wiener Vertrag immerhin zu etwas gut. Er gab der britischen Regierung als einer der vertragschließenden Mächte

„das Recht, eine Ansicht über jede Handlung, die einen Bruch jenes Vertrags in sich schloß, zu haben und zu äußern... Die vertragschließenden Mächte des Wiener Vertrags hatten ein Recht, von Rußland zu fordern, daß die Konstitution Polens nicht angetastet werde, und dies war eine Ansicht, die ich der russischen Regierung gegenüber durchaus nicht verhehlt habe. Ich teilte sie dieser Regierung schon anticipando noch vor der Einnahme Warschaus mit und noch ehe das Resultat der Feindseligkeiten bekannt wurde. Ich teilte sie ihr nochmals mit, als Warschau fiel. Die russische Regierung war darüber allerdings anderer Meinung." (Unterhaus, 9. Juli 1833.)

Er hatte also mit Ruhe den Fall Polens vorweggenommen und diese günstige Gelegenheit dazu ausgenützt, eine Ansicht über gewisse Artikel des Wiener Vertrags zu haben und zu äußern, überzeugt davon, daß der großmütige Zar bloß warte, bis das polnische Volk durch seine bewaffnete Macht gänzlich zerschmettert sei, um dann einer Konstitution zu huldigen, die er mit Füßen getreten hatte, als das Volk noch volle Widerstandskraft besaß. Gleichzeitig klagte der edle Lord die Polen an,

„den unerwünschten und seiner Meinung nach *nicht zu rechtfertigenden* Schritt der Entthronung des Kaisers getan zu haben". (Unterhaus, 9. Juli 1833.)

„Er könne auch versichern, daß die Polen die Angreifer gewesen seien, denn sie hätten den Streit begonnen." (Unterhaus, 7. August 1832.)

Als die Befürchtungen, Polen könne vernichtet werden, immer allgemeiner und beunruhigender wurden, erklärte er,

„die Vernichtung Polens sei sowohl *moralisch* als *politisch* so vollkommen undurchführbar, daß er glaube, jede Befürchtung eines derartigen Versuchs sei überflüssig". (Unterhaus, 28. Juni 1832.)

Als man ihn später daran erinnerte, daß solche unbestimmten Erwartungen geäußert worden seien, versicherte er, man habe ihn mißverstanden. Er hätte sich nicht im politischen, sondern im allgemeinen Sinne des Wortes so ausgedrückt und gemeint, daß der russische Kaiser nicht imstande sei,

„*nominell oder tatsächlich* so viele Millionen Menschen auszutilgen, als das polnische Königreich in seinem geteilten Zustande enthalte". (Unterhaus, 20. April 1836.)

Als das Unterhaus versuchte, sich in den Kampf der Polen einzumischen, berief er sich auf seine Verantwortlichkeit als Minister. Und als man vor vollzogenen Tatsachen stand, erklärte er kühl,

„kein Votum dieses Hauses könnte auch nur im entferntesten die Wirkung haben, Rußlands Entschluß umzustoßen". (Unterhaus, 9. Juli 1833.)

Als die Greueltaten der Russen nach dem Fall von Warschau öffentlich gerügt wurden, erbat er von dem Hause eine zartere Behandlung des russischen Kaisers und erklärte,

„niemand könne mehr als er die in der Debatte gefallenen Ausdrücke bedauern" (Unterhaus, 28. Juni 1832) – und „der jetzige Kaiser von Rußland sei ein Mann von erhabener, großmütiger Denkungsart" – und „wenn Fälle vorgekommen sind, in denen sich die russische Regierung unziemliche Grausamkeit gegen die Polen habe zuschulden kommen lassen, müsse man das als Beweis dafür ansehen, daß die Macht des russischen Kaisers eine begrenzte sei und daß der Kaiser in diesen Fällen dem Einfluß anderer gehorchte und nicht den Regungen seiner eigenen natürlichen Gefühle". (Unterhaus, 9. Juli 1833.)

Als einerseits Polens Geschick besiegelt war, andrerseits die Auflösung des Türkischen Reichs infolge der Rebellion Mechmed Alis unmittelbar drohte, gab er dem Hause die Versicherung, „daß die Dinge im allgemeinen sich recht befriedigend entwickelten". (Unterhaus, 26. Januar 1832.)

Als ein Antrag auf finanzielle Unterstützung der polnischen Flüchtlinge einging,

„war es ihm äußerst peinlich, sich dem Vorschlag der Gewährung von Geldmitteln an diese Individuen zu widersetzen, denn das natürliche, spontane Empfinden müsse doch jeden großmütigen Menschen zu deren Bewilligung drängen; aber es sei mit seiner Pflicht unvereinbar, eine Unterstützung dieser unglücklichen Leute durch Geldmittel zu beantragen". (Unterhaus, 25. März 1834.)

Dieser selbe weichherzige Mann hatte, wie wir bald noch sehen werden, insgeheim die Kosten für Polens Fall zu einem großen Teil aus der Tasche des britischen Volkes bestritten.

Der edle Lord gab sich alle erdenkliche Mühe, keine offizielle aktenmäßige Mitteilung über die polnische Katastrophe vor das Parlament kommen zu lassen. Dennoch gelangten Darstellungen des Sachverhalts ins Unterhaus, die er nicht einmal zu widerlegen für notwendig fand und die über seine Rolle in jener verhängnisvollen Zeit keinen Zweifel lassen.

Nachdem die polnische Revolution ausgebrochen war, verließ der österreichische Konsul Warschau nicht, und die österreichische Regierung ging so weit, einen polnischen Agenten, Herrn Walewski, nach Paris zu schicken, der die Mission hatte, mit den Regierungen von England und Frankreich über die Wiederherstellung eines polnischen Königtums zu verhandeln. Der Hof der Tuilerien erklärte, „er sei bereit, sich England anzuschließen, wenn es dem Plan zustimmte". Lord Palmerston wies das Anerbieten zurück. 1831 schlug Herr von Talleyrand, der französische Gesandte am Hofe von Saint James, einen Plan des gemeinsamen Vorgehens für Frankreich und England vor, erhielt aber von dem edlen Lord eine deutliche Absage und eine schriftliche Note des Inhalts,

„daß eine gütliche Vermittlung in der polnischen Frage von Rußland abgelehnt werden würde; daß die Mächte soeben ein ähnliches Angebot Frankreichs abgelehnt hätten; daß die beiden Höfe von Frankreich und England im Falle einer Weigerung Rußlands nur mit Gewalt intervenieren könnten und daß die herzlichen und zufriedenstellenden Beziehungen zwischen den Kabinetten von Saint James und St. Petersburg Seiner Majestät dem König eine derartige Einmischung nicht gestatteten. Die Zeit sei *noch nicht* gekommen, wo ein derartiger Schritt mit Erfolg gegen den Willen eines Herrschers unternommen werden dürfe, dessen *Rechte unanfechtbare seien.*"

Damit nicht genug. Am 23. Februar 1848 gab Herr Anstey im Unterhaus folgende Erklärung ab:

„Schweden rüstet seine Flotte, um zugunsten Polens einen Scheinangriff zu unternehmen und um seine Provinzen in der Ostsee wiederzugewinnen, die ihm im letzten Krieg so ungerechterweise entrissen worden sind. Unser Botschafter am schwedischen Hofe erhielt von dem edlen Lord Instruktionen im entgegengesetzten Sinn, und Schweden unterbrach seine Rüstungen. Der persische Hof hatte in der gleichen Absicht eine Armee unter dem Befehl des persischen Kronprinzen abgeschickt, die sich seit drei Tagen auf dem Marsch an die russische Grenze befindet. Der Legationssekretär am Hof von Teheran, Sir John McNeill, folgte dem Prinzen und holte ihn trotz einer Distanz von drei Tagereisen vom Hauptquartier aus ein, um gemäß den Instruktionen des edlen Lords und im Namen Englands Persien mit Krieg zu drohen, wenn der Prinz noch einen Schritt weiter gegen die russische Grenze vorrücke. Die gleichen Mittel wendete der edle Lord an, um die Türkei daran zu hindern, ihrerseits den Krieg wieder zu beginnen."

Als Oberst Evans die Vorweisung von Akten verlangte, aus denen hervorginge, daß Preußen seine vorgebliche Neutralität im Russisch-Polnischen Krieg gebrochen habe, erwiderte Lord Palmerston,

„die Minister unseres Landes haben diesen Kampf nicht ohne das tiefste Bedauern mitangesehen, und sie sind voller Befriedigung, ihn beendet zu sehen". (Unterhaus, 16. August 1831.)

Natürlich wünschte er ihn so schnell als möglich beendet zu sehen, und Preußen teilte seine Gefühle.

Bei einer späteren Gelegenheit resümierte Herr H. Gally Knight das ganze Vorgehen des edlen Lords, soweit es sich um den polnischen Aufstand handelt, in folgenden Sätzen:

„Sobald Rußland in Frage kommt, tritt in dem Vorgehen des edlen Lords eine *eigentümliche Inkonsequenz* zutage... In der polnischen Frage hat uns der edle Lord immer und immer wieder enttäuscht; erinnern wir uns, wie der edle Lord, als man in ihn drang, sich für die Sache der Polen einzusetzen, wohl die Gerechtigkeit der Sache, die Berechtigung unserer Klagen zugab. Aber, sagte er: Haltet euch nur jetzt zurück, soeben ist ein Gesandter von bekannter liberaler Gesinnung auf dem Weg zu unterhandeln; ihr könnt euch darauf verlassen, daß wir schon das Richtige tun werden. Ihr würdet seine Verhandlungen nur stören, wenn ihr die Macht erzürntet, mit der er zu tun haben wird. Seid daher vernünftig, folgt meinem Rat und seid versichert, damit wird viel erreicht werden. Wir ließen uns mit diesen Zusicherungen abspeisen, der liberale Gesandte reiste ab; ob er aber je in der Sache etwas getan, haben wir nie erfahren. Alles, was wir erreichten, sind die schönen Worte des edlen Lords und keine Resultate." (Unterhaus, 13. Juli 1840.)

Als das sogenannte Königreich Polen von der europäischen Landkarte verschwunden war, blieb noch in der freien Stadt Krakau ein wunderliches Überbleibsel polnischer nationaler Unabhängigkeit zurück. Zar Alexander hatte während der allgemeinen Anarchie, die dem Sturze des französischen Kaiserreichs gefolgt war, das Herzogtum Warschau nicht erobert, sondern sich seiner einfach bemächtigt und wünschte es natürlich zu behalten, zusammen mit Krakau, das durch Bonaparte dem Herzogtum einverleibt worden war. Österreich, zu dessen Besitz einst Krakau gehörte, wollte es zurück haben. Als der Zar sah, er könne es nicht behalten, schlug er vor, es zur freien Stadt zu machen, da er natürlich nicht wollte, daß es an Österreich käme. Im Artikel VI des Wiener Vertrags wurde daher festgesetzt, daß

„die Stadt Krakau mit ihrem Gebiet für immer eine freie, unabhängige und streng neutrale Stadt unter dem Protektorat Rußlands, Österreichs und Preußens sein solle",

und im Artikel IX

„verpflichten sich die Regierungen Rußlands, Österreichs und Preußens, die Neutralität Krakaus und seines Gebiets als freie Stadt zu respektieren und immer respektieren zu lassen. *Keine bewaffnete Macht darf dort unter was immer für einem Vorwand einrücken.*"

Unmittelbar nach der Beendigung des polnischen Aufstands von 1830/31 zogen plötzlich russische Truppen in Krakau ein, und diese Okkupation dauerte zwei Monate. Doch wurde dies als eine vorübergehende, durch den Krieg notwendig gemachte Maßnahme betrachtet und war im Sturm und Drang jener Zeiten bald vergessen.

1836 wurde Krakau wieder von österreichischen, russischen und preußischen Truppen okkupiert, um, wie es hieß, die Behörden Krakaus zu zwingen, diejenigen Personen auszuliefern, die an der polnischen Revolution vor fünf Jahren teilgenommen hatten. Die Konstitution Krakaus wurde abgeschafft, und die drei dort residierenden Konsuln maßten sich die höchste Autorität an; die Polizei wurde österreichischen Spionen anvertraut, der Senat gestürzt, die Gerichte suspendiert, die Universität durch das Verbot der Immatrikulation von Studenten aus den benachbarten Provinzen lahmgelegt und der Handel der freien Stadt mit den umgebenden Ländern zerstört.[1]

[1] In der „New-York Daily Tribune" vom 4. November 1853 und in der 1853 in London herausgegebenen Broschüre „Palmerston und Rußland" steht anstatt „Die Konstitution Krakaus wurde abgeschafft..." folgendes: „Bei dieser Gelegenheit enthielt sich der edle Lord jedes Einspruchs, weil, wie er 1836 und 1840 äußerte, ‚es schwierig sei, unsere Proteste wirksamer zu gestalten'. Als jedoch Krakau endgültig durch Österreich konfisziert war, erschien ihm ein einfacher Protest ‚als das einzige wirksame Mittel'."

Als der edle Viscount am 18. März 1836 wegen der Okkupation Krakaus interpelliert wurde, erklärte er sie für eine nur vorübergehende Erscheinung. Die Art, wie er das Vorgehen seiner drei nördlichen Alliierten darlegte, erschien ihm selbst so beschönigend und lobrednerisch, daß er plötzlich den glatten Fluß seiner Rede unterbrach, um feierlich zu erklären:

„Ich stehe nicht hier, um Maßnahmen zu verteidigen, die ich im Gegenteil verurteilen und verdammen *muß*. Ich habe diese Tatsachen nur erwähnt, weil sie, wenn sie auch die gewaltsame Okkupation von Krakau nicht entschuldigen, doch vielleicht eine Rechtfertigung dafür geben usw..."

Er gab zu, daß der Wiener Vertrag die drei Mächte verpflichtete, ohne vorherige Einwilligung Englands keinen wie immer gearteten Schritt zu unternehmen.

„Jedoch könne man mit Recht von ihnen sagen, daß sie der Gerechtigkeitsliebe und dem geraden Sinn dieses Landes *unwillkürlich* ihren Tribut zollten, als sie voraussetzten, daß wir einem solchen Vorgehen niemals zustimmen würden."

Herr Patrick Stewart jedoch war darauf gekommen, daß es bessere Mittel zur Erhaltung Krakaus gäbe als die bloße „Enthaltung von Protesten", und brachte am 20. April 1836 einen Antrag ein, wonach die Regierung angewiesen werden sollte, einen Konsul als Vertreter in die freie Stadt Krakau zu senden, da von den drei nördlichen Mächten sich ebenfalls drei Konsuln dort befänden. Die gleichzeitige Ankunft eines französischen und eines englischen Konsuls in Krakau hätte die Bedeutung eines politischen Ereignisses[1] gehabt. Als der edle Viscount sah, daß die Majorität des Hauses dem Antrag günstig gestimmt war, veranlaßte er Herrn Stewart, ihn zurückzuziehen, indem er die feierliche Zusage gab, daß „die Regierung beabsichtige, einen Konsularagenten nach Krakau zu schicken". Als Lord Dudley Stuart ihn am 22. März 1837 wegen dieses Versprechens interpellierte, antwortete der edle Lord, „er habe seine Absicht geändert; er habe keinen Konsularagenten nach Krakau geschickt und beabsichtige auch im gegenwärtigen Augenblick nicht, es zu tun." Als Lord Dudley Stuart ankündigte, er werde interpellieren, um aktenmäßige Aufklärung über diese sonderbare Transaktion zu bekommen, ver-

[1] In der „New-York Daily Tribune" vom 4. November 1853 und in der 1853 in London herausgegebenen Broschüre „Palmerston und Rußland" steht nach den Worten „eines politischen Ereignisses" folgender Satz: „... und mußte auf jeden Fall den edlen Lord daran hindern, später einmal zu erklären, er hätte von den Intrigen gar nichts bemerkt, die von Österreichern, Russen und Preußen in Krakau angezettelt wurden."

eitelte der edle Viscount diese Interpellation einfach dadurch, daß er kurzerhand wegblieb und eine Auszählung des Hauses notwendig wurde.[1]

Die „zeitweilige" Okkupation Krakaus dauerte auch noch 1840 fort, und die Bevölkerung richtete daher an die Regierungen Frankreichs und Englands ein Memorandum, das unter anderem folgenden Passus enthält:

„Das Unglück, das die freie Stadt Krakau und ihre Bewohner heimgesucht hat, hat einen derartigen Umfang angenommen, daß die Unterzeichneten für sich und ihre Mitbürger keine andere Zuflucht mehr sehen als bei den erlauchten Regierungen von Frankreich und England. Die Situation, in der sie sich gegenwärtig befinden, berechtigt sie, sich an alle jene Mächte zu wenden, die den Wiener Vertrag mitunterschrieben haben."

Als der edle Viscount am 13. Juli 1840 wegen dieser Krakauer Petition befragt wurde, erklärte er:

„Zwischen Österreich und der britischen Regierung ist die Räumung Krakaus nur mehr eine Frage der Zeit."

Was den Bruch des Wiener Vertrags anbelangt,

„so gäbe es keine Möglichkeit, Englands Ansichten gewaltsam durchzusetzen, selbst wenn dieses Land bereit wäre, zu den Waffen zu greifen, denn Krakau sei augenscheinlich ein Ort, wo eine englische Aktion unmöglich stattfinden könne".

Man beachte, daß zwei Tage nach dieser Erklärung der edle Lord mit Rußland, Österreich und Preußen einen Vertrag schloß, der der englischen Flotte das Schwarze Meer[258] versperrte, vielleicht damit auch dort keine englische Aktion sich entfalten könne. Genau zu derselben Zeit erneuerte der edle Lord die Heilige Allianz Englands mit diesen Mächten gegen Frankreich. Über die Handelsverluste, die England infolge der Okkupation von Krakau erlitt, ließ sich der edle Lord folgendermaßen aus: „der allgemeine Export *nach Deutschland* ist nicht gesunken", worauf Sir Robert Peel richtig bemerkte, das habe mit Krakau gar nichts zu tun. Zu seinen wirklichen Absichten in dieser Angelegenheit und auch betreffs der Entsendung eines Konsularagenten nach Krakau erwiderte Palmerston:

„Die Art, wie seine unglückselige Erklärung, einen britischen Konsul nach Krakau zu berufen, von den Mitgliedern der Opposition benutzt worden sei" (eine Erklärung,

[1] In der „New-York Daily Tribune" vom 4. November 1853 und in der 1853 in London herausgegebenen Broschüre „Palmerston und Rußland" steht nach diesen Worten folgender Satz: „Niemals hat er sich darüber ausgesprochen, warum oder weshalb er seine gegebene Zusage nicht einhielt, und allen Versuchen, ihm irgendwelche schriftliche Belege über diese Angelegenheit zu entreißen, hat er erfolgreich widerstanden."

zu der sich der edle Lord 1836 gedrängt gesehen hatte, um einem Tadel durch ein ihm feindliches Parlament zu entgehen), „berechtige ihn dazu, auf eine derartige Frage jede Antwort zu verweigern, die ihn wieder ähnlichen ungerechtfertigten Angriffen aussetzen könnte."

Am 17. August 1846 erklärte er,

„es hänge nicht von der Anwesenheit eines Konsularagenten in Krakau ab, ob der Wiener Vertrag durch die Großmächte Europas eingehalten und durchgeführt werde oder nicht".

Am 28. Januar 1847, als man von Palmerston neuerdings aktenmäßige Belege dafür verlangte, warum die *Berufung* eines britischen Konsuls nach Krakau *nicht* erfolgt sei, erklärte er,

„die Angelegenheit habe *keinen unbedingten* Zusammenhang mit der Diskussion über die Einverleibung Krakaus, und er sähe keinen Nutzen in der Wiederaufnahme einer erregten Debatte über einen Gegenstand, der *nur vorübergehendes Interesse besäße*".

Er blieb also der Ansicht treu, die er schon am 17. März 1837 über die Vorlegung von Staatsdokumenten geäußert hatte:

„Wenn die Dokumente mit Fragen zusammenhängen, die noch zur Diskussion stehen, so ist ihre Vorlegung gefährlich; beziehen sie sich auf Fragen, die schon erledigt sind, so sind sie entschieden nicht mehr von Nutzen."

Und doch war die britische Regierung durch ihren Konsul in Warschau, Oberst Duplat, sehr genau über die Bedeutung informiert, die Krakau nicht nur in politischer, sondern auch in kommerzieller Hinsicht hat. Dieser berichtete:

„Krakau ist seit seiner Erhebung zu einem unabhängigen Staat immer das Depot sehr bedeutender Quantitäten von englischen Waren gewesen, die vom Schwarzen Meer, von der Moldau und Galizien und sogar über Triest hingesandt wurden und die später ihren Weg in die umliegenden Länder fanden. Im Laufe der Zeit fand es Anschluß an die großen Eisenbahnlinien Böhmens, Preußens, Österreichs... Auch ist es das Zentrum der wichtigen Eisenbahnverbindung zwischen der Adria und der Ostsee. Es wird gleicherweise in direkte Verbindung mit Warschau kommen... Da man beinahe mit Bestimmtheit voraussehen kann, daß jeder wichtige Punkt der Levante und sogar Indiens und Chinas mit der Adria in Verbindung gesetzt werden wird, so kann man nicht leugnen, daß es auch für England von höchster kommerzieller Bedeutung wäre, im Mittelpunkt des großen Eisenbahnnetzes, das den westlichen Kontinent mit dem östlichen verbindet, eine solche Station wie Krakau zu besitzen."

Selbst Lord Palmerston mußte zugeben, daß der Krakauer Aufstand im Jahre 1846[284] bewußt von den drei Mächten provoziert war.

„Ich glaube, daß der ursprüngliche Einmarsch der österreichischen Truppen in Krakauer Gebiet auf ein Gesuch der Krakauer Regierung hin erfolgte. Dann aber zogen sich diese österreichischen Truppen zurück. *Warum* sie sich zurückzogen, ist bis heute nicht geklärt. Mit ihnen zogen sich die Regierung und die Behörden Krakaus zurück, und die *unmittelbare* oder vielmehr die erste Konsequenz dieses Rückzugs war die Einsetzung einer provisorischen Regierung in Krakau." (Unterhaus, 17. August 1846.)

Am 22. Februar 1846 besetzten die österreichischen Truppen, und nach ihnen die russischen und preußischen, Krakau. Am 26. desselben Monats erließ der Kreishauptmann von Tarnow eine Proklamation, in der er die Bauern aufforderte, ihre Gutsherren umzubringen und ihnen dafür „eine angemessene Belohnung in Geld" versprach. Dieser Proklamation folgten die galizischen Exzesse und das Massaker von etwa zweitausend Gutsbesitzern. Am 12. März erschien die österreichische Proklamation an die „getreuen Galizier, die sich zur Aufrechterhaltung von Gesetz und Ordnung erhoben und die Feinde der Ordnung vernichtet hatten". In der offiziellen Gazette[285] vom 28. April erklärte Fürst Friedrich von Schwarzenberg, daß „die Handlungen, die geschehen waren, von der österreichischen Regierung *autorisiert* worden seien", die natürlich nach einem gemeinsamen Plan mit Rußland und mit Preußen, dem Lakaien des Zaren, vorging. Nach allen diesen Schändlichkeiten hielt es Lord Palmerston für geraten, im Unterhaus folgende Erklärung abzugeben:

„Ich habe eine viel zu hohe Meinung von dem Gerechtigkeitssinn der Regierungen Österreichs, Rußlands und Preußens, um nicht anzunehmen, daß sie Krakau so behandeln werden, wie es behandelt zu werden vertragspflichtig berechtigt ist." (Unterhaus, 17. August 1846.)

Dem edlen Lord war es damals lediglich darum zu tun, das Parlament, dessen Session eben zu Ende ging, loszuwerden. Er versicherte dem Unterhaus, „daß von seiten der britischen Regierung alles geschehen werde, um den Forderungen des Wiener Vertrags den gebührenden Respekt zu verschaffen". Als aber Herr Hume seine Zweifel darüber äußerte, „daß es Lord Palmerstons *Absicht* sei, die Zurückziehung der russischen und österreichischen Truppen aus Krakau zu veranlassen", ersuchte der edle Lord das Haus, diesen Behauptungen Herrn Humes keine Bedeutung beizumessen. Er sei viel besser informiert und überzeugt, daß die Okkupation von Krakau bloß eine „*zeitweilige*" sei. Als das Parlament von 1846 in derselben Manier abgefertigt war, wie er es später mit dem Parlament von 1853 machte, erfolgte prompt am 11. November 1846 die österreichische Proklamation, durch die Krakau dem österreichischen Staatsgebiet einverleibt wurde. Als sich am 19. Januar 1847

das Parlament wieder versammelte, erfuhr es durch die Thronrede, daß Krakau dahin sei, daß jedoch dafür ein Protest des tapferen Palmerston zurückgeblieben sei. Um aber diesem Protest von vornherein jeden Schein einer Bedeutung zu nehmen, trachtete der edle Lord zu eben derselben Zeit wegen der spanischen Heiraten[286] England in einen Streit mit Frankreich zu verwickeln, der beinahe zwischen den beiden Ländern zu einem Zusammenstoß geführt hätte, ein Vorgehen, das von Herrn Smith O'Brien einer außerordentlich scharfen Kritik unterzogen wurde. Die französische Regierung hatte sich an Palmerston gewandt, um sich seiner Mitwirkung bei einem gemeinsamen Protest gegen die Einverleibung Krakaus zu versichern. Darauf erwiderte Lord Normanby gemäß den Instruktionen des edlen Viscount, die Gewalttat, die sich Österreich durch die Annektierung Krakaus habe zuschulden kommen lassen, sei nicht größer als die Frankreichs, das eine Heirat des Herzogs von Montpensier mit der spanischen Infantin arrangiert habe – das eine sei ein Bruch des Wiener Vertrags, das andere ein Bruch des Utrechter Vertrags[287]. Nun war der Vertrag von Utrecht, obwohl 1782 erneuert, durch den Antijakobinerkrieg endgültig abgeschafft und daher seit 1792 ganz außer Wirksamkeit getreten. Niemand im Hause wußte das besser als der edle Lord, der anläßlich der Debatten über die Blockaden von Mexiko und Buenos Aires[288] dem Hause selbst mitgeteilt hatte, daß

„die Bestimmungen des Utrechter Vertrags längst durch die Wechselfälle des Krieges erloschen seien, mit Ausnahme einer einzigen Klausel bezüglich der Grenzen Brasiliens und Französisch-Guayanas, einer Klausel, die ausdrücklich dem Wiener Vertrag einverleibt worden sei".

Wir müssen uns noch mit den Bemühungen beschäftigen, die der edle Lord zur Abwehr der Übergriffe Rußlands auf Polen unternommen hatte.

Zwischen England, Holland und Rußland existierte einst ein sonderbares Übereinkommen, die sogenannte *russisch-holländische Anleihe*. Während des Antijakobinerkrieges kontrahierte der Zar Alexander bei den Herren Hope & Co. in Amsterdam eine Anleihe. Nach dem Fall Napoleons erbot sich der König der Niederlande[1], „der sich den verbündeten Mächten für die Befreiung seines Landes erkenntlich zeigen wollte" wie auch für die Annexion Belgiens, auf das er nicht den geringsten Anspruch hatte, einen Vertrag mit Rußland zu schließen, durch den er sich verpflichtete, die 25 Millionen Gulden, die Rußland den Herren Hope & Co. schuldete, ratenweise zu bezahlen; die anderen Mächte hatten zugunsten Rußlands, das eben in größter

[1] Wilhelm I.

Geldklemme stak, auf ihre Ansprüche verzichtet. Wohl um seinen Raub der holländischen Kolonien am Kap der Guten Hoffnung sowie Demararas, Essequibos und Berbices zu bemänteln, schloß sich England diesem Vertrag an und verpflichtete sich, einen bestimmten Teil der Rußland zugestandenen Subsidien zu bezahlen. Diese Bestimmung wurde in den Wiener Vertrag aufgenommen, aber unter der *ausdrücklichen Bedingung*, „daß die Zahlung aufhöre, wenn die Union zwischen Holland und Belgien früher auseinanderginge, als die ganze Schuld liquidiert sei". Als sich nun Belgien durch eine Revolution von Holland[289] löste, weigerte sich Holland selbstverständlich, seinen Teil an Rußland weiter zu zahlen[1]. Und andrerseits hatte Rußland, wie Herr Herries im Parlament konstatierte, „auch nicht das kleinste Jota eines Anspruchs auf eine weitere Zahlung der Schuld seitens Englands". (Unterhaus, 26. Januar 1832.)

Lord Palmerston jedoch fand es ganz natürlich, daß

„Rußland einmal dafür bezahlt wird, weil es die Union zwischen Belgien und Holland unterstützt, und daß es das andere Mal bezahlt wird, weil es für die Trennung dieser beiden Länder eintritt". (Unterhaus, 16. Juli 1832.)

In tragischen Tönen flehte er um getreue Einhaltung der Verträge – vor allem des Wiener Vertrags; und er bemühte sich, einen neuen Vertrag mit Rußland durchzusetzen, datiert vom 16. November 1831, in dessen Einleitung ausdrücklich bemerkt war, daß er geschlossen sei „in Anbetracht der allgemeinen Bestimmungen des Wiener Vertrags, die ihre volle Wirkung behalten sollen".

Als die Bestimmung über die russisch-holländische Anleihe in den Wiener Vertrag aufgenommen worden war, rief der Herzog von Wellington aus:

„Das ist ein diplomatisches Meisterstück von Lord Castlereagh; denn nun ist Rußland zur Einhaltung des Wiener Vertrags durch eine pekuniäre Verbindlichkeit verpflichtet."

Als daher Rußland durch die Okkupation Krakaus den Wiener Vertrag brach, beantragte Herr Hume, jegliche weitere Zahlung des britischen Schatzamts an Rußland einzustellen. Der edle Viscount jedoch dachte, daß, wenn Rußland auch das Recht habe, den Wiener Vertrag in bezug auf Polen zu

[1] In der „New-York Daily Tribune" vom 4. November 1853 und in der 1853 in London herausgegebenen Broschüre „Palmerston und Rußland" heißt es an dieser Stelle weiter: „mit der Begründung, daß die Anleihe abgeschlossen wurde, um Holland den ungeteilten Besitz der belgischen Provinzen zu erhalten, und daß es jetzt die Souveränität über diese Länder nicht mehr besitze."

brechen, England doch durch denselben Vertrag Rußland gegenüber gebunden bleiben müsse.

Doch ist damit noch nicht das außerordentliche Vorgehen des edlen Lords erschöpft. Nachdem die belgische Revolution ausgebrochen war und ehe noch das Parlament die neue russische Anleihe genehmigt hatte, nahm Palmerston schon die Kosten des russischen Krieges gegen Polen auf sich unter dem falschen Vorwand, die alte Schuld abzuzahlen, die England 1815 kontrahiert hatte; und das, obgleich wir, gestützt auf die Autorität des größten englischen Juristen Sir E. Sugden, jetzt Lord St. Leonards, feststellen können, daß „es in dieser Frage keinen einzigen strittigen Punkt gab und daß die Regierung in keiner Weise Vollmacht hatte, nur einen Schilling zu bezahlen". (Unterhaus, 26. Januar 1832.) Ebenso können wir, gestützt auf die Autorität Sir Robert Peels, feststellen, „daß der edle Lord *gesetzlich nicht das Recht besaß*, das Geld vorzustrecken". (Unterhaus, 12. Juli 1832.)

Jetzt begreifen wir also, warum der edle Lord bei jeder Gelegenheit wiederholt, daß „für einen feinfühligen Menschen nichts peinlicher sein könne als diese Erörterungen über Polen".[1]

Artikel IV[2]

[„The People's Paper"
Nr. 80 vom 12. November 1853]

Ein ewiges und unerschöpfliches Thema zur Selbstverherrlichung sind für den edlen Viscount die Dienste, die er der Sache der konstitutionellen Freiheit auf dem ganzen Kontinent geleistet hat. In der Tat verdankt ihm

[1] In der „New-York Daily Tribune" vom 4. November 1853 und in der 1853 in London herausgegebenen Broschüre „Palmerston und Rußland" lautet der Schluß des vorliegenden Artikels: „Und nun können wir auch ermessen, welchen Grad von Entschlossenheit er entwickeln wird, wenn es gilt, den Übergriffen jener Macht Widerstand zu leisten, der er so unentwegt gedient hat." – [2] In der „New-York Daily Tribune" vom 21. November 1853 beginnt der Artikel folgendermaßen: „Es gibt Leute, die erwarten, daß die britische Regierung in dem Kriege, der jetzt zwischen der Türkei und Rußland begonnen hat, endlich ihr System der halben Maßnahmen und fruchtlosen Verhandlungen aufgeben und energische und wirksame Maßnahmen ergreifen wird, damit der Moskowiter Eindringling seiner Beute und seinen Weltherrschaftsträumen entsagt. Eine solche Erwartung mag der Grundlage einer abstrakten Wahrscheinlichkeit und einer sie rechtfertigenden Politik nicht entbehren. Wie wenig realer Grund dafür vorhanden ist, wird für jeden ersichtlich, der die nachstehend vorgebrachten Tatsachen

die Welt die Erfindung der konstitutionellen Königreiche Portugal, Spanien und Griechenland – dreier politischer Phantome, die sich nur mit Wagners Homunkulus im „Faust" vergleichen lassen. Portugal, seufzend unter dem Joche eines ungeheuren Fleischklumpens, genannt Donna Maria da Gloria, hinter der ein Coburger[1] steht,

„muß als eine der *achtunggebietenden* Mächte Europas betrachtet werden". (Unterhaus, 10. März 1837.)

Und während der edle Viscount also sprach, gingen in Lissabon sechs englische Linienschiffe vor Anker, die die *„achtunggebietende"* Tochter Don Pedros vor ihrem portugiesischen Volke schützen und ihr helfen sollten, dieselbe Konstitution zu vernichten, die zu beschirmen sie geschworen hatte. Spanien, das einer anderen Maria[2] preisgegeben ist, die, obwohl als notorische Sünderin bekannt, doch nie zu einer Magdalena werden wird,

„erscheint uns als eine reiche, blühende, ja sogar furchterregende Macht unter den europäischen Königreichen". (Lord Palmerston im Unterhaus, 10. März 1837.)

Allerdings, furchterregend für alle Besitzer von spanischen Wertpapieren. Aber sogar für die Auslieferung des Geburtslandes eines Perikles und Sophokles an die nominelle Herrschaft eines bayrischen Idiotenknaben[3] hat der edle Lord gute Gründe zur Hand.

„König Otto gehört einem Lande an, in dem eine freie Verfassung besteht." (Unterhaus, 8. August 1832.)

Eine freie Verfassung in Bayern, dem deutschen Böotien[290]! Das übersteigt die licentia poetica[4] einer rhetorischen Floskel, die „begründeten Hoffnungen" Spaniens und die „achtunggebietende" Macht Portugals. Was nun Belgien betrifft, so tat Lord Palmerston nichts anderes, als daß er es mit einem Teil der holländischen Schuld belastete, ihm die Provinz Luxemburg abknöpfte und die Dynastie Coburg aufhalste. Was die Entente cordiale mit Frankreich anbelangt, so begann sie von dem Augenblick an zu kränkeln, da

bezüglich des Verhaltens des englischen Ministers in der Vergangenheit bedenkt, von dem man annimmt, er werde dem Vormarsch des russischen Despotismus in Europa äußerst feindlich gesinnt sein. Tatsächlich sind die meisten Leute in England, die mit der Politik der Regierung hinsichtlich der Auseinandersetzung zwischen der Türkei und Rußland unzufrieden sind, überzeugt davon, daß die Dinge ganz anders aussehen würden, wenn Lord Palmerston dafür verantwortlich wäre. Diese Leute müssen – wenn sie sich die Geschichte des edlen Viscount in Erinnerung rufen – die ganze ereignisreiche Periode von 1832 bis 1847 auslassen, eine Lücke, die wir zu ihrer Information ausfüllen werden."

[1] Ferdinand August von Sachsen-Coburg – [2] Maria Christina – [3] Otto I., siehe Band 5 unserer Ausgabe, Anm. 152 – [4] dichterische Freiheit

Palmerston 1834 vorgab, sie durch die Quadrupelallianz[291] auszubauen; an dem Beispiel mit Polen sahen wir überdies, wie er damit verfuhr, und weiterhin werden wir noch erfahren, was in seinen Händen aus ihr wurde.

Eine jener Tatsachen, die von den Zeitgenossen kaum beachtet, dennoch einen weithin sichtbaren Markstein in der Geschichte bedeuten, ist die militärische Besetzung Konstantinopels durch die Russen 1833.

Endlich war der ewige Traum Rußlands in Erfüllung gegangen. Endlich hielt der Barbar von den eisigen Ufern der Newa das üppige Byzanz und die sonnigen Küsten des Bosporus in seinem eisernen Griff. Der sich aus eigener Machtvollkommenheit zum Erben der griechischen Kaiser aufgeschwungen, besetzte nun, und wenn auch nur vorübergehend, das Rom des Orients.

„Die Okkupation Konstantinopels durch russische Truppen besiegelte das Schicksal der Türkei als einer unabhängigen Macht. Die Tatsache, daß Rußland Konstantinopel besetzt hielt, wenn auch nur zum Zwecke, es zu schützen, war ein ebenso entscheidender Schlag gegen die türkische Unabhängigkeit, als wenn die russische Flagge schon vom Serail herabwehte." (Sir Robert Peel im Unterhaus, 17. März 1834.)

Infolge des unglücklichen Kriegs von 1828/29 hatte die Pforte ihr Prestige in den Augen der eigenen Untertanen verloren. Und so brachen – wie es in orientalischen Staaten stets zu sein pflegt, wenn die oberste Macht geschwächt ist – auch hier erfolgreiche Revolten der Paschas aus. Schon im Oktober 1831 begann der Konflikt zwischen dem Sultan[1] und Mechmed Ali, dem Pascha von Ägypten, der die Pforte während des griechischen Aufstands unterstützt hatte. Im Frühling 1832 marschierte dessen Sohn Ibrahim Pascha mit seiner Armee in Syrien ein, eroberte diese Provinz durch die Schlacht von Homs, überstieg den Taurus, vernichtete die türkische Armee in der Schlacht von Konia und marschierte auf Stambul.

Der Sultan mußte sich am 2. Februar 1833 nach St. Petersburg um Hilfe wenden. Am 17. Februar kam der französische Admiral Roussin in Konstantinopel an, wurde zwei Tage später bei der Pforte vorstellig und bemühte sich um den Rückzug des Paschas unter gewissen Bedingungen, einschließlich der Abweisung der Hilfe Rußlands. Da Roussin aber ganz allein stand, so konnte er mit Rußland selbstverständlich nicht fertig werden. „Du hast gebeten und ich bin erschienen."[292] Am 20. Februar brach ein großes russisches Geschwader von Sewastopol auf, schiffte eine große Zahl russischer Truppen an der Küste des Bosporus aus und belagerte die Hauptstadt. So erpicht war Rußland auf die Beschützung der Türkei, daß es gleichzeitig an den

[1] Machmud II.

Pascha von Trapezunt wie an den von Erzerum russische Offiziere sandte, die ihnen melden sollten, daß diese beiden Orte ab sofort unter dem Schutz einer russischen Armee stehen würden, falls Ibrahims Truppen gegen Erzerum vorrücken sollten. Ende Mai 1833 kam Graf Orlow aus Petersburg und gab dem Sultan zu verstehen, daß er ein kleines Blatt Papier mitgebracht habe, welches der Sultan, ohne sich mit seinen Ministern zu beraten und ohne Wissen irgendeines bei der Pforte akkreditierten diplomatischen Vertreters, unterschreiben solle. So kam der famose Vertrag von Hunkiar-Iskelessi zustande, der auf acht Jahre abgeschlossen ward. Darin ging die Pforte ein Defensiv- und Offensivbündnis mit Rußland ein, verzichtete auf das Recht, mit anderen Mächten irgendwelche neuen Verträge zu schließen, außer wenn Rußland daran beteiligt sei, und bestätigte die früheren russisch-türkischen Verträge, besonders den von Adrianopel. Durch eine dem Vertrag beigefügte Geheimklausel verpflichtete sich die Pforte,

„zugunsten des kaiserlichen Hofes von Rußland die Meerenge der Dardanellen zu schließen, d. h., nicht zu gestatten, daß ein fremdes Kriegsschiff unter einem wie immer gearteten Vorwand dort einfahre".

Wem verdankte es der Zar, daß er Konstantinopel mit seinen Truppen besetzen und kraft des Vertrags von Hunkiar-Iskelessi den obersten Sitz des Ottomanischen Reichs von Konstantinopel nach St. Petersburg verlegen durfte? Wem anders als dem sehr ehrenwerten Henry John Viscount Palmerston, Baron Temple, Peer von Irland, Mitglied des höchst ehrenwerten Staatsrats Seiner Majestät, Ritter des Großkreuzes des höchst ehrenwerten Bathordens, Mitglied des Parlaments und Seiner Majestät oberster Minister für Auswärtige Angelegenheiten.

Der Vertrag von Hunkiar-Iskelessi wurde am 8. Juli 1833 abgeschlossen. Am 11. Juli 1833 beantragte Herr H. L. Bulwer die Vorlegung von Akten über die türkisch-syrischen Angelegenheiten. Der edle Lord widersetzte sich dem Antrag, denn die

„*Transaktionen*, auf die sich die geforderten Akten bezögen, seien *noch nicht abgeschlossen*, und gerade von dem Abschluß hinge der Charakter der ganzen Transaktion ab. Da die Resultate noch nicht bekannt seien, so sei der Antrag verfrüht". (Unterhaus, 11. Juli 1833.)

Von Herrn Bulwer beschuldigt, nicht zur Verteidigung des Sultans gegen Mechmed Ali eingeschritten zu sein und dadurch den Vormarsch der russischen Armee nicht verhindert zu haben, wandte er jenes eigenartige System an, das zugleich Abwehr und Eingeständnis war, das er bei späteren

Anlässen noch weiter entwickelte, und dessen membra disjecta[1] ich nun zusammensuchen will.

„Er *möchte es nicht* auf sich nehmen, zu leugnen, daß sich der Sultan in der zweiten Hälfte des vorigen Jahres an England um Hilfe gewandt habe." (Unterhaus, 11. Juli 1833.) „Die Pforte suchte im Laufe des Monats August offiziell um Hilfe an." (Unterhaus, 24. August 1833.)

Aber nein, nicht im August.

„Das Ansuchen der Pforte um Hilfe durch die Flotte war im Oktober 1832 erfolgt." (Unterhaus, 28. August 1833.)

Aber nein, nicht im Oktober.

„Es war im November 1832, als die Pforte um Hilfe bat." (Unterhaus, 17. März 1834.)

Der edle Lord ist über das Datum, an dem die Pforte seine Hilfe anflehte, genauso unsicher, wie Falstaff unsicher war über die Zahl der Schelme in Steifleinen, in hellgrünen Röcken, die ihn überfallen hatten[293]. Doch ist er *nicht geneigt*, zu leugnen, daß die von Rußland angebotene bewaffnete Hilfe von der Pforte abgelehnt wurde und daß diese sich an ihn, Lord Palmerston, wandte. Er schlug die Bitten der Pforte ab. Die Pforte wandte sich von neuem an den edlen Lord, sandte zuerst Herrn Maurogeni, dann Namyk Pascha nach London, die inständig um Unterstützung durch ein Geschwader baten, unter der Bedingung, daß der Sultan die ganzen Kosten für dieses Geschwader tragen werde, und sich überdies den britischen Untertanen in der Türkei für diesen Sukkurs durch Gewährung neuer *Handels*privilegien und Vorteile erkenntlich zu zeigen versprachen. So sicher war Rußland, daß der edle Lord sich weigern würde, daß es sich sogar dem türkischen Abgesandten in seiner Bitte an Seine Lordschaft um Sukkurs anschloß. Er sagt uns selbst:

„Die Gerechtigkeit gebiete ihm, festzustellen, daß Rußland, weit entfernt, in der Gewährung dieser Hilfe durch England einen Grund zur Eifersucht zu sehen, ihm, als die Sache noch schwebte, durch seinen Botschafter offiziell mitteilen ließ, daß es von diesem Ansuchen der Türkei erfahren habe und daß bei dem Interesse, das Rußland an dem Bestehen und der Erhaltung des Türkischen Reichs nähme, es sehr befriedigt davon wäre, wenn sich die Minister dazu verstehen könnten, diesem Ansuchen zu entsprechen." (Unterhaus, 28. August 1833.)

Der edle Lord blieb jedoch unerbittlich und taub allen Vorstellungen der Pforte gegenüber, obgleich diese doch an dem uneigennützigen Rußland

[1] eigentl. zerstreute Gliedmaßen, hier: Einzelteile

selbst einen Fürsprecher fand. Da begann die Pforte zu begreifen, was man von ihr erwartete. Sie verstand, daß sie dazu verurteilt war, den Bock zum Gärtner zu machen. Noch immer schwankte sie, und erst drei Monate später entschloß sie sich, Rußlands Hilfe anzunehmen.

„Großbritannien", sagte der edle Lord, „hat sich nie darüber beschwert, daß Rußland diese Hilfe gewährte, sondern wir waren im Gegenteil froh, daß die Türkei von irgendwoher wirksame Unterstützung bekam." (Unterhaus, 17. März 1834.)

Zu welchem Zeitpunkt immer die Pforte Lord Palmerstons Hilfe erfleht haben mag, er muß zugeben,

„es besteht kein Zweifel, wenn England *es für zweckmäßig gehalten hätte*, einzugreifen, sicher der Vormarsch der eindringenden Armee dadurch aufgehalten und *die russischen Truppen nicht ins Land gerufen worden wären*". (Unterhaus, 11. Juli 1833.)

Warum also hatte er es denn nicht für *„zweckmäßig"* gehalten, einzuschreiten und die Russen fernzuhalten?

Erstens beruft er sich auf *Mangel an Zeit*. Nach seinen eigenen Angaben jedoch entstand der Konflikt zwischen der Pforte und Mechmed Ali schon im Oktober 1831, während die entscheidende Schlacht bei Konia erst am 21. Dezember 1832 stattfand. Konnte er während dieser ganzen langen Periode nicht die nötige Zeit finden? Eine große Schlacht wurde im Juli 1832[294] von Ibrahim Pascha gewonnen, und von Juli bis Dezember konnte er wieder nicht Zeit finden. Mußte er doch die ganze lange Zeit auf ein *formelles* Gesuch der Pforte warten, das, wie er uns jüngst erzählte, erst am 3. November erfolgte.

„Wußte er denn", fragt Sir Robert Peel, „so gar nichts von den Vorgängen in der Levante, daß er erst ein formelles Gesuch abwarten mußte?" (Unterhaus, 17. März 1834.)

Und von November, wo das formelle Gesuch erfolgte, vergingen bis Ende Februar wieder vier lange Monate, denn Rußland erschien erst am 20. Februar 1833. Warum also tat er nichts in dieser Zeit?

Aber er hat noch bessere Gründe in Bereitschaft.

Der Pascha von Ägypten war ja nichts als ein rebellierender Untertan, und der Sultan war der Suzerän.

„Da es der Krieg eines Untertanen gegen den Souverän war, und da dieser Souverän ein Bundesgenosse des Königs von England ist, so hätte es sich nicht mit Treu und Glauben vertragen, mit dem Pascha *irgendwelche Verbindungen* zu haben." (Unterhaus, 28. August 1833.)

Die *Etikette* also verbot dem edlen Lord, Ibrahims Armeen aufzuhalten. Die *Etikette* verbot ihm, seinem Konsul in Alexandria Instruktionen zu er-

teilen, damit er seinen Einfluß bei Mechmed Ali geltend mache. Dem spanischen Granden gleich würde auch der edle Lord eher die Königin zu Asche verbrennen lassen, ehe er die *Etikette* verletzte und ihre Unterröcke berührte. Der Zufall aber will es, daß der edle Lord schon 1832 ohne Einwilligung des Sultans bei diesem „Untertanen" des Sultans Konsuln und diplomatische Agenten akkreditiert hatte, mit Mechmed Verträge eingegangen war und bereits bestehende Handelsbestimmungen und Zollverordnungen geändert und andere an deren Stelle gesetzt hatte. Und alles das, ohne sich um die vorherige Einwilligung der Pforte oder deren nachträgliche Zustimmung zu bekümmern. (Unterhaus, 23. Februar 1848.)

Dementsprechend teilte uns Lord Grey, der damalige Chef des edlen Viscount mit, daß England

„im Augenblick ausgedehnte Handelsverbindungen mit Mechmed Ali hätte, die zu stören nicht in seinem Interesse gelegen hätte". (Oberhaus, 4. Februar 1834.)

So so, Handelsverbindungen mit dem „rebellierenden Untertan"!

Aber die Schiffe des edlen Lords waren eben am Duero und am Tajo beschäftigt, mußten die Schelde blockieren und bei den Geburtswehen der konstitutionellen Königreiche Portugal, Spanien und Belgien Hebammendienste leisten; da konnte er freilich kein einziges Schiff entbehren. (Unterhaus, 11. Juli 1833 und 17. März 1834.)

Und gerade das, worauf der Sultan immer wieder bestand, war die Hilfe zur See. Doch nehmen wir an, daß der Lord wirklich außerstande war, auch nur über ein einziges Schiff zu verfügen. Es gibt aber große Autoritäten, die uns versichern, es hätte weniger eines einzigen Schiffes, als eines einzigen *Wortes* von seiten des edlen Lords bedurft[1]. Und zu ihnen gehört Admiral Codrington, der Zerstörer der türkischen Flotte bei Navarino.

Dieser äußerte im Unterhaus am 20. April 1836:

„Mechmed Ali hatte seinerzeit gefühlt, welches Gewicht unsere Vorstellungen hatten, als es sich um die Räumung Moreas handelte. Er hatte damals von der Pforte die Weisung bekommen, bei Gefahr seines Kopfes allen Aufforderungen zur Räumung Moreas zu widerstehen; und er leistete dementsprechend Widerstand, gab aber zuletzt vernünftigerweise nach und räumte Morea."

Ferner äußerte der Herzog von Wellington:

---

[1] In der „New-York Daily Tribune" vom 21. November 1853 heißt es an dieser Stelle weiter: „...um den Ehrgeiz Mechmed Alis zu zähmen und den Vormarsch der Heere Ibrahim Paschas aufzuhalten. Das berichtet uns Lord Mahon, der im Ministerium des Auswärtigen unter Robert Peel eben zu der Zeit diente, als diese Behauptung aufgestellt wurde."

„Hätte man während der Sessionen von 1832 oder 1833 Mechmed Ali klar und deutlich gesagt, er solle seine Kämpfe in Kleinasien und Syrien einstellen, so wäre dadurch dem Krieg ein Ende gesetzt worden, ohne daß man riskiert hätte, daß der Kaiser von Rußland eine Flotte und eine Armee nach Konstantinopel schicken durfte." (Oberhaus, 4. Februar 1834.)

Es gibt aber noch gewichtigere Autoritäten dafür, vor allem der edle Lord selbst, der uns im Unterhaus am 17. März 1834 mitteilt:

„Obgleich die Regierung Seiner Majestät der Bitte des Sultans um Hilfe zur See nicht nachkam, so wurde ihm doch die moralische Hilfe Englands gewährt. Und die Mitteilungen, die die britische Regierung dem Pascha von Ägypten und dem in Kleinasien kommandierenden Ibrahim Pascha machte, trugen wesentlich dazu bei, das Übereinkommen" (von Kutahia) „zwischen dem Sultan und dem Pascha zustande zu bringen, durch das der Krieg *beendet* wurde."

Da ist ferner Lord Derby, damals noch Lord Stanley und Mitglied des Kabinetts Palmerston, der

„kühnlich behauptet, daß Mechmed Alis Vormarsch nur durch die entschiedene Erklärung Englands und Frankreichs gehindert worden sei, sie würden die Okkupation Konstantinopels durch seine Truppen nicht zulassen". (Unterhaus, 17. März 1834.)

Es waren also nach Lord Derbys und Lord Palmerstons eigenem Ausspruch nicht Rußlands Flotte und Armee in Konstantinopel, sondern die *entschiedene Erklärung* des britischen Konsularagenten in Alexandria, die Ibrahims Siegesmarsch nach Konstantinopel zum Stillstand und das Abkommen von Kutahia zuwege brachte, durch das Mechmed Ali neben Ägypten noch das Paschalik von Syrien und das von Adana sowie andere Orte als Zugabe erhielt. Der edle Lord hielt es jedoch für angezeigt, daß sein Konsul in Alexandria diese ausdrückliche Erklärung nicht früher abgeben durfte, als bis die türkische Armee zerstört, Konstantinopel von den Kosaken gestürmt, der Vertrag von Hunkiar-Iskelessi vom Sultan unterzeichnet und vom Zaren in die Schublade gelegt wurde.

Wenn der Mangel an Zeit und der Mangel an Schiffen den edlen Lord schon verhindert hatten, dem Sultan zu helfen, und ein Übermaß von Etikette ihn hinderte, den Pascha zurückzuhalten, hielt er doch dann wenigstens seinen Botschafter in Konstantinopel dazu an, sich gegen eine allzu starke Einflußnahme Rußlands zu verwahren und seinen Einfluß in bestimmte Grenzen zu bannen? O nein, im Gegenteil. Um nicht etwa Rußland in seiner Bewegungsfreiheit zu hindern, achtete der edle Lord sehr genau darauf, während der allerkritischsten Periode der Krise überhaupt keinen Botschafter in Konstantinopel zu haben.

„Wenn je in einem Lande die Stellung und das Ansehen eines Botschafters von großem Nutzen gewesen wären und es je eine Zeit gegeben hat, in der diese Stellung und dieses Ansehen aufs vorteilhafteste hätten gebraucht werden können, dann war es die Türkei in den sechs Monaten vor dem 8. Juli." (Lord Mahon im Unterhaus, 20. April 1836.)

Lord Palmerston teilt uns mit, daß der britische Botschafter, Sir Stratford Canning, Konstantinopel im September 1832 verließ; daß Lord Ponsonby, damals in Neapel, an seiner Statt im November ernannt wurde, daß „sich seiner Hinreise Schwierigkeiten in den Weg stellten", obgleich ein Kriegsschiff auf ihn wartete, und „daß sich seine Ankunft in Konstantinopel der ungünstigen Witterung halber bis Ende Mai 1833 verzögerte". (Unterhaus, 17. März 1834.)

Rußland war noch nicht einmarschiert, folglich erhielt Lord Ponsonby Befehl, zur Überfahrt von Neapel nach Konstantinopel sieben Monate zu brauchen.[1]

Warum auch sollte der edle Lord die Russen an der Okkupation Konstantinopels hindern?

„Er seinerseits hegte große *Zweifel*, ob es *je* die politische Absicht der russischen Regierung gewesen, das Ottomanische Reich zu *teilen*." (Unterhaus, 11. Juli 1833.)

O sicherlich nicht! Rußland wollte durchaus keine Teilung, es wollte lieber das ganze Reich für sich behalten. Außer der Sicherheit, die dieser *Zweifel* Lord Palmerston verlieh, gab ihm noch eine zweite Sicherheit der „*Zweifel*, ob im *gegebenen Augenblick* Rußlands Politik darauf abziele, diesen Plan jetzt zu verwirklichen", und eine dritte „*Sicherheit*", der dritte „*Zweifel*", ob

„die *russische Nation*" (man denke: eine russische *Nation*!) „zu einer solchen Verlegung der Staatsgewalt, der Residenz und der Regierung nach den südlichen Provinzen gerüstet wäre, wie sie die notwendige Konsequenz einer Eroberung Konstantinopels durch Rußland sein müßte". (Unterhaus, 11. Juli 1833.)

Außer diesen negativen Argumenten besaß der edle Lord noch ein positives:

„Wenn England der zeitweiligen Okkupation der türkischen Hauptstadt durch die russischen Streitmächte ruhig zusah, so geschah das deshalb, weil es vollstes Vertrauen

[1] In der „New-York Daily Tribune" vom 21. November 1853 folgt an dieser Stelle noch folgender Absatz: „Sir Stratford Canning wurde im September abberufen und Lord Ponsonby im November ernannt. Ibrahim Pascha hatte jedoch noch nicht den Taurus überschritten, noch nicht die Schlacht bei Konia geschlagen, und die Russen hatten noch nicht Zarigrad erobert. Dementsprechend hatte Lord Ponsonby Befehl erhalten, sieben Monate zur Überfahrt von Neapel nach Konstantinopel zu brauchen."

in die Ehrenhaftigkeit und Redlichkeit Rußlands setzte... Die russische Regierung hatte, als sie dem Sultan ihre Hilfe zusagte, zugleich ihre Ehre verpfändet, und auf dieses Unterpfand setzte er sein vollstes Vertrauen."[1] (Unterhaus, 11. Juli 1833.)

So unerreicht, so unzerstörbar, so vollständig, so unvergänglich, so unbezwinglich, so unberechenbar, so unwiderruflich, so unheilbar, unermeßlich, unerschrocken und unvergleichlich war das Vertrauen des edlen Lords, daß er noch am 17. März 1834, als der Vertrag von Hunkiar-Iskelessi schon zur vollendeten Tatsache geworden war, noch immer versicherte, „die Minister seien in ihrem *Vertrauen* nicht getäuscht worden". Sein Fehler ist es nicht, wenn die Natur sein Organ der Vertrauensseligkeit zu fast übernatürlichen Dimensionen ausgebildet hat.

Artikel V

[„The People's Paper"
Nr. 81 vom 19. November 1853]

Der Inhalt des Vertrags von Hunkiar-Iskelessi wurde im „Morning Herald"[24] vom 21. August 1833 veröffentlicht. Am 24. August interpellierte Sir Robert Inglis im Unterhaus Lord Palmerston,

„ob wirklich zwischen Rußland und der Türkei ein Defensiv- und Offensivvertrag abgeschlossen worden sei? Er hoffe, daß der edle Lord imstande sein werde, ehe das Parlament sich vertage, dem Hause nicht nur die abgeschlossenen Verträge, sondern alle Mitteilungen vorzulegen, die sich auf das Zustandekommen dieser Verträge zwischen Türkei und Rußland bezögen."

Lord Palmerston erwiderte,

„daß erst, wenn man die *Gewißheit* hätte, daß ein solcher Vertrag wirklich existierte, und wenn man in seinen Besitz gelangt sei, die Zeit gekommen wäre, sich zu entscheiden, welche politischen Schritte man unternehmen werde... Sein Fehler sei es nicht, wenn hie und da die Presse der Regierung voraus sei." (Unterhaus, 24. August 1833.)

[1] In der „New-York Daily Tribune" vom 21. November 1853 heißt es an dieser Stelle weiter: „Das gleiche Vertrauen hatte er Rußland in der Frage geschenkt, daß es die polnische Verfassung und die nationale Existenz Polens nicht beseitigen würde. Unterdessen hatte der Zar beides durch das Organisations-Statut von 1832 aufgehoben – doch das grenzenlose Vertrauen des edlen Lords blieb unerschüttert."

Sieben Monate später versicherte er dem Haus,

„es sei absolut unmöglich gewesen, daß ihm der Vertrag von Hunkiar-Iskelessi, der in Konstantinopel erst im September ratifiziert worden sei, schon im August offiziell bekannt gewesen". (Unterhaus, 17. März 1834.)

Wohl kannte er den Vertrag schon im August, aber nicht offiziell.

„Die britische Regierung war erstaunt, als sie erfuhr, daß die russischen Truppen beim Verlassen des Bosporus diesen Vertrag mit sich fortnahmen." (Lord Palmerston im Unterhaus, 1. März 1848.)

Ja, der edle Lord war im Besitz des Vertrags, *ehe* er noch abgeschlossen war.

„Kaum hatte die Pforte den Entwurf des Vertrags von Hunkiar-Iskelessi erhalten, als sie ihn auch schon der englischen Botschaft in Konstantinopel übermittelte und zugleich um Schutz gegen Ibrahim Pascha und Nikolaus bat. Die Bitte wurde abgeschlagen, aber nicht genug damit. Mit geradezu teuflischer Perfidie teilte man dem russischen Minister die Tatsache mit. Und am nächsten Tage überreichte der russische Botschafter der Pforte dasselbe Exemplar des Vertrags, das sie der englischen Botschaft übergeben hatte, wobei er der Pforte ironisch den Rat gab, sie ‚möge ein andermal ihre Vertrauten besser wählen'." (Unterhaus, 8. Februar 1848.)[295]

Der edle Lord aber hatte alles erreicht, woran ihm gelegen war. Am 24. August 1833 war er wegen des Vertrags von Hunkiar-Iskelessi, von dessen Existenz er noch nicht überzeugt war, interpelliert worden. Am 29. August vertagte sich das Parlament, dem in einer Thronrede die trostreiche Versicherung gegeben worden war,

„daß die Feindseligkeiten, die den Frieden der Türkei gestört hatten, beendigt seien und das Haus versichert sein könne, daß der König nach wie vor mit größter Aufmerksamkeit die Ereignisse im Auge behalten würde, die den jetzigen Stand der Dinge in der Türkei oder die künftige Unabhängigkeit dieses Staates beeinträchtigen könnten".

Hier also haben wir den Schlüssel zu den famosen Juli-Verträgen Rußlands. Im Juli werden sie abgeschlossen, im August dringt durch die Presse etwas davon in die Öffentlichkeit. Lord Palmerston wird im Unterhaus darüber interpelliert. Er weiß natürlich von nichts. Das Parlament wird vertagt, und wenn es wieder zusammentritt, ist der Vertrag schon eine alte Sache oder ist, wie Anno 1841, bereits durchgeführt, der öffentlichen Meinung zum Trotz.

Am 29. August 1833 vertagte sich das Parlament, und am 5. Februar 1834 trat es wieder zusammen. In den Zeitraum zwischen Vertagung und Wiederzusammentritt fallen zwei Ereignisse, die aufs engste miteinander verknüpft

sind. Zum ersten rückten die vereinigten französischen und englischen Flotten gegen die Dardanellen vor, entfalteten dort die Trikolore und den Union Jack, segelten weiter nach Smyrna und kehrten von dort nach Malta zurück. Zum zweiten wurde am 29. Januar 1834 zwischen Rußland und der Türkei ein neuer Vertrag geschlossen – der Vertrag von St. Petersburg[296]. Dieser Vertrag war kaum unterzeichnet, als die vereinigten Flotten zurückgezogen wurden.

Diese kombinierten Manöver bezweckten nichts anderes, als das englische Volk und Europa glauben zu machen, die feindliche Demonstration in den türkischen Gewässern sei gegen die Pforte gerichtet gewesen als Protest gegen den Abschluß des Vertrags von Hunkiar-Iskelessi und habe Rußland den neuen Vertrag von St. Petersburg aufgezwungen. Dieser Vertrag, der die Räumung der Fürstentümer versprach und die türkischen Zahlungen auf ein Drittel der ursprünglich angesetzten Summe reduzierte, brachte der Pforte scheinbar einige Erleichterungen der Verbindlichkeiten, die ihr der Vertrag von Adrianopel auferlegt hatte. In allen anderen Punkten war er nur eine Ratifikation des Vertrags von Adrianopel; auf den Vertrag von Hunkiar-Iskelessi wurde überhaupt nicht zurückgegriffen, noch wurde ein einziges Wort wegen der Durchfahrt durch die Dardanellen erwähnt. Im Gegenteil, die kleinen Erleichterungen, die er der Türkei gewährte, waren der Kaufpreis dafür, daß durch den Vertrag von Hunkiar-Iskelessi die Dardanellen für Europa geschlossen wurden.

„Zu derselben Zeit, als die Demonstration" (der britischen Flotte) „stattfand, gab der edle Lord beim englischen Hof dem russischen Botschafter die Versicherung, daß dieses gemeinsame Vorgehen der Flotten weder als feindselige Absicht noch als feindselige Demonstration gegen Rußland aufgefaßt werden dürfe, sondern daß sie tatsächlich gar nichts zu bedeuten habe. Ich stütze mich bei dieser Mitteilung auf die Autorität des Lords Ponsonby, des Kollegen des edlen Lords und Botschafters in Konstantinopel." (Herr Anstey im Unterhaus, 23. Februar 1848.)

Nachdem der Vertrag von St. Petersburg ratifiziert war, sprach der edle Lord seine Befriedigung über die Mäßigung aus, die sich Rußland in seinen Forderungen auferlegt habe.

Nach dem Wiederzusammentritt des Parlaments erschien im „Globe"[125], dem Organ des Ministeriums des Auswärtigen, eine Notiz, die besagte,

„der Vertrag von St. Petersburg sei entweder ein Beweis für die Mäßigung und die vernünftige Denkungsart Rußlands oder für den Einfluß, den das Bündnis Englands und Frankreichs und das feste, einmütige Auftreten dieser beiden Mächte im hohen Rat von St. Petersburg ausübten". („Globe", 24. Februar 1834.)

So sollten die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit von dem Vertrag von Hunkiar-Iskelessi abgelenkt und die Feindseligkeit, die er in Europa gegen Rußland ausgelöst hatte, besänftigt werden.[1]

Doch so genial das Manöver auch war, es sollte doch mißlingen. Am 17. März 1834 brachte Herr Sheil einen Antrag ein, der verlangte,

„die Kopien aller Verträge zwischen Rußland und der Türkei und der ganzen Korrespondenz zwischen der englischen, türkischen und russischen Regierung, die sich auf diese Verträge bezögen, sollen dem Hause vorgelegt werden".

Der edle Lord widersetzte sich diesem Antrag aufs äußerste, und es gelang ihm, ihn dadurch zu vereiteln, daß er dem Haus versicherte, „der Friede könne nur gewahrt werden, wenn das Haus volles Zutrauen in die Regierung setze" und diesen Antrag zurückweise. Die Gründe, auf die er sich bei seiner Weigerung, die Akten vorzulegen, stützte, waren so ungeschickt, daß Sir Robert Peel ihn in seiner parlamentarischen Ausdrucksweise „einen durchaus nicht überzeugenden Debattierer" nannte, und sein eigener Anhänger, Oberst Evans, zugeben mußte:

„Die Rede des edlen Lords erscheine ihm als die unbefriedigendste, die er je von ihm gehört habe."

Lord Palmerston bemühte sich, das Haus davon zu überzeugen, daß nach den *Versicherungen* Rußlands der Vertrag von Hunkiar-Iskelessi als ein „auf Gegenseitigkeit beruhender" anzusehen sei. Diese Gegenseitigkeit bestehe darin, daß die Dardanellen im Kriegsfalle nicht nur für England, sondern auch für Rußland gesperrt sein sollten. Die Behauptung ist an sich schon falsch, aber gesetzt, sie wäre richtig, so wäre das nichts anderes als englisch-irische Gegenseitigkeit, d. h. eine, die nur der einen Seite alle Vorteile einräumt. Denn wenn Rußland die Dardanellen passiert, so geschieht es nicht, um in das Schwarze Meer zu gelangen, sondern um es im Gegenteil zu verlassen.

Weit entfernt, Herrn Sheils Behauptung zu entkräften, daß „der Vertrag von Hunkiar-Iskelessi auf dasselbe hinausliefe, als wenn die Pforte den

---

[1] In der 1854 erschienenen Broschüre „Palmerston und der Vertrag von Hunkiar-Iskelessi" lautet dieser Absatz folgendermaßen: „Einerseits sollte also der Vertrag von Adrianopel, gegen den Lord Aberdeen und der Herzog von Wellington protestiert hatten, durch England hinterrücks anerkannt werden, indem Lord Palmerston sich mit dem Vertrag von St. Petersburg völlig einverstanden erklärte, der doch nur eine Ratifikation des ersteren war; und andererseits sollte dadurch die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit von dem Vertrag von Hunkiar-Iskelessi abgelenkt und die Feindseligkeit, die er in Europa gegen Rußland ausgelöst hatte, besänftigt werden."

Besitz der Dardanellen an Rußland abträte", gab Lord Palmerston zu, daß der Vertrag die Dardanellen britischen Kriegsschiffen verschließe und daß „nach den Artikeln dieses Vertrags tatsächlich sogar *Handelsschiffe* vom Schwarzen Meer erfolgreich ausgeschlossen werden könnten", sollte es zwischen England und Rußland zum Krieg kommen. Wenn aber die Regierung mit „Mäßigung" vorginge, „kein unnötiges Mißtrauen zeigte", d. h., wenn sie sich allen weiteren Übergriffen Rußlands schweigend fügte, so wäre er

„geneigt, anzunehmen, daß der Fall möglicherweise gar nicht einträte, daß dieser Vertrag in Kraft zu treten brauchte; und daß er daher tatsächlich toter Buchstabe bleiben würde". (Unterhaus, 17. März 1834.)

Außerdem hätte die britische Regierung von den vertragschließenden Parteien solche „Zusicherungen und Erklärungen" bekommen, daß man alle Einwendungen gegen den Vertrag füglich fallenlassen könne. Also nicht die Artikel des Vertrags von Hunkiar-Iskelessi, sondern die Versicherungen, die Rußland darüber abgab, nicht Rußlands Taten, sondern seine Worte müsse man nach Lord Palmerstons Ansicht in Betracht ziehen. Als aber an demselben Tage seine Aufmerksamkeit auf den Protest des französischen Geschäftsträgers, Herrn Lagrené, gegen den Vertrag von Hunkiar-Iskelessi gelenkt wurde und die beleidigende und unverschämte Sprache des Grafen Nesselrode bekannt wurde, mit der dieser in dem „Journal de Saint-Pétersbourg"[297] erklärte, „der Kaiser von Rußland werde so handeln, als ob die in der Note Lagrenés enthaltene Erklärung überhaupt nicht vorhanden wäre", da leugnete der edle Lord seine eigenen Worte und verkündete eine entgegengesetzte Doktrin, nämlich

„daß es zu jeder Zeit die *Pflicht* der englischen Regierung sei, mehr auf die Taten einer fremden Macht zu sehen als auf die Sprache, die sie bei dem oder jenem Anlaß im Munde führe".

Einmal also berief er sich auf Rußlands Taten im Gegensatz zu dessen Worten und ein andermal wieder auf Rußlands Worte gegenüber dessen Taten.

Noch im Jahre 1837 versicherte er dem Haus, daß

„der Vertrag von Hunkiar-Iskelessi ein Vertrag zwischen zwei unabhängigen Mächten sei". (Unterhaus, 14. Dezember 1837.)

Zehn Jahre später, nachdem der Vertrag längst abgelaufen war, und der edle Lord sich eben anschickte, die Rolle des echt englischen Ministers zu spielen und des „civis Romanus sum"[167], erklärte er dem Hause rundheraus,

„der Vertrag von Hunkiar-Iskelessi war der Türkei zweifellos bis zu einem gewissen Grad durch den russischen Gesandten, Grafen Orlow, unter Verhältnissen aufgezwungen worden" (durch den edlen Lord selbst geschaffen), „die es der Türkei schwer machten, seine Annahme zurückzuweisen... Der Vertrag verlieh der russischen Regierung faktisch eine solche Möglichkeit, sich in die Angelegenheiten der Türkei einzumischen und ihr Bedingungen zu diktieren, wie sie sich mit der Unabhängigkeit dieses Staates eigentlich nicht vertrugen." (Unterhaus, 1. März 1848.)

Während des ganzen Verlaufs der Debatten über den Vertrag von Hunkiar-Iskelessi hatte der edle Lord, wie der Narr in der Komödie, eine Antwort von ungeheuerlichem Kaliber bereit, die auf alles eine Auskunft weiß, auf alle Fragen paßt und alle Frager abspeist: das englisch-französische Bündnis. Als man ihm höhnisch seine Nachsicht gegenüber Rußland vorwarf, erwiderte er ganz ernsthaft:

„Wenn mit diesem Hohn die jetzigen Beziehungen zwischen England und Frankreich gemeint sein sollten, so wolle er bloß bemerken, daß der Anteil, den er an der Herstellung dieses guten Einvernehmens habe, ihn mit Gefühlen des Stolzes und der Befriedigung erfülle." (Unterhaus, 11. Juli 1833.)

Als aktenmäßige Belege für den Vertrag von Hunkiar-Iskelessi gefordert wurden, antwortete er:

„England und Frankreich hätten nun ein Freundschaftsbündnis geschlossen, das sich immer mehr und mehr festige." (Unterhaus, 17. März 1834.)

„Ich kann nur bemerken", rief Sir Robert Peel, „daß, sooft der edle Lord sich wegen unserer europäischen Politik in die Enge getrieben sieht, er das beste Mittel zu entwischen darin findet, das Haus zu dem engen Bündnis zwischen unserem Lande und Frankreich zu beglückwünschen."

Zugleich verstärkte der edle Lord jedoch den Argwohn seiner Gegner aus den Reihen der Tories, daß „England gezwungen war, einen Angriff auf die Türkei zu dulden, den *Frankreich* direkt ermutigt hatte".

Das damals zur Schau getragene Freundschaftsbündnis mit Frankreich sollte also jetzt die geheime Abhängigkeit von Rußland verdecken, so wie 1840 der von soviel Lärm begleitete Bruch mit Frankreich das offizielle Bündnis mit Rußland vertuschen sollte.

Während der edle Lord die Welt mit umfangreichen Belegen und gedruckten Folianten über die Angelegenheiten des konstitutionellen Königreichs Belgien und mit zahlreichen mündlichen und dokumentarischen Erklärungen über die „achtunggebietende Macht" Portugals ermüdete, ist es bis jetzt absolut unmöglich gewesen, ein wie immer geartetes Dokument aus ihm herauszupressen, das über den ersten Syrisch-Türkischen Krieg und über

den Vertrag von Hunkiar-Iskelessi Aufschluß gab. Als am 11. Juli 1833 zum erstenmal die Vorlegung der Akten gefordert wurde, „war der Antrag verfrüht..., die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen..., die Resultate noch nicht bekannt". Am 24. August 1833 „war der Vertrag noch nicht offiziell unterzeichnet, und er war noch nicht in seinen Besitz gelangt". Am 17. März 1834 „wurden noch Verhandlungen gepflogen..., die Diskussionen, wenn er so sagen dürfe, waren noch nicht abgeschlossen". Sogar 1848, als Herr Anstey ihm sagte, wenn er die Akten anfordere, so sei er überzeugt, daß sie den Beweis für das geheime Einverständnis zwischen dem edlen Lord und dem Zaren enthalten, zog der ritterliche Minister vor, lieber in einer fünfstündigen Rede die Zeit totzuschlagen, als durch Dokumente, die für sich selbst sprechen würden, den Verdacht totzuschlagen. Und trotz alledem besaß er noch die zynische Frechheit, Herrn T. Attwood am 14. Dezember 1837 die Versicherung zu geben[1], daß „die mit dem Vertrag von Hunkiar-Iskelessi zusammenhängenden Dokumente dem Haus schon vor drei Jahren vorgelegt worden seien", d. h. also 1834, wo „der Friede nur dadurch erhalten werden konnte", daß man sie dem Haus vorenthielt. An demselben Tage versicherte er Herrn Attwood,

„dieser Vertrag sei heute eine erledigte Sache, er war nur auf eine beschränkte Zeit abgeschlossen, und da diese Zeit abgelaufen sei, so sei die Erwähnung durch das ehrenwerte Mitglied des Hauses völlig überflüssig und unerwünscht".

Seiner ursprünglichen Bestimmung nach sollte der Vertrag von Hunkiar-Iskelessi am 8. Juli 1841 erlöschen. Lord Palmerston erklärt Herrn Attwood am 14. Dezember 1837, daß er bereits erloschen sei.

„Welchen Kniff, welchen Vorwand, welchen Schlupfwinkel kannst du nun aussinnen, um dich vor dieser offenbaren Schande zu verbergen? Komm, laß uns hören, Hans, was hast du nun für einen Kniff?"[2] [293]

---

[1] In der „New-York Daily Tribune" vom 21. November 1853 beginnt der Satz folgendermaßen: „Sein System der falschen Vorspiegelungen, Vorwände, Widersprüche, Fallen und unglaubhaften Erklärungen erreichte seinen Höhepunkt, als er sich am 14. Dezember 1837 gegen eine Resolution des Herrn T. Attwood, die mit dem Vertrag von Hunkiar-Iskelessi zusammenhängenden Papiere vorzulegen, mit der Begründung wandte, daß..." – [2] In der „New-York Daily Tribune" vom 21. November 1853 endet der Artikel nicht mit dem Zitat von Shakespeare, sondern folgendermaßen: „Solch ein plumpes Betrugssystem bildete die letzte Zuflucht eines englischen Ministers, der der russischen Armee Konstantinopel geöffnet, der englischen Armee die Dardanellen verschlossen und dem Zaren dazu verholfen hatte, monatelang von Konstantinopel Besitz zu ergreifen und jahrelang eine Kontrolle über die Türkei auszuüben. Wie absurd ist es dann, anzunehmen, er könne sich jetzt eines anderen besinnen und sich gegen einen Freund wenden, dem er so lange und so treu gedient."

Artikel VI

[„The People's Paper"
Nr. 84 vom 10. Dezember 1853]

In dem russischen Vokabularium existiert das Wort „Ehre" nicht. Der Begriff selbst wird als eine französische Illusion hingestellt. „Tschto takoje honneur? Eto franzusskaja chimère"[1] lautet ein russisches Sprichwort. Die Entdeckung der russischen Ehre verdankt die Welt ausschließlich Mylord Palmerston, der sich ein volles Vierteljahrhundert lang in jedem kritischen Augenblick höchst emphatisch für die „Ehre" des Zaren zu verbürgen pflegte.

Er tat es 1853 am Schluß der Session, wie er es schon 1833 am Schluß der Session getan hatte.

Der Zufall aber will es, daß der edle Lord eben, während er „sein vollstes Vertrauen in die Ehrenhaftigkeit und in die Redlichkeit" des Zaren versicherte, in den Besitz von Dokumenten gelangt war, die vor der übrigen Welt geheimgehalten wurden und die keinen Zweifel darüber ließen, wenn ein solcher bestand, wie es um die Ehrenhaftigkeit und Redlichkeit Rußlands bestellt sei. Er brauchte den Moskowiter nicht einmal zu kratzen, um den Tataren zu finden. Er fand den Tataren[2] gleich in seiner ganzen nackten Scheußlichkeit. Er gelangte nämlich in den Besitz der Selbstbekenntnisse der führenden russischen Minister und Diplomaten, die ihre Hüllen abwarfen, ihre geheimsten Gedanken bloßlegten, ihre Eroberungs- und Unterjochungspläne hemmungslos entwickelten und die törichte Leichtgläubigkeit der europäischen Höfe und Minister verhöhnten, indem sie sich über die Villèles, Metternichs, Aberdeens, Cannings und Wellingtons weidlich lustig machten und mit dem rohen, durch die grausame Ironie des Höflings kaum verhüllten Zynismus des Barbaren gemeinsam darüber berieten, wie sie in Paris gegen England, in London gegen Österreich, in Wien gegen London Mißtrauen säen, alle untereinander verhetzen und aus allen bloße Werkzeuge Rußlands machen könnten.

Zur Zeit des Warschauer Aufstands fielen die Archive des Vizekönigs, die im Palast des Großfürsten Konstantin verwahrt wurden und die die geheime Korrespondenz der russischen Minister und Botschafter vom Beginn dieses

[1] „Was ist das Ehre? Es ist französische Chimäre." [Im englischen Text: Schto takoi honneur? Ett Fransusski chimere.] – [2] Wortspiel: „to catch a Tartar". Im übertragenen Sinne: an den Unrechten kommen, übel ankommen.

Jahrhunderts bis 1830 enthielten, in die Hände der siegreichen Polen. Polnische Flüchtlinge brachten dann diese Dokumente zuerst nach Frankreich, und später übergab sie Graf Zamojski, der Neffe des Fürsten Czartoryski, dem Lord Palmerston, der den Mantel christlicher Liebe über sie deckte. Mit diesen Dokumenten in der Tasche war der edle Viscount nun erst recht darauf erpicht, dem britischen Senat und der ganzen Welt zu verkünden, „wie festgegründet sein Vertrauen in die Ehrenhaftigkeit und Redlichkeit des Kaisers von Rußland sei".

Die Schuld des edlen Lords war es nicht, wenn diese aufsehenerregenden Dokumente Ende 1835 durch das wohlbekannte „Portfolio"[145] veröffentlicht wurden. Was auch König Wilhelm IV. in anderer Hinsicht gewesen sein mag, er war ein entschiedener Feind Rußlands. Sein Privatsekretär, Sir Herbert Taylor, war mit David Urquhart intim befreundet und führte diesen Herrn beim König ein. Von diesem Augenblick an konspirierte das Königtum mit diesen beiden Freunden gegen die Politik des „echten englischen" Ministers.

„Wilhelm IV. befahl dem edlen Lord, die obenerwähnten Dokumente auszuliefern. Nach ihrer Ablieferung wurden sie in Windsor Castle geprüft, und es wurde für wünschenswert befunden, sie zu drucken und zu veröffentlichen. Trotz der starken Opposition Palmerstons zwang der König den edlen Lord, dieser Veröffentlichung die Autorität des Ministeriums des Auswärtigen zu leihen, so daß der Herausgeber, der sie für die Presse zu bearbeiten hatte, nicht eine Zeile publizierte, die nicht amtliche Stempel oder Initialen trug. Ich sah selbst die Initialen des edlen Lords unter einem dieser Dokumente, obzwar der edle Lord diese Tatsachen geleugnet hatte. Lord Palmerston sah sich genötigt, die Dokumente zur Veröffentlichung in die Hände des Herrn Urquhart zu legen. Dieser war der wirkliche Herausgeber des ‚Portfolio'." (Herr Anstey im Unterhaus, 23. Februar 1848.)

Nach dem Tode des Königs weigerte sich Lord Palmerston, den Drucker des „Portfolio" zu bezahlen, leugnete öffentlich und feierlich jede Verbindung des Ministeriums des Auswärtigen damit und bewog, wodurch ist unbekannt, seinen Stellvertreter, Herrn Backhouse, seinen Namen unter das Dementi zu setzen. In der „Times"[26] vom 26. Januar 1839 lesen wir:

„Wir wissen nicht, was Lord Palmerston empfinden mag, doch besteht für uns darüber kein Zweifel, was *jeder andere Mensch* in der Stellung eines Ministers und als Gentleman *empfinden würde*, nachdem durch die gestrige ‚Times' die Korrespondenz zwischen Herrn Urquhart, den Lord Palmerston aus dem Amt entließ, und Herrn Backhouse, den der edle Viscount auf seinem Posten beließ, zu solcher Offenkundigkeit gelangte. Aus dieser Korrespondenz läßt sich vollkommen einwandfrei feststellen, daß die ganze Serie offizieller Dokumente, die in dem wohlbekannten ‚Portfolio' ver-

öffentlicht waren, auf die Autorität des Lord Palmerston hin gedruckt und verbreitet wurden und daß Seine Lordschaft sowohl als Staatsmann der politischen Welt hier und im Ausland wie auch als Auftraggeber dem Drucker und Verleger für die entstandenen Kosten verantwortlich ist."

Die türkischen Finanzen waren durch den unglückseligen Krieg von 1828/29 und durch die im Vertrag von Adrianopel festgelegten Schuldenzahlungen an Rußland in derartige Verwirrung geraten und so erschöpft, daß die Türkei sich gezwungen sah, das widerwärtige Monopolsystem noch weiter auszudehnen, das den Verkauf fast aller Artikel nur denjenigen gestattete, die von der Regierung Lizenzen erworben hatten. Dadurch gelang es einigen wenigen Wucherern, den ganzen Handel des Landes an sich zu reißen. Herr Urquhart schlug König Wilhelm IV. vor, mit der Türkei einen Handelsvertrag abzuschließen, der gleichzeitig dem britischen Handel große Vorteile und die Produktivkräfte der Türkei zur Entfaltung bringen, ihre Staatskasse sanieren und sie so vom russischen Joch befreien sollte. Wir können die merkwürdige Geschichte dieses Vertrags nicht besser wiedergeben als mit Herrn Ansteys eigenen Worten:

„Der stete Kampf zwischen Lord Palmerston und Herrn Urquhart drehte sich um diesen Handelsvertrag. Am 3. Oktober 1835 erhielt Urquhart seine Ernennung zum Botschaftssekretär in Konstantinopel, die ihm zu dem einzigen Zwecke verliehen war, dort die Annahme des türkischen Handelsvertrags zu sichern. Er verzögerte aber seine Abreise bis Juni oder Juli 1836. Lord Palmerston drängte ihn, zu reisen. Den wiederholten Mahnungen zur Abreise setzte er jedoch unweigerlich die Antwort entgegen: ‚Ich reise erst dann, wenn ich diesen Handelsvertrag mit der Handelskammer und dem Ministerium des Auswärtigen in Ordnung gebracht habe; dann will ich ihn selbst hinbringen und seine Annahme durch die Pforte erwirken...' Schließlich gab Lord Palmerston dem Vertrag seine Zustimmung, und er wurde an Lord Ponsonby, den Botschafter in Konstantinopel, befördert."

(In der Zwischenzeit war dieser durch Lord Palmerston dahingehend informiert worden, die Unterhandlungen ganz aus den Händen Urquharts und in seine eigene Hand zu nehmen, entgegen der Abmachung, die mit Herrn Urquhart getroffen war.)

„Sobald Urquhart durch die Intrigen des edlen Lords aus Konstantinopel entfernt war, wurde der Vertrag augenblicklich über Bord geworfen. Zwei Jahre später kam der edle Lord wieder auf ihn zurück, als er Urquhart vor versammeltem Hause das Kompliment der Autorschaft machte und für seine Person jedes Verdienst daran in Abrede stellte. Der edle Lord aber hatte den Vertrag entstellt, in allen seinen Teilen verfälscht und ihn in ein Instrument zur Ruinierung des Handels verwandelt. Der ursprüngliche Vertrag Urquharts stellte die englischen Untertanen in der Türkei der

meistbegünstigten Nation gleich" (d. h. den Russen). „Die Fälschungen Lord Palmerstons stellten die Untertanen Großbritanniens den schwer besteuerten und überlasteten Untertanen der Pforte gleich. Urquharts Vertrag forderte die Aufhebung aller wie immer gearteten Transitzölle, Monopole, Steuern und Lasten, außer solchen, die durch den Vertrag selbst festgesetzt waren. Der von Lord Palmerston verfälschte Vertrag enthielt eine Klausel, die es als das Recht der Hohen Pforte bezeichnete, dem Handel jede beliebige Verordnung und Beschränkung aufzuerlegen. Im Urquhartschen Vertrag sollte der Einfuhrzoll wie bisher nur drei Prozent betragen; der edle Lord erhöhte diese Gebühr von drei auf fünf Prozent. Urquharts Vertrag setzte einen Zoll ad valorum in folgender Weise fest: für Handelsartikel, die ausschließlich in der Türkei erzeugt werden, so daß ihr Verkauf in fremden Häfen Monopolpreise erzielt, sollte eine Exportgebühr durch einen türkischen und einen englischen Kommissionär so hoch festgesetzt werden, daß eine rentable Einnahme zu erwarten war; wohingegen Waren, die auch in anderen als türkischen Ländern erzeugt wurden und in fremden Häfen nicht so viel Wert besaßen, um einen hohen Zoll zu rechtfertigen, niedriger angesetzt werden sollten. Lord Palmerstons Vertrag setzte einen fixen Zoll ad valorum von zwölf Prozent für jeden Artikel fest, einerlei, ob er den Zoll vertrug oder nicht. Der Originalvertrag dehnte das Vorrecht des Freihandels auf türkische Schiffe und Produkte aus; der Ersatzvertrag enthielt überhaupt keine Bestimmung darüber... Ich klage den edlen Lord dieser Fälschungen an, ich klage ihn an, sie verheimlicht zu haben, und ich klage ihn endlich an, dem Hause fälschlich berichtet zu haben, daß dieses der Vertrag sei, den Herr Urquhart entworfen hat." (Herr Anstey im Unterhaus, 23. Februar 1848.)

Der durch den edlen Lord abgeänderte Vertrag erwies sich als so günstig für Rußland und so verderblich für England, daß einige englische Kaufleute in der Levante sich seitdem unter den Schutz russischer Firmen stellen wollten und andre sich, wie Herr Urquhart berichtet, nur durch eine Art nationalen Ehrgefühls davon abhalten ließen.

Über die geheimen Beziehungen zwischen dem edlen Lord und König Wilhelm IV. erzählt Herr Anstey dem Hause folgendes:

„Der König zwang den edlen Lord, seine Aufmerksamkeit der Frage der immer mehr zunehmenden russischen Übergriffe in der Türkei zuzuwenden... Ich kann beweisen, daß der edle Lord sich in dieser Sache den Anweisungen fügen mußte, die ihm der Privatsekretär des verstorbenen Königs gab, und daß sein Verbleiben im Amte davon abhing, ob er sich den Wünschen des Monarchen fügen wolle oder nicht... Der edle Lord leistete bei der einen oder anderen Gelegenheit, sofern er es wagte, Widerstand, aber jedem solchen Widersetzungsversuch folgten dann die *verächtlichsten* Ausbrüche von *Zerknirschung* und *Unterwürfigkeit*. Ich will nicht gerade behaupten, daß der edle Lord bei einem derartigen Anlaß buchstäblich seines Amtes für ein oder zwei Tage enthoben war, aber das kann ich versichern, daß der edle Lord eben bei dieser Gelegenheit in Gefahr war, höchst unzeremoniell aus dem Amte gejagt

zu werden. Ich beziehe mich hier auf das, was sich abspielte, als der verstorbene König die Entdeckung machte, daß der edle Lord die Gefühle der russischen Regierung bei der Wahl des englischen Botschafters für den Hof in St. Petersburg berücksichtigte und daß Sir Stratford Canning, der ursprünglich für diesen Posten bestimmt war, beiseite geschoben wurde, um dem verstorbenen Earl of Durham Platz zu machen, der ein dem Zaren angenehmer Botschafter war." (Unterhaus, 23. Februar 1848.)

Es ist eine der erstaunlichsten Tatsachen, daß, während der König vergeblich gegen die russische Politik des edlen Lords ankämpfte, dieser und seine whiggistischen Parteigänger es verstanden, den öffentlichen Argwohn erfolgreich wachzuhalten, als lähme der König, der als Tory bekannt war, die antirussischen Bestrebungen des „echten englischen" Ministers. Die angebliche toryistische Vorliebe des Monarchen für die despotischen Grundsätze des russischen Hofes sollte natürlich die sonst unerklärliche Politik Palmerstons erklärlich machen. Die Whig-Oligarchen lächelten geheimnisvoll, als Herr H. L. Bulwer dem Hause erzählte, daß

„noch diese Weihnachten Graf Apponyi, der österreichische Botschafter in Paris, als er von den orientalischen Angelegenheiten sprach, gesagt hätte, unser Hof fürchte mehr die französischen Grundsätze als die Ambitionen der Russen". (Unterhaus, 11. Juli 1833.)

Und wieder lächelten sie, als Herr T. Attwood den edlen Lord befragte,

„welchen Empfang Graf Orlow am Hof Seiner Majestät gefunden, als er nach dem Abschluß des Vertrags von Hunkiar-Iskelessi nach England geschickt worden sei". (Unterhaus, 28. August 1833.)

Die Dokumente, die der verstorbene König und sein Sekretär, der verstorbene Sir Herbert Taylor, Herrn Urquhart anvertraut hatten, „damit er bei passender Gelegenheit das Andenken Wilhelms IV. reinwasche", werden bei ihrer Veröffentlichung ein neues Licht auf die frühere Laufbahn des edlen Lords und der Whig-Oligarchie werfen, von der das Publikum im allgemeinen nicht viel mehr kennt als die Geschichte ihrer Ansprüche, ihrer Phrasen und ihrer sogenannten Grundsätze – mit einem Wort die theatralische und trügerische Seite – die Maske.

Es ist hier die beste Gelegenheit, Herrn David Urquhart Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, der zwanzig Jahre lang der schärfste Widersacher Lord Palmerstons war, dem er stets als offener Feind entgegentrat, den keine Furcht zum Schweigen brachte, keine Bestechung zur Nachgiebigkeit bewog und keine Schmeichelei zur Anhängerschaft verführte, während Alcine-Palmerston es sonst doch fertig brachte, alle anderen Feinde, sei es mit Schmeichelreden, sei es durch Verführungskünste, kirre zu machen. Wir haben soeben

aus Herrn Ansteys Munde die stürmische Anklage gegen Seine Lordschaft gehört, hören wir jetzt, was Herr Urquhart sagt:

„Ein höchst bedeutsamer Umstand ist es, daß der angeklagte Minister das Mitglied des Hauses" – d. h. Herrn Anstey – „aufsuchte und sich mit dem Anerbieten seiner Mitarbeit und privaten Freundschaft zufriedengab, ohne auf der Förmlichkeit eines Widerrufs oder einer Entschuldigung zu bestehen... Herrn Ansteys kürzlich in aller Form erfolgte Anstellung bei der jetzigen Regierung spricht für sich selbst." (D. Urquharts „Rußlands Vordringen"[298].)

Am 8. Februar 1848 hatte derselbe Herr Anstey den edlen Lord mit

„dem *infamen* Marquis von Carmarthen, dem Staatssekretär Wilhelms III., verglichen, den Zar Peter I. während seines Besuchs am englischen Hof mit dem Gold britischer Kaufleute für seine Interessen zu erkaufen vermocht hatte". (Unterhaus, 8. Februar 1848.)

Wer verteidigte Lord Palmerston bei dieser Gelegenheit gegen Herrn Ansteys Anklagen? Herr Sheil, derselbe Herr Sheil, der 1833 beim Abschluß des Vertrags von Hunkiar-Iskelessi dieselbe Rolle des Anklägers gegen Seine Lordschaft gespielt hatte wie Herr Anstey 1848. Herr Roebuck, einst sein schärfster Gegner, verschaffte ihm 1850 das Vertrauensvotum. Sir Stratford Canning, der durch ein volles Dezennium die Nachgiebigkeit des edlen Lords gegen den Zaren gegeißelt hatte, war es zufrieden, daß man sich ihn durch seine Berufung auf den Botschafterposten in Konstantinopel vom Halse geschafft hatte. Selbst der dem edlen Lord so teure Dudley Stuart wurde für einige Jahre aus dem Parlament hinausintrigiert, weil er gewagt hatte, gegen den edlen Lord zu opponieren. Als er wieder zurückkehrte, wurde er zur *âme damnée*[1] des „echten englischen" Ministers. Kossuth, der aus den Blaubüchern hätte wissen können, daß Ungarn vom edlen Viscount verraten worden war, nannte ihn bei seiner Landung in Southampton „seinen teuren Busenfreund".

Artikel VII[299]

[„The People's Paper"
Nr. 85 vom 17. Dezember 1853]

Ein Blick auf die Karte zeigt uns an der Westseite des Schwarzen Meeres die Mündungen der Donau, des einzigen Flusses, der, mitten im Herzen Europas entspringend, eine natürliche Straße nach Asien bildet. Gerade

[1] *auf Gedeih und Verderb* [mit Palmerston] *verbundenen Kreatur*

gegenüber, auf der Ostseite des Schwarzen Meeres, südlich vom Flusse Kuban, beginnt die Bergkette des Kaukasus, die sich in südöstlicher Richtung etwa 700 Meilen lang vom Schwarzen bis zum Kaspischen Meer erstreckt und Europa von Asien trennt.

Die Macht, die die Mündungen der Donau beherrscht, beherrscht natürlich auch die Donau selbst, die Straße nach Asien und mit ihr einen großen Teil des Handels der Schweiz, Deutschlands, Ungarns, der Türkei und vor allem der Moldau und der Walachei. Besitzt dieselbe Macht dann noch obendrein den Kaukasus, dann gehört ihr auch das Schwarze Meer, und es fehlen nur noch die Dardanellen und Konstantinopel, um seinen Zugang zu verschließen. Der Besitz der kaukasischen Berge macht sie zum Herrn über Trapezunt und dank dessen Lage am Kaspischen Meer auch gleichzeitig zum Herrn über das nördliche Meeresufer von Persien.

Rußland hat seine gierigen Augen sowohl auf die Donaumündungen wie auf die Gebirgskette des Kaukasus geworfen. Dort hieß es die Herrschaft erobern, hier sie befestigen. Die kaukasischen Gebirgszüge trennen Südrußland von den üppigen Provinzen Georgien, Mingrelien, Imeretien und Gurien, die der Moskowiter den Muselmanen entrissen hat. Dadurch ist der Fuß des ungeheuren Reichs von dem Hauptkörper abgeschnitten. Die einzige militärische Straße windet sich von Mosdok nach Tiflis durch den Engpaß von Dariel; sie ist durch eine fortlaufende Kette befestigter Plätze geschützt und zu beiden Seiten den unaufhörlichen Angriffen der feindlichen kaukasischen Stämme ausgesetzt. Würden sich all diese kaukasischen Stämme unter ein militärisches Haupt vereinigen, so könnten sie sogar den benachbarten Grenzgebieten der Kosaken gefährlich werden.

„Schrecken ergreift uns beim Gedanken an die Gefahren, welche den Süden Rußlands bedrohen würden, wenn die feindlichen Tscherkessen unter einem einzigen Oberhaupt vereinigt wären."

So äußert sich Herr Kupffer, ein Deutscher, der der wissenschaftlichen Kommission vorstand, die 1829 die Expedition des Generals Emmanuel nach dem Elbrus begleitete.[300]

Gerade heute ist unsere Aufmerksamkeit auf die Ufer der Donau gerichtet, wo Rußland sich der beiden Kornkammern Europas bemächtigt hat, und auf den Kaukasus, wo ihm der Verlust Georgiens droht. Es war der Vertrag von Adrianopel, der die Usurpation der Moldau und Walachei durch Rußland vorbereitete und der auch seine Ansprüche auf den Kaukasus anerkennt.

Artikel IV dieses Vertrags legt fest:

„Alle Länder, die nördlich und östlich von der Grenzlinie zwischen den beiden Reichen" (Rußland und Türkei) „gegen Georgien, Imeretien und Gurien zu gelegen

sind, ferner die ganze Küste des Schwarzen Meeres, von der Mündung des Kuban bis zum Hafen von St. Nikolaja inklusive, sollen unter russischer Herrschaft bleiben."

Hinsichtlich der Donau bestimmt derselbe Vertrag:

„Die Grenzlinie wird dem Lauf der Donau bis zur Mündung von St. Georg folgen und alle durch die verschiedenen Arme gebildeten Inseln im Besitz Rußlands belassen. Das rechte Ufer wird wie bisher im Besitz der Pforte bleiben. Man ist jedoch übereingekommen, daß dieses rechte Ufer von dem Punkt an, wo der Arm von St. Georg sich von dem von Sulina trennt, auf einer Distanz von zwei Stunden" (sechs Meilen) „unbewohnt bleiben und kein wie immer geartetes Gebäude dort errichtet werden soll. Das gleiche gilt von den Inseln, die noch im Besitz des russischen Hofes verbleiben. Abgesehen von Quarantänestationen, die dort errichtet werden, wird es nicht gestattet sein, daselbst irgendwelche Gebäude oder Befestigungen zu erbauen."

Insofern diese beiden Paragraphen den Russen „neue Besitztümer und ausschließliche Handelsvorteile" zusichern, greifen sie in das am 4. April 1826 vom Herzog von Wellington in Petersburg unterzeichnete Protokoll und in den Vertrag vom 6. Juli 1827 ein, der zwischen Rußland und den anderen Mächten[301] in London abgeschlossen wurde. Die englische Regierung weigerte sich daher, den Vertrag von Adrianopel anzuerkennen. Der Herzog von Wellington protestierte gegen ihn. (Lord Dudley Stuart im Unterhaus am 17. März 1837.)

Wie Lord Mahon berichtet, protestierte Lord Aberdeen ebenfalls dagegen:

„In einer Depesche an Lord Heytesbury vom 31. Oktober 1829 äußerte er sich mit nicht geringer Unzufriedenheit über viele Teile des Vertrags von Adrianopel und hob besonders die Bestimmungen über die Donauinseln hervor. Er leugnet, daß dieser Friede" (der Vertrag von Adrianopel) „die territorialen Hoheitsrechte der Pforte, sowie auch die Beziehungen und die Interessen aller Seemächte des Mittelmeeres respektiert habe." (Unterhaus, 20. April 1836.)

Earl Grey erklärte:

„Die Unabhängigkeit der Pforte wäre geopfert und der Friede Europas gefährdet, wenn man diesem Vertrag zustimme." (Oberhaus, 4. Februar 1834.)

In seiner Rede im Unterhaus vom 17. März 1837 versichert uns Lord Palmerston selbst:

„Was die Ausdehnung der russischen Grenze bis an die Donaumündung, im Süden des Kaukasus und an den Ufern des Schwarzen Meeres betrifft, so ist sie sicherlich nicht vereinbar mit der feierlichen Erklärung, die Rußland vor ganz Europa abgab, ehe der Türkische Krieg begann."

Rußland konnte nur dann hoffen, seine Ansprüche auf die nordwestlichen Teile des Kaukasus zu realisieren, wenn es die Ostküste des Schwarzen Meeres blockierte und die Zufuhr von Waffen und Munition nach diesen Gebieten abschnitt. Die Küste des Schwarzen Meeres gehört sicher ebenso wie die Donaumündungen nicht zu den Gebieten, in denen sich „eine englische Aktion entwickeln könne", wie Lord Palmerston im Falle Krakaus lamentiert hatte. Durch welchen mysteriösen Kniff hat es der Moskowiter nun doch fertiggebracht, die Donau und die Küste des Schwarzen Meeres zu blockieren und England zu zwingen, sich nicht nur dem Vertrag von Adrianopel, sondern auch gleichzeitig den Vergewaltigungen zu unterwerfen, die Rußland sich gegen diesen Vertrag herausnahm?

Diese Fragen wurden am 20. April 1836 im Unterhaus an den edlen Viscount gerichtet. Gleichzeitig wurden zahlreiche Petitionen der Kaufleute von London, Glasgow und anderen Handelsstädten eingereicht, die sich gegen die fiskalischen Bestimmungen Rußlands im Schwarzen Meer und seine Verfügungen und Beschränkungen richteten, die den englischen Handel auf der Donau zu gefährden drohten. Am 7. Februar 1836 war ein russischer Ukas erschienen, der, gestützt auf den Vertrag von Adrianopel, eine Quarantänestation auf einer der Inseln in der Donaumündung errichtete. Um die Quarantänebestimmungen durchführen zu können, verlangte Rußland das Recht, an Bord der Schiffe zu gehen und sie zu durchsuchen, Abgaben zu erheben und widerspenstige Schiffe, die die Donau aufwärts fahren wollten, nach Odessa zu schleppen. Bevor die Quarantänestation errichtet worden war, oder eigentlich bevor unter dem falschen Vorwand einer Quarantäne ein Zollamt und ein Fort erbaut worden waren, hatten die russischen Autoritäten ihre Fühler ausgestreckt, um sich zu vergewissern, wieviel sie bei der englischen Regierung riskieren dürften. Lord Durham, der nach den von England erhaltenen Instruktionen handelte, protestierte bei der russischen Regierung gegen diese Behinderung des englischen Handels.

„Man wies ihn an den Grafen Nesselrode. Graf Nesselrode verwies ihn an den Gouverneur von Südrußland, und der Gouverneur von Südrußland wiederum verwies ihn an den Konsul von Galatz, der sich mit dem britischen Konsul von Braila in Verbindung setzte, welcher die Weisung bekam, die Kapitäne, denen man Zoll abgefordert hatte, an die Donaumündung, den Schauplatz ihrer Unbill zu senden, so daß man die Angelegenheit genau untersuchen könne; es war natürlich wohlbekannt, daß die betreffenden Kapitäne sich damals schon in England befanden." (Unterhaus, 20. April 1836.)[302]

Der offizielle Ukas vom 7. Februar 1836 erregte jedoch die allgemeine Aufmerksamkeit der britischen Kaufmannschaft.

„Schon viele Schiffe wären ausgelaufen und andere ständen im Begriff auszulaufen, deren Kapitäne die direkte Order hatten, das Recht des An-Bord-Gehens und der Durchsuchung, das Rußland verlangte, nicht anzuerkennen. Es sei wohl vorauszusehen, welches das Schicksal dieser Schiffe sein müsse, wenn sich das Haus nicht zu einer bestimmten Meinungsäußerung entschlöße. Solange das nicht geschähe, würden die britischen Schiffe, die zusammen mindestens 5000 Tonnen umfaßten, beschlagnahmt und nach Odessa geschleppt werden, wenn sie nicht den unverschämten Forderungen Rußlands nachgäben." (Herr Patrick M. Stewart im Unterhaus, 20. April 1836.)

Rußland hatte die sumpfigen Inseln an den Donaumündungen kraft einer Klausel des Vertrags von Adrianopel erworben, die eine Verletzung des Vertrags war, den Rußland mit England und den anderen Mächten 1827 geschlossen hatte. Die Errichtung von Fortifikationen an den Mündungen der Donau und deren Bestückung mit Geschützen war an sich schon eine Verletzung des Vertrags von Adrianopel, der ausdrücklich verbot, daß innerhalb sechs Meilen vom Flusse irgendwelche Befestigungen errichtet würden. Die Erhebung von Zoll und die Behinderung der Schiffahrt war eine Verletzung des Wiener Vertrags, der erklärte, daß die Beschiffung der Flüsse in ihrem ganzen Lauf, von dem Punkt, wo jeder von ihnen schiffbar würde, bis zur Mündung, ganz frei sein solle, daß „die Höhe der Gebühren in keinem Fall die damals" (1815) „gezahlten übersteigen solle" und daß „keine Erhöhung stattfinde, wenn nicht die an diesem Flusse gelegenen Staaten gemeinsam zustimmten". Rußland konnte sich also zu seiner Rechtfertigung auf nichts berufen, als auf den Vertrag von 1827, der verletzt worden war durch den Vertrag von Adrianopel; diesen wiederum hatte es selbst verletzt, und das Ganze sollte bekräftigt werden durch einen Bruch des Wiener Vertrags.

Es erwies sich als ganz unmöglich, Lord Palmerston eine Erklärung abzuringen, ob er den Vertrag von Adrianopel anerkenne oder nicht. Was die Verletzung des Wiener Vertrags betrifft, so

„war ihm keine offizielle Information zuteil geworden, daß sich etwas ereignet habe, was durch den Vertrag nicht gerechtfertigt sei. Sollten die daran beteiligten Parteien etwas Derartiges behaupten, so müßte so vorgegangen werden, wie es die Kronjuristen den Rechten der englischen Untertanen für angemessen hielten." (Lord Palmerston im Unterhaus, 20. April 1836.)

Durch den Artikel V des Vertrags von Adrianopel garantiert Rußland den Donaufürstentümern „Gedeihen" und volle „Handelsfreiheit". Herr Stewart hat nun dargelegt, daß die Fürstentümer Moldau und Walachei Rußlands tödlichste Eifersucht hervorriefen, weil ihr Handel seit 1834 einen so schnellen

Aufschwung genommen hatte, weil sie in den hervorragendsten Produktionszweigen mit Rußland selbst konkurrierten, weil Galatz zum großen Lagerplatz des ganzen Getreidehandels an der Donau geworden und Odessa vom Markt verdrängte. Darauf antwortete Lord Palmerston mit folgenden Worten:

„Hätte mein ehrenwerter Freund darlegen können, daß unser Handel mit der Türkei, der doch noch vor einigen Jahren groß und bedeutend war, durch die Angriffe anderer Länder oder durch die Nachlässigkeit der Regierung zu einem unbedeutenden Geschäft herabgesunken wäre, dann wäre das ein Grund gewesen, ans Parlament zu appellieren." Statt dessen hat „mein ehrenwerter Freund auseinandergesetzt, daß sich in den letzten Jahren unser Handel mit der Türkei aus einem Nichts zu ganz bedeutendem Umfang entwickelt hat".

Rußland sperrt die Donauschiffahrt, weil der Handel der Fürstentümer immer bedeutender wird, sagt Herr Stewart. Aber, erwidert Lord Palmerston, Rußland tat das nicht, als dieser Handel noch ganz unbedeutend war. Sie unterlassen es, Rußlands letzte Übergriffe an der Donau zurückzuweisen, sagt Herr Stewart. Wir unterließen es zu einem Zeitpunkt, als man diese Übergriffe noch nicht gewagt hatte, erwiderte der edle Lord. Welche „Lage" ist *also* „eingetreten, gegen die sich die Regierung nicht zu sichern gedenkt, es sei denn, daß sie dazu durch die direkte Einmischung des Hauses getrieben wird?" Es gelang Seiner Lordschaft, das Haus davon abzuhalten, einen Beschluß zu fassen, indem er ihm die Versicherung gab, daß

„bei der Regierung Seiner Majestät durchaus keine Neigung dazu vorhanden sei, den aggressiven Handlungen irgendeiner anderen Macht nachzugeben, welche es auch immer sei und möge sie noch so stark und mächtig sein", und indem er das Haus ermahnte, „vorsichtshalber alles zu unterlassen, was von den anderen Mächten falsch ausgelegt und mit *Recht* als Provokation unsererseits betrachtet werden könnte".

Eine Woche nach dieser Debatte im Unterhaus richtete ein britischer Kaufmann einen Brief an das Außenministerium, der sich auf den russischen Ukas bezog. Der Unterstaatssekretär des Außenministeriums antwortete darauf folgendes:

„Im Auftrag Lord Palmerstons teile ich Ihnen mit, daß Seine Lordschaft sich an den Kronjuristen um ein Gutachten über die in dem russischen Ukas vom 7. Februar 1836 veröffentlichten Bestimmungen gewendet hat; einstweilen beauftragt mich Lord Palmerston, Ihnen auf den letzten Teil Ihres Briefes zu erwidern, daß nach Ansicht der Regierung die russischen Autoritäten nicht das Recht haben, an der Donaumündung Zoll zu erheben, und daß Sie recht daran taten, Ihre Agenten anzuweisen, jede Zahlung *zu verweigern*."

Der Kaufmann handelte diesem Briefe gemäß. Er wurde von dem edlen Lord an Rußland preisgegeben. Wie Herr Urquhart berichtet, wird jetzt ein russischer Zoll in London und Liverpool durch russische Konsuln von jedem englischen Schiff erhoben, das nach den türkischen Donauhäfen fährt, „auf der Insel Leti aber befindet sich noch immer die Quarantäne".

Rußland beschränkte jedoch seine Eingriffe an der Donau nicht auf die bereits errichtete Quarantänestation, die bereits erbauten Fortifikationen und die erhobenen Zölle. Durch den Vertrag von Adrianopel kam die einzige noch schiffbare Mündung der Donau, die Sulinamündung, in den Besitz Rußlands. Solange die Türken sie besaßen, wurde das Wasser im Kanal stets in einer Tiefe von 14 bis 16 Fuß gehalten. Seit der Besitzergreifung durch Rußland ist das Wasser auf 8 Fuß reduziert worden, eine Tiefe, die zur Beförderung von Getreideschiffen völlig unzulänglich ist. Nun ist Rußland am Wiener Vertrag beteiligt, und dieser bestimmt im Artikel 113, daß

„jeder Staat auf seine Kosten für die Instandhaltung des Treidelwegs sorgen und die notwendigen Wasserbauten beaufsichtigen müsse, so daß keine Stockung der Schiffahrt eintritt".

Rußland fand kein besseres Mittel, den Kanal schiffbar zu erhalten, als seine Wassertiefe immer mehr zu verringern, ihn mit Schiffstrümmern zu übersäen und seine Mündung mit Sand und Schlamm zu verstopfen. Dieser systematischen und wiederholten Verletzung des Wiener Vertrags hat Rußland noch eine andere Verletzung, nämlich die des Vertrags von Adrianopel, hinzugefügt, der die Errichtung irgendwelcher Baulichkeiten an der Sulinamündung, ausgenommen zu Quarantäne- und Leuchtfeuerzwecken, untersagt. Auf Rußlands Geheiß ist dort nämlich ein kleines russisches Fort entstanden, das seine Einkünfte den erpreßten Geldern verdankt, die ihm die Schiffe gezwungen sind zu zahlen für Verzögerungen und Umladungen auf Leichter, hervorgerufen durch Verstopfungen in der Fahrrinne.

„Cum principia negante non est disputandum.[1] Was nützt das Beharren auf abstrakten Prinzipien", sagte Lord Palmerston am 30. April 1823, „despotischen Regierungen gegenüber, die erwiesenermaßen das Recht nach der Macht bemessen und deren Verhalten durch Eigennutz und nicht durch Gerechtigkeit bestimmt wird?"

Seiner eignen Doktrin gemäß war aber der edle Viscount so genügsam, der despotischen Regierung Rußlands gegenüber auf abstrakten Prinzipien zu beharren. Er ging jedoch noch weiter. Während er am 6. Juli 1840 dem Hause versicherte, die Freiheit der Donauschiffahrt sei „durch den Wiener

[1] Wer Prinzipien leugnet, mit dem kann man nicht diskutieren.

Vertrag verbürgt", während er am 13. Juli 1840 jammerte, die Okkupation von Krakau sei ein Bruch des Wiener Vertrags, „England jedoch kein Mittel besäße, seinen Willen durchzusetzen, weil Krakau offenbar ein Ort sei, wo jede englische Aktion schlechterdings unmöglich sei", unterzeichnete er zwei Tage später einen Vertrag mit Rußland, durch den die Dardanellen „in Zeiten des Friedens mit der Türkei" für England[1] gesperrt wurden; auf diese Weise war England des einzigen Mittels beraubt, den Wiener Vertrag „durchzusetzen", und der Pontus Euxinus[2] wirklich zu einem Schauplatz geworden, wo eine englische Aktion schlechterdings unmöglich war.

Als diese Position durchgesetzt war, machte er der öffentlichen Meinung eine Scheinkonzession, indem er eine ganze Batterie von papiernen Erklärungen losfeuerte, in denen er „die despotische Regierung, die das Recht nach der Macht bemißt und sich durch Eigennutz und nicht durch Gerechtigkeit bestimmen läßt", in höchst sentimentaler und phrasenhafter Manier daran erinnert, daß

„Rußland, als es die Türkei zur Überlassung der Mündung eines großen europäischen Flusses zwang, der den Haupthandelsweg für den wechselseitigen Verkehr so vieler Nationen bildet, Pflichten und Verantwortlichkeiten gegen andere Staaten übernahm, in deren volle Erfüllung es seinen Stolz setzen sollte".

Dieser Lobgesang auf abstrakte Grundsätze entlockte dem Grafen Nesselrode nur die sattsam bekannte Antwort, „die Sache werde gründlich untersucht werden", und von Zeit zu Zeit versäumte er nicht, „das Gefühl des Bedauerns der Kaiserlichen Regierung auszudrücken, daß man ihren Absichten ein solches Mißtrauen entgegenbringe".

Den Bemühungen des edlen Lords ist es also zu danken, wenn es im Jahre 1853 so weit gekommen ist, daß die Schiffahrt auf der Donau für unmöglich erklärt werden mußte und daß das Getreide an der Sulinamündung verfault, während Frankreich, England und der Süden Europas von Hungersnöten bedroht sind. Und Rußland hat nun, wie die „Times" [26] sagt, „seinen sonstigen wichtigen Besitztümern noch den Besitz eines eisernen Gitters zwischen der Donau und dem Pontus Euxinus hinzugefügt". Es hat den Schlüssel zur Donau erobert und besitzt dadurch eine Hungerschraube, die es immer dann anziehen kann, wenn die Politik Westeuropas ihm strafbar erscheint.[3]

---

[1] In der „New-York Daily Tribune" vom 11. Januar 1854 stehen anstatt „für England" die Worte „für englische Kriegsschiffe" – [2] alter Name des Schwarzen Meeres – [3] In der „New-York Daily Tribune" vom 11. Januar 1854 endet der Artikel folgendermaßen: „Das Geheimnis von Lord Palmerstons Transaktionen mit Rußland über dessen Pläne an der

Artikel VIII

[„The People's Paper"
Nr. 86 vom 24. Dezember 1853]

Die dem Unterhaus am 20. April 1836 eingereichten Anträge und die damit in Verbindung stehende Resolution Herrn Patrick M. Stewarts bezogen sich nicht nur auf die Donau, sondern auch auf Tscherkessien, denn in der Handelswelt hatte sich das Gerücht verbreitet, daß die russische Regierung unter dem Vorwand, die tscherkessische Küste zu blockieren, englische Schiffe daran hindern wolle, Waren und Güter in bestimmten Häfen der östlichen Küste des Schwarzen Meeres auszuladen. Lord Palmerston erklärte bei dieser Gelegenheit feierlich:

„Wenn das Parlament sein Vertrauen in uns setzen will, wenn es uns die Leitung der auswärtigen Beziehungen des Landes überlassen will, werden wir die Interessen des Landes zu schützen und die Ehre des Landes hochzuhalten wissen, ohne genötigt zu sein, zum Kriege unsere Zuflucht zu nehmen." (Unterhaus, 20. April 1836.)

Einige Monate später, am 29. Oktober 1836, segelte die „Vixen", ein Handelsschiff, das Herrn George Bell gehörte und das mit Salz beladen war, von London direkt nach Tscherkessien. Am 25. November wurde das Schiff in der tscherkessischen Bucht von Sudschuk Kale von einem russischen Kriegsschiff gekapert, weil „es sich an einer blockierten Küste aufgehalten habe". (Brief des russischen Admirals Lasarew an den englischen Kapitän Childs vom 25. Dezember 1836.) Das Fahrzeug, seine Ladung und Mannschaft wurden nach dem Hafen von Sewastopol geschickt, wo die Entscheidung der Russen über die Beschlagnahme am 27. Januar 1837 entgegengenommen wurde. Jetzt war schon nicht mehr von „Blockierung" die Rede, sondern die „Vixen" wurde einfach als gesetzmäßige Prise erklärt, „sie habe sich des Schmuggels schuldig gemacht", da die Einfuhr von Salz verboten sei und es

---

Donau wurde jedoch erst im Verlauf der Debatten über Tscherkessien enthüllt. Damals, am 23. Februar 1848, wurde von Herrn Anstey nachgewiesen, daß ‚der erste Akt des noblen Viscounts bei Amtsübernahme' (als Außenminister) ‚darin bestand, den Vertrag von Adrianopel anzunehmen' – der gleiche Vertrag, gegen den der Herzog von Wellington und Lord Aberdeen protestiert hatten.

Wie dies durchgeführt und wie Tscherkessien von Lord Palmerston an Rußland ausgeliefert wurde – soweit er die Macht hatte, es auszuliefern –, das könnte vielleicht den Gegenstand eines weiteren Artikels bilden[303]."

in der Bucht von Sudschuk Kale, einem russischen Hafen, kein Zollamt gebe. Der Urteilsspruch wurde in außergewöhnlich herabsetzender und beschimpfender Weise vollzogen. Die Russen, die das Schiff gekapert hatten, wurden mit öffentlichen Auszeichnungen belohnt. Die britische Flagge wurde aufgezogen, dann heruntergerissen und dafür die russische gehißt. Kapitän und Mannschaft wurden als Gefangene an Bord des „Ajax", der sie gekapert hatte, gebracht, dann nach Sewastopol, von dort nach Odessa und von Odessa nach Konstantinopel transportiert, von wo aus sie dann nach England zurückkehren durften. Über das Schiff selbst schrieb ein deutscher Reisender, der einige Jahre nach diesem Ereignis Sewastopol besuchte, an die „Augsburger Zeitung" [116] folgendes:

„Von all den russischen Linienschiffen, die ich besuchte, erregte keines meine Neugier mehr als die ‚Sudschuk Kale', die frühere ‚Vixen', die jetzt unter russischer Flagge segelt. Das Schiff sieht heute ganz anders aus. Dieses kleine Schiff ist heute der beste Segler der russischen Flotte und wird gewöhnlich zu Transporten zwischen Sewastopol und der tscherkessischen Küste verwendet."

Die Wegnahme der „Vixen" hätte Lord Palmerston sicherlich die beste Gelegenheit zur Erfüllung seines Versprechens gegeben, „die Interessen des Landes zu schützen und seine Ehre hochzuhalten". Außer der Ehre der britischen Flagge und den Interessen des britischen Handels stand jedoch noch etwas auf dem Spiel – *die Unabhängigkeit Tscherkessiens*. Zuerst rechtfertigte Rußland die Beschlagnahme der „Vixen" damit, daß sie sich eine Verletzung der von Rußland proklamierten Blockade habe zuschulden kommen lassen; das Schiff aber wurde auf eine ganz anders lautende Anklage hin, und zwar wegen Übertretung der russischen Zollvorschriften, mit Beschlag belegt. Durch die Proklamierung der Blockade erklärte Rußland Tscherkessien für ein feindliches fremdes Land; und es fragte sich, ob die britische Regierung diese Blockade je anerkannt hatte. Durch die Übertragung russischer Zollvorschriften auf Tscherkessien wurde dieses im Gegenteil wieder als russischer Vasallenstaat behandelt, und es entstand die Frage, ob die britische Regierung die russischen Ansprüche auf Tscherkessien je anerkannt hatte.

Ehe wir fortfahren, wollen wir daran erinnern, daß Rußland zu jener Zeit weit davon entfernt war, seine Befestigung Sewastopols vollendet zu haben.

Irgendein Anspruch Rußlands auf den Besitz von Tscherkessien konnte bloß aus dem Vertrag von Adrianopel hergeleitet werden, wie wir schon in einem früheren Artikel auseinandersetzten. Der Vertrag vom 6. Juli 1827 verpflichtete Rußland jedoch, keine Territorialvergrößerungen vorzunehmen noch auch irgendwelche einseitige Handelsvorteile aus seinem Krieg mit der

Türkei zu ziehen. Jede Ausdehnung der russischen Grenze auf Grund des Vertrags von Adrianopel war daher ein offener Bruch des Vertrags von 1827 und brauchte, wie die Proteste Wellingtons und Aberdeens darlegten, von seiten Großbritanniens nicht anerkannt zu werden. Rußland hatte also kein Recht, Tscherkessien aus den Händen der Türkei anzunehmen. Andererseits konnte die Türkei an Rußland nicht etwas abtreten, was sie selber nicht besaß. Tscherkessien war stets so unabhängig von der Pforte geblieben, daß zu der Zeit, als in Anapa noch ein türkischer Pascha residierte, Rußland einige Vereinbarungen wegen des Küstenhandels mit tscherkessischen Anführern abschloß, da der türkische Handel ausschließlich und gesetzmäßig auf den Hafen von Anapa beschränkt war. Da also Tscherkessien ein unabhängiges Land war, so waren die Munizipalgesetze, die Gesundheitsbestimmungen und Zollverordnungen, mit denen der Moskowiter es beglücken wollte, ebenso bindend für Tscherkessien wie die russischen Gesetze für den Hafen von Tampico.

Andrerseits: War Tscherkessien ein fremdes, Rußland feindliches Land, so hatte Rußland nur dann ein Recht, es zu blockieren, wenn diese Blockade tatsächlich durchgeführt wurde und nicht nur auf dem Papier bestand, wenn Rußland die Seemacht bereit hatte, um sie zu erzwingen, und wirklich die Küste beherrschte. Nun aber besaß Rußland an dieser zweihundert Meilen langen Küste nur drei isolierte Forts, und das ganze übrige Tscherkessien war in den Händen tscherkessischer Stämme. In der Bucht von Sudschuk Kale gab es überhaupt kein russisches Fort. Eine Blockade fand tatsächlich nicht statt, denn es war keine Macht zur See aufgeboten. Die Mannschaften zweier englischer Schiffe, die der „Vixen" und eines anderen, das im September 1834 die Bucht besucht hatte, boten sich ausdrücklich als Zeugen dafür an, daß keine wie immer geartete rusissche Okkupation der Küste erfolgt war, ein Zeugnis, das zwei britische Reisende, die den Hafen 1837 und 1838 besuchten, öffentlich bestätigten. („Portfolio"[145], VIII, 1. März 1844.)

Als die „Vixen" in den Hafen von Sudschuk Kale einfuhr,

„waren russische Kriegsschiffe weder in Sicht noch auf offener See... Sechsunddreißig Stunden, nachdem die ‚Vixen' Anker geworfen hatte und der Besitzer und einige Offiziere an Land gegangen waren und mit den tscherkessischen Autoritäten wegen des Zolls und den für die Waren fälligen Gebühren verhandelten, ... kam gerade ein russisches Kriegsschiff in den Hafen. Und zwar kam es nicht längs der Küste, sondern von der offenen See." (Herr Anstey im Unterhaus, 23. Februar 1848.)

Bedarf es noch weiterer Beweise dafür, daß das St. Petersburger Kabinett selbst die „Vixen" unter dem Vorwand der Blockade kapern und sie dann unter dem Vorwand von Zollvorschriften konfiszieren ließ?

Um so begünstigter erschienen die Tscherkessen vom Zufall, als die Frage ihrer Unabhängigkeit zusammenfiel mit der des freien Schiffsverkehrs auf dem Schwarzen Meer, dem Schutz des britischen Handels und einem unverschämten Akt von Piratentum, den Rußland an einem britischen Handelsschiff begangen hatte. Die Chance, daß Tscherkessien bei der Beherrscherin der Meere Schutz finden würde, erschien um so weniger zweifelhaft, weil

„die tscherkessische Unabhängigkeitserklärung kurz vorher nach reiflicher Überlegung und nach mehrwöchiger Korrespondenz mit verschiedenen Regierungsdepartments im ‚Portfolio'[145] veröffentlicht worden war, einer periodischen Veröffentlichung, die mit dem Ministerium des Auswärtigen in Verbindung steht, und weil Tscherkessien auf einer von Lord Palmerston selbst durchgesehenen Landkarte als unabhängiges Land bezeichnet war". (Lord Stanley im Unterhaus, 21. Juni 1838.)

Wer hätte danach angenommen, daß der edle und ritterliche Viscount den Fall so meisterlich zu deichseln verstand, daß gerade dieser Akt von Seeräuberei, den Rußland gegen englisches Eigentum beging, ihm die längst gesuchte Gelegenheit bot, den Vertrag von Adrianopel formell anzuerkennen und die Unabhängigkeit Tscherkessiens zu vernichten?

Am 17. März 1837 beantragte Herr Roebuck, als er sich auf die Konfiskation der „Vixen" berief, es sollen

„Kopien der ganzen Korrespondenz zwischen der Regierung Englands und den Regierungen Rußlands und der Türkei vorgelegt werden, die sich auf den Vertrag von Adrianopel bezöge; sowie Berichte über alle Verhandlungen und Transaktionen, die seit dem Vertrag von Adrianopel seitens Rußlands wegen der Okkupation der Häfen und Territorien an den Ufern des Schwarzen Meeres gepflogen worden seien".

Aus Furcht, in den Verdacht zu geraten, daß er menschlich fühle oder etwa gar Tscherkessien aus abstrakten Gründen verteidige, erklärte Herr Roebuck rundheraus:

„Rußland mag versuchen, die ganze Welt an sich zu reißen, und ich werde seinen Versuchen mit Gleichmut zusehen; in dem Augenblick jedoch, wo es versucht, unserem Handel in die Quere zu kommen, werde ich die Regierung dieses Landes anrufen" (dieses Land liegt offenbar irgendwo außerhalb der ganzen Welt!) „damit sie den Übergriff bestraft."

Er verlange daher zu wissen, „ob die britische Regierung den Vertrag von Adrianopel anerkannt habe".

Der edle Lord, obgleich so hart bedrängt, hatte doch Geistesgegenwart genug, eine lange Rede zu halten und

„wieder Platz zu nehmen, ohne dem Haus gesagt zu haben, in wessen Besitz die tscherkessische Küste sich augenblicklich tatsächlich befindet, ob sie wirklich Rußland gehöre und ob die ‚Vixen' kraft einer bestehenden Blockade oder infolge der Übertretung fiskalischer Bestimmungen gekapert worden sei, und ob er den Vertrag von Adrianopel anerkenne oder nicht". (Herr Hume im Unterhaus, 17. März 1837.)

Herr Roebuck konstatierte, daß sich Herr Bell, ehe er die „Vixen" nach Tscherkessien abfahren ließ, an den edlen Lord gewendet hatte, um sich zu vergewissern, ob irgendeine Unzuträglichkeit oder Gefahr zu befürchten wäre, wenn ein Schiff an irgendeinen Teil Tscherkessiens Waren brächte, und daß das Außenministerium mit Nein geantwortet hatte. Nun sah sich Lord Palmerston genötigt, dem Hause seine Korrespondenz mit Herrn Bell vorzulesen. Wenn man ihm dabei zuhörte, so hatte man die Empfindung, als läse er ein spanisches Mantel- und Degenstück, nicht aber eine offizielle Korrespondenz zwischen einem Minister und einem Kaufmann vor. Als Daniel O'Connell hörte, daß der edle Lord die Briefe über die Kaperung der „Vixen" vorgelesen, rief er aus: „Wie recht hat doch Talleyrand, wenn er sagt, die Sprache sei dazu erfunden, die Gedanken zu verbergen!"

So fragte Herr Bell zum Beispiel an, ob „irgendwelche Beschränkungen des Handels existierten, die von Seiner Majestät Regierung anerkannt sind? Wäre das nicht der Fall, dann wolle er ein mit Salz beladenes Schiff dorthin schicken." Lord Palmerston erwidert: „Sie fragen mich, ob es vorteilhaft für Sie wäre, sich in eine Spekulation mit Salz einzulassen?" und fügt hinzu: „Handelshäuser müssen selbst wissen, ob sie sich in eine Spekulation einlassen dürfen oder nicht." „Danach habe ich nicht gefragt", antwortet Bell, „ich will nur wissen, ob die Regierung Seiner Majestät die russische Blockade auf dem Schwarzen Meer bis südlich gegen den Fluß Kuban anerkennt?" „Sie müssen in der ‚London Gazette'[304] nachsehen", erwidert der edle Lord, „dort sind alle derartigen Bekanntmachungen, wie Sie sie meinen, verzeichnet." Die „London Gazette" war nun allerdings für einen britischen Kaufmann eine geeignetere Quelle, um sich solche Informationen zu holen, als die Ukase des Kaisers von Rußland. Und da Herr Bell keine wie immer geartete Notiz über die Anerkennung der Blockade oder über sonstige Einschränkungen in der „Gazette" fand, so sandte er sein Schiff ab. Das Ergebnis war, daß er sich nach kurzer Zeit selbst in der „Gazette" erwähnt fand.

„Ich verwies Herrn Bell", sagte Lord Palmerston, „auf die ‚Gazette', wo er fand, daß die russische Regierung unserem Lande eine Blockade weder mitgeteilt noch erklärt hatte, folglich gab es auch keine anzuerkennen."

Wenn Lord Palmerston Herrn Bell an die „Gazette" verwies, so leugnete er damit nicht nur die Anerkennung einer russischen Blockade durch Groß-

britannien, sondern er bestätigte gleichzeitig auch, daß seiner Meinung nach die tscherkessische Küste *kein Teil* des russischen Gebiets ist, denn die „Gazette" veröffentlicht *nichts* darüber, wenn ein fremder Staat ein Stück des eigenen Gebiets blockiert – z.B. gegen aufständische Untertanen. Da Tscherkessien nicht einen Teil Rußlands bildet, konnte es also auch nicht in die russischen Zollvorschriften miteingeschlossen sein. Nach seinem eigenen Eingeständnis sprach also Lord Palmerston in seinen Briefen an Herrn Bell Rußland das Recht ab, die tscherkessische Küste zu blockieren oder sie kommerziellen Einschränkungen zu unterwerfen. Wahr ist allerdings, daß er während seiner ganzen Rede bestrebt war, das Haus dahin zu bringen, es als gegeben hinzunehmen, daß Rußland von Tscherkessien Besitz ergriffen hat. Andrerseits aber konstatierte er unumwunden,

„die Ausdehnung der russischen Grenze bis an die Donaumündung, im Süden des Kaukasus und an den Ufern des Schwarzen Meeres ist sicherlich nicht vereinbar mit der feierlichen Erklärung, die Rußland vor ganz Europa abgab, ehe der Türkische Krieg begann".

Als er mit der feierlichen Versicherung, „stets die Interessen des Landes zu schützen und die Ehre des Landes hochzuhalten", seinen Sitz wieder einnahm, schien er schwer unter der Sorgenlast zu seufzen, die ihm seine vergangene Politik auferlegte, und durchaus nicht daran zu denken, verräterische Zukunftspläne auszuhecken. An diesem Tag mußte er folgenden schweren Vorwurf einstecken:

„Es sei in höchstem Maße zu tadeln, wie sehr es der edle Lord an tatkräftigem Eifer habe fehlen lassen, die Ehre des Landes zu schützen; kein früherer Minister hätte sich so wankelmütig, so unsicher, so zaudernd, so feige gezeigt, wenn britische Untertanen beschimpft worden seien. Wie lange noch beabsichtige der edle Lord, Rußland zu gestatten, Großbritannien zu beschimpfen und so den britischen Handel zu schädigen? Der edle Lord *degradiere* England zu einem rechten Prahlhans, der dem Schwachen hochmütig und tyrannisch, dem Starken demütig und winselnd entgegentrete."

Wer war es, der den „echten englischen" Minister so erbarmungslos brandmarkte? Kein anderer als Lord Dudley Stuart.

Am 25. November 1836 war die „Vixen" beschlagnahmt worden. Die stürmischen Debatten im Unterhaus, die wir eben zitierten, spielten sich am 17. März 1837 ab. Aber erst am 19. April 1837 forderte der edle Lord die russische Regierung auf,

„den Grund anzugeben, durch den sie sich für berechtigt hielt, in Friedenszeiten ein Handelsschiff zu kapern, das britischen Untertanen gehört".

Am 17. Mai 1837 erhielt der edle Lord folgende Depesche vom Earl of Durham, dem britischen Botschafter in St. Petersburg:

„Mylord!

Hinsichtlich der militärischen de-facto-Okkupation von Sudschuk Kale muß ich Eurer Lordschaft mitteilen, daß sich in der Bucht ein Fort befindet, das den Namen der Kaiserin trägt (Alexandrowski) und das stets von einer russischen Garnison besetzt war.

Ich bin usw. usw. *Durham.*"

Es braucht wohl kaum betont zu werden, daß das Alexandrowskifort nicht einmal so viel Realität besaß wie die Pappdörfer, die Potemkin der Kaiserin Katharina II. bei ihrem Besuch auf der Krim zeigte. Fünf Tage nach dem Empfang dieser Depesche sendet Lord Palmerston folgende Antwort nach St. Petersburg:

„In Erwägung, daß Sudschuk Kale, das im Vertrag von 1783 von Rußland als türkischer Besitz anerkannt wurde, jetzt durch den Vertrag von Adrianopel zu Rußland gehört, wie Graf Nesselrode bezeugt, hat die Regierung Seiner Majestät keinen ausreichenden Grund, in Frage zu stellen, ob Rußland berechtigt war, die ‚Vixen' zu ergreifen und zu konfiszieren."

Einige sehr merkwürdige Begleitumstände knüpfen sich an diese Verhandlungen. Zu ihrer Eröffnung brauchte Lord Palmerston volle sechs Monate der Vorbereitung, zu ihrem Abschluß kaum einen Monat. Mit seiner letzten Depesche vom 23. Mai 1837 brechen die Verhandlungen jäh und plötzlich ab. Das Datum des Vertrags von Kütschük-Kainardschi wird darin nicht nach dem gregorianischen, sondern nach dem griechischen Kalender erwähnt. Auch

„hat sich", wie Sir Robert Peel sagt, „vom 19. April bis zum 23. Mai eine auffallende Wandlung von offizieller Deklaration zur Befriedigung vollzogen; man ließ sich offenbar durch die *Versicherung* des Grafen Nesselrode dahin beschwichtigen, daß die Türkei im Vertrag von Adrianopel den Küstenstrich, um den es sich handelt, an Rußland abgetreten habe. Warum protestierte er nicht gegen diesen Ukas?" (Unterhaus, 21. Juni 1838.)

Warum das alles? Der Grund ist sehr einfach. König Wilhelm IV. hatte Herrn Bell insgeheim angestiftet, die „Vixen" an die tscherkessische Küste zu senden. Als der edle Lord die Unterhandlungen hinauszog, erfreute sich der König noch seiner vollen Gesundheit. Als Lord Palmerston dieselben so jählings abschloß, lag der König in den letzten Zügen, und der edle Lord

verfügte so absolut über das Ministerium des Auswärtigen, als wäre er der absolute Monarch von Großbritannien. War es nicht ein Meisterstück des spaßhaften Lords, mit einem Federstrich den Vertrag von Adrianopel, Rußlands Besitzrecht auf Tscherkessien und die Konfiskation der „Vixen“ formell anzuerkennen, und zwar im Namen des sterbenden Königs, der selbst die trotzige „Vixen“ ausgesandt hatte, in der bestimmten Absicht, den Zaren zu ärgern, den Vertrag von Adrianopel zu mißachten und die Unabhängigkeit von Tscherkessien zu bestätigen?

Herr Bell kam also, wie schon gesagt, in die „Gazette“, und Herr Urquhart, damals erster Botschaftssekretär in Konstantinopel, wurde zurückberufen, weil er „Herrn Bell zur Ausführung der Expedition der ‚Vixen‘ überredet habe“.

Solange König Wilhelm IV. am Leben war, wagte Lord Palmerston nicht, sich offen der Expedition der „Vixen“ entgegenzustellen, wie dies klar bewiesen wird erstens durch die Unabhängigkeitserklärung Tscherkessiens, die im „Portfolio“[145] veröffentlicht wurde; ferner durch die tscherkessische Landkarte, die Seine Lordschaft durchgesehen hatte; durch seine jeder Bestimmtheit ermangelnde Korrespondenz mit Herrn Bell; durch seine vagen Erklärungen vor dem Unterhaus; schließlich bekam Herrn Bells Bruder, der Superkargo der „Vixen“, bei der Ausreise Depeschen vom Ministerium des Auswärtigen an die Botschaft in Konstantinopel mit, und von Lord Ponsonby, dem britischen Botschafter bei der Hohen Pforte, wurde ihm direkte Ermutigung zuteil.

Zu Beginn der Regierung der Königin Victoria schien der Einfluß der Whigs gesicherter denn je zu sein, und demgemäß änderte sich auch plötzlich die Sprache des ritterlichen Viscounts. Aus Verteidigung und Schmeichelei wurden mit einem Male Hochmut und Verachtung. Als ihn Herr T. H. Attwood am 14. Dezember 1837 über die „Vixen“ und Tscherkessien befragte, meinte er:

„In betreff der ‚Vixen‘ habe Rußland derartige Erklärungen über sein Vorgehen abgegeben, daß sich die Regierung unseres Landes damit zufriedengeben könne. Das Schiff sei nicht während einer Blockade genommen worden. Man habe es nur deshalb ergriffen, weil die mit seiner Leitung betrauten Personen den Munizipal- und Zollverordnungen Rußlands zuwidergehandelt hätten.“

Den Befürchtungen Herrn Attwoods wegen der russischen Übergriffe trat er entgegen,

„denn Rußland biete seines Erachtens der Welt genau dieselben Garantien zur Erhaltung des Friedens wie England“. (Lord Palmerston im Unterhaus, 14. Dezember 1837.)

Am Schluß der Session legte der edle Lord dem Hause die Korrespondenz mit der russischen Regierung vor, deren beide wichtigsten Teile wir schon zitierten.

1838 hatte sich die Konstellation der Parteien erneut geändert, und die Tories waren wieder zu Einfluß gelangt. Sie richteten gegen Lord Palmerston am 21. Juni eine scharfe Anklage. Der nunmehrige Botschafter in Konstantinopel, Sir Stratford Canning, beantragte eine besonders gewählte Kommission, die die Beschuldigungen Herrn George Bells gegen den edlen Lord und seine Entschädigungsansprüche prüfen sollte. Zuerst zeigte sich Seine Lordschaft höchlichst erstaunt, daß Sir Stratfords Antrag „solch kleinlichen Charakter trage".

„Sie sind", rief ihm darauf Sir Robert Peel zu, „der erste englische Minister, der es wagt, den Schutz des britischen Eigentums und Handels eine kleinliche Angelegenheit zu nennen."

„Kein einzelner Kaufmann", sagte darauf Lord Palmerston, „hat das Recht, von der Regierung zu verlangen, daß sie sich über so wichtige Dinge äußert, wie das Souveränitätsrecht Rußlands in Tscherkessien oder die von Rußland mit Waffengewalt eingeführten Zollverordnungen und Gesundheitsbestimmungen."

„Wozu brauchen wir dann überhaupt ein Ministerium des Auswärtigen, wenn das nicht zu seinen Pflichten gehört?" fragte Herr Hume.

Der edle Lord schloß:

„Es wird verbreitet, daß Herr Bell, der unschuldige Herr Bell, durch die Antworten, die ich ihm gab, in eine von mir gestellte Falle gelockt worden sei. Wenn man schon von einer Falle spricht, dann hat sie mir Herr Bell gelegt und nicht ich sie ihm."

Offenbar mit den Fragen, die er an den „unschuldigen" Lord Palmerston richtete.

Im Verlauf dieser Debatten (am 21. Juni 1838) kam endlich das große Geheimnis ans Licht. Wenn der edle Lord sogar willens gewesen wäre, im Jahre 1836 den Ansprüchen Rußlands zu widerstreben, so hätte er es nicht mehr gekonnt, aus dem einfachen Grunde, weil schon 1831, kaum daß er ins Amt gekommen, seine erste Tat darin bestand, die russische Usurpation des Kaukasus anzuerkennen und damit zugleich auch von hinten herum den Vertrag von Adrianopel. Am 8. August 1831, so berichtet Lord Stanley (jetzt Lord Derby), teilte das russische Kabinett seinem Vertreter in Konstantinopel seine Absicht mit,

„den bisherigen starken Verkehr zwischen den Bewohnern des Kaukasus und den benachbarten türkischen Provinzen Gesundheitsbestimmungen zu unterwerfen", und

„diese Bestimmungen sollten den auswärtigen Missionen in Konstantinopel und der ottomanischen Regierung bekanntgegeben werden".

Indem man Rußland gestattete, an der tscherkessischen Küste sogenannte Gesundheitsbestimmungen und Zollverordnungen einzuführen, die sonst nirgends existierten als in dem obenerwähnten Schreiben, wurden die russischen Ansprüche auf den Kaukasus anerkannt und damit auch der Vertrag von Adrianopel, auf den sie begründet waren.

„Diese Instruktionen", sagt Lord Stanley, „waren dem Botschaftssekretär, Herrn Mandeville, in Konstantinopel ganz offiziell mitgeteilt worden, ausdrücklich zum Zwecke der Information für die britischen Kaufleute, und wurden auch dem edlen Lord Palmerston übermittelt."

„Die Tatsache, eine solche Benachrichtigung erhalten zu haben, teilte er, entgegen dem Brauch früherer Regierungen, Lloyd's Committee[305] nicht mit", wagte er nicht, mitzuteilen. Der edle Lord hat sich „sechs Jahre lang der Verheimlichung" schuldig gemacht, rief ihm Sir Robert Peel zu.

An diesem Tage entging der spaßhafte Lord nur mit 16 Stimmen einer Verurteilung: 184 stimmten gegen, 200 für ihn. Diese 16 Stimmen werden weder die Geschichte übertönen noch die Bergbewohner zum Schweigen bringen, deren Waffengeklirr der Welt beweist, daß der Kaukasus nicht „jetzt zu Rußland gehört, wie Graf Nesselrode behauptet" und wie Lord Palmerston es nachbetet!

Karl Marx

Aus dem Englischen.

Karl Marx

Die Kriegsfrage – Finanzangelegenheiten – Streiks[306]

[„New-York Daily Tribune"
Nr. 3904 vom 21. Oktober 1853]

London, Freitag, 7. Oktober 1853

Vergangenen Freitag übermittelte der „Morning Chronicle" [29] in seiner vierten Ausgabe eine telegraphische Depesche, wonach der Sultan[1] Rußland den Krieg erklärt haben soll. Die Pariser „Patrie" [111] von gestern abend gibt in einer halbamtlichen Erklärung bekannt, daß die aus dem Osten erhaltenen Nachrichten die Behauptung des „Morning Chronicle" nicht bestätigen. Nach einem anderen Regierungsblatt, dem „Constitutionnel"[32], war es auf die wiederholten Vorstellungen des österreichischen Internuntius, Herrn von Bruck, zurückzuführen, daß der Diwan am 25. September zusammenkam, um über die Wiener Note zu beraten, und bei dieser Gelegenheit erklärte, er würde auf der letzten Note von Reschid Pascha[307] beharren. Am folgenden Tage wurde der Große Rat einberufen. Dieser Rat, aus 120 der wichtigsten Minister, Wesire, Paschas und religiösen Würdenträgern bestehend, kam zu dem Beschluß,

„es sei der Würde und der hohen Autorität des Sultans abträglich, wenn er die Wiener Note ohne die vom Diwan gemachten Modifikationen unterzeichne. Insbesondere, weil der Zar diese Modifikationen für völlig unannehmbar erklärt und es abgelehnt habe, seine Forderung nach einer für das Ottomanische Reich verderblichen Verpflichtung fallenzulassen, bleibe dem Rat nur noch übrig, dem Sultan den Vorschlag zu unterbreiten, sofort die Maßnahmen zu ergreifen, welche für die Erhaltung seines Reiches notwendig sind, und seine Gebiete von dem Eindringling zu befreien."

Was die *offizielle* Kriegserklärung angeht, so ist sie bisher von keiner authentischen Depesche bestätigt worden. Diesmal hat jedenfalls die Pforte

---

[1] Abdulmedschid

die westlichen Diplomaten überrumpelt. Die englische und die französische Regierung, welche nicht wagten, ihre Flotten abzuziehen, die ihre lächerliche Stellung in der Besikabai nicht länger zu halten vermochten und nicht bereit waren, die Meerengen zu passieren und damit den Zaren offen herauszufordern, verlangten von der Pforte, daß sie ihre Schiffe aus der Besikabai unter dem Vorwand herbeirufen solle, den Christen Konstantinopels drohe während des Bairamfestes[1] Gefahr. Die Pforte lehnte ab und erklärte, es drohe keine Gefahr; wenn jedoch Gefahr bestehen sollte, würde sie die Christen auch ohne ausländische Hilfe zu schützen wissen; sie wünsche nicht, die Schiffe vor Ende der Feiertage herbeizurufen. Aber kaum hatte die Vorhut der vereinigten Flotten die Meerengen passiert, als die Pforte, nachdem sie nun ihre schwankenden und verräterischen Verbündeten in eine Klemme gebracht hatte, den Krieg erklärte. Was den Krieg anbetrifft, so hatte er in Wirklichkeit schon drei Monate früher begonnen, als die russischen Truppen den Pruth überschritten hatten. Die erste Kampagne war im wesentlichen mit der Ankunft der russischen Legionen an den Ufern der Donau abgeschlossen. Die einzige Änderung, die jetzt erfolgen kann, wird die sein, daß der Krieg nun nicht mehr nur von einer Seite geführt werden wird.

Außer dem Bei von Tunis[2] stellte auch der Schah von Persien[3], trotz der Intrigen Rußlands, dem Sultan ein Korps von 60000 Mann seiner besten Truppen zur Verfügung. Man kann wohl mit Recht sagen, daß die türkische Armee ein Aufgebot aller verfügbaren Kräfte des Islams in Europa, Afrika und Vorderasien darstellt. Die Heere der beiden Religionen – der griechisch-orthodoxen und der islamischen –, die lange um die Vorherrschaft im Osten gekämpft haben, stehen sich jetzt gegenüber; die Heere der einen aufgeboten durch den despotischen Willen eines einzelnen Mannes – die Heere der andern durch die verhängnisvolle Macht von Umständen, entsprechend ihrem jeweiligen Glauben: während die griechisch-orthodoxe Kirche das Dogma der Prädestination[4] ablehnt, steht im Mittelpunkt des Islam der Fatalismus.

Zwei Versammlungen werden heute in London abgehalten: die eine in der Downing-Street[102], die andere in der London Tavern; die eine wird von den Ministern veranstaltet – die andere richtet sich gegen sie; die eine ist für den Zaren – die andere für den Sultan. Falls über die Absichten der Koalition irgendein Zweifel bestünde, so könnten wir aus den Leitartikeln der „Times"[26] und des „Morning Chronicle" folgern, daß sie ihr möglichstes tun wird, einen Krieg zu verhindern, erneut Verhandlungen aufzunehmen, Zeit zu gewinnen,

[1] Opferfest des Islams – [2] Sidi Achmed – [3] Nasr-ed-din – [4] kirchliche Lehre, nach der alles Geschehen in der Welt durch den Willen eines Gottes vorherbestimmt ist.

die Armee des Sultans zu lähmen und den Zaren in den Donaufürstentümern zu unterstützen.

„Der Zar hat sich für den Frieden erklärt", gibt die „Times" befriedigt aus unbezweifelter Autorität bekannt. Der Zar habe „in Olmütz[308] *mit eigenem Mund* friedliche Gesinnungen" geäußert. Er will die Abänderungsvorschläge der Pforte nicht annehmen; er will sich an die ursprüngliche Wiener Note halten, doch will er der Wiener Konferenz zugestehen, die Note in *einem übertragenen Sinne* auszulegen, der im Widerspruch zu der von seinem eigenen Minister Nesselrode gegebenen Deutung steht. Er will den westlichen Mächten gestatten, Konferenzen abzuhalten, vorausgesetzt, sie gestatten ihm, inzwischen die Donaufürstentümer zu besetzen.

Die „Times" vergleicht in ihrem Anfall von Friedensliebe die beiden Kaiser, den von Rußland und den von Österreich, mit einem Paar wilder Häuptlinge im Innern Afrikas, um zu der Schlußfolgerung zu gelangen:

„Was kümmert es die Welt schließlich, *daß der Kaiser von Rußland auf Grund seiner politischen Fehler einen Krieg beginnen soll?*"

Die Banken von Turin, Paris, Berlin und Warschau haben ihre Diskontorate erhöht. In den Bankausweisen der vergangenen Woche wurde festgestellt, daß die Metallreserve der Bank von England um weitere 181 615 Pfd. St. abgenommen hat und ihr Gesamtbetrag jetzt nur 15 680 783 Pfd. St. beträgt. Der aktive Notenumlauf hat um fast 500 000 Pfd. St. abgenommen, während das Diskontieren von Wechseln um 400 000 Pfd. St. zugenommen hat, ein Zusammentreffen, welches meine Behauptung in dem Artikel über Peels Bank Act bestätigt, und zwar, daß die Menge der zirkulierenden Banknoten nicht im Verhältnis zum Umfang der laufenden Bankgeschäfte zu- oder abnimmt.[1]

Herr Dornbush beschließt sein monatliches Handelszirkular folgendermaßen:

„Die politischen Ereignisse während der vergangenen Woche haben sehr zu den Kursschwankungen im Getreidehandel beigetragen, die von in zunehmendem Maße eingehenden Berichten über eine unzureichende Weizenernte, über eine weitere Verbreitung der Kartoffelkrankheit und über die Knappheit an Schiffsladeraum hervorgerufen worden war. Londoner Mehl stieg auf 70 sh. für 280 Pfund, neuer Weizen auf 80 sh., bei einem Diskontsatz, der sich 5% nähert. Große Erregung herrscht jetzt im Getreidehandel. Die Wahrscheinlichkeit eines Krieges im Osten, das Verbot der Getreideausfuhr aus Ägypten, die bestätigte Unzulänglichkeit der englischen Weizenernte, die Ausbreitung der Kartoffelkrankheit, das Nachlassen ausländischer Importe

[1] Siehe vorl. Band, S. 306–311

(besonders aus Südeuropa) und die fortgesetzte Nachfrage aus Frankreich, Belgien und Holland – das waren die Hauptursachen der Kursschwankungen im Getreidehandel, welche wiederum die Preise für Weizen auf den führenden Provinzmärkten in der vergangenen Woche unterschiedlich um einen sh. bis auf sechs sh. je Quarter in die Höhe trieben... Im allgemeinen haben die Preise kurz nach der Ernte und bis Weihnachten eine fallende Tendenz. Dieses Jahr war die Bewegung umgekehrt... Die Preise sind seit einigen Monaten gestiegen. Gegenwärtig besteht nirgends in diesem Teil der Erde ausgesprochener Mangel an Getreide; viele Kornspeicher, Scheunen und Schoberplätze sind überfüllt, und in einigen Seehäfen fehlt es an Speicherraum. Die Ursache für den kürzlichen Anstieg der Preise ist daher nicht ein gegenwärtiger, sondern ein künftiger Getreidemangel auf Grund der vermutlich unzulänglichen Ernten, deren Folgen man zu spüren erwartet, wenn die Jahreszeit weiter vorgeschritten ist. Im kommenden Winter wird es wahrscheinlich viel Elend und Not geben... Es herrscht immer noch die Meinung vor, daß die Preise weiter steigen werden; und solange die Masse der Spekulanten fortfährt zu kaufen und einzulagern, bleibt die Tendenz voraussichtlich bis zum nächsten Frühjahr steigend... Die wahrscheinlich hohe Preislage während des kommenden Winters wird voraussichtlich im Frühjahr einen großen Anreiz für den Import von Getreide aus fernen Gegenden bieten, welche in normalen Zeiten infolge der Entfernung und der hohen Transportkosten nicht in Frage kommen; im kommenden Frühjahr ist eine Masse von Eingängen aus allen erreichbaren Gegenden der Welt zu erwarten; und die gleiche Ursache, die jetzt durch das Zurückhalten von Vorräten zum Preisanstieg beiträgt, wird mit Beginn des Preisrückgangs bewirken, daß der Wert des Getreides gedrückt wird, im gleichen Maße wie der Eifer der Kaufleute zunimmt, ihre Vorräte zu veräußern. Jetzt gilt der Wahlspruch: kaufen! – doch dann wird die Losung sein: verkaufen! *Das kommende Jahr kann sich als ebenso gefahrvoll und verheerend wie das Jahr 1847 erweisen.*"

Die allgemeine Depression auf dem Markt von Manchester hält an. Je nachdem wie die Nachrichten aus Australien und China sowie die über die Komplikationen im Osten einen schwärzeren Charakter annehmen, werden die Baumwollspinnereibesitzer, die Fabrikanten und Kaufleute unruhiger werden. Der Preisrückgang beträgt seit dem Höchststand vor zwei Monaten für einfache Qualität und Garnstärken $^7/_8$ bis 1 d. pro Pfund, das ist fast doppelt soviel wie der Rückgang bei der entsprechenden Baumwollqualität, welcher nur $^1/_2$ bis $^5/_8$ d. beträgt. Aber sogar bei der höchsten Herabsetzung um einen Penny fällt es den Leuten schwer, etwas zu verkaufen, und die Vorräte, der Alpdruck unserer empfindsamen Schule der Ökonomen, wachsen weiter an. Selbstverständlich darf nicht erwartet werden, daß diese Anhäufung von Vorräten sehr rapide zunehmen wird; augenblicklich haben sowohl die Kaufleute als auch die Fabrikanten noch den Ausweg, ihre Waren konsigniert auf andere Märkte zu senden, wenn sie verschiedene überfüllt vorfinden, und sie machen von dieser Möglichkeit gerade *jetzt besonders großen Gebrauch.*

Doch wenn die gesamten exportierbaren Güter der britischen Industrie, die ausreichen, die ganze Welt in regelmäßigen Abständen zu überschwemmen, auf einige mehr oder weniger beschränkte Märkte geworfen werden, schaffen sie notgedrungen denselben Zustand der Überfüllung und den daraus folgenden plötzlichen Umschwung auf solchen Märkten, die bis jetzt für gesund gehalten wurden. So kommt es, daß die Nachrichten über eine gewisse Verbesserung der Lage in Indien – die jedoch noch immer keine Aussicht auf profitablen Export nach diesem Land zulassen, sondern lediglich die Möglichkeit, die Verluste bei neuen Exporten zu verringern – eine ziemlich bedeutende Geschäftszunahme mit diesem Lande veranlaßt haben, teils von seiten der Firmen, die ständig mit Indien Handel treiben, teils auf Rechnung der Spinnereibesitzer und Fabrikanten aus Manchester selbst. Letztere ziehen es vor, jede geringfügige Möglichkeit eines günstigeren Verkaufs, die sich durch spekulativen Export nach Indien bieten kann, auszunützen, anstatt sich mit Verlusten abzufinden, die sich bei Verkäufen während abnehmender Nachfrage ergeben. An dieser Stelle möchte ich hinzufügen, daß es seit 1847 ständig Brauch bei den Spinnereibesitzern und Fabrikanten Manchesters geworden ist, auf eigene Rechnung große Lieferungen nach Indien usw. zu senden und für den Erlös koloniale Produkte zu kaufen, um diese ebenfalls auf eigene Rechnung entweder in Britisch-Nordamerika oder in europäischen Häfen zu verkaufen. Diese Spekulationen gehören gewiß nicht in die legitime Sphäre der Unternehmertätigkeit des Fabrikanten, der erklärlicherweise über die Marktlage nicht halb so gut informiert sein kann wie der Überseekaufmann; doch finden sie bei dem britischen Spinnereibesitzer Gefallen, der, während er solche Operationen in fernen Ländern durchführt, seine Lieblingsillusionen verwirklicht glaubt, wonach er sich der oberste Lenker, sozusagen der herrschende Geist des Welthandels und der kommerziellen Geschicke zu sein dünkt. Und gäbe es nicht diese Spekulationen, die für die Dauer eines Jahres oder für 18 Monate einen beträchtlichen Teil des überschüssigen industriellen Kapitals binden, so würde zweifellos das Anwachsen der Zahl der Fabriken in England während der letzten fünf Jahre noch bedeutend schneller vor sich gegangen sein.

Auf dem Textilienmarkt leiden die einheimischen Artikel unter schwerster Depression; die Vorräte häufen sich weiter an, obwohl eine große Anzahl der Webstühle stillgelegt wurde. Auch kann nicht behauptet werden, daß es bei anderen Waren besser ist.

Eine ähnliche Stagnation herrscht in Leeds und Bradford, in Leicester und Nottingham vor. In Nottingham sind die Arbeitsstunden in der Spitzenmanufaktur auf zehn und sogar auf acht Stunden täglich herabgesetzt worden; die

Strumpffabrikation lag seit Juni darnieder, als die Produktion in Nottingham gleich um ein Drittel ihres Umfangs gedrosselt wurde. Das einzige Gewerbe, welches heute noch eine ununterbrochene Prosperität zu genießen scheint, ist das Eisenwarengewerbe von Birmingham und Umgebung.

In London beginnen die Bankrotte unter den Kleingewerbetreibenden um sich zu greifen.

In meinem Artikel vom 12. August berichtete ich, daß die Spinnereibesitzer und Fabrikanten darangegangen sind, eine „Assoziation zum Zwecke der Unterstützung der Industrie bei der Regulierung der Bewegung unter den Arbeitern im Distrikt von Manchester" zu gründen, und daß die Assoziation aus lokalen Organisationen mit einem zentralen Komitee bestehen soll und beabsichtige, „sich allen von *vereinigten Gruppen* der Fabrikarbeiter gestellten Forderungen zu widersetzen", und das Monopol des Kapitals durch das Monopol auf Zusammenschluß zu stärken und ihre Bedingungen als eine vereinigte Gruppe zu diktieren.[1]

Ist es aber nicht sehr merkwürdig, daß dieser Plan, von dem ich Ihnen bereits vor zwei Monaten berichtete, bis heute noch nicht ein einziges Mal von der Londoner Presse erwähnt wurde, obwohl er inzwischen in aller Stille verwirklicht wurde und in Preston, Bolton und Manchester bereits wirksam ist? Es hat den Anschein, als ob die Londoner Presse ängstlich bemüht war, den Augen der Welt die Tatsache vorzuenthalten, daß die Fabriklords systematisch ihre Klasse zum Krieg gegen die Arbeiterklasse aufgeboten haben und daß die sukzessiv von ihnen ergriffenen Maßnahmen keineswegs das spontane Ergebnis zufälliger Umstände sind, sondern die vorbedachten Auswirkungen einer von der Anti-Arbeiter-Liga organisierten umfassenden Verschwörung! Diese englische Kapitalistenliga des 19. Jahrhunderts muß noch ihren Historiker finden, wie ihn die französische Katholische Liga in den Autoren der „Satyre Menippée" am Ende des sechzehnten Jahrhunderts[309] gefunden hatte.

Um ihre Forderungen erfolgreich durchzusetzen, müssen die Arbeiter selbstverständlich versuchen, einen Teil von ihnen *in Arbeit* zu halten, bis der andere seinen Streik erfolgreich durchgeführt hat. Doch wo die Arbeiter zu dieser Methode greifen, schließen die Fabrikanten nach gegenseitiger Vereinbarung *alle* ihre Fabriken, um die Arbeiter dadurch in größtes Elend zu treiben. Wie Sie wissen, sollten die Prestoner Fabrikanten das Spiel beginnen.[2] 13 Fabriken wurden bereits geschlossen, und Ende nächster Woche sollen alle Fabriken zugemacht und mehr als 24000 Arbeiter auf die Straße

[1] Siehe vorl. Band, S. 257/258 – [2] siehe vorl. Band, S. 328

geworfen werden. Die Weber haben eine Denkschrift an die Fabrikanten gerichtet, in welcher sie um eine Unterredung baten oder anboten, die strittigen Fragen einem Schiedsgericht vorzulegen, doch wurde ihr Gesuch abgelehnt. Da die Weber von Preston durch Penny-Sammlungen unter den Arbeitern der umliegenden Distrikte, von Stalybridge, Oldham, Stockport, Bury, Withnell, Blackburn, Church-Parish, Acton, Irwell-Vale, Enfield, Burnley, Colne, Bacup usw., unterstützt werden, haben sie entdeckt, daß der Zusammenschluß der einzige Weg für sie ist, um dem übermäßigen Druck des Kapitals Widerstand zu leisten. Die Fabrikbarone aus Preston haben ihrerseits geheime Emissäre ausgeschickt, um die Unterstützungsmöglichkeiten für die Streikenden zu untergraben und die Spinnereibesitzer von Burnley, Colne, Bacup usw. zu veranlassen, ihre Betriebe zu schließen und eine allgemeine Arbeitseinstellung hervorzurufen. In bestimmten Orten, wie in Enfield, wurden die Aufseher veranlaßt, ihren Herren zu melden, wer an der Förderung der Bewegung teilgenommen hat, und eine Anzahl Geldsammler wurde daraufhin entlassen. Während die Arbeiter von Preston von den Arbeitern der umliegenden Distrikte aufgefordert wurden, standhaft und einig zu bleiben, finden die Fabrikherren von Preston ungeheuren Beifall bei den anderen Fabrikanten und werden als die wahren Helden unserer Zeit gepriesen.

In Bury nehmen die Dinge einen ähnlichen Verlauf wie in Preston. In Bolton, wo die Steppdeckenmacher auslosten, wer in Streik treten solle, haben alle Unternehmer in diesem Industriezweig sofort ihre Fabriken geschlossen.

Neben der gleichzeitigen Schließung der Fabriken haben die Fabrikanten noch andere gemeinsame Maßnahmen ergriffen. So streikten zum Beispiel die Weber des Herrn Lund in Keighley für eine Aufbesserung ihres Lohnes. Der Hauptgrund ihrer Arbeitsniederlegung war, daß sie weniger Lohn bekamen als die Weber des Herrn Anderton in Bingley. Einer Abordnung der Weber, die um eine Unterredung mit Herrn Lund ansuchte und sich zu seiner Wohnung begab, wurde die Tür höflich vor der Nase zugeschlagen. Doch eine Woche später wurden die Arbeiter des Herrn Anderton durch Anschlag informiert, daß die Löhne seiner Weber um drei Pence je Stück und die seiner Wollkämmer um einen Farthing je Pfund gekürzt werden. Herr Lund und Herr Anderton hatten inzwischen ein gegenseitiges Offensiv- und Defensivbündnis geschlossen, mit dem Ziel, die Weber des einen durch Lohndruck auf die Weber des andern zu bekämpfen. Man nimmt wohl an, daß auf diese Weise die Weber des Herrn Lund zum Nachgeben gezwungen oder die Weber des Herrn Anderton zum Streik veranlaßt werden, und wenn, dann die zusätzliche Belastung einer weiteren Arbeitsniederlegung jede Möglichkeit einer

Unterstützung ausschließt, sich beide Gruppen einer allgemeinen Lohnkürzung beugen werden.

In anderen Fällen versuchen die Unternehmer, die Ladenbesitzer gegen die Arbeiter aufzubieten. So ging Herr Horsfall, der Kohlenkönig, Besitzer des größten Schachtes in Derby, als seine Arbeiter wegen Kürzung der Löhne streikten, zu allen Fleischern, Bäckern und Krämern der Nachbarschaft, bei denen die Bergarbeiter kaufen, um sie zu veranlassen, seinen Arbeitern nichts auf Kredit zu verkaufen.

In allen Ortschaften, wo es die Assoziation zur „Regulierung der Bewegung unter den Arbeitern" gibt, haben sich die Unternehmer, die der Vereinigung beigetreten sind, verpflichtet, hohe Strafen zu zahlen, wenn eines ihrer Mitglieder das Statut der Vereinigung verletzt oder den Forderungen seiner Arbeiter nachgibt. Diese Strafen betragen in Manchester bis 5000 Pfd. St., in Preston bis 3000 Pfd. St., in Bolton 2000 Pfd. St. usw.

Es gibt ein Merkmal, durch das sich der gegenwärtige Konflikt von vergangenen Konflikten besonders unterscheidet. Früher, wie z. B. 1832, 1839, 1840 und 1842 – war ein sogenannter *general holiday*[1], d.h. eine allgemeine und gleichzeitige Arbeitseinstellung im ganzen Königreich, eine Lieblingsidee der Fabrikarbeiter und das große Ziel, welches sie anstrebten. Heute ist es das Kapital, welches mit einer allgemeinen Aussperrung droht. Diesmal sind es die Fabrikanten, die eine allgemeine Schließung ihrer Betriebe beabsichtigen. Glauben Sie nicht, daß dieses Experiment, falls es erfolgreich sein sollte, sich als sehr gefährlich erweisen kann? Wollen sie das englische Volk in eine Juni-Insurrektion[310] treiben, um seinen wachsenden Mut zu brechen und es für eine Reihe von Jahren ohnmächtig zu machen?

Auf alle Fälle können wir die Symptome eines in England heranreifenden Bürgerkrieges nicht scharf genug beobachten, insbesondere, da die Londoner Presse absichtlich ihre Augen vor bedeutsamen Tatsachen verschließt, während sie ihre Leser mit Beschreibungen solcher Nebensächlichkeiten ablenkt, wie das Bankett, welches Herr Titus Salt, einer der Fabrikfürsten von Yorkshire, bei der Eröffnung seines Fabrikpalastes gab, bei der nicht nur die örtliche Aristokratie, sondern auch seine Arbeiter bewirtet wurden. „Wohlstand, Gesundheit und Glück für die Arbeiterklasse" soll der Trinkspruch gelautet haben, den er, wie dem Publikum von der Presse der Hauptstadt berichtet wird, ausgebracht hatte. Doch es wird ihm verschwiegen, daß wenige Tage später den Moiréwebern eine *weitere Herabsetzung* ihrer Löhne von 2 sh. 3 d. auf 2 sh. 1 d. angekündigt wurde. „Wenn das etwa Gesundheit oder Wohlstand

[1] *allgemeiner Feiertag*

für die Moiréweber bedeutet", schreibt eines der Opfer an „The People's Paper"[59], „so verzichte ich für meinen Teil darauf."

Sie werden vielleicht aus der „Times"[26] ersehen haben, daß eine Frau Macdonnell aus Knoydart in Glen Garry, in Nachahmung der Herzogin von Sutherland, dabei ist, ihre Besitzungen zu säubern, um die Menschen durch Schafe zu ersetzen. Von einem Korrespondenten an Ort und Stelle informiert, gibt „The People's Paper" folgende anschauliche Beschreibung über diese Malthussche Operation:

„Diese Lady hatte eine Reihe Häusler auf ihren Domänen, von denen viele nicht in der Lage waren, ihre Pacht zu bezahlen – einige hatten beträchtliche Rückstände, *wie man uns erzählt.* Sie jagte sie deshalb fort und zwang sie, in den Wäldern und in Höhlen Unterschlupf zu suchen, wo sie seitdem hausen oder richtiger gesagt, umkommen, während Frau Macdonnells Pferde in festen und bequemen Unterkünften warm untergebracht sind. Gleichzeitig bot sie ihnen freie Überfahrt nach Kanada an, da die Reisekosten billiger sind als die Armenunterstützung, und sie gestattet ihnen, ‚ihren kleinen Besitz' zu veräußern, obwohl ihr Besitz aus den Kleidern besteht, die sie anhaben, aus einem zerbrochenen Tisch oder einer rheumatischen Katze. Schließlich erließ sie ihnen ihre Rückstände – die sie sowieso nicht eintreiben konnte. Dies nennt man *‚edle Großmut'*."

Solche Vertreibungen scheinen wieder überall auf dem Hochland an der Tagesordnung zu sein. Wenigstens werden wir in diesem Sinne von Sir Charles Forbes, einem Hochland-Laird[1] informiert, der in der „Times" schreibt,

„daß Schafzucht jetzt so einträglich geworden, daß es sich für unsere englischen Schafzüchter jederzeit lohne, mehr Schafe zu halten und für die Ausweisung all derer, welche ihnen im Wege sind, zu bezahlen".

Karl Marx

Aus dem Englischen.

[1] Adelstitel in Schottland

Karl Marx

[Das türkische Manifest – Die wirtschaftliche Lage Frankreichs]

[„New-York Daily Tribune"
Nr.3912 vom 31.Oktober 1853]

London, Dienstag, 18. Oktober 1853

Das türkische Manifest, das am 1.Oktober den vier Großmächten zur Rechtfertigung der Kriegserklärung des Sultans an den Zaren zugestellt wurde, ist in jeder Hinsicht dem ungeheuren Haufen von amtlichen Noten weit überlegen, mit denen Europa seit dem Mai 1853 überschwemmt wurde.

In ihm heißt es, daß der Sultan keinen Anlaß zu Streitigkeiten gegeben habe. Nicht einmal ein Vorwand dazu sei geblieben, nachdem die Frage der Heiligen Stätten beigelegt worden sei. Rußland war es, das seinerseits alle Verträge verletzte, die Türkei ihrerseits hatte alle Mittel zur Versöhnung erschöpft. Die Mächte selbst waren darin einig, daß der Sultan der Note des Fürsten Menschikow nicht zustimmen sollte. Wie konnte man dann annehmen, daß er die Wiener Note akzeptiert, die sich im ganzen kaum von der Menschikows unterschied? Die erklärende Epistel der Wiener Konferenz konnte an dem Stand der Dinge nichts ändern. Wenn Rußland schon die *klaren und deutlichen* Paragraphen des Vertrags von Kainardschi falsch ausgelegt hatte, kann man es da riskieren, ihm „*vage* und *unklare* Paragraphen in die Hand zu geben, die ihm einen geeigneten Vorwand für seine Ansprüche auf ein religiöses Protektorat bieten"? Überdies wurden die vom Sultan vorgeschlagenen Abänderungen durch die später von Nesselrode veröffentlichten Erklärungen völlig gerechtfertigt. Die Besetzung der Donaufürstentümer schuf von vornherein einen Casus belli, und die Pforte hat sich nun entschlossen, sie als Casus belli zu proklamieren. Fürst Gortschakow wurde daher aufgefordert, die Donauprovinzen zu räumen. Sollte er fünfzehn Tage nach dieser Mitteilung ablehnend antworten, so wird Omer Pascha die Feindseligkeiten eröffnen, haben die russischen Geschäftsträger die ottomanischen Staaten zu verlassen und werden die Handelsbeziehungen zwischen den beiden Ländern abge-

brochen. Über die russischen Handelsschiffe jedoch soll kein Embargo verhängt werden; sie werden aber Order bekommen, die türkischen Häfen zu verlassen. Die Meerengen werden für die Handelsschiffe der befreundeten Mächte offen bleiben.

Das ist der wesentliche Inhalt des Manifestes des Sultans. Das türkische Ultimatum wurde dem Fürsten Gortschakow am 9. Oktober mitgeteilt. Die Frist zur Räumung der Fürstentümer läuft also am 25. Oktober ab. Die Drohung mit der Eröffnung der Feindseligkeiten ist jedoch nicht so wörtlich zu nehmen, da Omer Pascha natürlich seine starken Stellungen nicht verlassen wird, um die Russen anzugreifen.

Im „Morning Herald" [24] von gestern wird man meine Bemerkungen über die Bewegung der russischen Armee nach Westen und über das geheime Einverständnis mit Österreich bestätigt finden, auf das diese Bewegung hindeutet.[1]

Getreu dem alten asiatischen System der Täuschung und kleinlichen Ränke, nutzt Rußland auch jetzt wieder die Leichtgläubigkeit der westlichen Welt aus und verbreitet das Gerücht, daß der Zar „*eben* in *aller Eile* einen Kurier mit der Erklärung nach Wien gesandt hätte, daß er gern und vollständig sämtliche von den vermittelnden Mächten vorgeschlagenen Bedingungen akzeptiere", als er unglücklicherweise „von der Kriegserklärung seitens der Pforte erfuhr". Da natürlich zog der russische Herrgott *sämtliche Konzessionen*, die er je gemacht hatte, zurück und rief aus, „jetzt bleibe nichts übrig als Krieg, Krieg bis aufs Messer" (guerre à l'outrance). Es kommt also heraus, daß der Zar durch den Sultan zum Krieg gezwungen wurde.

Der österreichische Internuntius Herr von Bruck soll die Pforte gefragt haben, ob sie an die politischen Flüchtlinge zu appellieren gedenke, damit sie eine Fremdenlegion bilden. Reschid Pascha erwiderte, daß er trotz aller Vorschläge, die der Pforte unaufhörlich gemacht würden, noch zu keiner Entscheidung gelangt sei, daß aber die Türkei, wenn sie von ihren Bundesgenossen im Stiche gelassen würde, sich für vollständig berechtigt hielte, alle Mittel zu ihrer eigenen Verteidigung anzuwenden und die Dienste der in den verschiedenen Ländern Europas verstreuten politischen Flüchtlinge in Anspruch zu nehmen.

Im „Constitutionnel" [32] lesen wir:

„Wir haben Ursache, anzunehmen, daß man heute in Paris und London bereits das offizielle Ansuchen der Hohen Pforte um Beistandleistung durch Frankreich und England erhalten hat."

---

[1] Siehe vorl. Band, S. 351/352

In den Zeitungen steht, der österreichische Kaiser[1] habe seine Armee um etwa 100000Mann eingeschränkt. Die Wahrheit ist jedoch, daß eine solche Anzahl Leute auf Urlaub geschickt wurde, die jeden Moment wieder einberufen werden können. Einerseits war es die Finanzklemme und andererseits die Hoffnung, die Geldverleiher dadurch zu gewinnen, die das Wiener Kabinett zu diesem Schritt veranlaßt haben.

Der folgende Auszug aus einem Londoner Handelszirkular, das sich mit dem Getreidehandel Frankreichs beschäftigt, wird, wie ich annehme, für den Leser von Interesse sein:

„Einer sehr umfangreichen Korrespondenz, die mit jeder nur erdenklichen Mühe geführt wurde, um den wirklichen Sachverhalt festzustellen, entnehmen wir, daß die Weizenernte in Frankreich um ein volles Drittel zurückgeblieben ist, dabei variierend entsprechend den Bezirken und mit dem größten Ausfall im Süden. Allerdings haben sich unter dem Einfluß der Regierung stehende Journale bemüht, die Öffentlichkeit zu beschwichtigen, daß das nicht der Fall sei, aber gerade die von der Regierung durchgeführten Maßnahmen sind eine ausreichende Widerlegung solcher Versicherungen. Als erstes lockerte sie die Schiffahrtsgesetze im Interesse Englands, um sie dann ganz und gar aufzuheben. Als nächstes zog sie die Herabsetzung der Zölle in Erwägung, was die gleitende Skala von selbst reguliert hätte, legte Minimalzollsätze fest (ohne die Aufteilung in Distrikte mit verschiedenen Zollsätzen zu berücksichtigen, wie es in Frankreich der Fall ist) und öffnete die Häfen den ausländischen Schiffen für den freien Handel ohne Tonnagegebühren. Sie hat seitdem alle Flüsse und Kanäle zur freien Benutzung für Getreideschiffe geöffnet und die Eisenbahnen dazu aufgefordert, die Lebensmittel zu gesenkten Frachtsätzen zu befördern. Sie hat Algerien geöffnet und den algerischen Schiffen zugestanden, Frankreich mit jeder Tonnage gebührenfrei anzulaufen; sie hat die Ausfuhr von Kartoffeln und Gemüse verboten und hat nicht gezögert, auf vielen Märkten willkürlich auf das Verhältnis zwischen Käufern und Verkäufern einzuwirken. Sicherlich bestätigt all das eine schwache Ernte, oder es handelt sich um sehr überflüssige Vorsichtsmaßnahmen. Der Handel in Frankreich ist jedoch seit einiger Zeit in einem Zustand der Spannung; nicht daß die Kaufleute im ganzen Kaiserreich irgendwelche Zweifel hinsichtlich des Ergebnisses der Ernte haben, aber der falsche Schritt, den die Regierung bezüglich der Festsetzung des Brotpreises eingeschlagen hat, hat sie so verwirrt, daß sie fürchten, Geschäfte abzuschließen. Es ist allgemein bekannt, daß sofort nach Erlaß des entsprechenden Dekrets Telegramme nach allen Richtungen gesandt wurden, um die für Getreide gegebenen Aufträge zu annulieren, und es ist unmöglich abzuschätzen, welche Auswirkungen diese Regierungsmaßnahme auf die Preise im Endergebnis haben wird. Die durchschnittliche Weizenproduktion in Frankreich wird auf 80 Millionen Hektoliter (ungefähr 28 Millionen Quarter) geschätzt, dabei war die Höchstproduktion während der lezten

[1] Franz Joseph I.

25 Jahre 97 Millionen Hektoliter im Jahre 1847 und die niedrigste 52 Millionen im Jahre 1830. Der Anbau von Weizen hat in den vergangenen Jahren erheblich zugenommen, verhältnismäßig sogar viel schneller als die Bevölkerung. Die Tatsache, daß die Vorräte gegenwärtig völlig erschöpft sind, zeigt, daß die Bevölkerung viel besser ernährt worden ist und in besseren Verhältnissen lebt, als es früher der Fall war.

Die folgende Tabelle soll die Zunahme der Bevölkerung und der Produktion während der letzten 25 Jahre zeigen:

Jahr	Bevölkerung	Jährliche Durchschnittsproduktion von Weizen in fünf Jahren (in Hektoliter)	
1831	32 569 223	von 1827 bis 1831	57 821 336
1836	33 540 910	„ 1832 „ 1836	68 684 919
1841	34 240 078	„ 1837 „ 1841	71 512 258
1846	35 400 486	„ 1842 „ 1846	72 015 564
1851	35 781 821	„ 1847 „ 1851	86 124 123

Das Anwachsen der Konsumtion im Verhältnis zum Anwachsen der Bevölkerung wird dazu führen, daß die Auswirkungen einer schlechten Ernte stärker gefühlt werden, da alte Vorräte fehlen, auf die zurückgegriffen werden könnte, und natürlich keine Vorräte ausländischen Getreides in den Speichern vorhanden sind."

Die unheilvollen Absichten der herrschenden Klassen Englands im Hinblick auf die Türkei können den Predigten der Herren Bright und Cobden in Edinburgh, den Reden Gladstones in Manchester und den von verschiedenen Blättern ausgestreuten Andeutungen entnommen werden, daß im Falle eines russisch-türkischen Krieges Lord Aberdeen durch Lord Palmerston, den ritterlichen Gegner Rußlands, ersetzt werden wird.

Untersuchungen über den Zustand in den Gefängnissen sind jetzt ein ständiger Bestandteil der Presseberichte. Aus dem, was bereits enthüllt worden ist, ist ersichtlich, daß das Gefängnisregime in Birmingham aus Halseisen und An-die-Wand-ketten, in Leicestershire aus Schließeisen und in Hampshire aus der weniger raffinierten Methode des Hungerns besteht. Und „Ihr nennt dies ein freies Land!"

Ich konstatierte in einem früheren Artikel, daß der mit Birma abgeschlossene sogenannte Friede nichts weiter als ein Waffenstillstand war und daß die Neuerwerbungen sich für die britischen Eroberer[1] als eine endlose Quelle neuer Schwierigkeiten erweisen würden. Die letzte Überlandpost informiert uns nun tatsächlich, daß die Kriegspartei in Birma an Stärke zunimmt; daß die neuen Provinzen buchstäblich von großen, von der Regierung von Ava

[1] Siehe vorl. Band, S. 204/205

angestachelten Räuberbanden überschwemmt sind und eine erhebliche Verstärkung der Streitkräfte in Prome erfordern und daß „die britischen Truppen krank und verärgert sind, weil man gesunde Plätze für Kasernen noch nicht gefunden hat".

Die schändliche Vernachlässigung aller Irrigationsanlagen seitens der britischen Beherrscher Indiens verursacht wieder einmal im Distrikt von Patna, als Folge der lang anhaltenden Dürre, ihren regelmäßigen Beitrag an Cholera und Hungersnot.

Einem neuerdings veröffentlichten amtlichen Bericht entnehme ich folgende statistische Angaben über Schiffbrüche von britischen und ausländischen Schiffen an den Küsten des Vereinigten Königreichs:

Jahr	Schiffbrüche insgesamt	Gesunken durch Lecks oder Kollisionen	Gestrandet	Verluste an Menschenleben	Gesamtzahl der Schiffbrüche
1850	277	84	304	784	681
1851	358	—	343	750	701
1852	—	—	—	ca. 900	1100

Gesamtzahl der Schiffbrüche in 3 Jahren 2482
und der Verluste an Menschenleben 2434

Karl Marx

Aus dem Englischen.

Karl Marx

[Verhaftung Delescluzes – Dänemark – Österreich – Die „Times" über die Perspektiven des Krieges gegen Rußland]

[„New-York Daily Tribune"
Nr.3917 vom 5. November 1853]

London, Freitag, 21. Oktober 1853

Unter den Verhaftungen, die kürzlich in Paris vorgenommen wurden, ist die von Herrn Delescluze, der Privatsekretärs Herrn Ledru-Rollins, die bedeutendste. Er war in einer geheimen Mission nach Paris gesandt worden, und man hatte – wie es heißt – kompromittierende Papiere bei ihm gefunden. Herrn Ledru-Rollins Vertrauen zu einem Manne, der sich nie von dem Verdacht reinigen konnte, 1848 die belgische Legion in der bekannten Affäre von Risquons-Tout[311] verraten zu haben, ist nicht zu verstehen.

In Kopenhagen scheint das Ende des Staatsstreiches bevorzustehen, da das Ministerium nicht nachgeben will, und sich das *Folketing*[1] gegen die Abschaffung der bestehenden Verfassung ausgesprochen hat, falls die Regierung ihm nicht ihren eigenen Entwurf einer Verfassung für das ganze dänische Königreich vorlegt. Die beiden Separatentwürfe für die Herzogtümer Schleswig und Holstein sind erschienen. Sie sind armselige Nachahmungen der Verfassungen der alten preußischen Provinziallandtage, die die Vertretung unter die verschiedenen „Stände" aufteilen, das Wahlrecht vom Grundbesitz abhängig machen und seine Ausübung durch die „Wohnsitzklausel" auf die entsprechenden Wahldistrikte beschränken. Zwei Artikel in diesen Verfassungen sind besonders bemerkenswert: der eine beraubt die Gerichtshöfe ihres uralten Rechts, obrigkeitliche Verfügungen für ungültig zu erklären, und der andere schließt alle Personen vom Stimmrecht aus, die sich durch Teilnahme an dem revolutionären Kampf 1848–1850 kompromittiert hatten, unabhängig davon, ob sie seitdem amnestiert worden sind oder nicht.

[1] die zweite Kammer des dänischen Reichstags

Ich legte bereits in meinem letzten Artikel dar, daß das österreichische Dekret über die Einschränkung der Armee lediglich den Zweck verfolgte, die Geldverleiher in eine Falle zu locken[1]; jetzt, da alle Chancen, eine Anleihe zu erhalten, geschwunden sind – jetzt, da die Regierung erklärt, sie habe niemals beabsichtigt, eine Anleihe aufzunehmen – jetzt, da sie mit einer neuen Emission von Papiergeld begonnen hat, teilt man uns mit, daß

„keinerlei Anstalten getroffen werden, das kaiserliche Dekret bezüglich der Einschränkung der Armee durchzuführen, und daß im Gegenteil die Generale, die in der Lombardei, in Ungarn und in Kroatien die Befehlsgewalt innehaben, auf Grund der allgemeinen Stimmung in diesen Ländern allesamt Verstärkung angefordert haben".

Ein Pariser Korrespondent berichtet der „Morning Post" [27] wie folgt über das Verhalten des Kaisers von Rußland bei seinen unlängst Berlin und Olmütz abgestatteten Besuchen:

„Das Hauptziel des Zaren bestand darin, ein neues Bündnis zwischen den Nordmächten zu schließen... Um den Widerstand Preußens zu überwinden, bediente er sich aller Argumente – ich möchte sagen, jeder Bestechung –, denn er bot an, falls man ihm gestatten würde, in türkisches Gebiet einzurücken und es zu besetzen, die Okkupation Warschaus und die militärische Herrschaft über Polen an Preußen abzutreten."

Was die Berichte von den Siegen der Russen über Schamyl betrifft, so sind in Paris Briefe eingetroffen, die diese als bloße Erfindungen hinstellen, denn es habe seit Mai, als Schamyl bei Mendoh den *Sieg* errang und die Angriffe der Russen auf den Fluß Malka zurückgeschlagen wurden, im Kaukasus keine militärische Aktion von Bedeutung gegeben.

„Wir verstehen völlig, wie populär ein Krieg gegen Rußland zugunsten der Polen oder der Ungarn wäre, selbst wenn es für unser Eingreifen keinen andern Grund gäbe als politische Sympathien... Wir haben jedoch kein Verständnis für einen Krieg zugunsten der Türkei."

So schrieb die „Times" [26] am 12. Oktober. Eine Woche später lasen wir in derselben Zeitung:

„Der erste Zusammenstoß zwischen britischen und russischen Armeen würde das Signal für eine Revolution auf dem ganzen Kontinent sein, und wir halten es durchaus nicht für unwahrscheinlich und auch keineswegs für gänzlich verwerflich, daß eine solche Überlegung unseren aristokratischen, plutokratischen, despotischen und alles andere als demokratischen Herrschern gelegentlich durch den Kopf gegangen sein mag... Wir sollten genau überlegen, bevor wir zur Verteidigung der türkischen *nominellen* Souveränität über gewisse faktisch unabhängige Provinzen gegen Rußland in den Krieg ziehen, denn – wenn wir das tun, werden wir im kaiserlichen Österreich eine Rebellion auslösen."

[1] Siehe vorl. Band, S. 430

Also an einem Tag soll England nicht gegen Rußland in den Krieg ziehen, weil es dadurch die Türken anstatt der Polen und Ungarn verteidigen würde, und am nächsten Tag deshalb nicht, weil jeder Krieg zugunsten der Türken gleichzeitig ein Krieg zugunsten der Polen und Ungarn sein würde!

Die Wiener „Presse"[51] meldet, daß Abd el Kader vom Sultan ersucht worden ist, im Falle eines Krieges mit Rußland ein militärisches Kommando zu übernehmen. Die Verhandlungen wurden vom Scheich ul Islam geführt, und der Emir erklärte seine Bereitschaft, in türkische Dienste zu treten, unter der Bedingung, daß man vorher die Sanktion Bonapartes einhole. Es ist ihm das Kommando über die türkische Armee in Asien zugedacht.

Karl Marx

Aus dem Englischen.

Friedrich Engels

Bewegungen der Armeen in der Türkei

[„New-York Daily Tribune"
Nr. 3919 vom 8. November 1853,
Leitartikel]

Auf dem Kriegsschauplatz in der Türkei fanden kürzlich mehrere bedeutende militärische Bewegungen statt, die noch klarer die Positionen und Pläne der betreffenden Parteien offenbaren. Die Russen – denen wir uns zuerst zuwenden, weil sie die angreifende Partei und deswegen als diejenigen anzusehen sind, die die Initiative ergreifen – dehnten ihre Operationslinie weiter nach Westen aus. Eine Brigade nach der andern wurde in Richtung auf Widdin an der oberen Donau in Marsch gesetzt; und jetzt kann man sagen, daß sich die Front der russischen Armee von Kalafat gegenüber Widdin bis nach Orasch gegenüber von Hirsowa in einer Richtung erstreckt, welche gleichermaßen die Straße nach Konstantinopel und die nach Serbien und Mazedonien bedroht. Die erste Bewegung auf Kalafat genügte, um mit Sicherheit einen russischen Ablenkungsangriff in Richtung auf die Zentren der slawischen und griechischen Bevölkerung in der Türkei erkennen zu lassen. Gleichzeitig ist es dadurch wahrscheinlich geworden, daß der Feldzugsplan auf der direkten Straße nach Konstantinopel Defensivaktionen und bloße Demonstrationen, aber auf der Straße nach Sofia, in Serbien und Mazedonien, energische Offensivaktionen vorsieht. Als jedoch diese Bewegungen vorgenommen wurden, hatten die Türken noch nicht den Krieg erklärt. Das ist inzwischen eingetreten und scheint den Zaren derartig in Zorn versetzt zu haben, daß er wahrscheinlich seinen Truppen einen weitaus energischeren Impuls verleihen wird, als vorher zu erwarten war. Es wurde nicht nur Fürst Paskewitsch zum Befehlshaber der russischen Truppen ernannt, sondern es heißt auch, daß er 40 000 Mann von der Armee aus Polen mitbringe, welche neben der Garde und den Grenadieren als die beste Truppe in russischem Sold gilt. Solche Verstärkungen würden eine Überlegenheit der russischen Waffen her-

stellen, die offensive Operationen sowohl an der oberen wie auch an der unteren Donau rechtfertigen würde, während sie gleichzeitig als ein Gegengewicht gegen französische und britische Truppen anzusehen wären, die, Gerüchten zufolge, möglicherweise zur Unterstützung der Türkei entsandt werden sollen. Auf jeden Fall können diese russischen Verstärkungen nicht mehr rechtzeitig an der Donau ankommen, um noch in diesem Jahre Operationen durchzuführen. Von Warschau bis Bukarest über Dubno, Chotin und Jassy beträgt die Entfernung etwa 800 Meilen und führt durch eine Gegend, in der eine Armee nicht mehr als acht bis zehn Meilen pro Tag vorwärtskommen kann. Es würde also drei Monate oder bis Anfang Januar dauern, ehe diese frischen Truppen ihre Positionen einnehmen könnten; und wenn wir die Jahreszeit berücksichtigen, dann ist es sogar wahrscheinlich, daß sie noch länger brauchen werden. Diese Truppen müssen daher bis zum Beginn der Frühjahrskampagne völlig im Hintergrund bleiben.

Die russischen Truppen, die sich bis jetzt in den Fürstentümern befinden, wurden auf 130 000 bis 150 000 Mann geschätzt. Angenommen, sie haben durch Krankheit und Desertion 20 000 bis 30 000 Mann verloren, so haben sie immer noch eine zahlenmäßige Überlegenheit gegenüber den Türken. Denn wenn wir über die wirkliche Stärke der russischen Truppen auch nicht viel mehr wissen als das, was aus der Anzahl der Divisionen und Brigaden, die in die Türkei einmarschiert sind, und der effektiven Stärke, welche sie haben sollen, entnommen werden kann, so ist uns die Anzahl der türkischen Truppen an der Donau aus den Berichten der britischen, französischen und piemontesischen Offiziere, die von ihren betreffenden Regierungen nach dort entsandt wurden, sehr gut bekannt. Alle diese Berichte stimmen darin überein, daß selbst nach Ankunft des ägyptischen Kontingents die aktive türkische Armee unter Omer Pascha nicht mehr als 110 000 Kombattanten und davon nur 80 000 reguläre Soldaten zählte. In ihrem Rücken wurde eine Reservearmee bei Adrianopel aufgestellt, welche aus 80 000 Redifs (gedienten, wiedereinberufenen Soldaten) bestehen soll, doch über den Zustand dieser Reserve besitzen wir keine genauen Informationen. Es ist daher Tatsache, daß an dem Tage, an dem der erste Schuß fallen wird, die von Omer Pascha befehligte Armee zahlenmäßig schwächer als die seines Gegners sein wird und daß nur grobe Fehler seitens seines Gegners oder ausgezeichnete Feldherrnkunst seinerseits ihn vor einer Niederlage bewahren werden.

Wir sind ebenso gut über die Position und die Verteidigungsvorbereitungen der Türken informiert. Drei Linien sind befestigt worden: als erste die Donau, um zu verhindern, daß sie der Feind überquert; zweitens die Linie von Varna bis Schumla; drittens jene, wenige Meilen hinter der zweiten am

Fluß Kamtschyk, wo sich das Fort befindet, welches die Balkanpässe sichert. Diese Befestigungen bezeichnen die ausländischen Offiziere als unüberwindlich und ausreichend, um jede feindliche Erstürmung zu vereiteln. Doch bei allem Respekt vor der bedeutsamen Kunst der Feldbefestigung und vor dem Urteil der Offiziere, die diesen Bericht geben, erlauben wir uns zu bemerken, daß derartige Meinungen mit der größten Vorsicht aufzunehmen sind. Wie viele Feldwerke gab es, die man für uneinnehmbar hielt und die nach wenigen Kartätschenschüssen beim ersten Ansturm genommen wurden, und wer weiß nicht, daß die berühmteste befestigte Stellung, die je errichtet wurde, die Linie von Torres Vedras[312], nicht durch ihre passive Widerstandskraft stark war, sondern weil Wellington zu ihrer Verteidigung 100 000 Mann hatte, während Masséna nur 30 000 Mann für den Angriff aufbringen konnte! Einzelne, detachierte Feldschanzen, z. B. in Bergpässen, haben oft gute Dienste geleistet, doch in der Neuzeit ist noch nie eine überlegene Armee, welche von einem fähigen General kommandiert wird, infolge der passiven Widerstandskraft, die Feldschanzen boten, in einer gewöhnlichen Aktion geschlagen worden. Ferner ist die Art und Weise, wie Feldbefestigungen verteidigt werden, von ausschlaggebender Bedeutung; doch wenig disziplinierte Truppen oder disziplinlose Soldaten sind hinter einer Brustwehr von geringem Nutzen, wenn ein Hagel von Kartätschen sie überschüttet.

Doch laßt uns auf die drei von den Türken befestigten Verteidigungslinien einen Blick werfen. Die erste ist die Donau. Allerdings kann die Befestigung der Donaulinie nur bedeuten, daß solche Werke errichtet werden, die einen Flußübergang durch die Russen verhindern. Die Donau ist von Orsova bis zur Mündung etwa 600 Meilen lang; um eine solche Linie wirksam zu befestigen und die Befestigungen mit Truppen zu besetzen, braucht man sechsmal soviel Soldaten, wie unter dem Kommando des türkischen Generals stehen; und falls er sie hätte, würde er den größten Fehler begehen, wenn er sie dafür verwendete. Wir schließen daraus, daß sich diese erste Befestigungslinie auf Werke zwischen Rustschuk und Hirsowa beschränken muß, durch welche der Flußübergang zwar behindert, aber nicht wirksam verhindert werden kann.

Die zweite Stellung – von Schumla bis Varna – ist genau die gleiche, in der die Türken 1829 aufs Haupt geschlagen wurden und in der sie bestimmt erneut vernichtend geschlagen werden können, falls sie dort eine entscheidende Schlacht annehmen sollten. Die Stellung scheint hervorragende Verteidigungseigenschaften zu besitzen und könnte künstlich noch verstärkt werden. Die Stellung am Kamtschyk, im Rücken von Varna und Schumla,

scheint noch stärker zu sein und hat außerdem den Vorteil, daß sie den Feind dazu zwingt, Truppen für die Einschließung dieser Festungen zurückzulassen. Doch haben beide den Nachteil, daß sie hinter sich als einzigen Rückzugsweg einen engen Paß haben, wodurch für eine schwächere Armee alle anderen Vorteile aufgehoben werden und es einen unerhörten Fehler darstellen würde, eine Schlacht anzunehmen, es sei denn, die schwächere Armee wäre dessen so gewiß, wie die Briten bei Waterloo, daß im entscheidenden Augenblick eine verbündete Armee dem angreifenden Feind in die Flanke fallen würde[313].

Wir haben keine Möglichkeit, zu beurteilen, welchen Gebrauch Omer Pascha von diesen Befestigungen machen wird. Zweifellos weiß er sehr genau, daß seine Rolle im Krieg im wesentlichen eine defensive sein wird; und er ist daher völlig im Recht, wenn er seine Verteidigungsposition mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln der Befestigungskunst verstärkt. Wir wissen nicht, ob er beabsichtigt, mit diesen Befestigungen die Russen davon abzuschrecken, die Donau an jenen Punkten zu überschreiten, von wo aus Konstantinopel am unmittelbarsten bedroht ist, oder ob er bereit ist, hier eine Entscheidungsschlacht anzunehmen. Man sagt, er habe seine Armee dergestalt aufgestellt, daß er vorbereitet ist, über die Spitze der Hauptmacht der Russen, wo immer sie auch die Donau in Richtung auf Schumla überschreiten sollten, herzufallen und sie zu schlagen, ehe für sie Unterstützung herangeholt werden kann. In diesem Falle würde die zweite befestigte Linie einen gesicherten Rückzug ermöglichen, falls die Operation vereitelt werden sollte. Doch in Wahrheit würde eine große Verteidigungsschlacht an jeder der drei Verteidigungslinien ein Fehler sein; denn entweder werden die Russen ihre gesamte Streitmacht für den Angriff konzentrieren, und dann wird Omer Pascha kaum eine Chance verbleiben; oder sie werden ihre Kräfte teilen, und dann müßte er die befestigten Linien verlassen, um über eine der russischen Kolonnen herzufallen. Die beste Verwendung dieser Befestigungen und die einzige, die den modernen Anforderungen des Krieges entspricht, wäre es, wenn er sie als zeitweilige Stützpunkte für Angriffsoperationen gegen einzelne russische Kolonnen in dem Augenblick benutzte, da diese die Donau überqueren; wenn er den russischen Vormarsch durch eine mehr oder weniger hartnäckige Verteidigung jeder einzelnen Linie aufhielte und wenn er mittels der dritten Linie die wichtigsten Balkanpässe so lange hielte, wie das ohne ein gewöhnliches Treffen geschehen könnte. Gleichzeitig darf nicht verschwiegen werden, daß jede Armee und besonders die türkische Armee, durch kampflose Übergabe dieser Festungen äußerst demoralisiert werden würde; denn wenn sie sich nicht hinter Verschanzungen und in Gräben

halten kann, wie soll sie da die Russen auf offenem Felde schlagen? Das ist die Art, in der der einfache Soldat immer urteilt, insbesondere wenn er nur wenig diszipliniert ist. Wenn also diese Festungen wirklich die Bedeutung haben, die ihnen zugeschrieben wird, so müssen wir sie für weniger gefährlich für die Russen als für die Türken selbst halten.

Aber haben sich die Russen nicht in der Walachei auch verschanzt? Gewiß, doch ihre Lage ist eine andere. Sie sind die angreifende Partei; ihre Befestigungen dienen nur dazu, im Falle eines Mißerfolges den Rückzug zu decken und die Verfolger aufzuhalten. Sie haben außerdem vier Flüsse, einen hinter dem anderen, die ihre Rückzugslinie berühren und die dementsprechend vier Verteidigungslinien bilden. Diese Linien sind: die Donau, der Ardschisch, der Buseo und der Sereth. Das ist eine ideale Möglichkeit, vorbeugende Befestigungen zu errichten; das sind natürliche Verteidigungslinien, die für eine europäische Armee kein Hindernis beim Rückzug bilden, aber bei einigen künstlichen Geländeverstärkungen zu ernstlichen Hindernissen für Verfolgungen werden; und darüber hinaus besteht hier nicht die Absicht, mit nur einer Rückzugslinie eine allgemeine Schlacht anzunehmen. Soweit wir beurteilen können, gehören die russischen Befestigungen entschieden zum europäischen System der Kriegführung, während bei denen der Türken der asiatische Charakter vorherrscht. Der gleiche gedankenlose Charakter ist der bestimmende Faktor für die allgemeine Position der Türken. Sie verteidigen Konstantinopel, indem sie sich über die nächste Zufahrtstraße nach dort legen, während die Russen ihren ersten Angriff nicht auf diese Stadt zu richten scheinen, sondern auf den zentralen Teil der Halbinsel, wo die türkische Herrschaft besonders verwundbar ist, und von wo aus für eine russische Armee trotzdem der kürzeste Weg zur Hauptstadt führt.

Aber es gibt einen Umstand, den wir nicht vergessen dürfen. Die russische Armee ist und war schon immer langsam und vorsichtig in ihren Bewegungen. Sie wird höchstwahrscheinlich während des Winters nichts unternehmen. Es mag ein paar Gefechte geben, um diese oder jene Donauinsel für die eine oder andere Partei zu gewinnen. Doch falls der Zar nicht eine ganz außerordentliche Aktivität befehlen sollte – wobei jedoch die Ausführung eines solchen Befehls sehr wahrscheinlich durch die passive Pedanterie seiner Generale vereitelt werden würde –, gibt es sehr wenig Aussicht auf entscheidende Manöver vor Anbruch des Frühlings. Die Donau könnte überquert, doch der Balkan kann nicht überschritten werden, und zwischen den beiden wäre die Lage der Russen äußerst gefährlich.

Inzwischen haben die Türken ihre Flotte nach Varna entsandt. Der Engländer, Admiral Slade, der sie befehligt, scheint guten Mutes zu sein. Doch

auch diese Bewegung ist sehr riskant. In der Tat scheint die russische Flotte in allem, außer in ihrer Anzahl, gegenüber der türkischen unterlegen zu sein; aber solange bei den Russen zwei Linienschiffe auf jedes türkische und zwei russische Kanonen auf jede türkische Kanone kommen, können die Türken außerhalb der Reichweite ihrer Küstenbatterien keine Operation wagen. Und in einem solchen Fall würde die Flotte sicherer und besser im Bosporus liegen, wo die Russen kaum versuchen werden, sie zu blockieren. Wenn die türkische Flotte erst einmal in Varna ist, wird ihr jede Bewegungsmöglichkeit genommen, während sie sich am Bosporus ihre Aktionsfreiheit vorbehält und für Expeditionen nach Trapezunt, an die kaukasische Küste oder gegen einzelne Detachements der russischen Flotte eingesetzt werden kann.

So sind wir wohl oder übel genötigt anzunehmen, daß die Russen den Türken in jeder Hinsicht überlegen sind. Ob Omer Pascha, der in der Tat ein fähiger Soldat ist, Erfolg haben wird, indem er seine persönlichen Qualitäten in die Waagschale wirft, bleibt abzuwarten. Der alte Paskewitsch, obwohl ein langsamer Geselle, ist ein erfahrener General und wird nicht leicht zu überlisten sein.

Geschrieben etwa 21. Oktober 1853.
Aus dem Englischen.

Friedrich Engels

Der heilige Krieg

[„New-York Daily Tribune"
Nr. 3925 vom 15. November 1853,
Leitartikel]

Nun hat endlich der Krieg an der Donau begonnen – ein Krieg des religiösen Fanatismus auf beiden Seiten, ein Krieg traditioneller Bestrebungen bei den Russen, ein Krieg auf Leben und Tod bei den Türken. Wie erwartet, war es Omer Pascha, der die Kampfhandlungen eröffnete; pflichtgemäß mußte er wenigstens so tun, als ob er die Eindringlinge mit Waffengewalt von ottomanischem Gebiet vertriebe. Keineswegs aber ist es sicher, daß er 30 000 bis 50 000 Mann über die Donau geworfen hat, wie von Wien das Gerücht ausgeht; und wenn er es doch getan hat, so muß man mit Recht befürchten, daß er einen verhängnisvollen Fehler begangen hat. Das Ufer, das er verläßt, bietet ihm genügend Verteidigungsmöglichkeiten und eine gute Position; das Ufer, dem er zustrebt, gewährt nur geringe Angriffsmöglichkeit, und im Falle des Mißlingens kann er sich nicht zurückziehen. Man muß daher die Nachricht von seinem Übergang in solchen Massen so lange bezweifeln, bis wir Genaueres erfahren.

Während der Krieg in Europa für die Türkei unter ungünstigen Umständen begonnen hat, liegt der Fall in Asien anders. Dort teilen sich, vom militärischen Standpunkt aus betrachtet, die Grenzbezirke zwischen Rußland und der Türkei in zwei voneinander scharf getrennte Operationsgebiete. Es ist der hohe Gebirgskamm oder eigentlich der Gebirgszug, der den Kaukasus mit der Hochebene von Zentralarmenien verbindet und die Wasserscheide bildet zwischen den Zuflüssen des Schwarzen Meeres und den Gewässern, die der Araxes nach dem Kaspischen Meer oder der Euphrat nach dem Persischen Golf führt. Dieser Kamm, der früher Armenien vom Pontus trennte, bildet jetzt die Scheidelinie zwischen den beiden verschiedenen Gebieten, in denen sich der Krieg abspielen wird. Über diese Kette von steil abfallenden

und fast kahlen Felsen führen nur sehr wenige Straßen, von denen die beiden wichtigsten die von Trapezunt und Batum nach Erzerum sind. Für alle militärischen Zwecke können also diese Berge als nahezu unpassierbar gelten, und sie zwingen beide Parteien, auf jeder Seite getrennte Truppenkörper zu haben, die mehr oder weniger selbständig operieren.

Das Land am Ufer des Schwarzen Meeres ist von einer Anzahl von Flüssen und Bergströmen durchschnitten, die ebenso viele militärische Verteidigungspositionen bilden. Sowohl die Russen als auch die Türken haben an wichtigen Punkten befestigte Stellungen. In diesem ziemlich durchschnittenen Gebiet (nur das Flußtal des Rion bildet eine Art Ebene) könnte ein Defensivkrieg gegen eine überlegene Armee mit großem Erfolg geführt werden (da der Berge wegen sehr wenige Positionen von der Landseite her bezwungen werden können), wenn nicht die betreffenden Flotten eingreifen. Durch Heranführung und, wenn nötig, Landung von Truppen in der Flanke des Feindes, während ihn die Landarmee an die Front bindet, könnte eine Flotte alle diese starken Positionen eine nach der anderen bezwingen und jene Befestigungen militärisch ausschalten, wenn nicht gar zerstören, die weder auf der einen noch auf der anderen Seite der Grenze sehr bedeutend sind. Deshalb fällt der Besitz der Schwarzmeerküste demjenigen zu, der das Meer beherrscht; oder mit anderen Worten, wenn die verbündeten Flotten nicht aktiv zugunsten der Türken eingreifen, so wird sie aller Wahrscheinlichkeit nach den Russen gehören.

Das Land im Innern, auf der landeinwärts gerichteten Seite der Gebirge, umfaßt das Gebiet, in dem der Euphrat, der Araxes und die Kura (Cyrus) entspringen; auf der einen Seite der Grenze liegt die türkische Provinz Armenien, auf der anderen die russische Provinz Georgien.

Auch dieses Land ist außerordentlich gebirgig und für Armeen im allgemeinen unpassierbar. Erzerum auf türkischer Seite, Tiflis auf russischer, können als die beiden unmittelbaren Operationsbasen angesehen werden, mit deren Verlust unweigerlich das gesamte benachbarte Gebiet verlorenginge. So hat die Erstürmung von Erzerum durch die Russen den asiatischen Feldzug von 1829 entschieden.

Was jedoch für eine Partei direkte Operations*basis*, ist für die andere direktes Operations*objekt*. Die Straßen, die Tiflis und Erzerum verbinden, werden daher die Operationslinien für beide sein. Drei Wege gibt es: Der eine führt längs der oberen Kura über Achalzych, der andere längs des oberen Araxes über Eriwan, der dritte führt in der Mitte zwischen beiden über Kars quer durch die Berge. Alle diese Straßen sind auf jeder Seite durch befestigte Städte und Punkte gesichert, und es ließe sich schwer entscheiden,

welche Straße für die Türken oder für die Russen die günstigste wäre. Es genügt zu erwähnen, daß eine türkische Armee auf dem Weg über Achalzych am schnellsten in die aufrührerischen Gebiete des Kaukasus einmarschieren könnte, daß aber ein russisches Korps, das von Batum her durch das Tal des Tschorok über Olty auf Erzerum vorrückt, eben diesen Vormarsch der Türken bedrohen könnte. Der Weg von Batum vereinigt sich mit dem von Tiflis nur etwa 15 Meilen vor Erzerum, so daß ein russisches Korps, das in der angegebenen Richtung vorrückt, in der Lage wäre, die Verbindungen der Türken abzuschneiden. Es könnte, wenn es stark genug wäre, sich sogar Erzerums bemächtigen, dessen Befestigungen nur nach asiatischer Manier angelegt und keines ernstlichen Widerstandes fähig sind.

Der Schlüssel zum Kriegsschauplatz in Asien und zu beiden Seiten der Berge ist also Batum, und wenn man dies und seine Bedeutung für den Handel bedenkt, so braucht man sich nicht zu wundern, wie sehr sich der Zar stets bemühte, es zu erobern. Und Batum ist deshalb der Schlüssel zum Kriegsschauplatz oder vielmehr zur gesamten asiatischen Türkei, weil es die einzige passierbare Straße von der Küste ins Innere beherrscht, eine Straße, welche alle türkischen Positionen vor Erzerum umgeht. Und diejenige der beiden Flotten im Schwarzen Meer, die die andere in ihre Häfen zurücktreibt, wird Batum beherrschen.

Die Russen sind sich der Bedeutung dieses Punktes völlig bewußt. Zu Wasser und zu Lande haben sie Verstärkungen nach der transkaukasischen Küste geschickt. Noch vor kurzem konnte man annehmen, daß sich die Türken, wenn sie schon in Europa die Schwächeren waren, in Asien doch einer entschiedenen Überlegenheit erfreuten. Abdi Pascha, der Befehlshaber der asiatischen Armee, sollte 60 000 oder 80 000, wenn nicht gar 120 000 Mann gesammelt haben, und täglich würden Schwärme von Beduinen, Kurden und anderen irregulären Truppen zu seiner Fahne strömen. Für die kaukasischen Insurgenten gäbe es Waffen und Munition in Hülle und Fülle, und sobald der Krieg erklärt wäre, sollte mitten in jene Zentren des Widerstandes gegen Rußland vorgestoßen werden. Man tut gut daran zu bedenken, daß Abdi Pascha kaum mehr als 30 000 Mann reguläre Truppen haben kann und daß er, ehe er den Kaukasus erreicht, mit diesen ganz allein dem hartnäckigen Widerstand der russischen Bataillone zu begegnen haben wird. Seine berittenen Beduinen und Kurden mögen sich vorzüglich zum Kriegführen in den Bergen eignen, indem sie die Russen zwingen, große Detachements abzusondern und dadurch ihre Hauptmacht zu schwächen; sie mögen auch den Dörfern der Georgier und der Kolonisten auf russischem Gebiet viel Schaden zufügen und sogar eine Art geheimer Verbindung mit den kaukasischen Bergbewoh-

nern herstellen. Aber wenn Abdi Paschas Truppen nicht in der Lage sind, die Straße von Batum nach Erzerum zu sperren und jeden Kern einer aktiven Armee zu schlagen, den die Russen aufzubringen vermögen, dann wird der Erfolg der Irregulären nur sehr kurzlebig sein. Die Unterstützung durch eine reguläre Armee ist heutzutage unbedingt notwendig für den Fortgang jedes irregulären Krieges oder Insurrektionskriegs gegen eine mächtige reguläre Armee. Die türkische Position an dieser Grenze würde der Wellingtons in Spanien gleichen, und wir werden sehen, ob Abdi Pascha mit seinen Hilfskräften so hauszuhalten versteht, wie es der britische General gegen einen Feind verstand, der ihm in der regulären Kriegführung und den dazu nötigen Mitteln entschieden überlegen war. 1829 betrug die Zahl der russischen Streitkräfte in Asien vor Erzerum nur 18 000 Mann; zieht man nun die Verbesserungen in Betracht, die seitdem in der türkischen Armee Platz gegriffen haben (wenn auch der asiatische Teil am wenigsten davon profitierte), so müßte man sagen, daß die Russen gute Aussicht auf Erfolg hätten, wenn sie heute 30 000 Mann an dieser Stelle vereinigen könnten.

Wer kann im Augenblick entscheiden, ob ihnen das gelingen wird oder nicht, weiß man doch über die russische Armee in Asien sogar noch weniger Bestimmtes und werden über sie noch mehr müßige Gerüchte verbreitet als über ihre europäischen Streitkräfte. Die kaukasische Armee wird bei voller Stärke offiziell auf 200 000 Mann geschätzt; 21 000 Kosaken vom Schwarzen Meer sind gegen die türkische Grenze in Marsch gesetzt worden; mehrere Divisionen sollen von Odessa nach Redut Kale an der südkaukasischen Küste eingeschifft worden sein. Aber jedermann weiß, daß die kaukasische Armee nicht halb so stark ist, wie offiziell angegeben wird, und daß die Verstärkungen, die von jenseits des Kaukasus geschickt wurden, aus naheliegenden Gründen nicht die von den russischen Zeitungen angegebene Zahl haben können. Man ist überhaupt nicht in der Lage, nach den sich widersprechenden Nachrichten, die uns zugehen, die russischen Streitkräfte an der asiatischen Grenze auch nur annähernd zu schätzen. Wir können nur soviel sagen, daß aller Wahrscheinlichkeit nach die Kräfte beider Parteien (wenn man von einem allgemeinen Aufstand der Kaukasier absieht) einander ziemlich die Waage halten; daß vielleicht die Türken ein wenig stärker als die Russen sind und daher auf diesem Kriegsschauplatz die volle Berechtigung haben werden, die *Offensive* zu ergreifen.

Für die Türken sind die Aussichten in Asien tatsächlich viel ermutigender als in Europa. Sie haben in Asien nur *eine* wichtige Position zu wahren, Batum. Und ein Vormarsch gegen den Kaukasus, sei es von Batum oder von Erzerum aus, eröffnet ihnen im Falle des Erfolgs eine direkte Verbindung mit ihren

Verbündeten, den Bergbewohnern, und kann mit einem Schlag die russische Armee südlich des Kaukasus von Rußland abschneiden, wenigstens zu Lande. Und das kann zur völligen Vernichtung dieser Armee führen. Werden andererseits die Türken geschlagen, so laufen sie Gefahr, Batum, Trapezunt und Erzerum zu verlieren; doch selbst wenn dies der Fall wäre, würden die Russen dann nicht stark genug sein, weiter vorzudringen. Daher wiegen die Vorteile bei weitem den Verlust auf, den die Türken bei einer Niederlage erleiden würden; und in Erwägung dieser guten und hinlänglichen Gründe scheinen sie sich wohl entschlossen zu haben, in diesen Gebieten einen Offensivkrieg zu führen.

Geschrieben etwa 27. Oktober 1853.
Aus dem Englischen.

Karl Marx

Krieg – Streiks – Teuerung

[„New-York Daily Tribune"
Nr. 3925 vom 15. November 1853]

London, Dienstag, 1. November 1853

Die Nachricht von der Kanonade Isaktschas[314] hatte London kaum erreicht, als auch schon aus Wien nach London und Paris telegraphiert wurde, die Pforte habe auf die Vorstellungen der Vertreter der vier Mächte hin angeordnet, die Feindseligkeiten bis zum 1. November aufzuschieben, wenn solche nicht schon begonnen hätten. Soll man den Wechsel von Kanonenschüssen vor Isaktscha als Beginn der Feindseligkeiten ansehen oder nicht? Das ist die Frage, die jetzt die Börse und die Presse bewegt. Meiner Meinung nach ist es eine sehr nebensächliche Frage, denn in jedem Fall wäre der *Waffenstillstand* heute abgelaufen.

Es sind Gerüchte im Umlauf, daß die türkische Armee die Donau bei Widdin und Matschin, also an der Südost- und Nordwestgrenze Bulgariens, überschritten hätte. Doch erscheinen diese Nachrichten zweifelhaft. Der heutigen Pariser „Presse"[112] zufolge war von einem am 15. oder 16. Oktober im Seraskierat[315] abgehaltenen Kriegsrat beschlossen worden, sobald Fürst Gortschakow sich offiziell weigere, die Fürstentümer zu räumen, würde man an zwei verschiedenen Punkten in Asien die Feindseligkeiten eröffnen: gegen die Festung Poti am Schwarzen Meer und an der Grenze von Georgien. Dasselbe Blatt berichtet, General Baraguay d'Hilliers, der neuernannte französische Botschafter in Konstantinopel, habe sich mit einem Stab von Genie- und Artillerieoffizieren auf den Weg gemacht. Herr Baraguey ist als ein schlechter General und ein guter Intrigant bekannt. Ich erinnere nur an seine Heldenstückchen in dem berüchtigten Klub in der *rue de Poitiers*.[316]

Während in dem Kriege Rußlands gegen Europa die ersten Kanonenkugeln gewechselt wurden, ist in dem Krieg, der jetzt zwischen Kapital und Arbeit in den Fabrikdistrikten wütet, das erste Blut geflossen. Am Freitag

abend ereigneten sich in Wigan Unruhen, die durch den Konflikt zwischen den Grubenarbeitern und den Kohlenkönigen hervorgerufen wurden. Am Sonnabend soll die Stadt völlig ruhig gewesen sein, aber heute erfahren wir durch den elektrischen Telegraphen, daß in der Kohlengrube des Lord Crawford oder Earl of Balcarres ein Angriff seitens der Grubenarbeiter stattgefunden hat, daß die Armee aufgeboten wurde, daß die Soldaten feuerten und einer der Arbeiter getötet wurde. Da ich private Information von Ort und Stelle erwarte, verschiebe ich meinen Bericht über diesen Vorfall, warne aber die Leser vor den Berichten der „Daily News"[28] und der „Times"[26]; denn die erstere dieser Zeitungen steht im direkten Solde der Manchesterschule[69], und die letztere ist, wie der „Morning Herald"[24] richtig bemerkt, „der bittere, unversöhnliche und unnachgiebige Feind der Arbeiterklasse".

Im Jahre 1842, als die Manchesterschule unter dem Banner des Freihandels das Industrieproletariat zu aufständischen Bewegungen verleitete und es im Augenblick der Gefahr verräterisch preisgab[317], wie Sir Robert Peel den Cobden-Anhängern im Unterhaus glattweg erklärte – zu jener Zeit war die Parole der Manchesterleute: *Billiges Brot und hoher Lohn.* Als die Korngesetze abgeschafft wurden und der Freihandel, so wie sie ihn verstehen, verwirklicht wurde, verwandelten sie ihren Schlachtruf in: *Niedrigen Lohn und teures Brot.* Mit der Anwendung des Manchester Handelssystems durch die Regierung hatte sich die Millokratie ein Problem aufgeladen, das unter ihrem Regime unmöglich gelöst werden konnte: die Sicherung einer ununterbrochenen Beständigkeit einer industriellen Belebung und eines aufblühenden Handels. Dadurch hatten sie sich selbst jede Rückzugsposition für die Stunde der Not abgeschnitten. Ein Irreführen der Massen durch parlamentarische Reformen wie 1831 war nicht mehr möglich; der legislative Einfluß, den die Kapitalistenklasse durch jene Reformbewegung gewonnen hatte, war ausschließlich gegen die Arbeiterklasse verwendet worden; und letztere hatte inzwischen eine eigene politische Bewegung hervorgebracht – den Chartismus. Den aristokratischen Protektionisten[1] können die Unregelmäßigkeiten des industriellen Systems und die tödlichen Konflikte, die sich aus dessen innerstem Wesen ergeben, nicht mehr länger zur Last gelegt werden, nachdem der Freihandel ungefähr acht Jahre lang unter erstaunlich glücklichen Umständen funktioniert hatte, dank einem Kalifornien und einem Australien – diesen zwei Welten des Goldes, die von den erfinderischen Mächten des modernen Demiurg hervorgebracht worden waren. Somit hat die industrielle

[1] Schutzzöllnern

Bourgeoisie mit ihren eigenen Händen all die sorgsam gehegten Vorspiegelungen, eine nach der anderen, Schritt für Schritt, zunichte gemacht, die in der Stunde der Gefahr hätten heraufbeschworen werden können, um den Unwillen der Arbeiterklasse von ihrem wirklichen Feind abzulenken und ihn gegen die Feinde der Millokratie, nämlich gegen die Grundaristokratie, zu richten. Im Jahre 1853 sind die falschen Vorspiegelungen seitens der Kapitalisten und die törichten Illusionen seitens der Arbeiter verschwunden. Der Krieg zwischen jenen beiden Klassen wurde unerbittlich, unverhüllt, offen erklärt und klar verstanden. „Die Frage", so erklären die Arbeitgeber selbst in einem ihrer jüngsten Manifeste, „ist nicht mehr *eine Frage der Löhne*, sondern *eine Frage der Macht*." Die Manchester-Liberalen haben damit schließlich ihr Löwenfell abgeworfen. Was sie anstreben – das ist Herrschaft für das Kapital und Sklaverei für den Arbeiter.

Aussperrung gegen *Arbeitseinstellung*, das ist der große Rechtsfall, der jetzt in den Industriedistrikten schwebt, und wahrscheinlich werden in dieser Sache Bajonette das Urteil fällen. Eine ganze industrielle Armee, mehr als 70000 Arbeiter, ist entlassen und auf die Straße geworfen worden. Zu den geschlossenen Fabriken in Preston und Wigan sind die aus dem Distrikt von Bacup gekommen, zu dem die Stadtgemeinden Bacup, Newchurch, Rawtenstall, Sharnford und Stanford gehören. In Burnley stellten die Fabriken am vergangenen Freitag die Arbeit ein, in Padiham am Sonnabend; in Accrington ziehen die Fabrikanten eine Aussperrung in Erwägung; in Bury, wo bereits ungefähr 1000 Arbeiter arbeitslos sind, haben die Fabrikanten ihren Arbeitern mit „Aussperrung" gedroht, „falls sie nicht aufhörten, die Arbeitslosen dieser Stadt und in Preston zu unterstützen"; und in Hindley wurden am Sonnabendnachmittag drei große Fabriken geschlossen und dadurch über 1000 Personen ebenfalls arbeitslos.

Während die heuchlerische, phrasendreschende, augenverdrehende Bande der Manchester-Schwindler gegenüber dem Zaren in Edinburgh von Frieden sprach[318], führte sie gegen ihre eigenen Landsleute in Manchester Krieg. Während sie ein *Schiedsgericht* zwischen Rußland und Europa predigten, lehnten sie höhnisch jede Forderung ihrer eigenen Mitbürger nach einem Schiedsgericht ab. Die Arbeiter von Preston hatten in einem Meeting unter freiem Himmel eine Resolution angenommen, „daß die Delegierten der Fabrikarbeiter dem Bürgermeister empfehlen sollten, ein öffentliches Meeting von Fabrikanten und Arbeitern einzuberufen, das sich über eine friedliche Schlichtung des jetzt schwebenden Streitfalls einigen sollte". Die *Herren* aber wollen keine *Schiedsgerichte*. Was sie wollen – ist diktieren. Während diese Wortführer Rußlands gerade in dem Augenblick, wo ein europäischer

Krieg entbrennt, nach einer Verminderung der Armee schreien, vergrößern sie gleichzeitig die Armee für den Bürgerkrieg, nämlich die Polizei in Lancashire und Yorkshire. Den Arbeitern können wir nur mit den Worten des „People's Paper"[59] sagen:

„Schließt man die Fabriken in Lancashire, so sendet Abgesandte nach Yorkshire, um die Tapferen von West Riding zu unterstützen. Werden die Fabriken von West Riding geschlossen, so wendet euch an Nottingham und Derby, an Birmingham und Leicester, an Bristol und Norwich, an Glasgow und Kidderminster, an Edinburgh und Ipswich! Weiter, weiter, immer weiter laßt euren Ruf ertönen und sammelt eure Klasse in jeder Stadt, in jedem Gewerbe! Wenn die Herren ihre ganze Macht gegen euch aufbieten, dann bietet ihr eure ganze Klasse gegen sie auf. Wenn sie den großen Klassenkampf haben wollen, *so sollen sie ihn haben*, und wir werden sehen, wie der Ausgang dieser ungeheuren Auseinandersetzung sein wird."[319]

Während wir auf der einen Seite den Kampf zwischen Fabrikherren und Arbeitern haben, haben wir auf der anderen Seite den Kampf des Handels gegen die überfüllten Märkte und den Kampf des menschlichen Fleißes gegen die Unzulänglichkeiten der Natur.

Zu einem sehr frühen Zeitpunkt der chinesischen Revolution lenkte ich die Aufmerksamkeit der Leser auf den unheilvollen Einfluß, den sie wahrscheinlich auf die soziale Lage in Großbritannien ausüben würde.[1]

„Der chinesische Aufstand", so wird uns jetzt im „Examiner"[217] erzählt, „greift auf die Teegebiete über, mit dem Ergebnis, daß die Preise für Tee auf dem Londoner Markt *steigen* und für Kattun auf dem Markt von Schanghai *sinken*."

„In Schanghai", so lesen wir in dem Handelszirkular der Firma Bushby & Co., einem Unternehmen in Liverpool, „wurde der Teemarkt mit Preisen eröffnet, die um 40 bis 50% über denen der letzten Saison liegen. Lagerbestände waren gering, und Nachschub kommt langsam."

Die letzten Meldungen aus Kanton bestätigen, daß

„sich die Aufständischen über das ganze Land verbreiten, *was zum völligen Ruin des Handels führt*, daß Waren fast ausnahmslos im Preis gesunken sind; in einigen Fällen ist der Preissturz sehr beträchtlich. Die Lagerbestände sind groß und nehmen schnell zu, und wir fürchten, daß kaum Aussicht auf baldige Besserung besteht. In Amoy scheint der Handel mit Importwaren, abgesehen von einigen Kisten Opium, gegenwärtig zum Stillstand gekommen zu sein."

Folgendes wird über die Marktsituation in Schanghai berichtet:

„Sowohl schwarzer Tee als auch Rohseide sind in großen Mengen angeboten worden, aber die Bedingungen, die die Händler stellten, waren derart, daß die Geschäfts-

[1] Siehe vorl. Band, S. 95–102

tätigkeit in hohem Maße eingeschränkt wurde; *es gab keine Nachfrage nach Waren*, und Geschäfte wurden lediglich mit Opium – das sehr billig gehandelt wurde – und mit Silberbarren aus Kanton getätigt. Riesige Mengen an Schätzen sind von dort weggeschleppt worden, doch der Vorrat erschöpft sich schnell, und wir müssen uns nach anderen Gebieten wegen Silberbarren und Münzen umsehen, ohne die wir bald nicht mehr in der Lage sein werden, Produkte aufzukaufen, falls nicht auf dem Importmarkt eine große Verbesserung eintritt. Auf letzterem ist das Geschäft sehr begrenzt und bestand hauptsächlich aus Auktionsverkäufen beschädigter Waren."

In dem Handelszirkular der Firma Gibson & Co. in Manchester vom 21. Oktober werden als eine höchst hervorstechende Ursache für die gegenwärtige Depression

„nicht nur die augenblicklichen schlechten Nachrichten von unserem großen chinesischen Markt" angegeben, „sondern auch die Erwartung, daß diese andauern werden, da der dortige Mangel an Vertrauen in Geldgeschäfte unvermeidlich für eine längere Zeit die Folge der völligen und radikalen Veränderungen sein muß, welche wahrscheinlich in der Regierung und den Institutionen jenes ungeheuren Reiches vorgenommen werden".

Was nun die australischen Märkte betrifft, so stellt das „Melbourne Commercial Circular" fest, daß

„Waren, die vor etwa nur einem Monat gekauft und nach der dann erfolgten Lieferung mit einem Profit von nicht weniger als 100 bis 150% verkauft wurden, jetzt nicht genug einbringen würden, um die Unkosten zu decken".

Private Briefe, die in der vergangenen Woche aus Port Philip eintrafen, enthalten ebenfalls äußerst ungünstige Mitteilungen über die Lage auf den Märkten. Waren strömen weiterhin aus allen Teilen der Welt herein, und die Preise, die man erzielen konnte, waren so niedrig, daß – um unmittelbare Verluste zu vermeiden – lieber eine große Anzahl Schiffe gekauft wurde, um sie als Lagerräume zu verwenden.

Wir brauchen also nicht darüber verwundert zu sein, daß die Handelszirkulare weiterhin von Lustlosigkeit und fallenden Preisen auf den Märkten der industriellen Distrikte berichten. So lesen wir in den Zirkularen der Firma Fraser, Son & Co. vom 21. Oktober aus Manchester:

„Das Ausmaß der Geschäftstätigkeit sowohl im Innen- als auch im Außenhandel ist außerordentlich begrenzt gewesen, und die Preise sind durchweg im größeren oder geringeren Maße beeinträchtigt worden. Der weitere Rückgang bei $^{7}/_{8}$ Druckkattun und Madapolams[1] kann mit $1^{1}/_{2}$ d. bis 3 d. pro Stück angegeben werden; bei 50- bis

[1] eine Art feiner Druckkattun für orientalischen Bedarf

66fädigem, 34 bis 36 Zoll breitem Schirting mit $4^1/_2$ d. bis 6 d. pro Stück; bei 36- bis 72fädigem Schirting mit 3 d. pro Stück; bei 39 Zoll breitem Schirting geringer Qualität, $5^1/_4$ bis 6 Pfund schwer, mit ungefähr $4^1/_2$ d. pro Stück; bei 60- bis 64fädigem, 39 Zoll breitem Schirting mit 3 d. pro Stück; bei 45 bis 54 Zoll breitem Schirting mit $4^1/_2$ bis $7^1/_2$ d. pro Stück; bei 5er bis 8er Jakonetts geringer Qualität mit $1^1/_2$ d. und bei 14er bis 16er quadratischen Jakonetts mit 3 d. pro Stück; bei T-Tuchen mit $1^1/_2$ d., bei langen Tuchen mit 3 d. pro Stück und bei gewöhnlichem Baumwollzeug bestimmter Güteklassen mit ungefähr 1 bis 16 d. pro Yard. Bei Garnen ist der Moiré-Twist von geringer und mittlerer Qualität am meisten gesunken, was von $^1/_4$ d. bis zu $^1/_2$ d. pro Pfund unter der Notierung vom vergangenen Monat angenommen werden kann. Mulegarne sind am meisten in den 40er Nummern in Mitleidenschaft gezogen worden, die mit einer Herabsetzung von einem ganzen Penny pro Pfund vom Höchststand des Jahres verkauft worden sind. Bei anderen Garnen, die auch unter Nummer 60 liegen, sieht es ähnlich aus."

Was den Lebensmittelmarkt angeht, so stellt der Londoner „Weekly Dispatch"[320] fest:

„Soweit es den Weizen betrifft, kommen die Farmer beim Drusch ihres Getreides und des Überschlagens ihrer Vorräte zu der Meinung, daß die Ernte noch geringer sein wird, als sie angenommen hatten. Sie nennen sie tatsächlich eine *halbe Ernte.*"

Das seit über vierzehn Tagen andauernde feuchte Wetter ist äußerst ungünstig für die Weizenaussaat und die Saat im Boden und ruft ebenfalls ernsthafte Befürchtungen für die Ernte 1854 hervor.

Aus Oxfordshire wird wie folgt berichtet:

„Was die Weizenernte angeht, so ist sie insgesamt kläglich mißraten; Farmen, die gewöhnlich 40 bis 44 Bushel pro Acre erzielten, bringen in diesem Jahr 15 bis 20 Bushel ein; und einige gut kultivierte Weizen- und Bohnenböden ergeben nur 8 bis 10 Bushel pro Acre. Kartoffeln, von der Fäule schwer befallen, bringen einen unbedeutenden Ertrag."

Aus einem Bericht von Yorkshire erfahren wir:

„Die Nässe hat ein völliges Aufhören aller Feldarbeiten bewirkt; und wir bedauern, sagen zu müssen, daß die Reste der noch einzubringenden Ernte – alle Bohnen, der größte Teil des Sommerweizens, ein Teil des Hafers –, da sie den Witterungseinflüssen ausgesetzt waren, so aufgeweicht sind, daß jede Hoffnung eitel ist, sie selbst nach den trocknenden Frühlingswinden jemals ausdreschen zu können. Sie sind vielmehr völlig ausgewachsen, und ein beklagenswerter Verlust dieser letzten Reserve wird zweifellos unvermeidlich eintreten. Wir können nur eine schwache Vorstellung vom Ausmaß des Verlustes vermitteln, den wir jetzt schildern. Angefangen beim Fluß Tees, weiter nach Catterick und Stokesley einschließlich der Niederungen von Cleveland und östlich von Thirsk bis zur See, westlich von Harrowgate und vom Humber bis zur See sind riesige Mengen Getreide noch auf den Feldern und von der Nässe ver-

dorben, und ein Regenhimmel hängt darüber; volle fünfzig Prozent der Kartoffeln sind unwiederbringlich durch Krankheit verdorben, und eine neue Nachfrage nach Saat ist entstanden bei geringen Vorräten an altem Getreide. *Es steht fest, daß die gesamten weizenanbauenden Gebiete des Landes eine unzureichende Ernte und größeren Schaden erlitten haben als jemals zuvor, solange wir zurückdenken können.*"

Ein Bericht aus Hertfordshire besagt:

„Es ist sehr ungewöhnlich, daß zu dieser Jahreszeit *die Ernte in unserem Lande noch nicht abgeschlossen ist.* Das ist jedoch eine Tatsache; von vielen Feldern ist der Hafer noch nicht eingefahren, ebenso ein beträchtlicher Teil der im Frühjahr gesteckten Bohnen und von vereinzelten Feldern die Gerste; es gibt sogar noch einige Felder mit Sommergetreide, die noch nicht abgemäht sind."

Der „Economist"[22] vom vergangenen Sonnabend veröffentlicht folgende Tabelle, die die Mengen an Weizen und allen Getreidearten, an Grütze und Mehl aller Sorten zeigt, die in der Zeit vom 5. Januar bis 10. Oktober 1853 in das Vereinigte Königreich eingeführt worden sind:

Ausfuhrländer	Weizen	Weizengrütze oder -mehl	Getreide aller Art	Gesamtmenge an Grütze und Mehl aller Sorten
	Quarter	Zentner	Quarter	Zentner
Rußland, via nördl. Häfen	69 101	64	307 976	65
Häfen am Schwarzen Meer	704 406	—	1 029 168	—
Schweden	3 386	13	3 809	13
Norwegen	—	1	561	1
Dänemark	220 728	5 291	733 801	5 291
Preußen	872 170	3 521	899 900	3 521
Mecklenburg-Schwerin	114 200	—	123 022	—
Hannover	19 187	—	146 601	—
Oldenburg	2 056	—	19 461	—
Hansestädte	176 614	53 037	231 287	53 066
Holland	58 034	306	132 255	308
Belgien	15 155	353	20 829	353
Kanalinseln (ausländ. Erzeugnisse)	526	4 034	629	4 034
Frankreich	96 652	857 916	470 281	858 053
Portugal	4 217	4	21 657	4
Azoren	630	—	14 053	1
Spanien	13 939	177 963	48 763	177 985

Ausfuhrländer	Weizen Quarter	Weizengrütze oder -mehl Zentner	Getreide aller Art Quarter	Gesamtmenge an Grütze und Mehl aller Sorten Zentner
Gibraltar	—	9	4 368	9
Italien:				
d. h. sardinische Besitzungen	7 155	2 263	8 355	2 263
Toscana	43 174	67 598	45 597	67 598
Kirchenstaat	39 988	—	41 488	—
Neapel u. Sizilien	8 618	2	11 977	2
österreichische Besitzungen	44 164	370	106 796	370
Malta	28 569	—	56 281	—
Ionische Inseln	82	—	16 220	—
Griechenland	1 417	—	10 221	—
Walachei und Moldau	209 048	—	601 481	—
Syrien	21 043	—	24 686	—
Ägypten	297 980	—	543 934	—
andere türkische Gebiete	218 407	7 370	689 703	7 370
Algerien	—	—	21 661	—
Marokko	3	3	13 451	—
Britisch-Ost-Indien	—	205	—	205
Britisch-Nordamerika	45 587	232 216	62 626	232 493
Vereinigte Staaten von Amerika	434 684	2 388 056	630 324	2 389 283
Brasilien	—	3	237	320
andere Länder	1	148	8	148
Gesamtsumme	3 770 921	3 800 746	7 093 467	3 802 756
3 800 746 Ztr. Grütze u. Mehl entsprechen	1 085 927			
Gesamtmenge an Weizen (Körner u. Mehl) beträgt	4 856 848			
3 802 756 Ztr. Mehl u. Grütze entsprechen			1 086 522	
Die Gesamtmenge an Getreide, Mehl u. Grütze beträgt			8 179 989	

Der „Economist" zieht – um die Befürchtungen der Kaufleute der City zu beschwichtigen – aus der oben aufgeführten Tabelle nachstehende Schlußfolgerungen:

„1847 führten wir, trotz des außergewöhnlichen Anreizes hoher Preise, im ganzen Jahr an Weizen und Mehl nur 4 464 000 Quarter ein. In den ersten neun Monaten des laufenden Jahres haben wir ohne derartigen Preisanreiz, außer in den letzten zwei Monaten, 4 856 848 Quarter eingeführt. Im Hinblick auf diese großen Importe muß, da sie unseren eigenen Bedarf betreffen, *eines von beiden der Fall sein:* entweder sie sind zu einem großen Teil verbraucht worden, wodurch im entsprechenden Maße unsere eigene inländische Produktion aufgespart wurde, oder sie sind *eingelagert* worden und werden nunmehr verfügbar sein."

Dieses Dilemma besteht jedoch gar nicht. Infolge des Verbots oder der Drohung eines Verbots der kontinentalen Getreideausfuhr hielten die Getreidehändler den Zeitpunkt für geeignet, ihre Vorräte inzwischen in England aufzuspeichern, wo sie dann von Nutzen sein werden, wenn die Getreidepreise in England höher sind als auf dem Kontinent. Außerdem beläuft sich im Gegensatz zu 1847 die Zufuhr aus den Ländern, die durch einen russisch-türkischen Krieg in Mitleidenschaft gezogen werden können, auf 2438139 Quarter Getreide und 43727 Zentner Mehl. Auch die Ausfuhr aus Ägypten dürfte nach dem 30. November verboten werden. Endlich hat England dieses Jahr nur auf den üblichen *jährlichen* Überschuß von anderen Nationen zu rechnen, während es vor der Abschaffung der Korngesetze in Zeiten der Not über die fremden Vorräte disponieren konnte, die in guten Jahren aufgespeichert worden waren.

Die „Weekly Times"[234] faßt von ihrem Standpunkt aus die Situation mit folgenden Sätzen zusammen:

„Das Vierpfundbrot kostet einen Schilling, das Wetter ist so schlecht, wie es seit einem halben Jahrhundert um diese Jahreszeit nicht gewesen, der Arbeiterklasse hat sich ein förmliches Streikdelirium bemächtigt, die asiatische Cholera wütet erneut unter uns, und wir sind dem Kriegswahn verfallen. Wir brauchen nur noch Kriegssteuern und eine Hungersnot, dann hat die Zahl der Plagen für England ihre übliche Höhe erreicht."

Karl Marx

Aus dem Englischen.

Karl Marx

[Die persische Kampagne in Afghanistan und die russische Kampagne in Mittelasien – Dänemark – Kriegshandlungen an der Donau und in Asien – Die Kohlengrubenarbeiter von Wigan[321]]

[„New-York Daily Tribune"
Nr.3928 vom 18.November 1853]

London, Freitag, 4.November 1853

Schafi Khan, der persische Botschafter am Hof von St.James[1], ist plötzlich vom Schah aus England abberufen worden. Diese Abberufung fällt seltsamerweise mit den Operationen Persiens in Afghanistan[322] zusammen, wo es Herat eingenommen haben soll, und mit der russischen Kampagne gegen Chiwa[323], der Hauptstadt des Khanats von Chiwa. Die persische und die russische Kampagne können als zwei Unternehmen angesehen werden, die – das eine vom Westen, das andere vom Norden her – auf das Pandschab, den nördlichen Vorposten der britischen Besitzungen im Osten, gerichtet sind. Die russische Kampagne wird von General Perowski befehligt, dem gleichen also, dessen Chiwa-Kampagne 1839/1840 gescheitert war. Die Russen, die in den letzten Jahren eine Flottille im Aralsee aufgebaut haben, sind jetzt in der Lage, den Fluß Amu-Darja hinaufzufahren.

Eine große russische Flotte kreuzt in der Ostsee, wo sie vor kurzem Gelegenheit hatte, die Befestigungen von Slite und den Hafen der schwedischen Insel Gotland in Augenschein zu nehmen, auf die Rußland genauso begierig ist wie seinerzeit auf die Alandsinseln, dicht an der Küste Schwedens, die es in seinen Besitz gebracht hat und 1836 stark befestigte. Von Gotland begab sich die russische Flotte zum Kattegat und zum Sund, um den vom König von Dänemark beabsichtigten Staatsstreich in dem sehr wahrscheinlichen Falle zu unterstützen, daß der Reichstag in Kopenhagen die sogenannte Gesamtstaatsverfassung nicht widerspruchslos annimmt, die der großmütige Zar ihm aufzwingt. Die Lage der Dinge in Kopenhagen ist folgende: Der dänischen Regierung ist es dank der Hilfe, die ihr die „Gesellschaft der

[1] Königlicher Palast in London

Bauernfreunde"[206] gewährte, gelungen, die Aufhebung der Lex Regia[197] durchzusetzen und das neue Gesetz der königlichen Erbfolge einzuführen. Diese Partei strebt unter der Führung von Oberst Tscherning hauptsächlich nach der Umwandlung des *Festen Guts*, einer Art feudalem bäuerlichen Lehen, in freies Eigentum und nach der Einführung eines Gemeinderechts, das für die Interessen und die Entwicklung der Bauernschaft vorteilhaft ist. Die mit Fug und Recht national und liberal genannte Partei – die Partei der Eiderdänen –, die 1848 das Kasino-Ministerium[324] bildete, dem König die Verfassung von 1849 aufzwang und den Krieg gegen Schleswig-Holstein führte – und die hauptsächlich aus Vertretern der geistigen Berufe bestand, hatte es, wie die übrigen liberalen Parteien des ganzen Kontinents, unterlassen, die Interessen der Masse der Bevölkerung, die in Dänemark die Bauernschaft darstellte, zu berücksichtigen. Auf diese Weise ging ihr Einfluß auf das Volk verloren, und der Regierung ist es fast völlig gelungen, sie aus dem gegenwärtigen Folketing auszuschließen, in dem sie heute über kaum mehr als zehn Vertreter verfügen. Nachdem die Regierung sich der verhaßten Opposition der Eiderdänen mit Hilfe der „Gesellschaft der Bauernfreunde" entledigt hatte, warf sie jedoch die Maske ab und berief den beiden Parteien verhaßten Herrn Ørstedt ins Kabinett; und hörte so nicht nur auf, der Bauernpartei länger zu schmeicheln, sondern verbot durch ein königliches Veto die Veröffentlichung des neuen Gemeinderechts, das seinerzeit von derselben Regierung eingebracht worden war, um die Bauern zu fangen. Die „Gesellschaft der Bauernfreunde", von der Regierung getäuscht und mißbraucht, ist ein Bündnis mit den Eiderdänen eingegangen, und hat Monrad, einen Geistlichen und einen der Führer der Eiderdänen, zum Vizepräsidenten des Ausschusses ernannt, der über die Verfassungsfrage berät. Diese Koalition hat jede Hoffnung vereitelt, die Verfassung auf gesetzlichem Wege zu beseitigen, und da der ganze Plan von den Moskowitern und für die Moskowiter gemacht worden war, taucht folgerichtig ausgerechnet im Augenblick der Krise eine russische Flotte in den dänischen Gewässern auf.

Alle Zeitungen aus Wien und Berlin bestätigen die Nachricht, daß starke Divisionen der türkischen Armee die Donau überquert haben. Der „Oesterreichischen Correspondenz"[4] zufolge sind die Türken von den Russen in der Kleinen Walachei zurückgeschlagen worden. Eine telegraphische Depesche bestätigt, daß es zwischen den beiden Armeen in Asien am 21. Oktober zu einem ernsthaften Gefecht gekommen ist. Wir müssen auf ausführlichere und authentischere Nachricht warten, um die Umstände erklären zu können, die den türkischen Oberbefehlshaber veranlaßt haben mögen, bei Widdin die Donau zu überschreiten, ein Manöver, das auf den ersten Blick hin als ein

grober Fehler betrachtet werden muß. Die „Kölnische Zeitung"[183] gibt bekannt, daß Fürst Gortschakow von allen Schatztruhen der Walachei (es wird nicht gesagt, ob die der Regierung oder andere) Besitz ergriffen hat; und einer anderen deutschen Zeitung zufolge hat derselbe General alles Getreide, das an der Donau eingelagert war und in andere Länder exportiert werden sollte, ins Landesinnere bringen lassen.

Die Nachrichten von dem militärischen Übergewicht, das Schamyl über Fürst Woronzow errungen hat, werden in den französischen Zeitungen von heute bestätigt. Wir lesen in der „Agramer Zeitung", daß Fürst Danilo ein wichtiges Schreiben aus Rußland erhalten habe und daß der Fürst nach dessen Erhalt den Befehl erteilt habe, sämtliches Getreide, das aus dem Gebiet von Montenegro eingebracht worden war, nach Zabljak zu verlagern. Patronen werden angefertigt und Kugeln gegossen. Es heißt, Rußland habe den Wladika[1] darüber informiert, daß ein Zusammenstoß zwischen den Türken und den Russen bevorstehe, daß der Krieg einen patriotischen und heiligen Charakter habe und daß die Montenegriner ihre Grenzen sorgsam bewachen sollten, damit der Pforte von den benachbarten Provinzen keinerlei Hilfe geleistet werden könne.

„Der Wanderer"[247] aus Wien vom 28. Oktober behauptet, daß gemäß einem Brief aus St. Petersburg Kaiser Nikolaus die Bildung einer Reservearmee angeordnet habe; ihr Hauptquartier werde in Wolhynien sein.

Am vergangenen Dienstag ereigneten sich in Blackburn anläßlich der Wahl der Ratsmitglieder für den St.-Peter-Bezirk Unruhen, wobei Militär eingreifen mußte.

Hinsichtlich der Unruhen in Wigan erklärte Herr Cowell, der Führer der Arbeiter in Preston, in einer öffentlichen Versammlung, daß

„er das, was in Wigan vorgefallen sei, sehr bedauere. Es täte ihm leid, daß die Leute von Wigan nicht mehr Verstand hätten, als zu einem System der Gleichmacherei ihre Zuflucht zu nehmen. Es wäre sinnlos, wenn sich Arbeiter zusammentäten und das Eigentum zerstörten, das sie selbst geschaffen haben. Das Eigentum selbst füge ihnen nie Unrecht zu – die Menschen, die das Eigentum besitzen, seien die Tyrannen. Die Arbeiter sollten Eigentum und Leben respektieren, und bei friedlichem, ordentlichem und ruhigem Vorgehen könnten sie sich darauf verlassen, daß der Kampf zu ihren Gunsten ausgehen werde."

Ich bin zwar weit davon entfernt, die ziellosen Gewaltakte zu verteidigen, welche von den Kohlengrubenarbeitern von Wigan begangen wurden und die dafür mit dem Blut von sieben Menschen gezahlt haben. Aber andrerseits

[1] Herrscher von Montenegro

verstehe ich, daß es besonders für die untersten Schichten der Arbeiterklasse, zu denen die Grubenarbeiter zweifellos gehören, sehr schwierig ist, „friedlich, ordentlich und ruhig" vorzugehen, wenn sie durch äußerste Not und kaltschnäuzige Unverschämtheit ihrer Fabrikherren zu blindwütigen Handlungen getrieben werden. Die Unruhen sind von letzteren provoziert worden, um Militär zu Hilfe rufen zu können und um – wie sie es in Wigan getan haben – alle Versammlungen der Arbeiter auf den Befehl der Polizeibehörden hin zu verbieten. Der Aufruhr, der sich am Freitag vormittag in Wigan ereignete, war durch die Grubenbesitzer des Distrikts verursacht worden, die sich in großer Zahl in Whitesides Royal Hotel versammelt hatten, um über die Forderungen der Grubenarbeiter zu beraten und durch ihren Beschluß alle Kompromisse mit den Arbeitern zurückzuweisen. Der Sturm auf das Sägewerk in Haigh, in der Nähe von Wigan, der am Montag geschah, war gegen die fremden Grubenarbeiter gerichtet, die von Herrn Peace, dem Agenten des Earl of Balcarres, aus Wales herbeigeholt worden waren, um die Streikenden aus den Kohlengruben zu ersetzen.

Gewiß taten die Grubenarbeiter nicht recht daran, ihre Arbeitsgefährten mit Gewalt daran zu hindern, die Arbeit zu verrichten, die sie selbst aufgegeben hatten. Aber wenn man sieht, wie die Fabrikanten sich gegenseitig bei hohen Geldstrafen verpflichten, ihre *Aussperrung* durchzusetzen, kann einen dann die heftigere, aber weniger heuchlerische Art verwundern, in der die Arbeiter versuchen, ihren *Ausstand* zu erzwingen? Herr Joseph Hume selbst sagt in einem an die Arbeiter von Preston gerichteten Brief:

„Ich sehe auf der Liste derjenigen, die für die Schlichtung der Streitigkeiten unter den Nationen durch Verhandlungen an Stelle kriegerischer Auseinandersetzungen eintreten, viele Fabrikanten, die augenblicklich gegen ihre Arbeiter Krieg führen."

Die Assoziation der Fabrikanten von Preston hat ein Manifest veröffentlicht, um die allgemeine Aussperrung zu rechtfertigen. Ihre Aufrichtigkeit kann aus der Tatsache ersehen werden, daß der Geheimbund der Fabrikanten, von dessen Programm ich den Lesern vor ungefähr zwei Monaten berichtete[1], mit keinem Wort erwähnt ist; auf diese Weise bekommt das wohlbedachte Ergebnis der Verschwörung den Anstrich, als sei es eine Notwendigkeit, die die Arbeitgeber nicht umgehen konnten. Sie werfen den Arbeitern vor, 10% Lohnerhöhung gefordert zu haben, nicht mehr und nicht weniger. Sie sagen der Öffentlichkeit jedoch nichts davon, daß die Fabrikanten, als sie 1847 die Löhne um 10% kürzten, versprochen haben, diese wieder heraufzusetzen, sobald sich der Handel wieder belebe; sie verschweigen ebenso, daß

[1] Siehe vorl. Band, S. 257/258

die Arbeiter immer wieder von dem Wiederaufblühen des Handels durch die begeisterten Schilderungen der Herren Bright, Cobden & Co., durch die Deklamationen der gesamten Bourgeoispresse und durch die Thronrede bei der Eröffnung des Parlaments unterrichtet wurden. Sie sagen uns nichts darüber, daß das Brot um mehr als 40% teurer geworden ist, Kohlen um 15 bis 20%, daß Fleisch, Kerzen, Kartoffeln und alle anderen Artikel, die in großem Maße den Bedarf der Arbeiterklasse betreffen, um ungefähr 20% teurer als früher sind und daß die Fabrikanten ihre Gegner mit Hilfe der Losung: *Billiges Brot und hoher Lohn!* besiegten. Sie werfen den Arbeitern vor, weiterhin Gleichheit der Löhne in der gleichen Stadt für Fabriken gleicher Art erzwingen zu wollen. Aber geht nicht die ganze Doktrin ihrer Lehrmeister Ricardo und Malthus von der Annahme aus, daß eine solche Gleichheit im ganzen Land besteht? Sie sagen, die Arbeiter handelten nach den Anweisungen eines Komitees. Sie wären durch „Fremde", „Eindringlinge", „Aufwiegler" angestiftet worden. Genau dasselbe behaupteten die Protektionisten, die denselben Fabrikanten zur Zeit der Anti-Korngesetz-Liga[325] vorwarfen, von den Herren Bright und Cobden, „zwei professionellen Aufwieglern", gelenkt zu werden und blindlings nach den Anordnungen des Revolutionskomitees von Manchester zu handeln, Steuern zu erheben, eine Armee von Rednern und Missionaren zu befehligen, das Land mit kleinen und großen Druckschriften zu überfluten und einen Staat im Staate zu bilden. Das Merkwürdigste ist, daß die Fabrikanten, die die Arbeiter beschuldigen, „nach den Anweisungen eines Komitees zu handeln", sich selbst „vereinigte Fabrikantenassoziation" nennen, ihr eigenes Manifest durch ein *Komitee* veröffentlichen und sich mit den „Fremden" aus Manchester, Bolton, Bury etc. verschwören. Die „Fremden", von denen das Manifest der Fabrikanten spricht, sind lediglich die Arbeiter der benachbarten Industrieorte.

Ich bin jedoch weit davon entfernt, anzunehmen, daß die Arbeiter das unmittelbare Ziel ihres Streiks erreichen werden. Im Gegenteil, in einem früheren Artikel habe ich ausgeführt, daß sie in nicht ferner Zeit gegen eine *Kürzung* statt für eine *Erhöhung* der Löhne streiken werden. Lohnkürzungen werden bereits zahlreicher und bewirken dementsprechend mehr Streiks. Das wirkliche Ergebnis dieser ganzen Bewegung wird, wie ich schon bei früherer Gelegenheit sagte, darin bestehen, daß „die Aktivität der Arbeiterklasse bald auf die politische Ebene übergreifen wird, wobei die im Streik geschaffenen neuen Gewerkschaftsorganisationen für sie von unschätzbarem Wert sein werden".[1] Ernest Jones und die anderen Chartistenführer haben

---

[1] Vgl. vorl. Band, S. 346

erneut das Kampffeld betreten, und auf dem großen Meeting in Manchester am vergangenen Sonntag wurde folgende Resolution angenommen:

„Nachdem wir Zeuge der gemeinsamen Anstrengungen der Fabrikantenklasse gegen die Schaffenden dieses Landes gewesen sind, welche darin bestehen, sich der Forderung nach einem ehrlichen Tagelohn für ehrliche Tagesarbeit zu widersetzen, ist diese Versammlung der Ansicht, daß der gegenwärtige Kampf der Arbeiter zu keinem erfolgreichen Ergebnis führen kann, wenn nicht das Monopol der Fabrikantenklasse dadurch gebrochen wird, daß die Volks-Charte zum Gesetz erhoben wird und folglich Vertreter der Arbeiterklasse in das Unterhaus des Parlaments einziehen. Nur dann wird die Arbeiterklasse imstande sein, Gesetze in ihrem eigenen Interesse zu erlassen und Gesetze, die sich gegen sie richten, aufzuheben sowie die Verfügungsgewalt über Arbeitsmittel, hohe Löhne, billige Nahrungsmittel, ständige Beschäftigung und Freizügigkeit bei der Wahl des Arbeitsplatzes zu erreichen."

Karl Marx

Aus dem Englischen.

Friedrich Engels

Der Verlauf des türkischen Krieges

[„New-York Daily Tribune"
Nr. 3934 vom 25. November 1853,
Leitartikel]

Es kann nicht länger daran gezweifelt werden, daß an der Donau militärische Operationen begonnen haben. Omer Pascha hat diesen Fluß bei Widdin überquert, besetzte Kalafat, ein Dorf am anderen Ufer, und schickte seine Vorhut gegen Krajowa vor, während ein anderer Angriff der Türken von Rustschuk aus auf die gegenüberliegende Stadt Giurgewo unternommen wurde. Fernerhin wird von einem dritten und vierten Angriff in Richtung auf Braila und Turna gesprochen. Zur gleichen Zeit kam es zu einem weiteren Treffen bei Oltenitza, in welchem die Russen die Angreifer waren. Wie in einer der uns zugegangenen Depeschen berichtet wird, soll das eben erwähnte Gefecht drei Stunden gedauert und damit geendet haben, daß die Russen zurückgeschlagen wurden; eine andere, am Abend des 8. November aus Wien eingetroffene Depesche meldet jedoch, daß die Schlacht achtundzwanzig Stunden dauerte und daß der Ausgang noch immer ungewiß ist. Die erstgenannte Darstellung dürfte wahrscheinlicher sein.

Über die Ergebnisse der anderen Gefechte gibt es ebenfalls unterschiedliche Darstellungen. Das bei Giurgewo scheint nach allen Berichten erfolglos gewesen zu sein, während uns von dem Ausgang der bei Braila und Turna stattgefundenen Gefechte nichts bekannt ist. Bezüglich des bei Kalafat begonnenen Vormarsches berichten einige Telegraphen, daß die Türken Vorteile gewonnen und die Russen eine Schlappe erlitten haben – andere, daß den Türken sofort Einhalt geboten worden sei und daß sie nach Kalafat zurückgetrieben wurden. Die Umstände sprechen für die Wahrscheinlichkeit des ersten Berichts.

Insgesamt gesehen steht folgendes fest: Omer Pascha hat aus Gründen, die nachfolgend noch genauer erörtert werden, das aufgegeben, was wir

bereits früher als die natürliche Position der Türken an dieser Grenze bezeichnet haben, nämlich die Defensive[1]. Er ist zu Offensivmaßnahmen übergegangen, und indem er sich den Abzug der Russen aus der Kleinen Walachei zunutze machte, überquerte er am 28. Oktober die Donau bei Widdin an der äußersten Linken seiner eigenen Stellung; mit welchen Kräften das geschah, sind wir völlig außerstande festzustellen. Da wir jedoch seitdem nur von Schein- oder Teilangriffen der Türken an anderen Punkten gehört haben und da es ein ausgemachter Wahnsinn sein würde, angesichts eines machtvollen Feindes einen Fluß wie die Donau mit einer unbedeutenden Streitmacht zu überqueren, können wir als sicher annehmen, daß Omer Pascha den Hauptteil seiner verfügbaren aktiven Armee mit sich führt. Denn solange uns nicht über jeden Zweifel erhabene Nachrichten davon überzeugen, werden wir nicht glauben, daß er, wie einige Depeschen behaupten, ein so großes Risiko eingegangen ist, die Donau mit 7000 Mann zu überqueren und keine nähergelegenen Verstärkungen oder Reserven zur Verfügung zu haben als 8000 Mann in Sofia, 150 Meilen entfernt. Da jedoch die Hauptkräfte der türkischen Armee vor sehr kurzer Zeit in Varna, Schumla und Rustschuk konzentriert waren, fällt es uns ebenso schwer, zu erklären, wie Omer Pascha es fertigbringen sollte, ganz plötzlich in Widdin, das durchschnittlich 250 Meilen von den obengenannten Orten entfernt ist, das Gros seiner Armee zu konzentrieren.

Die wahrscheinlichste Erklärung ist, daß Omer Pascha, nachdem er das Vorrücken der Russen auf Widdin bemerkte, die Position seiner Armee in einem erheblichen Maße nach links verschoben hatte und die Verteidigung der direkten Straße nach Konstantinopel den Besatzungen von Rustschuk, Silistria, Varna und Schumla überließ; für die Unterstützung seines rechten Flügels hat er Rustschuk bestimmt, für die seines linken Widdin und als Konzentrationspunkt seines Zentrums Nikopolis. In dieser Position, die sich etwa 200 Meilen von Rustschuk nach Widdin erstreckt, hat er an seinem linken Flügel alle Truppen, die er um sich scharen konnte, konzentriert und die Donau überquert, auf diese Weise offenbar den rechten Flügel der Russen umgehend. Er hoffte, deren Avantkorps überfallen und zum Rückzug über den Fluß Schyl zwingen zu können. Er selbst könnte ans andere Ufer dieses Flusses gelangen, indem er entweder den Übergang frontal forciert oder in der Nähe von Rassova ein weiteres Korps über die Donau schickt, welches so das andere Schyl-Ufer erreichen würde. Der Fluß Aluta, der zweite Nebenfluß der Donau, über den die Straße von Widdin nach Bukarest

[1] Siehe vorl. Band, S. 348/349 und 438–440

führt, könnte auf die gleiche Weise forciert werden, indem ein weiterer Teil des türkischen Zentrums bei Nikopolis und Turna über die Donau geworfen würde, unterhalb der Mündung der Aluta. Schließlich könnten weiter donauabwärts bei Giurgewo und Braila geführte Scheinangriffe dazu beitragen, die Russen bezüglich der Punkte irrezuführen, an welchen die Türken tatsächlich erscheinen.

Es kann schwerlich einen Zweifel darüber geben, daß das die Pläne Omer Paschas gewesen sein müssen, wenn man politische Motive einen Augenblick aus dem Spiel läßt. Die Londoner „Times" [26] spricht von einem *tatsächlichen Übergang* der Türken bei Giurgewo; aber dies ist eine offensichtliche Falschmeldung. Es gibt keinen Fähnrich in irgendeiner disziplinierten Armee, der einen solchen groben Fehler begehen würde, den größten Fluß Europas, dazu noch an seiner breitesten und auch schwierigsten Stelle, an zwei verschiedenen – 250 Meilen voneinander entfernten – Punkten und angesichts eines nicht zu unterschätzenden und konzentrierten Gegners, mit zwei Korps zu überqueren.

Worauf läuft also Omer Paschas Manöver hinaus? Es ist ein Versuch, die Flanke des Feindes zu umgehen und durch gleichzeitige Flanken- und Frontalangriffe seine ganze Schlachtlinie aufzurollen. Ein solches Manöver ist durchaus berechtigt, wenn man überraschend seine eigenen Hauptkräfte auf die feindliche Flanke werfen kann; wenn die eigene Front vor einem Angriff geschützt ist; wenn man, im Falle einer Schlappe seinen Rückzug gesichert weiß, und wenn man durch Aufrollen der Stellung des Feindes von einer Flanke zur andern, dessen Verbindungen mit seiner Operationsbasis abschneidet. Nun, im vorliegenden Falle ist die letztgenannte Voraussetzung nicht erfüllt. Im Gegenteil, während Omer Paschas Rückzug dadurch bedroht sein könnte, daß der rechte Flügel seines Korps in der Walachei umgangen und dadurch die Straße nach Kalafat abgeschnitten würde (in diesem Falle läge seine einzige Rückzugsmöglichkeit nur in Österreich), kann der Angriff von Kalafat in Richtung auf Bukarest die russische Rückzugslinie überhaupt nicht stören. Man wird sich an die Feststellung erinnern, die wir vor einiger Zeit in dieser Hinsicht trafen, daß nämlich die einzige brauchbare Verteidigungslinie für die Türken die von der Donau aus in Richtung auf den Fluß Sereth ist, oder der enge Landstreifen, der Bessarabien von der österreichischen Grenze trennt.[1] Anstatt die Bewegung durchzuführen, die sofort die russische Kommunikationslinie bedroht, wenn nicht sogar unterbrochen hätte, greifen die Türken am entgegengesetzten Ende an, wo, selbst im Falle eines Sieges,

[1] Siehe vorl. Band, S. 349

mit keinem entscheidenden Erfolg zu rechnen ist. Es mag sein, daß die türkische Front insofern vor Angriffen sicher ist, als die Hauptoperationen zwischen Widdin und Krajowa oder Slatina stattfinden und die Russen dann kaum die Donau weiter unten überqueren werden – es sei denn, daß sie kühner in ihrer Strategie wären, als wir es von ihnen kennen. Aber gleichzeitig ist die türkische Front von Widdin bis Rustschuk durch den breiten Fluß, welcher sie vom Feinde trennt, ebenso behindert, und es muß in jenem Abschnitt eine verhältnismäßige Inaktivität herrschen.

Die Hauptbedingung ist jedoch in diesem Falle nicht erfüllt worden.

Wir haben ein ausgezeichnetes historisches Beispiel dieser Art von Manöver an der Schlacht bei Jena[326]. Napoleon gelang es, das Gros seiner Streitkräfte unbemerkt an die linke Flanke der Preußen heranzubringen und rollte sie in acht Stunden so vollständig auf, daß die preußische Armee von ihren Rückzugslinien abgeschnitten und vernichtet wurde und sie dann aufhörte, als Armee zu existieren. Aber das ging auf einem Gelände von zwanzig Quadratmeilen und innerhalb von zwanzig Stunden vor sich. Hier aber haben wir ein Territorium zweihundert mal fünfzig Meilen, ohne Straßen, und es wird für jede Bewegung dementsprechend mehr Zeit erforderlich sein. Die Überraschung, die Stärke und das Ungestüm des Angriffs, denen Napoleon bei Jena seinen vollständigen Erfolg verdankte, müssen hier nach einigen wenigen Bemühungen buchstäblich im Schlamm steckenbleiben. Dies wird noch deutlicher werden, wenn wir einen Blick auf die Karte werfen. Die Türken müssen von Kalafat nach Krajowa marschieren. Hier stoßen sie auf den ersten jener Flüsse, welche von den Transsylvanischen Alpen zur Donau fließen, die Walachei von Norden nach Süden durchschneiden und jeder eine Verteidigungslinie bildet, die von einer angreifenden Armee bezwungen werden muß. Das Land gleicht in dieser Hinsicht genau der Lombardei, und die hier in Frage stehenden Flüsse, der Schyl und die Aluta, können mit dem Mincio und der Etsch verglichen werden, deren militärische Bedeutung schon so oft sichtbar geworden ist.

Angenommen, die Türken überqueren den Fluß Schyl, was ihnen vielleicht gelingt, so werden sie an der Aluta, in der Nähe von Slatina, auf den ersten ernsthaften Widerstand stoßen. Die Aluta ist ihrer Breite und Tiefe wegen eine weitaus mehr zu befürchtende Barriere; außerdem können die Russen mit ein wenig Nachdruck dort eine Armee konzentrieren, die nicht nur imstande ist, alle türkischen Angriffe zurückzuschlagen, sondern den Sieg sofort zu sichern. Ein russischer Sieg bei Krajowa würde, wenn er nicht sehr erheblich ist, tatsächlich keine große Bedeutung haben, da die Türken in drei forcierten Märschen Kalafat und die Donau erreichen und auf diese

Weise einer Verfolgung entgehen könnten. Aber eine türkische Niederlage bei Slatina, abgesehen davon, daß sie infolge der größeren Masse dort zusammengefaßter russischer Truppen ausschlaggebender wäre, würde den Russen fünf oder sechs Tage Möglichkeit zur Verfolgung geben; jedermann weiß doch, daß die Früchte eines Sieges nicht auf dem Schlachtfeld gesammelt werden, sondern während der Verfolgung, die eine totale Desorganisation der geschlagenen Armee mit sich bringen kann. Es ist also nicht wahrscheinlich, daß Omer Pascha jemals in der Lage sein wird, die Aluta zu überqueren, wenn Gortschakow dort mit ihm ins Gefecht zu kommen wünscht; denn selbst, wenn man jede Chance zugunsten der Türken in Rechnung stellt, so kann Omer Pascha nicht mehr als 25 000 Mann an die Ufer jenes Flusses bringen, während Gortschakow dort bequem 35 000 Mann beizeiten versammeln kann. Was die Flankenangriffe der Türken vom Südufer der Donau betrifft, so werden sie ziemlich harmlos sein, wenn die angreifenden Kräfte nicht über eine gewaltige Anzahl von Pontons und anderem Material verfügen, das man nur selten bei den Türken findet. Aber selbst wenn wir annehmen, daß sogar der Übergang über die Aluta und den Ardschisch, einen anderen wichtigen Fluß weiter im Osten, gelingen würde, kann man sich schwerlich vorstellen, daß Omer Pascha die russischen Verschanzungen bei Bukarest überwinden und in einer regelrechten Schlacht eine Armee in die Flucht schlagen könnte, die den Truppen, die er ihr entgegenstellen könnte, sicherlich zahlenmäßig um ein Drittel überlegen sein muß.

Wenn also auf seiten der Russen der Krieg überhaupt nach irgendwelchen militärischen Prinzipien geführt wird, so scheint Omer Paschas Niederlage gewiß zu sein; sollte er jedoch nicht nach militärischen, sondern nach *diplomatischen* Grundsätzen weitergeführt werden, so könnte das Ergebnis anders ausfallen.

Der freiwillige Rückzug der Russen von der militärisch wichtigen Stellung bei Kalafat, nachdem so viele Truppen dorthin geschickt worden waren, um Serbien zu bedrohen; Omer Paschas Übergang über die Donau, der auf keinen Widerstand stieß, seine verhältnismäßig unbelästigten und sehr langsamen Bewegungen in der Kleinen Walachei (dem Gebiet westlich der Aluta); die, soweit wir es beurteilen können, Bedeutungslosigkeit der türkischen Angriffe an allen anderen Punkten und schließlich die im Vormarsch von Widdin aus enthaltenen strategischen Fehler, von denen niemand auch nur für einen Augenblick annehmen kann, daß Omer Pascha sie nicht bemerkt hat – alle diese Tatsachen scheinen einigen Grund für eine Schlußfolgerung zu bieten, zu der einige kompetente Sachverständige gelangten, die aber ziemlich phantastisch erscheint. Diese Auffassung geht davon aus, daß es zwischen

den feindlichen Befehlshabern eine Art von stillschweigendem Übereinkommen gibt, wonach die Russen die Kleine Walachei den Türken überlassen. Jene, die diese Auffassung vertreten, sagen: die Aluta bildet eine sehr bequeme natürliche Barriere, über die hinweg sich die beiden Armeen den ganzen düsteren Winter lang ansehen könnten, während sich die Diplomaten wieder bemühen, eine Lösung zu finden. Die Russen würden, wenn sie sich so weit zurückziehen, nicht nur ihre Großzügigkeit und ihre friedliche Gesinnung zeigen, sondern sie würden gleichzeitig eine Art Recht auf die usurpierten Gebiete erhalten, da eine *gemeinsame Okkupation* der Donaufürstentümer durch die Russen und Türken weitgehend mit den bestehenden Verträgen übereinstimmt. Durch diese offenbare Großzügigkeit in Europa würden die Russen drohenden Gefahren in Asien entgehen, wo sie dem Anschein nach übler dran sind denn je, und vor allen Dingen würden sie jederzeit stark genug sein, die Türken aus dem am linken Ufer der Donau zugestandenen Landstreifen zu verjagen. Ein seltsamer, aber keineswegs ausreichender Beweis zu Gunsten dieser Theorie kann in der Tatsache erblickt werden, daß sie offen von Wiener Blättern, die das Vertrauen des Hofes genießen, vorgebracht wird. Die nächsten Tage werden zeigen, ob diese Auffassung zutreffend ist oder ob ein regulärer Krieg allen Ernstes geführt werden soll. Wir müßten uns täuschen, wenn nicht letzteres der Fall sein würde.

Es wird nun klar, daß beide Parteien in Asien erheblich schwächer sind, als angenommen wurde. Dem „Journal de Constantinople" [229] zufolge hatten die Türken am 9. Oktober in Erzerum 10 000 Mann als Reserve; in Batum 4000 Reguläre und 20 000 Irreguläre, offensichtlich für eine aktive Armee bestimmt; in Bajased, an der persischen Grenze, 3000 Mann; in Kars und Ardahan, den beiden wichtigsten Punkten an der russischen Grenze (außer Batum), eine Vorhut von insgesamt 16 000 Mann. Diese sollten in wenigen Tagen um 10 000 oder 12 000 Mann frischer Truppen aus Syrien verstärkt werden. Dies ist allerdings gegenüber dem, was uns andere Berichte anzunehmen veranlaßten, eine recht erhebliche Verminderung; statt 100 000 sind es nur 65 000! Aber wenn andrerseits den über Konstantinopel eingegangenen Nachrichten Glauben geschenkt werden kann, ist der Hauptpaß des Kaukasus, der Tiflis und Georgien mit Rußland verbindet, in den Händen der Bergbewohner, hat Schamyl die Russen bis auf neun Meilen von Tiflis zurückgetrieben; und General Woronzow, der Befehlshaber in Georgien, erklärt, daß er im Falle eines türkischen Krieges diese Gebiete nicht halten könne, es sei denn, er bekäme 50 000 Mann Verstärkung. Inwieweit diese Berichte stimmen, können wir nicht beurteilen; aber die in großer Eile auf dem Seewege nach Jerkkum Kale, Redut Kale und anderen Punkten an der trans-

kaukasischen Küste gesandten Verstärkungen beweisen, daß der Stern Rußlands in jener Gegend nicht so hell scheint. Die Berichte über den Umfang dieser Verstärkungen gehen auseinander; zuerst wurde gesagt, daß 24000 Mann gesandt worden waren; aber woher sollten die Russen die Schiffe für eine derartige Armee nehmen? Es zeigt sich nun, daß die 13. Division, die erste des 5. Korps (General Lüders), dorthin gesandt worden ist; das würden etwa 14 000 Mann sein, was mehr als wahrscheinlich ist. Die Geschichte, wonach die Kosaken des Schwarzen Meeres in einer Stärke von 24 000 Mann (das scheint eine beliebte Anzahl bei den Russen zu sein) die Westspitze des Kaukasus auf dem Landweg umgangen haben und es ihnen gelungen sein soll, ungehindert entlang der felsigen und schmalen Küste in Richtung auf Redut Kale zu passieren, scheint uns um so unwahrscheinlicher, je länger wir uns damit beschäftigen. Die Schwarzmeer-Kosaken haben genug zu tun, um die Linie des Kuban und des Terek zu bewachen; und daß Kavallerie in derartiger Stärke, allein und ohne angegriffen zu werden, durch ein Defilee von einhundertfünfzig Meilen Länge, durch ein Gebiet mit feindlicher Bevölkerung ziehen könnte, wo wenige Mann sie aufhalten oder ihre Kolonne in zwei Hälften spalten könnten – solche Dinge kann man nur in Rußland hören, wo bis zum heutigen Tage versichert wird, daß Suworow Masséna bei Zürich geschlagen hat[327].

Hier ist also das beste Feld für die Türken zum Handeln. Plötzliche konzentrische Angriffe der Regulären an der Hauptstraße nach Tiflis – entlang der Küste, wenn sich die Türken zur See halten können; über Kars oder Ardahan, wenn sie dies nicht können – begleitet von einer unermüdlichen, energischen, blitzartigen Kriegführung der den Irregulären eigenen Art, all das würde Woronzow sehr bald in eine ausweglose Lage bringen, eine Verbindung mit Schamyl öffnen und einen allgemeinen Aufstand im ganzen Kaukasus auslösen. Aber hier sind, noch mehr als an der Donau, Kühnheit, Schnelligkeit und Übereinstimmung der Aktionen erforderlich. Es bleibt abzuwarten, ob die türkischen Befehlshaber in jener Region diese Qualitäten besitzen.

Geschrieben etwa 8. November 1853.
Aus dem Englischen.

Friedrich Engels

Die russischen Niederlagen[328]

[„New-York Daily Tribune"
Nr. 3936 vom 28. November 1853,
Leitartikel]

Wir haben die durch die „Canada" herübergebrachten europäischen Zeitungen sorgfältig durchgesehen, um soweit wie irgend möglich Aufschluß über die Kämpfe zu bekommen, die in der Walachei zwischen den Türken und den Russen stattgefunden haben, und sind in der Lage, den durch die „Washington" mitgeteilten Tatsachen, die wir vergangenen Freitag[1] kommentierten, einige wichtige Fakten hinzuzufügen. Zu der Zeit wußten wir, daß einige Engagements stattgefunden hatten, doch über ihre Einzelheiten wissen wir auch heute nicht viel mehr. Die Berichte, die uns zugingen, sind immer noch zusammenhanglos, widerspruchsvoll und spärlich und werden es wahrscheinlich auch so lange bleiben, bis wir die offiziellen Depeschen der türkischen Generale erhalten. Soviel ist jedenfalls klar, daß die Türken mit einem solchen Maß an Geschicklichkeit geführt worden sind und mit einer derartig anhaltenden Begeisterung gekämpft haben, die die Lobpreisungen ihrer wärmsten Bewunderer rechtfertigt – Lobpreisungen, die von der Masse der kühlen und unparteiischen Beobachter als übertrieben betrachtet wurden. Das Resultat ist eine allgemeine Überraschung. Jedermann war darauf vorbereitet, von Omer Paschas Talenten als Feldherr die glänzendsten Beweise zu erhalten; aber der Wert seiner Armee wurde weder von den westlichen Journalisten noch von den Staatsmännern richtig eingeschätzt. Es trifft zu: ihre Reihen setzen sich aus Türken zusammen, aber diese sind ganz andere Soldaten als jene, die Diebitsch 1829 zu Paaren trieb. Sie schlugen die Russen trotz deren großer Überlegenheit und unter ungünstigen Umständen. Wir erwarten, daß

[1] Siehe vorl. Band, S. 462–468

sich dies nur als der Auftakt und der Beginn weit entscheidenderer Niederlagen erweisen wird.

Wir erfahren jetzt zum ersten Male, daß der Kriegsrat von Konstantinopel eine Armee von ungefähr 25000 Mann bei Sofia konzentriert hat, um in Serbien zu operieren, falls dies notwendig sein sollte. So seltsam es klingen mag, aber über diese Streitmacht und ihre Bestimmung scheinen bisher keine Informationen nach Westeuropa gelangt zu sein, aber es ist klar, daß Omer Pascha von ihr den besten Gebrauch gemacht hat. Ihre Aufstellung bei Sofia war ein Fehler, denn wenn die Serben nicht revoltieren und keine gemeinsame Sache mit den Russen machen – was sie unter dem regierenden Fürsten[1] kaum tun werden –, besteht keine Veranlassung, eine Armee in jener Gegend zu halten; im Falle einer Revolte aber wären die Türken entweder gezwungen, in das Land einzumarschieren und sie zu unterdrücken, wofür 25000 Mann nicht ausreichen würden, da die Russen in der Walachei stehen, oder sie müßten die Grenzpässe besetzen und die Serben zwingen, im Lande zu bleiben, wofür ein Viertel jener Kräfte ausreichend wäre. Offensichtlich hatte Omer Pascha die Angelegenheit in diesem Lichte betrachtet, denn er ließ das Korps direkt nach Widdin marschieren und vereinigte es mit den Kräften, die er bereits dort hatte. Ohne Zweifel hat diese Verstärkung wesentlich zu dem Sieg beigetragen, den er jetzt über den rechten Flügel der unter Führung von General Dannenberg stehenden Russen erzielt hat, einen Sieg, über den wir keine weiteren Einzelheiten erfahren haben, außer der Anzahl russischer Offiziere, die getötet oder gefangengenommen wurden, der jedoch ein vollständiger Sieg gewesen sein muß und dessen moralische Seite sich für die Türken als weit stärker erweisen wird als die materielle.

Gleichfalls erfahren wir jetzt, daß die türkischen Streitkräfte, die von Turtukai (einem Punkt zwischen Rustschuk und Silistria) nach Oltenitza übersetzten, von Ismail Pascha, d.h. General Guyon, geführt wurden (er hat das Christentum nicht aufgegeben, obwohl er einen hohen Rang in der Armee des Sultans einnimmt). Seine Tapferkeit im ungarischen Kriege hat ihm einen hervorragenden Ruf als kühner, energischer und äußerst schnell handelnder Offizier verschafft. Es gibt nur wenige Männer, die, ohne ein bemerkenswertes strategisches Talent zu besitzen, Befehle mit solchem Erfolg durchführen, wie er es bei der jüngsten Gelegenheit bewiesen hat, als er seinen Gegner mit dem Bajonett zurücktrieb. Die Niederlage von General Pawlow bei Oltenitza muß in einem entscheidenden Maße das Land hinter der Aluta öffnen und den Weg nach Bukarest frei machen, da es sich erwiesen hat, daß Fürst Gort-

[1] Alexander Karageorgewitsch, Fürst von Serbien

schakow nicht, wie berichtet wurde, auf Slatina vorgerückt ist, sondern in der Hauptstadt der Fürstentümer verbleibt, wobei er es klüglich vorzieht, seine Kräfte nicht zu teilen, was wiederum andeutet, daß er sich selbst nicht völlig sicher fühlt. Zweifellos ist in der Nähe jenes Ortes bald darauf eine entscheidende Schlacht geschlagen worden. Wenn Gortschakow nicht ein Aufschneider ist, und wenn er dort zwischen siebzig- und achtzigtausend Mann konzentrieren kann – eine Anzahl, die alle gerechtfertigten Abzüge von der offiziell gemeldeten Stärke der Streitmacht der Russen ihm noch übriglassen –, so ist der Vorteil entschieden auf seiner Seite. Aber wenn man berücksichtigt, wie falsch und übertrieben die Zahlenangaben aus dem russischen Lager sind, wenn man berücksichtigt, daß Omer Paschas Armee stärker und kampffähiger ist, dann ergibt sich, daß das Kräfteverhältnis in dieser Kampagne ausgeglichener ist, als man es sich vorgestellt hatte, und eine Niederlage Gortschakows rückt in den Bereich der Möglichkeit. Sicherlich, wenn der türkische Generalissimus fünfzig- bis sechzigtausend bereits siegestrunkener Truppen für den entscheidenden Kampf konzentrieren kann – und wir sehen jetzt nichts, was das verhindern könnte –, hat er große Aussichten auf Erfolg. Wenn wir dies sagen, so möchten wir mit Zurückhaltung sprechen, denn wenn unsere Sympathien auch auf seiten der Türken sind, so hat es doch keinen Zweck, ihre Lage günstiger einzuschätzen, als sie ist.

Es ist unmöglich, die geographische Struktur der Walachei zu studieren, besonders vom militärischen Standpunkt aus, ohne an die Lombardei erinnert zu werden. In dem einen Falle bilden die Donau und in dem andern der Po und seine Zuflüsse die Süd- und Westgrenzen. Auch haben die Türken sich einen ähnlichen Feldzugsplan zu eigen gemacht, wie ihn die Piemontesen in der Kampagne von 1849 durchführten und der mit der unheilvollen Schlacht von Novara[329] endete. Wenn sich die Türken als siegreich erweisen sollten, so können sie uns um so mehr Bewunderung abfordern, und um so offenkundiger wird die prahlerische Unfähigkeit der Moskowiter. In jedem Falle ist Gortschakow kein Radetzky und Omer Pascha kein Ramorino.

Geschrieben etwa 11. November 1853.
Aus dem Englischen.

Karl Marx

Die Arbeiterfrage

[„New-York Daily Tribune"
Nr.3936 vom 28. November 1853]

London, Freitag, 11. November 1853

„Glänzende Gelegenheiten und welchen Gebrauch man von ihnen machte", so lautet der Titel einer der äußerst tragikomischen Ergüsse des gewichtigen und tiefgründigen „Economist" [330]. Die „glänzenden Gelegenheiten" wurden selbstverständlich vom Freihandel geboten, und der „Gebrauch" oder vielmehr „Mißbrauch", der von ihnen gemacht wurde, bezieht sich auf die Arbeiterklasse.

„Zum ersten Male hielt die Arbeiterklasse ihre Zukunft in eigenen Händen! Die Bevölkerung des Vereinigten Königreichs begann tatsächlich *abzunehmen*, die Auswanderung überwog den natürlichen Zuwachs. Wie haben die Arbeiter ihre Gelegenheit genutzt? Was haben sie gemacht? Genau das, was sie vorher zu tun pflegten, wenn wieder einmal vorübergehend die Sonne schien: geheiratet und sich so schnell wie möglich vermehrt. Bei dieser Zuwachsrate wird es nicht lange dauern, bis die Wirkung der Auswanderung wieder aufgewogen ist und die glänzende Gelegenheit vertan."

Die glänzende Gelegenheit, *nicht* zu heiraten und sich *nicht* zu vermehren, es sei denn, in dem von Malthus und seinen Jüngern gestatteten begrenzten Umfang! Welch glänzende Moralität! Aber wie der „Economist" selbst feststellt, hat die Bevölkerung bisher abgenommen und die Auswanderung noch nicht wettgemacht. Übervölkerung ist also nicht für die katastrophalen Zeiten verantwortlich zu machen.

„Weiter hätten die arbeitenden Klassen die seltene Gelegenheit nutzen sollen, zu sparen und Kapitalisten zu werden. In kaum einem Falle scheinen sie in die Reihen der Kapitalisten emporgestiegen zu sein oder auch nur damit begonnen zu haben. Sie haben ihre Gelegenheit vertan!"

Die Gelegenheit, Kapitalisten zu werden! Gleichzeitig erzählt der „Economist" den Arbeitern, sie könnten anstatt 15 Schilling jetzt 16 Schilling 6 Pence die Woche einstecken, nachdem sie endlich 10% über ihren früheren Verdienst erhalten. Nun ist aber der Durchschnittslohn zu hoch berechnet mit 15 Schilling pro Woche. Aber das tut nichts. Wie soll man von 15 Schilling in der Woche ein Kapitalist werden! Dieses Problem ist wert, daß man es studiert. Die Arbeiter hatten die falsche Vorstellung, daß sie versuchen müßten, ihr Einkommen zu verbessern, um ihre Lage zu verbessern. „Sie haben für mehr gestreikt, als ihnen dienlich gewesen wäre", sagt der „Economist". Mit 15 Schilling die Woche hatten sie die beste Gelegenheit, *Kapitalisten* zu werden, aber mit 16 Schilling 6 Pence wäre diese Gelegenheit vorbei. Einerseits müssen die Arbeiter dafür sorgen, daß Arbeitskräfte knapp und Kapital im Überfluß vorhanden ist, um die Kapitalisten zu einer Lohnerhöhung zwingen zu können. Aber wenn es so kommt, daß Kapital im Überfluß vorhanden und Arbeiter knapp sind, dann dürfen sie sich auf keinen Fall dieser Macht bedienen, um derentwillen sie aufhören sollten zu heiraten und sich zu vermehren.

„Sie haben verschwenderischer gelebt." Während der Korngesetze, sagt uns der gleiche „Economist", waren sie nur halbwegs ernährt, halbwegs gekleidet und mehr oder weniger am Verhungern. Wenn sie denn überhaupt leben sollen, wie könnten sie es dann zuwege bringen, weniger verschwenderisch als vorher zu leben? Die Einfuhrtabellen wurden immer und immer wieder vom „Economist" hervorgeholt, um den wachsenden Wohlstand der Bevölkerung und die Solidität der getätigten Geschäfte zu beweisen. Das, was also als ein Prüfstein für die unaussprechlichen Segnungen des Freihandels proklamiert wurde, wird jetzt als ein Beweis für die törichte Verschwendung der Arbeiterklasse angeprangert. Es bleibt uns jedoch weiter unverständlich, wieso die Einfuhr bei abnehmender Bevölkerung und einer rückläufigen Konsumtion weiter zunehmen kann; wieso die Ausfuhr bei abnehmender Einfuhr weiter ansteigen kann und wieso Industrie und Handel sich bei schrumpfender Ein- und Ausfuhr ausdehnen können?

„Als drittes hätten sie von der glänzenden Gelegenheit Gebrauch machen sollen, indem sie sich und ihren Kindern die bestmögliche Bildung verschaffen, um sich ihren verbesserten Lebensumständen anzupassen und zu lernen, das beste daraus zu machen. Unglücklicherweise müssen wir feststellen, daß selten Schulen so schlecht besucht und Schulgelder derart schlecht bezahlt wurden."

Ist diese Tatsache so erstaunlich? Lebhafter Handel ging Hand in Hand mit vergrößerten Fabriken, mit verstärkter Anwendung von Maschinen,

damit, daß mehr erwachsene Arbeiter durch Frauen und Kinder ersetzt wurden, mit verlängerter Arbeitszeit. Je mehr Mütter und Kinder in die Fabrik gingen, um so weniger konnten die Schulen besucht werden. Und für welche Art Bildung hättet ihr schließlich den Eltern und ihren Kindern Gelegenheit geboten? Gelegenheit zu lernen, wie man den Bevölkerungszuwachs in dem von Malthus vorgeschriebenen Umfang hält, sagt der „Economist". Bildung, sagt Herr Cobden, würde die Arbeiter erkennen lassen, daß schmutzige, schlecht gelüftete, überfüllte Behausungen nicht das beste Mittel sind, Gesundheit und Kraft zu erhalten. Das ist, als wolle man einen Menschen vom Hungertod erretten, indem man ihm sagt, die Naturgesetze verlangen, daß dem menschlichen Körper regelmäßig Nahrung zugeführt wird. Bildung, schreibt die „Daily News"[28], hätte unseren Arbeitern vermittelt, wie man trockenen Knochen nahrhafte Substanzen entzieht, wie man Teegebäck aus Stärke herstellt und wie man Suppe aus Fabrikstaub kocht.

Wenn wir also die glänzenden Gelegenheiten, die von der Arbeiterklasse vertan worden sind, noch einmal zusammenfassen, so bestehen sie aus der glänzenden Gelegenheit, *nicht* zu heiraten, aus der Gelegenheit, *weniger* verschwenderisch zu leben, keine höheren Löhne zu verlangen, mit 15 Schilling in der Woche Kapitalisten zu werden und zu lernen, wie man mit schlechterer Nahrung den Körper zusammenhält und mit den verderblichen Lehren von Malthus die Seele erniedrigt.

Vergangenen Freitag besuchte Ernest Jones die Stadt Preston, um zu den ausgesperrten Fabrikarbeitern über die Arbeiterfrage zu sprechen. Zur festgesetzten Zeit hatten sich mindestens 15000 Menschen (der „Preston Pilot"[331] schätzt die Zahl auf 12000) auf dem Platz versammelt, und Herr Jones erhielt bei seiner Ankunft einen begeisterten Empfang. Ich bringe einige Auszüge aus seiner Rede:

„Warum haben diese Kämpfe stattgefunden? Warum finden sie jetzt statt? Warum werden sie wiederkehren? Weil der Springquell eures Lebens von der Hand des Kapitals versiegelt ist, das seinen goldenen Becher bis auf den Grund leert und euch den Bodensatz überläßt. Warum seid ihr auch vom Leben ausgesperrt, wenn ihr von der Fabrik ausgesperrt seid? Weil ihr keine andere Fabrik habt, in der ihr arbeiten könnt – keine andere Möglichkeit habt, euch euer Brot zu verdienen. Wieso hat der Kapitalist diese ungeheure Macht? Weil er über alle Arbeitsmittel verfügt... Daher sind die Arbeitsmittel der Angelpunkt, um den sich die Zukunft des Volkes dreht... Nur eine Massenbewegung der Arbeiter aller Berufe, nur eine nationale Bewegung der ganzen Arbeiterklasse kann allein zum triumphalen Erfolg führen... Zersplittert und lokalisiert ihr euren Kampf, so könnt ihr ihn verlieren – nationalisiert ihn, und der Sieg ist euch gewiß."[332]

Mit sehr herzlichen Worten beantragte Herr George Cowell, unterstützt von Herrn John Matthews, Ernest Jones für seinen Besuch in Preston und für den Dienst, den er der Sache der Arbeiterklasse leistet, den Dank auszusprechen.

Die Fabrikanten hatten große Anstrengungen gemacht, um Ernest Jones daran zu hindern, die Stadt zu besuchen; so konnte man für das Meeting keine Halle bekommen, und es mußten daher in Manchester Plakate gedruckt werden, die ankündigten, daß das Meeting unter freiem Himmel stattfinden würde. Von interessierter Seite war eifrig das Gerücht verbreitet worden, daß Herr Jones gegen den Streik auftreten und Zwietracht unter den Arbeitern säen werde; außerdem hatte man Briefe versandt, daß er persönlich gefährdet sei, wenn er Preston besuche.

Karl Marx

Aus dem Englischen.

Karl Marx

Prosperität – Die Arbeiterfrage

[„New-York Daily Tribune"
Nr.3938 vom 30. November 1853]

London, Dienstag, 15. November 1853

„Die Handelsstatistik und der Geldmarkt", so lautet der Titel, unter dem der „Economist"[22] einen Artikel veröffentlicht, der die allgemeine Prosperität und die günstigen Handelsaussichten[333] beweisen soll, obwohl uns in der gleichen Ausgabe mitgeteilt wird, daß „Lebensmittel teuer sind und die Preise noch weiter ansteigen", daß „ein Quarter Weizen zu 80 sh. verkauft wird" und daß „die Lage im Baumwollhandel keineswegs so ist, daß die Spinnereibesitzer ganz und gar nicht darauf versessen sind, die Produktion wieder aufzunehmen".

„Diese langen Zahlenreihen enthalten viel Aufschlußreiches", meint der „Economist" zu den Importtabellen, „so vieles, das die großen Prinzipien bestätigt, die Gegenstand starker politischer Auseinandersetzungen gewesen sind, so vieles, das die jüngsten Ereignisse in bezug auf den Geldmarkt erklärt und die Zukunft beleuchtet – so vieles, das für den Staatsmann, den Finanzmann, den Bankier und den Kaufmann höchst aufschlußreich ist, weil es ihnen ermöglicht, eine genaue Übersicht über den gegenwärtigen Stand der Dinge zu erhalten und eine richtige Einschätzung ihrer eigenen Lage danach vorzunehmen. Darum glauben wir keinen besseren Dienst erweisen zu können, als die Aufmerksamkeit auf einige der wichtigsten Fakten, wie sie in diesen Tabellen dargestellt werden, zu lenken und ihren Zusammenhang mit anderen höchst wichtigen Merkmalen der Zeit aufzuzeigen."

So lasset uns denn zu Füßen dieses Propheten niedersitzen und seinen sehr umschweifigen Weissagungen lauschen. Diesmal bezieht man sich auf die Importtabellen – nicht, um den verschwenderischen Aufwand der Arbeiterklasse, sondern vielmehr die unaussprechlichen Segnungen zu beweisen, die

gerade dieser Klasse vom Freihandel zuteil werden. Diese Tabellen lauten wie folgt:

Tabelle I

Verbrauch vom 5. Januar bis 10. Oktober

		1852	1853
Kakao	Pfund	2 668 822	3 162 233
Kaffee	„	25 123 946	28 607 613
Tee	„	42 746 198	45 496 957
Zucker.............	Zentner	5 358 967	5 683 228
Tabak	Pfund	21 312 459	22 296 398
Wein	Gallonen	4 986 242	5 569 560

Schon ein flüchtiger Blick auf diese Tabelle zeigt uns den Trugschluß des „Economist". Von den erwähnten Waren wissen wir keineswegs, ob sie *verbraucht* worden sind, wie angegeben wird, sondern lediglich, daß sie für den Verbrauch *bestimmt* worden sind, was etwas ganz anderes ist. Es gibt keinen Ladenbesitzer, der so ignorant ist, daß er nicht zu unterscheiden vermag zwischen den Waren, die sich in seinem Geschäft auf Lager befinden, und den Waren, die tatsächlich verkauft und vom Publikum verbraucht worden sind.

„Es kann angenommen werden, daß diese Liste die Hauptluxusartikel der arbeitenden Klasse einbezieht",

und flugs setzt sie der „Economist" auf Konto dieser Klassen. Aber der englische Arbeiter verbraucht einen dieser Artikel, nämlich Kaffee, nur ganz wenig, und Wein überhaupt nicht. Oder glaubt der „Economist" vielleicht, den arbeitenden Klassen müsse es besser gehen, weil ihre Fabrikherren 1853 mehr Wein und Kaffee verbrauchen als 1852? Was Tee anbelangt, so ist allgemein bekannt, daß infolge der chinesischen Revolution und der damit verbundenen Störungen im Handel eine spekulative Nachfrage emporschoß, die auf den Befürchtungen für die Zukunft basiert, nicht jedoch auf dem gegenwärtigen Bedarf. Was Zucker anbetrifft, so beläuft sich der ganze Unterschied zwischen Oktober 1852 und 1853 lediglich auf 324261 Zentner; und ich nehme nicht für mich in Anspruch, so allwissend wie der „Economist" zu sein, der natürlich weiß, daß nicht ein Zentner von den 324261 in die Vorratslager der kleinen Kaufleute oder in das Konfekt der oberen Klassen gelangt ist, sondern daß sie vielmehr unweigerlich, samt und sonders, ihren Weg in den Tee des Arbeiters gefunden haben. Da Brot teuer ist, wird der Arbeiter

seine Kinder mit Zucker gefüttert haben, so wie Marie-Antoinette dem französischen Volk während der Hungersnot von 1788 riet, sich von Kuchen zu ernähren. Was den höheren Import von Tabak anbelangt, so steigt die Nachfrage nach diesem Artikel bei den Arbeitern stets im gleichen Verhältnis, wie sie ihre Arbeit verlieren und ihre gewohnte Lebensweise unterbrochen wird.

Vor allem dürfen wir nicht vergessen, daß die Höhe der Warenimporte im Oktober 1853 nicht von der tatsächlichen Nachfrage in diesem Monat bestimmt wurde, sondern von einer mutmaßlichen Nachfrage, die auf Grund einer gänzlich anderen Lage des Binnenmarktes errechnet wurde. Dies zur ersten Tabelle und ihrem „Zusammenhang mit anderen höchst wichtigen Merkmalen der Zeit".

Tabelle II

Importe vom 5. Januar bis 10. Oktober

		1852	1853
Speck	Zentner	62 506	173 729
Gepökeltes Rindfleisch .	„	101 531	160 371
Gepökeltes Schweinefleisch	„	77 788	130 142
Gepökelter Schinken...	„	6 766	14 123
Schweineschmalz	„	14 511	102 612
Insgesamt	Zentner	263 102	580 977
Reis	Zentner	633 814	1 027 910
Kartoffeln	„	238 739	820 524
Getreide und Mehl ...	Quarter	5 583 082	8 179 956
Käse	Zentner	218 846	294 053
Butter	„	205 229	296 342
Eier	Stück	89 433 728	103 074 129

Dem „Economist" war allerdings die glorreiche Entdeckung vorbehalten, daß in Jahren der Dürre und der drohenden Hungersnot die relative Zunahme des Imports von Lebensmitteln gegenüber dem gewöhnlicher Jahre eher den plötzlichen Anstieg des Verbrauchs beweist als den ungewöhnlichen Rückgang der Lebensmittelproduktion. Die plötzliche Erhöhung des Preises für einen Artikel ist zweifellos ein Anreiz für seine Einfuhr. Aber hat man schon jemals gehört, daß ein Artikel einen um so reißenderen Absatz findet, je teurer er wird? Wir kommen jetzt zu einer dritten Kategorie von Importen, die aus *Rohstoffen* besteht.

Tabelle III

Importe vom 5. Januar bis 10. Oktober

		1852	1853
Flachs	Zentner	971738	1245384
Hanf	„	798057	788911
Seide, roh	Pfund	3797757	4355865
Seide, gezwirnt	„	267884	577884
Baumwolle	Zentner	6486873	7091999
Wolle	Pfund	63390956	83863475

Da die Produktion von 1853 die von 1852 bei weitem übersteigt, wurden mehr Rohstoffe gebraucht, importiert und verarbeitet.

Der „Economist" behauptet jedoch nicht, daß der 1853 produzierte Überschuß an Manufakturwaren in den Inlandsverbrauch geflossen ist. Er setzt ihn auf Konto der *Exporte:*

„Die wichtigste Tatsache ist die enorme Zunahme unserer Exporte. Die Zunahme allein in dem Monat, der mit dem 10. Oktober endet, beträgt nicht weniger als 1446708 Pfd. St., wodurch die Zunahme für neun Monate insgesamt die Höhe von 12596291 Pfd. St. erreicht; der Export beträgt in diesem Jahr insgesamt 66987729 Pfd. St. im Vergleich zu 54391438 Pfd. St. für die entsprechende Zeit im Jahre 1852... Wenn man allein unsere Exporte britischer Produkte nimmt, so beläuft sich die Zunahme in diesem Jahr auf nicht weniger als 23%."

Aber worum handelt es sich bei diesen zusätzlichen Exporten in Höhe von 12596291 Pfd. St.? „Ein großer Teil dieser Exporte ist erst auf dem Wege zu seinen endgültigen Märkten", wo er gerade im rechten Augenblick eintreffen wird, um sie völlig rückgängig zu machen. „Ein bedeutender Teil des Zuwachses geht nach Australien", das übersättigt ist; „in die Vereinigten Staaten", die zu viel haben; „nach Indien", wo eine Flaute herrscht; „nach Südamerika", das ganz und gar außerstande ist, die Überimporte, die von anderen Mächten abgestoßen werden, aufzunehmen.

„Der enorme Zuwachs an importierten und verbrauchten Artikeln ist bereits von diesem Land bezahlt, oder die gezogenen Wechsel laufen und werden in ganz kurzer Zeit bezahlt sein... *Wann* wird man uns endlich die Exporte bezahlen? In sechs Monaten, neun Monaten, zwölf Monaten und einige in achtzehn Monaten oder zwei Jahren."

Es „ist nun eine *Frage* der Zeit", sagt der „Economist". Welch ein Irrtum! Wenn ihr diesen enormen Manufakturwarenüberschuß auf Märkte werft, die schon von euren Exporten überschwemmt sind, dann mag die Zeit, auf die ihr wartet, vielleicht *nie* kommen. Was in euren Tabellen als ein enormes Ver-

zeichnis imaginären Reichtums aufgeführt wird, kann sich als ein enormes Verzeichnis wirklicher Verluste entpuppen, als ein Verzeichnis von Bankrotten in weltweitem Ausmaß. Was also beweisen die Tabelle Nr. III und die gepriesenen Exportzahlen? Das, was uns allen schon lange bekannt war, daß Großbritanniens industrielle Produktion 1853 enorm zugenommen hat, daß sie über das Ziel hinausgeschossen ist und daß ihre Expansionsbewegung sich just in dem Augenblick beschleunigt, in dem die Märkte schrumpfen.

Der „Economist" kommt natürlich zu einem entgegengesetzten Resultat.

„Der Druck auf den Geldmarkt und das Ansteigen der Zinsrate", teilt er uns mit, „sind nur die vorübergehenden Folgeerscheinungen dessen, daß für die großen Importe sofort gezahlt wird, während der enorme Exportüberschuß auf Kredit geliefert wurde."

In den Augen des „Economist" ist also die Knappheit auf dem Geldmarkt nur das Ergebnis der zusätzlich exportierten Waren. Wir dürfen aber mit derselben Berechtigung sagen, daß in diesen letzten Monaten die Zunahme der Exporte nur das zwangsläufige Resultat des Druckes auf den Geldmarkt gewesen ist. Dieser Druck war von einem Goldzufluß und einem ungünstigen Wechselkurs begleitet – aber ist ein ungünstiger Wechselkurs nicht ein Anreiz für Auslandswechsel, oder mit anderen Worten, ein Anreiz für den Export? Und gerade kraft dieses Gesetzes zerrüttet England in Zeiten des Druckes auf seinen eigenen Geldmarkt alle anderen Märkte in der Welt und zerstört periodisch die Industrie fremder Länder, indem es sie mit britischen Waren zu herabgesetzten Preisen bombardiert.

Der „Economist" hat jetzt die „beiden Punkte" ausfindig gemacht, in denen die Arbeiter entschieden unrecht haben, entschieden tadelnswert und töricht sind.

„Erstens führen sie in den meisten Fällen einen Kampf bloß um Pfennige."

Wie kommt das? Laßt den „Economist" selbst darauf antworten:

„Der Streit hat sich aus einer Frage des Kontrakts in einen Kampf um die Macht verwandelt...

Zweitens, die Arbeiter haben ihre eigenen Angelegenheiten nicht selbst verfochten, sondern haben sich dem Diktat unverantwortlicher, wenn nicht gar anmaßlicher Führer unterworfen... Sie sind vereint vorgegangen und vermittels einer Organisation unverschämter Klubs... Wir fürchten nicht die politischen Anschauungen der Arbeiterklasse selbst; aber was wir fürchten und ablehnen, das sind die Anschauungen der Männer, denen sie gestatten, ihnen im Nacken zu sitzen und für sie zu sprechen."

Auf die Klassenorganisation ihrer Fabrikherren haben die Arbeiter mit einer eigenen Klassenorganisation geantwortet; und der „Economist" macht

ihnen weis, daß er aufhören werde, sie „zu fürchten", wenn sie ihre Generale und Offiziere entlassen und sich entscheiden, allein zu kämpfen. Genauso versicherten die Sprachrohre der verbündeten Despoten des Nordens während der Zeit der ersten Kämpfe in der Französischen Revolution ein ums andre Mal der Welt, daß sie das französische Volk selbst „nicht fürchten", sondern nur die politischen Anschauungen und die politischen Aktionen des grausamen *Comité du salut public*[334], die unverschämten Klubs und die lästigen Generale.

Im vorhergehenden Artikel sagte ich dem „Economist", daß es nicht verwunderlich sei, wenn die Arbeiterklasse die Zeit der Prosperität nicht dazu benutzt habe, ihre Kinder und sich selbst zu bilden. Es ist mir nunmehr möglich, Ihnen folgende Aufstellung zu übermitteln, deren Namen und Einzelheiten mir zugänglich gemacht wurden und die gerade an das Parlament geschickt werden soll: In der letzten Septemberwoche 1852 arbeiteten in der Ortschaft ... vier Meilen von ... in einer Bleich- und Appretieranstalt namens..., Eigentum des..., Esq.[1], die unten aufgeführten Personen *sechzig Stunden* hintereinander, abgesehen von nur *drei Ruhestunden!*

Mädchen	*Alter*
M. S.	22 Jahre
A. B.	20 „
M. B.	20 „
A. H.	18 „
C. N.	18 „
B. S.	16 „
T. T.	16 „
A. T.	15 „
M. G.	15 „
H. O.	15 „
M. L.	13 „
B. B.	13 „
M. O.	13 „
A. T.	12 „
C. O.	12 „
S. B.	10! „
Ann B.	9! „

Knaben	*Alter*
W. G.	9 Jahre
J. K.	10 „

[1] Esquire – soviel wie Wohlgeboren

Kinder im Alter von neun und zehn Jahren arbeiten 60 Stunden hintereinander und haben nur 3 Stunden Pause! Mögen doch die Fabrikherren jetzt über die Vernachlässigung der Bildung bei den Arbeitern den Mund halten. Eine der oben Genannten, Ann B., ein kleines Mädchen, nur neun Jahre alt, sank während der 60 Arbeitsstunden zu Boden und schlief vor Erschöpfung ein; sie *wurde wachgerüttelt, und obwohl sie weinte, zwang man sie, weiterzuarbeiten!!*

Die Fabrikarbeiter scheinen entschlossen zu sein, die Bildungsbewegung den Manchester-Scharlatanen aus der Hand zu nehmen. Auf einer Arbeitslosenversammlung, die im Orchard in Preston stattfand, hat, wie wir erfahren,

„Frau Margaret Fletcher vor den Anwesenden über die Ungehörigkeit gesprochen, daß verheiratete Frauen in Fabriken arbeiten und ihre Kinder und hausfraulichen Pflichten vernachlässigen. Jeder Mann habe das Recht auf einen ehrlichen Tagelohn für ehrliche Tagesarbeit, womit sie meinte, daß er für seine Arbeit eine solche Entlohnung erhalten müsse, die es ihm gestattet, sich selbst und seine Familie ausreichend zu ernähren und seine Frau zu Hause zu lassen, damit sie sich den häuslichen Pflichten widmen und seine Kinder erziehen kann (Beifall). Abschließend brachte die Sprecherin die beigefügte Entschließung ein:

Es wird beschlossen, daß der verheiratete Teil der weiblichen Bevölkerung dieser Stadt die Absicht hat, nicht eher wieder zur Arbeit zu gehen, bis die Ehemänner gerecht und voll für ihre Arbeit entlohnt werden.

Frau Ann Fletcher (Schwester der Vorrednerin) unterstützte die Entschließung, und sie wurde einstimmig angenommen.

Der Versammlungsleiter gab bekannt, daß nach Regelung der Zehnprozentfrage eine derartige Kampagne hinsichtlich der Beschäftigung verheirateter Frauen in Fabriken einsetzen werde, wie sie von den Fabrikbesitzern kaum erwartet würde."

Ernest Jones agitiert auf seiner Fahrt durch die Manufakturgebiete für ein „Arbeiterparlament" [335]. Er schlägt vor, daß

„eine Delegation aller Berufe im Aktionszentrum in Lancashire, in Manchester, zusammentritt und nicht eher auseinandergeht, bis der Sieg errungen ist. Dies wäre ein so autoritativer und umfassender Ausdruck der Meinung, daß die Welt davon widerhallen und St.Stephen[336] sich mit ihm die Zeitungsspalten teilen müßte... In einer Krise wie dieser würde die Welt mehr auf die Worte der bescheidensten dieser Delegierten lauschen als auf die der adligen Senatoren des erhabensten Hauses."

Lord Palmerstons Organ hat eine ganz andere Meinung:

„Unter uns gesagt", ereifert sich die „Morning Post" [27], „der gerühmte *Fortschritt* ist wirksam gezügelt worden, und seit dem erbärmlichen Fehlschlag vom 10. April ist kein weiterer Versuch unternommen worden, Arbeiter in Gesetzgeber zu verwandeln oder Schneider in Volkstribune."

Karl Marx

Aus dem Englischen.

Friedrich Engels

Der weitere Verlauf des türkischen Krieges

[„New-York Daily Tribune"
Nr. 3944 vom 7. Dezember 1853,
Leitartikel]

Die mit dem Dampfer „Humboldt" eingetroffenen Nachrichten vom Kriegsschauplatz bestätigen den kürzlich durch die „Europa" erhaltenen Bericht, daß die Türken, nachdem sie immer wieder gegen eine große Übermacht und nach schweren Kämpfen ihre Stellung bei Oltenitza behauptet hatten, sich schließlich ungefähr am 14. vorigen Monats hinter den Fluß zurückzogen und ihre Stellung in ihren früheren Verschanzungen bei Turtukai bezogen haben. Wie wir annehmen, werden die von uns erwarteten Briefe und Zeitungen eine Erklärung dafür enthalten, aber im Augenblick können wir keineswegs den Grund für die Bewegung verstehen. In der Depesche wird gesagt, daß sie ohne Behinderung durchgeführt wurde, was die Annahme ausschließt, daß sie das Resultat einer von Fürst Gortschakow erreichten entschiedenen Überlegenheit war; es sei denn, wir müssen tatsächlich annehmen, daß es dem russischen Befehlshaber gelungen ist, für seinen zweiten Angriff auf Oltenitza eine doppelt so starke Streitmacht zusammenzubringen wie die, die er beim ersten Angriff auf diesen Ort aufstellen konnte. Aber in Wahrheit sieht es so aus, daß er kein derartiges Korps von 45000 Mann für einen solchen Zweck zur Verfügung hatte, wie aus einer sorgfältigen Betrachtung aller Tatsachen, die uns bekannt sind, hervorgehen wird. Es wird auch berichtet, daß sich die Türken nach Turtukai zurückziehen, um sich nicht der Gefahr eines Überfalls bei Oltenitza im Winter auszusetzen, wenn der Rückzug über den Fluß schwierig sein würde; aber diese Meldung steht im Widerspruch zu der Tatsache, daß sie sich, ohne bisher aufgehalten worden zu sein und mit einem unbestreitbaren Übergewicht an Kräften in der Offensive befinden. Außerdem konnte ihr linker Flügel bei Widdin, an der walachischen Seite der Donau, nicht nur gehalten, sondern sogar verstärkt werden. Eine Tatsache, die auf

alles andere als auf eine allgemeine rückläufige Bewegung seitens der Türken hindeutet. Und wenn wir annehmen, daß sie die Absicht haben, die Donau bei Braila oder Galatz zu überqueren – eine Annahme, die wahrscheinlich den Tatsachen entspricht –, so können wir nicht verstehen, warum Omer Pascha seine Truppen von der starken Stellung bei Oltenitza zurückziehen sollte, bloß weil er im Begriffe war, mit andern Truppen einen entscheidenden Vorstoß gegen die russische linke Flanke durchzuführen. Aber die Kompliziertheit der Situation wird besser verstanden werden, wenn man die Ereignisse seit Beginn des Feldzuges betrachtet.

Vor allen Dingen steht außer Zweifel, daß den Türken gestattet wurde, den Fluß sowohl bei Widdin als auch bei Turtukai zu überqueren, ohne ihnen ernsthaften Widerstand zu leisten. Darin lag nichts Überraschendes, da die militärischen Erfahrungen bestätigt haben, daß es unmöglich ist, eine aktive feindliche Armee am Überqueren eines Flusses zu hindern, wie breit er auch sein mag. Ebenso lehren die Erfahrungen, daß es immer höchst vorteilhaft ist, den Feind erst dann anzugreifen, wenn er schon einen Teil seiner Truppen hinübergebracht hat – um so mit überlegenen Kräften über diese herzufallen und zwar zu einem Zeitpunkt, da sie nur eine und dazu behinderte Rückzugslinie haben. Aber daß die Türken sich am linken Ufer der Donau festsetzen würden, daß sie aus jeder Schlacht siegreich hervorgehen, daß sie zehn Tage lang Oltenitza, nicht mehr als vierzig Meilen von Bukarest entfernt, in Besitz behalten, ohne daß die Russen in der Lage sein würden, sie von jener wichtigen Position zu vertreiben und daß sie sich schließlich unbehindert und aus freien Stücken von ihr zurückziehen würden – all dies zeigt, daß das Kräfteverhältnis der sich an jener Stelle gegenüberstehenden türkischen und russischen Truppen völlig falsch eingeschätzt worden ist.

Wir wissen ziemlich genau, welche Kräfte die Türken zur Verfügung hatten; aber bezüglich der Kräfte der Russen waren wir immer gezwungen, im Dunkeln zu tappen. Es wurde erklärt, daß zwei Armeekorps den Pruth überquert hätten und daß ein Teil eines dritten ihnen bald darauf gefolgt sei. Wenn wir dies als korrekt annehmen, dann würden die Russen nicht weniger als 150000 Mann in den Donaufürstentümern haben. Nachdem nun jedoch die Ereignisse gezeigt haben, daß keine solche russische Streitmacht in der Walachei steht, erhalten wir jetzt endlich auf dem Wege über Wien einen authentischen Bericht darüber, was sie wirklich dort haben. Ihre Kräfte setzen sich folgendermaßen zusammen:

1. Das 4. Armeekorps unter General Dannenberg, bestehend aus den folgenden 3 Infanteriedivisionen:

a) Die 10. Division (General Soimonow)	16 000 Mann
b) Die 11. Division (General Pawlow)	16 000 Mann
c) Die 12. Division (General Liprandi)	16 000 Mann
d) Ein Schützenbataillon	1 000 Mann
2. Eine Brigade der 14. Division, dem 5. Armeekorps angehörend und unter dem Kommando von General Engelhardt	8 000 Mann
Infanterie insgesamt	57 000 Mann
3. Zwei Divisionen leichte Kavallerie, unter dem Kommando von General Nirod und General Fischbach, zusammen	8 000 Mann
und 10 Kosakenregimenter von	6 000 Mann
ergeben zusammen	14 000 Mann
4. Eine Division Artillerie mit ungefähr einer Batterie (12 Geschütze) auf jedes Infanterieregiment oder insgesamt mit	170 bis 180 Geschützen.

Es zeigt sich auch, daß das 5. Armeekorps, unter Führung von General Lüders, noch nicht einmal bei Odessa konzentriert ist, sondern ein Teil seiner Truppen bei Sewastopol und ein anderer Teil im Kaukasus steht; daß das 3. Armeekorps unter General Osten-Sacken sich noch in Wolhynien befindet oder höchstens gerade erst den Pruth überquert hat und nicht früher als in drei oder vier Wochen zum Kriegsschauplatz herangebracht werden kann und daß die russische Reservekavallerie – hauptsächlich schwere Kavallerie – hinter dem Dnepr steht und fünf oder sechs Wochen benötigen wird, um zu der Stelle zu gelangen, wo sie gebraucht wird. Ohne Zweifel ist diese Information einwandfrei, und wenn sie uns vor sechs Wochen vorgelegen hätte, so würden wir gesagt haben, daß Omer Pascha die Donau überqueren sollte, gleichviel wo oder wie, aber je eher, desto besser.

Es gibt in der Tat nichts, was vernunftgemäß die Tollkühnheit der Russen erklären kann. Mit etwa 80 000 Mann in eine Sackgasse wie die Walachei zu marschieren, sich dort einige Monate aufzuhalten, ungefähr 15 000 Mann, wie die Russen selbst zugeben, krank im Lazarett zu haben und sich auf den Glückszufall zu verlassen, ohne weitere Verstärkungen zu erhalten – das ist eine Sache, die es nie zuvor gegeben hat und die niemand Anlaß hatte, von einem Volk, wie den Russen, zu erwarten, die im allgemeinen so überaus vorsichtig sind und sich immer bemühen, sicher zu gehen. In der Tat, diese ganze verfügbare Armee in der Walachei würde nach Abzügen für Detachements nur auf etwa 46 000 Mann kommen, die außerdem an verschiedenen Punkten benötigt werden könnten!

Aber das ist nun einmal eine Tatsache, und wir können sie nur mit einem absoluten Vertrauen seitens der Russen in die diplomatischen Intrigen ihrer Freunde in der britischen Regierung erklären, durch eine ungerechtfertigte Verachtung für ihre Gegner und mit den Schwierigkeiten, die es den Russen bereiten muß, große Truppenkörper und große Mengen Vorräte zu konzentrieren.

Andererseits sind die Türken bei Kalafat in der Kleinen Walachei 25000 Mann stark und verstärken jene Kräfte noch. Über die sonstigen Bewegungen dieses Korps ist uns wenig bekannt. Sie scheinen nicht einmal bis nach Krajowa vorgerückt zu sein und wirklich nichts weiter getan zu haben, als die benachbarten Dörfer zu besetzen. Der Grund dafür ist ebenso unklar, und wir können nur vermuten, daß Omer Pascha in mancher Hinsicht durch den Rat in Konstantinopel in seinen Bewegungen kontrolliert wird, der ursprünglich jene 25000 Mann bei Sofia stationierte. Auf jeden Fall ist dieses Korps, soweit es von dieser Entfernung aus beurteilt werden kann, an seinem jetzigen Standort völlig nutzlos, und seine Anwesenheit an jener Stelle ist ein Fehler, da es selbst für einen mutmaßlichen und unwahrscheinlichen Einsatz gegen die Serben, wie wir bei früherer Gelegenheit gezeigt haben, entweder zu groß oder zu klein ist.[1] Es wäre offensichtlich weit besser gewesen, es weiter donauabwärts zu verlegen; denn es überquerte den Fluß am 28. Oktober und war bis zum 15. November nicht weit vorgerückt, noch hatte es auf irgendeine Weise aktiv eingegriffen. Diese fünfzehn Tage hätten besser darauf verwendet werden können, es 150 Meilen weit die Donau abwärts zu senden bis nach Sistowa, wo es in unmittelbarem Kontakt mit dem linken Flügel der türkischen Hauptarmee gewesen wäre, und ein paar weitere Märsche hätten es an Rustschuk, das Zentrum der türkischen Linken, herangebracht. Niemand kann daran zweifeln, daß diese 24 000 Mann, vereinigt mit der Hauptmacht, das Doppelte wie bei Kalafat wert gewesen wären, und die Ereignisse bestätigen diese Ansicht, denn wie bereits erwähnt, haben wir noch nicht gehört, daß sie während der neunzehn Tage, die seit ihrem Übergang über die Donau vergangen sind, Omer Pascha irgendeine aktive Unterstützung gegeben haben.

Die Angriffe der Türken bei Nikopolis und Rustschuk waren reine Finten. Sie scheinen gut durchgeführt worden zu sein, mit nicht mehr Truppen als notwendig und doch mit dem Nachdruck, der dazu angetan ist, einen Feind hinsichtlich der weiteren Absichten der angreifenden Partei irrezuführen. Der Hauptangriff war bei Oltenitza. Welche Kräfte sie dort ins Feld führten, ist

[1] Siehe vorl. Band, S. 470

sogar jetzt noch unbestimmt. Einige Berichte sagen, daß bereits am 11. die Türken 24 000 Mann bei Oltenitza stehen hatten, während die Russen ihnen 35 000 Mann entgegenstellen konnten. Aber dies ist offensichtlich falsch. Wenn die Russen im Verhältnis von drei zu zwei stärker als die Türken waren, würden sie diese sehr bald auf die andere Seite der Donau zurückgeschickt haben, während die Tatsache die ist, daß der 11. eine russische Niederlage sah.

Mehr denn je hat es den Anschein, daß nichts als ungewöhnlich schlechte militärische Führung die Türken daran hindern kann, Gortschakow aus der Walachei zu verjagen. Sicher ist jedoch, daß es einige merkwürdige Probestücke von Feldherrnkunst auf beiden Seiten gegeben hat. Am 2. November überquerten die Türken die Donau bei Oltenitza – wo sich offenbar ihr Hauptübergangspunkt befindet. Am 3., 4. und 5. schlugen sie erfolgreich die Angriffe der Russen zurück und errangen dadurch ihre Überlegenheit auf dem linken Ufer der Donau. Während dieser drei Tage hätten ihre Verstärkungen eintreffen müssen, und sie hätten sofort in der Lage sein müssen, auf Bukarest zu marschieren. Napoleon handelte auf diese Weise, und seitdem weiß jeder General, daß schon allein Schnelligkeit der Bewegung mangelnde Stärke wettmachen kann, weil dadurch der Gegner überfallen wird, bevor er Zeit hat, seine Kräfte zu konzentrieren. So wie die Leute im Handel sagen: Zeit ist Geld! können wir im Kriege sagen: Zeit ist Truppen! Aber hier in der Walachei wird diese Maxime vernachlässigt. Die Türken halten in aller Ruhe neun Tage lang, vom 6. bis zum 15., Oltenitza besetzt, und mit Ausnahme von kleinen Scharmützeln geschieht nichts, so daß die Russen Zeit haben, ihre Kräfte zu konzentrieren, sie so sorgfältig wie möglich aufzustellen und, falls ihre Rückzugslinie bedroht ist, diese wiederherzustellen und zu sichern. Oder sollen wir annehmen, daß Omer Pascha lediglich beabsichtigte, die Russen in der Nähe von Oltenitza zu halten, bis seine Hauptarmee weiter unten übergesetzt und die Rückzugsmöglichkeiten der Russen völlig abgeschnitten hatte? Das ist möglich, obgleich es sich hier um eine Operation handelt, die, mit 24 000 Mann bei Kalafat und 24 000 bei Oltenitza, auf zusätzliche 50 000 weiter unten in Richtung auf Hirsowa schließen läßt. Nun, wenn er eine solche Streitmacht dort stehen hätte, wie es sehr wahrscheinlich der Fall ist, so hätte sie ihre Zeit besser anwenden können, als sich in diesen ganzen künstlichen und spitzfindigen Manövern zu verlieren. Warum nicht in jenem Falle 70 000 oder 80 000 Mann als eine Masse bei Braila über die Donau werfen und die Russen in der Walachei auf einen Schlag von ihren Verbindungslinien abschneiden? Wie wir bereits sagten, ist es wahrscheinlich, daß diese Bewegung jetzt beabsichtigt ist; aber warum es diese lange Verzögerung und diese komplizierten Vorbereitungen gab, ist nicht ersichtlich. Mit einem so

großen Übergewicht an Kräften an der Operationslinie bereitstehend, konnte kein besonderer Vorteil dadurch gewonnen werden, daß Fürst Gortschakow getäuscht wurde. Er hätte vielmehr abgeschnitten und auf einen Schlag vernichtet werden sollen.

Was die türkischen Soldaten betrifft, so kann gesagt werden, daß sie bisher aus den wenigen Treffen, in denen sie in Erscheinung traten, in ausgezeichneter Form hervorgingen. Die Artillerie hat überall bewiesen, daß Zar Nikolaus nicht übertrieben hatte, als er sie zu einer der besten in Europa erklärte. Ein nur zehn Wochen vor Beginn der Feindseligkeiten aufgestelltes Schützenbataillon, mit Minié-Gewehren bewaffnet, die gerade aus Frankreich eingetroffen waren, hat während dieser kurzen Zeit eine große Meisterschaft im aufgelösten Kampf erreicht und erstklassige Scharfschützen hervorgebracht, die jene furchtbare Waffe sehr gut zu handhaben wissen. Bei Oltenitza hatten sie Gelegenheit, dies unter Beweis zu stellen, indem sie nahezu alle höheren Offiziere der Russen abschossen. Im allgemeinen muß die Infanterie durchaus in der Lage sein, die herkömmlichen Linien- und Kolonnenbewegungen durchzuführen, und muß außerdem bei Oltenitza mit großem Mut und großer Standhaftigkeit angegriffen haben, da zumindest an zwei von drei Tagen der Angriff der türkischen Infanterie die Schlacht entschied, und das im Nahkampf, und wie allgemein bekannt, ist die russische Infanterie mit dem Bajonett ein nicht zu verachtender Gegner.

Die Nachrichten aus Asien sind sogar noch entschiedener zugunsten der Türken als die aus Europa. Es scheint zuzutreffen, daß es einen allgemeinen und allseitigen Aufstand der Tscherkessenstämme gegen die Russen gegeben hat, daß sie die Zugänge zum Kaukasus halten und daß Fürst Woronzow von seinen Kommunikationen abgeschnitten worden ist, während die türkischen Kräfte ihn in der Front bedrängen. So beginnt der Krieg überall mit Mißgeschick für den Zaren. Wollen wir hoffen, daß er so bis zum Ende verlaufen möge und daß die russische Regierung und das russische Volk durch ihn belehrt werden, ihren Ehrgeiz und ihre Arroganz zu zügeln und sich künftig um ihre eigenen Angelegenheiten zu kümmern.

Geschrieben etwa 18. November 1853.
Aus dem Englischen.

KARL MARX

Der Ritter vom edelmütigen Bewußtsein[337]

Erschien als Broschüre
Januar 1854 in New York.

Geschrieben etwa zwischen dem
21.–28. November 1853.

Der Ritter

vom

edelmüthigen Bewußtsein,

von

Karl Marx.

Titelblatt der New-Yorker Erstausgabe 1854

Der Mann des kleinen Kriegs (siehe Deckers *Theorie des kleinen Kriegs*)[338] braucht kein edler Mann zu sein, aber er muß doch ein *edelmütiges* Bewußtsein haben. Das edelmütige Bewußtsein schlägt nach Hegel notwendig in das *niederträchtige*[339] um. Diesen Umschlag werde ich erläutern an den Ergüssen des Herrn Willich – Peter der Einsiedler und Walther von Habenichts in einer Person. Ich beschränke mich auf den Cavaliere della Ventura[1]; seine hinter ihm stehenden Cavalieri del dente[2] überlasse ich ihrer Mission.

Um von vorne herein einzuprägen, daß das edelmütige Bewußtsein die Wahrheit im „höheren" Sinn durch die Lüge im „gewöhnlichen" Sinn auszudrücken pflegt, beginnt Herr Willich seine Antwort auf meine „Enthüllungen" [340] mit den Worten:

„Dr. Karl Marx gab in der ‚Neu-England-[Zeitung]' und ‚Criminal-Zeitung' einen Bericht über den Kölner Kommunistenprozeß."

Nie habe ich der „Criminal-Zeitung" einen Bericht über den Kölner Kommunistenprozeß gegeben. Es ist bekannt, daß ich der „Neu-England-Zeitung" [341] die „Enthüllungen" und Herr Willich der „Criminal-Zeitung"[53] Hirschs Selbstbekenntnisse[3] gab.

Pag. 11 der „Enthüllungen" heißt es: „Aus der Aufzählung der der Partei Willich-Schapper entwandten Dokumente und aus den Daten dieser Dokumente folgt, daß diese Partei, obgleich durch den Einbruch des Reuter gewarnt, noch fortwährend Mittel fand, sich Dokumente stehlen und sie an die preußische Polizei gelangen zu lassen." Pag. 64 wird diese Stelle rekapituliert[4].

„Herr Marx", antwortete Herr Willich, „weiß sehr wohl, daß diese Dokumente selbst meistens gefälscht, teilweise erfunden waren."

---

[1] Abenteurer, Glücksritter – [2] Schmarotzer – [3] siehe vorl. Band, S. 39–42 – [4] siehe Band 8 unserer Ausgabe, S. 416 und 463

Meistens gefälscht; also nicht *ganz* gefälscht. *Teilweise* erfunden; also nicht ganz erfunden. Herr Willich gesteht also: Nach wie vor dem Reuterschen Diebstahl fanden seiner Fraktion angehörige Dokumente ihren Weg zur Polizei. Wie ich behaupte.

Der Edelmut des Herrn Willich besteht nun darin, hinter der *richtigen Tatsache* ein *falsches Bewußtsein* auszuwittern. „Herr Marx weiß." Woher weiß Herr Willich, was Herr Marx weiß? Von einigen der fraglichen Dokumente weiß ich, daß sie echt sind. Von keinem derselben weiß ich, daß es sich während der Prozeßverhandlungen als verfälscht oder erfunden auswies. Aber ich hätte „mehr" wissen *sollen*, da „ein gewisser Blum der in Willichs nächster Umgebung befindliche Berichterstatter von Marx" war. Blum blühte also in der nächsten Umgebung von Willich. Desto weiter ab hielt er sich mir vom Leibe. Was ich von Blum weiß, den ich nie gesprochen, selbst nicht durch die Blume, beschränkt sich darauf, daß Blum ein Russe von Geburt und ein Schuster von Handwerk sein soll, daß er auch als Morrison[1] figuriert, auf Willichsche Morrison-Pillen schwört und sich jetzt wahrscheinlich in Australien befindet[342]. Über die Wirksamkeit der Willich-Kinkelschen Missionäre wurde ich von Magdeburg aus benachrichtigt, nicht in London. Das edelmütige Bewußtsein konnte sich daher die jedenfalls schmerzliche Operation ersparen, einen seiner Söhne im Glauben auf bloßen Verdacht hin öffentlich zu verunglimpfen.

Erst lügt mir das edelmütige Bewußtsein einen eingebildeten Berichterstatter an; dann lügt es mir einen wirklichen Brief ab. Es zitiert: „Seite 69 der Enthüllungen, Bemerkung A[2], *aus* dem *vorgeschützten* Briefe Beckers."

Herr Willich ist zu edelmütig, vorauszusetzen, daß „ein Mann von Geist und Charakter", wie Becker, den Geist und Charakter in einem Manne wie Willich verkennen darf. Er verwandelt daher Beckers Brief in einen vorgeschützten und mich in einen Falschmünzer. Aus Edelmut, versteht sich. Der vorgeschützte Brief existiert noch immer im Besitze des Advokaten Schneider II. Ich schickte ihn der Verteidigung zur Zeit des Prozesses nach Köln, weil er jede Teilnahme Beckers an den Willichschen Narrheiten widerlegt. Nicht nur ist der Brief von Becker geschrieben, Kölner und Londoner Poststempel konstatieren sein Datum der Absendung und des Empfangs.

„Vorher aber schrieb Frau Kinkel einen längeren berichtigenden Brief an mich" (Willich); „Becker in Köln übernahm die Besorgung. Er teilte ihr mit, der Brief sei besorgt –, ich habe ihn nie gesehen. Hat ihn *Herr Marx*, Becker oder die Post *bewahrt?*"

---

[1] Erfinder der „Morrisonpillen", einem damals bekannten Abführmittel – [2] siehe Band 8 unserer Ausgabe, S. 464

Nicht die Post, demonstrierte Willich. Vielleicht Becker? Solange er in Freiheit, fragte kein Willich bei ihm an. Also „Herr Marx". Herr Willich läßt mich, in seiner stillen Weise, die Briefe, die Becker mir *nicht* schreibt, veröffentlichen und die Briefe, die er mir zur Besorgung anvertraut, unterschlagen. Leider war Becker so freundlich, mich *niemals* mit Kommission von Episteln, sei es der Frau Johann[1], sei es des Herrn Johann Gottfried, zu behelligen. Anfragen an Becker von so gleichgültigem Inhalt steht weder das Gefängnis im Wege noch das schwarze Kabinett[343]. Herr Willich verlügt sich in die schmutzige Insinuation, aus der reinen Absicht zur Tugend anzufeuern und die Wahlverwandtschaft zwischen den Guten, zwischen den Kinkels und den Willichs, als siegreich über jede Scheidungskunst der Bösen darzustellen.

„Die Parteistellung innerhalb des Proletariats zwischen der Partei Marx und Willich-Schapper, nach der Bezeichnung des *Herrn Marx, nicht der meinigen.*"

Das edelmütige Bewußtsein muß die eigene Bescheidenheit durch die fremde Überhebung beweisen. Es verwandelt daher die „*Bezeichnung des Kölner Anklageakts*" (siehe pag. 6 der „Enthüllungen"[2]) in „*Bezeichnungen des Herrn Marx*". Aus Bescheidenheit verwandelt es gleichfalls die Parteistellung innerhalb einer bestimmten geheimen deutschen Gesellschaft[344], von der ich spreche (siehe l. c.[3]), in die „Parteistellung innerhalb *des* Proletariats".

„Als Techow im Herbst 1850 nach London kam, – *ließ* Marx sich von Dronke schreiben, Techow habe über mich die *wegwerfendsten Äußerungen* gemacht; der Brief wurde verlesen. Techow kam an, wir sprachen uns als Männer gegeneinander aus, die im Briefe gemachten Mitteilungen waren erfunden!!"

Als Techow nach London kam, *ließ* ich mir von Dronke schreiben, empfing den Brief, verlas ihn, und *dann* kam Techow. Die falsche consecutio temporum[4] spiegelt die Verlegenheit des edelmütigen Bewußtseins ab, das einen falschen Kausalnexus zwischen mir, Dronkes Brief und Techows Kommen hervorzubringen sucht. In Dronkes Brief[5], der übrigens an Engels und nicht an mich adressiert ist, lautet die verbrecherische Stelle wörtlich:

„Heute habe ich Techow etwas umgestimmt, obwohl ich dabei mit ihm und Schily" – *Schily befindet sich in diesem Augenblicke in London* – „in einen heftigen Disput geriet und er wiederholt die Angriffe auf Sigel als persönlichen Ulk von Willich, dem er beiläufig auch das *allergeringste* militärische Talent abspricht, erklärte."

---

[1] Anspielung auf Gottfried Kinkel und seine Frau, Johanna Kinkel – [2] siehe Band 8 unserer Ausgabe, S. 412 – [3] loco citato (siehe Zitat) – [4] Zeitenfolge – [5] bis heute nicht gefunden

Dronke spricht also nicht von den wegwerfendsten Äußerungen Techows im allgemeinen, sondern seinen wegwerfenden Äußerungen über Herrn Willichs militärisches Talent. Hat Techow daher etwas für *erfunden* erklärt, so waren es nicht die in Dronkes Briefe gemachten Mitteilungen, sondern die Mitteilungen des edlen Bewußtseins über Dronkes Mitteilungen. Techow hat in London seine Schweizer Auffassung von Herrn Willichs militärischem Talent nicht modifiziert, wenn auch vielleicht andere Anschauungen, die er vom falschen Asketen besaß. Mein Zusammenhang mit Dronkes Brief und Techows Kommen beschränkt sich also darauf, daß ich Dronkes Brief verlas, wie ich als Präsident der Zentralbehörde alle Briefe zu verlesen hatte. So unter andern einen Brief von Karl Bruhn[1], worin auch der sich über Willichs militärisches Talent erlustigte. Herr Willich war damals überzeugt, daß ich Bruhn den Brief schreiben *ließ*. Da Bruhn aber noch nicht wie Techow nach Australien abgereist ist, unterdrückt Herr Willich vorsichtig *„diese Probe meiner Taktik"*. So hatte ich einen Brief zu verlesen, worin Rothacker[1] schreibt:

„Jeder andern Gemeinde –, aber *dieser*" (nämlich Willichs) *„niemals* – will ich angehören."

Er erzählt, wie er durch einfache Opposition gegen Willichs Ansichten über „die auffallenden Rüstungen Preußens" das Schicksal sich zuzog, daß einer der Trabanten Willichs seine

„sofortige Ausstoßung aus dem Bunde verlangte –, und ein anderer eine Kommission ernannt wissen wollte, zu prüfen, wie denn dieser Rothacker in den Bund gekommen wäre, das sei *verdächtig*".

Herr Willich war überzeugt, daß ich Rothacker den Brief schreiben *ließ*. Da aber Rothacker statt Gold bei Melbourne zu graben, eine Zeitung in Cincinnati herausgibt, fand Herr Willich es wieder passend, die Welt um diese andere „Probe meiner Taktik" zu prellen.

Das edelmütige Bewußtsein muß seiner Natur nach überall Freude an sich erleben und sich überall anerkannt finden. Findet es daher seine glückliche Ansicht von sich verneint, spricht Techow ihm das militärische Talent ab oder Rothacker die politische Befähigung oder erklärt Becker es geradezu für *„dumm"*, so sind diese unnatürlichen Erfahrungen aus dem taktischen Gegensatz von Ahriman – Marx und Engels – gegen Ormuzd[345] – Willich – pragmatisch zu erklären, und der Edelmut bestätigt sich demgemäß in der niederträchtigsten Beschäftigung, die Geheimnisse dieser eingebildeten Taktik auszuhecken, auszubrüten, auszulügen. Wir sehen, sagt Hegel, wie

[1] bis heute nicht gefunden

dieses Bewußtsein, statt mit dem Höchsten, mit dem Niedrigsten, nämlich mit sich selbst, beschäftigt ist.

„Dies", ruft Herr Willich triumphierend aus, „sind einige Proben der Taktik des Herrn Marx."

„Der erste Widerspruch zwischen Marx, Engels und mir stellte sich heraus, als von den in London anwesenden Männern der Revolution, die einen größern oder geringeren Wirkungskreis gehabt haben, die Einladung zu einer Versammlung an uns gerichtet wurde. Ich wollte darauf eingehen; ich verlangte, daß unsere Parteistellung und Organisation gesichert, aber der *Eklat innerer Zerwürfnisse in der Emigration nach außen hin* nicht verbreitet werden sollte. Ich wurde niedergestimmt, die Einladung abgelehnt, *und von dem Tage an datieren die ekelhaften Zerwürfnisse in der Londoner Emigration,* deren Folgen noch heute *da sind,* indes jetzt wohl für die öffentliche Meinung alle Bedeutung verloren haben."

Herr Willich als „Parteigänger" im Kriege, findet es auch im Frieden seiner Mission gemäß, von einer Partei zur anderen zu gehen, und es ist völlig der Wahrheit gemäß, daß seine edelmütigen Koalitionsgelüste niedergestimmt wurden. Das Bekenntnis ist um so naiver, als Herr Willich später zu verbreiten suchte, die Emigration habe uns von ihrer Zunftorganisation ausgeschlossen. Hier gesteht er, daß wir die Emigrationszunft von uns ausschlossen. So weit die Tatsache. Nun ihre *Ver*klärung. Das edelmütige Bewußtsein muß nachzuweisen suchen, daß es nur durch Ahriman an dem edlen Werk verhindert wurde, allem Bösen, das über die Emigration gekommen ist, vorzubeugen. Zu diesem Behufe muß es sich wieder dem Lügen ergeben mit evangelistengemäßer Verdrehung der profanen Chronologie (siehe Bruno Bauer „Synoptiker"[346]). Ahriman – Marx, Engels erklärten ihren Austritt aus dem Arbeitervereine der Great Windmill Street und ihre Scheidung von Willich in der Sitzung der Zentralbehörde vom 15. September 1850[347]. Seit diesem Tage zogen sie sich zurück von allen öffentlichen Organisationen, Demonstrationen und Manifestationen. Also seit dem 15. September 1850. Am 14. Juli 1851 wurden „die namhaften Männer aller Fraktionen" zu Bürger Fickler geladen, am 20. Juli 1851 wurde der „Agitationsverein" gestiftet und am 27. Juli 1851 der deutsche „Emigrations-Klub". „Von *diesem* Tage an", wo die geheimen Wünsche des edelmütigen Bewußtseins sich erfüllten, „datieren die ekelhaften Zerwürfnisse" der „Londoner Emigration", der auf beiden Seiten des Ozeans geführte Kampf zwischen „Emigration" und „Agitation", der große Froschmäuslerkrieg[348] begann.

Wer gibt die Worte mir und wer die Stimme,
Das Größte groß und würdig zu berichten?
Denn stolzerer Kampf, geführt mit wilderem Grimme,

Ward seit der Welt Beginn gesehen mitnichten;
Die andern Schlachten, wenn auch noch so schlimme,
Sind Veilchen nur und Rosen, und mein Dichten
Versagt mir, wo Bravour und Ehrenglorie
Gleich herrlich strahlt in dieses Kampfs Historie.

(Nach Bojardo, „Orlando inam[orato]." Canto 27)

Die „Bedeutung dieser ekelhaften Zerwürfnisse" hat in der „öffentlichen Meinung" nie existiert, sondern stets nur in der eigenen Meinung der Froschmäusler. Aber „die Folgen *sind* noch *da*". Selbst Herrn Willichs Dasein in Amerika ist eine Folge. Das in der Form der Anleihe[349] von Amerika nach Europa gewanderte Geld reiste in der Form Willich von Europa nach Amerika zurück. Eins seiner ersten Geschäfte dort war die Bildung eines geheimen Komitees in ..., um den heiligen Gral[350], das demokratische Gold, dem Gottfried von Bouillon zu sichern und Peter dem Einsiedler[1] gegen Arnold Winkelried-Ruge[351] und Melanchthon-Ronge[352].

Obgleich die „Edlen" sich selbst überlassen und nach dem Ausdrucke von Eduard Meyen *alle* vereinigt waren „bis hinauf zu Bucher", ging der Scheidungsprozeß nicht nur der Hauptheere untereinander, sondern im Innern jedes Lagers selbst so flott voran, daß der Agitationsverein bald auf ein halbvollzähliges Siebengestirn reduziert war, der Emigrationsklub aber, trotz der Bindekraft des edelmütigen Bewußtseins, auf die Dreieinigkeit Willich, Kinkel und den Gastwirt Schärttner zusammenschmolz. Selbst die dreieinige Anleihe-Regentschaft – so attraktiv war das edelmütige Bewußtsein – verfiel in etwas, was nicht einmal ein Dualismus genannt werden kann, nämlich in Kinkel-Willich. Herr Reichenbach war zu respektabel, um lange der Dritte in solchem Bunde bleiben zu können. Er hat den „persönlichen Charakter" des edelmütigen Bewußtseins praktisch kennengelernt.

Unter den Proben, die das edelmütige Bewußtsein von der „Taktik von Marx" gibt, befinden sich auch seine Erlebnisse mit Engels. Ich lege an dieser Stelle einen Brief von Engels selbst ein.

„*Manchester*, den 23. November 1853. In dem Roman, den Herr August Willich in der ‚New-Yorker Criminal-Zeitung' (d. d. 28. Oktober und 4. November) zu seiner Rechtfertigung veröffentlicht hat, habe auch ich die Ehre zu figurieren. Ich bin genötigt, ein paar Worte über diese Angelegenheit, soweit sie mich betrifft, zu Protokoll zu geben.

Daß Freund Willich, der den reinen Müßiggang mit der *reinen* Tätigkeit verwechselt, und sich daher ausschließlich mit Freund Willich beschäftigt,

[1] Anspielung auf Gottfried Kinkel und August Willich

für alles, was seine Person betrifft, ein vortreffliches Gedächtnis hatte, daß er eine Art Register führte über jede Bemerkung, die selbst im Schoppenstechen der Gesellschaft in Beziehung auf ihn fiel, das war denen längst kein Geheimnis mehr, die sich seines Umgangs erfreuten. Freund Willich wußte aber von jeher sein Gedächtnis und sein Register sehr gut zu benutzen. Eine kleine Verdrehung, einige scheinbar unbeabsichtigte Auslassungen machten ihn, wenn dergleichen Bagatellen wieder zur Sprache kamen, jedesmal zum Helden des dramatischen Ereignisses, zum Mittelpunkt einer Gruppe, eines lebenden Bildes. Im Detail wie im Ganzen des Willichschen Romans dreht sich der Kampf überall und immer um den unbeleckten und deshalb angefeindeten Willich. In jeder einzelnen Episode finden wir am Schluß den braven Willich eine Rede haltend, und die verruchten Gegner geknickt, gebrochen, zertreten, zurücksinkend in das Bewußtsein ihrer Nichtigkeit. Et cependant on vous connaît, ô chevaliers sans peur et sans reproche![1]

In dem Willichschen Roman ist also die Leidensepoche, während deren der Edele so viel Unbill zu erdulden hatte von Marx, Engels und den übrigen Gottlosen, zu gleicher Zeit eine Epoche des Triumphs, worin er jedesmal seine Gegner siegreich niedertritt und jeder neue Triumph alle früheren übergipfelt. Freund Willich schildert sich einerseits als leidenden Christus, der die Sünden von Marx, Engels & Comp. auf sich nahm, andererseits aber als den Christus, der da kam, zu richten die Lebendigen und die Toten. Es war Freund Willich vorbehalten, zwei so widersprechende Rollen *gleichzeitig* in *einer* Person zu vereinigen. Wer diese beiden Phasen gleichzeitig repräsentiert, dem muß man doch wahrlich glauben.

Für uns, die wir diese selbstgefälligen Phantasien, womit ein ältlicher Hagestolz seine schlaflosen Nächte ausfüllt, längst auswendig konnten, für uns ist nur das erstaunlich, daß alle die Idiosynkrasien heute noch in derselben unveränderten Form auftauchen wie Anno 1850. Nun zu den Details.

Freund Willich, der die Herren Stieber und Konsorten in Agenten einer deutschen ‚Bundespolizei' verwandelt, die seit den uralten Demagogengeschichten[353] nicht mehr existiert hat, der eine Menge anderer ebenso wundersamer ‚Fakta' erzählt, behauptet auch mit üblicher Genauigkeit, ich habe eine ‚Broschüre' über die badische Kampagne von 1849 geschrieben. Freund Willich, der den Teil meiner Arbeit, worin er vorkommt, mit seltener Gründlichkeit studiert hat, weiß sehr wohl, daß ich nie eine derartige ‚Broschüre' vom Stapel ließ. Was ich schrieb, war eine Reihe von Artikeln über die Reichsverfassungskampagne in der Revue ‚Neue Rheinische Zeitung', Hamburg

[1] Und trotzdem kennt man euch, ihr Ritter ohne Furcht und Tadel!

und New York 1850, in deren einem ich meine Erfahrungen während der pfälzisch-badischen Kampagne[354] veröffentlichte. In diesem Artikel figuriert natürlich auch Freund Willich, und wie er sagt, war dieser Artikel für ihn ‚sehr anerkennend', brachte ihn aber sogleich in Konflikte mit seiner habituellen Bescheidenheit, indem er ihn gleichsam zum ‚Konkurrenten der andern so vielen großen Staatsmänner, Diktatoren und Feldherrn' machte.

Und worin bestand die große ‚Anerkennung' meinerseits, die jetzt dem edlen Herzen Willichs so wohltut? Darin, daß ich den Herrn Willich als einen unter Umständen recht brauchbaren Bataillonschef ‚anerkannte', der in den zwanziger Jahren, wo er preußischer Lieutenant war, sich die dazu nötigen Kenntnisse erworben; der für den kleinen und speziell für den Parteigängerkrieg nicht ohne Anlagen war, und der endlich den Vorteil hatte, daß er als Führer eines Freikorps von 600–700 Mann sich ganz an seinem Platze befand, während die Mehrzahl der höheren Offiziere in jener Kampagne aus Subjekten bestand, die entweder gar keine oder doch eine ihrer Stellung durchaus unangemessene militärische Bildung besaßen. Zu sagen, daß Herr Willich 700 Mann besser führen konnte als der erste beste Student, Unteroffizier, Schulmeister und Schuster, ist allerdings ‚sehr anerkennend' für einen preußischen Lieutenant, der 20 Jahre Zeit zur Vorbereitung hatte! Dans le royaume des aveugles le borgne est roi.[1] Und daß er in seiner untergeordneten Position weniger Verantwortlichkeit trug, also weniger Fehler machen konnte als ‚seine Konkurrenten', die Divisionäre oder Obergenerale waren, versteht sich doch von selbst. Wer weiß, ob Sigel, der als ‚Obergeneral' nicht am Platze war, als einfacher Bataillonschef nicht auch etwas geleistet hätte?

Und nun die wehmütige Klage des bescheidenen Willich, der inzwischen kraft einiger amerikanischer Zeitungen auf dem Anciennitätswege zum ‚General' avanciert ist, wahrscheinlich durch meine Schuld – als hätte meine ‚Anerkennung' ihn in Gefahr gebracht, auch General in partibus[58] zu werden, und nicht nur General, sondern Feldherr, *Staatsmann*, ja – *Diktator!* Freund Willich muß sich sonderbare Vorstellungen von den brillanten Belohnungen gemacht haben, die die Kommunistische Partei in petto habe für einen passablen Bataillons- und Freischarenchef, der sich ihr anschließt.

In dem angeführten Artikel sprach ich von Willich nur als Militär, weil er nur als solcher das Publikum interessieren konnte, denn ‚*Staatsmann*' ist er ja erst seitdem geworden. Hätte ich die Malice gegen ihn besessen, von der er glaubt, sie besitze mich und meine Freunde, hätte ich ein Interesse daran gehabt, ein persönliches Charakterbild von ihm zu geben, was für Geschichten

[1] Im Reiche der Blinden ist der Einäugige König.

wären zu erzählen! Hätte ich mich selbst auf die nur heitere Seite beschränkt, wie würde ich die Geschichte mit dem Apfelbaum weggelassen haben, unter dem lieber zu sterben während Absingung eines Liedes, als den deutschen Boden nochmals zu verlassen, er und seine Besançons[355] einen leiblichen Eid geschworen hatten. Wie hätte ich nicht die Komödie an der Grenze erzählt, wo Freund Willich tat, als sollte dies nun in Erfüllung gehen; wo einige Biedermänner zu mir kamen, um mich ganz ernsthaft zu bewegen, den braven Willich von seinem Entschluß abzubringen; wo endlich Willich dem vereinigten Korps die Frage stellt, ob sie nicht lieber auf deutschem Boden sterben als ins Exil zurückgehen wollten, wo nach langem allgemeinen Schweigen ein einziger todesverachtender Besançon ausrief: ‚Hierbleiben!' und wo zum Schluß die ganze Gesellschaft mit großem Vergnügen und mit Waffen und Bagage nach der Schweiz übertrat. Welche Episode hätte nicht die spätere Geschichte der Bagage selbst gebildet, heute nicht ohne Wert, wo Willich selbst die halbe Welt auffordert, über seinen ‚Charakter' sich zu erklären. Wer übrigens weitere Details über diese und andere Abenteuer wünscht, braucht sich nur an einen seiner 300 Spartaner zu wenden, die damals kein Thermopylä[356] finden konnten. Sie waren stets bereit, hinter dem Rücken des persönlichen Charakters die größten Skandale zu erzählen. Ich habe Zeugen in Menge.

Über die Geschichte wegen meiner ‚Courage' werde ich kein Wort verlieren. Ich habe zu meiner damaligen Verwunderung in Baden gefunden, daß die Courage eine der allerordinärsten Eigenschaften ist, nicht der Mühe wert, davon zu reden; daß aber die bloße rohe Courage nicht mehr wert ist als der bloße *gute Wille*, und es deshalb sehr häufig vorkommt, daß jeder Einzelne ein Held an Courage ist und das ganze Bataillon doch ausreißt wie Ein Mann. Ein Exempel bietet die Expedition des Willichschen Korps nach Karlsdorf, die in meiner Erzählung der Reichsverfassungskampagne[1] des breiteren mitgeteilt ist.

Bei dieser Gelegenheit, nämlich in der Neujahrsnacht 1850, behauptet Willich, mir eine siegreiche moralische Predigt gehalten zu haben. Da ich nicht gewohnt bin, Buch darüber zu führen, wie ich aus einem Jahr in das andere komme, kann ich für das Datum nicht einstehen. Die Predigt, die Willich abdrucken läßt, hat er so nie gehalten.

Im Flüchtlingskomitee[357], heißt es, habe ich mit mehreren anderen mich ‚unwürdig' gegen den großen Mann benommen. Shocking![2] Aber wo waren die siegreichen sittlichen Argumente denn damals, wenn Willich, der

[1] Siehe Band 7 unserer Ausgabe, S. 175/176 – [2] Schrecklich!

Zertreter der Gottlosen, sich plötzlich machtlos gegen bloßes ‚unwürdiges Benehmen' fand. Man wird nicht verlangen, daß ich ernsthaft auf dergleichen Albernheiten eingehen soll.

In der Sitzung der Zentralbehörde, wo es zwischen Schramm und Willich zur Forderung[358] kam, soll ich das Verbrechen begangen haben, mit Schramm kurz vor der Szene das ‚Zimmer verlassen', also die ganze Szene vorbereitet zu haben.

Früher war es Marx, der Schramm ‚gehetzt' haben sollte, jetzt, zur Abwechslung bin ich es. Ein Duell zwischen einem alten auf Pistolen eingeschossenen preußischen Lieutenant und einem Commerçant[1], der vielleicht nie eine Pistole in der Hand gehabt, war wahrlich eine famose Maßregel, um den Lieutenant ‚aus dem Wege zu räumen'. Trotzdem erzählte Freund Willich überall, mündlich und schriftlich, wir hätten ihn erschießen lassen wollen.

Es ist wohl möglich – ich führe kein Buch darüber, wenn gewisse Bedürfnisse mich nötigen, das Zimmer zu verlassen –, daß ich mit Schramm zugleich das Zimmer verließ; aber es ist nicht wahrscheinlich, da ich aus den bei mir deponierten Sitzungsprotokollen der damaligen Zentralbehörde ersehe, daß Schramm und ich an jenem Abend abwechselnd das Protokoll führten. Schramm war einfach wütend über Willichs schamloses Auftreten, und uns allen zur größten Überraschung zwang er ihn zum Duell. Schramm selbst hatte einige Minuten vorher keine Ahnung, daß es dazu kommen werde. Nie war eine Handlung spontaner. Willich erzählt hier wieder, er habe eine Rede gehalten: ‚Du, Schramm, verläßt das Zimmer!' In der Wirklichkeit appellierte Willich an die Zentralbehörde, Schramm auszuweisen. Die Zentralbehörde ignorierte sein Begehren, und Schramm entfernte sich nur auf persönliches Zureden von Marx, der weiteren Skandal vermeiden wollte. Auf meiner Seite steht das Protokollbuch, auf der des Herrn Willich sein persönlicher Charakter.

Friedrich Engels"

Herr Willich erzählt weiter, wie er das „unwürdige Benehmen" des Flüchtlingskomitees im Arbeiterverein erzählt und einen Antrag darauf begründet hat.

„Als", berichtet das edle Bewußtsein, „als die Entrüstung gegen Marx und Clique auf das höchste stieg, *stimmte ich* für die Behandlung der Sache in der *Zentralbehörde. Dies* fand statt."

---

[1] Kaufmann

Was fand statt? Willichs Stimmen oder die Behandlung in der Zentralbehörde? Welche Großmut! Seine Gebieterstimme entreißt seine Feinde der aufs höchste gestiegenen Entrüstung des Volks. Herr Willich vergißt den Umstand, daß die Zentralbehörde die *geheime* Behörde einer *geheimen* Gesellschaft, der Arbeiterverein aber eine *öffentliche* exoterische Gesellschaft war. Er vergißt, daß die Behandlung der Sache in der Zentralbehörde im Arbeiterverein daher nicht zum Stimmen gebracht werden und so die Samariterszene, als deren Held er figuriert, nicht vorfallen konnte. Freund Schapper wird ihm sein Gedächtnis erfrischen helfen.

Von dem öffentlichen Arbeiterverein führt uns Herr Willich in die geheime Zentralbehörde und aus der Zentralbehörde nach Antwerpen zum Duell, seinem Duelle mit Schramm:

„Schramm kam nach Ostende in Begleitung eines *ehemaligen russischen Offiziers*, der in der ungarischen Revolution nach *seiner Aussage* zu den Ungarn übergegangen war und nach dem Duell *spurlos verschwand*."

Dieser „ehemalige russische Offizier" ist niemand anders als *Heinrich Ludwig Miskowsky*.

„This is", heißt es in einem der Zeugnisse des *ehemaligen russischen Offiziers*, „this is to testify, that the bearer Henri Lewis Miskowsky, a *Polish* gentleman, has served *during the late Hungarian war* 1848–1849 as officer in the 46th. bataillon of the Hungarian *Honveds*, and that he behaved as such *praiseworthy* and *gallantly*.

London, November 12. 1853. *L.Kossuth*, late governor of Hungary."[1]

Verlogenes edelmütiges Bewußtsein! Aber der Zweck ist *edel*. Der Gegensatz des Guten und Bösen muß im stechenden Kontrast als lebendes Bild vorgeführt werden. Welch' künstlerische Gruppe! Auf der einen Seite der Edle, umgeben

„von Techow, jetzt in Australien, Vidil, französischem Husarenrittmeister, der damals im Exil, jetzt Gefangener in Algier, und Barthélemy, durch die französischen Blätter als einer der entschiedensten Revolutionäre bekannt".

Kurz, Willich in eigener Person, umgeben von den Blüten zweier Revolutionen, auf der einen Seite. Auf der andern Schramm, das Laster, verwaist [bis] auf einen „ehemaligen russischen Offizier", dessen Teilnahme an der

[1] „Hierdurch wird bestätigt, daß der Inhaber dieses, der *Pole* Herr Heinrich Ludwig Miskowsky, *während des letzten ungarischen Krieges* von 1848/49 als Offizier im 46.*Honved*-Bataillon gedient und sich *ausgezeichnet* und *tapfer* verhalten hat.

L.Kossuth

London, 12. November 1853 — ehemaliger Regent von Ungarn"

ungarischen Revolution nicht wirklich, sondern nur „nach seiner Aussage" stattfindet und der gar „nach dem Duell spurlos verschwindet", also am Ende der Teufel selber war. In malerischer Ausführung steigt die Tugend in dem „ersten Hotel" Ostendes ab, wo ein „preußischer Prinz" logiert, während das Laster mit dem russischen Offizier „in einem Privathause wohnte". Ganz scheint der russische Offizier nicht „nach dem Duelle verschwunden" zu sein, da nach Herrn Willichs fernerer Erzählung „Schramm mit dem russischen Offizier an dem Bach zurückblieb". Der russische Offizier ist auch nicht, wie der Edelmut hofft, aus der Welt verschwunden, wie nachstehende Erklärung beweist:

„*London*, den 24. Nov. 1853.

Unter dem 28. Okt. befindet sich ein Artikel in der ‚Criminal-Zeitung' von Herrn Willich, in welchem er unter andern das mit Schramm in Antwerpen gehabte Duell 1850 beschreibt. Ich bedaure, daß die Beschreibung desselben nicht in allen Punkten wahrhaft der Öffentlichkeit übergeben worden ist. Es heißt: ‚Es wurde das Duell arrangiert etc.; Schramm kam in Begleitung eines ehemaligen russischen Offiziers etc., der etc. verschwand.' Dieses ist eine Unwahrheit. Ich diente niemals Rußland, und so wie ich könnten alle anderen *polnischen* Offiziere in Ungarns Freiheitskampf *russische* genannt werden. Ich diente in Ungarn von Anfang des Kriegs von 1848, bis 1849 das Ende bei Villagos erfolgte. Ich bin auch nicht spurlos verschwunden. Nachdem Schramms Schuß fehlte, den er aus dem Lager mit $^1/_2$ Schritt Position auf Willich abschoß, Willich auf Schramm von seinem Standpunkte aus feuerte und seine Kugel Schramms Kopf unbedeutend verletzte, blieb ich bei Schramm zurück, *weil wir keinen Doktor hatten* (Herr Willich hatte das Duell arrangiert), wusch ihm seine Wunde und verband dieselbe ohne Rücksicht auf sieben Menschen, die in unserer Nähe Heu machten, das Duell mit ansahen und für mich gefährlich werden konnten. Willich und seine genannten Begleiter entfernten sich eiligst vom Platze, und Schramm sowie ich blieben ruhig stehen, denselben nachsehend. Bald waren sie aus den Augen. Noch muß ich bemerken, daß Willich mit seinen Begleitern bereits auf dem Kampfplatz war, als wir daselbst ankamen, daß sie die Mensur abgesteckt hatten, in welcher Willich seine Stellung so eingenommen hatte, daß er im Dunkeln stand. Ich machte Schramm darauf aufmerksam, er sagte: Laß es gehen. Schramm war mutig, unerschrocken und ganz gleichgültig. Daß ich *gezwungen* in Belgien zurückblieb, ist den betreffenden Personen nicht unbekannt geblieben. Auf die weitern Umstände dieses in seiner Form so eigentümlichen Duells will ich nicht weiter eingehen.

Heinrich Ludwig Miskowsky"

Das Räderwerk des edelmütigen Bewußtseins ist aufgezogen. Eben hat es den russischen Offizier gehirnspinstet, um ihn dann spurlos verschwinden zu lassen. An seiner Stelle muß ich nun notwendig als Samiel[359] auf dem Kampfplatze erscheinen, wenn auch in unleiblicher Gestalt.

„Andern Morgens früh" (nach Herrn Willichs Eintreffen in Ostende) „zeigte er" (ein befreundeter französischer Bürger) „uns den ‚Précurseur de Bruxelles', in welchem Blatte sich eine Privatkorrespondenz mit folgender Stelle fand: ‚*Mehrere deutsche Flüchtlinge sind in Brighton angekommen.* Man schreibt uns aus dieser Stadt: Ledru-Rollin und die französischen Flüchtlinge aus London werden in diesen Tagen einen Kongreß in Ostende mit den belgischen Demokraten abhalten.' Wer kann auf die Ehre Anspruch machen, diese Idee seine eigene zu nennen? Von einem *Franzosen* war sie nicht[360], dafür war sie zu à propos¹. Diese Ehre bleibt ungeschmälert Herrn Marx; *denn wenn* es auch einer seiner Freunde besorgt haben *mag* – der Kopf ist der Ideenfinder, nicht die Hand."

„Ein befreundeter französischer Bürger" zeigt Herrn Willich und Comp. den „Précurseur de Bruxelles". Er *zeigt* ihnen, was nicht existiert. Ein „Précurseur d'Anvers" [361] existiert allerdings. Das systematische Verfälschen und Umlügen der Topographie und Chronologie bildet eine wesentliche Funktion des edelmütigen Bewußtseins. Ideale Zeit und idealer Raum sind der entsprechende Rahmen seiner idealen Erzeugnisse.

Um zu beweisen, daß diese Idee, nämlich der Artikel in dem „Précurseur de Bruxelles", „von" Marx „war", versichert Herr Willich: „von einem Franzosen war sie nicht". *Diese* Idee *war* nicht *von!* „Dafür war sie zu à propos." Mon dieu², eine Idee, die Herr Willich selbst nur französisch ausdrücken kann, sollte nicht von einem Franzosen sein? Aber wie kommt der Franzose überhaupt hereingeschneit, edelmütiges Bewußtsein? Was hat der Franzose zu tun mit Willich und Schramm und dem ehemaligen russischen Offizier und dem „Précurseur de Bruxelles"?

Der Gedankensprecher des edelmütigen Bewußtseins wird unzeitig laut und verrät, daß es à propos findet, ein notwendiges Zwischenglied wegzueskamotieren. Flicken wir das Glied wieder an.

Bevor Schramm Herrn Willich zum Duell provoziert hatte, hatte der Franzose Barthélemy ein Duell mit dem Franzosen Songeon verabredet, das in Belgien stattfinden sollte. Barthélemy erkor sich Willich und Vidil zu Sekundanten. Songeon war nach Belgien abgereist. Der Inzident mit Schramm kam dazwischen. Beide Duelle sollten nun an einem Tage stattfinden. Songeon stellte sich *nicht*. Barthélemy, bei seiner Rückkehr nach London, behauptete *öffentlich:* Songeon habe den Artikel im „Précurseur d'Anvers" veranlaßt.

Lange schwankte das edelmütige Bewußtsein, bis es die Idee von Barthélemy auf sich und von Songeon auf mich übertrug. Ursprünglich, wie Techow selbst [nach] seiner Rückkunft nach London mir und Engels erzählte, war es fest überzeugt, daß ich durch Schramms Vermittlung das Edle aus der Welt

¹ hier: passend – ² Mein Gott

zu schaffen beabsichtigte, und es schrieb diese Idee in alle Welt. Bei näherem Nachdenken fand es indes, daß ein diabolischer Taktiker unmöglich auf den Einfall kommen konnte, Herrn Willich durch ein Duell mit Schramm zu beseitigen. Also griff es nach der Idee, „die von einem Franzosen war".

These: „Diese Ehre bleibt ungeschmälert Herrn Marx." *Beweis:* „*Denn wenn es*" (*die Idee* ist natürlich dem Sittenreinen nicht weiblich, sondern geschlechtslos) „auch einer seiner Freunde besorgt haben *mag*" (eine Idee *besorgen!*) – „der Kopf ist der Ideenfinder, nicht die Hand." „*Denn wenn!*" Großes „*denn wenn*"*!* Um zu beweisen, daß Marx „es" *erfunden* hat, unterstellt Herr Willich, daß ein Freund von Marx „es" *besorgt* hat oder vielmehr „besorgt haben mag". Quod erat demonstrandum.[1]

„*Wenn*", sagt das edelmütige Bewußtsein, „wenn es feststeht, daß Szemere, der Freund von Marx, die Krone Ungarns an die östreichische Regierung verraten, so *würde* das ein treffender Beleg etc. sein."

Es steht nun zwar das Gegenteil fest. Doch das gehört nicht zur Sache. *Wenn* Szemere einen Verrat begangen hätte, so *würde* das für Herrn Willich ein „treffender" Beleg sein, daß Marx den Artikel im „Précurseur de Bruxelles" besorgt hat. *Wenn* aber auch der Vordersatz *nicht* feststeht, so steht doch der Nachsatz fest, und es steht fest, daß, wenn Szemere die Krone des heiligen Stephan[2], Marx den heiligen Stephan selbst verraten hat.

Nachdem der russische Offizier spurlos verschwunden ist, taucht Herr Willich wieder auf; und zwar im „Arbeiterverein in London", wo

„die Arbeiter Herrn Marx einstimmig verurteilten" und „am Tage nach dem Austritt aus dem Verein in einer Generalversammlung des Londoner Kreises einstimmig aus dem Bund ausschlossen".

Vorher aber

„faßte Marx mit der Majorität der Zentralbehörde den Entschluß, dieselbe von London zu verlegen"

und trotz Schappers wohlgemeinten Remonstrationen einen Kreis für sich zu bilden. Nach den Statuten der geheimen Gesellschaft hatte die Majorität das Recht, die Zentralbehörde nach Köln zu verlegen und provisorisch den ganzen Willichschen Kreis auszuschließen, der ihr gegenüber *beschlußunfähig* war. Auffallend bleibt, daß das edelmütige Bewußtsein mit seiner Vorliebe für kleine dramatische Szenen, worin Herr Willich eine große rhetorische Rolle spielt, diesmal die Katastrophe selbst, die Scheidungsszene,

---

[1] Was zu beweisen war. – [2] die ungarischen Reichsinsignien, benannt nach Stephan I., König von Ungarn

unbenutzt vorübergehen läßt. Die Versuchung war groß, aber leider existiert das trockene Protokoll und weist nach, daß der triumphierende Christus stundenlang den Anklagen der Bösen stumm und verlegen gegenüber saß, dann plötzlich ausriß, Freund Schapper im Stiche ließ und die Sprache erst wieder fand im „Kreise" der Gläubigen. En passant: Während Herr W. in Amerika die Herrlichkeiten des „durch Achtung und Vertrauen mit ihm verbundenen Arbeitervereins" verkündet, hat selbst Herr Schapper es für nötig erachtet, vorläufig aus dem Verein des Herrn Willich zurückzutreten.

Das edelmütige Bewußtsein erhebt sich für einen Moment aus der Sphäre des ihm eigentümlichen „taktischen" Prozesses zur Theorie. Indes nur zum Schein. In der Tat fährt es fort, „Proben von der Taktik des Herrn Marx" zu geben. Pag. 8 der „*Enthüllungen*" heißt es: „Die Partei Schapper-Willich" (Herr Willich zitiert Willich-Schapper) „hat nie auf die Ehre Anspruch gemacht, eigne Ideen zu besitzen. Was ihr gehört, ist das eigentümliche Mißverständnis fremder Ideen."[1] Um dem Publikum seinen Vorrat an *eignen* Ideen zu beweisen, teilt Herr W. als seine neueste Entdeckung mit, und zwar als eine Widerlegung der Ansichten von Engels und mir, „welche *Institutionen*"[2] das Kleinbürgertum, käme es zur Herrschaft, „treffen" würde. In einem von Engels und mir verfaßten Rundschreiben[362], das die sächsische Polizei bei Bürgers abfaßte, das in den gelesensten deutschen Zeitungen erschien und die Grundlage des Kölner Anklageakts bildet, befindet sich eine längere Ausführung über die frommen Wünsche des deutschen Kleinbürgertums. Dies der Text der Willichschen Predigt. Der Leser vergleiche Original und Kopie. Wie human von der Tugend, das Laster abzuschreiben, wenn auch mit dem „eigentümlichen Mißverständnis". Für den verschlechterten Stil entschädigt die verbesserte Gesinnung.

Pag. 64 der „*Enthüllungen*" heißt es, daß der Bund der Kommunisten in meiner Ansicht „die Bildung nicht der *Regierungs-*, sondern der *Oppositionspartei der Zukunft* bezweckt".[3] Herr Willich ist edel, den vorderen Teil „nicht der *Regierungs-*" wegzuschwindeln, um sich an das Hinterteil „der Oppositionspartei der Zukunft" festzuklammern. Aus dieser sinnigen Halbierung des Satzes beweist er, daß die Partei der *Stellenjäger* die wahre Partei der Revolution ist.

Die sonstige „eigene" Idee, die Herr Willich produziert, besteht darin, daß der praktische Gegensatz zwischen dem edelmütigen Bewußtsein und seinen Gegnern auch *theoretisch* ausgedrückt werden kann als „eine Scheidung der Menschheit in zwei Gattungen", die Willichs und die Anti-Willichs, die

[1] Siehe Band 8 unserer Ausgabe, S. 413 – [2] hier im Sinne von Anordnungen, Maßnahmen – [3] siehe Band 8 unserer Ausgabe, S. 461

Gattung der Edlen und die Gattung der Unedlen. Von der Gattung der Edlen erfahren wir, daß ihr Hauptkennzeichen darin besteht, *„daß sie sich anerkennen"*. Langweiligsein ist das Privilegium des edelmütigen Bewußtseins, wo es aufhört, durch Proben von der Taktik zu kurzweilen.

Wir haben gesehen, wie das edelmütige Bewußtsein Tatsachen umlügt oder zurechtlügt oder lächerlichen Hypothesen den Rang von ernsten Thesen anweist – alles um den Gegensatz gegen es selbst *tatsächlich* als das Unedle, das Niederträchtige zu konstatieren. Wir haben gesehen, wie daher seine ganze Tätigkeit ausschließlich in der Erfindung des Niederträchtigen besteht. Die umgekehrte Seite dieser Tätigkeit ist, daß es die tatsächlichen Verwickelungen, worin es selbst mit der Welt gerät, mögen sie noch so kompromittierend erscheinen, in tatsächliche Beweise des eignen Edelmuts verwandelt. Dem Reinen ist alles rein, und der Gegner, der den Edelmut an seinen Taten mißt, beweist eben dadurch, daß er der Unreine ist. Das edelmütige Bewußtsein hat sich daher nicht zu *rechtfertigen*, sondern nur seine sittliche Entrüstung und sein Erstaunen über den Gegner kundzugeben, der es zur Rechtfertigung zwingt. Die Episode daher, worin Herr Willich sich zu *rechtfertigen* vorgibt, hätte ebensogut ganz wegfallen können, wie jeder sich überzeugen wird, der meine „Enthüllungen", Hirschs Selbstbekenntnisse und Herrn Willichs Antwort vergleicht. Ich hebe daher nur an einigen Beispielen die *Männer* des edelmütigen Bewußtseins hervor.

Herr Willich war weniger kompromittiert durch meine „Enthüllungen" als durch Hirschs Selbstbekenntnisse, obgleich sie ursprünglich bestimmt waren, ihn als den Erlöser der eignen Feinde zu verherrlichen. Er vermeidet es daher sorgfältig, auf Hirschs Selbstbekenntnisse einzugehen. Er vermeidet, sie auch nur zu erwähnen. Hirsch ist das notorische Werkzeug der preußischen Polizei gegen die Partei, der ich angehöre. Der Tatsache stellt Herr Willich die Vermutung gegenüber, daß Hirsch *eigentlich* von mir bestimmt war, die Partei Willich zu „sprengen".

„Sehr bald intrigierten er" (Hirsch) „mit einigen Anhängern von Marx, namentlich einem gewissen Lochner, um den Verein zu sprengen. *Infolgedessen* wurde er beobachtet. Er wurde ertappt etc. Er wurde auf meinen Antrag ausgestoßen; Lochner trat für ihn auf und wurde ebenfalls ausgestoßen... Hirsch intrigierte *nun* namentlich gegen O. Dietz... Die Intrige wurde augenblicklich wieder aufgedeckt."

Daß Hirsch auf Antrag des Herrn Willich als Spion aus dem Arbeiterverein der Great Windmill Street ausgestoßen wurde, berichte ich selbst in den „Enthüllungen" pag. 67[1]. Diese Ausstoßung war ohne alles Gewicht für

[1] Siehe Band 8 unserer Ausgabe, S. 463/464

mich, da ich erfuhr, was Herr Willich jetzt selbst bestätigt, daß sie nicht auf den Grund erwiesener Tatsachen erfolgte, sondern auf den Verdacht eingebildeter Intrigen Hirschs mit mir. Von diesem Verbrechen wußte ich Hirsch frei. Was Lochner betrifft, so verlangte er Beweise für Hirschs Schuld. Herr Willich antwortete, daß Hirschs Subsistenzquellen unbekannt seien. Und die Subsistenzquellen des Herrn Willich? fragte Lochner. Wegen dieser „unwürdigen" Äußerung ward Lochner vor ein *Ehrengericht* zitiert, und da er die Sünde trotz allen geistlichen Zuspruchs nicht bereuen wollte, „ausgestoßen". Nachdem Hirsch ausgestoßen, nachdem Lochner ihm nachgesandt war, intrigiert Hirsch

„*nun* namentlich gegen O. Dietz mit einem sehr verdächtigen ehemaligen Polizeidiener, der Dietz bei uns denunzierte".

Stechan, einem hannoverschen Gefängnisse entsprungen, kam nach London, trat in den Willichschen Arbeiterverein und denunzierte den O. Dietz. Stechan war weder „verdächtig", noch „ehemaliger sächsischer Polizeidiener". Was ihn zur Denunziation des O. Dietz bestimmte, war der Umstand, daß der Instruktionsrichter ihm mehrere seiner an Dietz, den Sekretär des Willichschen Komitees[363], nach London gerichteten Briefe in Hannover vorzeigte. Ungefähr gleichzeitig mit Stechan hatte Lochner sich eingefunden, Eccarius II, eben aus der Gefängnishaft in Hannover entlassen, und ausgewiesen, Gimpel, wegen seiner Beteiligung an den schleswig-holsteinschen Angelegenheiten steckbrieflich verfolgt, und Hirsch, der 1848 wegen eines revolutionären Gedichts in Hamburg gesessen hatte und sich für abermals verfolgt ausgab. Sie bildeten mit Stechan zusammen eine Art Opposition und begingen die Sünde gegen den heiligen Geist, die Glaubenslehre des Herrn Willich in den öffentlichen Diskussionen des Vereins zu bekämpfen. Ihnen allen fiel auf, daß Stechans Denunziation gegen Dietz mit der Ausstoßung Hirschs durch Willich beantwortet wurde. Bald waren sie sämtlich aus dem Arbeiterverein ausgetreten und bildeten eine Zeitlang mit Stechan einen Verein für sich. Mit mir traten sie erst in Berührung *nach* ihrem Austritt aus dem Vereine des Herrn Willich. Das edelmütige Bewußtsein verrät seine Lüge durch die Verkehrung der Zeitverhältnisse und das Weglassen Stechans, des notwendigen, aber lästigen Mittelgliedes.

Ich sage pag. 66 der *„Enthüllungen"*: „Nicht lange vor den Kölner Assisenverhandlungen schickten Kinkel und Willich einen Schneidergesellen[1] als Emissär nach Deutschland[2] etc.".

[1] August Gebert – [2] siehe Band 8 unserer Ausgabe, S. 462

„Warum", ruft das edelmütige Bewußtsein entrüstet aus, „warum hebt Herr Marx den *Schneidergesellen* hervor?"

Ich hebe den Schneidergesellen nicht „hervor", wie z.B. der Edle bei Pieper „den Privatlehrer bei Rothschild" hervorhebt, obgleich Pieper seine Stelle bei Rothschild infolge des Kölner Kommunistenprozesses verlor und statt dessen die Mitredaktion am Organ der englischen Chartisten[1] gewann. Ich nenne den Schneidergesellen einen Schneidergesellen. Warum? Weil ich seinen Namen verschweigen und doch Herrn Kinkel-Willich beweisen mußte, daß ich genau mit den Personalien ihres Emissärs bekannt war. Der Edelmut bezichtigt mich daher eines Hochverrats an sämtlichen Schneidergesellen und sucht ihre Stimmen durch eine pindarische Ode auf die Schneidergesellen zu sichern. Aus Schonung für den guten Ruf der Schneidergesellen verschweigt er großmütig, daß Eccarius, den er als einen der ausgestoßenen Böcke bezeichnet, ein Schneidergeselle ist, was den Eccarius bisher nicht daran verhindert hat, einer der größten Denker des deutschen Proletariats zu sein und durch seine englischen Artikel im „*Red Republican*" [364], in den „*Notes to the People*" [365] und in den „*People's Paper*" sich eine Autorität unter den Chartisten selbst zu erobern. In dieser Weise *widerlegt* Herr Willich meine Enthüllungen über die Tätigkeit des von ihm und Kinkel nach Deutschland gesandten Schneidergesellen.

Nun zum Kasus *Hentze*. Das edelmütige Bewußtsein sucht durch einen Ausfall auf mich seine eigene Position zu decken.

„*Unter andern hat er*" (Hentze) „*Marx* 300 Taler *geborgt.*"

Im Mai 1849 setzte ich Herrn Rempel die finanziellen Schwierigkeiten der „Neuen Rheinischen Zeitung" [100] auseinander, die mit der Zunahme der Abonnentenzahl zunahmen, da die Auslagen bar, die Einnahmen aber nur nachträglich zu erheben waren, und zudem bedeutende Ausfälle veranlaßt wurden durch die Desertion fast sämtlicher Aktionäre infolge der Artikel für die Pariser Juniinsurgenten und gegen die Frankfurter Parlamentler, die Berliner Vereinbarer und die Märzvereinler[366]. Herr Rempel wies mich an Hentze, und Hentze schoß der „Neuen Rheinischen Zeitung", gegen meine schriftliche Obligation, 300 Taler vor. Hentze, damals selbst von der Polizei verfolgt, fand es nötig, Hamm zu verlassen und reiste mit mir nach Köln, wo mich die Nachricht von meiner Expulsion aus Preußen empfing. Die 300 mir von Hentze geborgten Taler, 1500 Taler Abonnentengelder, die ich von der preußischen Post erhielt, die mir gehörige Schnellpresse etc. wurden sämt-

1 „The People's Paper"

lich zur Liquidation der Schulden der „Neuen Rheinischen Zeitung" an Setzer, Drucker, Papierhändler, Kontoristen, Korrespondenten, Redaktionspersonal etc. verwandt. Niemand weiß dies besser als Herr Hentze, da er selbst meiner Frau eine Reisetasche borgte, um ihr Silber zu verpacken, nach Frankfurt ins Pfandhaus zu bringen und so die Mittel für unsere Privatbedürfnisse zu beschaffen. Die Rechnungsbücher der „Neuen Rheinischen Zeitung" liegen zu Köln bei dem Kaufmann Stephan Naut, und ich ermächtige das edelmütige Bewußtsein, sich dort einen amtlich beglaubigten Auszug ausfertigen zu lassen.

Nach dieser Abschweifung zur Sache.

Die „Enthüllungen" finden es keineswegs unklar, daß Herr Willich Hentzes Freund war und Unterstützung von ihm empfing. Sie finden es unklar (pag. 65[1]), daß Hentze, bei dem selbst eine Haussuchung stattfand und Papiere saisiert wurden, der überwiesen war, den Schimmelpfennig in Berlin auf einer geheimen Mission beherbergt zu haben, und der Mitwisserschaft am Bunde „geständig" war, daß dieser Hentze während der Epoche, wo der Kölner Prozeß zur Entscheidung drängte, wo die Aufmerksamkeit der preußischen Polizei aufs höchste gespannt und jeder halbverdächtige Deutsche in Deutschland und in England aufs strengste überwacht war, die obrigkeitliche Erlaubnis erhielt, nach London zu reisen und dort ungeniert mit Willich zu verkehren, dann aber in Köln eintraf, um gegen Becker „falsche Aussagen" zu machen. Die bestimmte Zeitepoche gibt dem Verhältnis des Herrn Hentze und Willich den bestimmten Charakter, und die erwähnten Umstände mußten Herrn Willich selbst befremden, obwohl er nicht wußte, daß Hentze von London aus mit der preußischen Polizei telegraphierte. Es handelte sich um die Zeitepoche. Herr Willich fühlt dies richtig heraus und erklärt daher in seiner edlen Art:

„Er" (Hentze) „kam vor dem Prozeß nach London" (dies behaupte ich auch); „nicht zu mir, sondern zur *Industrieausstellung*."

Das edelmütige Bewußtsein hat seine eigene Industrieausstellung wie seinen eigenen „Précurseur de Bruxelles". Die wirkliche Londoner Industrieausstellung wurde Oktober 1851 geschlossen; Herr Willich läßt den Hentze im August *1852* „zu *ihr*" reisen. Diesen Umstand können Schily, Heise und die übrigen Garanten der Kinkel-Willichschen Anleihe bezeugen, denen Herr Hentze einzeln seine Aufwartung machte, um ihre Stimmen für die Übersiedlung der amerikanischen Gelder von London nach Berlin zu gewinnen.

[1] Siehe Band 8 unserer Ausgabe, S. 462

Als Herr Hentze bei Herrn Willich verweilte, war er längst als Zeuge, nicht von der Verteidigung, sondern von der Anklage, zu den Kölner Gerichtsverhandlungen vorgeladen. Sobald wir erfuhren, Herr Willich habe Hentze instruiert, vor den Kölner Assisen *gegen* Becker, „den Mann von Geist und Charakter" auszusagen (pag. 68 der „Enthüllungen"[1]), wurde sofort an Advokaten Schneider II, Beckers Verteidiger, die nötige Mitteilung gemacht; der Brief traf ein am Tage des Zeugenverhörs von Hentze, die Art seiner Aussage stimmte mit unsrer Vorhersage, Becker und Schneider interpellierten ihn *daher* öffentlich über sein Verhältnis zu Herrn Willich. Der Brief befindet sich in den Verteidigungsakten zu Köln, der Bericht über Hentzes Verhör in der „Kölnischen Zeitung" [183].

Ich räsoniere nicht: *Wenn* es feststeht, daß Herr Hentze das und das getan hat, so *würde* das ein schlagender Beweis für die Tätigkeit des Herrn Willich sein; „*denn wenn* es auch" Freund Hentze „besorgt haben mag – der Kopf ist der Ideenfinder, nicht die Hand". Diese Dialektik überlasse ich dem edelmütigen Bewußtsein.

Kehren wir zum eigentlichen Gebiet des Herrn Willich zurück:

„Zur vollen Würdigung der" (von Marx befolgten) „*Taktik noch einige Proben.*"

Zur Zeit des passiven Widerstandes in Hessen, des Landwehraufgebots in Preußen und des simulierten Konflikts zwischen Preußen und Österreich[367] stand das edelmütige Bewußtsein grade auf dem Sprung, eine Militärinsurrektion in Deutschland zu vollbringen, und zwar durch Sendung eines „kurzen Entwurfs zur Bildung von Landwehrausschüssen an einige Personen in Preußen" und durch den *Willen* des Herrn Willich „*selbst* nach Preußen zu gehen".

„Herr Marx, benachrichtigt von einem der Seinen, war es, der meine *beabsichtigte Abreise* weiter wissen ließ und später sich rühmte, mich mit falschen Briefen aus *Deutschland* mystifiziert zu haben."

Indeed![2] Becker schickte mir mit drolligen Randglossen die tollen Briefe Willichs, die er in Köln öffentlich zum Besten gab. Ich war nicht so grausam, meinen Freunden den Genuß dieser Lektüre vorzuenthalten. Schramm und Pieper ergötzten sich daran, Herrn Willich mit Antworten, nicht „*aus Deutschland*", sondern vermittelst der *Londoner Stadtpost* zu mystifizieren. Der Edle wird sich hüten, die Poststempel der Briefe zu produzieren. Er behauptet, „*einen* Brief mit nachgemachter Handschrift erhalten und als falsch erkannt

[1] Siehe Band 8 unserer Ausgabe, S. 464 – [2] In der Tat!

zu haben". Unmöglich. Diese Briefe waren alle von derselben Hand geschrieben. Während Herr Willich sich daher „rühmt", eine nicht existierende nachgemachte Handschrift entdeckt und unter einer Anzahl von Briefen, von denen der eine in seiner Weise so echt war wie der andere, *einen* als falsch erkannt zu haben, war er viel zu edelmütig, die Mystifikation zu erkennen aus der in asiatischen Hyperbolen gehaltnen Verherrlichung seiner eignen Person, aus dem grobkomischen Eingehen in seine fixen Ideen und aus der romantischen Übertreibung seiner eignen Anmaßungen. Wäre Herrn Willichs Abreise auch ernst gemeint gewesen, so wurde sie vereitelt, nicht durch mein „Weiterwissenlassen an dritte Personen", sondern durch das Wissenlassen an Herrn Willich selbst. Der letzte Brief, den er erhielt, warf nämlich den ohnehin durchsichtigen Schleier weg. Seine Eitelkeit zwingt ihn bis auf diesen Augenblick, den Brief, der ihn enttäuschte, für *falsch* und die Briefe, die ihn *narrten*, für echt zu erklären. Glaubt das edelmütige Bewußtsein, weil es tugendhaft sei, solle es wohl sect and cakes[1], aber keinen Humor mehr in der Welt geben? Es war unedel von dem Edlen, das Publikum von dem Genuß dieser Briefe auszuschließen.

„Was die von Marx angegebene Korrespondenz mit Becker anbetrifft, so ist das darüber gesagte *falsch*."

Was diese falsche Korrespondenz anbetrifft und Herrn Willichs *Absicht*, in eigner Person nach Preußen zu reisen, und mein Weiterwissenlassen an dritte Personen, so fand ich es angemessen, eine Kopie der „Criminal-Zeitung" an den ehemaligen Lieutenant Steffen zu schicken. Steffen war Schutzzeuge Beckers, der ihm seine sämtlichen Papiere zur Aufbewahrung anvertraut hat. Durch die Polizei gezwungen, Köln zu verlassen, hält er sich jetzt in Chester als Lehrer auf, da er zur unedlen Gattung von Menschen gehört, die ihr Leben *verdienen* müssen, selbst im Exil. Das edelmütige Bewußtsein, seinem ätherischen Wesen gemäß, lebt nicht von dem Kapital, das es nicht besitzt; auch nicht von der Arbeit, die es nicht tut; es lebt – von dem Manna der öffentlichen Meinung, von der *Achtung* der anderen. Es streitet daher um sie als sein einziges Kapital.

Steffen schreibt mir:

„Chester, den 22. Nov. 1853

Willich ist sehr böse, daß Sie Bruchstücke aus einem Briefe Beckers mitteilen. Er bezeichnet den Brief und also auch die daraus zitierten Stellen als *vorgeschützt*. Dieser plumpen Behauptung stelle ich Tatsachen entgegen, um Beckers Ansicht über

[1] Liebe und Völlerei (im übertragenen Sinne)

Willich zu dokumentieren. Eines Abends gab mir Becker mit herzlichem Lachen zwei Briefe und bat mich, dieselben durchzulesen, wenn ich übler Laune sei; der Inhalt würde mich um so mehr erheitern, als ich durch meine früheren Verhältnisse imstande sei, denselben vom militärischen Standpunkt zu beurteilen. In der Tat, beim Durchlesen dieser Briefe, von August Willich an Becker gerichtet, fand ich höchst komische und merkwürdige *Parolebefehle* (um mich eines passenden königlich preußischen Ausdrucks zu bedienen), in welchen der große Feldmarschall und soziale Messias von England aus den Befehl gibt, Köln zu nehmen, das Privatvermögen zu konfiszieren, eine künstlich konstruierte militärische Diktatur zu etablieren, einen militärisch-sozialen Kodex einzuführen, alle Zeitungen bis auf *eine* zu verbieten, welche die Befehle über die vorschriftsmäßige Denk- und Handlungsweise täglich zu bringen habe, und eine Menge Details mehr. Willich war gütig genug zu versprechen, daß *wenn* in Köln und der preußischen Rheinprovinz das Stück Arbeit *getan* sei, er *selbst* kommen werde, zu sondern die Böcke von den Schafen und zu richten die Lebendigen und die Toten. Willich gibt an, daß sein ‚kurzer Entwurf leicht ausführbar gewesen wäre, *wenn* einige Personen die Initiative ergriffen hätten' und ‚daß er die *bedeutendsten* Folgen' (für wen?) ‚gehabt haben würde'. Ich möchte zu meiner Belehrung wohl wissen, welche tiefsinnigen ‚Landwehroffiziere' Herrn Willich das ‚später erklärten' und ob diese Herren, die an ‚die bedeutendsten Folgen des kurzen Entwurfs' zu glauben *vorschützten,* sich während der Zusammenziehung der preußischen Landwehr in England aufhielten oder in Preußen, wo das Kind der Welt produziert werden sollte? Es ist sehr hübsch von Willich gewesen, daß er die Geburtsanzeige und die Beschreibung des Kindes ‚einigen' Personen zugeschickt hat. Keine dieser Personen scheint jedoch mehr Neigung gehabt zu haben, Gevatter bei der Taufe zu stehen, als Becker, ‚der Mann von Verstand und Charakter'. Willich hat einmal einen Adjutanten hinübergeschickt, namens ...[1] Dieser erzeigte mir die Ehre, mich rufen zu lassen, und war sehr fest überzeugt, daß er alle Verhältnisse von vornherein besser beurteilen könne als irgend jemand, der Tag für Tag den Tatsachen ins Auge sah. Er bekam daher eine sehr geringe Meinung von mir, als ich ihm mitteilte, die Offiziere der preußischen Armee würden sich nicht glücklich schätzen, unter seinem und Willichs Banner zu fechten, wären gar nicht geneigt, die Willichsche Republik citissime zu erklären. Noch mehr erzürnte er, als kein Mensch unsinnig genug war, seine fertig mitgebrachte Aufforderung an die Offiziere, sofort offen zu ‚das' sich zu erklären, was er die Demokratie nannte, vervielfältigen zu wollen. Wütend verließ er ‚das von Marx geknechtete Köln' (wie er mir schrieb) und bewirkte die Vervielfältigung dieses Blödsinns in einem andern Orte, sandte ihn an eine Menge Offiziere, und *so* kam es, daß das keusche Geheimnis dieser schlauen Methode, die preußischen Offiziere zu Republikanern zu machen, von dem ‚Zuschauer' der ‚Kreuzzeitung'[207] prostituiert wurde.

Willich erklärt seinen absoluten Unglauben, daß Personen von dem ‚Charakter und Geist Beckers' über sein Projekt lachen konnten. Er erklärt das Aussprechen dieser Tatsache für eine plumpe Unwahrheit. Wenn er den Kölner Prozeß gelesen hätte, und

[1] In Marx' Pamphlet „Herr Vogt" wird an dieser Stelle Schimmelpfennig angeführt

er hätte doch wahrlich Ursache dazu, so hätte er gefunden, daß Becker sowohl als ich das in dem von Ihnen veröffentlichten Brief enthaltene Urteil über seine Projekte *öffentlich* ausgesprochen haben. Wünschte Willich eine richtige *militärische* Schilderung der damaligen Verhältnisse, die er nach seiner Phantasie modelte, so kann ich damit dienen.

Ich bedaure, daß Willich nicht allein in Weydemeyer und Techow ehemalige Kameraden findet, die seiner militärischen Genialität und praktischen Auffassung der Verhältnisse die gewünschte Bewunderung versagen.

W.Steffen"

Nun zur Schluß-„Probe von der Taktik von Marx".

Herr Willich gibt eine phantastische Beschreibung eines im Jahre 1851 abgehaltenen Februarbanketts, das von Louis Blanc als eine Gegendemonstration gegen das Bankett von Ledru-Rollin und gegen den Einfluß von Blanqui veranstaltet war.

„Herr Marx war natürlich nicht zugezogen."

Natürlich nicht. Es konnte sich Jeder für 2 Schilling zuziehen, und Louis Blanc fragte Marx einige Tage später mit großem Nachdruck, warum er nicht erschienen sei.

„Es wurde darauf" (worauf? auf dem Bankett?) „ein *nicht gehaltner Toast* Blanquis mit einer das Fest schmähenden Einleitung, in welcher Schapper und Willich als Volksverführer bezeichnet wurden, als Flugschrift in Deutschland unter den Arbeitern verbreitet."

Der „nicht gehaltene Toast Blanquis" [368] gehört wesentlich zur Geschichte des edelmütigen Bewußtseins, das im Glauben an den *höhern* Sinn seiner Worte mit Entschiedenheit zu äußern pflegt: „*Ich lüge nie!*"

Einige Tage nach dem Bankett brachte die Pariser „Patrie" [111] einen Toast, den Blanqui auf Verlangen den Festordnern von Belle-Île [aus] eingesandt hatte, worin er in seiner gewohnten prägnanten Form die gesamte provisorische Regierung von 1848 und speziell den Vater des Banketts, Herrn Louis Blanc, geißelte.[1] Die „Patrie" stellte sich verwundert, daß dieser Toast während des Banketts unterschlagen worden sei. Sofort erklärt Louis Blanc in der Londoner „Times" [26], Blanqui *sei* ein abominabler Intrigant und habe dem Festkomitee einen solchen Toast nie zugeschickt. Die Herren Louis Blanc, Landolphe, Barthélemy, Vidil, Schapper und *Willich selbst* erklärten im Namen des Festkomitees in der „Patrie", den fraglichen Toast *nie* erhalten zu haben. Die „Patrie" jedoch, bevor sie die Erklärung abdrucken ließ, erkundigte sich bei

[1] Siehe Band 7 unserer Ausgabe, S. 568–570

Herrn Antoine, Blanquis Schwager, der ihr den Toast zur Veröffentlichung mitgeteilt hatte. *Unter* die Erklärung der obengenannten Herren druckte sie Antoines Antwort ab: Er habe den Toast allerdings Barthélemy zugeschickt und von ihm auch Empfangsanzeige erhalten. Herr Barthélemy erklärte „darauf", er habe den Toast zwar erhalten, ihn aber als unpassend zurückgelegt, ohne dem Komitee davon Anzeige zu machen. Aber leider hatte schon vorher der ebenfalls mitunterzeichnete Exkapitän Vidil der „Patrie" geschrieben, sein militärisches Ehrgefühl und sein Wahrheitsinstinkt drängen ihm das Geständnis ab, daß er selbst, Louis Blanc, Willich und alle die anderen in der ersten Erklärung gelogen hätten. Das Komitee habe nicht aus den genannten sechs, es habe aus 13 Mitgliedern bestanden. Ihnen allen sei der Toast Blanquis vorgelegt, von ihnen allen sei er diskutiert und nach längerer Debatte durch eine Majorität von 7 gegen 6 unterdrückt worden. Er habe sich unter den 6 befunden, die *für* seine Verlesung gestimmt.

Man begreift den Jubel der „Patrie", als sie, nach dem Vidilschen Brief, die Erklärung des Herrn Barthélemy erhielt. Sie ließ ihn mit folgendem „Vorwort" abdrucken:

„Wir haben uns oft gefragt, und die Frage ist schwer zu beantworten, was bei den Demagogen größer sei, ihre Ruhmredigkeit oder ihre Dummheit. Ein vierter Brief von London vermehrt noch unsre Verlegenheit. Da sind ihrer, wir wissen nicht wie viele arme Teufel, in einem solchen Grade gemartert von der Wut zu schreiben und ihren Namen in den *reaktionären* Blättern genannt zu sehen, daß sie selbst vor einer grenzenlosen Beschämung und Selbstherabsetzung nicht zurückschrecken. Was liegt ihnen am Gelächter und der Indignation des Publikums – das ‚Journal des Débats' [105], die ‚Assemblée nationale' [134], die ‚Patrie' werden ihre Stilübungen abdrucken; um dies Glück zu erreichen, ist kein Preis der kosmopolitischen Demokratie zu hoch... Im Namen der literarischen Commisération nehmen wir daher den folgenden Brief des Bürgers Barthélemy auf; er ist ein neuer, und wir hoffen der letzte Beweis für die Echtheit des nur zu berühmten Toastes Blanquis, den sie erst Alle geleugnet und für dessen Beteuerung sie sich jetzt untereinander in die Haare geraten."

Soweit die Geschichte des Blanqui-Toastes. Die *Société des proscrits démocrates [et] socialistes*[1] brach in Folge des „nicht gehaltnen Toastes Blanquis" ihr Kartell mit dem Vereine des Herrn Willich ab.

In der *Société des proscrits démocrates [et] socialistes* ging gleichzeitig mit der Spaltung im deutschen Arbeiterverein und der deutschen Kommunisten-Gesellschaft eine Scheidung vor sich. Eine Anzahl Mitglieder, der Hinneigung zur *bürgerlichen* Demokratie, zum *Ledru-Rollinismus* verdächtig, reichte ihre

[1] *Gesellschaft der geächteten* (französischen) *Demokraten [und] Sozialisten* (in London)

Entlassung ein und wurde dann nachträglich ausgeschlossen. Sollte das edelmütige Bewußtsein nun dieser Gesellschaft erklären, was es jetzt den bürgerlichen Demokraten erklärt, Engels und Marx hätten es verhindert, der bürgerlichen Demokratie in die Arme zu sinken, „mit allen Revolutionsgefährten durch die Bande der Sympathie vereinigt" zu bleiben, oder sollte es ihnen sagen, daß „bei der Trennung die verschiedenen Ansichten über die revolutionäre Entwicklung keine Rolle spielten"? Das edle Bewußtsein erklärte vielmehr *umgekehrt*, die Scheidung sei in beiden Gesellschaften aus *demselben* prinzipiellen Gegensatze hervorgegangen, Engels, Marx etc., hätten das *Bourgeoiselement* repräsentiert in dem deutschen Verein wie Madier und Konsorten in dem französischen. Der Edle befürchtet sogar, die bloße Berührung mit diesem Bourgeoiselement möchte den „wahren Glauben" gefährden, und stellte daher in stiller Größe den Antrag, daß das Bourgeoiselement „selbst nicht als *Besucher*" in die Gesellschaft des proscrits zugelassen werden solle.

Erfunden! Falsch! ruft das edelmütige Bewußtsein in seinen gesinnungstüchtigen Monosyllaben. Meine „Proben der Taktik"! Voyons![1]

„*Présidence du citoyen Adam. Séance du 30 Sept. 1850.*

Trois délegués de la société démocratique allemande de Windmill-Street sont introduits. Ils donnent connaissance de leur mission qui consiste dans la communication d'une lettre dont il est fait lecture." (In diesem Briefe werden die Gründe der Scheidung angeblich auseinandergesetzt.) „*Le citoyen Adam* fait remarquer *l'analogie* qui existe entre les événements qui viennent de s'accomplir dans les deux sociétés de chaque côté *l'élément bourgeois* et *le parti prolétaire* ont fait scission dans les circonstances *identiques* etc. etc. *Le citoyen Willich* demande que les membres démissionaires" (er verbessert sich dann, wie das Protokoll sagt, und sagt: „expulsés") „de la société allemande, ne puissent être reçus même comme *visiteurs* dans la société française." (Extraits conformes au texte original des procès verbaux.)

„*L'archiviste de la société des proscrits démocrates [et] socialistes J. Clédat*"[2]

---

[1] Schauen wir mal nach!

[2] „*Sitzung vom 30. Sept. 1850 Unter dem Vorsitz des Bürgers Adam.*

Drei Delegierte der demokratischen deutschen Gesellschaft von Windmill Street werden vorgestellt. Sie geben ihre Mission bekannt, die darin besteht, einen Brief zu übermitteln, der verlesen wird." (In diesem Brief werden die Gründe der Scheidung angeblich auseinandergesetzt.) „*Der Bürger Adam* macht auf die *Analogie* aufmerksam, die zwischen den Ereignissen besteht, welche sich in beiden Gesellschaften abgespielt haben, bei beiden habe *das Bourgeoiselement* und *die proletarische Partei* sich unter den *gleichen* Umständen voneinander geschieden etc. etc. *Der Bürger Willich* beantragt, daß die demissionierten Mitglieder" (er verbessert sich dann, wie das Protokoll sagt, und sagt: „ausgeschlossenen") „der deutschen Gesellschaft selbst nicht als *Besucher* in der französischen Gesellschaft zugelassen werden sollen." (Auszüge aus dem Originaltext der Protokolle.)

„*Der Archivar der Gesellschaft der geächteten Demokraten [und] Sozialisten*

J. Clédat"

Hiermit schließt die süßklingende, wunderliche, hochtrabende, unerhörte, wahrhafte und abenteuerliche Geschichte des weltbekannten *Ritters vom edelmütigen Bewußtsein.*

An honest mind and plain; he must speak truth,
And they will take it, so; if not, he 's plain
These kind of knaves I know.[1][369]

Karl Marx

London, den 28. November 1853.

[1] Ein ehrlich grad Gemüt – spricht nur die Wahrheit!
Geht's durch, nun gut, wenn nicht, – so ist er grade.
Ich kenne Schurken...

Karl Marx

[Rede Manteuffels – Der Kirchenkonflikt in Preußen – Aufruf Mazzinis – Der Londoner Magistrat – Reform Russells – Arbeiterparlament]

[„New-York Daily Tribune" Nr. 3948 vom 12. Dezember 1853]

London, Dienstag, 29. November 1853

Gestern morgen eröffnete der Ministerpräsident Herr von Manteuffel die preußische Kammer mit einer Rede. Der Passus über die orientalischen Wirren, wie ihn uns der Telegraph übermittelt, ist absichtlich in Ausdrücken gehalten, die den allgemein herrschenden Argwohn zerstreuen sollen, daß eine Verschwörung zwischen den Höfen von St. Petersburg, Berlin und Wien bestände. Dies ist um so bemerkenswerter, als, wie allgemein bekannt, Friedrich Wilhelm IV. sich bei verschiedenen früheren Anlässen herabließ, durch den Mund desselben Manteuffels seinem getreuen Volk feierlich kundzutun, daß es nicht Sache der Kammern wäre, sich in Fragen der Außenpolitik einzumischen, da die auswärtigen Beziehungen des Staates ebenso in den ausschließlichen Machtbereich der Krone fielen wie des Königs eigene Domänenländereien. Der obenerwähnte Passus, der etwas wie einen Appell an das Volk in sich birgt, verrät, in welch äußerst schwieriger Lage sich die preußische Regierung befindet, die sich einerseits von Rußland und Frankreich, andrerseits von ihren eigenen Untertanen bedroht sieht und gleichzeitig angespornt wird durch die hohen Nahrungsmittelpreise, den tief daniederliegenden Handel und durch die Erinnerung an einen abscheulichen Vertrauensbruch, der noch der Sühne harrt.[370] Die preußische Regierung hat das Hilfsmittel verworfen, auf die öffentliche Meinung durch die Kammern zu wirken, die vom König mit Bedacht als reines Blendwerk eingerichtet, von den Ministern absichtlich als reines Blendwerk behandelt und vom Volk in nicht mißzuverstehender Weise als reines Blendwerk hingenommen werden. Es hat kaum Zweck, ihm jetzt zu erzählen, diese Scheininstitutionen müßten plötzlich als Bollwerke des „Vaterlands" angesehen werden.

„Die Preußen", sagt die heutige „Times"[26], „verdienen ihren einstigen Ruf der Weisheit und Vernunft kaum noch, da sie es zuließen, daß den unter der bestehenden Verfassung gewählten Kammern solch unverdiente Verachtung entgegengebracht wurde."

Im Gegenteil, die Preußen haben gerade Vernunft bewiesen, als sie es den Männern, die die Revolution verrieten, in der Erwartung, ihre Früchte zu ernten, verwehrten, auch nur den *Anschein* eines Einflusses zu genießen, und der Regierung bewiesen, daß sie sich durch ihr Gaukelspiel nicht betrügen ließen, und daß die Kammern, soweit man sie überhaupt beachte, für sie nichts anderes seien als eine neue bürokratische Einrichtung, die den schon früher im Lande bestehenden bürokratischen Einrichtungen hinzugefügt worden sei.

Jeder, der die Geschichte Deutschlands nicht gründlich kennt, wird die religiösen Streitigkeiten nicht verstehen, die immer und immer wieder die sonst stille Oberfläche des öffentlichen Lebens in Deutschland trüben. Da sind die Überbleibsel der sogenannten Deutschen Kirche[371], die jetzt von den bestehenden Regierungen ebenso eifrig verfolgt werden wie Anno 1847. Da ist die Frage der Heiraten zwischen Katholiken und Protestanten, derentwegen sich der katholische Klerus noch genau so mit der preußischen Regierung herumzankt wie Anno 1847. Vor allem tobt ein erbitterter Kampf zwischen dem Erzbischof von Freiburg, der die badische Regierung exkommuniziert und seinen Hirtenbrief öffentlich von den Kanzeln verlesen läßt, und dem Großherzog von Baden, der die abtrünnigen Kirchen zu schließen und die Ortspfarrer festzunehmen befiehlt; und da sammeln und bewaffnen sich die Bauern, um ihre Priester zu beschützen und die Gendarmen zu vertreiben – so geschehen in Bischofsheim, Königshofen, Grünsfeld, Gerlachsheim, wo der Dorfgewaltige fliehen mußte, und in vielen anderen Dörfern. Es wäre falsch, den religiösen Konflikt in Baden als eine nur lokale Sache anzusehen. Baden ist bloß der Kampfplatz, den sich die katholische Kirche mit Vorbedacht wählte, um die protestantischen Fürsten anzugreifen. In diesem Streit vertritt der Erzbischof von Freiburg den ganzen katholischen Klerus in Deutschland, so wie der Großherzog von Baden alle die großen und kleinen Potentaten protestantischen Glaubens vertritt. Was soll man nun von einem Lande denken, das einerseits durch seine gründliche, unerschrockene und beispiellose Kritik an allen religiösen Traditionen berühmt ist und andererseits ganz Europa in periodisch wiederkehrenden Zeitabschnitten durch das Wiederaufleben der Religionsstreitigkeiten des 17. Jahrhunderts in Erstaunen versetzt? Das Geheimnis besteht einfach darin, daß alle unter der Oberfläche gärenden Volksbewegungen von den Regierungen gezwungen werden, zuerst die mystische und fast unkontrollierbare Form religiöser Bewegungen anzu-

nehmen. Der Klerus seinerseits läßt sich durch den Schein täuschen, und während er die Volksleidenschaften ausschließlich zum eigenen Besten gegen die Regierung zu lenken glaubt, ist er in Wahrheit selbst das unbewußte und ungewollte Werkzeug der Revolution.

Die Londoner Tagespresse trägt großes Entsetzen und große moralische Entrüstung über einen Aufruf zur Schau, den Mazzini verfaßt hat und der im Besitz Felice Orsinis gefunden wurde, des Führers des nationalen Korps Nr. 2, das für die Erhebung in der Landschaft Lunigiana bestimmt ist, die Teile Modenas, Parmas und des Königreichs Piemont umfaßt. In diesem Aufruf wird das Volk ermuntert, „den Feind zu *überrumpeln*, wie das Volk von Mailand es versuchte und wieder versuchen wird". Dann sagt der Aufruf weiter: „Der *Dolch*, der unerwartet zustößt, tut gute Dienste und ersetzt die Muskete." Das bezeichnet die Londoner Presse als offenen Aufruf *„zu heimlichem, feigem Meuchelmord"*. Nun möchte ich gerne wissen, wie in Italien, einem Lande, in dem es Möglichkeiten des offenen Widerstands nirgends, Polizeispione aber überall gibt, eine Aufstandsbewegung auch nur auf den geringsten Erfolg rechnen könnte, wenn sie nicht zur *Überrumplung* griffe? Ich möchte gerne wissen, mit welchen andern Waffen das italienische Volk gegen die österreichischen Truppen kämpfen soll, wenn es überhaupt zu einem Kampf kommt, als mit dem *Dolch*, da ihm von allen Waffen doch nur der Dolch geblieben, den Österreich ihm nicht wegnehmen konnte. Mazzini ist weit entfernt davon, den Italienern zu sagen, daß sie den Dolch zum feigen Meuchelmord gegen den *unbewaffneten* Feind benutzen sollen –, wohl fordert er sie auf, den Feind damit zu „überrumpeln", aber doch bei hellem Tageslicht, wie in *Mailand*, wo einige Patrioten, nur mit Messern bewaffnet, in die Wachhäuser der bewaffneten österreichischen Garnison eindrangen.

„Aber", sagt die „Times", „das konstitutionelle Piemont soll dasselbe Schicksal wie Rom, Neapel und die Lombardei erleiden!"

Warum nicht? War es nicht der König von Sardinien[1], der die italienische Revolution 1848 und 1849 verriet, und kann Italien mit einem König von Piemont eher zu einer Republik werden als Deutschland mit einem König von Preußen? Soviel über die moralische Seite von Mazzinis Aufruf. Was seinen politischen Wert anbetrifft, so ist das eine ganz andere Frage. Ich meinerseits glaube, Mazzini ist im Irrtum, sowohl mit seinen Ansichten über das Volk von Piemont, als auch mit seinen Träumen von einer italienischen Revolution, von der er annimmt, daß sie nicht durch die günstige Gelegenheit

[1] Karl Albert, Prinz von Savoyen

europäischer Wirren bewirkt wird, sondern durch die Einzelaktion italienischer Verschwörer, die den Feind überrumpeln.

Aus den Londoner Zeitungen werden Sie ersehen haben, daß die Regierung eine Kommission ernannt hat zur Untersuchung der korrupten Praktiken und der gesamten Organisation jener höchst ehrwürdigen Körperschaft, bekannt als Corporation of the City[1]. Nachfolgend einige Tatsachen aus dem Bericht der Kommission, deren Arbeit noch weit davon entfernt ist, abgeschlossen zu sein:

Die Einkünfte der Corporation of London werden, ohne alle Posten in Rechnung zu stellen, mit 400000 Pfd. St. veranschlagt, und der Gesamtbetrag dessen, was in Gehältern ausgezahlt wurde, erreicht die sehr erhebliche Summe von 107000 Pfd. St. oder mehr als 25% des Gesamteinkommens. Die Gehälter für die Justizbeamten sind mit 14700 Pfd. St. festgelegt, davon entfallen auf den Obersten Stadtrichter 3000 Pfd. St., seinen Stellvertreter 1500 Pfd. St. und den Richter am Gerichtshof des Sheriff 1200 Pfd. St. Der Stadtschreiber erhält 1892 Pfd. St., der Sekretär 1249 Pfd. St. und der Sekretär der Schatzkammer 1765 Pfd. St. Die höheren Beamten von Mansion House[2] und Guildhall[3] erhalten gemeinsam 1250 Pfd. St. im Jahr. Der Szepterträger erhält 550 Pfd. St. und der Schwertträger 550 Pfd. St.; der Oberzeremonienmeister 450 Pfd. St. oder 500 Pfd. St., der Unterzeremonienmeister 200 Pfd. St. oder 300 Pfd. St. Diese Wichtigtuer beziehen außerdem 70 Pfd. St. für Uniformen, 14 Pfd. St. für Stiefel und 20 Pfd. St. für Dreispitze. Herr Bennoch erklärte in seiner Beweisführung, daß

„die gesamten Ausgaben der zur Corporation of London gehörenden Einrichtungen viel größer sind als die gesamten Ausgaben der Bundesregierung der Vereinigten Staaten oder, was vielleicht eine noch erstaunlichere Feststellung ist, daß ihre für sich selbst verwandten Ausgaben beim Verwalten der Fonds der Corporation größer sind als die Gesamtsumme der Einnahmen, die sie aus Mieten, Zöllen und Gebühren von Pfandleihern erhält".

Das große Geheimnis der Reformpillen, die Lord John Russell beabsichtigt, der britischen Öffentlichkeit zu verabfolgen, ist endlich bekannt geworden. Er schlägt vor: 1. eine Aufhebung des Vermögenszensus für Mitglieder des Parlaments, ein Zensus, welcher seit langem zu einem nominellen geworden ist; 2. eine Berichtigung der Wahlkreise durch Auflösung einiger kleiner Wahlflecken und Bildung einiger größerer; 3. in den ländlichen Wahlkreisen eine Herabsetzung des Zwanzigpfundzensus auf den Zehnpfundzensus der

[1] Magistrat der Londoner City – [2] Londoner Stadthaus, Amtssitz des Oberbürgermeisters – [3] früher Gildehalle der Kaufleute, jetzt Londoner Rathaus

städtischen Wahlkreise. Ein vierter Vorschlag, den Wahlzensus auf 5 Pfd. St. herabzusetzen, wurde fallengelassen, da auf diese Weise, wie die „Times" sagt,

„den gegenwärtigen Wählern faktisch das Wahlrecht entzogen würde, weil die neuzugelassene Klasse alle andern zusammengenommen zahlenmäßig bei weitem überflügeln würde und nur einmütig zu handeln brauchte, um die Übermacht zu haben".

Mit andern Worten: die Verleihung des Wahlrechts an die Mehrheit und sei es auch nur an die Klasse der Kleinbürger, würde der Minderheit das Wahlrecht nehmen. Wirklich ein fein erdachtes Argument! Das wichtigste Merkmal der Reformbill, das von großer Bedeutung für die Zukunft ist, ist jedoch nicht dieser Punkt, sind auch nicht all ihre Punkte zusammengenommen. Dieses wichtige Merkmal ist die allgemeine und absolute Gleichgültigkeit, mit der der Ankündigung der Reformbill begegnet wird. Jeder Polizeibericht findet erheblich mehr Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit als die *„große Maßnahme"*, die neue Reformbill, das gemeinsame Werk des „Ministeriums aller Talente".

Ernest Jones hatte vollkommen recht, als er voraussagte, daß die erste von der Massenbewegung des Volkes und einer nationalen Organisation unter Führung eines Arbeiterparlaments angeschlagene Note die geldbesitzenden Klassen in Furcht und Schrecken versetzen und die Londoner bürgerliche Presse zwingen würde, davon Notiz zu nehmen. Die „Times" hat sofort die Bedeutung dieser neuen Bewegung erkannt und zum ersten Male einen Bericht über das im People's Institute in Manchester abgehaltene Chartistenmeeting gegeben. Alle ihr nahestehenden Blätter sind mit Leitartikeln über die Arbeiterbewegung und das Arbeiterparlament angefüllt, das von den Chartisten vorgeschlagen wurde, von denen man längst angenommen hatte, daß sie an Entkräftung gestorben seien. Der „Economist" [22] bringt nicht weniger als vier Artikel zu der Frage. Was die Berichte über das äußerst wichtige Meeting in Manchester anbetrifft, so kann jedoch nicht gesagt werden, daß sie einen Begriff vom Charakter des Meetings oder den dort behandelten Fragen gegeben haben. Ich halte es daher für richtig, einen eigenen Bericht zu geben. Die folgenden Resolutionen wurden vorgeschlagen und angenommen:

„1. Dieses Meeting ist in Anbetracht der Zwecklosigkeit von Einzelkämpfen isolierter Gruppen von Arbeitern für einen gerechten Lohn und für die Emanzipation der Arbeit der Meinung, daß die Zeit gekommen ist, wo eine gemeinsame Massenbewegung der Arbeiterklasse, gestützt auf eine nationale Organisation und geführt von einer leitenden Körperschaft, allein imstande ist, den jeder Beschäftigung, beraubten, strei-

kenden Arbeitern ausreichende Unterstützung zu geben und die Arbeiter zu befähigen, sich in der Zukunft von der Knechtschaft des Kapitals zu befreien. Sie ist fernerhin der Meinung, daß die Massenbewegung des Volkes und die nationale Organisation nicht dazu bestimmt sind und es ihnen auch nicht gestattet sein soll, in die Arbeit der gegenwärtigen Trade-Unions und Vereinigungen der Arbeiter einzugreifen, sondern daß ihr Handeln darin bestehen soll, die Stärke aller und der ganzen Masse der Arbeiter zu zentralisieren, zu konzentrieren und zu vereinigen.

2. Um die oben angeführte Resolution zu verwirklichen, ist es unumgänglich notwendig, daß so schnell wie möglich ein Arbeiterparlament zusammentritt. Dieses Parlament soll aus Delegierten bestehen, die von den in öffentlichen Meetings versammelten Arbeitern einer jeden Stadt gewählt werden. Die Aufgabe dieses Parlaments soll darin bestehen, Maßnahmen einzuleiten, um den Menschen, die jetzt im Streik stehen oder von den Fabrikanten ausgesperrt sind, Unterstützung geben zu können, und zwar dadurch, daß eine nationale Geldsammlung der umfassendsten Art durchgeführt wird. Ferner ist ein genauer Plan zu entwerfen, wie die arbeitenden Klassen in ihrem Kampf gegen die Unternehmer zu Werke gehen sollen, und sind die Mittel vorzuschlagen, wie die Arbeit von der ungebührlichen Abhängigkeit vom Kapital frei werde, unabhängig, selbständig und lohnend, ohne daß Streiks nötig sind.

3. Das heutige Meeting wählt zu dem obigen Zweck ein Komitee, um mit den verschiedenen Städten und Distrikten in Korrespondenz zu treten für alle notwendigen Vorbereitungen zur Einberufung des Arbeiterparlaments und um die notwendigen Einzelheiten für die Sitzungen der Delegierten, wie auch ein Geschäftsprogramm, festzusetzen und zu veröffentlichen."

Die bei weitem bemerkenswerteste Rede war die von Herrn Jones, von der ich einige Auszüge gebe:

„Der Unternehmer sagt in der Londoner ‚Times', daß euch seine Profite nichts angehen. Ihr habt nur eure eigenen Köpfe zu zählen, nicht aber seine Profite. Wenn da viele Köpfe sind, so werdet ihr, obgleich ihr mehr haben wollt, weniger erhalten. Und das nennt er das Gesetz von Angebot und Nachfrage. Das allein sollte eure Löhne regulieren, sagt er. Aber ist dem so? Nein! Wenn ihr keine Lohnerhöhung fordern sollt, während seine Profite hoch sind, so soll er nicht eure Löhne drücken, wenn seine Profite niedriger werden. Dann aber wird er euch sagen, auch wenn nicht ein Mann weniger beschäftigt sein mag –, das Geschäft ist schlecht, die Zeiten sind schwer, meine Profite sind kleiner geworden – ich kann es mir nicht mehr leisten, euch die gleichen Löhne zu zahlen'. Es ist also nicht das Gesetz von Angebot und Nachfrage, das eure Arbeit reguliert, sondern das Gesetz des teuren Kattuns und der kleinen Profite. Das Gesetz vom Angebot mag wahr sein, aber das Gesetz des Lebens ist wahrer. Das Gesetz der Nachfrage mag stark sein, aber das Gesetz des Hungers ist noch stärker! Wir sagen, wenn die eine Form des Kapitals, nämlich das Geld, das Recht auf Profite hat, dann hat die andere Form des Kapitals, nämlich die Arbeit, ebenso ein Recht darauf. Die Arbeit hat sogar ein größeres Recht darauf, weil Arbeit Geld schafft und nicht Geld Arbeit. Was ist Profit? Das Kapital, das übrigbleibt nach Abzug aller Produktions-

kosten. Der Arbeitslohn, den ihr bisher erhalten habt, ist nur ein Teil der Produktionskosten. Das, was gerade noch Körper und Seele zusammenhält, ist überhaupt keine Entlohnung für die Plackerei. Es sind gerade die notwendigen Kosten, um die menschliche Maschine arbeitsfähig zu erhalten. Ihr müßt einen Überschuß über die Produktionskosten – nämlich Nahrung und Behausung der Maschine aus Fleisch und Blut – hinaus haben. Ihr braucht genau so Nahrung für Herz und Hirn wie für Mund und Magen. Der Unternehmer fürchtet, ihr könntet mehr Lohn erhalten; nicht etwa, weil er es sich nicht leisten kann, ihn zu zahlen, denn sein Kapital ist in den letzten sieben Jahren um mehr als 100% angewachsen, und ihr fordert nur 10% von seinen 100% für eure Arbeit. Er fürchtet, wenn ihr höhere Löhne bekommt, so würdet ihr euch unabhängig machen; er fürchtet, höhere Löhne würden bessere Schulbildung ermöglichen; er fürchtet, ein aufgeklärtes Volk wird nicht länger Sklave sein; er fürchtet, daß ihr höhere Löhne bekommt, weil er weiß, ihr würdet euch dann nicht länger darein fügen, so viele Stunden zu arbeiten; er fürchtet, ihr würdet dann nicht länger dulden, daß sich eure Frauen in der Fabrikhölle abschinden; er fürchtet, daß ihr dann eure Kinder anstatt in die Fabrik – in die Schule schicken würdet; er fürchtet, daß ihr höhere Löhne bekommt, weil er weiß, wenn die Frau zu Hause, das Kind in der Schule und der Arbeitstag in der Fabrik kürzer wären, daß dann die überschüssigen Arbeitskräfte, die jetzt die Löhne drücken, sich seiner Kontrolle entziehen würden, und daß die Arbeit zu einer unbezahlbaren Perle werden würde, die das Diadem menschlicher Freiheit schmückt. Aber die Frage hat wieder einmal ihren Aspekt geändert; es geht nicht mehr darum, einen Anteil aus dem Profit des Unternehmers zu erhalten oder eine Lohnerhöhung von 10%; es geht darum, zu verhindern, daß der Lohn um 20% gesenkt wird. Ob gutes Geschäft oder schlechtes Geschäft, ist für die Kapitalisten nur von geringer Bedeutung; in dem einen Falle plündern sie das Volk im Ausland – in dem andern plündern sie es im eigenen Lande. Die Frage ändert sich rapide für euch: es geht nicht mehr um niedrigere oder höhere Löhne, es geht um Leben oder Hungers sterben, um ein Leben in der Fabrikhölle oder den Tod vor den Fabriktoren. Die Kapitalisten, die Kosaken des Westens, überquerten zuerst die Donau der Arbeiterrechte; sie haben das vom Gold diktierte Kriegsrecht verkündet und schleudern aus den Batterien des Monopols den Hungertod in unsere Reihen. Eine Stadt nach der andern wird in den Belagerungszustand versetzt. Die Arbeitslosigkeit wirft die Gräben auf, der Hunger erstürmt die Zitadelle der Arbeit, die Artillerie der Not schießt in die Reihen der Arbeiter. Mit jedem Tag breitet sich die große Vereinigung der Kapitalisten mehr aus; mit jedem Tag mehr ergreift ihre Bewegung das ganze Land. Seid ihr soweit, daß ihr euch ihnen entgegenstellen könnt? In eurer Bewegung herrschen Chaos und Verwirrung. Da die Aussperrung sich ausbreitet und euer isoliertes Handeln anhält, werdet ihr gegenseitig in des andern Gehege wildern; die Geldsammler des einen Orts werden mit denen eines andern Orts an ein und derselben Stelle zusammentreffen. – Ihr werdet euch als Feinde gegenüberstehen, wo ihr euch als Verbündete die Hände reichen solltet. – Ihr werdet eure gegenseitige Hilfe schwächen, während ihr doch einander helfen solltet, eure Schwäche zu überwinden. Die Kohlengräber von Wigan waren gar nicht weit entfernt von Preston, von Stockport, von

Manchester, von Oldham, und doch erlitten sie eine Niederlage, weil man sie ohne Hilfe ließ. Die Fabrikarbeiter von Wigan stehen ebenfalls im Streik. Was mögen sie sagen zu der Niederlage ihrer Brüder, der Bergleute? Sie meinen, daß jene noch gut davongekommen sind. Sie können nicht anders – weil sie sich gegenseitig im Wege sind. Aber warum ist dem so? Weil ihr eure Bewegung in den engen Rahmen eines Berufs, eines Distrikts und eines Interesses zwängt. Die Bewegung eurer Unternehmer nimmt nationalen Umfang an; auch euer Widerstand muß nationalen Umfang annehmen. Wenn ihr so weiter macht, erwarten euch Anarchie und Untergang. Glaubt nicht, daß ich die Klugheit, die Führung und die Integrität der Trade-Union antaste.

Aber das Gängelband, das das Kind stützt, wird zum Klotz am Bein des Mannes. Die Isolierung, die sich in der Kindheit der Arbeiterbewegung bewährte, bringt ihr Untergang in ihrem Mannesalter. Laßt alle Berufe vertreten sein, deren Unterstützung ihr braucht. Legt die Sache der Arbeit nicht in die Hände einer Fabrik oder einer Stadt oder sogar eines Distrikts, sondern in die Hände eines Arbeiterparlaments."[372]

Karl Marx

Aus dem Englischen.

Friedrich Engels

Der Krieg an der Donau

[„New-York Daily Tribune“
Nr. 3952 vom 16. Dezember 1853,
Leitartikel]

Wie wir schon bemerkt haben, scheint der Rückzug der Türken von Oltenitza den Abschluß der ersten Periode des Türkisch-Russischen Krieges anzudeuten; damit scheint zumindest die erste und eindeutig bestimmbare Reihe der Operationen, die mit dem Übergang bei Kalafat begann, beendet zu sein, um entweder der Stille der Winterquartiere oder der Ausführung neuer, noch nicht entwickelter Pläne Platz zu machen. Dies ist ein günstiger Zeitpunkt für einen Rückblick auf den bisherigen Feldzug, um so mehr, als uns eben die offiziellen und nichtoffiziellen Berichte über die einzige nachhaltige Aktion erreichen, die sich an der Donau abspielte, nämlich den russischen Angriff auf den türkischen Brückenkopf bei Oltenitza.

Am 28. Oktober setzten die Türken von Widdin nach Kalafat über. Außer durch rekognoszierende Plänkler wurden sie bei der Besetzung dieses Punktes kaum gestört; denn als sich die Russen gerade anschickten, bei Krajowa wirksame Kräfte zum Angriff auf Kalafat zu konzentrieren, wurden sie dabei durch die Nachricht von einem zweiten, noch gefährlicheren Vormarsch der Türken gestört, die am 2. November bei Oltenitza die Donau überquert hatten, von wo aus sie die russischen Verbindungslinien ernstlich bedrohten. Gleichzeitig machten die Türken unbedeutende und Scheinangriffe die ganze Donau entlang von Widdin bis Oltenitza; aber diese Angriffe fanden entweder die Russen wohlvorbereitet oder waren mit unzureichenden Kräften unternommen worden, um den Feind zu täuschen und ihn zu irgendeinem ernstlichen Fehler zu verleiten.

Das Korps bei Kalafat blieb daher unbehelligt und bekam allmählich Verstärkungen, die es, wie berichtet wird, auf etwa 24000 Mann anwachsen ließen.

Da dieses Korps jedoch weder vorrückte noch zurückgeschlagen wurde, so können wir es vorläufig außerhalb der Betrachtung lassen.

Der Übergang bei Oltenitza spielte sich nach Omer Paschas Bericht folgendermaßen ab: Oltenitza ist ein Dorf nahe der Mündung des Ardschisch in die Donau. Gegenüber der Mündung des Ardschisch liegt eine Insel in der Donau; Dorf und Festung Turtukai liegen am Südufer dieses Flusses, einem steilen Ufer, das sich etwa 600 bis 700 Fuß hoch erhebt; die Festung ist auf dem Kamm dieser Anhöhe errichtet. Die Geschütze von Turtukai können daher jedes Korps erfolgreich unterstützen, das an diesem Punkt den Fluß passiert. Die Türken setzten am 1. November zur Insel über und errichteten dort während der Nacht starke Verschanzungen. Am 2. November erreichten sie von dieser Insel aus das walachische Ufer östlich des Ardschisch. Es wurden 2 Bataillone, 100 Berittene und 2 Geschütze in Booten nach der walachischen Seite übergesetzt; einige Kanonenschüsse von Turtukai vertrieben die russischen Vorposten aus einem Lazarettgebäude, das nahe am Flußufer gelegen war, und dieses Gebäude, dessen sich die Türken sofort bemächtigten, erwies sich für sie als sehr vorteilhaft. Massiv gebaut, die Zimmer mit gewölbter Decke, bot es ohne weitere zusätzliche Arbeiten alle Vorteile eines réduit[1], dieser den Erfordernissen entsprechenden Feldbefestigung. Folgerichtig begannen die Türken sogleich, vom Ardschisch bis zur Donau Schanzen aufzuwerfen; 400 Mann waren unausgesetzt damit beschäftigt; Schanzkörbe und Faschinen waren schon vorher vorbereitet worden. Aus allen eingegangenen Berichten können wir nur schließen, daß diese Verschanzungen fortlaufende Linien bildeten, die jede Verbindung von den russischen Stellungen zu den türkischen Landungsplätzen vollständig abschnitten. Die Befestigung durch fortlaufende verschanzte Linie ist längst allgemein verworfen und als unbrauchbar befunden worden. Allein die besondere Bestimmung dieser Verschanzung als Brückenkopf, die Tatsache, daß sich ein tadelloses réduit fix und fertig vorgefunden hatte, der Mangel an Ingenieuren bei den Türken und andere Eigentümlichkeiten der türkischen Armee mögen es schließlich haben ratsamer werden lassen, dieses veraltete System anzuwenden. Am Ardschisch fanden die Türken eine Anzahl Boote, die sie sogleich mit den bereits vorhandenen verwendeten, um eine Brücke über die Donau zu schlagen. Alle diese Arbeiten waren bis zum Morgen des 4. November nahezu beendet.

In Oltenitza hatten die Türken somit nur einen Brückenkopf auf dem linken Donauufer. Die türkische Armee hatte den Fluß nicht überschritten und hat es auch bis jetzt nicht getan. Doch hatte sie ein sicheres débouché[2] am

[1] kleinen beschußsicheren Festungswerkes – [2] eine sichere Ausgangsstellung

linken Ufer, das sofort benutzt werden konnte, wenn genügend Kräfte bei Turtukai konzentriert waren. Außerdem hatten sie die Möglichkeit, die rechte oder die linke Seite des Ardschisch zu erobern; und schließlich waren alle ihre Operationen in der Nähe des Flusses durch 10 schwere Geschütze in der Festung auf den Höhen von Turtukai geschützt, deren Schußweite infolge der erhöhten Position und der Enge des Flusses an dieser Stelle wenigstens eine halbe Meile über den Brückenkopf hinausreichte.

Der Brückenkopf war von 3 Linienbataillonen (2400 Mann), 2 Gardekompanien (160 Mann), 2 Kompanien Scharfschützen (200 Mann), 100 Kavalleristen und etwas Artillerie besetzt, die die im Lazarett postierten 12 schweren Geschütze bediente. Der rechte Flügel der Verschanzung wurde von den Geschützen von Turtukai flankiert und bestrichen, die außerdem die ganze Ebene vor dem Zentrum des Brückenkopfes unter Feuer nehmen konnten. Der linke Flügel, der sich an den Ardschisch anlehnte, wurde von der Batterie auf der Insel flankiert; doch ein Teil dieses Gebiets war mit dichtem Strauchwerk bewachsen, das den sich nähernden Russen beträchtlichen Schutz zu bieten vermochte.

Als die Russen am 4. November die Türken angriffen, hatten sie nach Omer Paschas Angaben 20 Bataillone, 4 Kavallerieregimenter, 32 Geschütze, insgesamt etwa 24000 Mann. Sie waren wahrscheinlich folgendermaßen formiert: 12 Bataillone und 14 Geschütze gegenüber dem Zentrum des Brückenkopfes; 2 Bataillone und 2 Geschütze im Gehölz zur Linken (für die Russen zur Rechten) des Ardschisch; 6 Bataillone en échelon[1] mit 4 Geschützen gegen den türkischen rechten Flügel; zur Donau hin war ihre Front verlängert und durch Kavallerie flankiert. Nachdem das Feuer der russischen Geschütze eine Zeitlang angehalten hatte, bildete zuerst das Zentrum eine Angriffskolonne; die beiden Flügel folgten; dann rückte die Artillerie, die zuerst aus einer Distanz von etwa 1200 Yard von den Parapetts gefeuert hatte, in die richtige Schußweite für Kartätschen (600 bis 700 Yard) auf, und die Angriffskolonnen wurden vorwärtsgetrieben. Wie vorauszusehen war, wurde die linke russische Kolonne (die nächste zur Donau) durch das Feuer der Geschütze von Turtukai auseinandergesprengt; das Zentrum teilte bald dasselbe Schicksal; die rechte Kolonne (am Ardschisch) wurde durch das Feuer von der Insel zerschlagen und war offenbar viel zu schwach, um wirksam zu sein. Der Angriff wurde ein- oder zweimal wiederholt, doch ohne das *Ensemble* der ersten Attacke, und dann hatten die Russen genug davon. Sie waren entschlossen

[1] Gefechtsformation, in der die einzelnen Angriffskolonnen seitwärts hintereinander (gestaffelt) aufgestellt werden

bis zum Rande des Grabens vorgedrungen (was man nicht zu wörtlich nehmen darf), aber das türkische Feuer hatte sich als überwältigend erwiesen, noch bevor es zu einem Handgemenge gekommen war.

Während des Kampfes schickte Omer Pascha ein Bataillon regulärer Truppen als Reserve über den Fluß. Man kann also die dabei beteiligten Türken auf 3600 Infanteristen mit 44 schweren Geschützen veranschlagen.

Schwerer läßt sich die Zahl der Russen bestimmen. Während Omer Pascha von 20 Bataillonen spricht, stimmen zwei britische Offiziere in seinem Lager darin überein, daß die tatsächlich eingesetzten Kräfte etwa 8000 Mann betrugen. Diese beiden Behauptungen widersprechen sich jedoch nicht völlig. Die Russen mögen etwa 20 Bataillone für den Kampf bereit gehabt haben, und doch kann die wirkliche Stärke der Kolonnen bei jedem Angriff nicht mehr als 8 Bataillone betragen haben, sei es wegen der Bodenbeschaffenheit oder weil sie ihren Gegner unterschätzten; ein Umstand, den die britischen Offiziere nicht erwähnen, über den aber Omer Pascha berichtet, beweist, daß die Russen große Reserven hatten. An der Spitze jedes neuen Angriffs war nämlich ein frisches Bataillon, das zu diesem Zweck aus der Reserve herausgezogen wurde. Auch tragen die Berichte der beiden „Offiziere von der Garde Ihrer Majestät" in jeder Zeile den Stempel jener ignoranten und unerfahrenen Selbstgefälligkeit, die den Subalternen der privilegierten Korps aller Armeen eigen ist.

Wir halten daher Omer Paschas Bericht im ganzen für glaubwürdig. Es mögen 18 oder 20 russische Bataillone während der Aktion anwesend gewesen sein, von denen 10 oder 12 wahrscheinlich nacheinander eingesetzt worden sind; 6000 bis 8000 mag die Zahl derjenigen betragen haben, die im gegebenen Moment gleichzeitig und erfolglos auf die türkischen Verschanzungen vorrückten. Die Verluste der Russen, die sich auf wenigstens 1500 bis 2000 Mann beliefen, beweisen auch, was für Massen sie ins Feld geführt haben müssen. Sie wurden schließlich abgewiesen, ließen 500 Gewehre, eine Menge Bagage und Munition sowie 800 Tote und Verwundete in den Händen der Türken zurück und zogen sich teilweise in Unordnung zurück.

Wenn wir die Taktik dieses Kampfes auf beiden Seiten betrachten, so finden wir zu unserem Erstaunen, daß die Russen einen groben Fehler begingen und daß ihre offenbare Niederlage die verdiente Buße dafür ist. Sie unterschätzten ihren Gegner in einer Weise, die kaum ihresgleichen hat. Sie hatten sehr starke Linien anzugreifen mit einem vorzüglichen réduit, das von 10 schweren Geschützen auf der Insel flankiert und von 22 Geschützen in Turtukai beherrscht wurde, die auch das Gelände vor den Linien beherrschten; alles in allem 44 oder wenigstens 38 Geschütze, die alle oder zum größten

Teil von schwerem Kaliber waren. Nun weiß jeder Offizier, daß man beim Angriff auf eine Feldbefestigung zuerst deren Geschütze und die sie unterstützenden Batterien durch eigene Artillerie zum Schweigen bringen muß; dann muß man die Parapetts, Palisaden und anderen Verteidigungsmittel soweit wie möglich zerstören und darauf, indem man mit seinen Batterien den angegriffenen Befestigungen immer näher rückt, die Parapetts mit einem anhaltenden Feuerhagel von Kartätschen bestreichen, bis man es endlich wagen kann, sich mit seinen Angriffskolonnen auf die halbzerstörten Verschanzungen und ihre entmutigten Verteidiger zu stürzen. Um all dies tun zu können, muß man eine an Zahl und Kaliber entschieden überlegene Artillerie besitzen. Aber was versuchen die Russen? Nach einer kurzen Kanonade aus 12 Zwölfpfündern und 20 Sechspfündern stürmen sie einen Brückenkopf, der von Artillerie verteidigt wird, die der ihren an Zahl, Kaliber und noch mehr an Erfahrung überlegen ist! Diese russische Kanonade kann nur als eine reine Formalität betrachtet werden, als eine Art Höflichkeitsbezeigung gegen die Türken, denn einen ernsthaften Zweck konnte sie nicht haben; und wenn sich die russischen Batterien, wie allgemein berichtet wird, dem Brückenkopf wirklich bis auf 650 Yard näherten, so ist es verwunderlich, daß wir nichts über demontierte Geschütze hören. Zugleich aber müssen wir die Tapferkeit der russischen Truppen anerkennen, die sich, obwohl sie höchstwahrscheinlich zum erstenmal und noch dazu unter so ungünstigen Verhältnissen im Feuer standen, dennoch den türkischen Linien bis auf 50 Yard näherten, ehe sie durch das überlegene Feuer, mit dem man sie überschüttete, vernichtet wurden.

Aber auch über die Taktik der Türken können wir nicht viel Günstiges berichten. Es war sehr gut, daß Omer Pascha während der Angriffe nicht mehr Truppen auf dem Brückenkopf zusammendrängte, als zu seiner Verteidigung notwendig waren. Aber wie kommt es, daß er keine Reserve, besonders an Kavallerie, am Ende der Brücke bei Turtukai und auf der Insel konzentrierte? Warum warf er, als die Niederlage der Russen offenkundig wurde, seine Kavallerie nicht gegen den geschlagenen Feind? Warum gab er sich nach alledem mit der moralischen Wirkung des Sieges zufrieden und unterließ es, alle Früchte desselben einzuheimsen, wodurch er den Feldzug entschieden haben könnte? Wir können dafür nur zwei Entschuldigungen finden: erstens, daß das System der ununterbrochenen Linien bei Feldbefestigungen eine kräftige Offensivaktion nach der Zurückschlagung des Feindes erschwert, da die ununterbrochene Linie keine weiten Zwischenräume für plötzliche und energische Vorstöße größerer Truppenmassen bietet; und zweitens, daß Omer Pascha entweder seinen Truppen nicht die Fähigkeit zutraute, im

offenen Felde zu kämpfen, oder nicht genug Truppen bereit hatte, um den Sieg auszunutzen.

Das führt uns zu den strategischen Fragen, die mit dieser Aktion verbunden sind. Hätte Omer Pascha bei Oltenitza die Truppen gehabt, die bei Kalafat ohne Beschäftigung herumlungerten, hätte er dann nicht entschiedener vorgehen können? Wie kam es, daß ein Korps von 12000 Mann mit einer Reserve von der gleichen Stärke gegen Kalafat dirigiert wurde, um jenen Punkt der russischen Position zu bedrohen, an dem die Russen am ehesten wünschen mußten, angegriffen zu werden? Wie kam es, daß an dem Punkt, wo die Türken entschiedene Vorteile erringen konnten, diese 24000 Mann nicht vorhanden waren?

Doch das ist nur ein Punkt. Wie jetzt zweifellos feststeht, konnten die Russen Ende Oktober nicht mehr als 50000 bis 55000 Soldaten in der Walachei aufbringen. Wenn man den Mangel an Straßen und das durchschnittene Terrain in Betracht zieht, das Detachements unvermeidlich macht, wenn man ferner die üblichen Ausfälle bei jeder aktiven Armee bedenkt, so ist es sicher, daß die Russen an keinem Punkt mehr als 30000 Mann konzentrieren konnten. 40000 Türken, die sich an einem beliebigen Ort in der Walachei versammelten, konnten sie bestimmt schlagen; und hätten die Türken dies gewollt und zur geeigneten Zeit die geeigneten Schritte unternommen, so hätten sie sicherlich verhältnismäßig leicht eine solche Anzahl oder sogar das Doppelte zusammenbringen können. Allein die Einmischung der europäischen Diplomatie, die Unentschlossenheit im Diwan, die schwankende türkische Politik gegenüber Serbien und andere ähnliche Beweggründe scheinen eine Reihe von halben Maßnahmen hervorgerufen zu haben, die Omer Pascha beim Ausbruch der Feindseligkeiten in eine sehr eigenartige Lage brachten. Er kannte die Schwäche der Russen; er selbst hatte eine weit überlegene Armee, die darauf brannte loszuschlagen. Doch seine Armee war über ein Gebiet von 350 Meilen Länge und 50 bis 100 Meilen Breite verstreut. Die natürliche Folge davon waren seine lahmen Operationen während der ersten Novemberhälfte. Der Übergang bei Kalafat, der unter anderen Verhältnissen ein Fehler gewesen wäre, wurde so beinahe zu einer Notwendigkeit; denn Widdin war der natürliche Konzentrationspunkt von etwa 20000 Mann, die ohne diesen Übergang ganz inaktiv geblieben wären, da sie zu weit von der Hauptarmee entfernt waren. Dieser Übergang setzte sie wenigstens in den Stand, einen Teil der russischen Kräfte lahmzulegen und einen für die Türken günstigen moralischen Eindruck hervorzurufen.

Der Übergang bei Oltenitza – der offenbar als der Hauptangriff geplant war, durch den Bukarest genommen werden sollte, und der die Russen, die

durch die Operation bei Kalafat westwärts gelockt worden waren, vom Rückzug abschneiden sollte – hatte nicht die geringste Wirkung, denn die zu einem Marsch nach Bukarest notwendigen Kräfte scheinen nicht vorhanden gewesen zu sein. Der moralische Effekt der Schlacht bei Oltenitza war sicherlich ein großer Gewinn; aber die Untätigkeit nach dem Sieg dauerte *neun Tage* und endete infolge des einsetzenden Regens mit dem freiwilligen Rückzug der Türken hinter die Donau. Diese Untätigkeit und dieser Rückzug brauchen zwar die Siegesfreude auf dem Antlitz des türkischen Soldaten nicht zu trüben, sie beeinträchtigen aber das Ansehen des türkischen Generals höchstwahrscheinlich mehr, als er es verdient. Indes, mag der ursprüngliche Fehler beim Diwan liegen, irgendwo muß auch Omer Pascha hier einen Fehler gemacht haben. Zwölf Tage am linken Donauufer zu verbringen, eine Brücke und einen Brückenkopf zu beherrschen, stark genug, um die vereinigten Kräfte der Russen zurückzuschlagen, eine starke, angriffslustige Armee hinter sich zu haben und nicht die Mittel zu finden, 30000 bis 40000 Mann hinüberzubringen – wahrlich, das alles kann nicht ohne irgendeine Fahrlässigkeit des Generals geschehen. Die Russen können sich bedanken, daß man sie so entwischen ließ. Nie ist eine russische Armee aus einer nur halb so schwierigen Situation mit so geringen materiellen Verlusten herausgekommen. Sie verdienten es, völlig aufgerieben zu werden, und statt dessen sind sie jetzt in völliger Sicherheit. Ob es noch einmal eine so günstige Gelegenheit geben wird, kann man füglich bezweifeln.

Geschrieben etwa 2. Dezember 1853.
Aus dem Englischen.

Karl Marx

Der türkische Krieg – Das industrielle Elend

[„New-York Daily Tribune“
Nr. 3952 vom 16. Dezember 1853]

London, Freitag, 2. Dezember 1853

Seit ich das letzte Mal schrieb, hat kein Gefecht von Bedeutung in der Türkei stattgefunden; aber die russische Diplomatie, die gefährlicher ist als die russische Generalität, ist wieder an der Arbeit, und das Wiederaufleben der berüchtigten Londoner Konferenzen von 1840 und 1841, die mit der Sanktionierung des Vertrags von Hunkiar-Iskelessi endeten, wird von den Regierungsblättern zu beiden Seiten des Kanals mehr oder weniger direkt und in leicht veränderter Form angekündigt. Die „Times“[26] macht sogar Andeutungen über *„energische Schritte zur Pazifikation“*, d. h. einer Art *bewaffneter Pazifikation*, die *gegen* die Türkei gerichtet ist von denen, die sich ihre Beschützer nennen. Ein großer diplomatischer Fakt ist unmißverständlich: die letzte Note nämlich, die das englische Kabinett nach Konstantinopel sandte, der englische Botschafter der Pforte vorlegte und der Diwan am 14. November zurückwies, erweist sich als nichts anderes als eine zweite Auflage der Antwort Reschid Paschas auf das Ultimatum des Fürsten Menschikow vom letzten Mai. Auf diese Weise geben die Palmerstons und Aberdeens dem Sultan zu verstehen, daß, wie auch sonst die Lage der Dinge sich geändert habe, die Beziehungen zwischen der Türkei und Rußland seit letztem Mai ganz unverändert geblieben seien, und weder die Türkei in den Augen der westlichen Diplomatie etwas gewonnen, noch Rußland etwas verloren hat.

Da Fürst Alexander von Serbien den türkischen Truppen verbietet, durch sein Gebiet zu marschieren, die Rückkehr des russischen Generalkonsuls verlangt und in seiner Erklärung an den Sultan von der Türkei und von Rußland als von zwei gleichberechtigten Schutzmächten in bezug auf die Donaufürstentümer spricht, so kann man wohl auf ernste Konflikte mit Serbien gefaßt sein, die, wenn auch zu jeder anderen Zeit für die Türkei verhängnis-

voll, im gegenwärtigen Moment vielleicht das einzige Mittel sind, sie aus den Klauen der westlichen Diplomatie zu retten. Jeder neue Zwischenfall, der die gegenwärtige Lage noch schwieriger macht, das bankrotte Österreich aus seiner gefährlichen Neutralität treibt, die Möglichkeit eines europäischen Krieges vergrößert und der Türkei das Bündnis mit der revolutionären Partei aufzwingt, kann für die Türkei nur von Vorteil sein, wenigstens in ihrem Konflikt mit Rußland. Die inneren Ursachen ihres Verfalls werden selbstverständlich auch weiter wirken, wenn ihnen nicht entgegengewirkt wird durch eine grundlegende Umgestaltung des türkischen Regimes in Europa.

Von dem Krieg, der zwischen den Russen und Türken in den Donaufürstentümern geführt wird, wollen wir für einen Augenblick zurückkehren zu dem Krieg, der in den Fabrikdistrikten Englands zwischen Fabrikanten und Arbeitern tobt. Sie werden sich der Zeit erinnern, als die Fabrikanten die von den Arbeitern geführte Bewegung zur Verkürzung des Arbeitstags heftig bekämpften und beschimpften. Jetzt hat sich das Blatt gewendet, und, wie ich seinerzeit voraussagte, wird das System des verkürzten Arbeitstags den Arbeitern von den Fabrikanten[1] *aufgezwungen*. Die Aussperrung offenbart ihre wahre Bedeutung als eine *Finanzmaßnahme* seitens der Fabrikanten, als eine Art Gegenmittel zu industrieller Überproduktion, die beispiellos in der „Geschichte der Preise“[373] ist. Vergangenen Montag haben die Fabriken die Arbeit wieder aufgenommen, aber nur für vier Tage pro Woche, und zwar im Rochdale-Distrikt (Burnley, Bacup, Newchurch), in Bury und im Ashton-Distrikt (Ashton, Stalybridge, Glossop, Hyde, Newton). Bolton wird bald folgen müssen. Manchester diskutiert die Frage: nicht *ob*, sondern *wann* nachzugeben. In zwei oder drei Wochen wird die verkürzte Arbeitszeit allgemein sein, mit Ausnahme einiger Industriezweige, die sich in günstiger Lage befinden. Dies muß natürlich das Einstellen der Sammlungen von Hilfsgeldern für die Widerstand leistenden Arbeiter in Preston nach sich ziehen. Aber sogar bei vier Tagen Arbeit in der Woche geht die Produktion noch über die Nachfrage hinaus. Man braucht nur daran zu denken, daß vor noch nicht drei Wochen die Fabrikanten von Preston bereits einen Lagerbestand hatten, der zwanzig Wochen Produktion gleichkommt und sich als nahezu unverkäuflich erwies. Die industrielle Krise muß nicht erst beginnen; sie hat bereits in einem ziemlichen Maße eingesetzt.

„Die Reduzierung der Arbeitszeit“, sagt die „Times“, „ist von einer Reduzierung der Löhne auf den Stand, wie er vor den jüngst von den Arbeitern erzielten Erhöhungen war, begleitet.“

---

[1] Siehe vorl. Band, S. 423–427

„Ein Pauper kann keine Bedingungen diktieren – er muß nehmen, was ihm geboten wird" sagt der „Economist"[22] in einem Anfall von Ehrlichkeit.

Ich habe wiederholt erklärt, daß die Streiks der Arbeiter, die in einem zu späten Zeitabschnitt begannen, und zwar, als die durch eine beispiellose Prosperität hervorgerufenen günstigen Möglichkeiten schon wieder am Dahinschwinden waren, vom ökonomischen Standpunkt oder soweit es ihr unmittelbares Ziel betrifft, sich als nicht erfolgreich erweisen können. Aber sie haben ihr Werk getan. Sie haben das Industrieproletariat revolutioniert und, herausgefordert durch teure Lebensmittel und billige Arbeit, werden sich die politischen Konsequenzen zu gegebener Zeit zeigen. Schon allein die Idee eines Arbeiterparlaments, das in Wirklichkeit nichts anderes bedeutet als den Ruf an die Arbeiter, sich wieder unter den Bannern des Chartismus zu sammeln, hat bei der Bourgeoispresse Furcht hervorgerufen. Der „Economist" sagt:

„Herr Ernest Jones, der Herausgeber des ‚People's Paper'[59], wird als der Nachfolger von Herrn Feargus O'Connor bezeichnet, wie Herr O'Connor der Nachfolger von Herrn Hunt war... Indem sie Hunt und O'Connor folgten, haben die Arbeiter nichts weiter gewonnen als schwere Schläge und große Verluste; nichtsdestoweniger setzen sie in den Nachfolger dieser großen Könige das gleiche Vertrauen und erwarten nun, von Jones gerettet zu werden."

Aus den folgenden Zitaten werden Sie ersehen, daß die englischen Bourgeoiszeitungen, wenn durch Parteiinteressen angespornt, wie im Falle vom „Morning Herald"[24] oder wenn, wie die „Morning Post"[27], durch einen zynischen aber scharfsinnigen Beobachter wie Palmerston inspiriert, wissen, wie sie den gegenwärtigen Stand der Dinge einzuschätzen und wie sie mit den Vulgarismen des Prosperity-Robinson[374] zu verfahren haben:

„Wenn Sie die Fabrikanten jetzt hören, so könnten Sie annehmen, daß ihre Autorität nicht weniger als göttlich wäre und daß die Sicherheit des Imperiums davon abhinge, daß man ihnen erlaubt, eine Macht auszuüben, die nur wenig geringer als die des französischen Kaisers ist... Etwa 60000 der Arbeiter von Lancashire leben in diesem Augenblick von einer Kost, die kaum ausreicht, Leib und Seele zusammenzuhalten, ohne auch nur einen Gedanken an Plünderung und Gewalttaten, obgleich sie in Städten leben, die infolge der Sparsamkeit der Fabrikanten ohne jeden polizeilichen Schutz sind. Ob sie recht haben oder nicht, diese Männer haben mannhaft zu ihren Ansichten und ihren Führern gestanden, und es würde nicht leicht sein, ein anderes Beispiel einer Bewegung zu finden, die gleichzeitig so friedvoll und so wirksam durchgeführt wurde." („Morning Herald")

„Unsere Ökonomen priesen den überwältigenden Segen, der, herrlicher als all unsere Träume, sich als Ergebnis des Freihandels über uns ergießen würde; doch der Winter steht vor uns, und die Pest wartet nur auf die Rückkehr des Frühlings, und gerade

jetzt, da unsere Armen am dringendsten mehr Nahrung und Kleidung brauchen, um sich in einem solchen Maße physisch zu kräftigen, daß sie den Krankheiten Widerstand leisten können – gerade in solch einer Zeit werden sie durch die beispiellos hohen Preise für alle lebensnotwendigen Waren erdrückt. Nichts zu sehen ist von der Milch und dem Honig, welche das Land reich machen sollten; und es sieht so aus, als ob all das, was über das Andauern der Billigkeit und des Überflusses behauptet wurde, offensichtlich zu den tausend andern im Volke verbreiteten Illusionen gehört, mit denen man die Gesellschaft betrogen hat... Die englische Gesellschaft ist eine schmutzige, verpestete, unmoralische, unwissende, grausame, tölpelhafte, unzufriedene und ungewöhnlich arme Gemeinschaft."

Solcher Art ist die Sprache der „Morning Post", des Salonblatts und offiziellen Organs von Mylord Palmerston.

Karl Marx

Aus dem Englischen.

Karl Marx

Der Quadrupelvertrag – England und der Krieg

[„New-York Daily Tribune“
Nr. 3960 vom 16. Dezember 1853]

London, Freitag, 9. Dezember 1853

Ihre Leser sind Schritt für Schritt den diplomatischen Manövern des Koalitionskabinetts gefolgt, und sie werden daher von keinem neuen Versuch der Palmerstons und Aberdeens überrascht sein, die, unter dem Vorwand, die Türkei zu schützen und den Frieden in Europa zu sichern, den Zaren unterstützen. Sogar auf die Auferstehung eines Wiener Kongresses oder einer Londoner Konferenz sind sie vollkommen vorbereitet. Die Börse der Hauptstadt war am vergangenen Freitag zuerst durch den „Morning Chronicle“[29] davon informiert worden, daß es England gelungen ist, Österreich und Preußen zu überreden, die Westmächte bei ihrem Versuch einer neuen Vermittlung zwischen den kriegführenden Parteien zu unterstützen. Dann kam die „Morning Post“[27] mit der Nachricht von „diesem Versuch“ und der tröstlichen Bekanntmachung, daß

„um die Mitwirkung Preußens und Österreichs bei diesem Versuch angesucht und diese erhalten wurde, und daß die vier Mächte ein Protokoll unterzeichnet haben, durch welches sie sich stillschweigend verpflichteten, die *gegenwärtige territoriale Aufteilung Europas* aufrechtzuerhalten und die kriegführenden Mächte aufzufordern, mittels einer europäischen Konferenz zu einer friedlichen Regelung ihrer Differenzen zu kommen. Der erste Schritt, den die vier Mächte unternehmen werden, wird darin bestehen, festzustellen, auf welcher Grundlage die Türkei Verhandlungen für eine Übereinkunft in der orientalischen Streitfrage zulassen wird. Wenn dies eindeutig festgestellt sein wird, werden die vier Mächte Rußland auffordern, seine Ansichten über die Grundlagen der vorgeschlagenen Übereinkunft zu äußern. Danach werden beide Mächte aufgefordert werden, Bevollmächtigte zu einer Konferenz der Großmächte an einem noch zu bestimmenden Ort und zu einer noch zu bestimmenden Zeit zu entsenden... Die *Würde des Zaren* würde nicht angetastet und

die Interessen der Türkei völlig gewahrt werden, in erster Linie durch ein *Abkommen über gutes Einvernehmen, Frieden und Handel zwischen der Türkei und Rußland* mit der Klausel, die Untertanen beider Staaten innerhalb der Territorien des anderen zu schützen; in zweiter Linie durch einen Vertrag zwischen dem Sultan und den fünf Mächten, *ähnlich dem Vertrag über die Dardanellen vom Jahre 1841*, in welchem sich der Sultan verpflichten solle, die *bestehenden Verfassungen und Vorrechte der Donaufürstentümer und Serbiens* zu respektieren, und es ebenso *wie in dem Vertrag von Kainardschi* auf sich nehmen solle – diesmal Europa und nicht Rußland gegenüber –, die christliche Religion innerhalb seiner Besitzungen besonders zu beschützen."

Schließlich kam der Donnerer vom Printing House Square [82] und verkündete in einer ersten Ausgabe, das Bündnis zwischen den vier Mächten sei endgültig abgeschlossen, und sie hätten Bedingungen festgelegt, die Rußland und die Pforte notfalls *„zu akzeptieren gezwungen werden könnten"*. Sofort stiegen die Aktien; doch die Freude der Börsenleute erwies sich als kurzlebig, da die gleiche „Times"[26] in ihrer zweiten Ausgabe bekanntgab, daß die vier Mächte tatsächlich ein Protokoll unterzeichnet und den Entwurf einer Kollektivnote überreicht hatten, ohne sich jedoch verpflichtet zu haben, ihre Annahme zu *erzwingen*. Daraufhin fielen die Aktien wieder. Schließlich blieb von der „aufsehenerregenden Nachricht" nichts übrig, als die alte Geschichte von der Wiederauferstehung des Leichnams des Wiener Kongresses seligen Angedenkens – von seinem Geist zu sprechen, wäre absurd –, und eine telegraphische Depesche bestätigte die Nachricht, daß

„die Viermächtekonferenz in Wien am 6. Dezember erneut einen Vorschlag für die Beilegung der schwebenden Differenzen auf der Grundlage eines neuen Projekts nach Konstantinopel übersandt hatte und daß die Friedensunterhandlungen selbst dann fortgesetzt werden, wenn die begonnenen Feindseligkeiten noch nicht suspendiert sind".

Unmittelbar am Vorabend des Krieges hatte die Wiener Konferenz – jene in die Vergangenheit schauende Pythia[375] – der Türkei gerade vorgeschlagen, Fürst Menschikows Ultimatum anzunehmen. Nachdem Rußland die erste Niederlage erlitten hatte, unterstützten England und Frankreich die Antwort Reschid Paschas auf Fürst Menschikows Ultimatum. Welche Phase der vergangenen Verhandlungen sie in ihrer Rückbewegung jetzt erreicht haben, kann unmöglich vorausgesagt werden. Die „Augsburger Zeitung"[116] berichtet, daß die *neuen* Vorschläge der Konferenz den Wunsch der vier Mächte zum Ausdruck bringen, „den Krieg zu vermeiden". Wirklich eine überraschende Neuigkeit!

So fade auch all dieses diplomatische Geschwätz in einem Augenblick erscheinen mag, da der *Status quo* von einem *Status belli* verdrängt worden ist, so dürfen wir doch nicht vergessen, daß die geheimen Absichten des britischen

Kabinetts durch die phantastischen Pläne von Kongressen und Konferenzen durchscheinen; daß die ministeriellen Zeitungen ihre Fühler ausstrecken, um festzustellen, wie weit sich das Ministerium vorzugehen erlauben kann, und daß mehr als einmal die durch nichts begründeten Gerüchte von heute die Ereignisse von morgen vorher anzeigten. Soviel ist sicher, daß die Quadrupelallianz von England in der Absicht vorgeschlagen *wurde*, der Türkei die von den vier Mächten zu fassenden Beschlüsse aufzuzwingen, selbst wenn Österreich sich weigern sollte, der Allianz beizutreten. Auch wenn kein Bündnis abgeschlossen wurde, so ist doch zumindest von den vier Mächten ein „Protokoll" unterzeichnet worden, das die Prinzipien festlegt, nach denen die Verhandlungen geführt werden sollen. Nicht weniger fest steht, daß die Wiener Konferenz, welche die Türkei so lange an einer Aktion hinderte, bis die russische Armee die Donaufürstentümer besetzt und die Grenzen Bulgariens erreicht hatte, ihre Tätigkeit wieder aufgenommen und bereits eine neue Note an den Sultan entsandt hat. Daß es keineswegs eines großen Schrittes bedarf, um von einer Wiener Konferenz zu einer europäischen Konferenz in London zu gelangen, wurde bereits zur Zeit des Aufstandes unter Mechmed Ali 1839 bewiesen. Wenn die Konferenz ihr Werk der „Pazifikation" und Rußland inzwischen den Krieg gegen die Türkei fortsetzen sollte, so wäre das nur eine Wiederholung der Londoner Konferenz 1827–1829, deren Ergebnis die Zerstörung der türkischen Flotte bei Navarino und der Verlust der türkischen Unabhängigkeit durch den Vertrag von Adrianopel war. Die Grundlagen der Verhandlungen, die vom britischen Kabinett vorgeschlagen und von den übrigen Mächten angenommen wurden, werden in den ministeriellen Zeitungen deutlich angezeigt: Erhaltung der „gegenwärtigen territorialen Aufteilung Europas". Es wäre ein großer Fehler, wenn man in diesen Vorschlägen eine einfache Rückkehr zu den Bedingungen des Wiener Friedens erblicken wollte. Das Auslöschen des Königreichs Polen, die Besitzergreifung der Donaumündungen durch Rußland, die Einverleibung Krakaus, die Umwandlung Ungarns in eine österreichische Provinz – alle diese „territorialen Übereinkommen" sind nie durch irgendeine europäische Konferenz sanktioniert worden. So würde denn eine Sanktion der „jetzigen territorialen Aufteilung Europas" vielmehr eine Sanktion aller Verletzungen des Wiener Vertrags durch Rußland und Österreich seit 1830 bedeuten, anstatt, wie behauptet wird, die Türkei einfach zum Wiener Vertrag zuzulassen. „Ein Vertrag über gutes Einvernehmen, Frieden und Handel zwischen Rußland und der Türkei" – das sind die gleichen Worte, wie sie in der Einleitung der Verträge von Kainardschi, Adrianopel und Hunkiar-Iskelessi zu finden sind. „Ein Vertrag, wie der über die Dardanellen von 1841", schreibt

eine Zeitung Palmerstons[1]. Ganz richtig! Ein Vertrag wie jener, der Europa von den Dardanellen ausschloß und den Euxinus in ein russisches Meer verwandelte. Aber, schreibt die „Times", warum sollen wir uns nicht den freien Zugang zu den Dardanellen für Kriegsschiffe und freie Schiffahrt auf der Donau ausbedingen? Doch lesen Sie Lord Palmerstons Brief vom September 1839 an Herrn Bulwer, den damaligen Botschafter in Paris, und Sie werden finden, daß man damals ähnliche Hoffnungen gehegt hat.

„Der Sultan ist verpflichtet, die bestehenden Verfassungen der Donaufürstentümer und Serbiens zu respektieren." Doch diese bestehenden Verfassungen teilen die Souveränität über die Provinzen zwischen dem Zaren und dem Sultan, und sie sind bis heute von keiner europäischen Konferenz anerkannt worden. Die neue Konferenz würde demnach dem de-facto-Protektorat Rußlands über türkische Gebiete die Zustimmung Europas hinzufügen. Der Sultan würde dann nicht dem Zaren, sondern Europa gegenüber verpflichtet sein, „die christliche Religion innerhalb seiner Gebiete zu beschützen". Das bedeutet, daß das Recht jeder ausländischen Macht, sich in die Angelegenheiten des Sultans mit seinen christlichen Untertanen einzumischen, zu einem Paragraphen des internationalen europäischen Rechts werden würde, und Europa im Falle neuauftretender Konflikte vertraglich gebunden wäre, die Prätentionen Rußlands zu unterstützen, das als einer der Vertragspartner berechtigt wäre, den von den Christen in den Gebieten des Sultans geforderten Schutz in seinem Sinne zu interpretieren. Aus diesem Grunde ist der neue Vertrag, wie ihn das Koalitionskabinett vorgeschlagen und dessen eigene Organe interpretiert haben, der umfassendste Plan der Preisgabe Europas an Rußland, der je ausgeheckt worden ist, ein Plan, der alle Veränderungen sanktioniert, die durch die Konterrevolution seit 1830 herbeigeführt wurden. Es ist daher kein Grund vorhanden, über die Änderung in der Politik Österreichs in Jubel oder Staunen auszubrechen, eine Änderung, die, wie die „Morning Post" zu glauben vorgibt, „in den letzten zehn Tagen plötzlich eingetreten ist". Was Bonaparte angeht, so ist für den Augenblick der Parvenü-Kaiser vollauf zufrieden, mit der Türkei als seiner Leiter in den Himmel der alten legitimen Mächte emporzuklettern, was immer auch seine sonstigen Pläne sein mögen.

Die Ansichten des Koalitionskabinetts sind unverhüllt von der ministeriellen Wochenzeitung, dem „Guardian"[376] ausgedrückt worden:

„Es ist einfach lächerlich, Rußland wie einen geschlagenen Feind zu behandeln und sich einzubilden, wir hätten es bei der Gurgel gepackt, nur weil russische Truppen

[1] „The Morning Post", London

von den Gräben vor Oltenitza zurückgeworfen und einige Forts am Schwarzen Meer erobert worden sind. Diese geringfügigen Verluste würden nur seinen Stolz entfachen und es von Verhandlungen fernhalten, bis es sich in einer stärkeren Position befindet. Doch Herrscher werden, ebenso wie andere Menschen, von verschiedenen Motiven gelenkt. Der Zar ist ein stolzer und leidenschaftlicher, doch auch ein vorsichtiger Mann. Er ist in einen Streit verwickelt, in dem er verlieren, aber nichts gewinnen kann. Seine Politik ist die gleiche wie die seiner Vorgänger, welche stets mehr durch Kriegsdrohungen als durch Kriege selbst gewonnen haben und deren stetiges und unwandelbares System von Übergriffen ein gut Teil elastischer Anpassungsfähigkeit enthält, das ihnen ermöglichte, große Katastrophen zu vermeiden und *sogar Nutzen aus kleinen Rückschlägen zu ziehen.* Der vorläufige Beschluß der vier Mächte, keine Änderungen in den territorialen Verhältnissen Europas durchzuführen oder zu gestatten, scheint von *dieser vernünftigen* Ansicht über die Stellung des Zaren und über seine Politik auszugehen. Enttäuscht sein werden diejenigen, die sich einbilden, daß England ihn besiegt hat oder die sich von dem phantastischen Unsinn der *protektionistischen* Zeitungen irreführen lassen. Auf der Tagesordnung steht jedoch nicht die *Demütigung Rußlands,* sondern die Pazifikation Europas" (im russischen Sinne natürlich), „soweit wie möglich jenen dauerhaften Frieden zu erringen, für den der französische Soldatengesandte[1] dem Sultan das Ehrenwort seines Herrn verpfändete. Der *bevorstehende Vertrag,* dessen können wir gewiß sein, wird keine bloße Wiederherstellung des *Status quo* sein, sondern er wird zumindest versuchen, die Beziehungen zwischen der Türkei und Europa sowie zwischen der türkischen Regierung und ihren christlichen Untertanen auf einer dauerhaften Grundlage zu regeln. Ja, versuchen – denn so dauerhaft wir es auch zu regeln vermöchten, im Grunde *wird jede Übereinkunft, die in Europa ein Türkisches Reich zuläßt, immer provisorisch bleiben.* Solch eine provisorische Übereinkunft jedoch ist heute möglich und notwendig."

Daher besteht das Endziel, welches die Mächte anstreben, darin, dem Zaren zu helfen, „Nutzen aus kleinen Rückschlägen zu ziehen" und in Europa „ein Türkisches Reich nicht zuzulassen". Die provisorische Übereinkunft wird selbstverständlich zu der Verwirklichung des Endzieles beitragen, soweit es überhaupt „heute möglich ist".

Einige Umstände haben jedoch die Berechnungen der Koalitionspolitiker in einer einzigartigen Weise durcheinandergebracht. Das sind einmal die Nachrichten von den erneuten Siegen der Türken an den Ufern des Schwarzen Meeres und an den Grenzen Georgiens. Zum andern ist es die hartnäckige Behauptung, die ganze in Polen stationierte Armee habe Befehl zum Vormarsch auf den Pruth erhalten, während wir demgegenüber von den Grenzen Polens informiert worden sind, daß

[1] Baraguey d'Hilliers

„in der Nacht vom 23. auf den 24. vorigen Monats die Branka oder die Rekrutenaushebung für die Armee stattfand, und in Orten, wo man bisher einen oder zwei Mann genommen hatte, jetzt acht bis zehn ausgehoben wurden".

Dies zeigt zumindest, daß der Zar nur geringes Vertrauen in den Frieden stiftenden Genius der vier Mächte hegt. Die offizielle Verlautbarung Österreichs, „daß keinerlei Bündnisse zwischen den vier Höfen abgeschlossen wurden", zeigt, daß Österreich, so gern es auch der Türkei Bedingungen aufzwingen möchte, es nicht einmal wagt, sich den Anschein zu geben, als wolle es den Zaren zwingen, Bedingungen anzunehmen, die in dessen eigenem Interesse ausgearbeitet wurden. Schließlich hat die Antwort des Sultans an den französischen Botschafter, daß

„gegenwärtig eine freundschaftliche Übereinkunft völlig unannehmbar sei, ohne daß Rußland seine erhobenen Prätentionen völlig fallen läßt und sich sofort aus den Fürstentümern zurückzieht",

die Kongreß-Beflissenen wie vom Donner gerührt, und ein Organ des listigen und erfahrenen Palmerston[1] gibt jetzt den anderen Brüdern folgendes Stück Wahrheit offen preis:

„Rußland kann nicht in die sofortige Evakuierung der Fürstentümer und in den völligen Verzicht auf alle seine Ansprüche einwilligen, ohne seiner Würde und seinem Einfluß Abbruch zu tun. Es wäre töricht, wollte man annehmen, daß eine so starke Macht dies ohne einen verzweifelten Kampf zulassen würde.

Wir bedauern deswegen, daß jetzt Versuche zu Verhandlungen unternommen werden, weil wir nur einen Fehlschlag voraussehen können."

Ein geschlagenes Rußland kann sich überhaupt auf keine Verhandlungen einlassen. Es geht vor allem jetzt darum, die Waagschale des Krieges zu verändern. Aber wie sollte das sonst erreicht werden, als dadurch, daß man Rußland Zeit gewinnen läßt? Das einzige was es braucht, ist Aufschub, Zeitgewinn, um neue Truppen auszuheben und sie über das ganze Reich zu verteilen, sie zu konzentrieren und den Krieg gegen die Türkei so lange aufzuhalten, bis es mit den Bergvölkern des Kaukasus fertig geworden ist. Hierdurch kann sich die Lage Rußlands verbessern, und der Versuch zu verhandeln „kann erfolgreich verlaufen, wenn Rußland anstatt besiegt, siegreich ist". Dementsprechend hat England, wie die Wiener „Ost-Deutsche Post"[377] und der ministerielle „Morning Chronicle"[29] erklären, die Türkei zu überzeugen versucht, daß es angebracht sei, einem dreimonatigen Waffenstillstand zuzustimmen. Lord Redcliffe war zu einer fünfstündigen Audienz beim

[1] „The Morning Advertiser", London

Sultan, um von Seiner Hoheit die Zustimmung zu dem vorgeschlagenen Waffenstillstand zu erlangen, die seine Minister verweigert hatten. Das Ergebnis war, daß eine außerordentliche Sitzung des Ministerrats einberufen wurde, um die Angelegenheit zu beraten. Die Pforte weigerte sich entschieden, den vorgeschlagenen Waffenstillstand anzunehmen, und sie konnte ihn nicht annehmen, ohne offenen Verrat am türkischen Volk zu begehen. Die heutige „Times" bemerkt dazu:

„Bei der augenblicklichen Stimmung dürfte es nicht leicht sein, die Prätentionen der Pforte in vernünftige Grenzen zu verweisen."

Die Pforte ist unvernünftig genug, um zu begreifen, daß es mit der Würde des Zaren völlig unvereinbar ist, eine Niederlage zu erleiden und daß sie ihm deswegen einen dreimonatigen Waffenstillstand gewähren soll, um ihre eigenen Erfolge zunichte zu machen und ihm behilflich zu sein, wieder siegreich und „großmütig" zu werden. Alle Hoffnungen, einen dreimonatigen Waffenstillstand abzuschließen, sind jedoch noch nicht aufgegeben worden.

„Möglicherweise", meint die „Times", „stößt ein von den vier Mächten empfohlener Waffenstillstand auf mehr Wohlwollen."

Der gutmütige „Morning Advertiser" ist

„nicht bereit, diese Darstellung als korrekt zu akzeptieren", weil „ein noch direkterer Versuch, die ottomanische Sache an den Zaren zu verraten oder einer, der besser geeignet ist, diesem Zweck zu entsprechen, auch von dem klügsten Kopf nicht hätte ausgedacht werden können".

Das Vertrauen des radikalen „Morning Advertiser" in „die Ehre und Rechtschaffenheit" Palmerstons und seine Unkenntnis der Geschichte der englischen Diplomatie scheinen gleichermaßen unfaßbar. Da diese Zeitung das Eigentum der Licensed Victualler's Association[1] ist, habe ich den Verdacht, daß die Leitartikel von Zeit zu Zeit von eben diesen Schankwirten geschrieben werden.

Während England dergestalt in Konstantinopel und Wien als Vorposten Rußlands in Anspruch genommen ist, wollen wir uns ansehen, wie andererseits die Russen ihre Angelegenheiten in England erledigen.

In einem früheren Artikel habe ich Ihren Lesern schon berichtet, daß zur gleichen Zeit, da die Koalitionsregierung vortäuscht, Rußland im Schwarzen Meer zu bedrohen, russische Kriegsschiffe – die beiden Fregatten „Aurora" und „Navarino" – auf den Werften der Königin in Portsmouth ausgebessert werden. Am vergangenen Sonnabend informierten uns der „Morning

[1] Vereinigung der Schankwirte

Herald"[24] und die „Daily News" [28], daß sechs Matrosen von der russischen Fregatte „Aurora" entflohen waren und, als sie beinahe Guildford erreicht hatten, von einem Offizier der russischen Fregatte „Aurora" und einem englischen Polizeiinspektor eingeholt und zurück nach Portsmouth an Bord der „Victorious" gebracht wurden – eines englischen Schiffes, das während der Ausbesserung der „Aurora" von deren Besatzung belegt worden war. Sie wurden einer grausamen körperlichen Züchtigung unterzogen und in Eisen gelegt. Als dies in London bekannt wurde, setzten einige Herren durch Vermittlung eines Rechtsanwalts, Herrn Charles Ronalds, auf Grund der Habeas-Corpus-Akte[378] einen Gerichtsbefehl durch, worin Konteradmiral Martin wie auch einige andere englische Marineoffiziere und der russische Kapitän, der Kommandeur der Fregatte „Aurora", aufgefordert wurden, die sechs Seeleute vor den Lord-Oberrichter von England zu stellen. Die englischen Werftbehörden weigerten sich, dem Befehl nachzukommen; der englische Kapitän wandte sich an den Vizeadmiral und dieser an den Admiral, während sich der Admiral seinerseits bemüßigt fühlte, sich mit dem Lord der Admiralität in Verbindung zu setzen, dem berüchtigten Sir James Graham, der vor zehn Jahren im Zusammenhang mit dem Fall Bandiera die britischen Postbehörden Metternich zur Verfügung gestellt hatte[379]. Was den russischen Kapitän anbelangt, so warf er die königliche Order, obwohl sie ihm an Bord des englischen Schiffes „Victorious" überreicht und er von deren Bedeutung durch einen Dolmetscher ausreichend informiert worden war, verächtlich über Bord. Als ihm das Schreiben durch eine Stückpforte zurückgereicht worden war, wurde es erneut hinausgeworfen. „Wenn es wirklich von Ihrer Majestät gekommen wäre", sagte der russische Kapitän, „dann wäre es unserem Botschafter oder dem Konsul übergeben worden." Da der Konsul abwesend war, weigerte sich sein Vertreter, einzugreifen. Am 6. Dezember wurden erneut Gerichtsbefehle an die Marinebehörden in Portsmouth übergeben, worin ihnen im Namen der Königin befohlen wurde, nicht nur die genannten sechs Männer, sondern auch den russischen Kapitän dem Lord-Oberrichter vorzuführen. Anstatt dem Befehl nachzukommen, machte die Admiralität alle Anstrengungen, das Schiff aus dem Hafen schleppen zu lassen und es auf See zu bringen, und am folgenden Tage wurde beobachtet, daß die „Aurora" unter Kapitän Islamatow, dem Gerichtsbefehl zum Trotz, Kurs auf den Stillen Ozean nahm. Wie uns von der gestrigen „Daily News" mitgeteilt wird, befindet sich mittlerweile

„die russische Korvette ‚Navarino' immer noch im Dock, um einer durchgängigen Kalfaterung und Reparatur unterzogen zu werden. Eine größere Anzahl Werftarbeiter sind damit beschäftigt."

Man beachte jedoch, wie dieser „aufsehenerregende" Fall in der ministeriellen Presse dargelegt worden ist.

Der „Morning Chronicle", das Organ der Peeliten, zog es vor, zu schweigen, weil Graham, also ihr Mann, der am meisten kompromittierte in der ganzen Angelegenheit ist. Als erste brach die Palmerstonsche „Morning Post" das Schweigen, weil ihr Herr und Meister solch eine Gelegenheit nicht verstreichen lassen konnte, seine Meisterschaft unter Beweis zu stellen, offensichtlich schwierige Fälle als leicht hinzustellen. Dem ganzen Fall, so meint die Zeitung, würde zuviel Gewicht beigemessen, und er sei äußerst übertrieben dargestellt worden. Sie behauptete auf das Zeugnis des russischen Kapitäns hin, der die grausame Auspeitschung und die Gefangensetzung der sechs Deserteure befohlen hatte, „diese Seeleute sagen, sie wären nicht auf eigenen Antrieb hin desertiert, sondern von Personen fortgelockt worden, die sich auf der Straße an sie herangemacht hätten". Diese Seeleute wurden, nachdem sie es fertiggebracht hatten, entgegen den Befehlen des russischen Kapitäns und gegen ihren eigenen Willen an Land zu kommen, „betrunken gemacht, mit einem Wagen ins Binnenland gebracht" und dann im Stich gelassen, „nachdem ihnen Anweisungen, wie sie nach London gelangen könnten, sowie Adressen von Leuten, an die sie sich dort wenden sollten, gegeben worden waren". Diese absurde Geschichte wurde von dem Palmerstonschen Organ mit der Absicht erfunden, der Öffentlichkeit einzureden, daß sich die Deserteure „selbst der Polizei gestellt hätten", eine Lüge, die für die „Times" zu frech ist, um sie ebenfalls vorzubringen. Die „[Morning] Post" deutet mit einem großen Aufgebot moralischer Entrüstung an, daß die ganze Affäre von einigen polnischen Flüchtlingen angestiftet worden sei, die wahrscheinlich beabsichtigten, die Gefühle von Lord Palmerstons großmütigem Herrn zu verletzen.

Ein anderes ministerielles Organ, der „Globe" [125], stellt fest, daß

„der Einwand, ein Ausländer brauche nur die Verfahren anzuerkennen, die von dem Minister seines eigenen Landes ausgingen, einfach unhaltbar sei; sonst könnte jeder Ausländer in einem britischen Seehafen unsere Gesetze verletzen, ohne daß man ihn zur Verantwortung ziehen könne, außer durch das Eingreifen eines Botschafters".

Der „Globe" kommt infolgedessen zu der maßvollen Schlußfolgerung, daß die Antwort des russischen Kapitäns an den Beamten, der ihm den Habeas-Corpus-Gerichtsbefehl vorlegte, „nicht vollkommen zufriedenstellend gewesen ist". Doch in menschlichen Angelegenheiten wäre es müßig, so etwas wie Vollkommenheit anzustreben.

Die „Times" ruft aus:

„Wenn der russische Kapitän sie alle" (d. h. die sechs wiedereingefangenen Seeleute) „am nächsten Morgen an der Rahe seiner Fregatte hätte aufhängen lassen, wäre er völlig *außerhalb* der Kontrolle der englischen Gesetzgebung gewesen."

Und warum wäre er das? Weil in dem Schiffahrtsvertrag, der zwischen Rußland und Großbritannien 1840 (unter der Leitung von Lord Palmerston) abgeschlossen wurde, ein diesbezüglicher Passus enthalten ist:

„Die Konsuln, Vizekonsuln und Handelsagenten der hohen Vertragspartner, welche im Herrschaftsbereich des andern wohnen, sollen von den Lokalbehörden jeden gesetzlichen Beistand erhalten, dessen sie zur Habhaftwerdung flüchtiger Matrosen von Kauffahrtei- oder von Kriegsschiffen ihrer jeweiligen Länder bedürfen."

Aber, liebe gute „Times", die Frage ist ja gerade, was für Hilfe die englischen Behörden laut Gesetz dem russischen Kapitän zu geben verpflichtet waren. Was die russischen Behörden selbst angeht, „die in diesen Zeiten politischer Krise ihre Schiffe in englischen Häfen reparieren lassen", so erblickt die „Times" darin „einen großen Mangel an Zartgefühl und gutem Ton", und sie glaubt, „daß die Offiziere auf diesen Schiffen in die Stellung von Spionen versetzt worden sind". Doch die britische Regierung, so schreibt sie, „hätte ihre Verachtung einer solchen Politik nicht stärker ausdrücken können", als durch das, was sie getan hat, nämlich daß sie die russischen Spione zu den eigenen Werften der Königin zuläßt, „sogar wenn es öffentliches Ärgernis erregen sollte", indem sie ihnen britische Kriegsschiffe zur Verfügung gestellt, Werftarbeiter, die aus der Tasche des britischen Steuerzahlers bezahlt werden, für sie arbeiten läßt, und ihnen zum Abschied Salutschüsse nachfeuert, wenn sie Reißaus nehmen, nachdem sie die Gesetze Englands verletzt haben.

Karl Marx

Aus dem Englischen.

Karl Marx

Der russische Sieg – Die Lage Englands und Frankreichs

[„New-York Daily Tribune"
Nr.3961 vom 27. Dezember 1853]

London, Dienstag, 13. Dezember 1853

„Zur großen Überraschung des Sultans ist trotz der Anwesenheit der französischen und englischen Flotte im Schwarzen Meer eines seiner Schiffe von einem russischen Fahrzeug ungestraft gekapert worden. Das Frühjahr wird ihm noch weitere Überraschungen bringen."

So berichtet uns die „Press" [129] vom letzten Sonnabend. Der nächste Montag brachte die „weiteren Überraschungen", die man erst zum nächsten Frühling erwartete. Die russische Flotte hat ein türkisches Schiffsgeschwader im Schwarzen Meer bei Sinope vernichtet[380] – so lautete eine vom 5. Dezember datierte russische Depesche aus Odessa, die der französische „Moniteur" [5] nachher bestätigte. Wir kennen zwar die genauen Details dieses Zwischenfalls noch nicht, doch so viel ist klar, daß der russische Bericht die Sache sehr übertreibt. Die ganze Geschichte beschränkt sich auf einen unerwarteten Überfall auf einige türkische Fregatten und eine Anzahl Transportschiffe mit Truppen, Proviant, Munition und Waffen an Bord, die für Batum bestimmt waren: dabei zeigte sich, daß die russischen Kräfte den türkischen an Zahl weit überlegen waren, und doch ergaben sich diese erst nach einer Stunde verzweifelten Kampfes.

„Unsere Flotte", schreibt der „Engländer"[1], „ist jedenfalls *nicht* deswegen dort, die Russen an einem Angriff auf die Türkei zu hindern. Die Flotte ist *nicht* deswegen dort, sich den russischen Truppen- und Waffentransporten nach dem Kaukasus zu widersetzen. Die Flotte ist *nicht* deswegen dort, darüber zu wachen, daß das Schwarze

[1] A. Richards

Meer *nicht* zu einem russischen Binnensee wird. Die Flotte ist *nicht* deswegen dort, unserem Verbündeten zu helfen oder ihn vor dem Untergang zu retten. Die Flotte ist *nicht* deswegen dort, ein zweites Navarino nach berühmtem Muster zu verhindern... Russische Admirale dürfen, wie wir annehmen, in Schußweite von Konstantinopel manövrieren, und die englische Flotte wird ebensowenig eingreifen wie Lord Aberdeen selbst. Wird das Volk solch kostspielige Scherze lange dulden?"

Das Koalitionsministerium ist erzürnt, daß der Zar die Türken zur See und nicht auf dem terra firma[1] geschlagen hat. Ein solcher Sieg wäre ihm erwünschter gewesen. Durch russische Erfolge zur See könnte seine Stellung erschüttert werden, und das gerade in einem Augenblick, da Graf Buol dem Sultan versichert, daß der Zar streng *defensive* Absichten hat, und da Lord Redcliffe dem Sultan einen Waffenstillstand von drei Monaten aufdrängen möchte. Es ist direkt ein Vergnügen zu beobachten, wie sich die verschiedenen Presseorgane des Koalitionsministeriums in die Aufgabe teilen, die erregte Öffentlichkeit zu beschwichtigen.

Die „Times"[26] als Vertreterin des ganzen Kabinetts gibt ihrer *allgemeinen* Entrüstung über die Undankbarkeit des Zaren Ausdruck und versteigt sich sogar zu einigen Drohungen.

Die „Morning Post"[27] ist natürlich noch kriegerischer und gibt ihren Lesern zu verstehen, daß der „unliebsame" Vorfall bei Sinope sich niemals ereignet hätte, wenn Lord Palmerston Premier- oder wenigstens Außenminister gewesen wäre.

„Es ist zum mindesten klar", sagt die „[Morning] Post", „daß russische Seestreitkräfte, die zu Operationen an der türkischen Küste ausgesandt waren, der Pforte einen unerwarteten, empfindlichen Schlag versetzen konnten, ausgerechnet in der Gegend, wo der Diwan allen Grund zu der Hoffnung hatte, die von den Verbündeten angekündigte Hilfe in Aktion treten zu sehen, wenn wirklich etwas Greifbares, über bloße Demonstrationen Hinausgehendes beabsichtigt war. Man wird schwerlich behaupten können, unsrer Meinung nach, daß das Schwarze Meer ein geeigneter Schauplatz für eine neue Szene der diplomatischen Komödie ist, die in den Donaufürstentümern unter dem Titel ‚materielle Garantien'[381] gespielt wurde. Die Russen haben also, wie man annehmen kann, die Heuchelei ihrer *Defensivhaltung* aufgegeben. Es ist außerordentlich zu bedauern, daß *unsere*" (lies Aberdeens) „haltlose Politik so weit gehen konnte, unserem Verbündeten schweren Schaden zuzufügen und uns den verdienten Vorwurf dafür eintrug. Es wäre eine ewige Schmach und Schande für uns, ließe man ein solches Unglück zum zweiten Male geschehen, nur weil unsere Kriegsschiffe nicht jene Hilfsaktion leisteten, um derentwillen sie eigens ausgesandt worden waren."

[1] Festland

Der philosophische „Morning Chronicle“ [29], das spezielle Organ der Peeliten, hält es nicht für unwahrscheinlich,

„daß die Macht, die den Weltfrieden störte, vielleicht *jetzt* in die Beendigung des Kriegs willigen würde“.

Unter dem Vorwand, „sich dem *freiwilligen Entschluß*“ der Hospodare Stirbey und Ghika, die Verwaltung der Donaufürstentümer Moldau und Walachei niederzulegen, „nicht widersetzen zu wollen“, hat Kaiser Nikolaus durch Reskript vom 8. November ihre Funktionen dem General von Budberg übertragen, der jedoch der Kontrolle des Fürsten Gortschakow untersteht.

Die Tatsache, daß England die Türkei in dem Augenblick zu einem Waffenstillstand drängt, der dem Zaren nur zu einem Zeitgewinn verhilft, um seine Truppen zu konzentrieren und an der Auflösung der Scheinallianz zwischen Frankreich und England zu arbeiten; ferner die gleichzeitigen Intrigen Nikolaus' gegen Bonaparte, den er stürzen und durch Heinrich V. ersetzen will, und schließlich die laut gepriesene „Fusion“ der beiden Zweige der Bourbonen, die von König Leopold, Prinz Albert und den Prinzen von Orléans gemeinsam betrieben wird – alle diese Umstände lenken die Aufmerksamkeit des Publikums von neuem auf Windsor Castle und wecken den Verdacht einer geheimen Verschwörung mit den Höfen von Brüssel, Wien und St. Petersburg.

„Die heutige englische Generation“, sagt der aristokratische „Morning Herald“ [24], „sollte darauf achten, daß die Politik ihres Landes nicht orleanistischen Restaurationsträumen, belgischen Annexionsängsten und kleinlichsten deutschen Interessen untergeordnet würde.“

„Lloyds Weekly Newspaper“ läßt durchblicken: „Es gibt Verschwörer, die das Ministerium des Innern nicht überwacht, Verschwörer, deren Namen wie Sterne in einer Frostnacht im Hofbericht[1] erglänzen. Sie wohnen nicht in St. John's Wood, noch leben sie in Chelsea. Nein, sie erfreuen sich größerer Bequemlichkeiten in den Sälen von Claremont[382]. Einer dieser Verschwörer, häufiger Gast unserer gnädigen Königin, höflicherweise Herzog von Nemours genannt, ging aus seinem englischen Heim geradewegs nach Frohsdorf, um jene Brücke zu schlagen, d. h. den Abgrund für die Bourbonen nach Frankreich zu überbrücken. Zweifellos wird er zurückkehren und sein Wildbret wieder im Buckingham Palace oder Windsor Castle verzehren.“

„Ihre Minister“, schreibt der Pariser Korrespondent des „Leader“ [216], „tun das, was ihnen Victoria zu tun gebietet. Königin Victoria wünscht, was König Leopold wünscht. König Leopold verlangt, was Kaiser Nikolaus verlangt, so daß *Nikolaus de facto heute König von England ist.*“

[1] Rubrik in der „Times“

Bonapartes Position ist in diesem Augenblick kritischer als je zuvor, obzwar seine Glückschancen auf den ersten Blick noch nie günstiger schienen. Es ist ihm gelungen, sich in den Kreis der europäischen Majestäten einzuschmuggeln. Was Nikolaus an gutem Ruf verlor, hat Bonaparte gewonnen. Er ist zum erstenmal in seinem Leben „respektabel" geworden. England, dieselbe Macht, die im Verein mit Rußland seinen Oheim von seinem gewaltigen Throne stürzte, hat sich zu einem scheinbaren Bündnis mit ihm gegen Rußland verstehen müssen. Die Umstände haben ihn fast zum Schiedsrichter Europas gemacht. Die Aussicht auf einen europäischen Krieg, der aufrührerische Bewegungen in Italien, Ungarn und Polen nach sich zöge – Länder, wo die Völker, die fast ausschließlich die Wiedererlangung ihrer nationalen Unabhängigkeit im Auge haben, sich das Lager, aus dem ihnen Hilfe kommt, nicht zu genau ansehen – alle diese Möglichkeiten scheinen dem Mann vom 2. Dezember zu gestatten, den Tanz der Völker zu dirigieren, wenn es ihm mißlingen sollte, den Friedensstifter bei den Königen zu spielen. Die ungeheuerlichen Mißgriffe, die seine Vorgänger machten, haben seiner Politik sogar den Anschein nationaler Lebenskraft gegeben, denn er erweckt doch zumindest Befürchtungen bei den Mächten, während jene, angefangen bei der Provisorischen Regierung bis zu den „Burggrafen" der Assemblée Législative[383], nichts weiter fertiggebracht hatten, als vor allem und jedermann zu zittern.

Jetzt aber wollen wir die andere Seite der Medaille betrachten. Die Fusion der beiden Zweige der Bourbonen-Dynastie, was auch immer ihr eigentlicher Wert sein mag, hat unter den Auspizien der Höfe von London und Wien und auf Geheiß des Kaisers Nikolaus stattgefunden. Sie ist daher als der erste Akt einer Heiligen Allianz zu betrachten, die sich gegen Bonaparte richtet. Andererseits hat sie für den Augenblick die verschiedenen Parteien der französischen Bourgeoisie versöhnt, deren Zwistigkeiten sie gerade 1848 bis 1851 hinderte, sich der Usurpation des Helden von Straßburg und Boulogne[221] zu widersetzen. Die blauen Republikaner ihrerseits, die im Hause des Herrn Carnot zusammenkommen, haben fast einstimmig entschieden, daß sie den Legitimisten bei jedem Versuch, Bonaparte zu stürzen, helfen wollen. Diese Herren scheinen fest entschlossen zu sein, den traditionellen Zyklus von der Restauration über die Bourgeois-Monarchie zur Republik wieder zu durchlaufen. Für sie bedeutete die Republik nie etwas anderes als „ôte-toi de là que je m'y mette"[1], und wenn sie schon nicht selbst den Platz ihres Nebenbuhlers einnehmen können, so wollen sie ihm wenigstens das

[1] „Scher dich fort, damit ich deinen Platz einnehmen kann"

zufügen, was ihnen als die härteste Strafe erscheint: den Verlust dieses Platzes. Die zu spielenden Rollen sind bereits verteilt. Generale, Minister und alle höheren Beamten sind schon ernannt. Die Gefahr, die Bonaparte von dieser Seite droht, ist eine Militärrevolte, die, wenn sie nicht zur Restauration der Bourbonen führt, immerhin der Anlaß zu einer allgemeinen Empörung sein kann. Schließlich ist jedoch diese Maletsche Verschwörung[384], die von der Unterstützung der Kosaken abhängt, nicht gefährlicher als die Verschwörung Ledru-Rollins, die von der Unterstützung der Türken abhängt. En passant möchte ich bemerken, daß, wenn sich die ganze französische Emigration von London und Jersey versammelte, Ledru es kaum wagen würde, sich vor ihr zu zeigen. Die große Mehrheit der französischen Emigranten gehört verschiedenen Fraktionen der sozialistischen Partei an und hat sich in der Société des proscrits démocrates et socialistes[1] zusammengetan, die den Ansprüchen Ledrus in offner Feindschaft gegenübersteht. Man sagt, er habe noch einigen Einfluß bei der französischen Bauernschaft, aber die Macht muß in Paris, nicht in den Departements erobert werden, und in Paris wird er einem Widerstand begegnen, den zu überwinden er nicht der Mann ist.

Die ernsten Gefahren, die Bonaparte zu gewärtigen hat, kommen von ganz anderer Seite, und zwar von den hohen Lebensmittelpreisen, von dem Stillstand des Handels und von der äußersten Erschöpfung und dem gänzlichen Verfall des kaiserlichen Schatzes. Die Bauernschaft war es, die in ihrem blinden Glauben an die Zauberkraft des Namens „Napoleon" und an die goldenen Verheißungen des Helden von Straßburg ihn zuerst Frankreich aufbürdete. Für sie war die Wiedereinsetzung der Bonapartes gleichbedeutend mit der Wiederherstellung ihrer eigenen Vorherrschaft, nachdem die Restauration sie gröblich mißbraucht, die Julimonarchie sie in ein Spekulationsobjekt verwandelt hatte und die Republik sie die Kosten der Februarrevolution hatte zahlen lassen. Jetzt sind die Bauern eines Besseren belehrt, nicht nur weil sie der Willkür der Soldaten preisgegeben sind, sondern auch durch den Hunger. Brandstiftungen sind in diesem Augenblick in Frankreich so häufig wie noch nie zuvor. Die Bourgeoisie war töricht genug, die Nationalversammlung zu beschuldigen, sie habe durch die Streitigkeiten und Intrigen ihrer verschiedenen Fraktionen und durch ihre gemeinsame Opposition gegen die Exekutivgewalt die vorübergehende kommerzielle Stagnation von 1851 verursacht. Die Bourgeoisie ließ nicht nur ihre eigenen Vertreter im Stich, sondern provozierte geflissentlich den Staatsstreich in der

[1] Gesellschaft der geächteten (französischen) Demokraten und Sozialisten (in London)

Absicht, eine, wie sie es nannte, „starke Regierung“ und vor allem „gesunde Geschäftsverhältnisse“ wiederherzustellen. Sie hat jetzt herausgefunden, daß industrielle Krisen weder durch einen militärischen Despotismus verhindert noch dadurch gemildert werden können, daß man den öffentlichen Kredit bis aufs äußerste anspannt und durch die verschwenderischsten Ausgaben erschöpft, wodurch die Finanzkrise zur unvermeidlichen Begleiterscheinung der kommerziellen Krise wird. Die Bourgeoisie ersehnt daher wieder einmal eine Änderung der Regierungsgewalt, die ihnen endlich eine „starke Regierung“ und „gesunde Geschäftsverhältnisse“ gewährt. Was die Proletarier anbetrifft, so akzeptierten sie Bonaparte von allem Anfang an nur als vorübergehende Notwendigkeit, als den Zerstörer der république cosaque[1] und als ihren Rächer an der *Partei der Ordnung*[316]. Geschwächt durch aufeinanderfolgende Niederlagen vor dem 2. Dezember und 1852 und 1853 vollauf mit sich beschäftigt, hatten sie Zeit, abzuwarten, bis sich die Gelegenheit bot, wo Ursachen allgemeiner Art und eine weit um sich greifende Unzufriedenheit aller anderen Klassen es ihnen ermöglichten, ihr revolutionäres Werk wieder aufzunehmen.

Der folgende Handelsbericht aus Paris wird etwas Licht auf die soziale Lage Frankreichs werfen:

„Der Stand der Handelsangelegenheiten in Paris während der vergangenen Woche ist nicht zufriedenstellend... Mit Ausnahme der Fabrikanten, die Neujahrsgeschenke für die Kleinhändler vorbereiten und jenen, die sich mit Damenschneiderei beschäftigen, scheint der Handel vollständig zum Erliegen gekommen zu sein. Eine bedeutende Ursache dafür ist die Verteuerung der Lebensmittel in den Provinzen, die die Masse der Bevölkerung davon abhält, ihre üblichen Einkäufe zu machen. Die Weizenernte, die Kastanien und die Weinlese mißrieten gleichzeitig in den zentralen Departements Frankreichs, und die Bauern, dazu gezwungen, Opfer zu bringen, um Brot zu kaufen, verzichten auf alles, mit Ausnahme von Artikeln dringendster Notwendigkeit. Die Berichte aus den Provinzen besagen, daß der Hauptanteil der auf den letzten Jahrmärkten zum Verkauf angebotenen Baumwollwaren keine Käufer fand, was ohne weiteres die Stagnation im Handel erklärt, wie sie in Rouen sichtbar wurde. Der ganze Export erstreckt sich gegenwärtig nur auf die südamerikanischen Staaten. Die Märkte von New York und New Orleans sind mit französischen Produkten überfüllt, und folgerichtig werden aus jenen Gegenden keine Aufträge erwartet. Die Häuser, die im allgemeinen für Belgien und Deutschland fabrizieren, haben fast völlig ihre Arbeiten eingestellt, da alle Aufträge von ihren ausländischen Geschäftsfreunden aufgehört haben. Das Geschäft muß in Paris flau sein, wenn die Bank von Frankreich gegenwärtig festzustellen hat, daß die zum Diskontieren angebotenen Handelswechsel in ihrer Summe

[1] kosakischen Republik

erheblich abgenommen haben. Der Getreidemarkt, der seit zehn Tagen flau war und sinkende Preise notierte, ist belebt worden, und die Weizenhändler bangen weniger um den Absatz ihrer Vorräte. Die Bäcker haben größere Neigung gezeigt, Mehl zu kaufen, und mehrere Käufer aus den östlichen Departements haben endgültig den abwärtsgehenden Tendenzen der Preise Einhalt geboten. Da die Getreideagenten in Paris nicht in der Lage waren, alle am vergangenen Mittwoch eingegangenen Aufträge durchzuführen, wandten sich die Käufer nach Havre, wo kürzlich ein Rückgang von 2 Francs pro Barrel mitgeteilt wurde. Das Mehl stieg unmittelbar nach Eintreffen der Käufer von 44 Francs auf 47 Francs pro Barrel und Weizen von 83 Francs auf 86 Francs für je 200 Kilogramm. Ein ähnliches Ansteigen vollzog sich auf den Märkten im ganzen Departement du Nord. Der Getreidemarkt von Straßburg ist gut beliefert worden, und Weizen ist 1 Franc pro Hektoliter zurückgegangen. Zu Lyon war der Markt ruhig, aber ohne Preisrückgänge. Roggen ist wieder in Paris angestiegen. Es wurden 12000 Doppelzentner Hafer zu 22 Francs 9 Sou pro 100 Kilogramm verkauft. Aus einem Bericht aus Marseille vom 2. Dezember ist zu ersehen, daß 341 Schiffe mit 804270 Hektoliter Weizen an Bord in der Zeit vom 1. bis zum 30. November in jenem Hafen eingetroffen sind. Damit belief sich der Import von Weizen innerhalb der letzten 4 Monate auf 2102467 Hektoliter, die von 714 Schiffen nach Marseille eingeführt wurden."

Karl Marx

Aus dem Englischen.

Karl Marx

Der Rücktritt Palmerstons

[„New-York Daily Tribune"
Nr. 3965 vom 31. Dezember 1853]

London, 16. Dezember 1853

Die interessanteste und wichtigste Neuigkeit, die der Dampfer „Afrika" mitbringt, ist *Lord Palmerstons* Rücktritt als Mitglied des Koalitionsministeriums unter Lord Aberdeen[385]. Das ist ein Meisterstück dieses skrupellosen und vollendeten Taktikers. Jene Londoner Zeitungen, die Sprachrohr des Ministeriums sind, informieren die Öffentlichkeit beharrlich, daß nicht die orientalische Frage an dem Ereignis Schuld trage, sondern daß Seine Lordschaft, als gewissenhafter und getreuer Hüter der britischen Konstitution, sein Amt verläßt, weil er seine Zustimmung zu einer Parlamentsreform nicht geben kann, auch wenn sie nur so zwerghafte Dimensionen hat, wie sie einem Whig vom Typ Lord John Russells entsprechen. Mit dieser offiziellen Begründung hat er auch seinen Kollegen von der Koalition seinen Rücktritt mitzuteilen geruht. Aber er hat Sorge getragen, bei der Öffentlichkeit einen anderen Eindruck zu erwecken, und es ist denn auch, trotz aller Erklärungen der offiziellen Blätter, allgemein die Meinung verbreitet, daß die Reformbill nur den Vorwand liefert und die wahre Ursache die Rußlandpolitik des Kabinetts ist. In diesem Sinne schrieben denn auch seit einiger Zeit, und besonders nach der Beendigung der letzten Parlamentssession, alle Blätter, die seine Interessen vertreten. Sie spielten in verschiedener Tonart und auf verschiedene Weise immer dieselbe Melodie: wie Lord Palmerston vergeblich gegen den Einfluß des Premierministers kämpfe und sich heftig gegen die unwürdige Rolle wehre, die ihm in dem Orientdrama aufgezwungen werde. Unaufhörlich wurden Gerüchte über die Spaltung des Ministeriums in zwei große Lager verbreitet, und nichts wurde verabsäumt, das britische Publikum darauf vorzubereiten, daß der ritterliche Viscount eine Probe der ihn aus-

zeichnenden Energie ablegen werde. Als das Schauspiel vorbereitet, die mise en scène[1] hergerichtet war, wählte der edle Lord, der schon hinter dem Vorhang stand, mit erstaunlichem Scharfsinn den geeigneten Moment, in dem sein Erscheinen auf der Bühne den überraschendsten und wirksamsten Effekt machen würde.

Lord Palmerston trennt sich von seinen Freunden der Koalition gerade in dem Augenblick, da Österreich gierig auf den Vorschlag eingeht, neue Konferenzen zu veranstalten; da der Zar sein Netz von Intrigen und Krieg immer weiter ausbreitet, einen bewaffneten Zusammenstoß zwischen Serben und Bosniaken herbeiführt und dem regierenden Fürsten von Serbien mit Absetzung droht, wenn dieser darauf besteht, in dem Konflikt weiterhin neutral zu bleiben; da die Türken, die sich auf die Anwesenheit der französischen und englischen Flotte verließen, die Zerstörung einer Flottille und die Niedermachung von 5000 Mann durch eine dreimal so mächtige russische Flotte zu beklagen haben; da russische Kapitäne ungestraft britische Gesetze in britischen Häfen und an Bord britischer Fahrzeuge mit Füßen treten dürfen; da die dynastischen Intrigen der „makellosen Königin"[2] und ihres „deutschen Prinzgemahls"[3] längst offenkundig geworden sind; und schließlich, da das abgestumpfte englische Volk, dessen nationaler Stolz im Ausland beleidigt und das im eigenen Land durch Streiks, Hungersnöte und kommerzielle Stagnation heimgesucht wird, eine drohende Haltung einzunehmen beginnt und niemand hat, an dem es sich rächen kann, als seine eigene erbärmliche Regierung. Dadurch, daß er sich in einem solchen Augenblick zurückzieht, wälzt Lord Palmerston alle Verantwortlichkeit von seinen eigenen auf die Schultern seiner früheren Kollegen. Sein Schritt wird zum großen nationalen Ereignis. Er verwandelt sich auf einmal in den Vertreter des Volkes, der gegen die Regierung auftritt, aus der er ausscheidet. Er rettet dadurch nicht nur seine eigene Popularität, sondern er macht seine Kollegen noch vollends unpopulär. Der unvermeidliche Zusammenbruch des jetzigen Ministeriums erscheint als sein Werk, damit wird er zum notwendigen Mitglied für jedes darauffolgende. Er überläßt nicht nur ein dem Tode geweihtes Kabinett seinem Schicksal, er drängt sich auch gleich dem nachfolgenden auf.

Lord Palmerston rettet jedoch nicht nur seine Popularität und sichert sich einen hervorragenden Platz in der neuen Regierung, er nützt auch noch direkt der Sache Rußlands, wenn er sich in diesem ungemein kritischen Augenblick zurückzieht. Die russische Diplomatie hat sich längst über den

[1] Inszenierung – [2] Victoria I., Königin von Großbritannien – [3] Prinz Albert von Sachsen-Coburg-Gotha

zaudernden Geist des Koalitionskabinetts lustig gemacht; Bonaparte erschien es stets wegen seiner Vorliebe für die Orléans und die Coburger verdächtig, sogar in Konstantinopel beginnt man seine verräterische und kleinmütige Schwachheit zu begreifen; – nun wird dieses Ministerium auch noch den Rest an Einfluß verlieren, den es im Rat der Welt noch besessen haben mag. Eine uneinige, unpopuläre Regierung, der die eignen Freunde nicht vertrauen und die die Feinde nicht respektieren, eine Regierung, die nur als eine rein provisorische betrachtet wird, deren Auflösung jeden Moment erfolgen kann, an deren wirklichem Vorhandensein man sogar zweifelt – eine solche Regierung ist am wenigsten dazu geeignet, dem Einfluß Großbritanniens unter den übrigen Mächten Europas Gewicht zu verschaffen. Der Rücktritt Lord Palmerstons verwandelt das Koalitionsministerium und mit ihm England in eine Null, was die Außenpolitik anbelangt; und noch niemals hat das Verschwinden Englands von der politischen Arena, sei es nur für ein oder zwei Wochen, solch eine immense Bedeutung für den russischen Despoten gehabt. Das versöhnliche Element hat in den herrschenden Kreisen Englands über das streitbare gesiegt. So wird an den Höfen von Berlin, Paris und Wien Lord Palmerstons Rücktritt gedeutet werden; und diese Deutung wird man dem Diwan aufzwingen, dessen Selbstvertrauen ohnehin schon durch den letzten russischen Erfolg erschüttert ist und der angesichts der Kanonen der vereinigten Flotten zusammentreten muß.

Man darf nicht vergessen, daß Lord Palmerston, seit er Mitglied des Koalitionsministeriums geworden ist, seine öffentliche Tätigkeit in der Außenpolitik auf die berüchtigte Schießpulver-Verschwörung[1] und auf die von ihm zugestandene Verwendung der englischen Polizei als Spitzel gegen die politischen Flüchtlinge beschränkt hat, sowie auf eine Rede, in der er in witzelnder Form die durch die Russen erfolgte Verhinderung der Donauschiffahrt als unbedeutend hinstellte; endlich auf die feierliche Rede, mit der er das Parlament verabschiedete und in der er dem Unterhaus versicherte, die Regierung habe in den orientalischen Wirren einwandfrei gehandelt, die Abgeordneten könnten ruhig auseinandergehen, denn die Minister blieben auf ihren Posten; nebstbei verbürgte er sich noch „für die Ehre und den Charakter des Kaisers von Rußland".

Außer den von uns aufgezählten allgemeinen Ursachen hatte Lord Palmerston noch einen besonderen Grund, die Welt durch seinen letzten Akt der patriotischen Selbstaufopferung zu überraschen: man ist ihm auf die Schliche gekommen. Sein Prestige beginnt zu schwinden, seine frühere Karriere wird

[1] Siehe vorl. Band, S. 83–85

der Öffentlichkeit bekannt. Dem englischen Volk, dem durch die eingestandene Teilnahme Palmerstons an der Verschwörung des 2. Dezember, die die Französische Republik stürzte, und durch seine Schießpulver-Verschwörungs-Komödie die Augen noch nicht geöffnet waren, ist durch die Enthüllungen des Herrn *David Urquhart* aufgerüttelt worden, der Seine Lordschaft tüchtig gezaust hat. Herr Urquhart hat in seinem kürzlich erschienenen Werk „Rußlands Vordringen", in Artikeln der englischen Presse, besonders aber durch Reden in antirussischen Meetings im ganzen Königreich der politischen Reputation Palmerstons einen Schlag versetzt, den die zukünftige Geschichte nur bestätigen wird. Unser eigenes Wirken für die Sache der historischen Gerechtigkeit trug weit mehr als wir erwarteten dazu bei, diesen geschäftstüchtigen und arglistigen Staatsmann der öffentlichen Meinung Englands in einem neuen Lichte zu zeigen.

Völlig unerwartet erfahren wir aus London, daß Herr Tucker dort 50000 Exemplare des umfangreichen Artikels nachgedruckt und gratis verteilt hat, in welchem wir vor etwa zwei Monaten Seiner Lordschaft die Maske vom Gesicht rissen und seine politische Karriere im richtigen Licht zeigten.[386] Der Wandel der Stimmung in der Öffentlichkeit ist nicht gerade erfreulich für den edlen Lord, und er glaubt vielleicht der wachsenden Flut von Tadeln zu entgehen oder sie durch seinen gegenwärtigen Coup unterdrücken zu können. Wir sagen voraus, daß Lord Palmerston dieser Coup nicht gelingen und daß seine ausgedehnte Karriere im öffentlichen Leben sehr bald ihr ruhmloses und unseliges Ende finden wird.

Aus dem Englischen.

Friedrich Engels

Der weitere Verlauf des türkischen Krieges[387]

[„New-York Daily Tribune"
Nr. 3971 vom 9. Januar 1854,
Leitartikel]

Nach einer langen Verzögerung sind wir endlich in Besitz der offiziellen Dokumente über die beiden Siege gelangt, deren sich Rußland so laut rühmt und die es so reichlich belohnt. Wir meinen darunter selbstverständlich die Zerstörung des türkischen Geschwaders bei Sinope und das Gefecht bei Achalzych[388] in Asien. Die Dokumente sind russische Bulletins; aber die Tatsache, daß das türkische offizielle Organ tiefstes Schweigen über die Sache bewahrte, wo doch seine Mitteilungen uns lange vor denen aus St. Petersburg erreicht haben würden, lassen es als gewiß erscheinen, daß die Pforte nichts Angenehmes zu veröffentlichen hat. Wir wollen also an Hand der uns zu Gebote stehenden Informationen die diesbezüglichen Ereignisse analysieren, um unsere Leser mit dem wahren Stand der Dinge vertraut zu machen.

Die Schlacht bei Sinope war das Ergebnis einer so einzig dastehenden Reihe von Fehlern der Türken, daß man sich die ganze Geschichte nur erklären kann, wenn man an eine unheilvolle Einmischung der westlichen Diplomatie oder an ein geheimes Einverständnis der Russen mit gewissen Kreisen in Konstantinopel glaubt, die mit der französischen und der englischen Botschaft in Verbindung stehen. Die ganze türkische und ägyptische Flotte begab sich im November nach dem Schwarzen Meer, um die Aufmerksamkeit der russischen Admirale von einer Expedition abzulenken, die mit Waffen und Munition für die aufständischen Bergbewohner an der kaukasischen Küste landen sollte. Die Flotte blieb achtzehn Tage auf See, ohne einem einzigen russischen Kriegsschiff zu begegnen. Nach einer Version soll das russische Geschwader Sewastopol während der ganzen Zeit nicht verlassen haben, wodurch es der Expedition zum Kaukasus ermöglicht war, ihre Aufgabe zu

erfüllen; nach einer anderen Version sollten die von den türkischen Plänen wohlunterrichteten Russen sich nach Osten zurückgezogen haben, von wo aus sie die Transportschiffe lediglich beobachteten, die infolgedessen die kaukasische Küste nie erreichten und nach Sinope zurückkehren mußten, während die Hauptflotte wieder in den Bosporus segelte. Der große Pulvervorrat an Bord des Sinope-Geschwaders, der zu einem verhältnismäßig frühen Zeitpunkt des Zusammenstoßes zur Explosion einiger Schiffe führte, scheint ein Beweis für die Richtigkeit der letzten Version zu sein.

So blieben sieben türkische Fregatten, zwei Dampfer, drei Korvetten und ein oder zwei kleinere Schiffe mit einigen Transportschiffen im Hafen von Sinope sich selbst überlassen. Dieser Hafen ist nicht viel mehr als eine offene Reede, die aus einer nach dem Meere zu offenen Bucht gebildet und von einigen vernachlässigten, schlecht angelegten Batterien geschützt wird; die beste davon war in einem Kastell untergebracht, das zur Zeit der griechischen Kaiser erbaut wurde, also wahrscheinlich, ehe man in Europa etwas von Artillerie wußte. Wie es geschehen konnte, daß ein Geschwader mit etwa dreihundert Geschützen meist kleineren Kalibers auf Gnade und Ungnade einer dreimal größeren und stärkeren Flotte ausgeliefert wurde, noch dazu an einem Punkt der türkischen Küste, der wegen der Nähe Sewastopols russischen Angriffen am meisten ausgesetzt ist, während die Hauptflotte sich beschaulich auf dem Bosporus wiegte, das müssen wir erst noch erfahren. Wir wissen, daß die gefährliche Lage dieses Geschwaders genau bekannt war und in der Führung der Flotte heftig erörtert wurde; wir wissen auch, daß türkische, britische und französische Admirale ihre voneinander abweichenden Meinungen im Kriegsrat laut geltend machten und daß die sich überall einmischenden Botschafter auch anwesend waren, um sich über die Sache zu äußern; aber getan wurde nichts.

Inzwischen soll, wie in einer Darstellung behauptet wird, ein österreichischer Dampfer in Sewastopol über die Position des Geschwaders berichtet haben. Der russische offizielle Bericht behauptet im Gegenteil, Nachimow habe, während er an der asiatischen Küste kreuzte, das Geschwader entdeckt und Anstalten gemacht, es anzugreifen. Wenn aber die Russen die Türken bei Sinope entdeckten, so mußten die Türken von den Türmen und Minaretten der Stadt aus die Russen notwendigerweise viel früher entdecken. Wie konnte es geschehen, daß die türkischen Batterien in einem so schlechten Zustand waren, wenn ein paar Tage Arbeit genügt hätten, sie instand zu setzen? Wie kam es, daß die türkischen Schiffe gerade dort vor Anker lagen, wo sie das Feuer der Batterien behinderten, und warum wurden sie nicht nach geeigneteren Ankerplätzen gebracht, wo sie drohender Gefahr besser

gewachsen waren? Es wäre Zeit genug für all das gewesen, denn Admiral Nachimow erklärt, daß er erst nach Sewastopol um drei Dreidecker gesandt hätte, ehe er den Angriff wagte. Sechs Tage, vom 24. bis zum 30. November, hätten die Türken doch nicht verstreichen lassen, ohne irgend etwas zu unternehmen. Der Bericht des türkischen Dampfboots „Taif", das nach Konstantinopel entkam, beweist jedoch zur Genüge, daß die Türken überrascht worden sind. Der russische Bericht kann also in dieser Beziehung nicht stimmen.

Unter Admiral Nachimows Befehl standen drei Linienschiffe, eines davon war ein Dreidecker, sechs Fregatten, einige Dampfer und sechs oder acht kleinere Schiffe, also eine Macht von etwa doppelt so vielen Geschützen als das türkische Geschwader. Und doch schritt er erst zum Angriff, nachdem er noch drei weitere Dreidecker als Verstärkung hatte, die allein genügt hätten, den Streich zu führen. Erst mit dieser unverhältnismäßig großen Übermacht wagte er den Angriff. Der Nebel, oder wie andere behaupten, das Hissen der britischen Flagge, gestattete ihm, sich unbehindert auf 500 Yard zu nähern. Dann begann der Kampf. Die Russen fürchteten, vom Wind an die Küste getrieben zu werden, und warfen daher Anker. Darauf begann ohne jedes Schiffsmanöver der gegenseitige Beschuß dieser beiden verankerten Flotten; sie hatte mehr den Charakter einer Kanonade auf dem Festland und dauerte vier Stunden. Die Möglichkeit, ganz auf seemännische Taktik und auf jegliches Manövrieren verzichten zu können, kam den Russen sehr zustatten, da der Mannschaftsbestand ihrer Flotte im Schwarzen Meer sich fast ausschließlich aus „Landratten", besonders polnischen Juden, zusammensetzte, was ihnen in offener Seeschlacht den wohlbemannten türkischen Schiffen gegenüber wenig Aussicht auf Erfolg gegeben hätte. Brauchten doch die Russen sogar ganze vier Stunden, um die schwachen Schiffe ihrer Gegner zum Schweigen zu bringen. Außerdem hatten sie noch den Vorteil, daß jeder ihrer fehlgegangenen Schüsse entweder den Küstenbatterien oder der Stadt schaden mußte. Und daß im Vergleich zu den Treffern sehr viele Schüsse ihr Ziel verfehlt haben, geht aus der fast völligen Zerstörung des Ortes hervor, die längst vollendet war, ehe die feindliche Flotte zum Schweigen gebracht werden konnte. Der russische Bericht gibt an, daß nur das türkische Viertel niedergebrannt sei, während das griechische Viertel wie durch ein Wunder der Zerstörung entgangen sei. Dem widersprechen aber glaubwürdigere Zeugen, die berichten, die ganze Stadt liege in Trümmern.

Während des Kampfes wurden drei türkische Fregatten verbrannt, vier wurden zum Stranden gebracht und später mit einem Dampfer und den kleinen Fahrzeugen zusammen verbrannt. Das Dampfboot „Taif" kappte jedoch seine Ankertaue, fuhr kühn zwischen den russischen Schiffen durch und ent-

kam nach Konstantinopel, obgleich es von drei russischen Dampfern unter Admiral Kornilow verfolgt wurde. Angesichts der Schwerfälligkeit der Russen zur See, der ungünstigen Position der türkischen Flotte vor ihren eigenen Batterien und innerhalb deren Feuerbereich, und vor allem angesichts *der absoluten Gewißheit der Niederlage* wäre es wohl besser gewesen, das ganze türkische Geschwader hätte die Anker gelichtet und wäre auf den Feind losgesegelt, soweit es der Wind gestattete. Wenigstens wäre dann vielleicht durch die nicht zu vermeidende Preisgabe einiger Schiffe ein Teil des Geschwaders gerettet worden. Natürlich wäre für ein derartiges Manöver die herrschende Windrichtung maßgebend gewesen; aber es erscheint zweifelhaft, ob Osman Pascha überhaupt an einen derartigen Schritt gedacht hat.

Der Sieg von Sinope ist kein Ruhmestitel für die Russen; die Türken aber kämpften mit unerhörter Tapferkeit. Auch nicht ein Schiff hat während des ganzen Kampfes die Flagge gestrichen. Diesen Verlust eines wichtigen Teils ihrer Seemacht, die zeitweilige Eroberung des Schwarzen Meers durch die Russen und die niederdrückenden moralischen Auswirkungen eines solchen Ereignisses auf das türkische Volk, die Armee und die Marine hat die Türkei ausschließlich den „guten Diensten" der westlichen Diplomatie zu verdanken, die die türkische Flotte an der Ausfahrt und somit auch daran hinderte, das Geschwader von Sinope zu schützen oder es heimzuholen. Und ebenso hat sie es nur deren geheimen Informationen an Rußland zu verdanken, daß Rußland in den Stand gesetzt war, den Streich mit solcher Gefahrlosigkeit und Gewißheit zu führen.

Der zweite Sieg, dessen sich die Russen rühmen, wurde bei Achalzych in Armenien erfochten. Die Türken sind schon seit einiger Zeit in ihren Offensivbewegungen an der Grenze von Georgien gehemmt worden. Seit sie Scheftakil oder den Hafen St. Nikolaja genommen hatten, war kein Ort von irgendwelcher Bedeutung erobert, noch ein einziger Sieg von mehr als kurzlebiger Bedeutung errungen worden. Und dies in einem Lande, wo die Russen unter den ungünstigsten Umständen zu kämpfen haben; wo ihre Landverbindungen mit Rußland auf zwei Straßen beschränkt sind, die von aufrührerischen Tscherkessen unsicher gemacht werden; wo ihre Verbindungen zur See leicht abgeschnitten oder gefährdet werden können und wo das ganze von den Russen besetzte transkaukasische Gebiet mit dem Zentrum Tiflis eher als ein unabhängiger Staat denn als Bestandteil eines mächtigen Reiches gelten kann. Wie soll man diese Unterbrechung des türkischen Vormarsches erklären? Die Türken klagen Abdi Pascha des Verrats an und haben ihn zurückberufen; und es ist in der Tat sehr sonderbar, daß Abdi Pascha der einzige türkische General in Asien ist, dem die Russen gestatteten, Teilsiege von

lokaler Bedeutung zu erringen. Aber man kann den Türken zwei Fehler nachweisen, die den ausgebliebenen Erfolg zu Beginn der Kampagne und die spätere tatsächliche Niederlage erklären. Sie haben ihre Armee über die ganze lange Linie von Batum nach Bajazid verstreut und zersplittert. Ihre Truppen waren nirgends stark genug, um einen konzentrischen Angriff auf Tiflis zu unternehmen, wenn auch ein Teil von ihnen sich im Augenblick des unbestrittenen und nutzlosen Besitzes der Stadt Eriwan erfreut. Das Land ist felsig und unfruchtbar, und es mag schwer sein, dort eine große Armee zu versorgen; aber die besten Mittel gegen Hunger in einem Heer sind rasche Bewegungen und schnelle Zusammenfassung aller Hilfsquellen. Zwei Korps hätten genügt: eines um Batum zu decken und an der Küstenlinie anzugreifen und das andere, um durch das Tal der Kura direkt nach Tiflis zu marschieren. Aber man hat die türkischen Kräfte ohne jede zwingende Notwendigkeit zersplittert und immer wieder zersplittert, bis jedes einzelne Korps fast unfähig zum Kampfe war.

Andererseits war es die Untätigkeit, zu der die Diplomatie die türkische Flotte verurteilt hatte, die es den Russen gestattete, in Mingrelien zwei Divisionen Infanterie (vom fünften Korps) zu landen und so die Kaukasische Armee des Fürsten Woronzow um fast 20000 Mann zu verstärken. Durch diese Verstärkung konnte er nicht nur die Türken an der Küste binden, sondern er hatte auch noch die Genugtuung, zu sehen, wie ein Korps unter General Andronikow die belagerte Festung Achalzych entsetzte und den Feind im offenen Felde nahe dieser Stadt schlug. Die Russen geben an, daß sie mit etwa 10000 Mann 18000 Türken in die Flucht schlugen. Wir können uns natürlich auf solche Angaben nicht verlassen, aber wir müssen gestehen, daß die große Zahl der irregulären Truppen in der türkischen Armee in Anatolien und das fast gänzliche Fehlen europäischer Offiziere, besonders in den höheren Rängen und im Stabe, die Türken den Russen gegenüber sehr in Nachteil versetzte, wenn diese zahlenmäßig gleich stark waren. Die Russen behaupten, zehn oder zwölf Geschütze erbeutet zu haben; das mag richtig sein, denn in diesem unwegsamen Gebiet muß die besiegte Partei notwendigerweise die meisten ihrer Kanonen im Stich lassen. Gleichzeitig aber geben die Russen zu, nur 120 Gefangene gemacht zu haben. Das kommt dem Geständnis gleich, daß sie beinahe alle Verwundeten auf dem Schlachtfeld niedergemacht haben, die ihnen die Türken wohl oder übel überlassen mußten. Übrigens geht aus den Meldungen der Russen hervor, daß sie ihre Maßnahmen, um wenigstens einen Teil des sich zurückziehenden Feindes zu verfolgen und seinen Rückzug zu verhindern, sehr schlecht geplant haben müssen. Sie hatten eine Menge Kavallerie; ein kühner Angriff direkt auf die Masse der Fliehenden hätte ganze

Bataillone abschneiden können. So aber ist dieses Gefecht, wenigstens nach den uns vorliegenden Berichten, von nur geringem politischen oder militärischen Interesse.

An der Donau haben die Russen nichts anderes getan, als daß sie bei Matschin, einem Fort oder, besser gesagt, vorspringenden Felsen gegenüber von Braila, ebenso vorgingen wie bei Eröffnung des Feldzuges. Sie scheinen damit wenig erreicht zu haben. Wir können heute außerdem eine aus guter Quelle stammende detaillierte Aufzählung der türkischen Truppen bei Widdin machen. Sie bestehen aus 34000 Mann Infanterie, 4000 Mann Kavallerie und 2000 Mann Artillerie mit 66 Feldgeschützen, außer der schweren Artillerie auf den Wällen von Widdin und den Redouten Kalafats. So werden 40000 Türken daran verschwendet, die direkte Route von Bukarest nach Serbien zu besetzen. 40000 Mann, an ausgedehnte Befestigungen gekettet, die sie zu verteidigen haben, sind zu wenig, um einer großen Armee Widerstand zu leisten, und viel zu viel, um Streifzüge kleinerer Detachements abzuwehren. Mit der bereits bei Schumla vereinigten Macht würden dort diese 40000 Mann den doppelten Wert haben als sonstwo. Ihr Fehlen hat neben der diplomatischen Einmischung die Operation von Oltenitza mißlingen lassen. Es ist unmöglich, sich vorzustellen, daß Omer Pascha nicht wissen sollte, daß, wenn er mit 100000 Mann zwischen Silistria und Rustschuk steht, die Russen es niemals versuchen werden, sich vor seinen Augen mit einer Truppenzahl, deren Stärke ausreichen würde, ihm zu schaden, in die Berge Serbiens zu werfen. Eine solche Aufstellung seiner Truppen kann unmöglich mit seiner Ansicht übereinstimmen, und sicherlich ist er sehr empört und verärgert über die böswilligen Einflüsse, die sie ihm aufzwingen.

Geschrieben etwa 22. Dezember 1853.
Aus dem Englischen.



Anhang und Register

Anmerkungen

1 Mit diesem Artikel beginnen Marx und Engels, in der „New-York Daily Tribune" systematisch die orientalische Frage im Zusammenhang mit der 1853 erfolgten Verschärfung der Widersprüche zwischen dem zaristischen Rußland und den Westmächten im Nahen Osten und auf dem Balkan und dem darauf beginnenden Krimkrieg zu beleuchten. Wie die meisten in der „New-York Daily Tribune" erschienenen Artikel und Korrespondenzen von Marx und Engels ist der vorliegende Artikel zu Lebzeiten der Verfasser nicht wieder veröffentlicht worden. Der die Türkei behandelnde Teil wurde neben anderen Arbeiten zur orientalischen Frage in den Sammelband aufgenommen, den Marx' Tochter Eleanor Marx-Aveling und der englische Sozialist Edward Aveling zusammengestellt haben: Karl Marx, „The Eastern Question. A Reprint of Letters written 1853–1856 dealing with the events of the Crimean War" (Karl Marx, „Die orientalische Frage. Nachdruck von Artikeln, die 1853–1856 anläßlich der Ereignisse des Krimkrieges geschrieben wurden", London 1897). In diesem Sammelband wird Marx als Autor aller Artikel genannt, da die Artikel in der „New-York Daily Tribune" entweder mit seiner Unterschrift oder ohne Unterschrift veröffentlicht wurden. Erst 1913 wurde im Zusammenhang mit der Veröffentlichung des Briefwechsels zwischen Marx und Engels bekannt, daß eine bedeutende Anzahl der Artikel, die Marx an die „Tribune" gesandt hat, ganz oder teilweise der Feder Engels' entstammten.

Im vorliegenden Artikel sind die Abschnitte „Britische Politik – Disraeli – Die Flüchtlinge – Mazzini in London" von Marx und der Abschnitt „Türkei" von Engels geschrieben worden.

„New-York Daily Tribune" – eine amerikanische Zeitung, die von 1841 bis 1924 erschien. Sie ist von dem bekannten amerikanischen Journalisten und Politiker Horace Greely gegründet worden und war bis Mitte der fünfziger Jahre das Organ des linken Flügels der amerikanischen Whigs, danach das Organ der Republikanischen Partei. In den vierziger und fünfziger Jahren nahm die Zeitung eine fortschrittliche Haltung ein und trat gegen die Sklaverei auf. An der Zeitung arbeiteten mehrere bedeutende amerikanische Schriftsteller und Journalisten; einer ihrer Redakteure war seit Ende der vierziger Jahre der von den Ideen des utopischen Sozialismus beeinflußte Charles Dana. Marx' Mitarbeit an der Zeitung begann im August 1851 und währte bis März 1862; eine große Anzahl Artikel für die „New-York Daily Tribune" wurde auf Marx' Bitte von Engels geschrieben. Die Artikel von Marx und Engels in der „New-York Daily Tribune" behandeln wichtige Fragen der Arbeiterbewegung, der Innen- und Außenpolitik und der ökonomischen Entwicklung der europäischen Länder, Fragen der kolonialen Expansion und

der nationalen Befreiungsbewegung in den unterdrückten und abhängigen Ländern, und andere mehr. In der Periode der in Europa wieder aufkommenden Reaktion benutzten Marx und Engels diese weitverbreitete fortschrittliche amerikanische Zeitung, um an Hand von Tatsachen die Mängel der kapitalistischen Gesellschaft anzuprangern, die dieser Gesellschaft innewohnenden unversöhnlichen Widersprüche aufzudecken sowie auf den beschränkten Charakter der bürgerlichen Demokratie hinzuweisen.

Die Redaktion der „New-York Daily Tribune" nahm in vielen Fällen willkürliche Änderungen am Text der Artikel vor; einige wurden, ohne Unterschrift des Verfassers, als redaktionelle Leitartikel veröffentlicht. Diese Übergriffe gaben Marx wiederholt Anlaß zu Protesten. Ab Herbst 1857 war Marx infolge der Wirtschaftskrise in den USA, die sich auch auf die Finanzlage der Zeitung auswirkte, gezwungen, die Anzahl seiner Artikel für die „New-York Daily Tribune" einzuschränken. Endgültig aufgehört hat seine Mitarbeit an der Zeitung zu Beginn des Bürgerkrieges in den USA. Eine entscheidende Rolle beim Abbruch der Beziehungen zwischen der „New-York Daily Tribune" und Marx haben die verstärkte Besetzung der Redaktion mit Anhängern eines Kompromisses mit den Sklavenhalterstaaten sowie die Aufgabe ihrer fortschrittlichen Positionen gespielt. 3

[2] Im März 1853 wurde Disraeli, der seit 1848 Führer der Tory-Partei im Unterhaus war, durch Pakington von diesem Posten verdrängt. Dieser Wechsel war das Ergebnis langwieriger innerer Reibereien in der Partei zwischen Disraeli, der für gewisse Konzessionen gegenüber der freihändlerischen Industriebourgeoisie in der Finanz- und Handelspolitik war, und den protektionistischen Tories. Trotz des zeitweiligen Triumphes der letzteren gewann in der Folgezeit die Linie Disraelis wieder die Oberhand, die die Tendenz widerspiegelte, die alte aristokratische Partei der Tories in eine Partei der konservativen Kreise der englischen Bourgeoisie zu verwandeln. 3

[3] In der Sitzung des Unterhauses am 1. März 1853 erklärte Palmerston demagogisch, daß, wenn die Kontinentalmächte die Auslieferung der politischen Flüchtlinge von den Britischen Inseln fordern sollten, England dies abschlägig beantworten werde. In der kurz danach im Oberhaus gehaltenen Rede Aberdeens wurde jedoch den Regierungen der Kontinentalmächte versprochen, in der Flüchtlingsfrage Zugeständnisse zu machen. Marx hat diese Frage in einigen früheren Korrespondenzen für die „New-York Daily Tribune" berührt (siehe Band 8 unserer Ausgabe, S. 546, 551). 4

[4] *„Oesterreichische Correspondenz"* – halboffizielles lithographiertes Organ der österreichischen Regierung; erschien unter diesem Titel von 1850 bis 1863 in Wien. 4 457

[5] *„Le Moniteur universel"* – Tageszeitung, die von 1789 bis 1901 in Paris erschien. Von 1799 bis 1814 und 1816–1868 war sie das offizielle Regierungsorgan. 5 206 213 252 328 330 548

[6] *Tilsiter Friede* – Friedensverträge, die am 7. und 9. Juli 1807 zwischen dem napoleonischen Frankreich und den Teilnehmern der vierten antifranzösischen Koalition, Rußland und Preußen, nachdem sie im Kriege eine Niederlage erlitten hatten, abgeschlossen wurden. Die Friedensbedingungen waren für Preußen, das einen bedeutenden Teil seines Territoriums verlor (darunter alle Besitzungen westlich der Elbe), äußerst schwer. Rußland erlitt keine territorialen Verluste, sondern gewann sogar den Bezirk Belostok, der von Preußen auf Rußland überging. Alexander I. mußte jedoch die französischen Eroberungen in Deutschland und die dort von Napoleon vorgenommenen territorialen Veränderungen sowie die Souveränität Napoleons über die Ionischen Inseln anerkennen. Er mußte sich ferner mit der Bildung des Herzogtums Warschau einverstanden erklären, das zum Auf-

marschgebiet der Franzosen an den Grenzen Rußlands geworden war, und sich der Blockade gegen England anschließen (der sogenannten Kontinentalsperre). In Tilsit verpflichtete sich Alexander I., durch französische Vermittlung Friedensverhandlungen mit der Türkei zu beginnen, mit der sich Rußland seit 1806 im Kriegszustand befand. Im August 1807 wurde zwischen Rußland und der Türkei ein Waffenstillstandsvertrag unterzeichnet. Der Friede zwischen ihnen kam jedoch nicht zustande, und die 1809 wiederaufgenommenen Kampfhandlungen führten 1812 zur Niederlage der Türkei. 5

7 Es handelt sich um die Intervention der konterrevolutionären Kräfte der Heiligen Allianz (eines reaktionären Bündnisses europäischer Herrscher, das 1815 vom zaristischen Rußland, Österreich und Preußen geschlossen wurde) in Neapel, Piemont und Spanien Anfang der zwanziger Jahre des 19. Jahrhunderts. Auf dem Kongreß der Heiligen Allianz. der im Oktober 1820 in Troppau (Opava) begann und im Mai 1821 in Laibach (Ljubljana) beendet wurde, wurde offen das Prinzip der Einmischung der Mächte der Heiligen Allianz in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten proklamiert, um dort das feudal-monarchistische Regime zu stützen. Dementsprechend faßte der Laibacher Kongreß einen Beschluß über die Entsendung österreichischer Truppen nach Italien und der Kongreß in Verona (1822) über die französische Intervention in Spanien, was zur Unterdrückung der bürgerlichen Revolutionen und der nationalen Befreiungsbewegung in diesen Ländern führte. 6

8 Anfang der vierziger Jahre spitzte sich die orientalische Frage infolge des türkisch-ägyptischen Krieges (1839–1841) und der damit im Zusammenhang stehenden Verschärfung der Widersprüche zwischen den Großmächten immer mehr zu. Die Truppen des Sultans stießen 1839 nach Syrien vor, das 1831–1833 vom ägyptischen Statthalter Mechmed Ali erobert worden war, wurden jedoch geschlagen. Die Westmächte, eine separate Einmischung Rußlands in den türkisch-ägyptischen Konflikt befürchtend, bestanden darauf, sich an den Sultan mit einer gemeinsamen Note zu wenden. In dieser Note vom 27. Juli 1839 wurde der Pforte die Unterstützung aller Großmächte angeboten. Der Kampf zwischen England und Frankreich um die Einflußsphären im Nahen Osten, insbesondere in Ägypten, führte jedoch dazu, daß die Londoner Konvention vom 15. Juli 1840 über Maßnahmen der militärischen Hilfe der Mächte für den Sultan nur von England, Rußland, Österreich und Preußen ohne Frankreich unterzeichnet wurde. Frankreich, das seine Hoffnungen auf Mechmed Ali gesetzt hatte, war bald genötigt, davon Abstand zu nehmen, und überließ Mechmed Ali seinem Schicksal. Durch die militärische Einmischung Englands und Österreichs war Mechmed Ali gezwungen, auf alle seine Besitzungen außerhalb Ägyptens zu verzichten und sich der Oberhoheit des Sultans zu unterwerfen. 6

9 Das sogenannte Prinzip des Legitimismus (vom lateinischen „legitimus" – „gesetzlich") wurde auf dem Wiener Kongreß (1814/15) von der französischen Diplomatie, vertreten durch Talleyrand, aufgestellt. Dieses Prinzip, das in Europa zur Wiederherstellung der „gesetzlichen" Dynastien führte. die im Verlauf der Französischen Revolution und der napoleonischen Kriege gestürzt worden waren, wurde allen Wiener Verträgen zugrunde gelegt. Zugleich ließen sich die Regierungen der Staaten, die den Sieg über das napoleonische Frankreich davongetragen und die politische Karte Europas entgegen dem Willen der Völker verändert hatten, nicht so sehr von den Ansprüchen der restaurierten „legitimen" Monarchen, als von ihren eigenen, nicht selten kollidierenden Interessen leiten. 6

[10] In dem Chanson „Die Myrmidonen oder das Begräbnis des Achilles" („Les mirmidons ou les funérailles d'Achille") stellte Béranger allegorisch die nichtigen und unfähigen Herrscher Frankreichs in der Periode der Restauration und andere europäische Verfechter des Legitimismus dar. Im Titel des Chansons ist ein Wortspiel enthalten: les mirmidons – Myrmidonen, ein legendärer Volksstamm im südlichen Thessalien, dessen Krieger im Trojanischen Krieg unter der Führung von Achilles kämpften; mirmidon bedeutet auch: Knirps, Zwerg, und im übertragenen Sinne: ein unbedeutender, unfähiger Mensch. 6

[11] Wien wurde von den Türken zweimal belagert: 1529 und 1683, beide Male ohne Erfolg. 1683 retteten die polnischen Truppen unter König Johann Sobieski Wien vor den türkischen Eroberern.

Die *Schlacht bei Kulewtscha* (Bulgarien) fand am 30. Mai 1829 während des Russisch-Türkischen Krieges 1828/29 statt. Die Schlacht endete mit der Zerschlagung der türkischen Truppen. 7

[12] Das Wort „Rasse" wird hier von Marx im Sinne der damals allgemein üblichen Auffassung gebraucht, die eine Vermengung von „Rassen zweiter Ordnung" (Gruppen innerhalb der Hauptrassen) mit den sprachlichen und ethnischen Unterteilungen der Menschheit zuläßt. 7

[13] *Hohe Pforte* – Bezeichnung für die türkische Regierung, besonders für das Außenministerium (bis 1918); ursprüngliche Bezeichnung für die Residenz des Sultans. 8

[14] *Gallegos* – Bewohner Galiciens, einer historischen Landschaft im Nordwesten Spaniens. 9

[15] 1848/49 nutzten die österreichischen Habsburger die Bewegung der transsilvanischen Walachen gegen das revolutionäre Ungarn aus. Transsilvanien hatte sich kurz vor der Revolution den Ländern der ungarischen Krone angeschlossen, die unter der Macht der Habsburger standen. Während der Revolution 1848/49 weigerte sich die revolutionäre Regierung Ungarns, das Recht der transsilvanischen Walachen auf nationale Unabhängigkeit anzuerkennen. Die österreichische Konterrevolution nutzte dies aus und verstand es, die aufständische Armee der transsilvanischen Walachen zum Kampf gegen die Revolutionsarmee der Ungarn zu verleiten. Die Niederlage der bürgerlichen Revolution in Ungarn hatte verhängnisvolle Folgen für die Bevölkerung Transsilvaniens, wo die Macht der ungarischen Magnaten wiedererrichtet wurde. 9

[16] *Ruthenen* – von bürgerlichen Ethnographen und Historikern eingeführte und im 19. Jahrhundert verbreitete Bezeichnung für die zu beiden Seiten der Karpaten, in Galizien und der Bukowina wohnhafte ukrainische Bevölkerung, die damals gewaltsam von der Hauptmasse des ukrainischen Volkes losgerissen war.

Als im Februar 1846 von polnischen Patrioten der Versuch unternommen wurde, in den polnischen Gebieten einen Aufstand zur nationalen Befreiung Polens zu entfachen, und es den Aufständischen in Krakau gelang, vorübergehend den Sieg zu erringen, entbrannte auch in Galizien ein Bauernaufstand. Die österreichischen Behörden verstanden es, den Haß der unterdrückten ukrainischen Bauern gegen die polnische Schlachta auszunutzen und in einigen Fällen die aufständischen Bauern zum Kampf gegen die aufständischen polnischen Truppen anzustacheln. Nach der Niederwerfung des Aufstands in Krakau wurde auch die Bewegung der galizischen Bauern grausam unterdrückt. 9

[17] Hinweis auf die bürgerliche Revolution 1848 in der Moldau und Walachei. Im Verlauf dieser Revolution entwickelte sich in den Donaufürstentümern eine breite Bewegung der Volksmassen für die völlige Beseitigung der Abhängigkeit vom Türkischen Reich, für

die Aufhebung der Leibeigenschaft und die Beseitigung anderer Hindernisse, die der Entwicklung des Kapitalismus im Wege standen. Die Revolution wurde von der inneren Reaktion gemeinsam mit den Interventionstruppen des Sultans und des zaristischen Rußlands niedergeschlagen. 10

[18] Während der Revolution 1848/49 traten die rechten, gutsherrlich-bürgerlichen Elemente in der kroatischen und tschechischen nationalen Bewegung gegen eine Lösung der nationalen Frage auf revolutionär-demokratischem Wege auf; sie propagierten die Vereinigung der unterdrückten slawischen Völker im Rahmen der reaktionären Habsburger Monarchie. Diese Haltung fand ihren Ausdruck in den Beschlüssen der kroatischen Sobors, die 1848 in Agram (Zagreb) tagten, sowie in der Orientierung des rechten gemäßigt-liberalen Flügels (Palacký, Šafařík) des Slawenkongresses in Prag (Juni 1848). Dieser rechte, gemäßigt-liberale Flügel wollte die nationale Frage durch die Erhaltung und Festigung der Habsburger Monarchie lösen. Dagegen war die linke, demokratische Richtung des Kongresses (Sabina, Frič, Libelt u.a.), für ein gemeinsames Handeln mit der revolutionär-demokratischen Bewegung in Deutschland und Ungarn. 11

[19] Der *Russisch-Türkische Krieg* (*1806–1812*) endete mit der Niederlage der Türkei und der Unterzeichnung des Bukarester Friedensvertrages vom Mai 1812, der Bessarabien Rußland zugestand. Der Vertrag enthielt Artikel, die Serbien die Autonomie in Angelegenheiten der inneren Verwaltung einräumten, womit der Grundstein für seine spätere Unabhängigkeit gelegt war. 12

[20] Die antirussische Partei in Serbien mit Garaschanin an der Spitze orientierte sich auf die Unterstützung durch die Westmächte. Anfang 1853 hatte Fürst Alexander von Serbien auf Betreiben des Fürsten Menschikow, der damals Rußlands außerordentlicher Botschafter in Konstantinopel war, Garaschanin als Regierungsoberhaupt und Minister für Auswärtige Angelegenheiten abgesetzt. Der Kampf der verschiedenen politischen Parteien führte 1853 zur Verschärfung der innerpolitischen Lage in Serbien. 12 233 277

[21] Im *ersten Englisch-Afghanischen Krieg* (1838–1842), der von den Engländern provoziert worden war, um Afghanistan die koloniale Versklavung aufzuzwingen, scheiterten die Eroberungspläne der englischen Kolonialherren.

Die Eroberung Sinds, des an Afghanistan grenzenden nordwestlichen Teils Indiens, durch die englischen Kolonialherren geschah 1843. Während des Englisch-Afghanischen Krieges zwang die Ostindische Kompanie die feudalen Regenten Sinds mit Drohungen und Gewalt, sich einverstanden zu erklären, die englischen Truppen durch ihre Besitzungen marschieren zu lassen. Dieses Zugeständnis wurde von den Engländern ausgenutzt, und sie verlangten 1843 von den örtlichen Feudalen, sich der Kompanie als Vasallen zu unterwerfen. Nach blutigem Gemetzel unter den aufständischen Stämmen der Belutschen (Urbevölkerung Sinds) verkündeten die Engländer die Angliederung des ganzen Gebiets an Britisch-Indien.

Pandschab (Nordindien) wurde von den Engländern in den Kriegen gegen die Sikhs (1845/46, 1848/49) erobert. Die Sikhs waren eine religiöse Sekte im Pandschab (im 16. Jahrhundert), deren Gleichheitslehre zur Ideologie des sich Ende des 17. Jahrhunderts entwickelnden Kampfes der Bauern gegen die indischen Feudalherren und die afghanischen Eroberer wurde. Später bildete sich unter den Sikhs eine feudale Oberschicht heraus. Vertreter dieser Oberschicht standen an der Spitze des Staates der Sikhs, der zu Beginn des 19. Jahrhunderts das ganze Pandschab und eine Reihe benachbarter Gebiete umfaßte. 1845 provozierten die englischen Kolonialherren, im Bunde mit Verrätern der adligen

Spitzen der Sikhs, einen Konflikt und erreichten 1846 die Verwandlung dieses Staates in ein Vasallen-Fürstentum. 1848 kam es zu einem Aufstand der Sikhs, der schließlich unterdrückt wurde. Durch die Eroberung des Pandschab wurde ganz Indien zu einer englischen Kolonie. 14 152

[22] *„The Economist"* – Wochenblatt für Wirtschaftsfragen und Politik; Blatt der industriellen Großbourgeoisie, das seit 1843 in London erscheint. 15 27 99 161 213 239 242 316 453 476 523 536

[23] Der *Mailänder Aufstand* war am 6. Februar 1853 von Anhängern des italienischen Revolutionärs Mazzini entfacht und von revolutionären ungarischen Emigranten unterstützt worden. Ziel der Aufständischen – meist patriotische italienische Arbeiter – war der Sturz der österreichischen Herrschaft in Italien. Der Aufstand, der jedoch den Charakter einer Verschwörung hatte und die reale Lage nicht berücksichtigte, wurde bald niedergeschlagen. Marx gab in mehreren Artikeln eine Einschätzung des Mailänder Aufstands. (Siehe Band 8 unserer Ausgabe, S. 521/522, 526–529, 548/549.) 17 313

[24] *„The Morning Herald"* – Tageszeitung konservativer Richtung; erschien von 1780 bis 1869 in London. 18 80 114 143 147 249 389 429 448 545 550

[25] Münze mit Darstellung des von den alten Ägyptern verehrten „heiligen" Stiers Apis; im alten Griechenland waren Münzen mit der Darstellung von Tieren hauptsächlich bis zum 5. Jahrhundert v. u. Z. im Umlauf. 19

[26] *„The Times"* – größte englische Tageszeitung konservativer Richtung; sie wurde am 1. Januar 1785 in London als „Daily Universal Register" gegründet; am 1. Januar 1788 wurde der Titel in „The Times" geändert. 19 25 68 71 80 107 115 118 134 142 158 188 193 227 247 316 322 330 397 408 420 427 434 464 515 520 534 539 549

[27] *„The Morning Post"* – konservative Tageszeitung, die von 1772 bis 1937 in London erschien. 20 57 80 111 145 196 213 230 239 253 322 330 342 434 482 536 549

[28] *„The Daily News"* – liberale Tageszeitung, Organ der Industriebourgeoisie, erschien von 1846 bis 1930 in London. 20 25 80 280 306 315 448 474 545

[29] *„The Morning Chronicle"* – bürgerliche Tageszeitung, erschien von 1769 bis 1862 in London. 20 80 141 145 242 302 317 322 419 538 543 550

[30] *„The Morning Advertiser"* – Tageszeitung, die seit 1794 in London erscheint; in den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts war sie das Organ der radikalen Bourgeoisie. 20 37 73 195 213 263 288 294 300 325 337

[31] *„Entente cordiale"* (gutes Einvernehmen) – Ausdruck, der die Annäherung zwischen Frankreich und England nach der Juli-Revolution 1830 bezeichnete. Trotz der „Entente cordiale" verschärften sich sowohl in den dreißiger Jahren als auch in der darauffolgenden Zeit noch oft die englisch-französischen Widersprüche in einer Reihe internationaler Fragen, insbesondere in der orientalischen Frage. 20

[32] *„Le Constitutionnel"* – bürgerliche Tageszeitung, erschien von 1815 bis 1870 in Paris; in den vierziger Jahren war sie das Organ des gemäßigten Flügels der Orleanisten; in der Periode der Revolution von 1848 vertrat sie die Auffassungen der konterrevolutionären royalistischen Bourgeoisie, die sich um Thiers gruppierte; nach dem Staatsstreich des Louis Bonaparte im Dezember 1851 war sie eine bonapartistische Zeitung. 20 113 287 304 419 429

[33] *„Le Pays"* – Tageszeitung, 1849 in Paris gegründet; zur Zeit des Zweiten Kaiserreichs (1852–1870) wurde sie halbamtliches Organ der Regierung Napoleons III.; sie trug den Untertitel „Journal de l'Empire". 21 111

[34] Im Frühjahr 1821 brach in Griechenland ein von Geheimgesellschaften griechischer Patrioten – den Hetärien – vorbereiteter Aufstand aus. Das unmittelbare Signal dazu war der Übergang der Abteilung Alexander Ypsilantis im März 1821 über den Pruth und der Einfall in die Donaufürstentümer, um nach Griechenland vorzudringen. Ypsilanti war ein griechischer Offizier in russischen Diensten, der in Odessa an der Spitze einer Hetärie stand. Der Feldzug der Abteilung Ypsilantis erlitt eine Niederlage, gab aber den Anstoß für einen Massenaufstand, der bald das ganze Land erfaßte. Die nach Epidauros einberufene Nationalversammlung verkündete am 1. Januar 1822 die Unabhängigkeit Griechenlands und beschloß eine Verfassung. Da der türkische Sultan ohne fremde Hilfe den griechischen Aufstand nicht niederschlagen konnte, bat er seinen ägyptischen Vasallen Mechmed Ali um Beistand. Die Truppen Mechmed Alis fielen unter dem Kommando Ibrahim Paschas in Morea (Peloponnes) ein und gingen überall unerhört grausam gegen die griechische Bevölkerung vor. Die Mächte der Heiligen Allianz, insbesondere das zaristische Rußland, lehnten anfangs den Aufstand entschieden ab. Doch die große Sympathie, die der Kampf der Griechen überall hervorrief, vor allem aber die Möglichkeit, diesen Kampf für die Festigung ihres Einflusses im Süden der Balkanhalbinsel auszunutzen, veranlaßten England, Rußland und Frankreich, Griechenland zu unterstützen und ihm militärische Hilfe zu erweisen. Entscheidende Bedeutung für die Erringung der Unabhängigkeit Griechenlands hatte der Sieg Rußlands im Russisch-Türkischen Krieg (1828/29). Die Türkei wurde dadurch gezwungen, Griechenland als selbständigen Staat anzuerkennen. Die herrschenden Kreise der europäischen Mächte zwangen jedoch dem griechischen Volk ein reaktionäres monarchistisches Regime auf. 22

[35] *Fanarioten* – reiche Griechen, die im Fanar, einem Stadtteil von Konstantinopel, lebten und meist Nachkommen aristokratischer byzantinischer Geschlechter waren. Dank ihres Reichtums und ihrer politischen Verbindungen nahmen sie hohe Staatsämter in der Türkei ein. 22

[36] Die *serbische Erhebung 1804* war von großer Bedeutung in der Geschichte des jahrhundertelangen nationalen Befreiungskampfes des serbischen Volkes gegen die Herrschaft der türkischen Feudalherren. Unmittelbarer Anlaß zum Aufstand war ein von türkischen Janitscharen unter den Serben angerichtetes Blutbad. Im Februar 1804 erhoben sich breite Massen des serbischen Volkes unter der Führung eines Vertreters der Dorfbourgeoisie, des ehemaligen Haiduken Georg Petrovic (Czerny-Georg), zum Kampf gegen die türkischen Eroberer. Wesentliche Unterstützung erhielt die Befreiungsbewegung der Serben durch die Erfolge der russischen Armee auf dem Balkan im Russisch-Türkischen Krieg (1806-1812). Nach der Vertreibung der Türken (1811) schufen die Serben ihre eigene innere Verwaltung. Laut Bukarester Friedensvertrag von 1812 war die Türkei gezwungen, Serbien die Autonomie in Angelegenheiten der inneren Verwaltung einzuräumen. Als Napoleons Armee 1813 in Rußland einfiel, brach der Sultan den Vertrag und entsandte eine Strafexpedition nach Serbien, die dort vorübergehend die türkische Herrschaft wiedererrichtete. Nach einem erneuten, siegreichen Aufstand der Serben im Jahre 1815 und durch die diplomatische Hilfe Rußlands gelang es den Serben, das türkische Joch abzuschütteln. Als der Russisch-Türkische Krieg (1828/29) zu Ende war, mußte die Türkei durch einen besonderen Ferman des Sultans die Autonomie (die faktische Unabhängigkeit) Serbiens anerkennen. 23

[37] In der *Schlacht bei Navarino* (heute Pylos; Stadt und Hafen in Griechenland) wurde die türkisch-ägyptische Flotte am 20. Oktober 1827 von den vereinigten englischen, fran-

zösischen und russischen Geschwadern unter dem Kommando des englischen Admirals E. Codrington geschlagen. Die europäischen Mächte hatten ihre vereinigten Geschwader in die griechischen Gewässer entsandt, um den Krieg zwischen der Türkei und den griechischen Aufständischen mit Waffengewalt zu schlichten. Die Schlacht begann nach der Weigerung des türkischen Kommandos, die Gewalttätigkeiten gegen die griechische Bevölkerung einzustellen, und endete mit der völligen Vernichtung der türkisch-ägyptischen Flotte; sie beschleunigte außerdem den Beginn des für Rußland erfolgreichen Russisch-Türkischen Krieges 1828/29. 24 198

[38] *Hagia Sophia* – Sophienkirche in Konstantinopel; heute Museum. 24

[39] *Magna Charta Libertatum* – Urkunde, die dem englischen König Johann I. („ohne Land") von den aufständischen großen Feudalherren, den Baronen und Kirchenfürsten, unterstützt von der Ritterschaft und den Städten, aufgezwungen wurde. Die am 15. Juni 1215 unterzeichnete Charta schränkte die Rechte des Königs vor allem zugunsten der großen Feudalherren ein und enthielt gewisse Zugeständnisse an die Ritterschaft und die Städte; der Hauptmasse der Bevölkerung, den leibeigenen Bauern, brachte die Charta keinerlei Rechte. 24

[40] Engels spielt auf die Haltung der Westmächte zur Auslieferung der ungarischen Flüchtlinge an. Rußland und Österreich hatten von der Türkei die Auslieferung der aus Ungarn geflüchteten Revolutionäre verlangt. Die Regierung der Türkei beabsichtigte jedoch, die Flüchtlinge für die Reorganisierung und Stärkung ihrer Armee auszunutzen, und weigerte sich, dieser Forderung nachzukommen. Durch die Einmischung der Westmächte, die ein Anwachsen des russischen Einflusses im Nahen Osten und in Mitteleuropa befürchteten, verschärfte sich der Konflikt. Schließlich schickte die englische Regierung ihr Geschwader in die Dardanellen. Nikolaus I. war zum Nachgeben gezwungen. Er mußte auf die Auslieferung der Flüchtlinge verzichten und sich mit dem Versprechen der türkischen Regierung zufriedengeben, diese aus der Türkei auszuweisen. 24

[41] Das *Testament Peters des Großen* – ein gefälschtes Schriftstück, das von westeuropäischen Politikern und Publizisten in ihrer Propaganda gegen Rußland benutzt wurde. Bereits 1797 wurde in Westeuropa behauptet, daß ein solches „Testament" vorhanden sei; 1812 wurde der Inhalt dieses angeblichen Testaments in einem Buch des Franzosen Lesur, „Des progrès de la puissance russe, depuis son origine jusqu'au commençement du XIX[e] siècle" (Über das Wachstum des russischen Staates von seiner Entstehung bis Anfang des 19. Jahrhunderts), dargelegt. 1836 wurde dieser Fälschung von Gaillardet in seinem Buch „Mémoires du Chevalier d'Eon" (Memoiren des Chevalier d'Eon) die Form eines Dokuments gegeben. Zu Lebzeiten von Marx und Engels war man in Westeuropa in breiten Kreisen von der Echtheit dieses Schriftstücks überzeugt. 25 234

[42] Es handelt sich um die Aktionen der österreichischen Polizei im Zusammenhang mit dem Mailänder Aufstand und dem Anschlag des Ungarn János Libényi auf den österreichischen Kaiser Franz Joseph im Februar 1853. Diese Ereignisse nahmen die österreichischen Behörden zum Anlaß, eine große Anzahl von Personen, die gegen die Regierung gerichteter Verschwörungen und der Teilnahme an der ungarischen und der italienischen nationalen Befreiungsbewegung verdächtig waren, zu verhaften oder einer wütenden gerichtlichen Verfolgung auszusetzen. 28

[43] Der *Kommunistenprozeß zu Köln* (4. Oktober – 12. November 1852) war ein von der preußischen Regierung inszenierter Prozeß. Dem Gericht wurden 11 Mitglieder der ersten

internationalen kommunistischen Organisation, des Bundes der Kommunisten (1847 bis 1852), ausgeliefert, die man des „Landesverrats" angeklagt hatte. Als Anklageschrift diente das von preußischen Polizeiagenten fabrizierte „Originalprotokollbuch" der Sitzungen der Zentralbehörde und andere Fälschungen sowie Dokumente, die die Polizei bei der aus dem Bund der Kommunisten ausgeschlossenen Abenteurer-Fraktion Willich-Schapper gestohlen hatte. Sieben Angeklagte wurden auf Grund der gefälschten Dokumente und falscher Aussagen zu Festungshaft von drei bis sechs Jahren verurteilt. Die Provokationen der Initiatoren des Prozesses und die hinterhältigen Methoden, die der preußische Polizeistaat gegen die internationale Arbeiterbewegung anwandte, wurden von Marx und Engels in ihren Artikeln „Der Kommunisten-Prozeß zu Köln" (siehe Band 8 unserer Ausgabe, S. 398 ff.) sowie in den „Enthüllungen über den Kommunisten-Prozeß zu Köln" (ebenda, S. 405 ff.) u. a. vollständig entlarvt. 29

44 Marx meint die Ansprüche Louis Bonapartes auf das linke Rheinufer, das bereits im 17. Jahrhundert von Vertretern der herrschenden Kreise in Frankreich als Frankreichs „natürliche Grenze" im Osten bezeichnet worden war. 29

45 *Der Vertrag von Adrianopel* (Friede von Adrianopel) wurde im September 1829 zwischen der Türkei und Rußland nach dem für Rußland erfolgreichen Krieg von 1828/29 abgeschlossen. Laut Vertrag erhielt Rußland das Donaudelta mit den Inseln und einen bedeutenden Teil der Ostküste des Schwarzen Meeres südlich der Mündung des Kuban. Die Türkei mußte die Autonomie der Moldau und der Walachei anerkennen und ihnen das Recht auf selbständige Wahl der Hospodare einräumen. Die Sicherung dieser Autonomie lag bei Rußland, was der Errichtung eines Protektorats des Zaren über die Fürstentümer gleichkam. Die türkische Regierung war außerdem gezwungen, die Unabhängigkeit Griechenlands anzuerkennen, das mit der Türkei lediglich durch die Zahlung einer Jahresabgabe verbunden war, sowie alle früheren Verträge in bezug auf die Autonomie Serbiens zu beachten und dieser Autonomie durch einen speziellen Ferman Gesetzeskraft zu verleihen. 32 198

46 *in zwei Kriegen* – Hinweis auf die Russisch-Türkischen Kriege 1806–1812 und 1828/29 und die darauffolgenden Friedensverträge von Bukarest (1812) und Adrianopel (1829) (siehe auch Anm. 19, 37 und 45). 32

47 *Ali Pascha von Janina* (*aus Tepeleni*) – der faktisch unabhängige Regent eines ausgedehnten Gebietes im Südwesten der Balkanhalbinsel (zu seinen Besitzungen gehörten der Epirus, Albanien, Südmazedonien und andere, mit der Stadt Janina als Zentrum); Ali Pascha befand sich im offenen Krieg mit dem Sultan. Durch seine Kämpfe gegen die Türken trug er indirekt zum Erfolg des griechischen Aufstands bei, jedoch lagen seinem eigenen Kampf, der 1822 mit einer Niederlage endete, feudal-separatistische Ziele zugrunde.

Die *Schlacht bei Navarino* siehe Anm. 37.

Als im Frühjahr 1828 die Kriegshandlungen zwischen Rußland und der Türkei begonnen hatten, trafen im August d. J. im Süden Griechenlands, in Morea (Peloponnes), französische Truppen unter dem Kommando des Generals Maison ein, die – fast ohne auf Widerstand seitens der türkisch-ägyptischen Streitkräfte zu stoßen – die Halbinsel besetzten. Diese Expedition, die unter dem Deckmantel der Hilfe für die Griechen eingeleitet worden war, sollte dem Einfluß Rußlands auf dem Balkan entgegenwirken und die Positionen Frankreichs in diesem Raum festigen.

Die *Londoner Konferenzen*, an denen Vertreter Englands, Rußlands und Frankreichs teilnahmen, wurden 1827 bis 1829 abgehalten. Gegenstand der Verhandlungen war die

griechische Frage. Am 6. Juli 1827 wurde von den drei Mächten in London eine Konvention unterzeichnet, die das von England und Rußland am 4. April 1826 in Petersburg unterschriebene Protokoll bekräftigte, laut dem Griechenland das Recht auf Autonomie zuerkannt worden war. Das Protokoll wie auch die Konvention enthielten u. a. Vereinbarungen über die diplomatische Anerkennung Griechenlands und über die militärische Unterstützung im griechisch-türkischen Konflikt. Gemäß dieser Vereinbarungen wurden die vereinten Geschwader, die an der Schlacht bei Navarino teilgenommen hatten, in die griechischen Gewässer entsandt. Auf den Londoner Konferenzen wurden noch einige andere Dokumente, die Griechenland betrafen, unterzeichnet, u. a. das Protokoll vom 22. März 1829, welches die Grenzen des griechischen Staates festlegte und eine monarchistische Regierungsreform in Griechenland vorsah. Diese Vereinbarungen jedoch sowie die von England und Frankreich unternommenen Schritte zur Lösung des Konflikts auf diplomatischem Wege – wobei sie eine Niederlage der Türkei im Russisch-Türkischen Krieg verhindern wollten –, konnten die unversöhnliche Haltung der Pforte in der griechischen Frage nicht erschüttern. Erst der Sieg der russischen Truppen im Feldzug von 1829 zwang die Pforte zu Zugeständnissen. 32 366

[48] Die „New-York Daily Tribune" brachte am Schluß dieses Artikels folgenden Kommentar der Redaktion: „Wer also heute die Sache des Volkes in Europa unterstützen will, der muß die Entwicklung der Industrie, des Bildungswesens, der Achtung vor dem Gesetz und den Instinkt für Freiheit und Unabhängigkeit in den christlichen Vasallenstaaten der Türkei mit allen Mitteln zu fördern suchen. Davon hängt die Zukunft des Friedens und des Fortschritts in der ganzen Welt ab. Will man wirklich einmal ernten, so kann man auf die Bebauung des Bodens und die Aussaat des Samens nicht genug Sorgfalt verwenden." 35

[49] *„Preußisches Wochenblatt"* – konservative Zeitung, erschien von 1851 bis 1861 in Berlin. 36

[50] *„Die Zeit"* – konservative Zeitung, erschien von 1851 bis 1858 in Berlin. 36

[51] *„Die Presse"*, Wien – bürgerliche liberale Tageszeitung; erschien von 1848 bis 1894. In den Jahren 1861/62, als die Zeitung antibonapartistisch eingestellt war, veröffentlichte sie auch Artikel und Korrespondenzen von Marx. 37 249 326 435

[52] *„L'Emancipation"* – belgische Tageszeitung, Organ klerikal-katholischer Kreise; wurde 1830 in Brüssel gegründet. 37 249

[53] *„Die Opfer der Moucharderie, Rechtfertigungsschrift von Wilhelm Hirsch"* erschien in dem „Belletristischen Journal und New-Yorker Criminal-Zeitung" am 1., 8., 15. und 22. April 1853.

„Belletristisches Journal und New-Yorker Criminal-Zeitung" – Wochenzeitung, von kleinbürgerlichen deutschen Emigranten in New York im Jahre 1852 herausgegeben; erschien unter diesem Titel vom 18. März 1853 bis 10. März 1854. 39 493

[54] „Mémoires" [„Memoiren"], von *F. E. Vidocq*, Bd. I–IV, Paris 1828–1829. – Die Autorschaft Vidocqs ist nicht bestätigt.

„Les Conspirateurs", par *A. Chenu*, ex-capitaine des gardes du citoyen Caussidière. – Les sociétes secrètes, La préfecture de police sous Caussidière, Les corps-francs. – [„Die Verschwörer", von A. Chenu, Ex-Hauptmann der Garden des Bürgers Caussidière. – Die geheimen Gesellschaften, Die Polizeipräfektur unter Caussidière, Die Freikorps.] – Paris 1850.

„La naissance de la république en Février 1848", par *Lucien de la Hodde*, [„Die Geburt der Republik im Februar 1848", von Lucien de la Hodde.] Paris 1850.

Marx und Engels befaßten sich in einer Literaturkritik mit den genannten Schriften (siehe Band 7 unserer Ausgabe, S. 266–280). 39

[55] *„Cooperscher Spion"* – Anspielung auf Harvey Birch – Hauptfigur des Romans von F. Cooper „Der Spion" –, der aus patriotischen Idealen zum Spion wurde. 39

[56] Pamphlet von Karl Marx und Friedrich Engels *„Die großen Männer des Exils"* (siehe Band 8 unserer Ausgabe, S. 233–335). Zu Lebzeiten von Marx und Engels ist das Pamphlet nicht veröffentlicht worden. Es erschien erstmalig 1930 in der Sowjetunion in russischer Sprache. 40

[57] *„Neue Rheinische Zeitung. Politisch-ökonomische Revue"* – Zeitschrift, die von Marx und Engels im Dezember 1849 gegründet und bis November 1850 herausgegeben wurde. Die Zeitschrift war das theoretische und politische Organ des Bundes der Kommunisten, die Fortsetzung der von Marx und Engels während der Revolution von 1848/49 herausgegebenen Kölner „Neuen Rheinischen Zeitung". Insgesamt erschienen von März bis November 1850 sechs Hefte der Zeitschrift, davon als letztes das Doppelheft 5/6. Die Zeitschrift wurde in London redigiert und in Hamburg gedruckt. Auf dem Umschlag war New York angegeben, weil Marx und Engels mit ihrer Verbreitung unter den deutschen Emigranten in Amerika rechneten. Der überwiegende Teil der Materialien (Artikel, Revuen, Literaturkritiken) ist von Marx und Engels geschrieben, die auch ihre Anhänger – W. Wolff, J. Weydemeyer und G. Eccarius zur Mitarbeit heranzogen. Von den Schriften der Begründer des Marxismus wurden u. a. in der Zeitschrift veröffentlicht: „Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1850" von Marx, „Die deutsche Reichsverfassungskampagne" und „Der deutsche Bauernkrieg" von Engels sowie mehrere andere Arbeiten. Wegen der polizeilichen Repressalien in Deutschland und des Fehlens finanzieller Mittel war die Zeitschrift gezwungen, ihr Erscheinen einzustellen. 40

[58] Eigentlich: *in partibus infidelium* (in den Gebieten der Ungläubigen) – hier: ein Amt, das nur auf dem Papier besteht, ein wesenloser Titel. 41 500

[59] *„Die neue Finanzgaukelei, oder Gladstone und die Pennies"* war der erste Artikel von Marx zum Budget des Koalitionsministeriums Aberdeen, den er, parallel mit seinen Artikeln zum gleichen Thema, für die „New-York Daily Tribune" veröffentlichte.

„The People's Paper" – Wochenzeitung der Chartisten; von Ernest Jones im Mai 1852 in London gegründet. Jones, ein Führer des revolutionären Chartismus, war mit Marx und Engels befreundet, die von Oktober 1852 bis Dezember 1856 der Zeitung ihre redaktionelle Mitarbeit zur Verfügung stellten. Außer den Artikeln, die Marx und Engels für „The People's Paper" geschrieben haben, veröffentlichte die Zeitung auch wichtige Artikel von Marx und Engels aus der „New-York Daily Tribune". In dieser Zeit vertrat die Zeitung konsequent die Interessen der Arbeiterklasse und propagierte die Ideen des Sozialismus.

Jones' Annäherung an bürgerliche Radikale führte zur Einstellung der Mitarbeit von Marx und Engels am „People's Paper" und zum zeitweiligen Bruch mit Jones. Im Juni 1858 wurde die Zeitung von bürgerlichen Geschäftsleuten übernommen. 43 56 427 450 536

[60] Die Angaben vorliegender Tabelle hat Marx hauptsächlich der Arbeit von W. Cobbett „Paper Against Gold", London 1828, pp. 21–25, entnommen.

Cobbett datiert den Beginn der Regierungszeit Annas mit dem Jahre 1701 entsprechend dem bis 1752 in England gültigen Kalender, laut dem das neue Jahr ab 25. März gerechnet wurde. (Nach dem neuen Stil bestieg sie 1702 den Thron.) Im zweiten Teil der Tabelle („Staatsausgaben") wurde im Text des im „People's Paper" veröffentlichten Artikels die Summe der Staatsausgaben für 1809 (82 027 288 Pfd. St.) fälschlich auf das Jahr 1801

bezogen. In der vorliegenden Ausgabe wird die von Cobbett angeführte Ziffer für dieses Jahr wiederhergestellt. 43

[61] Aus der Rede Disraelis im Unterhaus am 8. April 1853 bei der Erörterung des Budgets Gladstones. 44

[62] Die *Südseegesellschaft* wurde um 1712 in England unter dem Vorwand des Handels mit Südamerika und mit den Inseln des Stillen Ozeans gegründet; ihr wahrer Zweck war die Spekulation mit Staatspapieren. Die Gesellschaft erhielt von der Regierung eine Reihe von Privilegien und Monopolrechten, insbesondere das Recht auf Ausgabe staatlicher Wertpapiere, und entfaltete eine ungeheure Spekulationstätigkeit, die 1720 mit dem Bankrott der Gesellschaft endete. Die Manipulationen der Gesellschaft trugen zur Vergrößerung der englischen Staatsschuld bei. 45

[63] Entsprechend der im englischen Parlament üblichen Verfahrensweise konstituiert sich das Unterhaus bei der Erörterung bestimmter wichtiger Fragen in voller Zusammensetzung als *Komitee* (*Committee of the whole House*); die Funktionen des Vorsitzenden (Chairman of the Committees) übernimmt in solchen Sitzungen ein auf der Liste des Vorsitzenden stehendes Parlamentsmitglied, das vom Vorsitzenden des Unterhauses, dem Speaker, für die Durchführung der betreffenden Sitzung bestimmt wird. 49

[64] *„Hic Rhodus, hic salta!"* – Dieser Satz ist einer äsopischen Fabel entnommen, worin ein Prahler behauptet, er habe einst in Rhodos einen gewaltigen Sprung getan. Ihm wurde erwidert: „Hier ist Rhodos, hier springe!" Mit anderen Worten: Beweise mit der Tat, was du kannst. 53

[65] Es handelt sich hier um die Erörterung des Ausbildungssystems im katholischen *College von Maynooth* (*Irland*), die im Februar und März 1853 im Unterhaus stattfand. Dieses College (ein Priesterseminar) wurde 1795 gegründet, um die irische katholische Geistlichkeit auf die Seite der englischen herrschenden Klassen zu ziehen und dadurch die nationale Befreiungsbewegung in Irland zu schwächen. 55

[66] Marx zitiert Ernest Jones' Artikel „Ein Freund des Volkes", der im „People's Paper" vom 16. April 1853 veröffentlicht wurde. 57

[67] *Secretary at War* – hier: Sidney Herbert. – Friedrich Engels erläutert: „... der ‚Secretary at war', der Kriegsminister, aber doch wieder nicht der eigentliche Kriegsminister, sondern vielmehr der Repräsentant des Kriegsministeriums im Hause der Gemeinen, jedoch eine durchaus selbständige Behörde... der Chef der militärischen Finanzen..." („Neue Oder-Zeitung" vom 8. Januar 1855). 57

[68] *Irische Brigade* – Fraktion der irischen Abgeordneten im englischen Parlament. In den dreißiger bis fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts gehörte die Mehrzahl dieser Fraktion dem rechten, versöhnlerischen Flügel der nationalen Bewegung Irlands an. Dieser Flügel vertrat die Interessen der Spitze der irischen Bourgeoisie, der Landlords und der klerikalen Kreise der katholischen Kirche. Außerdem gehörten der Fraktion irische Liberale an, hinter denen die wohlhabenden irischen Pächter standen. Unter den Bedingungen des Gleichgewichts zwischen Tories und Whigs hatte die Irische Brigade ebenso wie die Manchesterleute die Möglichkeit, das Kräfteverhältnis im Parlament ins Wanken zu bringen, Einfluß auf den Verlauf des innerparlamentarischen Kampfes zu nehmen und manchmal das Schicksal der Regierung zu entscheiden. 57 73 80

[69] *Manchesterschule* – ökonomische Lehrmeinung, die besonders von den englischen bürgerlichen Ideologen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vertreten wurde. Die Frei-

händler, Anhänger dieser Richtung, bildeten die sog. Manchesterpartei, die Partei der englischen Industriebourgeoisie. Sie verteidigten die Freiheit des Handels, die Nichteinmischung des Staates in das wirtschaftliche Leben des Landes, die uneingeschränkte Ausbeutung der Arbeiterklasse. Manchester war das Zentrum der Agitation. An der Spitze der Bewegung standen die beiden Textilfabrikanten Cobden und Bright, die 1838 die Anti-Corn-Law League gründeten. In den vierziger und fünfziger Jahren waren die Freihändler eine besondere politische Gruppierung; sie bildeten den linken Flügel der liberalen Partei in England. 57 80 139 206 448

[70] Zur „Besteuerung des Wissens" („Taxes of Knowledge") in England gehörten: die Annoncensteuer, die Stempelsteuer für Zeitungsbeilagen und die Papiersteuer. 57

[71] Nach dem bonapartistischen Staatsstreich vom 2. Dezember 1851 in Frankreich hatte Palmerston, damaliger Außenminister Großbritanniens, in einer Unterredung mit dem französischen Botschafter in London den Staatsstreich Louis Bonapartes gebilligt (Marx nennt diesen den „Helden der Ebene von Satory", wobei er auf die Truppenparade auf der Ebene von Satory in der Nähe von Versailles im Herbst 1850 anspielt, die Louis Bonaparte zu einer bonapartistischen Demonstration machen wollte). Diese Billigung hatte Palmerston ohne vorherige Vereinbarung mit anderen Mitgliedern des Whig-Kabinetts gegeben, was dann auch im Dezember 1851 zu seinem Rücktritt führte, obwohl die englische Regierung im Prinzip den Standpunkt Palmerstons teilte und die erste Regierung in Europa war, die das bonapartistische Regime in Frankreich anerkannte. Palmerston hatte im Koalitionsministerium Aberdeen, das im Dezember 1852 gebildet wurde, den Posten des Innenministers inne. Er war der Initiator der polizeilichen und gerichtlichen Verfolgungen sowie der Verleumdungskampagne in der Presse gegen die deutschen, ungarischen, italienischen und die anderen in England lebenden politischen Flüchtlinge. Die Korrespondenz der Flüchtlinge unterlag einer strengen Zensur; über ihre Tätigkeit und Pläne informierte das englische Innenministerium die Polizei Österreichs und anderer reaktionärer Kontinentalmächte (siehe Anm. 84). Ausländischen Polizeiagenten wurde bei der Bespitzelung der Flüchtlinge jegliche Unterstützung zuteil. Um dieses konterrevolutionäre Vorgehen zu verschleiern, befleißigte sich Palmerston heuchlerischer Phrasen über die Treue zu den konstitutionellen und demokratischen Prinzipien. 58

[72] Der französische König Franz I. hat nach historischen Darstellungen nach seiner Niederlage und Gefangennahme in der Schlacht bei Pavia (1525) einen Brief an seine Mutter gerichtet, in dem es u.a. heißt: „Alles ist verloren, nur die Ehre nicht." 58

[73] Marx verweist hier auf die *„Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste"*, mit deren Herausgabe die deutschen Gelehrten J.S. Ersch und J.G. Gruber 1818 in Leipzig begonnen hatten und die 1890 fertig gestellt wurde. Die Enzyklopädie umfaßte insgesamt 167 Bände. 58

[74] *Ministerbank* – im englischen Unterhause die vorderste Bank rechts vom Sprecher, auf der sich die Minister befinden. 65

[75] Als dieser Artikel in der „New-York Daily Tribune" veröffentlicht wurde, brachte die Redaktion in derselben Nummer (vom 6. Mai 1853) folgenden Kommentar: „In dem in unserer heutigen Morgenausgabe der ‚Tribune' veröffentlichten Artikel unseres Londoner Korrespondenten Dr. Marx finden unsere Leser eine ausgezeichnete Analyse des Gladstoneschen Budgets und der Haltung der heutigen politischen Parteien in England zu diesem Budget. Wir konnten bisher nirgends eine treffendere Kritik dieses Budgets und seines Schöpfers finden und glauben auch nicht, daß dies möglich sein wird." 67

[76] Es handelt sich um das *Londoner Protokoll* vom *8. Mai 1852* über die Integrität der dänischen Monarchie, das von den fünf Großmächten – Rußland, Österreich, England, Frankreich und Preußen – sowie von Schweden und Dänemark unterzeichnet worden war. Ihm lag ein am 4. Juli 1850 von denselben Mächten (außer Preußen) ebenfalls in London unterschriebenes Protokoll zugrunde, das sich eindeutig für einen dänischen Gesamtstaat einschließlich der Herzogtümer Schleswig und Holstein aussprach. In dem Protokoll war vom Zaren als einem legitimen Prätendenten auf den dänischen Thron die Rede. Der Zar war nämlich ein Nachkomme des Herzogs von Holstein-Gottorp, Karl Peter Ulrich, der in Rußland unter dem Namen Peter III. regierte. Dieser hatte auf seine Rechte zugunsten des Prinzen Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg verzichtet, den man zum Nachfolger Königs Frederik VII. erklärt hatte. Das schuf den Präzedenzfall für spätere Ansprüche des Zaren auf den dänischen Thron im Falle des Erlöschens der Glücksburger Dynastie. 67 243 248

[77] Als 1850 der Papst für England die katholischen Bischöfe ernennen wollte, rief das den Widerstand der anglikanischen Kirche und der englischen Regierung hervor. 1851 wurde ein Gesetz erlassen, das die päpstlichen Ernennungen für ungültig erklärte. 67

[78] *„Frankfurter Journal"* – Tageszeitung, gegründet im 17. Jahrhundert; erschien bis 1903 in Frankfurt a. M. In den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts vertrat sie eine bürgerlich-liberale Richtung. 67

[79] Mitte des vorigen Jahrhunderts war, wie in anderen Ländern, auch in Deutschland der Spiritismus beim Bürgertum weit verbreitet. 67

[80] Anspielung auf eine damals sehr populäre Sammlung humorvoller Aussprüche und Anekdoten in englischer Sprache, die von Joe Miller herausgegeben worden war. 68

[81] Marx zitiert in etwas veränderter Form folgende Stelle aus der Schrift „Que'est-ce que le tiers-état?" von E. J. Sieyès, die 1789, am Vorabend der Französischen Revolution, erschien: „Qu'est-ce que le tiers-état? Tout." 70

[82] Am *Printing House Square*, einem Platz in London, befindet sich das Redaktionsgebäude der „Times". 71 194 331 539

[83] *Mayfair-Leute oder Mayfair-Radikale* – Spitzname für die Pseudoradikalen (Molesworth, Bernal Osborne u. a.). Sie gehörten zu dem Teil der englischen Aristokratie, der mit den demokratischen Kreisen liebäugelte. „Mayfair" wurden sie genannt nach dem Stadtteil Mayfair in London, in dem die englische Aristokratie wohnte. 74

[84] Anspielung auf die reaktionäre Haltung, die das Koalitionsministerium Aberdeen, insbesondere sein Innenminister Palmerston, gegenüber den in England lebenden politischen Flüchtlingen einnahmen, sowie auf die Zuträgerdienste, die dieses Ministerium der österreichischen Polizei und anderen Mächten in Europa im Kampf gegen die revolutionär-demokratische Bewegung leisteten (siehe auch Anm. 71). 74

[85] Entsprechend der im englischen Parlament üblichen Verfahrensweise konstituiert sich das Unterhaus bei der Erörterung bestimmter wichtiger Fragen, die die Deckung der Staatsausgaben betreffen, als Budgetausschuß (Committee of Ways and Means). Das ist dann eine Plenartagung, in der das Parlament als Komitee bzw. Ausschuß tagt (siehe auch Anm. 63). 76

[86] Anspielung auf Charles Wood (hier Sancho Timber genannt), der 1846–1852 Schatzkanzler und 1852–1855 im Koalitionsministerium Präsident der Kontrollbehörde für indische Angelegenheiten war. Wood-Timber: Wortspiel, im Deutschen gleichbedeutend

mit Holz (wood) – Nutzholz (timber), wobei timber gleichzeitig einen schwerfälligen Menschen kennzeichnet. *Barataria* – sagenhafte Insel, auf der Sancho Pansa, eine Hauptfigur in Cervantes' „Don Quijote", als Statthalter eingesetzt wird. 77 105

[87] *Pecksniff* – Gestalt aus Charles Dickens' Werk „Leben und Abenteuer des Herrn Martin Chuzzlewit, seiner Verwandten, Freunde und Feinde" – ein Scheinheiliger und Heuchler. 79

[88] *anläßlich des Kölner Prozesses* – Es handelt sich um den Artikel „Der Kommunisten-Prozeß zu Köln" (siehe Band 8 unserer Ausgabe, S. 398ff). Marx hatte Engels gebeten, diesen Artikel zu schreiben, da er selbst damals mit seinem Pamphlet „Enthüllungen über den Kommunisten-Prozeß zu Köln" beschäftigt war. Da Engels jedoch nicht offiziell Korrespondent der „Tribune" war, brachte diese den Artikel mit der Unterschrift von Marx. 83

[89] Marx' Hinweis bezieht sich offensichtlich auf einen Artikel, der in der „New-York Daily Tribune" nicht veröffentlicht worden und nicht erhalten geblieben ist. 85

[90] *Sonderbund* – Separatbündnis, das 1843 zwischen sieben ökonomisch rückständigen Kantonen der Schweiz geschlossen wurde, um den fortschrittlichen bürgerlichen Umgestaltungen in der Schweiz entgegenzutreten sowie die Privilegien der Kirche und der Jesuiten zu verteidigen. An der Spitze des Sonderbundes standen separatistische katholische Kreise und die obere Patrizierschicht der Städte. Die reaktionären Ansprüche des Sonderbundes stießen auf den Widerstand der bürgerlichen Radikalen und Liberalen, die Mitte der vierziger Jahre in den meisten Kantonen wie auch im Schweizer Bundestag (Tagsatzung) das Übergewicht erlangt hatten. Der Beschluß des Schweizer Bundestages im Juli 1847 über die Auflösung des Sonderbundes diente diesem als Anlaß, Anfang November mit Waffengewalt gegen die übrigen Kantone vorzugehen. Am 23. November 1847 wurden die Truppen des Sonderbundes von den Truppen der Bundesregierung geschlagen. Auch nach der Zerschlagung des Sonderbundes versuchten die reaktionären katholischen Kreise wiederholt, sich den liberalen Reformen zu widersetzen und in einzelnen Kantonen wieder an die Macht zu kommen, wobei sie sich auf den rückständigen, konservativen Teil der Bauernschaft stützten. 85

[91] Engels' Artikel „Die politische Lage der schweizerischen Republik" wurde nach seinem Erscheinen in der „New-York Daily Tribune" mit kleinen Kürzungen in der deutschsprachigen Zeitung „Die Reform" vom 1. und 4. Juni 1853 in New York unter dem Titel „Die Schweiz" veröffentlicht. Damit begannen die Publikationen von Übersetzungen oder kurzen Inhaltswiedergaben der von Marx in der „Tribune" veröffentlichten Artikel und Korrespondenzen. Die Initiatoren bei der Popularisierung der Marxschen Artikel in der „Reform" waren vor allem J. Weydemeyer und A. Cluß, ehemalige Mitglieder des Bundes der Kommunisten.

Die „*Reform*" – amerikanische Zeitung in deutscher Sprache; Organ des Amerikanischen Arbeiterbundes, dessen Mitglieder meistens deutsche Emigranten aus Arbeiterkreisen waren. Das Blatt erschien vom 5. März 1853 bis 26. April 1854 und zwar zunächst als Wochenblatt, später zweimal wöchentlich und ab 15. Oktober 1853 täglich. Einer der Redakteure war Marx' Freund und Kampfgefährte Joseph Weydemeyer. Seinem Einfluß ist es zu verdanken, daß die Zeitung lange Zeit einen radikalen Standpunkt vertrat. In dem Blatt wurden wiederholt Artikel von Marx und Engels nachgedruckt, die in der „New-York Daily Tribune" erschienen waren. Marx zog auch seine Anhänger (Eccarius, Pieper und Dronke) zur Mitarbeit an der „Reform" heran. In ihrer Redaktion gewannen, kurz bevor die Zeitung ihr Erscheinen einstellte, kleinbürgerliche Elemente die Oberhand. 87

[92] Während des Wiener Kongresses (September 1814 bis Juni 1815) unterzeichneten die am Kongreß teilnehmenden Großmächte am 20. März 1815 eine Erklärung, in welcher der Schweiz „ewige Neutralität" zugestanden wurde. 87

[93] Den Anlaß für den von Dezember 1851 bis Januar 1852 währenden *Konflikt zwischen Frankreich und der Schweiz* gab Louis Bonaparte, als er darauf bestand, daß die französischen republikanischen Flüchtlinge, die Gegner des Staatsstreichs vom 2. Dezember 1851, aus der Schweiz ausgewiesen werden. Schon im Jahre 1836 war die Schweizer Regierung Bedrohungen seitens der Juli-Monarchie ausgesetzt gewesen, die von militärischen Manövern begleitet waren, als sie Flüchtlinge aus Frankreich, darunter auch Louis Bonaparte, Exil gewährt hatte. Jetzt war die Schweiz neuerdings gezwungen, ernsthafte Zugeständnisse zu machen.

Neuchâtel (deutscher Name Neuenburg) – Schweizer Kanton, der gleichzeitig als Vasall von der preußischen Regierung abhängig war. Nach der bürgerlichen Revolution im Februar 1848 wurde in Neuchâtel die von Preußen unabhängige Republik proklamiert. Aus diesem Grunde kam es zu einem scharfen Konflikt zwischen Preußen und der schweizerischen Republik, der sich bis 1857 hinzog und nur dadurch beigelegt wurde, daß der preußische König infolge der diplomatischen Einmischung anderer Mächte, besonders Frankreichs, gezwungen war, seine Ansprüche auf Neuchâtel aufzugeben.

1853 kam es zu einem *Konflikt zwischen Österreich und der Schweiz*. Der Schweizer Kanton Tessin hatte Teilnehmern der italienischen Befreiungsbewegung, die nach dem mißglückten Mailänder Aufstand (6. Februar 1853) aus den unter Österreichs Herrschaft stehenden Gebieten (vor allem aus der Lombardei) geflüchtet waren, Asyl gewährt. 88

[94] In China entfaltete sich 1851 eine antifeudale Befreiungsbewegung, die bald den Charakter eines großen Bauernkrieges annahm. Die Bewegung, die im Süden, in der Provinz Gwang-ssi, begonnen hatte, breitete sich auf die zentralen Provinzen aus und ergriff fast das ganze Gebiet des unteren und mittleren Jangtse. Im Verlauf der Kämpfe schufen die Aufständischen das „Himmlische Reich der großen Gerechtigkeit" („Taiping tiän-guo"), nach dem die ganze Bewegung auch ihren Namen Taiping-Bewegung erhielt, mit dem Zentrum in Nanking. Die Taiping vernichteten die in China herrschenden mandschurischen Feudalherren, setzten die Abschaffung der Steuern durch und liquidierten das große Feudaleigentum. Dadurch, daß sich der Aufstand auch gegen die buddhistische Geistlichkeit und die Klöster – die Stütze der Mandschu-Dynastie – richtete, erhielt er den für eine Bauernbewegung im Osten charakteristischen religiösen Anstrich. Die Taiping-Revolution, die das Fundament für den Kampf der breiten Massen des chinesischen Volkes gegen die Feudalordnung und gegen die fremdländischen Eroberer legte, war jedoch nicht imstande die feudale Produktionsweise in China zu liquidieren. Im Taiping-Staat bildete sich eine feudale Oberschicht heraus, die mit den herrschenden Klassen einen Kompromiß einging. Das war eine der Ursachen für den Verfall der Bewegung. Der Hauptschlag wurde der Revolution durch die offene Intervention Englands, Amerikas und Frankreichs versetzt (anfangs unterstützten die Großmächte die Mandschu-Dynastie, wobei sie „Neutralität" vorschützten), deren Streitkräfte zusammen mit den Truppen der chinesischen Feudalen 1864 den Taiping-Aufstand niederrangen. 95

[95] Marx sah voraus, daß sich aus dem Konflikt zwischen den ökonomischen und politischen Interessen Rußlands und den Interessen der Westmächte, hauptsächlich Englands und Frankreichs, ein gesamteuropäischer Krieg entwickeln würde. Seine Voraussage wurde durch den Krimkrieg (1853–1856) vollauf bestätigt. 95

[96] *nach dem unglücklichen Kriege von 1840* – Der erste „Opiumkrieg" (1839–1842) war ein Aggressionskrieg Englands gegen China. Er sollte dem englischen Handel den chinesischen Markt öffnen. Mit ihm begann die Umwandlung Chinas in ein halbkoloniales Land. England versuchte seit Beginn des vorigen Jahrhunderts durch Schmuggel mit dem in Indien hergestellten Opium nach China, seine passive Handelsbilanz mit China auszugleichen, stieß jedoch auf den schärfsten Widerstand der chinesischen Regierung, die 1839 sämtliche Opiumvorräte an Bord der ausländischen Schiffe in Kanton beschlagnahmen und verbrennen ließ. Das war der Anlaß zum Krieg, in dem China unterlag. Die Engländer nutzten diese Niederlage des feudalen rückständigen Chinas aus und diktierten ihm den räuberischen Friedensvertrag von Nanking (August 1842). Der Vertrag von Nanking legte die Öffnung fünf chinesischer Häfen (Kanton, Amoy, Futschou, Ningsien – früher Ningpo – und Schanghai) für den englischen Handel fest, die Übergabe Hongkongs „auf ewige Zeit" an England und die Zahlung von gewaltigen Kontributionen an England. Nach dem Zusatzprotokoll des Nankinger Vertrages mußte China den Ausländern auch das Recht der Exterritorialität zuerkennen. 97

[97] 1848 wurden in *Kalifornien* und 1851 in *Australien* reiche Goldvorkommen entdeckt, was großen Einfluß auf die ökonomische Entwicklung in Europa und Amerika hatte. 98

[98] Anfang des 17. Jahrhunderts begannen die vereinigten mandschurischen Stämme China zu bedrohen (man nannte sie wie die türkisch-mongolischen Völkerschaften Tataren nach einem der mongolischen Stämme, die im Nordosten der Mongolei und der Mandschurei zur Zeit des Dschingis-Khan lebten). Der Einfall der Mandschu führte zur Errichtung der Herrschaft der mandschurischen Tsching-Dynastie in China (1644–1912). Das chinesische Volk setzte der Eroberung Chinas durch die Mandschu offenen bewaffneten Widerstand entgegen. Aber die Krise des Feudalstaates unter den letzten Kaisern der Ming-Dynastie und der Verrat eines Teils der chinesischen Feudalen, die – von den Bauernaufständen erschreckt – auf die Seite der Eroberer übergingen, erleichterten den Mandschus die Unterwerfung Chinas. 100

[99] 1720 gründeten chinesische Händler in Kanton eine Kaufmannsgilde namens Ko-Hong, die es ihnen ermöglichte, ein Preismonopol zu errichten. 1760 erhielt sie einen offiziellen Freibrief, wurde aber 1771 wieder aufgelöst. 1782 stattete die Regierung eine zahlenmäßig festgelegte Gruppe von Kaufleuten mit einem Freibrief aus, der sie berechtigte und verpflichtete, die Kontrolle des Import- und Exporthandels zu übernehmen. Unter dem alten Namen Ko-Hong oder kurz Hong waren sie der Regierung gegenüber auch für die Verhinderung des Opiumhandels verantwortlich. Da die ungehemmte Betätigung der ausländischen Kaufleute im chinesischen Hinterland durch die Organisation der Hong unterbunden war, forderten die Engländer im Friedensvertrag von Nanking (1842) die Auflösung der Hong. 101

[100] *„Neue Rheinische Zeitung. Organ der Demokratie"* – Tageszeitung, die unter der Redaktion von Karl Marx vom 1. Juni 1848 bis 19. Mai 1849 in Köln herausgegeben wurde. Zur Redaktion gehörten Friedrich Engels, W. Wolff, G. Weerth, F. Wolff, E. Dronke, F. Freiligrath und H. Bürgers.

Als Kampforgan des proletarischen Flügels der Demokratie spielte die „Neue Rheinische Zeitung" die wichtige Rolle eines Erziehers der Volksmassen und rief zum Kampf gegen die Konterrevolution auf. Die Leitartikel, die Wegweiser in den wichtigsten Fragen der deutschen und europäischen Revolution waren, wurden in der Regel von Marx und Engels verfaßt.

Die entschlossene und unversöhnliche Haltung der „Neuen Rheinischen Zeitung", ihr kämpferischer Internationalismus, ihre politischen Enthüllungen – all das rief bereits in den ersten Monaten ihres Erscheinens eine Hetze von seiten der feudal-monarchistischen und der bürgerlich-liberalen Presse sowie Verfolgungen durch die preußische Regierung hervor, die nach dem konterrevolutionären Umsturz in Preußen im November/Dezember 1848 noch schlimmer wurden.

Ungeachtet aller Verfolgungen und polizeilichen Maßregelungen verteidigte die „Neue Rheinische Zeitung" mutig die Interessen der revolutionären Demokratie und damit die Interessen des Proletariats. Im Mai 1849, als die Konterrevolution allgemein zum Angriff überging, erließ die preußische Regierung, nachdem sie Marx bereits die Staatsbürgerschaft verweigert hatte, den Befehl, ihn aus Preußen auszuweisen. Seine Ausweisung und die Repressalien gegen die anderen Redakteure der „Neuen Rheinischen Zeitung" zwangen die Redaktion, das Erscheinen des Blattes einzustellen. Die letzte Nummer der „Neuen Rheinischen Zeitung" (Nr. 301 vom 19. Mai 1849) erschien in rotem Druck. In ihrem Abschiedsaufruf an die Arbeiter Kölns erklärten die Redakteure, „ihr letztes Wort wird überall und immer sein: *Emanzipation der arbeitenden Klasse!*" Die „Neue Rheinische Zeitung" war „das beste, unübertroffene Organ des revolutionären Proletariats" (Lenin). 103 294 510

101 *„The Observer"* – Wochenzeitung konservativer Richtung, die seit 1791 in London erscheint. 105 145 317 341

102 *Downing Street* – Straße im Zentrum Londons, benannt nach dem Finanzminister Georg Downing (1767). Da in dieser Straße viele Regierungsämter sind, gilt dieser Name auch als Sinnbild für die englische Regierungspolitik.

Unter den *drei Präsidentschaften* verstand man nach der verwaltungsmäßigen Einteilung Britisch-Indiens die Territorien Bengalens, Bombays und Madras'. Die Gouverneure dieser Präsidentschaften wurden von der Ostindischen Kompanie ernannt. Nach dem Akt von 1773 über die Verwaltung Indiens war der Gouverneur Bengalens auch gleichzeitig Generalgouverneur aller britischen Besitzungen in Indien. 106 321 331 420

103 Gemeint ist die Gesellschaft zugunsten von Reformen in Ostindien, die vom Freihändler John Dickinson im März 1853 gegründet wurde. 106 200

104 Die alten Streitigkeiten zwischen der griechisch-orthodoxen und der römisch-katholischen Kirche um den Besitz der sogenannten *Heiligen Stätten* – die christlichen Heiligtümer in Jerusalem und Bethlehem – wurden 1850 durch Louis Bonaparte erneut entfacht und wuchsen bald zu einem großen diplomatischen Konflikt zwischen dem zaristischen Rußland, das die Privilegien der orthodoxen Geistlichkeit verteidigte, und Frankreich aus, das auf der Seite der Katholiken stand. Beiden Seiten ging es in Wirklichkeit um die Hegemonie im Nahen Osten. Die Regierung der Türkei, die in dieser Frage zunächst eine schwankende Haltung einnahm, gab den französischen Forderungen nach, war aber am 4. Mai 1853, während des Aufenthalts Menschikows in der Türkei, gezwungen zuzustimmen, die Rechte und Privilegien der orthodoxen Kirche besonders zu garantieren (einen entsprechenden Ferman hat der Sultan einen Monat später erlassen). Gleichzeitig lehnte der Sultan, unterstützt vom englischen und französischen Botschafter, die Forderung Nikolaus I. ab, ihn als Schutzherrn der griechisch-orthodoxen Bevölkerung im Osmanischen Reich anzuerkennen. 107 233

105 *„Journal des Débats"* – Abkürzung für die bürgerliche Tageszeitung *„Journal des Débats politiques et littéraires"*, gegründet 1789 in Paris. Während der Julimonarchie war sie als

Regierungszeitung das Organ der orleanistischen Bourgeoisie. In der Revolution 1848 vertrat sie die Auffassungen der konterrevolutionären Bourgeoisie. In dem von Marx angeführten Zitat ist der Tag, an dem Menschikow das Ultimatum überreichte, nicht genau angegeben; es wurde nicht am 7., sondern am 5. Mai 1853 überreicht. 107 119 321 330 516

106 *Vertrag von Kütschük-Kainardschi* – Friedensvertrag, der am 21. Juli 1774 nach dem für Rußland siegreichen Russisch-Türkischen Krieg 1768–1774 zwischen den beiden Mächten geschlossen wurde. Laut Vertrag erhielt Rußland einen Teil der Nordküste des Schwarzen Meeres zwischen dem südlichen Bug und dem Dnepr mit der Festung Kinburn, sowie Asow, Kertsch und Jenikale; ferner wurde im Vertrag die Unabhängigkeit der Krim anerkannt, was ihren späteren Anschluß an Rußland erleichterte. Die russischen Handelsschiffe erhielten das Recht der freien Durchfahrt durch den Bosporus und die Dardanellen. Ferner mußte der Sultan der griechisch-orthodoxen Kirche in der Türkei eine Reihe von Privilegien gewähren; insbesondere war im Artikel 14 der Bau einer orthodoxen Kirche in Konstantinopel vorgesehen. 107 198 233

107 *„La Suisse"* – Schweizer Tageszeitung, die von 1847 bis 1860 in Bern herausgegeben wurde. 110

108 1853 hatte Österreich die diplomatischen Beziehungen zu Piemont (Sardinien) abgebrochen, weil die Piemonter Behörden den Flüchtlingen aus der Lombardei (damals unter der Herrschaft Österreichs), den Teilnehmern an der nationalen Befreiungsbewegung von 1848/49 und am Mailänder Aufstand vom 6. Februar 1853, Asyl gewährt hatten. 110

109 *„Révolutions de Paris"* – revolutionär-demokratische Wochenschrift, erschien von Juli 1789 bis Februar 1794 in Paris. 110

110 Nachdem Louis Bonaparte im Dezember 1852 zum Kaiser der Franzosen proklamiert worden war, gebrauchte Nikolaus I. nach Vereinbarung mit dem österreichischen und preußischen Hof Bonaparte gegenüber nicht die zwischen „legitimen" Monarchen übliche Anrede „Monsieur mon frère", sondern die Anrede „Monsieur mon ami" und titulierte ihn nicht „Kaiser Napoleon III.", sondern „Kaiser Louis-Napoleon". Entgegen der Vereinbarung gebrauchten der österreichische und der preußische Hof dann doch die übliche Anrede; sie wiesen jedoch auf die Notwendigkeit hin, die Beschlüsse des Wiener Kongresses einzuhalten, denn die Kongreßakte verbot der Dynastie Bonaparte, den französischen Thron zu besteigen. Dadurch gaben sie zu verstehen, daß die Herrschaft Louis Bonapartes eigentlich ungesetzlich sei. 111

111 *„La Patrie"* – Tageszeitung, 1841 gegründet; vertrat 1850 die Interessen der vereinigten Monarchisten, der sogenannten Partei der Ordnung; nach dem Staatsstreich vom 2. Dezember 1851 Zeitung der Bonapartisten. 111 196 240 246 419 515

112 *„La Presse"* – bürgerliche Tageszeitung; ab 1836 in Paris herausgegeben. 1848/49 war sie das Organ der bürgerlichen Republikaner, später antibonapartistisch. In den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts war Emile de Girardin Redakteur der Zeitung. 111 206 233 249 447

113 *Bujukdere* – Sommerkurort am Ufer des Bosporus in der Nähe von Konstantinopel, wo sich die Sommerresidenz der russischen Botschaft in der Türkei befand. 111

114 *„Le Siècle"* – Tageszeitung, erschien von 1836 bis 1939 in Paris; in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts brachte sie die Anschauungen jenes Teils des Kleinbürgertums zum

Ausdruck, der sich auf die Forderung gemäßigter Reformen beschränkte; in den fünfziger Jahren ein Organ der gemäßigten Republikaner. 112 262

[115] Ein Artikel mit der erwähnten Tatsache wurde in der „New-York Daily Tribune" nicht aufgefunden. 117

[116] *„Allgemeine Zeitung"* – bürgerliche Tageszeitung, die 1798 gegründet wurde; erschien von 1810 bis 1882 in Augsburg. 118 410 539

[117] 1853 erschien der 6. Band von E.F. de Beaumont-Vassy's „Histoire des États Européens depuis le Congrès de Vienne", t.1–6, Paris 1843–1853 (Geschichte der europäischen Staaten seit dem Wiener Kongreß, Bd.1–6, Paris 1843–1853), betitelt „Empire Russe" (Russisches Imperium). Marx zitiert die Seiten 346/347 dieses Bandes. 119

[118] Gemeint ist Teil II („The Danish succession") des Abschnitts „The North" in der Broschüre D.Urquharts „Progress of Russia in the West, North, and South". Der von Marx angekündigte Artikel ist in der „New-York Daily Tribune" nicht erschienen. 120

[119] *Wesleyaner* oder *Methodisten* – religiöse Sekte, im 18. Jahrhundert in England von John Wesley gegründet; trennte sich Ende des 18. Jahrhunderts von der anglikanischen Kirche und fand als eine der Spielarten des Protestantismus auch in den USA und in Kanada weite Verbreitung. Ein charakteristischer Zug dieser Sekte war die Forderung nach strenger, methodischer Durchführung der religiösen Riten und der anderen kirchlichen Gebräuche. 122

[120] Als Marx diesen Artikel schrieb, verwertete er einige Gedanken, die Engels in seinem Brief vom 6. Juni 1853 an ihn geäußert hatte. 127

[121] *Religion des Lingam* – Kult des Gottes Schiwa; besonders verbreitet unter der südindischen Sekte der Lingaiten (von „Linga" – das Emblem Schiwas), eine der Sekten des Hinduismus, die keine Kastenunterschiede anerkennt und Fasten, Opferungen sowie Wallfahrten ablehnt.

Dschagannat (*Juggernaut*) – eine der Gestalten des Gottes Wischnu, eines der höchsten hinduistischen Götter. Der Dschagannat-Kult zeichnete sich durch ein besonders prunkvolles Ritual und durch äußersten religiösen Fanatismus aus, der in Selbstkasteiungen und Selbstopfern der Gläubigen seinen Ausdruck fand. An großen Feiertagen warfen sich Gläubige unter den Wagen, auf dem sich ein Bildnis des Wischnu-Dschagannat befand. 128

[122] *Moguln* – Eroberer türkischer Herkunft, die Anfang des 16. Jahrhunderts aus dem östlichen Teil Mittelasiens in Indien eindrangen und 1526 in Nordindien das Reich der Großmoguln (so nannte man die herrschende Dynastie dieses Reichs) gegründet haben. In den Augen der Zeitgenossen waren die Gründer des Reichs der Moguln die direkten Nachkommen der mongolischen Eroberer aus der Zeit des Dschingis-Khan; daher stammt auch der Name „Moguln". Das Reich der Moguln wurde besonders mächtig, nachdem es sich Mitte des 17. Jahrhunderts den größten Teil Indiens und einen Teil Afghanistans unterworfen hatte. Die Bauernaufstände, der wachsende Widerstand der Völker Indiens gegen die muselmanischen Eroberer, die ständige Zwietracht sowie die zunehmenden feudalen separatistischen Tendenzen führten zum Zerfall des Reichs der Moguln, das in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts faktisch zu existieren aufhörte.

Heptarchie (Siebenherrschaft) – ein in sieben selbständige Teile zersplittertes Reich (z.B. das alte England der Angelsachsen im 6. bis 8. Jahrhundert). Marx gebraucht den

Ausdruck hier vergleichsweise für die feudale Zersplitterung des Dekhan (Mittel- und Südindien) vor der Eroberung durch die Muselmanen. 128

[123] Die Insel Salsette, nördlich von Bombay, ist durch ihre 109 buddhistischen Höhlentempel berühmt. 128

[124] *„Laissez-faire, laissez-aller“* [Laßt jeden machen, was er will und den Dingen ihren Lauf] – liberalistischer Wirtschaftsgrundsatz der Manchesterschule oder Freihändlerpartei, die für Freihandel und Nichteinmischung des Staates in Wirtschaftsangelegenheiten eintrat. 130 135

[125] *„The Globe and Traveller“* – Abendzeitung, die seit 1803 täglich in London erschien; Organ der Whigs; während der Regierung der Whigs Regierungsorgan; seit 1866 Blatt der Konservativen. 134 145 322 330 332 391 546

[126] Das *Gesetz über den Zehnstundentag*, das nur Jugendliche und Arbeiterinnen betraf, wurde am 8. Juni 1847 vom englischen Parlament beschlossen.

Truck Act – ein Gesetz, das die Bezahlung der Arbeiter in Waren verbot, wurde 1831 beschlossen. Viele Fabrikanten haben jedoch in der Praxis diese Gesetze ignoriert. 135

[127] *Combination Act – Vereinsgesetz* oder *Gesetz über die Arbeiterkoalitionen*, das 1825 vom englischen Parlament beschlossen wurde. Das Gesetz bestätigte die 1824 vom Parlament beschlossene Annullierung des Verbots von Arbeitervereinigungen (Trade-Unions), beschränkte aber ihre Tätigkeit außerordentlich. Insbesondere die einfache Agitation für den Eintritt der Arbeiter in den Verband und für die Teilnahme an Streiks wurden als „Nötigung“ und „Gewalt“ angesehen und als kriminelles Vergehen bestraft. 135 257 291

[128] Es handelt sich um die Kundgebung, die von den Chartisten am 2. August 1846 auf dem Blackstone Edge durchgeführt wurde. Die Kundgebung, an der Jones teilnehmen sollte, fand am 19. Juni 1853 statt. 135

[129] *„The Press“* – Wochenblatt, Organ der Tories, erschien von 1853 bis 1866 in London. 138 142 177 261 548

[130] *Konvention vom 6. Mai* – Entwurf einer Konvention oder eines Seneds (Vertrag) zwischen Rußland und der Türkei, den Menschikow der Pforte in Form eines Ultimatums vorschlug, nachdem die Frage der „Heiligen Stätten“ am 4. Mai 1853 geregelt worden war (siehe Anm. 104). Dieser Entwurf, der nicht nur die Sicherung der Religionsfreiheit für die griechisch-orthodoxe Bevölkerung des Türkischen Reiches vorsah, sondern auch faktisch das Protektorat des russischen Zaren über diese anerkannte, wurde vom Sultan abgelehnt. 143

[131] Der 1812 zwischen Rußland und der Türkei geschlossene *Vertrag von Bukarest* bestätigte die früheren Vereinbarungen zwischen diesen Staaten, wonach der Moldau und der Walachei eine Reihe autonomer Rechte zugestanden worden waren. Er bestätigte ferner das Rußland bereits 1774 durch den Vertrag von Kütschük-Kainardschi zugebilligte Recht, die Interessen der griechisch-orthodoxen Bevölkerung in den Donaufürstentümern gegen die Pforte zu verteidigen. Laut Vertrag von Adrianopel (1829) wurde der Moldau und der Walachei Autonomie in allen Fragen der inneren Verwaltung gewährt. Die Donaufürstentümer kamen faktisch unter das Protektorat Rußlands, das berechtigt war, die Fürstentümer zu besetzen sowie auf ihren staatlichen Aufbau und die Wahl der Hospodare Einfluß zu nehmen. 144

[132] *Konvention von Balta-Liman* – Vereinbarung zwischen Rußland und der Türkei vom 1. Mai 1849 im Zusammenhang mit der Anwesenheit ihrer Truppen in der Moldau und

in der Walachei. Die Truppen waren zur Unterdrückung der revolutionären Bewegung dorthin entsandt worden. Entsprechend der Konvention blieb das Okkupationsregime bis zur völligen Beseitigung der revolutionären Gefahr aufrechterhalten (erst 1851 wurden die fremden Truppen aus den Fürstentümern abgezogen). Laut Konvention wurden die Hospodare nach Übereinkunft mit dem Zaren vom Sultan ernannt; es waren ferner eine Reihe von Maßnahmen seitens Rußlands und der Türkei vorgesehen, darunter eine erneute militärische Besetzung der Fürstentümer, falls neue revolutionäre Ereignisse eintreten sollten. Weiter unten bringt Marx in freier Darlegung den Inhalt des Artikels 4 der Konvention. 144 245 277

[133] Die *Konvention von 1841* (Dardanellenvertrag) betraf die Einfahrt in die Dardanellen und den Bosporus (Schwarzmeerengen); sie wurde am 13. Juli 1841 zwischen den fünf Großmächten – Rußland, England, Frankreich, Österreich und Preußen einerseits, und der Türkei andererseits – unterzeichnet. Die Konvention legte fest, daß die Schwarzmeerengen in Friedenszeiten für die Kriegsschiffe aller Mächte gesperrt werden. Sie berührte nicht die Regelung der Dardanellenfrage in Kriegszeiten. Das gab der Türkei die Grundlage, in Kriegszeiten über die Durchfahrt von Kriegsschiffen ausländischer Staaten selbst zu entscheiden. 145

[134] *„L'Assemblée nationale"* – Tageszeitung monarchistisch-legitimistischer Richtung, die von 1848 bis 1857 in Paris erschien. 145 213 302 330 516

[135] *das letzte Ultimatum Rußlands* – Gemeint ist das Schreiben des Kanzlers Nesselrode vom 19. (31.) Mai 1853 an den Außenminister der Türkei, Reschid Pascha. Hierin wurde die Türkei für den Mißerfolg der Menschikowschen Mission verantwortlich gemacht und in ultimativer Form vorgeschlagen, die vor seiner Abreise aus Konstantinopel von Menschikow formulierten Forderungen in bezug auf die Garantie der Privilegien für die griechisch-orthodoxen Untertanen des Sultans anzunehmen. Das bedeutete faktisch das Protektorat des Zaren über die griechisch-orthodoxen Untertanen des Sultans. Nesselrode drohte mit militärischen Maßnahmen und spielte auf eine Okkupation der Moldau und der Walachei an, falls das Ultimatum abgelehnt werde. In der Antwort Reschid Paschas vom 16. Juni 1853 lehnte die Türkei – von England und Frankreich unterstützt – die Forderungen der zaristischen Regierung ab. 146

[136] *„Le Sémaphore de Marseille"* – bürgerliche Tageszeitung, die von 1827 bis 1945 in Marseille erschien. 146

[137] Der *Siebenjährige Krieg* (1756–1763) war vor allem ein Krieg zwischen den beiden Koalitionen europäischer Staaten: der englisch-preußischen Koalition einerseits und der französisch-russisch-österreichischen andrerseits. Eine der Hauptursachen des Krieges war der Kampf zwischen England und Frankreich um die koloniale Vormachtstellung. Die Kämpfe zwischen diesen beiden Machtgruppen spielten sich – außer bei den Seeschlachten – in erster Linie in den Kolonien dieser Staaten, auf amerikanischem und asiatischem Territorium ab. Hauptkriegsschauplatz im Osten war Indien, wo die britische Ostindische Kompanie, die ihre Streitkräfte bedeutend vergrößert und den Krieg zur Eroberung mehrerer indischer Landstriche ausgenutzt hatte, gegen die Franzosen und ihre Marionetten unter den örtlichen Fürsten kämpfte. Durch den Siebenjährigen Krieg büßte Frankreich fast all seine Besitzungen in Indien ein (es behielt nur fünf Küstenstädte, deren Befestigungen geschleift werden mußten). Englands Kolonialmacht verstärkte sich bedeutend. 149

138 *J. Mill, „The History of British India"*, London. Die erste Ausgabe erschien 1818. In der Ausgabe von 1826 befinden sich die von Marx zitierten Stellen in Bd. IV, Buch V, S. 488 und in Bd.V, Buch VI, S. 68 und 75. 150/151

139 Die *Reformbill* (Gesetz über die Wahlreform) wurde 1831 vom englischen Unterhaus angenommen und am 7. Juni 1832 von König Wilhelm IV. bestätigt. Die Reform richtete sich gegen die politische Monopolstellung der Grund- und Finanzaristokratie, beseitigte die schlimmsten feudalen Überreste im englischen Wahlrecht und verschaffte den Vertretern der industriellen Bourgeoisie den Zutritt zum Parlament. Proletariat und Kleinbürgertum, die Hauptkraft im Kampf für die Reform, wurden von der liberalen Bourgeoisie betrogen und erhielten kein Wahlrecht. 151

140 Marx führt eine Reihe von Kriegen an, die von der britischen Ostindischen Kompanie in Indien zur Eroberung indischen Territoriums und zur kolonialen Versklavung des indischen Volkes geführt wurden. Außerdem bezweckten diese Kämpfe die Beseitigung des Hauptkonkurrenten in Indien – der französischen Ostindischen Kompanie.

Der *Krieg in Karnatik* (Fürstentum im Südosten Indiens) dauerte mit Unterbrechungen von 1746 bis 1763. Die englischen wie auch die französischen Eroberer führten den Kampf zur Unterwerfung des Karnatik unter dem Vorwand, die verschiedenen örtlichen Prätendenten auf die Macht in diesem Fürstentum zu unterstützen. Den Sieg trugen schließlich die Engländer davon, die bereits im Januar 1761 den französischen Hauptstützpunkt im Süden Indiens – Pondichéry – erobert hatten.

1756 hatte der Nabob von Bengalen, der das Eindringen der Engländer in seine Besitzungen verhindern wollte, gegen sie einen Krieg begonnen und Kalkutta, ihren Stützpunkt im Nordosten Indiens, erobert. Die Truppen der britischen Ostindischen Kompanie unter dem Kommando von Clive hatten jedoch Kalkutta bald zurückerobert, die in Bengalen liegenden Festungen der Franzosen, die den Nabob unterstützt hatten, zerstört und seinen Truppen am 23. Juni 1757 bei Plassey eine Niederlage bereitet. Im Jahre 1763 flammte in Bengalen, das zum Vasallenbesitz der Kompanie gemacht worden war, ein Aufstand auf, den die englischen Kolonialherren niederschlugen. Außer Bengalen besetzten die Engländer Bihar, das Gebiet am Mittellauf des Ganges, das auch zum Bereich des Nabobs von Bengalen gehörte. 1803 war die Eroberung des südlich von Bengalen gelegenen Orissa abgeschlossen, auf dessen Territorium sich einige feudale Fürstentümer befanden, die unter die Botmäßigkeit der Kompanie geraten waren.

In den Jahren 1790 bis 1792 und 1799 führte die britische Ostindische Kompanie Kriege gegen den unabhängigen Feudalstaat Maisur in Südindien. Tippu Sahib, Regierungsoberhaupt von Maisur, hatte an den früheren Kriegen gegen die Engländer teilgenommen und war ein unversöhnlicher Gegner der englischen Kolonialherren. Durch den ersten Krieg hatte Maisur die Hälfte seines Territoriums verloren, das von der Kompanie und den mit ihr verbündeten feudalen Fürsten erobert wurde. Der zweite Krieg führte zur völligen Niederlage und zum Tod Tippus. Maisur wurde ein Vasallenfürstentum.

Subsidiensystem oder System der sogenannten *Subsidienverträge* – eine der Methoden, mit denen die Regenten indischer Fürstentümer zu Vasallen der englischen Ostindischen Kompanie gemacht wurden. Am weitesten verbreitet waren die Verträge, nach denen die Fürsten die auf ihrem Territorium stationierten Truppen der Ostindischen Kompanie unterhalten (subsidieren) mußten, sowie die Verträge, die den Fürsten zu versklavenden Bedingungen Anleihen aufzwangen, deren Verletzung die Konfiskation ihrer Besitzungen nach sich zog. 151

[141] *des sinnlosen Krieges gegen Birma* – Im ersten Krieg gegen Birma (1824–1826) eroberten die Truppen der Ostindischen Kompanie die an Bengalen grenzende Provinz Assam und die Küstengebiete Arakan und Tenasserim. Der zweite Krieg gegen Birma (1852) führte zur Eroberung der Provinz Pegu durch die Engländer. 1853 erwartete man neue Kriegshandlungen gegen Birma, da nach Abschluß des zweiten birmanischen Krieges kein Friedensvertrag unterzeichnet worden war und der neue König von Birma, der im Februar 1853 den Thron bestiegen hatte, den Raub der Provinz Pegu nicht anerkannte. 156 204

[142] Der von Marx kritisierte Leitartikel war in der „Times" vom 25. Juni 1853 veröffentlicht worden. 158

[143] Der zweite Titel dieses Artikels („Die Arbeiterbewegung in England") stammt vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU. 164

[144] *„Pazifikation Griechenlands"* – Terminus, den die europäischen Mächte in ihren diplomatischen Aktenstücken verwandten, als sie sich während des Kampfes, den Griechenland um seine Befreiung vom türkischen Joch in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts führte, in den griechisch-türkischen Konflikt einmischten. 164

[145] Das angeführte Zitat aus der Depesche von Pozzo di Borgo vom 22. Dezember 1826 ist dem „Portfolio" – einer Sammlung diplomatischer Dokumente und Materialien, die von David Urquhart in London herausgegeben wurde – entnommen. Die Serie „The Portfolio; or, a Collection of State Papers" („Das Portefeuille; oder eine Sammlung staatlicher Dokumente") erschien von 1835 bis 1837; eine neue Serie erschien von 1843 bis 1845 unter dem Titel „The Portfolio. Diplomatic Review" („Das Portefeuille. Diplomatische Rundschau"). Die von Marx zitierten Schreiben von Pozzo di Borgo sind in „The Portfolio", London 1836, vol. I, No. 7, 8, 9; vol. II. No. 13 und in „The Portfolio", London 1843, vol. II, No. 2 veröffentlicht. 165 397 411 412 416

[146] Über den *Londoner Vertrag (Konvention)* vom 6. Juli 1827 siehe Anm. 47. 165

[147] Die *Zirkularnote* Nesselrodes vom 11. Juni (30. Mai) 1853 war an die diplomatischen Vertreter Rußlands im Ausland gerichtet und erläuterte die Haltung der zaristischen Regierung zu den Ergebnissen der Mission Menschikows. Nesselrode kritisierte scharf das Vorgehen der Türkei und führte Rußlands Motive an, die es veranlaßt hatten, der Türkei ein Ultimatum zu stellen zwecks Anerkennung des Zaren als Schutzherrn über die griechisch-orthodoxen Untertanen des Sultans. In der Note wurde gedroht, man werde „energische Maßnahmen" ergreifen, falls diese Forderung von der Türkei abgelehnt werden sollte. 167

[148] Gemeint ist die im Juli 1840 gegründete *Exekutive der Nationalen Chartisten-Assoziation.* Die Assoziation war die erste Massenpartei der Arbeiter in der Geschichte der Arbeiterbewegung und zählte während der Jahre des Aufschwungs der Chartistenbewegung an die 40 000 Mitglieder. In der Tätigkeit der Assoziation machte sich das Fehlen einer ideologischen und taktischen Einheit bei den Mitgliedern und die kleinbürgerliche Ideologie der Mehrheit der Führer des Chartismus bemerkbar. Nach der Niederlage der Chartisten im Jahre 1848 versuchten führende Vertreter des revolutionären Chartismus, die zum wissenschaftlichen Kommunismus tendierten, in erster Linie E. Jones, Anfang der fünfziger Jahre die Chartistenbewegung auf sozialistischer Grundlage zu reorganisieren. Das fand in dem Programm seinen Ausdruck, das vom Chartistenkonvent 1851 beschlossen wurde. In der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre stellte die Assoziation im Zusammenhang mit

dem zeitweiligen Sieg des Opportunismus in der englischen Arbeiterbewegung und dem Verfall des Chartismus ihre Tätigkeit faktisch ein. 172

[149] Die Auszüge aus der Rede von Gammage auf der Kundgebung auf dem Blackstone Edge am 19. Juni 1853 sind nach „The People's Paper" vom 25. Juni 1853 zitiert. 173

[150] Die Auszüge aus der Rede, die Jones auf der Kundgebung auf dem Blackstone Edge am 19. Juni 1853 gehalten hatte, werden nach „The People's Paper" vom 25. Juni 1853 zitiert. 175

[151] Zitiert nach „The Portfolio", London 1836, Bd. IV, Nr. 27, S. 10–12. 177

[152] „*Wiener Lloyd*" – konservative Tageszeitung, die von September 1848 bis 1854 in Wien erschien. 177

[153] Bright meint die Nummer der „New-York Daily Tribune" vom 6. Mai 1853, in welcher Marx' Artikel „Unruhen in Konstantinopel – Tischrücken in Deutschland – Das Budget" veröffentlicht wurde (siehe vorl. Band, S. 67–74). 178

[154] George Campbell, „Modern India: a Sketch of the System of Civil Government" (Modernes Indien: Eine Skizze des Systems der bürgerlichen Regierung"), London 1853, p. 262–263. 184

[155] *Satti* – früher in Ostindien üblicher Brauch, wonach sich die Witwen zusammen mit der Leiche des Gatten verbrennen ließen. 184

[156] *India House* – eigentlich East India House (Ostindienhaus) – Sitz der Ostindischen Kompanie in London, Leadenhall Street. 185 216

[157] G. Campbell, „A Scheme for the Government of India", London 1853. 185

[158] Es handelt sich hier um den *Präsidenten der Kontrollbehörde für indische Angelegenheiten*, der dem englischen Kabinett angehörte. Der Posten des Ministers für indische Angelegenheiten wurde 1858 nach der Auflösung der Ostindischen Kompanie geschaffen. 186

[159] Zitiert nach dem Buch von J. Dickinson „The Government of India under a Bureaucracy". India Reform No. VI, London-Manchester 1853, p. 15. 187

[160] Gemeint sind die Ausgrabungen, die in Ninive – im Altertum Hauptstadt Assyriens – 1845 bis 1851 von dem englischen Archäologen Layard vorgenommen wurden. 188

[161] Marx meint seinen Artikel „Parlamentsdebatten – Der Klerus und der Kampf um den Zehnstundentag – Hungerstod" (siehe Band 8, S. 535–540 unserer Ausgabe). 191

[162] Siehe Marx' Artikel „Wahlen – Trübe Finanzlage – Die Herzogin von Sutherland und die Sklaverei" (siehe Band 8, S. 499–505 unserer Ausgabe). 191

[163] „*Old Lady of Threadneedle Street*" – Spitzname für die Bank von England in der Threadneedle Street in London.

„*Muckworm & Co.*" (Mistkäfer & Co.) – hier ironisch für Geizhals, Knauser gebraucht. Gemeint sind die Staatsgläubiger. 192

[164] Das *Armengesetz*, das 1834 vom englischen Parlament beschlossen wurde, ließ nur eine Form der Hilfe für die Armen zu – ihre Unterbringung in Arbeitshäusern mit dem Gefängnis- und Zwangsregime. Im Volk wurden die Arbeitshäuser Armengesetz-Bastillen genannt. (Näheres hierzu in Band 2 unserer Ausgabe, S. 496–502.) 192

[165] Am 5. August 1850 wurde vom Parlament ein Gesetz verabschiedet, das die Dauer des Arbeitstages für Frauen und Jugendliche auf $10^1/_2$ Stunden festsetzte und die Zeit für Beginn und Ende des Arbeitstages bestimmte. Die Annahme des Gesetzes wurde erreicht

durch die Proteste der Arbeiter gegen den Spruch des Schatzkammergerichts – im Prozeß gegen die Verletzung des Gesetzes über den Zehnstundentag von 1847 durch die Fabrikanten – ein Spruch, der diese Verletzung faktisch sanktionierte. Die Akte von 1850 untersagte den Fabrikanten, das System der Schichtarbeit anzuwenden, durch das sie das Gesetz von 1847 umgingen, verlieh aber gleichzeitig offiziell der Verlängerung des Arbeitstages um eine halbe Stunde Gesetzeskraft. 193

166 *Friedensgesellschaft* – bürgerlich-pazifistische Organisation, die 1816 in London von der religiösen Sekte der Quäker gegründet wurde. Die Gesellschaft wurde aktiv von den Freihändlern unterstützt, die der Meinung waren, England könne unter friedlichen Bedingungen seine industrielle Überlegenheit mit Hilfe des Freihandels vollständiger ausnutzen und die ökonomische und politische Herrschaft erlangen. 195

167 *civis Romanus sum* – Anspielung auf die Haltung Palmerstons während des englisch-griechischen Konflikts 1847 in der Angelegenheit des Kaufmanns Pacifico. Pacifico war ein gebürtiger Portugiese, der die englische Staatsbürgerschaft besaß. Sein Haus in Athen war niedergebrannt worden. Das nahm die englische Regierung zum Vorwand, um ihre Flotte nach Griechenland zu entsenden und der griechischen Regierung ein schroffes Ultimatum zu stellen. In einer aggressiven Parlamentsrede am 25. Juni 1850 rechtfertigte Palmerston das Vorgehen Englands und erklärte, es sei notwendig, das Prestige der englischen Bürger, die er mit Bürgern des alten Roms verglich, zu unterstützen. Die dabei von Palmerston gebrauchte alte römische Formel „civis Romanus sum" („Ich bin ein römischer Bürger") hatte im alten Rom die Privilegien und die hohe Stellung gekennzeichnet, die das römische Bürgerrecht verlieh. Palmerston wandte diese Formel im übertragenen Sinne auf den englischen Staatsbürger Pacifico an. 195 205 393

168 Es handelt sich um den sogenannten Zwischenfall von Smyrna im Sommer 1853. Auf Anordnung des österreichischen Generalkonsuls in Smyrna, Weckbecker, wurde der ungarische Emigrant Koszta, der die USA-Staatsbürgerschaft angenommen hatte, verhaftet. Koszta wurde an Bord des österreichischen Kriegsschiffes „Husar" verschleppt. Im Zusammenhang damit kam es in Smyrna zu einer bewaffneten Auseinandersetzung zwischen Emigranten und österreichischen Marineoffizieren. Ingraham, der Kapitän des amerikanischen Kriegsschiffes „St.Louis", mischte sich ein und forderte auf Anraten des interimistischen Geschäftsträgers der USA in Konstantinopel, Brown, vom Kapitän des österreichischen Schiffes in ultimativer Form die Freilassung Kosztas. Ein bewaffneter Zusammenstoß wurde dank des Eingreifens der Konsuln anderer Mächte verhindert. Nach monatelangen Verhandlungen mußte Koszta freigelassen werden und kehrte in die USA zurück. 196

169 *Vertrag von Hunkiar-Iskelessi* – abgeschlossen zwischen Rußland und der Türkei am 8. Juli (26. Juni) 1833. Der Unterzeichnung des Vertrages gingen russische Truppenlandungen in der Ortschaft Hunkiar-Iskelessi, im Raum des Bosporus, voraus. Diese Truppen waren in die Türkei beordert worden, um dem Sultan gegen die Heere des aufständischen Khediven (Vizekönig) von Ägypten, Mechmed Ali, der die türkische Hauptstadt bedrohte, Beistand zu leisten. Im Mai 1833 kam es durch Vermittlung Englands und Frankreichs zum Friedensschluß zwischen der Pforte und Mechmed Ali, der Syrien und Palästina erhielt. Obwohl die unmittelbare Gefahr für den Sultan beseitigt war, verstand es die zaristische Diplomatie, die gespannte Lage und die Anwesenheit der russischen Truppen in der Türkei auszunutzen, und veranlaßte die Pforte, ein Defensivbündnis mit Rußland einzugehen. So kam es zum Abschluß des Vertrages von Hunkiar-Iskelessi, der

dieses Defensivbündnis durch eine Geheimklausel rechtsgültig machte, in der sich die Türkei verpflichtete, keine ausländischen Kriegsschiffe, außer russischen, die Meerengen passieren zu lassen. Diese Klausel blieb bis zur neuen ägyptischen Krise 1839-1841 (siehe Anm. 8) in Kraft, als sich Nikolaus I. über ein gemeinsames Vorgehen gegen Mechmed Ali mit England und den anderen Mächten geeinigt hatte und auf ihr Drängen das Prinzip der Schließung der Meerengen für Kriegsschiffe aller Staaten in Friedenszeiten anerkennen mußte. 198

170 *Furcae Caudinae*, eigentl. *Furculae Caudinae* – die Kaudinischen Pässe in der Nähe der Stadt Caudium (im alten Rom); hier brachten die Samniter im Jahre 321 v. u. Z. während des zweiten Samniterkrieges den römischen Legionen eine Niederlage bei und zwangen sie, durch das „Joch" zu gehen, was für ein besiegtes Heer als höchster Schimpf galt. Daher der Ausdruck „durch die Furcae Caudinae gehen", d.h. die schlimmste Erniedrigung erleiden. 199

171 In England wurde bis 1872 über die Kandidatenaufstellung durch Händeheben abgestimmt. An dieser Abstimmung konnten auch Personen teilnehmen, die kein Wahlrecht besaßen. An den Wahlen selbst jedoch, wo die Kandidaten durch Händeheben gewählt oder abgelehnt werden konnten, nahm nur ein enger, durch einen hohen Vermögenszensus, Ansässigkeitszensus usw. begrenzter Kreis „legitimer" Wähler teil. 199

172 *Change alley* (eigentl. Exchange alley) – Gäßchen in der Nähe der Londoner Börse, in dem das Direktorium der Südseekompanie seinen Sitz hatte; einer der Mittelpunkte für Geldoperationen, Wuchergeschäfte u.ä. 200

173 *Nabob und Radscha* – Titel der einheimischen indischen Fürsten; *Dschagirdare* – mohammedanische feudale Oberschicht im Reich der Großmoguln, die zur zeitweiligen Nutzung große Landbesitzungen (Dschagire) erhalten hatten; dafür hatten sie Kriegsdienste zu leisten und bestimmte Truppenkontingente zu stellen. Zur Zeit des Verfalls des Reichs der Großmoguln wurden die Dschagirdare zu feudalen Erbbesitzern. 201

174 Der Gründer des Reichs der Großmoguln (Titel der Herrscher) war Babur (1483–1530), der seine Abstammung auf Tamerlan zurückführte; dieser wiederum hielt sich für einen Nachkommen Dschingis-Khans. Im 18. Jahrhundert – nach dem Zerfall des Reichs – spielten die Moguln-Kaiser die Rolle von Marionetten der einzelnen Gebietsstatthalter, der afghanischen Eroberer und der indischen Feudalherren. Nachdem die Engländer im Jahre 1803 Delhi an sich gerissen hatten, waren die Moguln nur noch Strohmänner, Pensionäre der Ostindischen Kompanie. Als die englischen Kolonialherren 1858 Indien zum Besitz der britischen Krone erklärten, liquidierten sie auch die Überreste der nominellen Macht der Moguln-Dynastie. 203

175 *Hampton Court* – Schloß in der Nähe von London; früher Residenz der englischen Könige, heute von Pensionären des königlichen Hofs bewohnt. 204

176 Es handelt sich um die Zirkularnote Nesselrodes vom 11. Juni (30. Mai) 1853 (siehe Anm. 147) und die Zirkularnote von Drouyn de Lhuys vom 25. Juni 1853. In der letzteren wurden die Gründe dargelegt, warum Frankreich die Haltung der zaristischen Regierung in der orientalischen Frage ablehnt. 206

177 Gemeint ist die Londoner Konvention vom 13. Juli 1841 über die Schließung der Schwarzmeerengen für ausländische Kriegsschiffe in Friedenszeiten, die unter dem Vorwand, die Integrität des Ottomanischen Reiches zu gewährleisten (siehe Anm. 133), abgeschlossen wurde. Die Konvention annullierte den für Rußland vorteilhaften Vertrag von Hunkiar-

Iskelessi (1833), der die Öffnung der Meerengen für russische Kriegsschiffe vorsah. Nichtsdestoweniger mußte die Zarenregierung, die seit 1840 durch ihre Teilnahme an den gemeinsamen Aktionen der vier Mächte (Rußland, England, Österreich und Preußen) gegen den von Frankreich unterstützten Mechmed Ali gebunden war, das von den Westmächten vorgeschlagene Prinzip der „Neutralisierung" der Meerengen anerkennen und die Konvention von 1841 unterzeichnen. Die Drohung, eine antifranzösische Koalition zu bilden, zwang Frankreich, die Unterstützung Mechmed Alis aufzugeben und die Konvention anzuerkennen. 206

[178] Im Zusammenhang mit dem türkisch-ägyptischen Konflikt 1839 (siehe Anm. 8) beschloß die Zarenregierung, die Verschärfung der Widersprüche zwischen England und Frankreich auszunutzen, und bot Palmerston im September 1839 durch den russischen Diplomaten Brunnow an, ein Abkommen zu schließen, das unter dem Anschein einer gemeinsamen Hilfe für den Sultan faktisch eine Abgrenzung der Einflußsphären im Nahen Osten zwischen den beiden Mächten vorsah. Die englische Regierung, die die völlige Hegemonie in der Türkei anstrebte, lehnte diesen Vorschlag unter dem Vorwand ab, es müsse eine gesamteuropäische Vereinbarung zur orientalischen Frage getroffen werden. 208

[179] Es handelt sich hier um die Antwort des Außenministers von Frankreich, Drouyn de Lhuys, vom 15. Juli 1853 auf das Zirkular von Nesselrode vom 2. Juli (20. Juni) 1853 an die russischen diplomatischen Vertretungen im Ausland. In diesen Dokumenten warfen sich die Regierungen Rußlands und Frankreichs gegenseitig vor, einen Konflikt provoziert zu haben. Nesselrode behauptete in seiner Zirkularnote, England und Frankreich hätten als erste eine feindselige Demonstration durchgeführt, indem sie ihre Geschwader in die Meerengen sandten, noch bevor die russischen Truppen in die Donaufürstentümer eingerückt waren. In der Note von Drouyn de LHuys wurde Rußland für den Konflikt voll verantwortlich gemacht. 212

[180] *„Journal de l'Empire"* – Untertitel der Zeitung „Le Pays" (siehe auch Anm. 33). 212

[181] Es handelt sich um eine Verschwörung gegen den Sultan Abdulmedschid, die von Gegnern der Tansimat(Reform)-Politik organisiert worden war. Diese Politik begann mit dem von Abdulmedschid 1839 herausgegebenen Hattischerif von Gülhane (Edikt von Gülhane), in dem der Sultan die Durchführung gewisser Reformen versprach: Neuregelung des Steuersystems, Garantie für Leben und Sicherheit sowie des Vermögens der Bürger usw. Die neue Politik verfolgte das Ziel, die Monarchie durch einen Kompromiß mit der heranwachsenden Bourgeoisie zu festigen. Trotz des äußerst begrenzten Charakters der geplanten Reformen stieß die Durchführung derselben auf den heftigsten Widerstand der Reaktionäre, die hinter Abdulasis, dem Bruder des Sultans, standen. 214

[182] Der Befehlshaber der russischen Truppen im Donauraum, Gortschakow, erließ im Sommer 1853 anläßlich der Besetzung der Donaufürstentümer eine Proklamation an die Bewohner der Moldau und der Walachei. In der Proklamation hieß es, das Eindringen der russischen Truppen in die Donaufürstentümer bezwecke nicht, die politischen Einrichtungen und die politische Ordnung der Fürstentümer, die durch frühere Verträge garantiert seien, zu verändern. 214

[183] *„Kölnische Zeitung"* – Tageszeitung, die seit 1802 in Köln erschien; in der Revolutionsperiode 1848/49 und während der darauffolgenden Reaktion verteidigte sie die feige, verräterische Politik der preußischen liberalen Bourgeoisie. 214 242 458 512

[184] *Collector* – von der Ostindischen Kompanie eingesetzter englischer oberster Verwaltungsbeamter eines Bezirks, der außerdem in diesem die richterliche Gewalt ausübte und zugleich Steuereinnehmer war. 217

[185] Marx zitiert die Rede des Earl Albemarle, die dieser am 1. Juli 1853 im Oberhaus gehalten hatte und die am 2. Juli 1853 in der „Times" veröffentlicht worden war. 218

[186] *Marathen* – indische Völkerschaft, die den nordwestlichen Teil des Dekhans bewohnt. Mitte des 17. Jahrhunderts begannen die Marathen einen Kampf gegen die Fremdherrschaft der Moguln-Feudalen und fügten dem Moguln-Reich einen schweren Schlag zu, der zum Verfall des Reichs beitrug. Im Verlaufe dieses Kampfes wurde ein unabhängiger Marathenstaat gegründet, dessen feudale Oberschicht bald Eroberungskriege führte. Ende des 17. Jahrhunderts war der Staat der Marathen infolge der Zwistigkeiten unter den Feudalherren stark geschwächt. Anfang des 18. Jahrhunderts bildete sich erneut eine starke Konföderation der marathischen feudalen Fürstentümer heraus, mit dem Oberhaupt – dem Peschwar – an der Spitze. Die Feudalherren der Marathen erlitten 1761 im Kampf gegen die Afghanen um die Hegemonie in Indien eine vernichtende Niederlage. Die durch diesen Kampf und durch die inneren Zwistigkeiten unter den marathischen Feudalen ausgebluteten Fürstentümer der Marathen wurden eine Beute der Ostindischen Kompanie, die sie im Englisch-Marathischen Krieg (1803–1805) unterwarf. 220

[187] Marx zitiert das Buch von A. D. Saltykow, „Lettres sur l'Inde", Paris 1848, S. 61. 225

[188] *Dschat* – Kaste in Nordindien; hauptsächlich bäuerliche Landwirte; zu ihr gehörten auch Vertreter feudaler Militärkreise. Im 17. Jahrhundert erhoben sich die bäuerlichen Dschat wiederholt gegen die fremdländischen feudalen Moguln.

Brahmanen – eine der vier ältesten Kasten Indiens, zu der anfangs in der Hauptsache die privilegierte Schicht der Priester gehörte; später umfaßte sie wie andere indische Kasten außer den Priestern Menschen verschiedener Berufe und verschiedenen sozialen Standes, einschließlich verarmter Bauern und Handwerker. 225

[189] *Der Tempel des Dschagannat* in Orissa (Ostindien), einer der höchsten hinduistischen Gottheiten, Wischnu-Dschagannat (siehe auch Anm. 121) war Mittelpunkt von Massenwallfahrten der Gläubigen. Die Tempelpriester erfreuten sich des Schutzes der Ostindischen Kompanie und zogen aus den Massenwallfahrten und der Prostitution der auf Kosten des Tempels lebenden Frauen, die sie ebenso wie die Veranstaltung rauschender Feste förderten, Riesengewinne. Auf den Festen kam es oft zu Selbstkasteiungen und Selbstmorden religiöser Fanatiker. 225 313

[190] Marx vergleicht ironisch die Anhänger einer Herabsetzung des Droschkentarifs von einem Schilling auf sechs Pence pro Meile mit dem aus der englischen bürgerlichen Revolution im 17. Jahrhundert bekannten John Hampden, der sich 1636 – vier Jahre vor Beginn der Revolution – weigerte, dem königlichen Steuereinnehmer das „Schiffsgeld" (eine vom Unterhaus nicht bestätigte Steuer) zu zahlen, und vor Gericht das Recht der Engländer verteidigte, sich ungesetzlichen königlichen Abgaben zu widersetzen. 229

[191] *Mons sacer* (secessio in montem sacrum) – der Heilige Berg, auf den sich die Plebejer im alten Rom (494 v.u.Z.) zurückgezogen hatten, um ihren Protest gegen die sie unterdrückenden Patrizier auszudrücken. 229

[192] „*Teich*" („Pond") wird hier scherzhaft die Irische See genannt, die Irland von den anderen britischen Inseln trennt. 230

[193] Die Berichtsjahre enden mit dem Monat März. 231

[194] Jonathan Swift hinterließ sein ganzes Vermögen für den Bau einer Irrenanstalt in Dublin. Die Anstalt wurde 1757 eröffnet. 231

[195] Zum 10. April 1848 hatten die Chartisten in London zu einer Massenkundgebung aufgerufen, von der aus eine Petition über die Annahme der Volks-Charte dem Parlament überreicht werden sollte. Die Demonstranten, die sich auf dem Kennington Common versammelt hatten, sollten sich von dort zum Parlamentsgebäude begeben. Die Regierung verbot die Demonstration, Truppen und Polizei wurden zusammengezogen, um die Demonstration zu verhindern. Die Chartistenführer, von denen viele eine schwankende Haltung einnahmen, beschlossen, auf die Demonstration zu verzichten, und bewogen die Demonstranten, auseinanderzugehen. Das Mißlingen der Demonstration wurde von der Reaktion zu Aktionen gegen die Arbeiter und Repressalien gegen die Chartisten ausgenutzt. 231

[196] *„The Manchester Guardian"* – englische bürgerliche Zeitung, Organ der Anhänger des Freihandels (free-traders), später Organ der Liberalen Partei; erscheint seit 1821 in Manchester. 231 340

[197] Es handelt sich um die 1853 vorbereitete Änderung der dänischen Verfassung vom 5. Juni 1849, welche die Stärkung der Königsmacht bezweckte. Die neue Verfassung trat am 2. Oktober 1855 in Kraft.

Die *Lex Regia* (Königliches Gesetz) – das Gesetz über die dänische Thronfolge – wurde am 14. November 1665 von König Friedrich III. erlassen. Durch dieses Gesetz wurde dem König von Dänemark die absolute Macht gegeben und die Ordnung der Thronfolge festgelegt, die eine Erbfolge auch auf weiblicher Linie zuließ. Nach dem Londoner Protokoll vom 8. Mai 1852 (siehe auch Anm. 76) und dem neuen Gesetz über die Thronfolge vom 31. Juli 1853 war die Erbfolge auf weiblicher Linie ausgeschlossen worden. Da der damals in Dänemark regierende König Friedrich VII. keinen direkten Nachfolger hatte, wurde als solcher der Prinz Christian von Glücksburg ernannt. Das neue Gesetz bestätigte indirekt das Recht der Repräsentanten der Zarendynastie als Sprößlinge der männlichen Linie des Herzogs von Holstein-Gottorp (Peter III.) auf den dänischen Thron. 231 248 457

[198] *Testament Richelieus* – In seinem „Politischen Testament" (1633) legte Richelieu die wichtigsten Prinzipien der Innen- und Außenpolitik des französischen Absolutismus dar und versuchte, die Ansprüche auf Ausdehnung der Grenzen Frankreichs und auf die Hegemonie in Europa zu begründen.

Die *Kapitularien* (Capitularia) – Verordnungen der fränkischen Könige z. Z. der Merowinger und der Karolinger für das gesamte Gebiet des Rechts. 235

[199] Ende des 11. Jahrhunderts entstand im östlichen Teil Kleinasiens als Folge seiner Eroberung durch die Türken (Oghusen) der türkische Feudalstaat mit der Stadt Ikonium (alte Bezeichnung der Stadt Konia) als Zentrum. Das Sultanat Ikonium, von der Seldschukken-Dynastie beherrscht, kämpfte gegen Byzanz und die Kreuzritter. Die Schläge, die dem Sultanat durch die mongolischen Eroberungen zugefügt worden waren, sowie die immer größer werdende feudale Zersplitterung führten dazu, daß es in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts faktisch in separate, unabhängige Fürstentümer zerfiel. Eines der an Byzanz grenzenden Fürstentümer im Nordwestgebiet Anatoliens, mit dem Stammesführer Osman als Oberhaupt, wurde zum Ausgangspunkt eines neuen türkischen Staates – des Osmanischen (Ottomanischen) Reiches, zu dem im 14. Jahrhundert nicht nur die ehe-

maligen Besitzungen des Sultans von Ikonium gehörten, sondern auch die von den Türken eroberten Gebiete der Nachbarländer. 1453 eroberten die Türken (Osmanen) unter Sultan Mechmed II. das letzte Bollwerk der byzantinischen Kaiser – Konstantinopel – und machten es zur Hauptstadt des Osmanischen Reiches. 236

200 Marx verweist auf die Artikelserie „Revolution und Konterrevolution in Deutschland", die 1851/1852 in der „New-York Daily Tribune" erschienen war (siehe Band 8 unserer Ausgabe, S. 3–108). Die Artikel wurden damals auf Bitte von Marx, der mit seinen ökonomischen Untersuchungen beschäftigt war, von Engels geschrieben. In der „Tribune" wurden sie mit Marx' Unterschrift veröffentlicht. 237

201 Am *24. Juli 1853 wurde in Wien* auf Ersuchen der österreichischen Regierung eine Konferenz eröffnet, an der ein Vertreter Österreichs und die Botschafter Englands, Frankreichs und Preußens teilnahmen, um in die Verschärfung der russisch-türkischen Beziehungen vermittelnd einzugreifen. Die Konferenz verfaßte eine an den Zaren und an den Sultan gerichtete Note (die sogenannte *Wiener Note*), die zwischen beiden vermitteln sollte. Laut dieser Note wurde der Sultan verpflichtet, die Verträge von Kütschük-Kainardschi (siehe Anm. 106) und Adrianopel (siehe Anm. 45) einzuhalten sowie die Unantastbarkeit der Rechte und Privilegien der griechisch-orthodoxen Kirche im Ottomanischen Reich zu garantieren. Entsprechend einem Beschluß dieser Konferenz sollte die Note zunächst dem Zaren überreicht werden, und danach – falls dieser ihr zustimmte – dem Sultan. Nikolaus I. billigte den Inhalt der Note, behielt sich jedoch das Recht vor, sie nach seinem Belieben auszulegen. Abdulmedschid machte hingegen seine Unterschrift von einer Reihe Änderungen und Klauseln abhängig, die von der zaristischen Regierung als unannehmbar bezeichnet wurden. 240

202 *„National-Zeitung"* – bürgerliche Tageszeitung, die von 1848 bis 1915 in Berlin erschien; in den fünfziger Jahren vertrat sie eine liberale Richtung; ab 1915 „8-Uhr-Abendblatt/Nationalzeitung". 240 289

203 *„Hamburger Nachrichten"* – Tageszeitung, 1792 in Hamburg gegründet; in der Revolutionszeit 1848/49 verfocht sie die Interessen der Bourgeoisie, die für die Reichsverfassung eintrat; in den darauffolgenden Jahren der Reaktion stand sie auf seiten der preußischen Monarchie. Während der letzten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts offiziöses Organ Bismarcks. 241

204 *Odnodworzi* (Einhöfer) – eine bestimmte Kategorie ehemaliger Staatsbauern im Russischen Reich, Nachkommen kleiner Lehnsmannen, die vom 15. bis 17. Jahrhundert in den Randgebieten des Moskauer Staates, die sie zu schützen hatten, vom Staat in einzelnen Gehöften angesiedelt worden waren. Seit 1719 wurden die vom Staat Angesiedelten Einhöfer genannt. Sie waren meist Krieger und Ackerbauern. 241

205 *Eidermenen* oder *Eiderdänen* – liberale Partei im Dänemark der vierziger bis sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts. Die Eiderdänen traten für die völlige Verschmelzung des Herzogtums Schleswig (bis zur Eider) mit Dänemark ein und erstrebten gleichzeitig die Lostrennung Holsteins von Dänemark. Holsteins Bevölkerung bestand hauptsächlich aus Deutschen. Das Bestreben, Holstein von Dänemark zu lösen, war ein Ausdruck der Furcht der dänischen Bourgeoisie vor der Konkurrenz der holsteinischen Industrie. Daher war die liberale Partei gegen ein einheitliches Thronfolgegesetz für alle Teile des Königreichs Dänemark. 242

206 *„Gesellschaft der Bauernfreunde"* – 1846 gegründete dänische Partei, die forderte, daß der Boden, den die Bauern nach dem Recht der feudalen Pacht bewirtschafteten, persönliches

Eigentum der Bauern wird. Außerdem erstrebten die „Bauernfreunde" eine Reihe von Munizipalgesetzen, die im Interesse der begüterten Bauernschaft lagen. 242 457

[207] *„Neue Preußische Zeitung"* – Tageszeitung, die Juni 1848 in Berlin gegründet wurde; sie war das Organ der konterrevolutionären Hofkamarilla und des preußischen Junkertums. Diese Zeitung wurde auch unter dem Namen „Kreuz-Zeitung" bekannt, da sie in ihrem Titel ein Landwehrkreuz (Eisernes Kreuz) trug.

In der Periode nach 1848 wurde die „Kreuz-Zeitung" ganz allgemein als Organ der preußischen Junker zum Sinnbild des Sieges der Reaktion über die revolutionären Kräfte. 246 514

[208] Gemeint ist die in einigen westeuropäischen Monarchien üblich gewesene Thronfolgeordnung ausschließlich für männliche Nachkommen. Diese Ordnung basierte auf der Lex Salica (Salisches Recht) – einer Niederschrift des Gewohnheitsrechts bei den germanischen Stämmen der salischen Franken, das aus dem Beginn des 6. Jahrhunderts stammt. Kapitel LIX der Lex Salica schloß die weibliche Nachkommenschaft vom Erbrecht am Grund und Boden aus und ließ nur eine Vererbung auf männliche Nachkommen zu. 248

[209] *„Il Parlamento"* – liberale Zeitung; erschien in Turin. 249 303

[210] Der Artikel wurde in der New-Yorker deutschen Zeitung „Reform" vom 27. August 1853 in gekürzter Form nachgedruckt. 252

[211] Marx spielt ironisch auf die Methoden an, die Louis Bonaparte und die bonapartistischen Kreise bei der Vorbereitung des Staatsstreiches vom 2. Dezember 1851 anwandten, um Anhänger unter den Offizieren und Soldaten der Armee zu werben. Während der Empfänge für Offiziere in den Räumen des Elysées und bei den Militärparaden auf der Ebene von Satory und an anderen Orten, die Louis Bonaparte als Präsident der Republik veranstaltete, war es üblich, Offiziere und Soldaten mit „Zigarre und Champagner mit kaltem Geflügel und Knoblauchwurst" (Marx) zu traktieren. 252

[212] Gemeint ist die *„Frankfurter Postzeitung"* – sie wurde von 1619 bis 1866 in Frankfurt a. M. herausgegeben. In den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts war sie das Organ des Bundestags. Unter dem genannten Titel erschien sie ab 1852. 253

[213] Die Mitglieder des Oberhauses sind nach einer aus dem Mittelalter stammenden Tradition verpflichtet, der Krone einen feierlichen Eid (den Treueid) zu schwören. Gleichzeitig gab die mittelalterliche Magna Charta Libertatum vom Jahre 1215 den englischen Feudalherren das Recht, sich gegen die Königsmacht zu erheben, wenn ihre feudalen Privilegien verletzt werden sollten. 259

[214] Es handelt sich um die Unterstützung, die England dem in Portugal herrschenden Zweig der Coburger Dynastie während des Volksaufstandes von 1846/47, der sich gegen das reaktionäre Regime in Portugal richtete, gewährte. Der Aufstand wurde rücksichtslos niedergeschlagen. 262

[215] *„La Nation, organe quotidien démocrate socialiste"* – Zeitung der kleinbürgerlichen Demokraten Belgiens; erschien von 1848 bis 1856 in Brüssel. 263 303

[216] *„The Leader"* – bürgerliche Wochenzeitung liberaler Richtung, die 1850 in London gegründet wurde. 263 312 317 550

[217] *„The Examiner"* – Wochenzeitung bürgerlich-liberaler Richtung; erschien von 1808 bis 1881 in London. 263 450

[218] Marx zitiert aus den Artikeln von D. Urquhart, die im „Morning Advertiser" vom 11., 12., 15. und 16. August 1853 erschienen waren. 265

219 Der von Marx angekündigte Artikel ist in der „New-York Daily Tribune" nicht erschienen. 265

220 *„Sanktpeterburgskije Wedomosti"* (Sankt-Petersburger Nachrichten) – russische Tageszeitung, offizielles Regierungsorgan; erschien unter diesem Titel von 1728 bis 1914; von 1914 bis 1917 hieß sie „Petrogradskije Wedomosti" (Petrograder Nachrichten). 266

221 *Boustrapa* – Spitzname Louis-Napoleon Bonapartes, der aus den ersten Silben der Städtenamen Boulogne, Straßburg und Paris gebildet wurde. Dieser Spitzname spielte auf seine Versuche an, einen bonapartistischen Putsch in Straßburg (am 30. September 1836) und in Boulogne (am 6. August 1840) durchzuführen, sowie auf den Staatsstreich in Paris vom 2. Dezember 1851, der zur Errichtung der bonapartistischen Diktatur in Frankreich führte. 268 551

222 1852 entstand ein bewaffneter Konflikt zwischen der Türkei und Montenegro, das die völlige Unabhängigkeit vom Sultan erlangt hatte, dessen Vasallenstaat es nominell jedoch weiterhin blieb. Eine russische Vermittlung in diesem Konflikt wurde von der Pforte abgelehnt, und Anfang 1853 drang das türkische Heer unter dem Kommando von Omer Pascha in Montenegro ein. Die österreichische Regierung, die befürchtete, daß die Kriegshandlungen in Montenegro und das Eintreten Rußlands für die Montenegriner in den slawischen Gebieten des Habsburger Reiches Unruhen hervorrufen würden, sandte sofort Graf Leiningen mit einer außerordentlichen Mission nach Konstantinopel, der den Abzug der türkischen Truppen aus Montenegro und die Wiederherstellung der Lage forderte, die vor Beginn des Konflikts bestanden hatte. Die Konzentration österreichischer Truppen an der Grenze von Montenegro zwang die Pforte, nachzugeben und die Kriegshandlungen zu den von Leiningen vorgeschlagenen Bedingungen einzustellen. 268 270

223 *Soulouque, Faustin* – Präsident der Republik Haiti, proklamierte sich am 26. August 1849 zum Kaiser Faustin I., berüchtigt durch Unwissenheit, Grausamkeit und Eitelkeit. Die antibonapartistische Presse legte dem Präsidenten Louis Bonaparte diesen Namen bei. 269 270

224 Diesen separaten *Geheimvertrag über ein Verteidigungsbündnis* schlug Fürst Menschikow der türkischen Regierung gleichzeitig mit dem Entwurf der russisch-türkischen Konvention vor, die den Zaren zum Schutzherrn der griechisch-orthodoxen Untertanen des Sultans machen sollte.

Der Entwurf dieses Vertrages sah vor, daß der Zar dem Sultan militärische Hilfe leiste, falls irgendeine Macht versuchen sollte, die Verwirklichung der erwähnten Konvention über die Privilegien der griechisch-orthodoxen Kirche in der Türkei zu verhindern. Die türkische Regierung, die von dem englischen und dem französischen Botschafter in Konstantinopel unterstützt wurde, lehnte sowohl den Entwurf der Konvention als auch den Entwurf des Geheimvertrages über ein Verteidigungsbündnis ab. 274

225 Es handelt sich um die Antwort des türkischen Außenministers Reschid Pascha vom 16. (4.) Juni 1853 auf das ultimative Schreiben des russischen Kanzlers Nesselrode vom 19. (31.) Mai 1853 (siehe Anm. 135). In seiner Antwort lehnte Reschid Pascha die in Nesselrodes Schreiben enthaltenen ultimativen Forderungen und Beschuldigungen ab. Gleichzeitig teilte er mit, daß der Sultan bereit sei, eine außerordentliche Mission nach Petersburg zu entsenden, um den Konflikt unter Bedingungen beizulegen, die die Bestätigung der Privilegien der griechisch-orthodoxen Kirche in der Türkei in einer Form vorsehen, die die Souveränität des Sultans nicht schmälern würde. 274

[226] Shakespeare, „Julius Cäsar", IV. Aufzug, erste Szene. 281

[227] *Navigationsgesetze* – von Cromwell 1651 erlassene und später mehrmals erneuerte bzw. ergänzte Schiffahrtsgesetze, die sich besonders gegen den holländischen Zwischenhandel richteten und das Ziel verfolgten, die englische Kolonialherrschaft zu festigen. Sie bestimmten, daß die wichtigsten Waren aus Europa sowie alle Waren aus Rußland und der Türkei nur auf englischen Schiffen oder auf denen des Ursprungslandes eingeführt werden durften, und daß die englische Küstenschiffahrt gänzlich den englischen Schiffen vorbehalten bliebe. Die Gesetze wurden zwischen 1793 und 1854 aufgehoben. 283 290 298

[228] Shakespeare, „Julius Cäsar", V. Aufzug, erste Szene. 285

[229] *„Journal de Constantinople"* – türkische Zeitung, die in französischer Sprache seit 1846 sechsmal monatlich erschien. Das Blatt wurde von der türkischen Regierung subsidiert und spielte die Rolle eines offiziösen Organs, wobei es gleichzeitig den Einfluß Frankreichs in der Türkei förderte. 288 467

[230] *„St.-Petersburger Zeitung"* – Tageszeitung, die in deutscher Sprache von 1727 bis 1914 in St. Petersburg herausgegeben wurde. 288

[231] Hier ist der rechte, der monarchistische Flügel der polnischen Emigration gemeint, dessen Zentrum das „Hotel Lambert" – die Villa des Fürsten Adam Czartoryski – in Paris war. Emigranten, die der polnischen Aristokratie angehörten, lebten auch in anderen Ländern, vor allem in England. 289

[232] Es handelt sich um die Haltung Palmerstons hinsichtlich des Schicksals der Stadt Krakau, nachdem polnische Patrioten im Februar 1846 den erfolglosen Versuch unternommen hatten, in den polnischen Ländern einen Aufstand zur nationalen Befreiung Polens zu entfachen. Die Hauptinitiatoren des Aufstands waren polnische revolutionäre Demokraten (Dembowski u. a.). Infolge des Verrats des Adels und der Verhaftung der Führer des Aufstands durch die preußische Polizei scheiterte jedoch der allgemeine Aufstand, und es kam nur zu vereinzelten revolutionären Erhebungen. Lediglich in Krakau, das entsprechend dem *Wiener Vertrag* von 1815 zur freien Stadt unter dem Protektorat Österreichs, Rußlands und Preußens erklärt worden war, gelang es den Aufständischen, am 22. Februar einen Sieg zu erringen und eine National-Regierung zu bilden, die ein Manifest über die Aufhebung der Feudallasten erließ. Der Aufstand in Krakau wurde Anfang März 1846 unterdrückt. Im November 1846 unterzeichneten Österreich, Preußen und Rußland in Wien den Vertrag über die Einverleibung Krakaus in das Kaiserreich Österreich. Palmerston, der seit Juli 1846 den Posten des Außenministers bekleidete, lehnte den französischen Vorschlag auf kollektiven Protest ab und gab dem Wiener Kabinett in seinem Brief vom 23. November 1846 zu verstehen, daß England die Krakauer Republik nicht verteidigen werde. Gleichzeitig forderte er heuchlerisch Österreich, Preußen und Rußland auf, ihren Plänen in bezug auf Krakau zu entsagen. 289

[233] Die Peeliten, die Whigs und die sogenannten Mayfair-Radikalen (siehe Anm. 83) hatten im Frühjahr 1852 in der Privatresidenz John Russells am Chesham Place in London eine Vereinbarung getroffen, welche die Durchführung einer gemeinsamen oppositionellen Linie in bezug auf das Tory-Kabinett Derby vorsah und die Bedingungen zur Bildung eines Koalitionsministeriums festlegte, falls das Kabinett Derby gestürzt werden sollte. Die am Chesham Place getroffene Vereinbarung blieb bei der Bildung des Koalitionskabinetts Aberdeen im Dezember 1852 in Kraft: die wichtigsten Posten in diesem Kabinett wurden von Führern der Whigs und der Peeliten besetzt; die Vertreter der Mayfair-Radikalen erhielten mehrere Staatsämter. 291

[234] *„Weekly Times"* – Wochenzeitung liberaler Richtung; erschien von 1847 bis 1885 in London. 293 455

[235] Am 23. August 1853 veröffentlichte der „Morning Advertiser" eine Notiz „Der russische Agent Bakunin" mit der Unterschrift „F. M." (der Verfasser war der reaktionäre Publizist Francis Marx, ein Anhänger Urquharts). In der Notiz wurde Bakunin beschuldigt, mit der zaristischen Regierung in Verbindung zu stehen. Am folgenden Tage (24. August) veröffentlichte die Zeitung einen Brief Golowins (des Verfassers der anonymen Notiz über Bakunin im „Morning Advertiser" vom 14. August, die „F. M." zu seiner Notiz veranlaßt hatte), Herzens und des polnischen Emigranten Worzel, der die Notiz von „F. M." widerlegte. Letzterer antwortete am 27. August mit einer Erklärung, in der er den Ausbruch der Revolution in Europa mit der Tätigkeit zaristischer Agenten in Zusammenhang brachte. Am 29. August veröffentlichten Golowin und Herzen einen anderen Brief mit der Überschrift: „Wer ist F. M.?" An der darauffolgenden Polemik um Bakunin, die Golowin weiterführte, nahm Herzen nicht teil.

In dem obengenannten Brief vom 24. August war „ein deutsches Blatt" erwähnt worden, in dessen Spalten angeblich mit den Beschuldigungen gegen Bakunin begonnen worden sei. Die Verfasser des Briefes spielten auf die „Neue Rheinische Zeitung" an. Im Zusammenhang damit entschloß sich Marx, den vorliegenden Brief an den Redakteur des „Morning Advertiser" zu senden. 294

[236] *„Neue Oder-Zeitung"* – bürgerlich-demokratische Tageszeitung; erschien von 1848 bis 1855 in Breslau. Von 1846 bis 1849 war sie als „Allgemeine Oder-Zeitung" das Organ der oppositionellen katholischen Kreise, änderte jedoch ab März 1849 Titel und Richtung. 1855 war Marx der Londoner Korrespondent der „Neuen Oder-Zeitung". 295

[237] Marx zitiert Engels' Artikel „Der demokratische Panslawismus", in welchem dieser Kritik übt an der Broschüre „Aufruf an die Slaven. Von einem russischen Patrioten Michael Bakunin. Mitglied des Slavencongresses in Prag". Koethen, 1848 (siehe Band 6 unserer Ausgabe, S. 271). 295

[238] Marx verweist auf Abschnitt XVIII der Schrift „Revolution und Konterrevolution" (siehe Band 8 unserer Ausgabe, S. 98–102), den Engels auf Bitte von Marx geschrieben hat und der mit Marx' Unterschrift am 2. Oktober 1852 in der „New-York Daily Tribune" veröffentlicht wurde. 296

[239] Der Artikel wurde gekürzt in der deutschsprachigen New-Yorker Zeitung „Reform" vom 17. September 1853 nachgedruckt. 297

[240] *„Breslauer Zeitung"* – Tageszeitung, die 1820 in Breslau gegründet wurde; sie war in den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts konservativ orientiert. 297

[241] Die Deklaration der „Seamen's United Friendly Association", aus der Marx zitiert, wurde später in „The People's Paper" Nr. 80 vom 12. November 1853 veröffentlicht. 299

[242] Marx schrieb seine Erklärung an die Redaktion von „The People's Paper" im Zusammenhang mit der am 3. September 1853 im „Morning Advertiser" erschienenen anonymen Notiz Golowins „Wie man Geschichte schreiben soll". Diese Notiz war eine Antwort auf Marx' Brief vom 30. August 1853 an den Redakteur des „Morning Advertiser" (siehe vorl. Band, S. 294–296) und enthielt neue Angriffe gegen Marx und die „Neue Rheinische Zeitung". Vor dieser Notiz war im „Morning Advertiser" vom 31. August ein Brief A. Ruges veröffentlicht worden, der Marx und die „Neue Rheinische Zeitung" offen beschuldigte, bewußt unwahre Angaben zu verbreiten, die Bakunin verleumden. Marx, der

in seiner Erklärung Golowin eine Abfuhr erteilte, entlarvte gleichzeitig damit die verleumderischen Hirngespinste Ruges. Die Umstände, die mit der Niederschrift dieser Erklärung im Zusammenhang stehen, sind in dem Brief, den Marx am 3. September 1853 an Engels schrieb, dargelegt (im Original ist dieser Brief versehentlich mit dem 2. September datiert). In dem Brief ist auch die ursprüngliche Variante der Antwort an den Verfasser der Notiz „Wie man Geschichte schreiben soll" enthalten. 300

243 *Verdächtigengesetze* – Während der Jakobinerdiktatur erließ der Konvent am 17. September 1793 ein Dekret, das sich mit den „Verdächtigen" beschäftigte. Dieses Dekret erklärte alle Personen, die „durch ihr Verhalten oder ihre Verbindungen, Reden oder Veröffentlichungen sich als Anhänger der Tyrannen gezeigt", alle Adligen, die der Republik nicht ihre Ergebenheit bewiesen hatten, alle ihrer Posten enthobenen Staatsbeamten usw. für verdächtig und ordnete ihre Verhaftung an. Dies war in der Hand der Revolutionsorgane eine starke Waffe gegen die konterrevolutionären Elemente. 301

244 In dem in der „New-York Daily Tribune" veröffentlichten Marxschen Artikel vom 30. August 1853 (siehe vorl. Band, S. 297–299) fehlt die erwähnte Mitteilung. Die Redaktion hat offensichtlich diese Stelle weggelassen. 302

245 Gemeint ist die Forderung der Pforte auf Räumung der Donaufürstentümer durch die russischen Truppen. 302

246 *„Preußische Litographische Correspondenz"* – Engels nennt diese in Berlin erscheinende Zeitung ein „halb-offiziell-manteuffelsches" Blatt. 303

247 *„Der Wanderer"* – österreichische bürgerliche Tageszeitung, die von 1809 bis 1866 in Wien erschien. 303 458

248 In dem Leitartikel der „New-York Daily Tribune" vom 6. August 1853 „Frieden oder Krieg" wird das Verhalten des Kapitäns Ingraham von der amerikanischen Fregatte „St. Louis" während der Ereignisse, die zur Verhaftung des ungarischen Emigranten Koszta in Smyrna führten (siehe Anm. 168), gebilligt. 303

249 *„Punch"* – „Punch, or the London Charivari", englische humoristische Wochenschrift bürgerlich-liberaler Richtung, gegründet 1840 in London. 306

250 *„The Sun"* – bürgerliche liberale Tageszeitung, die von 1798 bis 1876 in London erschien. 306

251 eigentlich *„Banker's Gazette"*; ständige Rubrik des „Economist". 310

252 *„Sunday Times"* – seit 1822 in London erscheinende Wochenzeitung; gegen Mitte des vorigen Jahrhunderts ein Organ der Whigs. 312 343

253 Im Herbst 1852 wurde das Kloster des katholischen Kapuzinerordens in Locarno von den Behörden des Schweizer Kantons Tessin geschlossen und 22 Kapuzinermönche ausgewiesen. Das Vorgehen der Schweizer Behörden gegen den unter Österreichs Schutz stehenden Kapuzinerorden führte zu Spannungen zwischen Österreich und der Schweiz, die sich in Verbindung mit der Frage über den Aufenthalt von Teilnehmern der italienischen nationalen Befreiungsbewegung auf schweizerischem Territorium noch mehr verschärften. 313

254 *Thomas Carlyle „Latter-Day Pamphlets. No II. Model Prisons"*, London 1850. Eine kritische Einschätzung dieser Schrift wurde in einer Rezension gegeben, die Marx und Engels im vierten Heft der Zeitschrift „Neue Rheinische Zeitung. Politisch-ökonomische Revue", April 1850, veröffentlichten (siehe Band 7 unserer Ausgabe, S. 255–265). 314

[255] Siehe die Artikel „Pauperismus und Freihandel – Die drohende Handelskrise" und „Politische Perspektiven – Handelsprosperität – Ein Fall von Hungerstod". (Band 8 unserer Ausgabe, S. 367 ff. und 490 ff.) 318

[256] *„Mark Lane Express"* – abgekürzt für die Wochenschrift „Mark Lane Express, and Agricultural Journal"; Mitteilungsblatt der Getreidebörse, Organ der Handelsbourgeoisie; wurde unter diesem Titel von 1832 bis 1924 in London herausgegeben. 318 342

[257] Marx zitiert D. Urquharts im „Morning Advertiser" vom 20. September 1853 veröffentlichten Artikel „Politische Verbrecher". 321

[258] Hier ist die von England, Rußland, Österreich und Preußen unterzeichnete Londoner Konvention vom 15. Juli 1840 über Maßnahmen der militärischen Hilfe für den Sultan gegen den ägyptischen Pascha Mechmed Ali, ferner die Londoner Konvention von 1841 (siehe Anm. 8 und 133) und die 1849 abgeschlossene Konvention von Balta-Liman (siehe Anm. 132) gemeint. Die erste der erwähnten Konventionen wurde ohne Frankreich abgeschlossen, das Mechmed Ali unterstützte. Für Frankreich ergab sich daraus die Gefahr einer antifranzösischen Koalition; es war daher gezwungen, die Unterstützung des Vizekönigs von Ägypten aufzugeben und an der Ausarbeitung der Londoner Konvention von 1841 teilzunehmen. Außer den Artikeln über die militärische Einmischung in den türkisch-ägyptischen Konflikt und dem Ultimatum an Mechmed Ali, in welchem ihm vorgeschlagen wurde, auf alle seine Besitzungen außer Ägypten zugunsten des Sultans zu verzichten, enthielt die Konvention von 1840 einen Artikel über den kollektiven Schutz der Dardanellen und des Bosporus. Das war die Voraussetzung für die Konvention von 1841, welche die Meerengen für die Durchfahrt von Kriegsschiffen aller Staaten durch die Dardanellen sperrte. 324 375

[259] *Redifs* – türkische Reservetruppen. 325

[260] *Mark Lane* – Getreidebörse in London. 336

[261] *Ulemas* – oberste Schicht der Geistlichen und Rechtsgelehrten in den mohammedanischen Ländern des Nahen und Mittleren Ostens; die Ulemas hatten großen Einfluß auf das politische Leben im Osmanischen Reich. 337

[262] Der Streik der Maschinenbauer begann Ende Dezember 1851 und erfaßte mehrere Städte Südost- und Mittelenglands. Organisiert wurde der Streik von dem Vereinigten Verband der Maschinenbauer (Amalgamated Society of Engineers), um die Überstundenarbeit zu beseitigen und die Arbeitsbedingungen zu verbessern. Die Unternehmer beantworteten den Streik mit Aussperrung. Der Kampf dauerte drei Monate und endete mit dem Sieg der Unternehmer. Die Arbeiter waren gezwungen, die Arbeit unter den alten Bedingungen wieder aufzunehmen. Aber auch die Unternehmer hatten durch den Streik und die Aussperrung bedeutende materielle Verluste. 339

[263] Der Artikel wurde gekürzt in der deutschsprachigen New-Yorker „Reform" vom 19. Oktober 1853 unter dem Titel „Der Stand der Arbeiterbewegung in England" nachgedruckt. 341

[264] *Mincing Lane* – Straße in London, Zentrum des Großhandels mit Waren aus den Kolonien. 344

[265] In ihren späteren Werken gaben Marx und Engels den Begriffen „Wert der Arbeit" und „Preis der Arbeit" eine genauere Definition: „Wert der Arbeitskraft" und „Preis der Arbeitskraft", da Marx festgestellt hatte, daß der Arbeiter dem Kapitalisten nicht seine

Arbeit verkauft, sondern seine Arbeitskraft. (Siehe Einleitung von Engels zu Marx' Broschüre „Lohnarbeit und Kapital", Ausgabe von 1891.) 345

266 Dieser Hinweis bezieht sich auf den in der „New-York Daily Tribune" vom 17. September 1853 veröffentlichten Leitartikel „Die russischen Pläne in der Türkei". Er stammt offenbar von der Redaktion der Zeitung. 348

267 Unter dem Kommando von Omer Pascha drangen 1846 türkische Truppen in Kurdistan ein, um den dort ausgebrochenen Aufstand gegen den Sultan zu unterdrücken. (Über den Feldzug Omer Paschas nach Montenegro siehe Anm. 222.) 348

268 Suworow nahm zwar an der Belagerung, jedoch nicht an der Einnahme von Otschakow am 17. Dezember 1788 teil, da er während der Belagerung der Festung verwundet worden war. Außerdem gab es zwischen ihm und dem Fürsten Potjomkin, dem Befehlshaber der russischen Armee, Meinungsverschiedenheiten über die Durchführung der Belagerung. Die Erstürmung der türkischen Festung Ismail durch russische Truppen unter Suworow, die entscheidend dazu beitrug, daß der Russisch-Türkische Krieg 1787–1791 für Rußland siegreich endete, erfolgte am 22. Dezember 1790. 351

269 Das Pamphlet *„Lord Palmerston"* – ein Werk, das von Marx geschrieben wurde, um die englische Oligarchie in Gestalt eines ihrer namhaftesten Vertreter zu entlarven –, war als eine Artikelserie für die „New-York Daily Tribune" gedacht. Als Marx in den ersten Tagen des Oktober 1853 mit der Arbeit an dem Pamphlet begann, hatte er auch sein Einverständnis dazu gegeben, daß es gleichzeitig in „The People's Paper", dem Organ der Chartisten, veröffentlicht wird. Während jedoch die Chartistenzeitung Marx' Artikel als einheitliche Serie unter der Gesamtüberschrift „Lord Palmerston" zu veröffentlichen anfing und jedem Artikel vorausschickte: „Von Dr. Marx für die ‚New-York Daily Tribune' geschrieben und uns zur Verfügung gestellt", brachte die Redaktion der „Tribune" gleich den ersten Artikel als Leitartikel, ohne den Namen des Verfassers zu nennen. Dadurch war auch die äußere Form der weiteren Veröffentlichung als nicht zusammenhängende Artikel gegeben. In „The People's Paper" wurden vom 22. Oktober bis 24. Dezember 1853 acht Artikel veröffentlicht. Unter Artikel VIII stand ebenso wie unter den vorangegangenen „Fortsetzung folgt". Aus dem Brief, den Marx am 14. Dezember 1853 an Engels schrieb, geht hervor, daß er die Absicht hatte, noch einen zusätzlichen Artikel über Palmerstons Politik in den Jahren 1840/1841, zur Zeit des Abschlusses der Londoner Konventionen, zu liefern sowie Palmerstons Haltung während der Revolutionen von 1848/49 zu beleuchten. Das ist jedoch nicht geschehen.

In der „New York Daily Tribune" kamen nicht alle Artikel von Marx zur Veröffentlichung. Diese zog sich bis Anfang 1854 hin, obwohl Marx den letzten Artikel schon am 6. Dezember 1853 nach New York abgeschickt hatte. Insgesamt veröffentlichte das Blatt vier Artikel, alle als Leitartikel und mit verschiedenen Überschriften. Am 19. Oktober 1853 wurde in der „Tribune" der Leitartikel „Palmerston" veröffentlicht, der den Artikeln I und II der in „The People's Paper" veröffentlichten Serie entspricht; der Leitartikel „Palmerston und Rußland" vom 4. November 1853 entspricht Artikel III dieser Serie; der Leitartikel „Ein Kapitel moderner Geschichte" vom 21. November 1853 den Artikeln IV und V und der Leitartikel „England und Rußland" vom 11. Januar 1854 dem Artikel VII. Die Artikel VI und VIII der Serie wurden in der „Tribune" überhaupt nicht veröffentlicht. Die Texte der Veröffentlichungen in beiden Zeitungen sind nicht völlig identisch. Bevor Marx die Manuskripte an die „Tribune" und an „The People's Paper" absandte, variierte er wahrscheinlich die Texte, wobei er die Verschiedenartigkeit der

Veröffentlichung des Pamphlets in diesen Zeitungen berücksichtigte. Die in der „Tribune" veröffentlichte Fassung trägt außerdem Spuren von redaktionellen Eingriffen.

Das Pamphlet gegen Palmerston fand große Verbreitung. Am 26. November 1853 wurde im „Glasgow Sentinel" der Artikel „Palmerston und Rußland" (Artikel III der Serie in „The People's Paper") aus der „Tribune" nachgedruckt. Im Dezember 1853 brachte der Londoner Verleger Tucker diesen Artikel unter gleichem Titel als Broschüre heraus. Anfang 1854 erschien unter Mitarbeit von Marx die zweite Auflage dieser Broschüre: Im Text wurden auf Grund der Veröffentlichung in „The People's Paper" Berichtigungen und Ergänzungen vorgenommen. Bald darauf gab Tucker auch eine zweite Broschüre „Palmerston und der Vertrag von Hunkjär-Skelessi" heraus (auf dem Titelblatt stand ein anderer Titel: „Palmerston. Was waren seine Taten?"); die Broschüre gab mit geringen Abweichungen den Text des Artikels IV (ohne die ersten vier Absätze) und des Artikels V der in „The People's Paper" veröffentlichten Fassung wieder.

Beide Broschüren erschienen als Nr. 1 und Nr. 2 in der von Tucker herausgegebenen Serie „Political Fly-Sheets" und wurden 1855 zusammen mit Pamphleten anderer Autoren erneut aufgelegt. Im Vorwort zu dieser Auflage nennt Tucker Marx als Verfasser der Pamphlete Nr. 1 und Nr. 2 (im Inhaltsverzeichnis ist das Pamphlet Nr. 1 – „Palmerston und Rußland" – unter dem veränderten Titel „Palmerston und Polen" angeführt). Die Veröffentlichung der anderen Artikel über Palmerston in Tuckers Verlag hat Marx selbst verhindert, da er nicht wünschte, daß seine Schriften in einer Reihe mit den Arbeiten von Urquhart in der Serie „Political Fly-Sheets" veröffentlicht werden. Darüber schrieb Marx am 1. Juni 1854 an Lassalle: „... ich will nicht zur Gefolgschaft dieses Herrn gezählt werden, mit dem ich nur einen Punkt gemein habe, die Ansicht über Palmerston; in allem andern aber ihm diametral gegenüberstehe, wie sich gleich bei unserer ersten Zusammenkunft herausstellte..."

Am 17. November 1855 und am 5. Januar 1856 veröffentlichte die zu Palmerston in Opposition stehende Zeitung der Urquhartisten „Sheffield Free Press" zwei Artikel aus der Serie „Lord Palmerston" (die Artikel III und VI aus der Veröffentlichung des „People's Paper"). Der erste dieser beiden Artikel wurde auch als Einzelausgabe in der Lieferung Nr. 4A der Sheffielder „Free Press Serials" (Kleine Bücherei der „Free Press") herausgegeben. Fast gleichzeitig erschienen alle acht Artikel der Serie in fünf Nummern der „Free Press", des Londoner Organs der Urquhartisten (am 29. Dezember 1855, 5. und 12. Januar und 9. und 16. Februar 1856) und in Einzelausgabe als Lieferung Nr. 5 der „Free Press Serials" unter dem Titel „Die Lebensgeschichte Lord Palmerstons". In der Einzelausgabe wird der Name des Verfassers genannt.

In deutscher Sprache wurde mit der Veröffentlichung des Marxschen Pamphlets am 2. November 1853 in der New-Yorker „Reform" begonnen, und zwar mit einer gekürzten Übersetzung von A. Cluß aus der „Tribune". In einer Vorbemerkung der Redaktion zur Veröffentlichung des Pamphlets in der deutschsprachigen „Reform" heißt es: „Das große Interesse, das gegenwärtig erneut der Name Palmerston hervorruft, veranlaßt uns, diese Bearbeitung aus der ‚Tribune' vorzunehmen. Diese Skizze verrät, daß ihr Verfasser über mehr als gewöhnliche Kenntnisse der englischen Angelegenheiten verfügt, und trotz des Fehlens einer Unterschrift ist es nicht schwer zu erraten, wer sie geschrieben hat." Die in der „Reform" vom 2., 3., 4., 8. und 9. November 1853 unter dem Titel „Palmerston" veröffentlichten Artikel entsprechen den Artikeln I und II in „The People's Paper". Im Februar 1855 veröffentlichte Marx zwei Artikel unter dem Titel „Lord Palmerston" in der Breslauer „Neuen Oder-Zeitung", die im wesentlichen ein Resümee aus den Veröffentlichungen des „People's Paper" und der „Tribune" darstellen. Auszüge aus Marx'

Pamphlet (mit Nennung des Verfassers) brachte der deutsche Publizist E. Fischel in seiner Publikation „Das Neue Portfolio. Eine Sammlung wichtiger Dokumente und Aktenstücke zur Zeitgeschichte", Heft I und II, die er 1859 und 1860 in Berlin herausgegeben hat.

Im Jahre 1893, nach dem Tode von Marx, erschien der dritte Artikel der Serie in polnischer Sprache in Nummer 7 der Zeitschrift „Przedświt", die in London von mit Engels in Verbindung stehenden polnischen Sozialisten herausgegeben wurde. Den siebenten Artikel hat Marx' Tochter Eleanor 1897 nach dem Text der „Tribune" und unter dem gleichen Titel („England und Rußland") in der von ihr und E. Aveling herausgegebenen Sammlung von Marx-Artikeln zur orientalischen Frage (K. Marx. „The Eastern Question") zum Abdruck gebracht. Im Jahre 1899 erschien in London die von Eleanor Marx vorbereitete Ausgabe sämtlicher Artikel der Serie: Karl Marx. „The Story of the Life of Lord Palmerston". In russischer Sprache wurde Marx' Pamphlet erstmalig 1924 veröffentlicht.

Für die Abfassung dieses Pamphlets hat Marx viele Quellen untersucht, in erster Linie die sogenannten Blue Books (Blaubücher) – die viele Bände umfassenden periodisch herausgegebenen Materialien des englischen Parlaments – sowie Dokumente des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten. Er hat außerdem die Parlamentsberichte, besonders „Hansard's Parliamentary Debates", verschiedene Sammelbände über internationale Verträge, diplomatische Dokumente, Pamphlet-Literatur und umfangreiches Pressematerial ausgenutzt. 353

270 Shakespeare, „So wie es euch gefällt", II. Aufzug, siebente Szene. 355

271 Als das englische Parlament im Juni 1850 den englisch-griechischen Konflikt wegen der Angelegenheit des Kaufmanns Pacifico (siehe Anm. 167) erörterte, wurde die Außenpolitik der Regierung, in der Palmerston Außenminister war, vom Unterhaus gebilligt, während sich das Oberhaus mit einer Mehrheit von 37 Stimmen gegen die Haltung der Regierung in der zur Debatte stehenden Frage aussprach. Die Regierungen Frankreichs und Rußlands ließen von ihren Botschaftern in London ihre Mißbilligung dieser Haltung und ihre Unzufriedenheit zum Ausdruck bringen; der französische Botschafter verließ demonstrativ London, während der russische Botschafter zu dem von Palmerston gegebenen Essen nicht erschien. 357

272 1815 wurde ein Gesetz durchgebracht, daß die Korneinfuhr nach England so lange verbot, bis der Preis des Weizens in England selbst unter 80 Schilling per Quarter blieb. 1822 wurde dieses Gesetz etwas modifiziert und 1828 die „gleitende Skala" eingeführt, nach der die Einfuhrzölle auf Getreide erhöht wurden, wenn die Preise auf dem Binnenmarkt sanken, und gesenkt wurden, sobald diese Preise anstiegen. Die Korngesetze wurden von den Tory-Kabinetten im Interesse der Großgrundbesitzer durchgesetzt. Die industrielle Bourgeoisie, die gegen die Korngesetze unter der Losung des Freihandels kämpfte, erreichte 1846, daß sie aufgehoben wurden. 358

273 Marx spielt hier auf die Anwesenheit ausländischer Söldlinge in England an, die während der napoleonischen Kriege hauptsächlich in den deutschen Kleinstaaten, besonders in Hannover – der Domäne der englischen Könige aus der Hannoverschen Dynastie – für die englische Armee angeworben worden waren. 358

274 *Das Bombardement Kopenhagens* durch die Engländer fand im September 1807 statt und sollte den Anschluß Dänemarks an die von Napoleon verhängte Kontinentalsperre

verhindern, die den Ländern des europäischen Kontinents den Handel mit England verbot. 358

[275] *Meutereiakte* (Mutiny Act) – eine Art Disziplinargesetz für die englische Armee, das, 1689 erlassen, bis 1881 alljährlich vom Parlament (mit teilweise neuem Text) erneut in Kraft gesetzt wurde und der Krone für je ein Jahr das Halten einer bestimmten Anzahl von Truppen und die Ausübung des Kriegsrechtes über dieselben bewilligte. Der äußere Anlaß für die Herausgabe dieses Gesetzes – ein Ausdruck der Beschränkung der Macht der Krone durch das englische Parlament – war die Meuterei eines schottischen Regiments in England. 360

[276] Das *Korporationsgesetz* (Corporation Act) wurde 1661 vom englischen Parlament beschlossen und forderte von Personen, die gewählte Ämter bekleideten (gemeint waren hauptsächlich die Organe der Stadtverwaltung), die Anerkennung der Dogmen der anglikanischen Kirche.

Das *Vereidigungsgesetz* (Test Act) von 1673 forderte das gleiche von allen Personen, die Staatsposten innehatten. Diese Gesetze, ursprünglich gegen die katholische Reaktion gerichtet, wurden später als Mittel zur Bekämpfung jedweder Opposition gegen die offizielle anglikanische Kirche und zur Verteidigung der Privilegien dieser Kirche ausgenutzt. 360

[277] *Dissenters* (Andersgläubige) – Anhänger religiöser Sekten und Strömungen, die von den Dogmen der offiziellen anglikanischen Kirche abwichen. 360

[278] *Emanzipation der Katholiken* – Aufhebung der Beschränkungen der politischen Rechte der Katholiken durch das englische Parlament im Jahre 1829. Die Katholiken, die überwiegend Iren waren, erhielten das Recht, ins Parlament gewählt zu werden und einige Regierungsämter zu bekleiden; gleichzeitig wurde der Vermögenszensus auf das Fünffache erhöht. Mit Hilfe dieses Manövers versuchten die herrschenden Klassen Englands, die Oberschicht der irischen Bourgeoisie und der katholischen Grundbesitzer auf ihre Seite zu ziehen, um so die irische nationale Bewegung zu spalten. 361

[279] Gemeint ist die breite Bewegung für eine Parlamentsreform in England (siehe Anm. 139), die der 1832 in England durchgeführten Wahlreform vorausgegangen war. 362

[280] Im Konflikt um die sogenannten Heiligen Stätten (siehe Anm. 104), der Frankreich und dem zaristischen Rußland als Vorwand für ihren Kampf um die Hegemonie im Nahen Osten diente, war eines der Streitobjekte die Frage, ob die Schlüssel zur Kirche des „*Heiligen Grabes*" in Jerusalem der katholischen oder der orthodoxen Geistlichkeit gehören sollten, und wer das Recht habe, die *Kuppel* der Kirche instandzuhalten. 366

[281] *Konvention von Akkerman* – Vereinbarung, die von Rußland und der Türkei am 25. September 1826 unterzeichnet wurde. Nach dieser Vereinbarung verpflichtete sich die türkische Regierung, die früheren mit Rußland abgeschlossenen Verträge auf das strengste einzuhalten und den russischen Handelsschiffen in den türkischen Gewässern Navigationsfreiheit zu gewähren; sie verzichtete auch auf die nach dem Russisch-Türkischen Krieg 1806–1812 an Rußland abgetretenen Stützpunkte an der kaukasischen Schwarzmeerküste. Die Konvention bestätigte die Anerkennung der Autonomie Serbiens durch den Sultan und sah für die Moldau und die Walachei die Wahl von Hospodaren aus ortsansässigen Bojaren vor. Die Konvention von Akkerman berührte nicht die griechische Frage. Offizielle türkische Kreise verbreiteten, als sie diese Konvention am Vorabend des Russisch-Türkischen Krieges 1828/29 brachen, die Version, Rußland habe auf Grund der

Konvention auf die Einmischung in die griechischen Angelegenheiten verzichtet und diese seine Verpflichtung angeblich durch seine Hilfeleistung an die Griechen nicht eingehalten. In Wirklichkeit jedoch war die „Nichtinteressiertheit an den griechischen Angelegenheiten" von der zaristischen Regierung nicht bei Abschluß der Konvention von Akkerman, sondern einige Monate früher deklariert worden. 366

282 In der „New-York Daily Tribune" vom 19. Oktober 1853 endete der Artikel mit folgenden, offenbar von der Redaktion der Zeitung hinzugefügten Worten: „In diesem Ausspruch wurde eindeutig zu verstehen gegeben, daß in der Person Lord Palmerstons keineswegs die Freiheit, Redlichkeit und alles Gute verkörpert ist, was England eigen. Seit damals, in der von uns geschilderten früheren Periode seiner Karriere, ist sich der noble Lord stets gleichgeblieben bis auf den heutigen Tag, und niemand, der ihn kennt, kann in der gegenwärtigen ernsten Krise irgend etwas anderes von ihm erwarten als heuchlerische Dienste für die Sache der Gerechtigkeit und der Menschenrechte. Den von uns nicht dargelegten Teil seiner politischen Biographie heben wir für später auf; leider ist er nicht der bessere Teil." 368

283 Im Jahre 1159 verweigerten die Mailänder Friedrich I. (Barbarossa) den Gehorsam, als dieser die Freiheit der Städte Oberitaliens zu vernichten drohte und sie seiner Macht unterwerfen wollte. Der darauf folgende jahrelange Kampf endete, trotz der Zerstörung Mailands im Jahre 1162, mit dem Sieg der Städte. 369

284 Über den Krakauer Aufstand siehe Anm. 232; über die im Artikel etwas später erwähnten Ereignisse in Galizien siehe Anm. 16. 376

285 Sehr wahrscheinlich die „Oesterreichisch Kaiserliche Wiener Zeitung", das damalige Regierungsorgan, das von 1780 bis etwa 1935 unter verschiedenen Titeln erschien. 377

286 1846 gelang es der Regierung Guizot, die Eheschließung des jüngsten Sohnes des französischen Königs Louis-Philippe – des Herzogs von Montpensier – mit der spanischen Infantin Maria-Luise Fernanda zu erzielen und das von England geplante Ehebündnis des Prinzen Leopold von Coburg mit der spanischen Königin Isabella II. zu hintertreiben. Der Kampf zwischen der englischen und der französischen Regierung um die „spanischen Heiraten" wurde mit großer Schärfe geführt. Nachdem die französische Diplomatie in dieser Frage den Sieg davongetragen hatte, suchte Palmerston verstärkt nach einem Anlaß, um Revanche zu nehmen. 378

287 *Der Vertrag von Utrecht* (1713) – einer der Friedensverträge, die zwischen Frankreich und Spanien einerseits und den Teilnehmerstaaten an der antifranzösischen Koalition (England, Holland, Portugal, Preußen und den österreichischen Habsburgern) andererseits abgeschlossen wurden und den langen Spanischen Erbfolgekrieg, der 1701 begonnen hatte, beendeten. Laut Vertrag blieb der spanische Thron dem französischen Prätendenten, Philippe dem Bourbonen, einem Enkel Ludwigs XIV., erhalten. Der französische König mußte jedoch seine Pläne, die französische und die spanische Monarchie zu vereinen, aufgeben und für sich und seine Nachkommen aus dem französischen Zweig der Bourbonen auf die spanische Krone verzichten. Der Vertrag sanktionierte, daß eine Reihe französischer und spanischer Kolonien in Westindien und Nordamerika sowie Gibraltar an England kamen.

Als Palmerston 1846 Frankreich der Verletzung des Utrechter Vertrags beschuldigte, meinte er damit den Plan Louis-Philippes, der durch die Vermählung seines jüngsten Sohnes mit der spanischen Infantin eine neue Perspektive zur Vereinigung beider Monarchien zu haben glaubte. 378

[288] Die zitierte Rede hielt Palmerston am 19. März 1839 im Unterhaus anläßlich der Blockade mexikanischer Häfen durch die französische Flotte 1838/1839.

Die Blockade von Buenos Aires durch die englische und französische Flotte begann 1845 und sollte die argentinische Regierung veranlassen, den Parana und andere Flüsse für ausländische Schiffe freizugeben. England und Frankreich erreichten dieses Ziel 1852, als sie Argentinien zwangen, einen entsprechenden Vertrag zu unterzeichnen. 378

[289] Hinweis auf die bürgerliche Revolution 1830 in Belgien. 379

[290] Anspielung auf Böotien (einer Landschaft in Griechenland), dessen Bewohner im Altertum als schwerfällig und geistig stumpf galten. 383

[291] *Quadrupelallianz* – Die Bündnisbeziehungen zwischen England und Frankreich nach der Julirevolution, die unter der Bezeichnung „Entente cordiale“ (gutes Einvernehmen) (siehe Anm. 31) bekannt sind, erhielten erst mit dem Abschluß der sogenannten Quadrupelallianz zwischen England, Frankreich, Spanien und Portugal im April 1834 ihre vertragliche Grundlage. Schon beim Abschluß des Vertrages zeigten sich Widersprüche zwischen den Interessen Englands und Frankreichs, die später zur Verschärfung der Beziehungen zwischen beiden Ländern führten. Der Vertrag, der formal gegen die absolutistischen „Nordmächte“ (Rußland, Österreich und Preußen) gerichtet war, gestattete es England, unter dem Vorwand der militärischen Hilfe für die Regierungen Spaniens und Portugals, im Kampf gegen die Thronprätendenten Dom Miguel in Portugal und Don Carlos in Spanien, seinen Einfluß in diesen beiden Ländern zu festigen. 382

[292] Worte, die das Standbild des Komturs in der Oper „Don Juan“ von Mozart ausspricht. 382

[293] Shakespeare, „König Heinrich der Vierte“, Erster Teil, II. Aufzug, vierte Szene. 384

[294] In der *Schlacht bei Bylan* (Syrien), Ende Juli 1832, schlugen die ägyptischen Truppen unter Ibrahim Pascha das Heer des Sultans und zwangen ihn, Syrien zu räumen. Die darauffolgende Offensive der ägyptischen Truppen in Kleinasien und die Vernichtung des türkischen Heeres im Dezember 1832 bei Konia brachten Ägypten im Ägyptisch-Türkischen Krieg (1831–1833) den Sieg. Im April 1833 wurde, gemäß dem in Kutahia geschlossenen Frieden, der ägyptische Pascha Mechmed Ali tatsächlich als unabhängiger Regent Ägyptens und Syriens anerkannt. 385

[295] Marx zitiert die Rede des radikalen Abgeordneten Anstey im Unterhaus vom 8. Februar 1848. 390

[296] *Vertrag von St. Petersburg* – Es handelt sich um den russisch-türkischen Vertrag vom 29. Januar 1834, der einige Artikel des Vertrages von Adrianopel aus dem Jahre 1829 präzisierte. Der Vertrag verminderte die Summe der jährlichen Zahlungen der Türkei zugunsten der Kontributionen, die ihr durch den Vertrag von Adrianopel auferlegt waren, und kürzte die Gesamtsumme der Kontributionen um zwei Millionen Dukaten. 391

[297] „*Journal de Saint-Pétersbourg*“ – Tageszeitung, offizielles Organ des russischen Außenministeriums; erschien von 1825 bis 1914 in französischer Sprache in St. Petersburg. 393

[298] *D. Urquhart. „Progress of Russia in the West, North, and South*“, London 1853, S. 406. 1853 erschienen mehrere Ausgaben dieser Arbeit; die Seitenangabe bezieht sich auf die zweite Ausgabe. 401

[299] In der „New-York Daily Tribune“ vom 11. Januar 1854 beginnt der Artikel mit folgenden Worten: „Lord Palmerstons Rücktritt scheint in England all die Wunder zu bewirken, die

er sich von diesem Schritt erhoffen konnte. Während sich der Unwille der Bevölkerung immer entschiedener gegen das Kabinett richtet, das er im Stich gelassen und dessen Politik er ständig, bis zum letzten Augenblick, nachdrücklich unterstützt hatte, wetteifern die gleichen Parteien, die am lautesten gegen die Koalition aufgetreten waren, miteinander in der Verherrlichung Lord Palmerstons. Und während sie einerseits einen energischen und ehrenvollen Widerstand gegen die Übergriffe Rußlands verlangen, scheinen sie andererseits nichts sehnlicher zu wünschen als die Wiedereinsetzung ihres geliebten Staatsmannes in die Regierung. Auf diese Weise täuscht der vollendete und rücksichtslose Schauspieler die Welt. Es würde ein amüsantes Schauspiel sein, wären die auf dem Spiele stehenden Angelegenheiten nicht so folgenschwer. Wir hatten bereits Gelegenheit zu zeigen, wie tief die Täuschung geht, und fügen nun unten einen neuen Beweis für die Tatsache an, daß sich Lord Palmerston ständig, aus welchem Grunde auch immer, für die Förderung Rußlands eingesetzt und England zu diesem Zwecke ausgenutzt hat. Alle, die sich bemühen, hinter die Kulissen der Geschichte der Gegenwart zu blicken und die Ereignisse und Menschen nach ihrem wahren Wert einzuschätzen, werden, wie wir glauben, unsere Darstellung lehrreich finden."

Diese Worte konnten nicht zum Text des angeführten Artikels von Marx gehört haben, da Marx die letzten Artikel der Serie „Lord Palmerston" spätestens am 6. Dezember 1853 an die Redaktion der „Tribune" gesandt hatte, also mindestens 10 Tage vor Palmerstons Rücktritt (am 16. Dezember 1853), der von kurzer Dauer war. Als der Artikel mit bedeutender Verspätung am 11. Januar 1854 veröffentlicht wurde, fügte die Redaktion der Zeitung diese Ergänzung hinzu, die sie wahrscheinlich einem anderen, späteren Marx-Artikel entnommen hat, der – nach einer Bemerkung im Notizbuch von Jenny Marx – am 20. Dezember 1853 nach New York geschickt wurde und dem Echo der englischen Presse zum Rücktritt Palmerstons gewidmet war. Den Artikel vom 20. Dezember 1853 hat die „New-York Daily Tribune" nicht veröffentlicht, und das Manuskript ist nicht erhalten geblieben. 401

300 Das Zitat entstammt Kupffers Buch „Voyage dans les environs du Mont Elbrouz dans le Caucase, entrepris par ordre de Sa Majesté l'Empéreur; en 1829. Rapport fait à l'Académie Imperiale des Sciences de St. Pétersbourg", St. Petersburg, 1830, S. 4. 402

301 Über das *Petersburger Protokoll vom 4. April 1826* und den *Londoner Vertrag (Konvention) vom 6. Juli 1827* siehe Anm. 47.

In dem vom zaristischen Rußland und von England unterzeichneten Protokoll vom 4. April 1826 erklärten beide Mächte, um die wahren Ziele ihrer Einmischung zugunsten Griechenlands in den griechisch-türkischen Konflikt zu maskieren, daß sie weder eine Erweiterung ihres Territoriums auf Kosten der Türkei, noch alleinigen Einfluß, noch besondere Handelsprivilegien in den Besitzungen des Sultans für sich beanspruchen. Die gleichen Erklärungen wurden beim Abschluß des von England, Rußland und Frankreich unterzeichneten Londoner Vertrages vom 6. Juni 1827 wiederholt. 403

302 Marx zitiert die Rede Patrick Stewarts im Unterhaus vom 20. April 1836. 404

303 Der versprochene Artikel ist in der „New-York Daily Tribune" nicht veröffentlicht worden, obwohl Marx ihn, wie aus dem Notizbuch von Jenny Marx ersichtlich ist, bereits am 6. Dezember 1853 nach New York geschickt hatte. In „The People's Paper" erschien er am 24. Dezember 1853 als Artikel VIII der Serie „Lord Palmerston". 409

304 *„The London Gazette"* – englisches Regierungsblatt; erscheint unter diesem Titel seit 1666 zweimal in der Woche. 413

[305] *Lloyd's Committee* (Lloyds Komitee) – Leitungsgremium von Lloyds, einer Institution in London, die sich mit der Klassifikation und Versicherung von Schiffen und Ladungen befaßt. 418

[306] Der Artikel wurde gekürzt in der New-Yorker deutschsprachigen Zeitung „Reform" vom 24. und 25. Oktober 1853 unter der Überschrift „Die Lage in England" nachgedruckt. 419

[307] In der *Note Reschid Paschas* vom 19. August 1853 an die Vertreter Österreichs, Englands, Frankreichs und Preußens erklärte die türkische Regierung, sie werde die Wiener Note (siehe Anm. 201) nur annehmen, wenn ihre Abänderungsvorschläge berücksichtigt würden. Reschid Pascha bestand vor allem auf der vorherigen Räumung der Fürstentümer durch Rußland. 419

[308] Im September 1853 fand in Olmütz (Olomouc) eine Zusammenkunft zwischen dem Zaren Nikolaus I. und dem Kaiser Franz Joseph von Österreich statt. Anschließend versuchte die österreichische Regierung erfolglos, die Westmächte zu veranlassen, neue Schritte zur Beilegung des russisch-türkischen Konflikts zu unternehmen, wobei sie die bedingungslose Annahme der Wiener Note durch den Sultan verlangte. In den Gesprächen mit Franz Joseph bemühte sich Nikolaus I., diesem zu versichern, daß die in die Donaufürstentümer einmarschierten russischen Truppen die Donau nicht überschreiten und sich auf Verteidigungshandlungen auf dem linken Donau-Ufer beschränken würden. 421

[309] *„Satire Ménippée"* – anonyme politische Spottschrift, die 1594 in Frankreich veröffentlicht wurde. Diese Spottschrift war gegen die 1576 während der Hugenottenkriege gegründete Katholische Liga gerichtet, deren feudale aristokratische Führer eine Schwächung der Königsmacht und die Zusicherung unbegrenzter Privilegien für den katholischen Adel anstrebten. Der Titel der Spottschrift ist dem römischen Schriftsteller Varro (1. Jahrhundert v. u. Z.) entlehnt, der seine „Saturae Menippeae" den griechischen Philosophen Menippos nachahmend geschrieben hatte. 424

[310] *Juni-Insurrektion* – der heldenhafte Aufstand der Pariser Arbeiter im Juni 1848, der von der französischen Bourgeoisie auf unerhört grausame Weise niedergerungen wurde. Der Aufstand war der erste große Bürgerkrieg in der Geschichte der Kämpfe zwischen Proletariat und Bourgeoisie. 426

[311] Am 29. März 1848 kam es bei dem Dörfchen Risquons-Tout, unweit der französischen Grenze, zu einem Zusammenstoß zwischen einer aus Frankreich heimkehrenden belgischen republikanischen Legion und einer Abteilung belgischer Soldaten. Das war der Anlaß zu dem sogenannten Risquons-Tout-Prozeß in Antwerpen, der von der Regierung des belgischen Königs Leopold I. inszeniert worden war, um mit den Demokraten abzurechnen. Delescluze war damals Regierungskommissar des an Belgien grenzenden Departements Nord, durch das die belgische Legion gezogen war. 433

[312] Die Linien von Torres Vedras bestanden aus befestigten Stellungen, die 1810 auf Befehl Wellingtons bei der Stadt Torres Vedras (Portugal) angelegt wurden, um Lissabon gegen die französischen Truppen zu decken. 438

[313] Während des Feldzugs in Belgien (1815) dachte Napoleon, der am 16. Juni die Preußen bei Ligny geschlagen hatte, sie von der englisch-holländischen Armee Wellingtons abzuschneiden und die Gegner einzeln aufzureiben. In der entscheidenden Schlacht bei Waterloo, am 18. Juni 1815, als Napoleon die Armee Wellingtons angriff und ihr in die Flanke zu fallen versuchte, rückten die Preußen unter Blücher heran, stießen in die rechte Flanke

der französischen Schlachtordnung und entschieden durch ihr Eingreifen das Ergebnis der Schlacht zugunsten der verbündeten Armeen. 439

314 Kurz nach Beginn der Kriegshandlungen an der Donau gab der Befehlshaber der Donauarmee, Gortschakow, den Befehl, einen Teil der Donauflottille aus Ismail in den Raum von Braila und Galatz zu werfen. Am 23. Oktober 1853, als zwei russische Dampfschiffe und acht Kanonenboote an der von den Türken besetzten Festung Isaktscha vorbeifuhren, kam es zu einem Artilleriegefecht. Durch das Feuer der russischen Schiffsartillerie und der Küstengeschütze erlitt die türkische Garnison erhebliche Verluste. 447

315 *Seraskierat* – Kriegsministerium des Ottomanischen Reiches. 447

316 *Klub in der rue de Poitiers* – das leitende Organ der sogenannten Partei der Ordnung, einer Koalition der zwei monarchistischen Fraktionen Frankreichs: der Legitimisten (Anhänger der „legitimen" Bourbonendynastie) und der Orleanisten (Anhänger der Dynastie der Orléans). Diese 1848 als Koalition gegen das Proletariat gebildete Partei der konservativen Großbourgeoisie spielte ab 1849 bis zum Staatsstreich vom 2. Dezember 1851 die führende Rolle in der Gesetzgebenden Versammlung der Zweiten Republik. Der Bankrott ihrer volksfeindlichen Politik wurde von der Clique Louis Bonapartes für ihre Zwecke ausgenutzt. General Baraguay d'Hilliers, der in den Jahren der Republik den Klub in der rue de Poitiers unterstützte, trat am Vorabend des Staatsstreiches vom 2. Dezember 1851 auf die Seite der Bonapartisten über. 447 553

317 Anfang August 1842 brachen in mehreren Industriebezirken Englands, besonders in Lancashire, Streiks und Arbeiterunruhen aus. Die freihändlerisch gesinnte Bourgeoisie, die versuchte, die Bewegung der Arbeiter auszunutzen, um auf die Regierung einen Druck auszuüben, damit sie die Korngesetze abschaffe, wiegelte in vielen Fällen die Arbeiter selbst zu Aktionen auf. Als sie sich jedoch, von dem breiten Ausmaß der Streiks und Unruhen erschreckt, davon überzeugen mußte, daß die Arbeiter eigene Ziele verfolgten, unterstützte sie die blutigen Repressalien gegen die Arbeiter. Eine ausführliche Schilderung dieser Ereignisse gibt Friedrich Engels in „Die Lage der arbeitenden Klasse in England" und „Die Geschichte der englischen Korngesetze" (siehe Band 2 unserer Ausgabe). 448

318 Anspielung auf die Reden Brights und Cobdens, die sie auf der von der Friedensgesellschaft der Freihändler durchgeführten Konferenz in Edinburgh hielten, von der die „Times" am 14. Oktober 1853 berichtet hatte. 449

319 Marx zitiert den Artikel „Was ist billig und was ist teuer", der am 29. Oktober 1853 in „The People's Paper" veröffentlicht worden war. 450

320 „*Weekly Dispatch*" – Wochenzeitung. Erschien von 1801 bis 1928 in London; in den fünfziger Jahren vertrat sie eine radikale Richtung. 452

321 Der erste Teil dieses Artikels wurde in der New-Yorker deutschsprachigen Zeitung „Reform" am 19. November 1853 unter dem Titel „Persien, Rußland und Dänemark" nachgedruckt. 456

322 Hier sind die Operationen der persischen Armee im Kampf um den Anschluß Herats gemeint, eines Handelsknotenpunkts, um dessen Besitz Afghanistan und Persien zahlreiche Kriege führten. Die Einnahme Herats durch persische Truppen im Oktober 1856 wurde von den englischen Kolonialherren zur Entfachung eines Krieges gegen Persien ausgenutzt, als dessen Ergebnis der Schah Herat räumen mußte. 1863 wurde Herat den Besitzungen des Emirs von Afghanistan angegliedert. 456

[323] 1853 unternahm die zaristische Regierung unter dem Kommando des Generalgouverneurs von Orenburg, W. A. Perowski, eine militärische Kampagne nach Kasachstan, den Syr-Darja aufwärts. Diese war gegen das Khanat (Fürstentum) Kokan gerichtet, das kasachische Ländereien erobert hatte (in Marx' Artikel wird ungenau auf Chiwa verwiesen), und führte dazu, daß die Russen die Frontlinie Syr-Darja anlegten, die ihrerseits dann als Aufmarschgebiet für die spätere Offensive des zaristischen Rußlands gegen die mittelasiatischen Khanate Kokan, Buchara und Chiwa diente. 456

[324] *Kasino-Ministerium* – Am 22. März 1848 wurde durch den revolutionären Aufschwung im Lande, der in Massenkundgebungen im Theater „Casino" in Kopenhagen seinen Ausdruck fand, die neue dänische Regierung gebildet. Ihr gehörten außer Konservativen auch Vertreter der bürgerlich-liberalen Partei der „Eiderdänen" oder „Eidermenen" an. Die Eiderdänen traten für eine Gesamtstaatsverfassung für Dänemark und das Herzogtum Schleswig (bis zur Eider) bei Abtrennung des Herzogtums Holstein als eines selbständigen Gebietes ein (siehe Anm. 205). Die bürgerliche Märzregierung Dänemarks bezog eine chauvinistische Haltung gegenüber der nationalen Befreiungsbewegung in den Herzogtümern Schleswig und Holstein und kämpfte gegen die Wiedervereinigung dieser deutschen Gebiete mit Deutschland. 457

[325] Die *Anti-Korngesetz-Liga* (Anti-Corn-Law League) wurde 1838 von den Fabrikanten Cobden und Bright aus Manchester gegründet. Sie erhob die Forderung nach völliger Handelsfreiheit und kämpfte für die Abschaffung der Korngesetze (siehe Anm. 272) mit dem Ziel, die Löhne der Arbeiter zu senken und die ökonomischen und politischen Positionen der Landaristokratie zu schwächen. In ihrem Kampf gegen die Grundbesitzer versuchte die Liga, die Arbeitermassen auszunutzen. Zu dieser Zeit jedoch betraten die fortgeschrittenen Arbeiter Englands den Weg der selbständigen, politisch ausgeprägten Arbeiterbewegung (Chartismus).

Der Kampf zwischen der industriellen Bourgeoisie und der Landaristokratie wegen der Korngesetze endete 1846 mit der Annahme der Bill über ihre Abschaffung. 460

[326] Die *Schlacht bei Jena* fand am 14. Oktober 1806 zwischen der französischen Armee unter Napoleon und den preußischen Truppen statt. Diese Schlacht, die mit der Zerschlagung der preußischen Armee endete, führte zur Kapitulation Preußens. 465

[327] Am 25./26. September 1799 brachte das französische Heer unter Masséna bei Zürich dem russischen Korps des Generals Rimski-Korsakow eine Niederlage bei. Diese Niederlage brachte die russischen Truppen unter Suworow, die aus Oberitalien heranzogen, um sich mit dem Korps Rimski-Korsakows zu vereinen, in eine äußerst schwierige Lage. Es gelang jedoch den Truppen Suworows, trotz des bedeutenden Übergewichts der gegnerischen Kräfte, den Franzosen eine Reihe von Schlägen zu versetzen und sich bis zum Oberlauf des Rheins durchzuschlagen. Engels schätzte den Schweizer Feldzug der russischen Truppen in seiner 1859 erschienenen Arbeit „Po und Rhein" hoch ein und nannte den Übergang Suworows über die Alpen „den großartigsten aller modernen Alpenübergänge". 468

[328] Friedrich Engels' Artikel „Die russischen Niederlagen" wurde, wie aus Jenny Marx' Notizbuch ersichtlich ist, zusammen mit Marx' Artikel „Die Arbeiterfrage" (siehe vorl. Band, S. 472 ff.) als geschlossene Korrespondenz an die Redaktion der „New-York Daily Tribune" gesandt. Die Redaktion teilte die Korrespondenz und veröffentlichte am 28. November den von Engels geschriebenen Teil als Leitartikel unter obigem Titel und den von Marx verfaßten Teil als besonderen Artikel in derselben Nummer mit der Unterschrift von Marx.

Die damals Engels zur Verfügung stehende Presse brachte unrichtige Informationen, die zu einigen Ungenauigkeiten in Engels' Artikel führten. So wird z. B. das Kräfteverhältnis der Gegner an der Donau während der erwähnten Kämpfe bei Kalafat und Oltenitza ungenau wiedergegeben; den Oberbefehl über die russischen Truppen bei Oltenitza hatte Dannenberg und nicht Pawlow. Als Engels später über genauere Informationen verfügte, hat er nicht nur das Kräfteverhältnis der kämpfenden Seiten anders als im vorliegenden Artikel eingeschätzt, sondern auch die Qualität der militärischen Führung der türkischen Armee sowie die Ergebnisse der Kämpfe bei Kalafat und Oltenitza (siehe vorl. Band „Der weitere Verlauf des türkischen Krieges", S. 483ff., und „Der Krieg an der Donau", S. 527ff.). 469

329 In der Schlacht bei Novara in Oberitalien am 23. März 1849 wurden die Piemontesen von der österreichischen Armee unter Radetzky geschlagen. Eine Folge dieser Niederlage war die Wiederherstellung der österreichischen Herrschaft in Oberitalien. Der österreichische Feldmarschall verstand es, die durch den Verrat des Piemonteser Generals Ramorino hervorgerufene Zersplitterung der piemontesischen Streitkräfte auszunutzen. 471

330 Der von Marx kritisierte Artikel war im „Economist" vom 5. November 1853 veröffentlicht worden. 472

331 *„Preston Pilot"* – Wochenzeitung, die von 1825 bis 1888 in Preston herausgegeben wurde. 474

332 Marx zitiert Ernest Jones' Rede auf der Arbeiterkundgebung in Preston am 4. November 1853, über die ein ausführlicher Bericht in „The People's Paper" vom 12. November 1853 veröffentlicht wurde.

Marx hatte wahrscheinlich die Möglichkeit, sich mit dem Text dieser Rede noch vor Erscheinen der genannten Nummer des „People's Paper" bekanntzumachen, da er sie in dem vorliegenden, am 11. November geschriebenen Artikel benutzt hat. 474

333 Der von Marx kritisierte Artikel war am 12. November 1853 im „Economist" erschienen. 476

334 *„Comité de salut public"* (Wohlfahrtsausschuß) – in der Französischen Revolution Ausschuß des Konvents; unter Robespierre Zentrum der Jakobinerdiktatur (2. Juni 1793 bis 27. Juli 1794). 481

335 Als 1853 ein Aufschwung der Massenstreikbewegung des englischen Proletariats einsetzte, machte eine Gruppe Chartisten mit Ernest Jones an der Spitze den Vorschlag, eine breite „Massenbewegung" der Arbeiterklasse ins Leben zu rufen, die sowohl die in den Trade-Unions organisierten als auch die nichtorganisierten Arbeiter erfassen sollte. Hauptziel dieser „Massenbewegung" sollte die Koordinierung der Streiks in den verschiedenen Gebieten des Landes sein. Die Führung der „Massenbewegung" sollte ein periodisch einzuberufendes Arbeiterparlament aus Delegierten übernehmen, die, auf Kundgebungen der nichtorganisierten und der in den Trade-Unions organisierten Arbeiter gewählt, sich der „Massenbewegung" angeschlossen hatten.

Am 6. März 1854 trat das Arbeiterparlament in Manchester zusammen und tagte bis zum 18. März. Es erörterte und beschloß das Programm der „Massenbewegung" und schuf eine Exekutive aus 5 Mitgliedern. Marx, der als Ehrendelegierter eingeladen war, schickte ein Schreiben an das Arbeiterparlament (siehe Band 10 unserer Ausgabe), in welchem er die Schaffung einer selbständigen politischen Massenpartei der Arbeiterklasse in England als die erstrangige Aufgabe der englischen Arbeiterbewegung formulierte. Marx maß der Einberufung des Arbeiterparlaments große Bedeutung bei und sah darin

den Versuch, die Arbeiterbewegung in England aus dem engen Rahmen des Trade-Unionismus herauszuführen und einen Schritt zur Vereinigung des ökonomischen mit dem politischen Kampf der Arbeiterklasse.

Der Versuch, die „Massenbewegung" ins Leben zu rufen, scheiterte jedoch, weil die Mehrheit der Führer der Trade-Unions sich dem politischen Kampf der Arbeiterklasse gegenüber ablehnend verhielt und die Idee der Gründung einer einheitlichen Massenorganisation der Arbeiter nicht unterstützte. Das Abflauen der Streikbewegung im Sommer 1854 wirkte sich ebenfalls negativ auf die Teilnahme breiter Massen an der Bewegung aus. Nach dem März 1854 wurde das Arbeiterparlament nicht mehr einberufen. 482

336 Gemeint ist das englische Unterhaus, dessen Sitzungen von 1547 bis zum Brand von 1834 in der St. Stephen's-Kapelle stattfanden. Auch später noch wurde häufig von „St. Stephen's" gesprochen, wenn das Unterhaus gemeint war. 482

337 Das Pamphlet „Der Ritter vom edelmütigen Bewußtsein", von Karl Marx im November 1853 geschrieben und mit Unterstützung von A.Cluß und J.Weydemeyer im Januar 1854 in New York als Broschüre herausgegeben, war die Antwort auf A.Willichs verleumderischen Artikel „Doktor Karl Marx und seine Enthüllungen", der in den Nummern 33 und 34 des „Belletristischen Journal und New-Yorker Criminal-Zeitung" vom 28. Oktober und 4.November 1853 veröffentlicht worden war. Marx' Pamphlet war die Widerspiegelung des Kampfes, den die proletarischen Revolutionäre gegen die zur Arbeiterbewegung gestoßenen unbeständigen kleinbürgerlichen Elemente führten. Marx widerlegt in seinem Pamphlet die Hirngespinste Willichs, der versucht, die Richtigkeit der Kritik in Zweifel zu ziehen, die Marx in den „Enthüllungen über den Kommunisten-Prozeß zu Köln" an der sektiererischen Tätigkeit der Fraktion Willich-Schapper geübt hatte. Auf die wahren Ursachen, die zur Spaltung des Bundes der Kommunisten führten, eingehend, entlarvt Marx die sektiererische Abenteurertaktik dieser Fraktion. Einzelne Stellen seines Pamphlets hat Marx der gemeinsam mit Engels im Mai-Juni 1852 geschriebenen Arbeit „Die großen Männer des Exils" entnommen. Diese Schrift ist zu Lebzeiten von Marx und Engels nicht veröffentlicht worden (siehe Band 8 unserer Ausgabe, S. 233ff.). 489

338 C.v. Decker, „Der kleine Krieg im Geist der neueren Kriegführung. Oder Abhandlung über die Verwendung und den Gebrauch aller drei Waffen im kleinen Kriege." Berlin, Posen und Bromberg 1844. 493

339 Siehe Hegel's Werke, 2. Bd., Berlin 1832, S. 368–397. „Phänomenologie des Geistes". Abschnitt „Die Bildung und ihr Reich der Wirklichkeit". 493

340 Marx hat seine *„Enthüllungen über den Kommunisten-Prozeß zu Köln"* (siehe Band 8 unserer Ausgabe, S. 405 ff.) Ende Oktober bis Anfang Dezember 1852 geschrieben. In seinem Pamphlet prangert Marx die niederträchtigen Methoden des preußischen Polizeistaates an, mit denen dieser die Funktionäre der kommunistischen Bewegung verfolgte. Das Pamphlet wurde im Januar 1853 als Broschüre in Basel gedruckt. In den USA wurden die „Enthüllungen" zunächst teilweise in der Bostoner „Neu-England-Zeitung" (siehe Anm. 341) und Ende April 1853 im Verlag dieser Zeitung als Broschüre veröffentlicht. In seinem „Ritter vom edelmütigen Bewußtsein" zitiert Marx die „Enthüllungen" nach der in Boston herausgegebenen Broschüre. 493

341 *„Neu-England-Zeitung"* – demokratische Zeitung, die ab 1852 in Boston (USA) von deutschen Emigranten in deutscher Sprache herausgegeben wurde; einer ihrer Mitarbeiter war J.Weydemeyer. 493

[342] In der New-Yorker Ausgabe von 1854 wurde zu dieser Stelle folgende Fußnote vom Herausgeber gemacht: „Herr Blum befindet sich in Philadelphia statt in Australien und figurierte bei Gründung des ‚Amerikanischen Arbeiterbundes' als Willichscher Agent im Vorstande desselben." 494

[343] *Schwarzes Kabinett* (Cabinet noir) – unter Ludwig XIV. in Frankreich geschaffene Geheimbehörde bei der Post, die der Regierung Einblick in die Privatkorrespondenz der Bürger verschaffte. Bestand auch in Preußen, Österreich und anderen europäischen Staaten. 495

[344] Gemeint ist der *Bund der Kommunisten* – die erste internationale kommunistische Organisation des Proletariats. Marx und Engels haben vor der Gründung des Bundes der Kommunisten eine große Arbeit geleistet, die auf den ideologischen und organisatorischen Zusammenschluß der Sozialisten und der fortgeschrittenen Arbeiter verschiedener Länder gerichtet war. Zu diesem Zweck schufen sie Anfang 1846 in Brüssel ein kommunistisches Korrespondenz-Komitee. Marx und Engels verteidigten die Ideen des wissenschaftlichen Kommunismus in beharrlichem Kampf gegen den gleichmacherischen Kommunismus Weitlings, gegen den „wahren" Sozialismus und gegen die kleinbürgerlichen Utopien Proudhons, die insbesondere auf die Mitglieder des Bundes der Gerechten Einfluß gewonnen hatten. Der Bund der Gerechten, eine Verschwörerorganisation von Arbeitern und Handwerkern, hatte Gemeinden in Deutschland, Frankreich, England und in der Schweiz. Nachdem sich die Londoner Leitung des Bundes der Gerechten von der Richtigkeit der Anschauungen von Marx und Engels überzeugt hatte, schlug sie ihnen Ende Januar 1847 vor, dem Bunde beizutreten, an seiner Reorganisation mitzuwirken und das Programm des Bundes auszuarbeiten, das auf den von ihnen verkündeten Prinzipien beruhen sollte. Marx und Engels gaben dazu ihr Einverständnis.

Anfang Juni 1847 fand in London ein Kongreß des Bundes der Gerechten statt, der nach der Umbenennung des Bundes als erster Kongreß des Bundes der Kommunisten in die Geschichte einging. An dem Kongreß nahmen Engels und Wilhelm Wolff teil. Die alte verschwommene Losung – „Alle Menschen sind Brüder" – wurde durch die internationale Kampflosung der proletarischen Partei – „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!" – ersetzt. Der Kongreß arbeitete die „Statuten des Bundes der Kommunisten" aus, an deren Abfassung Marx und Engels aktiv beteiligt waren. In den neuen Statuten wurden die Endziele der kommunistischen Bewegung genau formuliert und diejenigen Punkte beseitigt, die dem Bund der Gerechten einen verschwörerischen Charakter gegeben hatten; der neue Bund wurde auf der Grundlage demokratischer Prinzipien aufgebaut. Endgültig wurden die Statuten im Dezember 1847 auf dem zweiten Kongreß des Bundes der Kommunisten bestätigt (siehe Band 4 unserer Ausgabe, S. 596–601). Marx und Engels nahmen an der Arbeit des zweiten Kongresses teil, der vom 29. November bis 8. Dezember 1847 in London stattfand. In den Diskussionen verteidigten sie die Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus, die der Kongreß einstimmig billigte. Im Auftrage des Kongresses schrieben Marx und Engels dann das Parteiprogramm, das „Manifest der Kommunistischen Partei", das im Februar 1848 in London veröffentlicht wurde (siehe Band 4 unserer Ausgabe, S. 459–493).

Sofort nach Ausbruch der Februarrevolution wurde die Leitung des Bundes von der Zentralbehörde in London an die von Marx geleitete Brüsseler Kreisbehörde übertragen. Am 3. März wurde Marx aus Brüssel ausgewiesen und übersiedelte nach Paris. Gleichzeitig wurde Paris Sitz der neuen Zentralbehörde, in die auch Engels gewählt wurde. In der zweiten Märzhälfte und Anfang April 1848 organisierte die Zentralbehörde die Rückkehr

mehrerer hundert deutscher Arbeiter, meist Mitglieder des Bundes der Kommunisten, zur Teilnahme an der beginnenden deutschen Revolution. Das politische Programm des Bundes der Kommunisten in der Revolution von 1848 entsprach den von Marx und Engels Ende März verfaßten „Forderungen der Kommunistischen Partei in Deutschland" (siehe Band 5 unserer Ausgabe, S. 3–5).

Bei ihrer Ankunft in Deutschland Anfang April 1848 gewannen Marx, Engels und ihre Anhänger die Überzeugung, daß die zwei-, dreihundert Mitglieder des Bundes der Kommunisten, die über das ganze Land verstreut waren, infolge ihrer Isoliertheit, der Rückständigkeit Deutschlands und des ungenügenden politischen Bewußtseins der deutschen Arbeiter nicht imstande waren, einen merklichen Einfluß auf die breiten Volksmassen auszuüben. Im Zusammenhang damit hielten es Marx und Engels für notwendig, auf dem äußersten linken, dem faktisch proletarischen Flügel der demokratischen Bewegung aufzutreten. Sie traten der Demokratischen Gesellschaft in Köln bei und empfahlen ihren Anhängern, sich demokratischen Organisationen anzuschließen, um in ihnen die Positionen des revolutionären Proletariats zu verteidigen, die Inkonsequenz und die Schwankungen der kleinbürgerlichen Demokraten zu kritisieren und sie zu entschiedenen Handlungen voranzutreiben. Gleichzeitig lenkten Marx und Engels die Aufmerksamkeit ihrer Anhänger auf die Organisierung von Arbeitervereinen, auf die Notwendigkeit der politischen Erziehung des Proletariats und der Schaffung von Voraussetzungen zur Bildung einer proletarischen Massenpartei. Das lenkende und leitende Organ für die Mitglieder des Bundes der Kommunisten war die von Marx redigierte „Neue Rheinische Zeitung" (siehe Anm. 100). Ende 1848 machte die Londoner Zentralbehörde des Bundes den Versuch, die abgerissenen Verbindungen wiederherzustellen und sandte Joseph Moll zum Zwecke der Reorganisation des Bundes als Emissär nach Deutschland. Von der Londoner Zentralbehörde waren Änderungen in den Statuten von 1847 vorgenommen worden, die die prinzipielle Bedeutung dieses Dokuments herabminderten. So wurde an Stelle des Sturzes der Bourgeoisie, der Errichtung der Herrschaft des Proletariats und des Aufbaus der klassenlosen Gesellschaft die Gründung einer sozialen Republik als Ziel des Bundes verkündet. Molls Mission in Deutschland im Winter 1848/49 hatte keinen Erfolg.

Im April 1849 traten Marx, Engels und ihre Anhänger aus der Demokratischen Gesellschaft aus. Die politische Erfahrung, die die Arbeitermassen erworben hatten, die Enttäuschung, die die kleinbürgerliche Demokratie ihnen bereitet hatte – das alles gestattete es jetzt, die Frage der Gründung einer selbständigen proletarischen Partei aufzuwerfen. Es gelang Marx und Engels jedoch nicht, diesen Plan zu verwirklichen, denn bald begann der Aufstand in Südwestdeutschland, dessen Niederlage das Ende der deutschen Revolution bedeutete.

Im Verlaufe der Revolution zeigte es sich, daß die im „Manifest der Kommunistischen Partei" dargelegten Anschauungen des Bundes der Kommunisten die einzig richtigen waren und daß der Bund eine vortreffliche Schule der revolutionären Tätigkeit gewesen war: Seine Mitglieder hatten überall aktiv an der Bewegung teilgenommen; in der Presse, auf den Barrikaden und auf dem Schlachtfeld hatten sie die Positionen der revolutionärsten Klasse – des Proletariats – verteidigt.

Die Niederlage der Revolution fügte dem Bund der Kommunisten einen schweren Schlag zu. Viele Mitglieder des Bundes befanden sich in Haft oder in der Emigration, die Adressen waren verlorengegangen, die Verbindungen abgerissen; die Gemeinden hatten überall aufgehört zu arbeiten. Auch außerhalb der Grenzen Deutschlands hatte der Bund bedeutende Verluste erlitten.

Im Herbst 1849 versammelte sich die Mehrzahl der führenden Funktionäre des Bundes in London. Die Anstrengungen der neuen, von Marx und Engels geleiteten und reorganisierten Zentralbehörde führten zur Wiederherstellung der früheren Organisation und zur Belebung der Tätigkeit des Bundes der Kommunisten im Frühjahr 1850. Die im März 1850 von Marx und Engels verfaßte „Ansprache der Zentralbehörde an den Bund" (siehe Band 7 unserer Ausgabe, S. 244ff.) zog die Bilanz aus der Revolution 1848/49 und stellte die Aufgabe, eine selbständige, von der kleinbürgerlichen Demokratie unabhängige Partei des Proletariats zu schaffen. In der „Ansprache" wurde zum erstenmal die Idee der Revolution in Permanenz formuliert. Ab März 1850 wurde ein neues Organ für die kommunistische Propaganda, die „Neue Rheinische Zeitung. Politisch-ökonomische Revue" (siehe Band 7 unserer Ausgabe), herausgegeben.

Im Sommer 1850 spitzten sich in der Zentralbehörde des Bundes der Kommunisten die prinzipiellen Meinungsverschiedenheiten über Fragen der Taktik zu. Die Mehrheit der Zentralbehörde wandte sich, unter Führung von Marx und Engels, entschieden gegen die von der Fraktion Willich-Schapper vorgeschlagene sektiererische, abenteuerliche Taktik, die Revolution sofort zu entfachen, ohne den objektiven Gesetzmäßigkeiten und der realen politischen Lage in Europa Rechnung zu tragen. Im Gegensatz dazu betonten Marx und Engels, daß die Propaganda des wissenschaftlichen Kommunismus und die Vorbereitung von proletarischen revolutionären Kadern für die künftigen revolutionären Kämpfe die Hauptaufgabe des Bundes der Kommunisten unter den Bedingungen der wieder aufkommenden Reaktion sei. Die Tätigkeit der Fraktion Willich-Schapper führte Mitte September 1850 zum Bruch. Auf der Sitzung vom 15. September 1850 (siehe Band 8 unserer Ausgabe, S. 565ff.) wurden auf Vorschlag von Marx die Vollmachten der Zentralbehörde an die Kölner Kreisbehörde übertragen. Die Gemeinden des Bundes der Kommunisten in Deutschland billigten überall den Beschluß der Mehrheit der Londoner Zentralbehörde. Auf der Grundlage von Hinweisen von Marx und Engels verfaßte die neue Zentralbehörde in Köln im Dezember 1850 ein neues Bundesstatut (siehe Band 7 unserer Ausgabe, S. 565–567). Die polizeilichen Verfolgungen und Verhaftungen von Mitgliedern des Bundes führten im Mai 1851 faktisch zur Einstellung der Tätigkeit des Bundes der Kommunisten in Deutschland. Am 17. November 1852, bald nach Beendigung des Kölner Kommunistenprozesses, gab auf Vorschlag von Marx der Bund seine Auflösung bekannt.

Der Bund der Kommunisten hat als Schule proletarischer Revolutionäre, als Keim der proletarischen Partei, als Vorläufer der Internationalen Arbeiterassoziation (später I. Internationale) eine große historische Rolle gespielt. 495

345 *Ahriman* – altpersische Gottheit, Verkörperung des Bösen – im Gegensatz zu *Ormuzd* – der Verkörperung des Guten, Edlen. 496

346 B. Bauer, „Kritik der evangelischen Geschichte der Synoptiker". Bd. 1–2, Leipzig 1841; Bd. 3, Leipzig 1846.

Synoptiker heißen in der Literatur zur Religionsgeschichte die Verfasser der drei ersten Evangelien. Marx meint die im Buch Bauers enthaltene Kritik an den groben Widersprüchen zwischen den Versionen der Evangelien und den wirklichen historischen Ereignissen. 497

347 Den Text des Protokolls der Sitzung der Zentralbehörde des Bundes der Kommunisten vom 15. September 1850, in der die Spaltung des Bundes vollzogen wurde, siehe in Band 8 unserer Ausgabe, S. 565ff. Den Text der Erklärung von Marx und Engels sowie ihrer Anhänger vom 17. September 1850 über ihren Austritt aus dem Londoner Deutschen Bil-

dungsverein für Arbeiter, der sich in der Great Windmill Street befand, siehe Band 7 unserer Ausgabe, S. 414.

Der *Deutsche Bildungsverein für Arbeiter* in London wurde im Februar 1840 von K. Schapper, J. Moll und anderen Funktionären des Bundes der Gerechten gegründet. Nach der Gründung des Bundes der Kommunisten hatten die führende Rolle im Verein die örtlichen Gemeinden des Bundes. Marx und Engels waren in den Jahren 1847 und 1849/1850 aktiv im Verein tätig. Am 17. September 1850 traten Marx und Engels sowie mehrere ihrer Anhänger aus, weil sich dieser im Verlauf des Kampfes zwischen der von Marx und Engels geführten Mehrheit der Zentralbehörde des Bundes der Kommunisten und der sektiererischen, eine Abenteurerpolitik betreibenden Minderheit (der Fraktion Willich-Schapper) auf die Seite der Minderheit gestellt hatte. Ende der fünfziger Jahre nahmen Marx und Engels erneut an der Tätigkeit des Bildungsvereins teil. Der Verein bestand bis zum Verbot durch die englische Regierung im Jahre 1918. Im 20. Jahrhundert wurde der Verein von vielen russischen politischen Emigranten aufgesucht. 497

348 *Froschmäuslerkrieg* (Batrachomyomachia) – altgriechisches komisches Epos eines unbekannten Verfassers, eine Travestie auf Homers Heldengedicht „Ilias". In Anlehnung daran schrieb Georg Rollenhagen (1542–1609) das Versepos „Der Froschmäuseler oder Geschichte des Frosch- und Mäusekriegs", in dem er die religiösen und dynastischen Kämpfe seiner Zeit zwischen Fröschen und Mäusen austragen läßt. 497

349 Marx meint die Versuche Kinkels und anderer Führer des „Emigrationsklubs", eine sogenannte deutsch-amerikanische Revolutionsanleihe zu organisieren. Für die Verbreitung derselben unter den Amerikanern deutscher Herkunft fuhr Kinkel im September 1851 in die USA. Mit Hilfe dieser Anleihe wollte man sofort die Revolution künstlich herbeiführen in Deutschland. Der mit dem „Emigrationsklub" wetteifernde Agitationsverein Ruges schickte ebenfalls seinen Vertreter in die USA, der für einen Revolutionsfonds sammeln sollte. Der Versuch, die „Revolutionsanleihe" zu verbreiten, mißlang. In mehreren ihrer Schriften haben Marx und Engels diesen abenteuerlichen Einfall Kinkels sarkastisch verspottet und für einen schädlichen und fruchtlosen Versuch gehalten, in einer Situation des Abflauens der revolutionären Bewegung die Revolution künstlich herbeiführen zu wollen. 498

350 *Heiliger Gral* – nach einer mittelalterlichen Legende eine wertvolle Schale, die Zauberkraft besitzt. 498

351 Marx vergleicht hier Arnold Ruge ironisch mit Arnold Winkelried – einem halblegendären Schweizer Volkshelden, Teilnehmer am Befreiungskrieg gegen das österreichische Joch. Nach der Überlieferung soll Winkelried während der Schlacht der Schweizer gegen die Truppen des österreichischen Herzogs Leopold III. am 9. Juli 1386 bei Sempach (Kanton Luzern) um den Preis der Selbstaufopferung den Ausgang der Schlacht zugunsten der Schweizer entschieden haben. 498

352 Marx vergleicht Johannes Ronge, der den Katholizismus den Belangen der deutschen Bourgeoisie anpassen wollte, mit Melanchthon, einem engen Freund und Anhänger Luthers, der den Protestantismus den Interessen der Fürsten anpassen wollte. 498

353 *Demagogengeschichten* – Engels spielt auf die Verfolgung der oppositionellen Bewegung unter der deutschen Intelligenz an, die nach den Kriegen gegen das napoleonische Frankreich einsetzte. Viele Mitglieder der deutschen Burschenschaften, die noch während des Kampfes gegen Napoleon entstanden waren, traten nach dem Wiener Kongreß gegen die

reaktionäre Ordnung in den deutschen Staaten auf, organisierten politische Kundgebungen, auf denen die Forderung nach der Vereinigung Deutschlands gestellt wurde. Die Tötung des Anhängers der Heiligen Allianz und zaristischen Spions Kotzebue durch den Studenten Sand (1819) diente als Vorwand für die Repressalien gegen die „Demagogen", wie die Teilnehmer dieser oppositionellen Bewegung in den Beschlüssen der Karlsbader Konferenz der Minister der deutschen Staaten im August 1819 genannt wurden. 499

354 Engels' Arbeit „Die deutsche Reichsverfassungskampagne", die der Geschichte des Aufstandes von 1849 in Rheinpreußen, in der Pfalz und in Baden gewidmet ist, wurde 1850 in einzelnen Abschnitten in den Heften 1 bis 3 der Zeitschrift „Neue Rheinische Zeitung. Politisch-ökonomische Revue" veröffentlicht. Engels meint den vierten Abschnitt dieser Arbeit, betitelt „Für Republik zu sterben!" (siehe Band 7 unserer Ausgabe, S. 162-197). 500

355 Engels meint die Truppe, die Willich aus deutschen Emigranten – Arbeitern und Handwerkern – in Besançon (Frankreich) im November 1848 zusammengestellt hatte. Die Angehörigen dieser Truppe wurden von der französischen Regierung materiell unterstützt; Anfang 1849 hörte jedoch diese Unterstützung auf. Später schloß sich die Truppe dem Freikorps an, das unter Willichs Kommando an den Kampfhandlungen der badisch-pfälzischen Aufstandsarmee im Mai-Juni 1849 teilnahm. 501

356 Hinweis auf die heldenhafte Verteidigung des Thermopylenpasses durch 300 Spartaner unter Führung des Königs Leonidas gegen die ganze Armee der Perser im Jahre 480 v. u. Z., während des Griechisch-Persischen Krieges. In der Schlacht bei den Thermopylen kamen Leonidas und seine ganze Abteilung um. 501

357 Im September 1849 wurde Marx in das Komitee zur Unterstützung deutscher Emigranten in London gewählt, das vom Deutschen Bildungsverein für Arbeiter geschaffen worden war. Um die Versuche der kleinbürgerlichen demokratischen Emigranten zu durchkreuzen, die bemüht waren, die proletarischen Elemente der deutschen Emigranten in London unter ihren Einfluß zu bekommen, wurde das Komitee auf Vorschlag von Marx und anderer Führer des Bundes der Kommunisten in das Sozial-Demokratische Flüchtlingskomitee umgewandelt, zu dessen Führung Marx und Engels gehörten. Mitte September 1850 erklärten Marx und Engels ihren Austritt aus dem Flüchtlingskomitee, weil seine Mehrheit unter den Einfluß der Fraktion Willich-Schapper geraten war. 501

358 Die erwähnte Sitzung der Zentralbehörde des Bundes der Kommunisten fand in den letzten Tagen des August 1850 statt. 502

359 „*Samiel*" oder richtiger „Samael" spielte in der mittelalterlichen kabbalistischen Literatur eine große Rolle als Fürst der Dämonen oder als Prinzip des Bösen. 504

360 In der Nr. 34 „Belletristisches Journal und New-Yorker Criminal-Zeitung" vom 4. Nov. 1853 wird zu dieser Stelle eine Berichtigung gebracht, die wie folgt lautet: „Von einem Franzosen war sie nicht, der hätte nicht an die Einleitung mit den Deutschen gedacht. Von einem Unbeteiligten ebenfalls nicht, dafür war sie zu à propos." 505

361 „*Le Précurseur*" – bürgerliche Tageszeitung, die seit 1836 in Antwerpen herausgegeben wurde. 505

362 Gemeint ist die von Marx und Engels im März 1850 verfaßte „Ansprache der Zentralbehörde an den Bund der Kommunisten" (siehe Band 7 unserer Ausgabe, S. 244ff.) 507

[363] Marx meint die sektiererische, eine Abenteurerpolitik betreibende Fraktion Willich-Schapper, die sich nach dem 15. September 1850 vom Bund der Kommunisten abgespalten und als selbständige Organisation formiert hatte. Wegen der Analogie mit der separaten Vereinigung reaktionärer katholischer Kantone der Schweiz in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts nannten Marx und Engels diese Organisation ironisch Sonderbund. 509

[364] *„The Red Republican"* – chartistische Wochenschrift, die Julian Harney von Juli bis November 1850 herausgab. „The Red Republican" veröffentlichte die erste englische Übersetzung des „Manifests der Kommunistischen Partei". 510

[365] *„Notes to the People"* – chartistische Wochenschrift, erschien von 1851 bis 1852 in London unter der Redaktion von Ernest Jones. Marx und Engels waren enge Mitarbeiter der Zeitung, in der sie auch von Juni 1851 bis April 1852 eine Reihe von Artikeln veröffentlichten. 510

[366] Gemeint sind die Artikel von Marx und Engels über den heldenhaften Aufstand der Pariser Arbeiter im Juni 1848 und ihre Artikel gegen die feige Politik der Frankfurter Nationalversammlung, gegen die versöhnlerische Haltung der preußischen Nationalversammlung und gegen die Führer der Märzvereine. (Siehe Band 5 und 6 unserer Ausgabe.)

Die *Märzvereine*, an ihrer Spitze der *Zentral-Märzverein* in Frankfurt am Main, wurden Ende November 1848 von Abgeordneten des linken Flügels der Frankfurter Nationalversammlung gegründet. Als ihr Ziel proklamierten die Vereine die Verteidigung der Errungenschaften der Märzrevolution 1848 in Deutschland. Sie wurden von kleinbürgerlichen Demokraten wie Fröbel, Simon, Ruge, Vogt u.a. geleitet. Schon im Dezember 1848 begannen Marx und Engels in der „Neuen Rheinischen Zeitung" die unentschlossene und zwiespältige Politik der Führer der Vereine der kleinbürgerlichen Demokratie zu geißeln und zeigten auf, daß diese Politik nur der Konterrevolution Vorteile brachte. 510

[367] Marx meint hier den Konflikt zwischen Preußen und Österreich, der im Herbst 1850 in Verbindung mit dem Kampf dieser beiden Staaten um die Hegemonie in Deutschland entstanden war. Anlaß zu diesem Konflikt waren die revolutionären Erhebungen in Hessen. Österreich und Preußen stritten sich darum, wer von ihnen das Recht habe, sich in die inneren Angelegenheiten Hessens einzumischen, um die Unruhen zu unterdrücken. Als schließlich in Hessen österreichische Truppen einrückten, erklärte die preußische Regierung die Mobilmachung und sandte ihrerseits Truppen nach Hessen. Unter dem Druck des Zaren Nikolaus I. gab Preußen nach, ohne ernsten Widerstand zu leisten. 512

[368] *Toast Blanquis* – Es handelt sich hier um den Trinkspruch, den Auguste Blanqui von der Gefängnisinsel Belle-Île an das „Bankett der Gleichen" richtete – eine internationale Feier, die in London am 24. Februar 1851 anläßlich des Jahrestages der Februarrevolution von 1848 stattfand. Das Bankett war von einem Teil der französischen kleinbürgerlichen Emigration unter der Führung von Louis Blanc und den Führern des blanquistischen Flüchtlingsvereins – Barthélemy, Adam u.a. – gemeinsam mit der Fraktion Willich-Schapper organisiert worden. Um informiert zu sein, hatten Marx und Engels ihre Anhänger K. Schramm und W. Pieper zum Bankett geschickt, die jedoch von den Anhängern Willichs und Schappers aus dem Saal gejagt und mißhandelt wurden. Der Text des Blanquischen Trinkspruchs, den die Organisatoren des Banketts den Banketteilnehmern vorsätzlich verheimlicht hatten, wurde in mehreren französischen Zeitungen veröffentlicht. Marx und Engels übersetzten diesen Trinkspruch ins Deutsche und Englische und ver-

sahen ihn mit einer Vorbemerkung (siehe Band 7 unserer Ausgabe, S. 568–570). Die deutsche Übersetzung wurde in großer Auflage gedruckt und in Deutschland und England verbreitet. 515

369 Shakespeare, „König Lear", 2. Aufzug, zweite Szene. 518

370 Marx spielt hier auf folgende Ereignisse an: Erschreckt durch die Barrikadenkämpfe während der Märzrevolution 1848 in Preußen, versprach Friedrich Wilhelm IV. am 21. März 1848 in einem Aufruf an das deutsche Volk heuchlerisch, daß er eine ständische Vertretungskörperschaft schaffen, eine Verfassung geben, Geschworenengerichte u.a. einführen werde. 519

371 In der Periode, die der Revolution 1848/49 vorausging, unternahmen die Vertreter der religiösen oppositionellen Strömungen in Deutschland – des sogenannten Deutschkatholizismus und der protestantischen Freien Gemeinden – Versuche, eine gesamtdeutsche Nationalkirche zu schaffen. Der Deutschkatholizismus, der 1844 in verschiedenen deutschen Staaten entstand, war gegen die extremen Erscheinungen des Mystizismus und der Frömmelei in der katholischen Kirche gerichtet. Die Deutschkatholiken, die die Vorherrschaft des Papstes in Rom und viele Dogmen und Gebräuche dieser Kirche ablehnten, waren bestrebt, den Katholizismus den Bedürfnissen der deutschen Bourgeoisie anzupassen.

Die Freien Gemeinden lösten sich 1846 von der offiziellen protestantischen Kirche unter dem Einfluß der sogenannten Lichtfreunde, einer religiösen Strömung, die sich gegen den in dieser Kirche herrschenden Pietismus und dem ihm eigenen Mystizismus und die Frömmelei richtete. Beide religiösen Oppositionen spiegelten die Unzufriedenheit der Bourgeoisie der vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts mit der reaktionären Ordnung in den verschiedenen deutschen Staaten wider sowie ihre Bestrebungen nach der politischen Vereinigung des Landes. 1859 fand die Verschmelzung der Freien Gemeinden mit den Gemeinden der Deutschkatholiken statt. 520

372 Die von Marx zitierte Resolution des Chartistenmeetings in Manchester am 20. November 1853 und der Text der Rede Jones' auf dieser Kundgebung wurden in „The People's Paper" vom 26. November 1853 veröffentlicht. 526

373 Hinweis auf eine Reihe wichtiger Arbeiten zur Geschichte der Industrie, des Handels und der Finanzen, deren Verfasser der englische bürgerliche Ökonom T. Tooke ist, und die in seinem Werk „Geschichte der Preise" zusammengefaßt sind: „A History of Prices, and of the State of the Circulation, from 1793 to 1837." Vol. I–II, London, 1838; „A History of Prices, and of the State of the Circulation, in 1838 and 1839", London 1840; und „A History of Prices, and of the State of the Circulation, from 1839 to 1847 inclusive", London 1848. 535

374 *Prosperity-Robinson* – Spottname für J.F. Robinson, Viscount Goderich, der 1825 als Schatzkanzler (Finanzminister) Englands, unmittelbar vor Ausbruch der Krise, eine langdauernde Prosperität der englischen Wirtschaft voraussagte. 536

375 *Pythia* – Name der Priesterin im alten Griechenland, die zu Delphi die Orakel erteilte. 539

376 „*The Guardian*" – Wochenblatt; Organ der anglikanischen Kirche; wurde 1846 in London gegründet. 541

377 „*Ost-Deutsche Post*" – österreichische Tageszeitung gemäßigt-liberaler Richtung, erschien von 1848 bis 1866 in Wien. 543

[378] *Habeas-Corpus-Akte* – englisches Grundgesetz vom Jahre 1679, nach dem jeder Gefangene binnen 24 Stunden nach der Verhaftung verhört werden muß. 545

[379] James Graham beauftragte 1844 als Staatssekretär für Inneres die englischen Postbehörden mit der Öffnung der Briefschaften italienischer revolutionärer Emigranten und informierte die neapolitanische und die österreichische Regierung von dem Unternehmen Bandiera. 1846 mußte Graham zurücktreten, weil er durch dieses schändliche Verhalten den Unwillen der Öffentlichkeit erregt hatte.

Mit dem *Fall Bandiera* meint Marx die Landung einer kleinen Abteilung italienischer Patrioten im Juni 1844 an der Küste Kalabriens unter der Führung der Brüder Bandiera, die einer geheimen Verschwörerorganisation angehörten. Die Brüder Bandiera wollten in Italien einen Aufstand gegen die neapolitanischen Bourbonen und die österreichische Herrschaft entfachen. Sie wurden von einem Mitglied der Abteilung verraten, bei der Landung ergriffen und mit sieben ihrer Gefährten nach einem in größter Heimlichkeit geführten Prozeß im Juli 1844 in Cosenza erschossen. 545

[380] Die Schlacht bei Sinope fand am 30. November 1853 statt. Als das russische Schwarzmeergeschwader unter Vizeadmiral Nachimow festgestellt hatte, daß das türkische Kommando eine Flottille zur Landung von Truppen und zur Befestigung der Küste des Kaukasus ausrüstete und diese Flottille in der Bucht von Sinope entdeckte, griff das Schwarzmeergeschwader Nachimows an und vernichtete die türkische Flottille. An der Schlacht nahmen sechs russische Linienschiffe und zwei Fregatten teil; die türkischen Kräfte, die vom Feuer der Küstenbatterien unterstützt wurden, beliefen sich auf sechzehn Schiffe, darunter zwei Dampfschiffe. In der Artilleriebestückung übertraf jedoch das russische Geschwader die türkische Flottille. Im Verlauf der Schlacht wurden der türkischen Flotte schwere Verluste zugefügt: 15 Schiffe wurden versenkt und der Befehlshaber der Flottille, Admiral Osman Pascha, gefangengenommen. Der Sieg bei Sinope, der die militärische Lage Rußlands im Schwarzen Meer bedeutend festigte, beschleunigte gleichzeitig den Eintritt Englands und Frankreichs in den Krieg gegen Rußland. 548

[381] Im Manifest des Zaren Nikolaus I. vom 26. (14.) Juni 1853, das im Zusammenhang mit dem Beschluß der zaristischen Regierung über das Einrücken russischer Truppen in die Donaufürstentümer erlassen wurde, und in einer Reihe anderer diplomatischer Dokumente erklärte das zaristische Rußland: Ziel der Besetzung der Donaufürstentümer sei die Schaffung „materieller Garantien", um den Schutz der Rechte und Privilegien der griechisch-orthodoxen Kirche in der Türkei sowie die Erfüllung der Verpflichtungen des Sultans gegenüber Rußland zu gewährleisten. 549

[382] *Saint John's Wood* und *Chelsea* sind dichtbevölkerte Bezirke Londons. Das Schloß *Claremont* (in der Umgebung Londons) wurde dem im Februar 1848 nach England emigrierten Louis-Philippe von Orléans und seiner Familie zur Verfügung gestellt. 550

[383] *„Burggrafen" der Gesetzgebenden Versammlung* – Spottname für die 17 Anführer der Orleanisten und Legitimisten, die 1849 dem Ausschuß der Gesetzgebenden Versammlung zur Abfassung eines neuen Wahlgesetzentwurfes angehörten; so genannt wegen ihrer ungerechtfertigten Machtansprüche und ihrer reaktionären Bestrebungen. Dieser Spottname ist dem gleichnamigen Drama entlehnt, das Victor Hugo über das Leben des mittelalterlichen Deutschlands geschrieben hat. Ursprünglich wurden in Deutschland die vom Kaiser ernannten Regenten der Städte und Kreise Burggrafen genannt. 551

[384] Ironische Anspielung auf die mißglückte Verschwörung des Generals Malet gegen Napoleon I. im Oktober 1812. Die Initiatoren der Verschwörung, an der sowohl royalistische

Elemente als auch Republikaner teilnahmen, hatten mit der Niederlage der napoleonischen Armeen in Rußland gerechnet und versuchten, die von ihnen verbreitete falsche Nachricht, Napoleon sei im Rußland-Feldzug umgekommen, für ihre Zwecke auszunutzen. 552

385 Palmerston erklärte seinen Rücktritt aus dem Koalitionsministerium Aberdeen am 16. Dezember 1853. Sein Rücktrittsgesuch wurde jedoch nicht angenommen, und er kehrte bald auf seinen Posten des Innenministers zurück. 555

386 Marx verweist hier auf den dritten Artikel seines Pamphlets „Lord Palmerston", den der Verleger Tucker aus der „New-York Daily Tribune" vom 4. November 1853 nachdrucken und unter dem Titel „Palmerston und Rußland" als Broschüre in London herausgeben ließ. 558

387 Für diesen Artikel wurden von Engels vorwiegend Informationen der englischen Presse verwandt, die jedoch den Verlauf der Kriegshandlungen im Krimkrieg nicht objektiv wiedergaben und die russischen offiziellen Berichte tendenziös auslegten. Das ist auch die Ursache für einige Ungenauigkeiten bei der Beschreibung der Schlacht von Sinope vom 30. November 1853, bei der Einschätzung des Kräfteverhältnisses auf beiden Seiten, der kämpferischen Fähigkeiten und der Kampfhandlungen der russischen Schwarzmeerflotte. So entnahm Engels z. B. der englischen Presse die unrichtige Version von der taktischen Schwäche der russischen Schwarzmeerflotte und der fast ausschließlichen Zusammensetzung ihres Mannschaftsbestandes aus „Landratten" und Personen nichtrussischer Nationalität. Eine gewisse Rolle bei der Unterschätzung der Bedeutung der Schlacht bei Sinope spielte auch der publizistische Charakter des Engelsschen Artikels, der gleich nach den Ereignissen geschrieben wurde, sowie seine politische Tendenz gegen den Zarismus, der damals das Hauptbollwerk der Reaktion in Europa war. 559

388 Die Schlacht bei Achalzych, die Engels in seinem Artikel beschreibt, fand am 26. November 1853 statt. 559

Literaturverzeichnis

einschließlich der von Marx und Engels erwähnten Schriften

Bei den von Marx und Engels zitierten Schriften werden, soweit sie sich feststellen ließen, die vermutlich von ihnen benutzten Ausgaben angegeben. In einigen Fällen, besonders bei allgemeinen Quellen- und Literaturhinweisen, werden neuere Ausgaben der Schriften angeführt. Gesetze und Dokumente werden nur dann nachgewiesen, wenn aus ihnen zitiert wurde. Einige Quellen konnten nicht ermittelt werden.

I. Werke und Aufsätze

genannter und anonymer Autoren

„*Allgemeine Encyclopädie* der Wissenschaften und Künste", hrsg. von Johann Samuel Ersch und Johann Gottfried Gruber, Leipzig 1818–1890 (siehe auch Anm. 73). 58

Ariosto, Lodovico „L'Orlando furioso" [Der rasende Roland], Bd. 1–2, Venedig 1811. 355 400

„*Batrachomyomachia*" [Froschmäusekrieg] (siehe „Der Froschmäusekrieg". Ein komisches Heldengedicht. Im Versmaß der Urschrift aus dem Griechischen übersetzt und mit Einleitungen versehen von Paul Mitzschke. 2. Ausgabe, in der Bibliothek der Gesamt-Literatur des In- und Auslandes", Nr. 622, Halle 1892.) (Siehe Anm. 348.) 497

Bauer, Bruno „Kritik der evangelischen Geschichte der Synoptiker", 2. Aufl. Bd. 3, Leipzig 1846. 497

Beaumont-Vassy, [Edouard de la Bonninière, de] „Histoire des États Européens depuis le Congrès de Vienne". Empire Russe [Geschichte der europäischen Staaten seit dem Wiener Kongreß. Das Russische Imperium], Paris 1853 (siehe auch Anm. 117). 119

Béranger, P[ierre] J[ean] de „Les Mirmidons, ou les funérailles d'Achille". In: „Œuvres complètes" [Die Myrmidonen oder das Begräbnis des Achilles. In: Sämtliche Werke], T. 1, Paris 1851 (siehe auch Anm. 10). 6

„*Die Bibel oder die ganze Heilige Schrift* des alten und neuen Testaments", nach der deutschen Übers. Martin Luthers. 2. Timotheus 4,1. – Ev. Matthäi 25, 32. 499 514

Bojardo, Matteo Maria „L'Orlando inamorato". In: „Il Parnasso Italiano" [Der verliebte Roland. In: Der italienische Parnass], Lipsia 1833. 498

„*Das blaue Buch*". Erste und vollständigste Sammlung aller wichtigen und historisch-denkwürdigen Aktenstücke, Depeschen, Noten, Circulare, Manifeste, Fermane, Proklamationen

und geheimen Correspondenzen, welche von Rußland und der Türkei sowie England, Frankreich, Österreich und Preußen in der russisch-türkischen Differenz veröffentlicht wurden. Mit einer historischen Einleitung und in chronologischer Verbindung, Wien 1854. 428 550

Campbell, George „Modern India: A Sketch of the System of Civil Government". To which is prefixed, some Account of the Natives and Native Institutions [Modernes Indien: Eine Skizze des Systems der bürgerlichen Regierung, der eine Schilderung der Eingeborenen und ihrer Landesgesetze vorangesetzt ist], London 1852.

– "...With some Account of the Natives and Native Institutions". Second edition, revised and corrected [...Mit einer Schilderung der Eingeborenen und ihrer Landesgesetze. 2. überarb. und verb. Aufl.], London 1853 (siehe auch Anm. 154). 184 186 202 217 224

Carlyle, Thomas „Latter-Day Pamphlets edited by Thomas Carlyle". No. II, Model Prisons [Zeitgenössische Pamphlete, hrsg. von Thomas Carlyle. No. II. Mustergefängnisse], London 1850 (siehe auch Anm. 254). 314

Chapman, John „The Cotton and Commerce of India, considered in Relation to the Interests of Great Britain; with Remarks on Railway Communication in the Bombay Presidency" [Baumwolle und Handel in Indien in bezug auf die Interessen Großbritanniens; mit Bemerkungen über den Eisenbahnverkehr in der Präsidentschaft Bombay], London 1851. 223

Chenu, A[dolphe] „Les Conspirateurs". Les société secrètes. La préfecture de police sous Caussidière. Les corps francs [Die Verschwörer. Die geheimen Gesellschaften. Die Polizeipräfektur unter Caussidière. Die Freikorps], Paris 1850. 39

[*Child, J.*] „A Treatise Wherein is Demonstrated I. That the East-India Trade is the most National of all Foreign Trades" [Ein Traktat, in welchem gezeigt wird, daß der Ostindienhandel im ganzen Außenhandel der nationalste ist], London 1681. 153

Cobbett, William „Paper against Gold; or, the History and Mystery of the Bank of England, of the Debt, of the Stocks, of the Sinking Fund, and of all the other tricks and contrivances, carried on by the means of Paper Money" [Papier gegen Gold; oder Geschichte und Geheimnis der Bank von England, der Schulden, der Staatspapiere, des Tilgungsfonds, und all der anderen Kunstgriffe und Kniffe, die vermittels des Papiergeldes angewendet werden], London 1828 (siehe auch Anm. 60). 43

Cobden, Richard „How Wars are got up in India. The Origin of the Burmese War". 4th Edition [Wie Kriege in Indien entstehen. Die Entstehung des birmanischen Krieges. 4. Aufl.], London 1853. 239

„*Convention entre la Russie et la Turquie*, relative aux Principautés danubiennes, signée à Balta-Liman, le 1 mai 1849". In: „Nouveau Recueil Général de Traités", Conventions et autres transactions remarquables, ... Rédigé sur copies, collections et publications authentiques. Continuation du Grand Recueil de Martens, par Charles Samwer. Tome XIV. 1843–1852. Gottingue 1856 [Konvention zwischen Rußland und der Türkei betreffs der Donaufürstentümer, unterzeichnet in Balta-Liman am 1. Mai 1849: In: Neue Allgemeine Sammlung von Verträgen, Konventionen und anderen bemerkenswerten Vereinbarungen, redigiert nach Kopien, Sammlungen und authentischen Publikationen. Fortsetzung der Großen Sammlung von Martens, verfaßt von Charles Samwer, Bd. XIV. 1843–1852. Göttingen 1856] (siehe auch Anm. 132). 144 245 277

„*Correspondence* with the Russian Government respecting Obstructions to the Navigation of the Sulina Channel of the Danube". Presented to both Houses of Parliament by Command

of Her Majesty. 1853 [Korrespondenz mit der russischen Regierung im Hinblick auf die Behinderung der Schiffahrt im Sulinakanal der Donau. Beiden Häusern des Parlaments auf Befehl Ihrer Majestät unterbreitet], London [1853]. 408

Decker, C[arl] von „Der kleine Krieg im Geist der neueren Kriegführung. Oder Abhandlung über die Verwendung und den Gebrauch aller drei Waffen im kleinen Kriege". Berlin, Posen und Bromberg 1844. 493

[Dickens, Charles] „Leben und Abenteuer des Herrn Martin Chuzzlewit, seiner Verwandten, Freunde und Feinde". Hrsg. von Boz. Frei nach dem Englischen von Moosthal und Ludwig Hauff, Th. 1–17, Stuttgart 1844 (siehe auch Anm. 87). 79

Dickinson, John „The Government of India under a Bureaucracy". India Reform. No. VI. [Die indische Regierung unter der Bürokratie. Reform Indiens. No. VI.], London 1853 (siehe Anm. 159). 156 186 187

„Geschichte Alladin's, oder die Wunderlampe". In: „Tausend und eine Nacht". Arabische Erzählungen, übers. von Ludwig Parrot. Mit lithographierten Bildern von Nordmann. Bd. 2, Berlin 1842. 22 228

Ghillany, F[riedrich] W[ilhelm] „Diplomatisches Handbuch. Sammlung der wichtigsten europaeischen Friedensschluesse, Congressacten und sonstigen Staatsurkunden vom Westphaelischen Frieden bis auf die neueste Zeit. Mit kurzen geschichtlichen Einleitungen hrsg. von F. W. Ghillany. Th. 1–2, Noerdlingen 1855. 378 389 402 403 404 405 406 407 540

Goethe, Johann Wolfgang von „An Suleika". In: „Goethes Werke", ... hrsg. von Karl Heinemann. Kritisch durchges. und erl. Ausg., Bd. 1–30, Leipzig und Wien o. J., Bd. 4. 133

– „Faust. Der Tragödie zweiter Teil", ebendort, Bd. 5. 381

Hammer, Joseph von „Geschichte des Osmanischen Reiches, grossentheils aus bisher unbenützten Handschriften und Archiven". Bd. 10: Verzeichnisse, Hauptregister und Anhang. Mit dem Plane Constantinopel's, Pest 1835. 22

Hegel, Georg Wilhelm Friedrich „Phänomenologie des Geistes", hrsg. von Johann Schulze. In: „Georg Wilhelm Friedrich Hegel's Werke". Vollst. Ausg. durch einen Verein von Freunden des Verewigten. Bd. 2, Berlin 1832. 493

Hodde, Lucien de la „La naissance de la république en Février 1848" [Die Geburt der Republik im Februar 1848], Paris 1850. 39

Kupffer, Adolph Theodor von „Voyage dans les environs du Mont Elbrouz dans le Caucase, entrepris par ordre de sa Majesté L'Empereur; en 1829. Rapport fait à l'Académie Impériale des Sciences de St.-Pétersbourg" [Reise in das Gebiet des Mount Elbrus im Kaukasus, unternommen auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers im Jahre 1829. Bericht, gegeben in der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg], St.-Pétersbourg 1830. 402

Leo, Heinrich „Geschichte der italienischen Staaten". Th. 2: Vom Jahre 1125 bis 1268. In: „Geschichte der europäischen Staaten", hrsg. von A. H. L. Heeren und F. A. Ukert, Hamburg 1829. 369

Mailáth, Johann „Geschichte der Magyaren". Mit dem Plane der Mongolen-Schlacht. Bd. 1, Wien 1828. 55

[*Marx, Karl*] „Enthüllungen über den Kommunisten-Prozeß zu Köln". (Boston) 1853. 493 508

[*McNeill, John*] „Progress and Present Position of Russia in the East" [Das Vordringen und die gegenwärtige Stellung Rußlands im Osten], London 1836. 367

Mill, James „The History of British India". In 6 Vols. Third edition. [Die Geschichte Britisch-Indiens. In 6 Bdn. 3. Aufl. Bd. N], London 1826 (siehe auch Anm. 138). 150 151

Mozart, Wolfgang Amadeus „Don Juan" [Don Giovanni], Oper in zwei Akten [von Lorenzo da Ponte...], Leipzig 1801 (siehe auch Anm. 292). 382

M[un], T. „A Discourse on Trade, from England into the East-Indies: Answering to diverse Objections which are usually made against the same" [Eine Abhandlung über den Handel zwischen England und Ostindien: Antwort auf verschiedene Einwände, die oft gegen ihn vorgebracht werden], London 1621. 153

Newman, Francis William „Lectures on Political Economy" [Vorlesungen über politische Ökonomie], London 1851. 161

Pollexfen, J[ohn] „England and East-India Inconsistent in their Manufactures. Being an Answer to a Treatise, intituled an Essay on the East-India Trade" [Die Unvereinbarkeit der Industrieproduktion Englands und Ostindiens. Antwort auf ein Traktat mit dem Titel: Skizze des ostindischen Handels], London 1697. 153

Raffles, Thomas Stamford „The History of Java". In 2 Vols. With a Map and Plates. Vol. 1 [Die Geschichte Javas. In zwei Bdn. Mit einer Karte und Kupferstichen. Bd. 1], London 1817. 128

Rollenhagen, Georg „Der Froschmäuseler oder Geschichte des Frösch'- und Mäusekriegs von Marx Hupfinsholz von Mäuseloch, der jungen Frösche Vorsinger. Ein Volksbuch aus dem 16ten Jahrh. Mit den nöthigen Abk., sonst unverändert, neu hrsg., Tübingen 1819. 497

Saltykow, A.D. „Lettres sur l'Inde" [Briefe über Indien], Paris 1848. 225

Shak[e]speare, [William] „Julius Cäsar". In: „Shakspeare's dramatische Werke", übers. von August Wilhelm von Schlegel, erg. und erl. von Ludwig Tieck, Th. 1–9, Berlin 1825–1833. Th. 6 (siehe auch Anm. 226 und 228). 281 285

– „König Heinrich der Vierte", ebendort, Th. 1 (siehe auch Anm. 293). 384

– „König Lear", ebendort, Th. 8 (siehe auch Anm. 369). 518

– „So wie es euch gefällt". Ein Lustspiel ebendort, Th. 4 (siehe auch Anm. 270). 355

[*Sieyès, Emmanuel-Joseph*] „Qu'est-ce que le tiers-état?" [Was ist der dritte Stand?], [Paris] 1789 (siehe auch Anm. 81). 70

Spencer, Herbert „Social Statics: or, the Conditions essential to Human Happiness specified, and the first of them developed" [Sozialstatik, oder Darlegung der für das menschliche Glück wesentlichen Bedingungen; mit genauer Analyse der ersten dieser Bedingungen], London 1851. 162

Tooke, Thomas „A History of Prices, and of the State of the Circulation, from 1793 to 1837; preceded by a brief Sketch of the State of the Corn Trade in the last two Centuries" [Eine Geschichte der Preise und des Standes der Zirkulation von 1793 bis 1837, eingeleitet durch eine kurze Skizze vom Stand des Getreidehandels in den vergangenen zwei Jahrhunderten], Vol. I–II, London 1838. 535

– „A History of Prices, and of the State of the Circulation, in 1838 and 1839..." [Eine Geschichte der Preise und des Standes der Zirkulation in den Jahren 1838 und 1839...], London 1840. 535

– „A History of Prices, and of the State of the Circulation, from 1839 to 1847 inclusive" [Eine Geschichte der Preise und des Standes der Zirkulation von 1839 bis einschl. 1847], London 1848 (siehe auch Anm. 373). 535

Urquhart, David „Progress of Russia in the West, North, and South, by Opening the Sources of Opinion and Appropriating the Channels of Wealth and Power". 2nd edition [Rußlands Vordringen im Westen, Norden und Süden durch Erschließung der Quellen der Meinung und Dienstbarmachung der Kanäle von Macht und Reichtum], London 1853 (siehe auch Anm. 118, 298). 120 401

[*Vidocq*] „Mémoires" [Memoiren], T. I–IV, Paris 1828–1829 (siehe auch Anm. 54). 39

II. Periodica

„*Agramer Zeitung*", Agram. 458

„*Allgemeine Zeitung*", Augsburg (siehe auch Anm. 116). 118 410 539

„*L'Assemblée nationale*", Paris (siehe auch Anm. 134). 145 213 302 330

„*Banker's Gazette*" siehe „*The Economist*"

„*Basler Zeitung*", Basel. 303

„*Belletristisches Journal und New-Yorker Criminal-Zeitung*", New York (siehe auch Anm. 53). 39 513

– vom 28. Oktober 1853. 493 494 495 497 502 503 505 506 512 513 514 517

– vom 29. Oktober 1853. 497

– vom 4. November 1853. 506 508 509 510 511

„*Breslauer Zeitung*", Breslau (siehe auch Anm. 240). 297

– vom 26. August 1853. 297

„*Der Bund*", Bern, vom 23. Mai 1853. 109

„*Chronicle*" siehe „*The Morning Chronicle*"

„*Cobbett's Parliamentary Debates* during the Second Session of the Fourth Parliament of the United Kingdom of Great Britain and Ireland, ... Vol. X. Comprising the Period between the 21st of Jan. and the 8th of April, 1808" [Cobbetts parlamentarische Debatten während der zweiten Sitzungsperiode des Vierten Parlaments des Vereinigten Königreiches von

„The Globe and Traveller“, London (siehe auch Anm. 125). 134 145 322 546
– vom 24. Februar 1834. 391
– vom 13. September 1853. 327
– vom 20. September 1853, Abendausgabe. 330 332
„The Guardian“, London, vom 7. Dezember 1853 (siehe auch Anm. 376). 541

„Hamburger Nachrichten“, Hamburg, vom 29. Juli 1853 (siehe auch Anm. 203). 241

„Hansard's Parliamentary Debates: Forming a Continuation of ‚The Parliamentary History of England, from the Earliest Period to the Year 1803'. Third Series; commencing with the Accession of William IV. Vol. III. Comprising the Period from the fourth Day of March, to the twenty-second Day of April, 1831“ [Hansards parlamentarische Debatten: darstellend eine Fortführung der „Parlamentarischen Geschichte Englands, von der frühesten Periode bis zum Jahre 1803“. 3. Serie; beginnend mit der Thronbesteigung von Wilhelm IV., Band III. Für die Periode vom 4. März bis 22. April 1831], London 1831. 363

– „... Vol. V. Comprising the Period from the eighteenth Day of July, to the thirteenth Day of August, 1831“ [Band V. Für die Periode vom 18. Juli bis 13. August 1831], London 1831. 369

– „... Vol. VI. Comprising the Period from the fifteenth Day of August, to the thirteenth Day of September, 1831“ [Band VI. Für die Periode vom 15. August bis 13. September 1831], London 1832. 372

– „... Vol. IX. Comprising the Period from the sixth Day of December, 1831, to the sixth Day of February, 1832“ [Band IX. Für die Periode vom 6. Dezember 1831 bis 6. Februar 1832], London 1832. 371 379

– „... Vol. XIII. Comprising the Period from the twenty-fourth Day of May, to the third Day of July, 1832“ [Band XIII. Für die Periode vom 24. Mai bis 3. Juli 1832], London 1833. 370

– „... Vol. XIV. Comprising the Period from the third Day of July, to the sixteenth Day of August, 1832“ [Band XIV. Für die Periode vom 3. Juli bis 16. August 1832], London 1833. 367 369 378 379 380 381

– „... Vol. XIX. Comprising the Period from the second Day of July, to the twenty-fifth Day of July, 1833“ [Band XIX. Für die Periode vom 2. Juli bis 25. Juli 1833], London 1833. 369 370 382 383 385 388 394 395 396 400

– „... Vol. XX. Comprising the Period from the twenty-sixth Day of July, to the twenty-ninth Day of August, 1833“ [Band XX. Für die Periode vom 26. Juli bis 29. August 1833], London 1833. 384 385 389 390 395 400

– „... Vol. XXI. Comprising the Period from the fourth Day of February, to the tenth Day of March, 1834“ [Band XXI. Für die Periode vom 4. Februar bis 10. März 1834], London 1834. 359 361 362 364 386 403

– „... Vol. XXII. Comprising the Period from the eleventh Day of March, to the twenty-fifth Day of April, 1834“ [Band XXII. Für die Periode vom 11. März bis 25. April 1834], London 1834. 365 367 369 371 384 385 386 387 388 389 391 392 393 394 395

– „... Vol. XXXII. Comprising the Period from the eighth Day of March, to the twentieth Day of April, 1836“ [Band XXXII. Für die Periode vom 8. März bis 20. April 1836], London 1836. 370 373 374 386 388 403 404 405 406 409

„*Hansard's Parliamentary Debates:* „... Vol. XXXVII. Comprising the Period from the seventh Day of March, to the eighteenth Day of April, 1837" [Band XXXVII. Für die Periode vom 7. März bis 18. April 1837], London 1837. 374 376 381 403 409 410 411 412 413 414

– „... Vol. XXXVIII. Comprising the Period from the nineteenth Day of April, to the seventeenth Day of July, 1837" [Band XXXVIII. Für die Periode vom 19. April bis 17. Juli 1837], London 1837. 414

„*Hansard's Parliamentary Debates:* Third Series; commencing with the Accession of William IV. Vol. XXXIX. Comprising the Period from the fifteenth Day of November, to the twenty-third Day of December, 1837" [Hansards parlamentarische Debatten: 3. Serie; beginnend mit der Thronbesteigung Wilhelm IV. Band XXXIX. Für die Periode vom 15. November bis 23. Dezember 1837], London 1838. 393 416

– „... Vol. XLIII. Comprising the Period from the twenty-first Day of May, to the seventh Day of July, 1838" [Band XLIII. Für die Periode vom 21. Mai bis 7. Juli 1838], London 1838. 412

– „... Vol. LV. Comprising the Period from the twenty-third Day of June, to the eleventh Day of August, 1840" [Band LV. Für die Periode vom 23. Juni bis 11. August 1840], London 1840. 375 408

– „... Vol. LXXXVIII. Comprising the Period from the twenty-seventh Day of July, to the twenty-eighth Day of August, 1846" [Band LXXXVIII. Für die Periode vom 27. Juli bis 28. August 1846], London 1846. 376 377 378 380

– „... Vol. LXXXIX. Comprising the Period from the nineteenth Day of January, to the fifteenth Day of February, 1847" [Band LXXXIX. Für die Periode vom 19. Januar bis 15. Februar 1847], London 1847. 376 378

– „... Vol. XCVI. Comprising the Period from the third to the twenty-eighth Day of February, 1848" [Band XCVI. Für die Periode vom 3. bis 28. Februar 1848], London 1848. 166 371 372 378 386 390 391 396 397 398 399 400 401 411

– „... Vol. XCVII. Comprising the Period from the twenty-ninth Day of February, to the sixth Day of April, 1848" [Band XCVII. Für die Periode vom 29. Februar bis 6. April 1848], London 1848. 376 390 394

– „... Vol. CXXIV. Comprising the Period from the tenth Day of February, to the tenth Day of March, 1853" [Band CXXIV. Für die Periode vom 10. Februar bis 10. März 1853], London 1853. 69

– „... Vol. CXXV. Comprising the Period from the eleventh Day of March, to the eighteenth Day of April, 1853" [Band CXXV. Für die Periode vom 11. März bis 18. April 1853], London 1853. 47 51 55 59 60 61 76

– „... Vol. CXXVII. Comprising the Period from the tenth Day of May, to the tenth Day of June, 1853" [Band CXXVII. Für die Periode vom 10. Mai bis 10. Juni 1853], London 1853. 121 123 124

– „... Vol. CXXVIII. Comprising the Period from the thirteenth Day of June, to the eighth Day of July, 1853" [Band CXXVIII. Für die Periode vom 13. Juni bis 8. Juli 1853], London 1853. 139 188 189 190 218

– „... Vol. CXXIX. Comprising the Period from the eleventh Day of July, to the twentieth Day of August, 1853" [Band CXXIX. Für die Periode vom 11. Juli bis 20. August 1853].

London 1853. 205 245 246 259 266 267 268 270 271 272 275 276 277 278 279 280 281 282 283 285

„Hansard's Parliamentary Debates" siehe auch *„Cobbett's Parliamentary Debates..."*

„Hansard's Parliamentary Debates" siehe auch *„The Parliamentary Debates..."*

„L'Impartial de Smyrne", Smyrna. 252 304

„Journal de Constantinople", Konstantinopel (siehe auch Anm. 229). 288 467

„Journal des Débats politiques et littéraires" Paris, (siehe auch Anm. 105). 107 321 330

– vom 30. Mai 1853. 119

– vom 18. September 1853. 322

„Journal de L'Empire" siehe *„Le Pays"*

„Journal de Saint-Pétersbourg", St. Petersburg (siehe auch Anm. 297). 393

„Kölnische Zeitung", Köln (siehe auch Anm. 183). 458 512

– vom 14. Juli 1853. 214

– vom 31. Juli 1853. 242

„Kreuzzeitung" siehe *„Neue Preußische Zeiiung"*

„The Leader" (London) (siehe auch Anm. 216). 263 550

– vom 3. September 1853. 317

– vom 10. September 1853. 312

Litographic Correspondence siehe *„Preußische Litographische Correspondenz"*

„The Liverpool Courier", Liverpool, vom 21. September 1853. 331

Lloyd siehe *„Wiener Lloyd"*

„The London Gazette", London (siehe auch Anm. 304). 413

„The Manchester Guardian", Manchester (siehe auch Anm. 196). 231 340

„The Mark Lane Express, and Agricultural Journal etc.", London (siehe auch Anm. 256). 318

– vom 26. September 1853. 343

„Melbourne Commercial Circular", Melbourne. 451

„Le Moniteur universel", Paris (siehe auch Anm. 5). 5 21 206 252 302 318 328 330 548

– vom 25. Mai 1853. 110

„The Morning Advertiser", London (siehe auch Anm. 30). 20 58 73 195 215 263 294 301 544

– vom 24. März 1853. 20

– vom 7. April 1853. 37

– vom 18. Juli 1853. 213

„*Neue Rheinische Zeitung*“ vom 13.Oktober 1848. 295

– vom 15.Februar 1849. 295

„*Neue Rheinische Zeitung. Politisch-ökonomische Revue*“, London, Hamburg und New York 1850 (siehe auch Anm. 57). 40

„*New-York Daily Tribune*“, New York (siehe auch Anm. 1). 3 237 295

„*Notes to the People.*“ By Ernest Jones, London (siehe auch Anm. 365). 510

„*Ober-Postamts-Zeitung*“ siehe „*Frankfurter Postzeitung*“

„*The Observer*“, London (siehe auch Anm. 101). 105 328 341 342

– vom 22.Mai 1853. 105

– vom 4.September 1853. 317

„*Oesterreichische Correspondenz*“, Wien (siehe auch Anm. 4). 4 457

„*Oesterreichisch Kaiserliche Wiener Zeitung*“, Wien (siehe auch Anm.285). 377

„*Ost-Deutsche Post*“, Wien (siehe auch Anm.377). 543

„*Il Parlamento*“, Turin (siehe auch Anm.209). 249 303

– vom 29.Juli 1853. 249

„*The Parliamentary Debates* from the Year 1803 to the Present Time. Vol. XXIV. Comprising the Period between the Meeting of the New Parliament on the 24th of November 1812 and the 9th of March 1813“ [Die parlamentarischen Debatten seit dem Jahre 1803 bis zur Gegenwart. Band XXIV. Für die Sitzungsperiode des neuen Parlaments vom 24.November 1812 bis 9.März 1813], London 1813. 361

„*The Parliamentary Debates* from the Year 1803 to the Present Time: Forming a Continuation of the Work entitled ‚The Parliamentary History of England from the Earliest Period to the Year 1803‘. Published under the Superintendence of T.C.Hansard, Vol. XXXIII, Comprising the Period from the seventh Day of March, to the twenty-fifth Day of April, 1816“ [Die parlamentarischen Debatten seit dem Jahre 1803 bis zur Gegenwart: darstellend eine Fortführung des Werkes „Parlamentarische Geschichte Englands, von der frühesten Periode bis zum Jahre 1803“. Veröffentlicht unter Aufsicht von T. C. Hansard. Band XXXIII. Für die Periode vom 7.März bis 25.April 1816], London 1816. 359

„*The Parliamentary Debates:* Forming a Continuation of the Work entitled ‚The Parliamentary History of England from the Earliest Period to the Year 1803‘. Published under the Superintendence of T.C.Hansard. New Series; commencing with the Accession of George IV. Vol. I. Comprising the Period from the twenty-first Day of April, to the twenty-sixth Day of June, 1820“ [Die parlamentarischen Debatten: darstellend eine Fortführung des Werkes „Parlamentarische Geschichte Englands, von der frühesten Periode bis zum Jahre 1803“. Veröffentlicht unter Aufsicht von T.C.Hansard. Neue Serie; beginnend mit der Thronbesteigung Georg IV., Band I. Für die Periode vom 21.April bis 26.Juni 1820], London 1820. 360

– „...Vol. VIII. Comprising the Period from the fourth Day of February, to the thirtieth Day of April, 1823“ [Band VIII. Für die Periode vom 4. Februar bis 30. April 1823], London 1823. 364 407

„Preston Pilot; and County Advertiser“, (Preston) (siehe auch Anm. 331). 474
– vom 29. Oktober 1853. 449
– vom 5. November 1853. 458 459
– vom 12. November 1853. 474
„Preussische Litographische Correspondenz“, Berlin (siehe auch Anm. 246). 303
„Preussisches Wochenblatt“, Berlin (siehe auch Anm. 49). 36
„Punch, or the London Charivari“, London (siehe auch Anm. 249). 306

„The Red Republican“, London (siehe auch Anm. 364). 510
„Révolutions de Paris“, Paris (siehe auch Anm. 109). 110

„Санктпетербургские ведомости“ [St.-Petersburger Nachrichten], St.-Petersburg (siehe auch Anm. 220). 266
„Satellit“, Kronstadt. 303
„Le Sémaphore de Marseille“, Marseille (siehe auch Anm. 136). 146
„Le Siècle“, Paris (siehe auch Anm. 114). 112 262
„St.-Petersburger Zeitung“, St.-Petersburg (siehe auch Anm. 230). 288 289
„La Suisse“, Bern, vom 24. Mai 1853, (siehe auch Anm. 107). 110
„The Sun“, London (siehe auch Anm. 250). 306
„Sunday Times“, London (siehe auch Anm. 252). 312
– vom 11. September 1853. 312
– vom 25. September 1853. 343 344

„The Times“, London (siehe auch Anm. 26). 19 20 25 61 68 71 72 80 107 111 118 120 134 138 143 146 147 163 193 227 230 247 316 317 322 323 330 338 397 420 448 464 515 521 524 534 539 541 549
– vom 6. April 1853. 37
– vom 29. April 1853. 84
– vom 28. Mai 1853. 115
– vom 17. Juni 1853. 141
– vom 21. Juni 1853. 144 145
– vom 25. Juni 1853. 158 159 160 161
– vom 7. Juli 1853. 194
– vom 20. August 1853. 324
– vom 22. August 1853. 289
– vom 7. September 1853. 316
– vom 16. September 1853. 326
– vom 20. September 1853. 328

Karl Marx und Friedrich Engels
Daten aus ihrem Leben und ihrer Tätigkeit

(März bis Dezember 1853)

1853

März bis Anfang April — Angesichts der sich verschärfenden Widersprüche zwischen den Westmächten und dem zaristischen Rußland auf dem Balkan und im Nahen Osten tauschen Marx und Engels brieflich ihre Meinungen zur orientalischen Frage aus.
Auf Marx' Bitte schreibt Engels für die „New-York Daily Tribune" eine Reihe von Artikeln, in denen er die orientalische Frage analysiert, sich für ihre Lösung auf revolutionärem Wege ausspricht sowie für die Gründung demokratischer slawischer Staaten auf dem Balkan. Marx' und Engels' Artikel „Britische Politik – Disraeli – Die Flüchtlinge – Mazzini in London – Türkei" und Engels' Artikel „Worum es in der Türkei in Wirklichkeit geht", „Die türkische Frage" und „Was soll aus der europäischen Türkei werden?" werden am 7., 12., 19. und 21. April in der „New-York Daily Tribune" veröffentlicht, die drei letzten als Leitartikel.

Etwa zweite Märzhälfte bis April — Marx, der die Ausarbeitung seiner ökonomischen Lehre als vordringlichste Aufgabe betrachtet, vertieft sich immer mehr in die politische Ökonomie; er liest und exzerpiert u. a. die Werke der englischen Ökonomen Spencer, Newman, Opdyke, Banfield sowie den „Economist". Besonderes Interesse zeigt er für die Fragen des Geldumlaufs, des Grundbesitzes und der Bodenrente, der Bevölkerungstheorie und für die Rolle des Staates.
Marx verwendet die in den ökonomischen Untersuchungen gewonnenen Materialien weitgehend in seiner publizistischen Tätigkeit.

April — Engels befaßt sich erneut mit dem Studium der Militärwissenschaften; seine besondere Aufmerksamkeit gilt der Geschichte des revolutionären Krieges in Ungarn und des Krieges in Italien 1848/49 sowie der Ausarbeitung der Taktik der revolutionären Armee im Falle eines Krieges gegen das zaristische Rußland.
Engels, der den Perspektiven der revolutionären Bewegung in Rußland große Bedeutung beimißt, liest Alexander Herzens Werk „Du développement des idées revolutionnaires en Russie" (Die Entwicklung der revolutionären Ideen in Rußland).

	Engels lernt weiter Russisch und beschäftigt sich auch mit südslawischen Sprachen.
April bis Mai	Wegen des großen Interesses für die Geschichte und zukünftige Entwicklung der kolonialen und abhängigen Länder Asiens liest Marx die Werke von MacCulloch, Klemm, Bernier, Saltykow u.a. zur Geschichte und Ökonomie Indiens und Chinas und macht Auszüge aus diesen Arbeiten. Da die Frage der Verwaltung Indiens in Kürze vor dem englischen Parlament erörtert werden soll, studiert Marx die Blaubücher des Parlaments und die Geschichte der Ostindischen Kompanie.
April bis Dezember	Marx und Engels haben ständigen Kontakt mit den ehemaligen Mitgliedern des Bundes der Kommunisten Joseph Weydemeyer und Adolph Cluß und erweisen ihnen große Hilfe bei der Propagierung des wissenschaftlichen Kommunismus in den USA. Da Weydemeyer und Cluß Mitarbeiter der Zeitung „Die Reform" – dem Organ der Vereinigung deutscher Arbeiter in Amerika (Amerikanischer Arbeiterbund) – sind, ziehen Marx und Engels auch Eccarius, Pieper, Dronke und andere ihrer Anhänger zur Mitarbeit an der Zeitung heran. Einzelne Artikel von Marx und Engels aus der „New-York Daily Tribune" werden in der „Reform" nachgedruckt.
1. und 8.April	Marx schreibt zwei Artikel über die von der Polizei in Berlin inszenierte „Revolutionäre Verschwörung", die von der englischen Regierung zur Verstärkung der Polizeiaufsicht über die politischen Flüchtlinge in London ausgenutzt wird. Die Artikel „Die Berliner Verschwörung" und „Die Berliner Verschwörung – Die Londoner Polizei – Mazzini – Radetzky" werden am 18. und 21.April von der „New-York Daily Tribune" veröffentlicht.
Etwa 9.April bis Mai	Marx und Engels versuchen erneut einen Verleger für ihr Manuskript „Die großen Männer des Exils" zu finden, das sich gegen die Führer der kleinbürgerlichen Demokratie richtet; es gelingt ihnen jedoch nicht, das Manuskript drucken zu lassen.
9.April	Marx, der durch Cluß erfahren hat, daß der Abdruck einer verleumderischen Artikelserie Hirschs, „Die Opfer der Moucharderie. Rechtfertigungsschrift von Wilhelm Hirsch", in den USA bevorsteht, schreibt als Entgegnung den Artikel „Hirschs Selbstbekenntnisse". Marx entlarvt darin die Zusammenarbeit zwischen Hirsch und Willich, dem aus dem Bund der Kommunisten ausgeschlossenen Anführer der Spalterfraktion, und widerlegt die von Hirsch verbreitete Lüge, Marx hätte das Manuskript „Die großen Männer des Exils" der preußischen Polizei übergeben. Marx' Artikel erscheint am 5. Mai in dem „Belletristischen Journal und New-Yorker Criminal-Zeitung".
12. April	In einem Brief an Weydemeyer entwickelt Engels auf Grund einer Analyse der politischen und ökonomischen Situation in Europa seine Ansichten über die Perspektiven einer neuen Revolution auf dem Kontinent und über die Taktik der proletarischen Partei bei kommenden revolutionären Kämpfen in Deutschland. Ein Teil dieses Briefes wird von Weydemeyer als anonymer Artikel in der „Reform" vom 4. Mai veröffentlicht.

	Marx, der Ernest Jones laufend bei der Herausgabe und Redaktion der Chartistenzeitung „The People's Paper" unterstützt, schreibt für dieses Blatt den Artikel „Die neue Finanzgaukelei oder Gladstone und die Pennies". Damit beginnt Marx eine Artikelserie, die den volksfeindlichen Charakter des Budgets des Koalitionsministeriums enthüllt. Der Artikel wird am 16. April in „The People's Paper" veröffentlicht. Den inhaltlich analogen Artikel „Errungenschaften des Ministeriums" sendet Marx an die „New-York Daily Tribune", die ihn am 27. April veröffentlicht.
Mitte April	Marx erhält von Cluß die Mitteilung, daß aus seinem am 9. Februar 1853 in der „New-York Daily Tribune" veröffentlichten Artikel der Abschnitt „Die Herzogin von Sutherland und die Sklaverei" in der demokratischen Zeitung „Der Wecker" vom 28. März sowie in mehreren anderen amerikanischen Zeitungen auszugsweise nachgedruckt wurde.
Etwa 19. bis 25. April	Marx schreibt weiter an seiner Artikelserie über das Budget Gladstones. Die Artikel „Pfunde, Schillinge, Pennies oder Klassenbudgets und wer hat den Nutzen davon?" und „Seife fürs Volk – Ein guter Bissen für die ‚Times' – Das Koalitionsbudget" werden in „The People's Paper" vom 23. und 30. April veröffentlicht. Zwei andere Artikel – „Feargus O'Connor – Niederlage des Ministeriums – Das Budget" und „Unruhen in Konstantinopel – Tischrücken in Deutschland – Das Budget" – erscheinen am 3. und 6. Mai in der „New-York Daily Tribune".
Etwa 24. April	Marx' Pamphlet „Enthüllungen über den Kommunisten-Prozeß zu Köln" erscheint in Boston (USA) als Broschüre.
26. bis 29. April	Auf Marx' Bitte schreibt Engels für die „New-York Daily Tribune" einen Artikel über die politische Lage in der Schweiz. Marx fügt diesem Artikel einen Abschnitt über die Emigrantenverfolgungen durch die englische Regierung hinzu und sendet ihn am 29. April ab. Die Redaktion veröffentlicht den ersten Teil am 14. Mai unter dem Titel „Die Raketenaffäre – Die Schweizer Insurrektion", den andern am 17. Mai unter dem Titel „Die politische Lage der schweizerischen Republik".
26. April	Marx wird durch eine anonyme Mitteilung davon unterrichtet, daß Stieber, der Leiter der Berliner Polizei, und der preußische Polizeibeamte Goldheim in London eingetroffen sind und daß die Beziehungen zwischen ihnen und Hirsch immer noch bestehen. Er prüft diese Angaben und schickt sie an Weydemeyer und Cluß zur Veröffentlichung in der amerikanischen Arbeiterpresse. Marx berichtet darüber auch in seinem in der „New-York Daily Tribune" veröffentlichten Artikel „Die Raketenaffäre – Die Schweizer Insurrektion". Engels teilt Marx brieflich eine Reihe Tatsachen über den Rückgang des Handels und der Industrieproduktion in England und Frankreich mit, die die Unbeständigkeit der kapitalistischen Konjunktur beweisen.
Ende April	Die Familie Marx befindet sich in materieller Notlage, weil Marx' Arbeiten nicht leicht zu veröffentlichen sind und die „New-York Daily Tribune" das Honorar für seine Artikel nur unregelmäßig zahlt. Engels leistet Marx und seiner Familie finanzielle Hilfe.

30. April bis 19. Mai	Marx hält sich bei Engels in Manchester auf.
Mai bis Juni	Engels studiert die Geschichte der Länder des Ostens; er beschäftigt sich mit der persischen Sprache und liest die Werke des Dichters Hafis und des Geschichtsschreibers Mirchond im Original.
20. Mai	Marx schreibt den Artikel „Die Revolution in China und in Europa", in dem er die Ursachen und den Charakter des Taiping-Aufstandes in China analysiert und auf den unvermeidlichen Einfluß hinweist, den die chinesischen Ereignisse auf die ökonomische und politische Entwicklung Europas haben werden. Die Arbeit wird als Leitartikel in der „New-York Daily Tribune" vom 14. Juni veröffentlicht. Engels schickt Marx zur Weiterleitung an Freiligrath (der die Hilfsgelder für die in Köln verurteilten Mitglieder des Bundes der Kommunisten und ihre Familien kassiert) das von Weydemeyer erhaltene Geld. Dieses Geld war in Amerika auf Grund eines Aufrufes von Marx, Engels und ihren Anhängern gesammelt worden.
24. Mai	Marx beginnt mit einer Artikelserie über Indien für die „New-York Daily Tribune". Anlaß dazu war die bevorstehende Erörterung über die Verlängerung der Charta der Ostindischen Kompanie im englischen Parlament. Der erste dieser Artikel „Die politische Lage in Holland – Dänemark – Konvertierung der britischen Staatsschuld – Indien – Türkei und Rußland" wird am 9. Juni veröffentlicht.
Etwa 25. Mai	Engels liest „Die historische Geographie Arabiens" von Charles Forster.
Etwa 26. Mai bis 14. Juni	Marx und Engels korrespondieren über Geschichtsprobleme der östlichen Länder. Marx hebt hervor, daß es dort kein Privateigentum an Grund und Boden gibt. Auf Marx' Empfehlung liest Engels François Berniers Buch über die Staaten des Großmoguls von Indien.
27. Mai bis 7. Juni	Marx schreibt für die „New-York Daily Tribune" eine Reihe von Artikeln zu den Grundfragen der europäischen Politik, wobei er der Entwicklung des Konflikts zwischen Rußland und der Türkei sowie der Haltung, die die westeuropäische Diplomatie in diesem Konflikt einnimmt, besondere Aufmerksamkeit widmet. Marx' Artikel „Mazzini – Die Schweiz und Österreich – Die türkische Frage", „Die türkische Frage – Die ‚Times' – Die russische Expansion" und „Russischer Humbug – Gladstones Mißerfolg – Sir Charles Woods Ostindien-Reformen" werden am 10., 14. und 22. Juni in der „New-York Daily Tribune" veröffentlicht.
Etwa 31. Mai	Engels erhält aus Amerika 440 Exemplare der in Boston gedruckten Marxschen Broschüre „Enthüllungen über den Kommunisten-Prozeß zu Köln". Engels behält einige Exemplare zur Verteilung in Manchester, die anderen schickt er Marx.
Ende Mai bis Anfang Juni	Marx und Engels werden von Weydemeyer und Cluß über die Polemik informiert, die in der deutschsprachigen Presse Amerikas zwischen ihnen und Willich geführt wurde. Willich war wegen der Veröffentlichung der

Marxschen „Enthüllungen über den Kommunisten-Prozeß zu Köln" mehrmals gegen Marx aufgetreten.

Juni Marx arbeitet in der Bibliothek des Britischen Museums; er sammelt dort Material für seine Korrespondenzen in der „New-York Daily Tribune". Besonders aufmerksam studiert er Arbeiten über Indien von Chapman, Dickinson, Mill, Campbell, Murray und anderen Autoren und macht Auszüge zu Fragen des englischen Kolonialsystems sowie der ökonomischen und politischen Ordnung in Indien.
Marx studiert ferner Arbeiten zur Geschichte Dänemarks von Droysen, Samwer und Olshausen und fertigt Auszüge an. Die Ergebnisse seiner Untersuchungen benutzt Marx bei der Behandlung der Ereignisse in Dänemark in seinen Korrespondenzen für die „New-York Daily Tribune".

Juni bis August Marx korrespondiert mit Lassalle darüber, wie die Broschüre „Enthüllungen über den Kommunisten-Prozeß zu Köln" illegal nach Deutschland gesandt und dort vertrieben werden kann. Engels schlägt vor, die Broschüre in Garnpaketen zu versenden. Dieser Plan wird jedoch nicht verwirklicht.

Anfang Juni bis Mitte Juli Marx erhält mehrere Mitteilungen, die bezeugen, wie hoch seine Artikel in der „New-York Daily Tribune" von den amerikanischen Lesern geschätzt werden.

2. Juni Marx äußert in einem Brief an Engels sein Mißfallen darüber, daß die Redaktion der „New-York Daily Tribune" nach Gutdünken einzelne ihrer Artikel von prinzipieller Bedeutung als Leitartikel bringt, ohne die Verfasser zu nennen. Marx betont, daß er bei Dana gegen eine derartige Behandlung seiner Artikel protestieren werde.

2. bis 9. Juni Marx und Engels, die ihren Anhängern, den ehemaligen Mitgliedern des Bundes der Kommunisten, weiterhin moralische und materielle Hilfe leisten, bemühen sich um Arbeit für Wilhelm Wolff und Wilhelm Pieper.

10. Juni Marx schreibt für die „New-York Daily Tribune" den Artikel „Die britische Herrschaft in Indien", in dem er die Methoden der britischen Kolonialherrschaft in Indien anprangert. Er entwickelt den von Engels im Brief vom 6. Juni geäußerten Gedanken über den Verfall der Landwirtschaft in Indien als Folge des Wirtschaftens der englischen Kolonialherren. Der Artikel erscheint in der „New-York Daily Tribune" vom 25. Juni.

14. Juni In einem Brief an Engels macht Marx kritische Bemerkungen über das Buch des amerikanischen Ökonomen Carey „Die Sklaverei im In- und Ausland" sowie über andere Werke dieses Autors, die Klassenharmonie predigen und den Kapitalismus apologetisieren.

Mitte Juni Marx rät Cluß und Weydemeyer brieflich, die Mitarbeit an der „Reform" trotz des wachsenden Einflusses der kleinbürgerlichen Elemente in der Redaktion fortzusetzen. Marx unterstreicht, wie wichtig die Mitarbeit von Weydemeyer und Cluß ist, weil den proletarischen

Revolutionären in Amerika andere Presseorgane nicht zur Verfügung stehen.
Marx übersendet Cluß seine kritischen Bemerkungen zu den ökonomischen Anschauungen Careys, die von Cluß in einem Artikel verarbeitet werden, der im September in der „Reform" erscheint.

17. Juni Marx schreibt für die „New-York Daily Tribune" einen Artikel, in dem er neben einem Überblick über die Grundfragen der Innen- und Außenpolitik Englands die Leser über die sich in England entwickelnde Streikbewegung und über die Versuche, die Agitation der Chartisten wieder zu beleben, informiert. Mit diesem Artikel beginnt Marx die systematische Behandlung von Fragen der Arbeiterbewegung Englands. Sein Artikel „Englische Prosperität – Streiks – Die türkische Frage – Indien" wird in der „New-York Daily Tribune" am 1. Juli veröffentlicht.

Etwa 20. Juni Marx erhält von Cluß die Nachricht, daß sich in der Sitzung des Zentralkomitees des Amerikanischen Arbeiterbundes bei Auseinandersetzungen über die Richtung der „Reform" die Mehrheit für die von Weydemeyer im Sinne der theoretischen und taktischen Prinzipien von Marx und Engels verfolgten Linie aussprach.

24. Juni Marx schreibt den Artikel „Die Ostindische Kompanie, ihre Geschichte und die Resultate ihres Wirkens", der die Geschichte der kolonialen Versklavung und Ausplünderung Indiens durch die herrschenden Klassen Englands behandelt. Der Artikel erscheint am 11. Juli in der „New-York Daily Tribune".

28. Juni Marx schreibt für die „New-York Daily Tribune" einen Artikel über das irische Pachtrecht, in welchem er die räuberischen Methoden anprangert, mit denen die englischen Landlords die irischen Bauern ausbeuten. Der Artikel „Die indische Frage – Das irische Pachtrecht" wird am 11. Juli veröffentlicht.

Nicht vor Anfang Juli Engels liest die gegen die Leibeigenschaft gerichtete Proklamation „Юрьев день! Юрьев день! Русскому дворянству" (Georgentag! Georgentag! An den russischen Adel), die von Alexander Herzen verfaßt und von der Freien Russischen Druckerei in London herausgegeben wurde.

Etwa Juli bis November Marx studiert Parlamentsberichte, diplomatische Dokumente und Materialien über die Zeit von 1807 bis 1850 und verfolgt dabei besonders aufmerksam die Geschichte der englischen Außenpolitik.

1. Juli Marx schreibt für die „New-York Daily Tribune" eine Korrespondenz über den russisch-türkischen Konflikt und die Streikbewegung in England, die diese in ihrer Nummer vom 14. Juli veröffentlicht.

9. Juli Mit einer Empfehlung von Marx reist der deutsche Emigrant Dr. Abraham Jacobi, einer der Angeklagten im Kölner Kommunistenprozeß, zu Engels, der sich bemüht, Jacobi in Manchester unterzubringen.

12. Juli Nach der Besetzung der Donaufürstentümer durch Rußland verfaßt Marx für die „New-York Daily Tribune" einen Artikel, in welchem er

gegen die Expansionspolitik des zaristischen Rußlands und gegen die Haltung der englischen Regierung in dieser Frage Stellung nimmt. Marx' Artikel „Russisch-türkische Schwierigkeiten – Ausreden und Ausflüchte des britischen Kabinetts – Nesselrodes letzte Note – Die ostindische Frage" wird am 25. Juli veröffentlicht.

19. Juli In einem Artikel für die „New-York Daily Tribune" behandelt Marx wiederum den russisch-türkischen Konflikt und die Einmischungsversuche der westlichen Diplomatie. Marx untermauert in diesem Beitrag die von ihm und Engels geäußerte Idee von der Schaffung slawischer demokratischer Staaten auf dem Balkan. Der Artikel „Die Kriegsfrage – Parlamentsränke – Indien" erscheint in der Nummer vom 5. August.

22. Juli Marx schreibt den Artikel „Die künftigen Ergebnisse der britischen Herrschaft in Indien". In diesem Artikel, der die Ergebnisse seiner Untersuchungen über Indien zusammenfaßt, kommt Marx zu der Schlußfolgerung, daß der Zusammenbruch der britischen Kolonialherrschaft in Indien unvermeidlich ist. Die „New-York Daily Tribune" veröffentlicht den Artikel am 8. August.

29. Juli bis 12. August Marx schreibt für die „New-York Daily Tribune" eine Artikelserie, in der er die Grundfragen der europäischen Politik behandelt. Seine Artikel „Finanzieller Mißerfolg der Regierung – Mietdroschken – Irland – Die russische Frage", „Die Annoncensteuer – Russische Schritte – Dänemark – Die Vereinigten Staaten in Europa", „Die Kriegsfrage – Britische Bevölkerung- und Handelsstatistiken – Parlamentarisches" und andere veröffentlicht die Zeitung in ihren Nummern vom 12. bis 24. August.

Ende Juli bis Anfang August Engels reist nach London, um sich dort mit seiner Mutter zu treffen, die für kurze Zeit aus Deutschland gekommen ist.

16. und 19. August Marx verfaßt zwei Artikel über die Debatten, die im englischen Parlament zur türkischen Frage stattgefunden haben; sie analysieren Englands Haltung in der orientalischen Frage und erscheinen am 2. September in der „New-York Daily Tribune" unter den Überschriften „Urquhart – Bem – Die türkische Frage im Oberhaus" und „Die türkische Frage im Unterhaus".

Etwa 19. August Marx erhält durch Freiligrath einen Brief von Karl Klein, einem ehemaligen Mitglied des Bundes der Kommunisten, der ihm vorschlägt, die Verbindungen zwischen den Mitgliedern der ehemaligen Londoner Zentralbehörde des Bundes der Kommunisten und den ehemaligen Bundesgemeinden in Solingen, Elberfeld und Düsseldorf wiederherzustellen. Marx gibt ihm den Rat, die selbständige Organisation der Fabrikarbeiter zu erhalten und vor dem Eindringen kleinbürgerlicher Elemente zu schützen. Aus konspirativen Erwägungen empfiehlt Marx, die Verbindung mit London nur durch persönliche Kontakte aufrechtzuerhalten.

23. August Marx schreibt den Artikel „Kontinentale und englische Begebenheiten". In diesem Artikel faßt Marx neben der Untersuchung der orientalischen Frage die Ergebnisse der letzten Parlamentsperiode in England zusammen und entlarvt die reaktionäre Politik des Koalitionskabinetts und des

englischen Parlaments. Der Artikel wird am 5. September in der „New-York Daily Tribune" veröffentlicht.

30. August Im Zusammenhang mit der Polemik um Bakunin im „Morning Advertiser", die Ausfälle gegen die „Neue Rheinische Zeitung" enthält, schreibt Marx einen offenen Brief an den Redakteur des „Morning Advertiser", in welchem er die Haltung der „Neuen Rheinischen Zeitung" zu Bakunin erklärt. Der „Morning Advertiser" publiziert Marx' Brief am 2. September.

30. August bis 27. September Marx verfaßt eine Anzahl Artikel über die wirtschaftliche Lage in Europa. Er weist darin auf die Anzeichen einer drohenden Wirtschaftskrise in den wirtschaftlich führenden europäischen Ländern, England und Frankreich, hin. Seine Artikel „Steigen der Kornpreise – Cholera – Streiks – Seeleutebewegung" und „Politische Schachzüge – Brotknappheit in Europa" und andere erscheinen in der Zeit vom 15. September bis 17. Oktober in der „New-York Daily Tribune".

3. bis 4. September Da der „Morning Advertiser" eine neue polemische Notiz gegen die „Neue Rheinische Zeitung" bringt, schreibt Marx einen zweiten Brief an die Redaktion. Diese lehnt es ab, den Brief zu veröffentlichen. Marx' Antwort erscheint daraufhin am 10. September in dem Chartistenorgan „The People's Paper".

9. September Marx schreibt für die „New-York Daily Tribune" einen Artikel über Robert Peels Bank Act von 1844, den die Zeitung am 24. September veröffentlicht.

29. September Anläßlich der Kriegsvorbereitungen Rußlands und der Türkei schreibt Engels seinen Artikel „Die Russen in der Türkei", der das Kräfteverhältnis der Truppen an der Donau analysiert. Mit ihm beginnt Engels eine militärpolitische Artikelreihe, die er während des Krimkrieges systematisch fortsetzt. Am 17. Oktober erscheint die Abhandlung als Leitartikel in der „New-York Daily Tribune".
Engels übermittelt Marx konkrete Angaben über den Zustand einzelner Wirtschaftszweige in England.

4. Oktober bis 6. Dezember Nach einer tiefgehenden Analyse der Blaubücher, Parlamentsberichte, diplomatischen Dokumente und der Presse verfaßt Marx eine Artikelserie, in der er Palmerston entlarvt, ihn als Vertreter der herrschenden Oligarchie kennzeichnet und eine Einschätzung des gesamten englischen Regierungssystems gibt. Die acht Artikel werden in der Zeit vom 22. Oktober bis 24. Dezember in „The People's Paper" unter dem Titel „Lord Palmerston" veröffentlicht. Sechs dieser Artikel erscheinen in der „New-York Daily Tribune" als Leitartikel. Einzelne Artikel dieser Serie werden in deutscher Sprache in der „Reform" nachgedruckt.

7. Oktober Marx setzt die systematische Berichterstattung über den Verlauf der Streikbewegung in England fort mit dem Artikel „Die Kriegsfrage – Finanzangelegenheiten – Streiks". Der Artikel wird am 21. Oktober in der „New-York Daily Tribune" veröffentlicht.

12. Oktober In einem Brief an Engels analysiert Marx die Lage in Frankreich und schlägt Engels vor, einen Artikel über die voraussichtlichen Folgen der

drohenden Wirtschaftskrise für das bonapartistische Regime zu schreiben.

Etwa 21. bis 27. Oktober Nach der Kriegserklärung der Türkei an Rußland schreibt Engels zwei Beiträge über die militärische Lage auf dem Balkan und im Kaukasus. Diese beiden Artikel – „Bewegungen der Armeen in der Türkei" und „Der heilige Krieg" – bringt die „New-York Daily Tribune" am 8. und 15. November als Leitartikel.

Etwa November Marx erkundigt sich bei Dana, ob die Möglichkeit besteht, in Amerika Artikel zur Geschichte der deutschen Philosophie zu veröffentlichen.

5. November Die Redaktion des „People's Paper" setzt die Veröffentlichung von Marx' Artikelserie „Lord Palmerston" fort und weist in einer besonderen Notiz auf die Wichtigkeit dieser Artikel hin, die die Politik der herrschenden Klassen Englands entlarven.

Etwa 8. November Engels schreibt den Artikel „Der Verlauf des türkischen Krieges", in welchem er die Kampfhandlungen zwischen der russischen und der türkischen Armee an der Donau analysiert. Der Artikel wird am 25. November in der „New-York Daily Tribune" als Leitartikel veröffentlicht.

11. November Marx sendet eine von ihm und Engels geschriebene Korrespondenz an die „New-York Daily Tribune". Die Redaktion veröffentlicht am 28. November den von Engels geschriebenen Teil als Leitartikel unter der Überschrift „Die russischen Niederlagen". Der von Marx verfaßte Teil, in dem er die verlogenen Behauptungen der englischen bürgerlichen Presse über eine Verbesserung der Lage der englischen Arbeiter widerlegt, wird in der gleichen Nummer als besonderer Beitrag unter der Überschrift „Die Arbeiterfrage" veröffentlicht.

15. November Marx schreibt den Artikel „Prosperität – Die Arbeiterfrage". In diesem Artikel widerlegt Marx die Behauptung des „Economist", daß die ökonomische Prosperität in England stabilen Charakter habe. Weiter berichtet Marx über die Agitation des Chartistenführers Ernest Jones für die Einberufung eines Arbeiterparlaments. Der Artikel erscheint am 30. November in der „New-York Daily Tribune".

Etwa 18. November Engels verfolgt weiter aufmerksam die Kriegsereignisse und schreibt einen neuen Artikel über den Verlauf des türkischen Krieges, der am 7. Dezember als Leitartikel in der „New-York Daily Tribune" veröffentlicht wird.

Etwa 20. November Marx äußert sich in einem Brief an Cluß kritisch über die historischen Anschauungen Urquharts und dessen Haltung zur orientalischen Frage. Marx' Äußerungen verwendet Cluß in seinem Artikel „David Urquhart", der am 19. Dezember von der „Reform" veröffentlicht wird.

Etwa 21. November Marx erhält durch Cluß die Nummer der Zeitung „Belletristisches Journal und New-Yorker Criminal-Zeitung", in der ein Artikel Willichs gegen Marx' „Enthüllungen über den Kommunisten-Prozeß zu Köln" veröffentlicht ist.

Etwa 21. bis 28. November	Marx schreibt das gegen Willich gerichtete Pamphlet „Der Ritter vom edelmütigen Bewußtsein", in welchem er das Sektierertum und die Abenteurertaktik der kleinbürgerlichen Elemente in der Arbeiterbewegung entlarvt.
Etwa 22. November	Engels erhält von Marx den Text des gegen Marx gerichteten Artikels von Willich. Auf Marx' Bitte schreibt Engels eine Erklärung, die die Hirngespinste Willichs entlarvt; Marx nimmt sie in seine Schrift „Der Ritter vom edelmütigen Bewußtsein" auf.
25. November	Weydemeyer, Cluß und Jacobi veröffentlichen in der Zeitung „Belletristisches Journal und New-Yorker Criminal-Zeitung" eine gemeinsame Erklärung, in der sie die verleumderischen Ausfälle Willichs gegen Marx zurückweisen. In der Erklärung verwenden sie ihnen von Marx zugeschickte Materialien.
29. November	Marx übersendet Cluß sein Pamphlet „Der Ritter vom edelmütigen Bewußtsein" zur Veröffentlichung in Amerika. Das Pamphlet erscheint Mitte Januar 1854 in New York. Marx behandelt in einem Beitrag für die „New-York Daily Tribune" erneut die von Jones und anderen Führern der Chartisten entfaltete Agitation zur Einberufung eines Arbeiterparlaments. Seinen Artikel „Rede Manteuffels – Der Kirchenkonflikt in Preußen – Aufruf Mazzinis – Der Londoner Magistrat – Reform Russells – Arbeiterparlament" veröffentlicht das Blatt am 12. Dezember.
Etwa 2. Dezember	Engels schreibt im Rahmen seiner militärischen Artikelreihe für die „New-York Daily Tribune" den Beitrag „Der Krieg an der Donau", der am 16. Dezember als Leitartikel erscheint.
2. bis 9. Dezember	Marx schreibt zwei Artikel für die „New-York Daily Tribune", in denen er die Stellung der westeuropäischen Mächte im Russisch-Türkischen Krieg analysiert. Diese Artikel, „Der türkische Krieg – Das industrielle Elend" und „Der Quadrupelvertrag – England und der Krieg", erscheinen am 16. bzw. 26. Dezember.
13. Dezember	In dem Artikel „Der russische Sieg – Die Lage Englands und Frankreichs" hebt Marx das Anwachsen der ökonomischen und politischen Widersprüche im Reiche Napoleons III. hervor und zeigt die Labilität des bonapartistischen Regimes. Die „New-York Daily Tribune" veröffentlicht diesen Artikel am 27. Dezember.
Etwa 14. Dezember	Marx erhält von seinem Schwager Jaan Carel Juta die Aufforderung, an der in Kapstadt erscheinenden Tageszeitung „De Zuid-Africaan" mitzuarbeiten.
Mitte Dezember	Engels, der sich von der Tätigkeit als kaufmännischer Angestellter in der Firma Ermen & Engels frei machen will, bemüht sich, Militärkorrespondent einer Londoner Zeitung zu werden. Er hofft, dadurch mehr freie Zeit zu haben und ein Buch über die Geschichte des ungarischen Revolutionskrieges von 1848/49 schreiben zu können. Gleichzeitig hätte er dann in London bei Marx leben können. Seine Bemühungen haben jedoch keinen Erfolg.

Zweite Dezemberhälfte Marx wird von G. Levy aus Düsseldorf aufgesucht. Levy, ein Vertreter mehrerer ehemaliger Gemeinden des Bundes der Kommunisten in der Rheinprovinz, versucht Marx zu überzeugen, daß es notwendig sei, einen Aufstand der Fabrikarbeiter in Iserlohn, Solingen und anderen Städten der Rheinprovinz zu organisieren. Marx erklärt ihm, daß dies nicht auf der Tagesordnung stehe und unter den gegenwärtigen Verhältnissen in Deutschland nutzlos sei.

Etwa 16. Dezember Der dritte Artikel aus der Marxschen Artikelserie „Lord Palmerston", der am 4. November in der „New-York Daily Tribune" veröffentlicht wurde, erscheint als Broschüre unter dem Titel „Palmerston und Rußland" im Verlag Tucker in London. Die gesamte Auflage ist in wenigen Wochen vergriffen.

16. Dezember Marx schreibt den Artikel „Der Rücktritt Palmerstons", den die „New-York Daily Tribune" am 31. Dezember als Leitartikel veröffentlicht.

20. Dezember Marx schickt der „New-York Daily Tribune" einen Artikel über Pressestimmen zum Rücktritt Palmerstons. Der Artikel wird nicht veröffentlicht.

Etwa 23. Dezember Engels schreibt im Rahmen seiner militärpolitischen Beiträge für die „New-York Daily Tribune" den Artikel „Der weitere Verlauf des türkischen Krieges", in dem er an Hand von englischen Presseinformationen eine Beschreibung der Schlacht bei Sinope und des Gefechtes bei Achalzych gibt. Der Artikel wird am 9. Januar 1854 als Leitartikel veröffentlicht.

Ende Dezember Marx erhält von Dana Antwort auf seine Anfrage, ob es möglich sei, in Amerika Artikel zur Geschichte der deutschen Philosophie zu veröffentlichen. Als Bedingung für die Veröffentlichung solcher Artikel in einer amerikanischen Zeitschrift verlangt Dana, daß sie nichts enthalten, was das religiöse Gefühl der Amerikaner verletzen könne. Marx hat seine Absicht, Artikel zu dieser Frage zu schreiben, nicht verwirklicht.

Ende Dezember 1853 bis 1. Januar 1854 Engels besucht Marx in London.

Personenverzeichnis

Verzeichnis literarischer und mythologischer Personen

Geographische Namen

Die in Klammern gebrachten geographischen Namen verweisen auf abweichende Schreibungen, auf Benennungen in der Landessprache oder auf in der neuesten Zeit erfolgte Umbenennungen. Auf die Einfügung der entsprechenden Seitenzahlen wird bei solchen Namen, die im Text ständig wiederkehren, verzichtet.

Erklärung der Fremdwörter, der fremdsprachigen und seltenen Ausdrücke

abominabel widerlich, abscheulich
Absentismus hier wird mit diesem Wort der Übelstand bezeichnet, daß die irländischen Gutsbesitzer meist außerhalb Irlands leben und ihre Einkünfte verzehren, diese Gutsbesitzer nennt man Absentees (Abwesende)
Absolutismus unbeschränkte Alleinherrschaft, Willkürherrschaft
Abstention Verzicht, Enthaltung
abstrus verworren, absonderlich, schwer verständlich
Absurdität Unsinn, Widersinnigkeit, Unvernunft
ad valorem dem Werte nach
Affäre Angelegenheit, unangenehmer Vorfall, Streit
Aga Haupt; türkischer Titel, Anführer, Grundherr
Aggression Angriff, militärischer Überfall auf fremde Völker
Ägide Schutz, Obhut, Leitung
Akkommodation (Bank- oder Geld-)Anpassung (des Kredits an den Bedarf des Bankkunden), Krediteinräumung, Kreditgewährung
akkumulieren anhäufen, ansammeln
Aktiva Vermögenswerte, Guthaben, Sollseite (Gegensatz von Passiva)
Akzise Verbrauchssteuer
al pari zum Nennwert (bei Wert- und Staatspapieren)
Alternative Wahl, Entscheidung zwischen zwei Möglichkeiten
amalgamieren verschmelzen, miteinander verbinden
Amendement Änderungs-, Verbesserungs-, Zusatzantrag zu einem Gesetz oder Gesetzesvorschlag
amortisieren eine Schuld allmählich nach festgelegtem Plan tilgen
Anachronismus den Zeitläufen nicht Entsprechendes, Zeitwidrigkeit
Anarchie Gesetzlosigkeit, Planlosigkeit, Unordnung, Chaos
Anciennität Dienst-, Rangfolge
Annalen Jahrbücher, nach Jahren geordnete Aufzeichnungen geschichtlicher Ereignisse; Titel jährlich erscheinender periodischer Druckschriften
Annexion Angliederung, Einverleibung, Aneignung
Annuitäten jährliche Einkommen; vornehmlich in England Anleihen, deren Kapital und Zinsen durch sich gleichbleibende Jahresabzahlungen getilgt werden
annullieren für ungültig erklären, außer Kraft setzen, widerrufen
Anomalie Abweichung vom Normalen, Regelwidrigkeit
Antagonismus unversöhnlicher, unüberbrückbarer Gegensatz
anticipando vorwegnehmend, im voraus
antizipieren voraus-, vorwegnehmen, vorgreifen
Apologie Verteidigung, Verteidigungsschrift; Rechtfertigung gegenüber Angriffen

apoplektisch schlagflußartig, zum Schlaganfall neigend
Apotheose Vergötterung; Erhebung eines Menschen zur Gottheit
approviantieren soviel wie verproviantieren, mit Lebensmitteln versehen
Areopag berühmtes Obergericht im alten Athen; führende Kräfte
Arrondissement Verwaltungsbezirk in Frankreich
Assemblée Legislative Gesetzgebende Versammlung
Assise(n) Schwurgericht in Frankreich und in der Schweiz
Assoziation Vereinigung, Verbindung
Attaché Begleiter eines Gesandten, meist Anwärter des diplomatischen Dienstes; Sachbearbeiter für Spezialfragen bei diplomatischen Dienststellen
Auspizien Oberleitung, schützende Obhut
Autokrat Selbst-, Alleinherrscher
Axiom grundlegender Leitsatz, der keines Beweises bedarf; unumstößliche, einleuchtende Tatsache

Bagage Troß; hier im Sinne von Gesindel
Bantamhuhn ostasiatisches Zwerghuhn (nach der Provinz Bantam auf der indonesischen Insel Java)
Bei ehemals Titel hoher türkischer Beamter und Offiziere
bigott frömmelnd, scheinheilig, blindgläubig
Bill Gesetz, Gesetzentwurf, Gesetzvorschlag
Bojar feudaler Großgrundbesitzer im zaristischen Rußland und in den Balkanländern
Bonus Sondervergütung; vorübergehende Dividendenerhöhung; Gewinnanteil
Brougham zweisitziger Wagen mit festem, unbeweglichem Verdeck (nach dem englischen Lord)

Casus Fall, Vorkommnis, Begebenheit
Casus belli zum Krieg führendes Ereignis
Chimäre Hirngespinst, Wahnbild, Trugbild
citissime schleunigst, sehr eilig (besonders als Aktenvermerk, auch noch auf Briefen)
Clerk Gerichtsschreiber, Buchhalter, Handlungsgehilfe
Commisération Mitleid
Corps diplomatique Diplomatisches Korps
coup Streich, Schlag, Unternehmen
Coup d'état Staatsstreich

Dandy Geck, Stutzer, Modenarr
débouché Enge, Engpaß; Ausgangspunkt, Ausgangsstellung
debütieren zum ersten Male öffentlich auftreten
de dato vom Tage der Ausstellung an (auf Urkunden) datiert vom
de facto tatsächlich, nach Lage der Tatsachen
Defilee Engpaß, Hohlweg, durch ungangbares Gelände, eingeengter Weg, den Truppen nicht in breiter Front passieren können
Degradation Herabsetzung, Erniedrigung, Amtsenthebung
Deklamation phrasenhafte Erklärung
Demarche diplomatischer Schritt, Vorgehen (besonders zur Wahrung verletzter oder bedrohter Interessen); Maßregel
Dementi Widerruf, Richtigstellung
Demiurg Weltschöpfer; eigentlich Handwerker, Künstler
Demonetisation Entwertung, Einziehung von Münzen
denunzieren verraten, bezichtigen; auch im Sinne von: darlegen, anzeigen, mitteilen
Departement Abteilung; Verwaltungsbezirk (in Frankreich)
Depositär Verwahrer von hinterlegten Werten (die Bank)
Depositen bei Banken hinterlegte Einlagen, Gelder oder Wertpapiere
Despotismus Gewalt- und Willkürherrschaft
Detachement eine von den Hauptkräften für besondere Aufgaben abgezweigte Truppenabteilung
detachierte (Feldschanzen): dem befestigten Ort vorgeschobene, nicht unmittelbar mit ihm zusammenhängende ständige Befestigungsanlage; selbständiges Außenwerk

diskontieren Wechsel (vor Fälligkeit) gegen Zinsabzug, Diskont, kaufen
diskreditieren in Mißkredit, in Verruf bringen, verleumden
Dithyrambe (*Dithyrambus*) schwärmerisches Loblied, überschwengliche Würdigung
Diwan ehemaliger türkischer Staatsrat
Doktrin Lehre, wirklichkeitsfremder Standpunkt
Dragoman Dolmetscher (im Orient, besonders bei Gesandtschaften)
Dualismus Zweiteilung

Effekten Wertpapiere, Güter
Eklat Skandal, Lärm, Aufsehen
ekstatisch verzückt, entzückt, höchst begeistert
Emanzipation Gleichstellung, Befreiung aus gesellschaftlicher und rechtlicher Abhängigkeit
Emissär Geheimbote, Abgesandter, Agent
Emission Ausgabe, Unterbringung von Wertpapieren u. ä.
emittieren herausgegeben, verausgaben; Wertpapiere u. ä. ausgeben, unterbringen; eine Anleihe begeben
Enklave vom eigenen Staatsgebiet umschlossener Teil eines anderen Staates
en passant beiläufig, nebenbei
Ensemble Ganzes, Gesamtheit; Zusammengehöriges, Zusammenspiel
Entente Einvernehmen, Einverständnis, Staatenbündnis
Entourage Umgebung, Umhüllung, Umsetzung
ephemer kurzfristig, vorübergehend, nicht von Bestand
eskamotieren nach Taschenspielerart verschwinden lassen, wegzaubern
etablieren festsetzen, gründen, begründen, sich selbständig machen, sich niederlassen
Ethnographie beschreibende Völkerkunde
etymologisch vom Standpunkt der Wortforschung, der Wortherkunft
exoterisch für weitere Kreise bestimmt und verständlich, volkstümlich
Expansion Ausbreitung, Ausdehnung
Expektoration Herzensergießung, Gefühlserguß
Esposé Denkschrift, Bericht, Darlegung, genauer Plan zu einem Literaturwerk

Fairneß Anständigkeit, ehrliches, einwandfreies Verhalten
Faktorei Handelsniederlassung
Farce Posse, lustiges Nachspiel
Faschine walzenförmig geschnürtes Reisigbündel für Schanzarbeiten und zum Füllen von Gräben
Fatum Schicksal, Verhängnis
Ferman Erlaß, Befehl des Herrschers in islamischen Ländern
figurieren in Erscheinung treten, in die Augen fallen, eine Rolle spielen
Fiktion Annahme eines nichtwirklichen Falles, Erdichtung, Unterstellung
Fiskus Staatskasse; der Staat als Inhaber von Vermögen und Vermögensrechten
Folketing Zweite Kammer des dänischen Reichstages
forcieren durchsetzen, steigern, übertreiben
fraternisieren sich verbrüdern
Fregatte schnellsegelndes, vollgetakeltes, leichtes, dreimastiges Kriegsschiff
Fortifikation Befestigungskunst

Gambrinus sagenhafter König, angeblich Erfinder des Bieres
Guinea frühere englische Goldmünze, jetzt Rechnungseinheit (21 Schilling)

habituell eingewurzelt, zur Gewohnheit geworden
Hierarchie strenge Stufen- und Rangordnung der Gewalten
Hospodar Herrscher, Titel der ehemaligen Fürsten in der Moldau und Walachei
Hyperbole Übertreibung

Idiosynkrasie Überempfindlichkeit, unüberwindliche Abneigung gegen bestimmte Nahrungs-, Arznei- oder andere Stoffe
ignorant dumm, unwissend
imaginär scheinbar, vermeintlich, nicht wirklich vorhanden

imbezill leicht schwachsinnig, idiotisch
Immunität die Steuerfreiheit, Befreiung von Abgaben und anderen Lasten; Unantastbarkeit
Impotenz Unfähigkeit, Schwäche
inaugurieren einweihen, feierlich einsetzen
Indemnität Entschädigung, Vergütung, Schadenersatz
Indignation Unwille, Entrüstung, Mißfallen, Verdruß
Infamie Niedertracht, Schändlichkeit
Inkarnation Verkörperung von etwas Geistigem
inkompetent nicht zuständig, unsachverständig
in petto etwas zur Verfügung bereit haben, etwas auf dem Herzen und im Sinne haben
Insinuation Einflüsterung, Unterstellung
Inspiration Beeinflussung, Anregung
Insurgent Aufständischer
Insurrektion Aufstand, Aufruhr, Erhebung
Integrität Unantastbarkeit, Unversehrtheit
Internuntius Botschafter, Geschäftsträger
Interpellation parlamentarische Anfrage; Einspruch
Interpretation Auslegung eines Textes; Ausdeutung, Erläuterung
Intervention Einmischung; Einspruch, Vermittlung
Interregnum Zeitraum ohne rechtmäßige Regierung; Zwischenregierung
Invasion feindlicher Einfall; widerrechtliches Eindringen in fremdes Gebiet
Inzident Zwischenfall, Vorfall
Irregulärer nicht zum eigentlichen Heer Gehöriger

Jakonett weicher baumwollener Futterstoff

Kadi mohammedanischer Richter
Kalfaterung Abdichtung der Decks- und Schiffswandnähte mit geteertem Werg
Kaprice Eigensinn, Laune, Grille
Karbonarismus eigentlich Gesinnung und Grundsätze der Karbonari, der Anhänger eines politischen revolutionären Geheimbundes, der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Italien und Frankreich bestand; hier gemeint: Revolutionarismus
Kasuist Wortverdreher, Haarspalter, spitzfindiger Mensch
Kausalnexus ursächlicher Zusammenhang; Verknüpfung von Ursache und Wirkung
Kawaß ehemaliger türkischer Polizeisoldat
Koalition Vereinigung, (politisches) Bündnis
Kombattanten Kämpfer; die tatsächlich zum Kampf eingesetzten Truppen
Kommissariat Behörde, die für die Ernährung der Armee und im Falle des Marsches für die Versorgung derselben mit Transportmitteln verantwortlich ist
kondemnieren verurteilen, verdammen
Konfiskation Vermögenseinziehung, Beschlagnahme; Besitzergreifung
Konglomerat Gemenge, Gemisch aus verschiedenen Dingen
Konspiration Verschwörung
Konsols englische Staatspapiere, zu deren Verzinsung bestimmte Staatseinkünfte angewiesen sind
Konsolidierung Festigung, Sicherung
konsolidieren festigen, sicher machen
Konstellation Stellung, Lage, das Zusammentreffen von Umständen
konstitutionell verfassungsmäßig, verfassungsgebunden
kontradiktorisch von gegensätzlichen Gesichtspunkten ausgehend, widersprüchlich
kontrahieren zusammenziehen; einen Vertrag schließen
Kontroverse Streitfrage; gelehrte (wissenschaftliche) Auseinandersetzung
Konvention Abkommen, Vereinbarung, Übereinkunft
konvertibel umwechselbar; von Papiergeld in Edelmetall umwandelbar
Konvertierung (Konversion) Umwandlung von Schuldverschreibungen oder Rechtsverhältnissen
konziliant versöhnlich, umgänglich, verbindlich, freundlich, entgegenkommend
kreditieren gutschreiben, Kredit gewähren

Legation Gesandtschaft; Provinz des früheren Kirchenstaates

legendär sagenhaft
Legitimismus reaktionäre Auffassung von der Unabsetzbarkeit eines bestehenden Herrscherhauses
Lex Regia das königliche Gesetz; besonders das dänische Königsgesetz, welches die weibliche Erbfolge gestattete
Lex Salica (Salisches Gesetz) das Volksrecht der salischen Franken
Liturgie Kirchenordnung, gottesdienstliche Handlung
Lukubration nächtliches gelehrtes Arbeiten

Malice Bosheit, boshafte Äußerung
maritim die Schiffahrt, das Meer; das Seewesen betreffend
Maxime Grundsatz, Regel
Mesalliance ungeeignete Verbindung
Minié-Gewehr französisches Gewehrmodell
Modi (Modus) Art und Weise des Verfahrens
modifizieren verändern, abwandeln; einschränken; näher bestimmen
Monosyllaben einsilbige Worte
Myriade unzählbare Menge, Unzahl
Myrmidonen Angehörige eines sagenhaften Kriegsvolkes des Achilles

Nabob Statthalter im Reiche des Großmoguls; Titel mohammedanischer indischer Fürsten; übertragen: steinreicher Mann; in Ostindien reich gewordener Europäer
Nonchalance Ungezwungenheit, Formlosigkeit

offiziös halbamtlich, nicht verbürgt
Oligarchie Herrschaft einer privilegierten Minderheit
Opponent Gegner, Widersacher
Order Anordnung, Befehl, Auftrag
Orthodoxie Recht-, Strenggläubigkeit; starres Festhalten am Buchstaben einer Lehre
ostentativ augenfällig, offensichtlich, herausfordernd, betont, prahlerisch

Palisade Hindernis aus Pfählen, die in Reihen nebeneinander eingegraben und oben zugespitzt wurden
Paradox widersinnige Behauptung, etwas der Vernunft Entgegenstehendes
Parapett soviel wie Brustwehr
par excellence im wahrsten Sinne des Wortes; schlechthin, vorzugsweise
pari dem Nominalwert entsprechend
Parvenü Emporkömmling
passablement einigermaßen, ziemlich, erträglich
Pauper Armer, Verelendeter
Peer (lebenslängliches) Mitglied des englischen Oberhauses
Permutation Um- oder Vertauschung, Umwandlung
Petition Bittschrift, Gesuch, Eingabe
Phänomen überragender Geist, außergewöhnliche Erscheinung
Philanthropie Menschenliebe, Menschenfreundlichkeit, bürgerliche individuelle Wohltätigkeit
philhellenisch griechenfreundlich
Philippika (heftige) Strafrede (nach den Strafreden des Demosthenes gegen Philipp von Mazedonien)
pindarisch Gedichtform in frei gegliederten, schwungvollen Strophen mit kühnen Wortbildungen (nach dem griechischen Lyriker Pindar)
Plagiator jemand, der fremdes geistiges Eigentum als eigenes veröffentlicht
Plutokratie Geldherrschaft; Herrschaft der Reichen
Pontontrain flache Kähne zum Schiffbrückenbau
Popanz Schreckgestalt, Trugbild
Potentat Machthaber, regierender Fürst
Pourparler unverbindliche Besprechung, Unterredung, Verhandlung
Präambel Einleitung, Vorrede
Präludium Vorspiel, Einleitung
Prämisse Voraussetzung; Vordersatz eines logischen Schlusses
Präliminare Vorverhandlung, Einleitung
Prätention (Prätension) Anmaßung, Dünkel, Anspruch
pragmatisch praktisch, sachlich, fach-, geschäftskundig; die ursächlichen Zusammenhänge darlegend

Presbyterianer Anhänger der kalvinistischen Kirchen in Großbritannien und in Nordamerika
Prioritätsaktie Vorzugsaktie
profan unheilig, unkirchlich, weltlich, alltäglich
Progression Fortschreiten, Stufenfolge, Steigerung
Prohibitivzoll Sperrzoll, Schutzzoll
Prokurator Anwalt, Bevollmächtigter
Prosperität Aufschwung, Gedeihen, Wirtschaftsblüte
Protektionist Vertreter, Anhänger des Protektionismus
Pygmäe Zwerg
Pythia weissagende Frau (nach der Priesterin im Orakel zu Delphi)

Quarantäne Beobachtungssperre für Schiffe, Reisende und Tiere für eine gewisse Zeit
Quintessenz Kern, innerstes Wesen einer Sache

Radscha Titel eingeborener indischer und malaiischer Fürsten
räsonieren widersprechen, schimpfen; mitreden, Schlüsse ziehen
Rajah Bezeichnung der der Pforte unterworfenen nichtmohammedanischen Völkerschaften
Reduit bombensicheres, verteidigungsfähiges Kernwerk im Inneren einer Festung
Redoute eine in der Feldbefestigung des 18. und 19. Jahrhunderts meist aus Erdwerk bestehende geschlossene Schanze
rekognoszieren aufklären, ausspähen, erkunden, erforschen; für richtig erklären
Remonstration Einwand, Gegenvorstellung
Renommee (guter) Ruf, Leumund, Ansehen
replizieren antworten, entgegnen
Reputation Ruf, Ansehen
Reservoir Sammelbecken, Vorrat
Resident Rangbezeichnung eines diplomatischen Vertreters, Geschäftsträger
Reskript amtlicher Erlaß, Verfügung
Ressource Hilfs- und Rohstoffquelle; Erwerbsquelle
Restauration Wiederherstellung; Wiederherstellung alter, meist überlebter gesellschaftlicher oder politischer Formen
Resumé (Resümee) Zusammenfassung der Hauptpunkte einer ausführlichen Darlegung
retirieren sich fluchtähnlich, eilig zurückziehen, zurückweichen, fliehen, ausreißen
Retrozession Wiederabtretung, Rückversicherung
Rimesse Rücksendung von Wechseln oder Geld; in Zahlung gegebener Wechsel
Ritus (Riten) die Gesamtheit der bei gottesdienstlichen Handlungen vorgeschriebenen Bräuche einer Religion; feierlicher Brauch

säkularisieren kirchlichen Besitz in weltlichen überführen
saisieren mit Beschlag belegen, beschlagnahmen
Schirting leichter Baumwollstoff (als Futterstoff und vom Buchbinder zu Fälzeln verwendet)
Scholastik Schulweisheit; die von der Theologie abhängige Philosophie des Mittelalters
Sentiment Empfindung, Gefühl, gefühlsmäßige Einstellung
Sequestration Beschlagnahme, Inbesitznahme, Zwischenverwaltung
Session Tagungsperiode, Sitzungsperiode von Parlamenten
sine qua non unerläßliche Bedingung
Status belli Kriegszustand
Status quo der gegenwärtige Zustand
stereotyp unveränderlich, ständig wiederkehrend, abgedroschen
stimulieren anreizen, anregen, antreiben
Subalterne Untergebene, Untergeordnete; Subalternoffizier; früher Rangklasse der Leutnante
Subsistenz Lebensunterhalt
Sukkurs militärischer Beistand, Hilfe, Verstärkung
Sukzession Nachfolge, Rechtsnachfolge, Thronfolge
Superiorität Übermacht, Vorrang, Überlegenheit

suspendieren aussetzen; einstweilige Dienstenthebung
Suzeränität Oberlehnsherrschaft

Temperenz Mäßigkeit
Theokratie Priesterherrschaft
Herrschaft der Kirche über den Staat
Tirade deklamatorischer, phrasenhafter Worterguß, Wortschwall, Geschwätz
Toryo (Tories) Anhänger der um 1830 entstandenen Konservativen Partei in England
Trade-Unions Name der englischen Gewerkschaften
Train der Troß, das schwere Gepäck einer Armee; Fuhrwesen
Transaktion Unterhandlung, Übereinkunft, Unternehmung
trivial platt, abgedroschen

Ukas Erlaß (des Zaren)
Ulema Rechts-, Gottesgelehrter im Islam
Usurpation widerrechtliche Besitzergreifung, gewaltsame Aneignung

Vakuum luftleerer oder luftverdünnter Raum; Leere
Veto Einspruch, Einspruchsrecht
Viscount englischer Adelstitel, Vizegraf (zwischen Earl und Baron)
Voluntarismus philosophische Lehre, die den Willen als grundlegendes Prinzip des Seins betrachtet

zedieren übertragen, abtreten (einen Anspruch, eine Forderung)
Zensus Steuer; Abhängigmachung politischer Rechte vom Besitz eines gewissen Vermögens
Zerberus grimmiger Wächter; scherzhaft für Pförtner (nach dem den Eingang zur Unterwelt bewachenden Hund der griechischen Sage)
Zertifikat Bescheinigung, Bestätigung, Beglaubigung
Zirkulation Kreislauf, Umlauf, Austausch
Zisterne Behälter zum Sammeln von Regenwasser

Verzeichnis der Gewichte, Maße und Münzen

Gewichte

1 Barrel (barrel)		88,904 kg
1 Bushel (bushel)		25,401 kg
unterschiedlich in verschiedenen Orten		
	in London	27,215 kg
	anderwärts	76,203 kg
	oder	221,353 kg
1 englische Tonne (ton, t)		1016,047 kg
1 Quarter		12,700 kg
1 Pfund (pound, lb.)		453,592 g

Maße

Längenmaße

1 Lig (league)	=	3 miles	
entweder		3 British miles	4827,988 m
oder		3 London miles	4571,959 m
oder		3 nautical miles	5564,895 m
1 englische Meile (British mile)	=	5280 Fuß	1609,329 m
1 Seemeile (nautical mile)			1854,965 m
1 Yard	=	3 Fuß	91,439 cm
1 Fuß (foot)	=	12 Zoll	30,480 cm
1 Zoll (inch)	=	12 Libes	2,540 cm

Flächenmaße

1 Acre (acre)	=		4046,78 qm

Hohlmaße

1 Quarter	=	8 bushels	290,79 l
1 Bushel (bushel)	=	8 gallons	36,35 l
1 Gallone (gallon)	=	10 libes	4,54 l
1 Scheffel (preuß.)			54,96 l

*Münzen**

1 Pfund Sterling (pound sterling, £)	=	20 Schilling		20,43 Mk.
1 Schilling (shilling, sh.)	=	12 Pence		1,02 Mk.
1 Sixpence	=	6 Pence		0,51 Mk.
1 Penny (penny, pence, d)	=	4 Farthings		8,51 Pf.
1 Farthing	=	$^1/_4$ Penny		2,12 Pf.
1 Frank (Franc, franc)	=	100 Centimes		80,0 Pf.
1 Sou	=	5 Centimes		4,0 Pf.
1 Centime (centime, ct.)	=			0,8 Pf.
1 Imperial (russ. Goldmünze)	=	15 Rubel		32,40 Mk.
1 Rubel				2,16 Mk.
1 Goldrupie (Brit.-Ostindien)	=	15 Silberrupien	ca.	30,00 Mk.
1 Silberrupie	=		ca.	2,00 Mk.
1 Gulden (holl.)			ca.	1,70 Mk.
1 Kreuzer (öst.)			ca.	4 Pf.

Florin (Floren, fiorino) florentinische Goldmünze seit 1252 im Werte von 3,5 g Feingold; seit 1325 in Deutschland nachgeprägt (Gulden)

Piaster Bezeichnung für den spanischen und spanisch-amerikanischen Peso sowie den türkischen und ägyptischen Gersch

* Die Umrechnung in Mark und Pfennig bezieht sich auf das Jahr 1871 (1 Mark = 1/2790 kg Feingold).

Inhalt

Anhang und Register

Illustrationen

1.–30. Tausend
Dietz Verlag GmbH, Berlin · 1. Auflage 1960 · Printed in Germany

Gestaltung und Typographie: Dietz Entwurf · Lizenznummer 1
Gesamtherstellung: VEB Offizin Andersen Nexö in Leipzig III/18/38
Offsetdruck: Aufbau-Druckerei Köthen
Mit 2 Faksimiles, 2 Bildbeilagen und 1 Karte „MdI der DDR Nr. 5673"
ES 1 C